Friedrich Hasselbacher

Entlarvte Freimaurerei

Band II

Vom Freimaurer-Mord in Serajewo –
über den Freimaurer-Verrat im Weltkriege –
zum Freimaurerfrieden von Versailles!

Archiv-Edition

Entlarvte Freimaurerei, Band II

Friedrich Hasselbacher

Entlarvte Freimaurerei

Band II:

„Vom Freimaurer-Mord in Serajewo —
über den Freimaurer-Verrat im Weltkriege —
zum Freimaurerfrieden von Versailles!"

Archiv-Edition

Reihe: Hintergrundanalysen

Band 17

Diese Reihe dient Forschungszwecken.
Die Darstellungen der Verfasser der einzelnen in dieser
Reihe veröffentlichten Titel entsprechen nicht immer
der Überzeugung des Verlegers.

1993

Faksimile-Druck für Forschungszwecke nach
der 1938 im Verlag Paul Hochmuth erschienenen 3. Auflage
Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur,
2251 Viöl/Nordfriesland
Eigendruck

ISBN 3-927933-26-0

Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei . . .

Das Erscheinen des Bandes I

„Das enthüllte Geheimnis der Freimaurerei in Deutschland“

veranlaßte die damals (1934) noch bestehende „Deutsche“ Logenpresse zu sehr heftigen Entgegnungen. Da es aber nicht möglich war, den Inhalt *sachlich* zu widerlegen, beschränkte man sich darauf, den Verfasser zu verunglimpfen.

Erregte bereits der Band I mit seinem unwiderlegbaren Beweismaterial, ganz besonders auch in den unteren Freimaurerkreisen, großes Aufsehen, so wird der vorliegende Band II in noch weit größerem Ausmaße Klarheit verbreiten über weltpolitische Vorgänge der letzten Jahrzehnte, die sich für Deutschland so katastrophal auswirkten.

Geschehenes ist nicht ungeschehen zu machen: **Die 12 Millionen Toten des Weltkrieges können nicht ins Leben zurückgerufen werden.** Diese Toten aber verlangen von uns, daß wir den Ursachen nachgehen, die zum Weltkrieg führten, daß wir all die großen Verbrechen aufdecken, die an unwissenden Völkern verübt wurden.

Diese Aufgabe hat sich der Verfasser mit dem Band II gestellt und er hat sie gelöst.

Möge nun die junge Generation die erforderlichen Schlußfolgerungen daraus ziehen, dann wird das Sterben unserer Toten nicht umsonst gewesen sein.

Der Verlag.

Die Form der Beweisführung

Eine Bemerkung des Verfassers

Es war früher wohl nicht üblich, daß ein Autor seinen Lesern erzählte, wie er seine Bücher schriebe. Heute wird es nicht mehr außergewöhnlich erscheinen, wenn ich hier von der geleisteten Arbeit spreche, denn heute im neuen Deutschland gibt es keine derartigen „Geschäftsgeheimnisse" mehr, heute sagt einer dem anderen von seinem Schaffen, das der Volksgemeinschaft dient.

Monatelang hatte mein Verleger eigentlich nur noch eine Begrüßungsfrage: „Wie steht es mit dem Manuskript?" Und nicht nur er, sondern auch viele Volksgenossen aus meinen Versammlungen fragten immerfort: „Wann kommen die anderen Bände?"

Diese berechtigte Ungeduld drängte mich und doch zögerte ich die Drucklegung immer wieder hinaus und warf mehrere Male das ganze Manuskript um, denn mein Wunsch war, neben einer möglichst erschöpfenden Darstellung durch sorgsame Prüfung der Quellen nur stichhaltiges Material zu geben. Der Leser wird sich schwerlich eine genaue Vorstellung davon machen können, welche Berge von Akten, Büchern, Dokumenten, Freimaurerzeitungen usw. durchgearbeitet werden mußten, ehe ich an die eigentliche Abfassung des Manuskripts gehen konnte. Und als es glücklich so weit war, da stellte sich heraus, daß das bearbeitete Material genügt hätte, um fünf Bände von Lexikonformat zu füllen.

Nach immer erneuten vergeblichen Versuchen, das Ganze in einen Band zu pressen, sah ich mich gezwungen, den vorgesehenen Rahmen zu sprengen und statt des einen **zwei** Bände zu schreiben. Und auch da ging es nur mit Ach und Krach und unter Benutzung von möglichst vielem Kleinsatz. Jetzt liegen die beiden Bücher vor:

Band 2: **Vom Freimaurermord in Serajewo — über den Freimaurerverrat im Weltkriege — zum Freimaurerfrieden von Versailles.**

Band 3: **Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei — Das geschichtliche Wirken der überstaatlichen Mächte.**

Geschichtlich liegt Band 3 **vor** Band 2, d. h. er behandelt die ganze politische Entwicklung bis Serajewo. Ich betone dies ausdrücklich, weil ich nicht möchte, daß aus Band 2 falsche Schlußfolgerungen gezogen werden und vor allem nicht der Einwand erhoben wird, ich schöbe den Freimaurern „für alles die Schuld in die Schuhe". Sicher gibt Band 2 mit seinem erdrückenden Beweismaterial einen außerordentlich tiefen Einblick in das Wirken der übervölkischen Kräfte, aber im 3. Band wer-

den Tatsachen gezeigt und Schlußfolgerungen gezogen, die der Schilderung der praktischen Arbeit des Bandes 2 erst die ideelle und weltumspannende Deutung geben! In Band 3 habe ich — es ist meines Wissens neben Rosenberg das erste Mal, daß dies geschieht — die Linienführung des Kampfes der Freimaurerkenner von all den tendenziösen — wenn auch verständlichen — Werturteilen klerikaler Freimaurergegner freigemacht. Dabei gelangt man zu Erkenntnissen, die bisher verschlossen blieben und die dem nationalpolitischen Freimaurerkenner die Möglichkeit eröffnen, endlich die Freimaurerei als geistige Macht so anzugreifen, daß sie **nicht mehr auszuweichen** vermag. Ich darf ohne Übertreibung sagen, daß derjenige, der Band 3 durchgearbeitet hat, die Freimaurerei in ihrer ganzen gewaltigen Größe und Vielgestaltigkeit und — — in ihrer Wehrlosigkeit kennt. Wehrlosigkeit?!? Ja! Die Freimaurerei ist wehrlos, wenn ein Volk sich dazu aufrafft, zwei grundsätzliche Forderungen zu erfüllen:

1. **die Totalität der Bewegung im Staat!**
2. **die klare Erkenntnis der Methoden, Wege und Ziele seiner natürlichen und übernatürlichen, d. h. überstaatlichen Feinde!**

Die These: „Totalität der Bewegung im Staat“ gab uns **Alfred Rosenberg.** Sie fordert die Alleingültigkeit der Freiheit und Wohlfahrt der Nation und die Alleinverantwortlichkeit des einzelnen vor der Geschichte und der Souveränität des Volkes als dem einzigen Wertmaßstab für das Handeln und Trachten des deutschen Menschen.

Die klare Erkenntnis des Gegners aber gibt, gegründet auf der Totalität der Bewegung im Staat, den harten Willen, die kühle Überlegung und den kompromißlosen Geist, der die Sicherheit des völkischen Lebensraumes und der völkischen Lebenskräfte gewährleistet.

Darum, weil die Freimaurerei nur aus der natürlichen Ebene, die Blut und Ehre im Begriff Vaterland formten, entscheidend getroffen werden kann, und weil klerikale Schlußfolgerungen diesen Kampf zwangsläufig verzerren müssen, darum habe ich den 3. Band geschrieben, der dem vorliegenden eigentlich erst die scharfen Waffen und Wertungen gibt.

Bei dem immer erneuten Umgestalten des Manuskripts fand ich endlich folgende Lösung:

Ich habe es im vorliegenden Bande nicht als eine Aufgabe angesehen, die bislang in tausenden von klugen und scharfsinnigen Kriegsschuldforschungen festgestellten Tatsachen zu wiederholen, sondern Zusammenhänge aufzudecken, an denen die Kriegsschuldforscher bislang leider meist vorbeigegangen sind. Der ungeheure Umfang des Stoffes verbot es, auf alles bis ins letzte Detail einzugehen. **Die große Linie zu zeigen und an Hand schlagender Beispiele ganz klar**

herauszustellen, sah ich als meine Aufgabe an. Das genügt, um der weiteren Forschung Richtung und Anleitung zu geben und ihr die Faktoren und Objekte, den Boden und den Rahmen für eine ersprießliche Arbeit zu stellen.

Als Grundlage für die Arbeit nahm ich eine große Artikelreihe **„Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei“**, die 1917 geschrieben, 1919/20 im **„Mecklenburgischen Logenblatt“** erschien. Durch die Teilung des Gesamtstoffes in zwei Bände mußte sie logischerweise ebenfalls geteilt werden. Ihr erstes Kapitel „Die internationale Freimaurerei als politischer Machtfaktor“ fiel in Band 3, das übrige in Band 2.

Humanismus, Heroismus, Masonismus

Während die Freimaurerei in ihrer ersten — „englischen“ — Periode (s. hierzu Stammbaum der Weltfreimaurerei)* in einem wahren Wust von rosenkreuzerischen, alchimistischen, gnostischen, jüdisch-kabbalistischen usw. Ideen herumwühlte, änderte sich dies, als die großen Gedanken des klassischen Humanismus formuliert und von Dichtern und Denkern, wie Herder, Karl Christian Friedrich Krause, Schiller, Voß, Kant, Schopenhauer, Wieland, Immermann, Klopstock, Hölty, Schlegel, Schenkendorff, Fichte, Arndt und all den vielen anderen verkündet wurden. Eine große Anzahl ** dieser Männer traten in die Logen ein und erfüllten sie mit dem heiligen Feuer ihrer Begeisterung. Ihre Sehnsucht nach stillem Gestalten und nach Umgang mit feingeistigen, besinnlichen Menschen glaubte in den abgeschlossenen und dem Lärm des Alltags entrückten Logen das zu finden, was Mozart in seiner Apologie der Freimaurerei, der „Zauberflöte“, besang:

„In diesen heil'gen Hallen
Kennt man die Rache nicht,
Und ist ein Mensch gefallen,
Führt Liebe ihn zur Pflicht.
Dann wandert er an Freundeshand
Getrost und froh in's beff're Land . . .“

So sang Mozart und besang damit seine **Wünsche**, seine **Hoffnung**, seine **Vorstellung** von der Freimaurerei, aber nicht — — die **Wirklichkeit!!**

Neben ihnen standen all die vielen Großen der Geschichte: Friedrich II., Scharnhorst, Gneisenau, Blücher, Boyen, der Freiherr vom Stein usw. usw. Viele von ihnen wurden Freimaurer. Was trieb sie in die Logen? Ein heroisches, aber hartes Leben, und der Wunsch, irgendwo einen ruhenden Pol, irgendwo ein „Mensch-Sein-Dürfen“ zu finden.

---

* Band 3.

** Schiller und Kant waren keine Freimaurer.

So kann die Loge heute mit vielen dieser Namen paradieren und — **Schindluder treiben!** Denn das und nichts anderes ist es, wenn Freimaurer sich immer wieder auf diese „Großen der Geschichte in der Freimaurerei" berufen, und wenn diese Namen und ihre Träger immer wieder gewissermaßen als Leumundszeugen dafür zitiert werden, daß es unbedenklich sei, Mitglied der Loge zu sein.

Ich weiß, die Freimaurer werden wegen dieser Feststellung entrüstet sein und empört fragen, worin dabei das Unredliche ihres Gebahrens liegen soll!

Nun, es kommt im gewöhnlichen Leben ja häufig genug vor, daß jemand eine andere Person als Bürgen oder Leumundszeugen für die Geradheit seines Wollens und die Zuverlässigkeit seines Charakters anzugeben gezwungen ist. Dabei setzt jedermann aber ohne weiteres voraus, daß, **wenn jemand sich auf das Zeugnis eines anderen beruft, er diesem auch vorher Gelegenheit gegeben hat, ihn genau kennen zu lernen;** das ist wohl ein selbstverständliches Gebot des Anstandes und des Taktgefühls.

Darum kann es nicht anders als eine Infamie oder eine Diffamierung genannt werden, wenn die Freimaurerei sich auf die Träger berühmter Namen beruft, die in ihren Reihen Aufnahme fanden, dabei jedoch verschweigt, daß man sich **sorgfältig hütete, diese Männer über die letzten und wirklichen Ziele des Freimaurertums aufzuklären.** Wenn man z. B. immer wieder hört: **Freiherr vom Stein war auch Freimaurer,** so ist das eine **wissentliche Irreführung der Öffentlichkeit,** denn von diesem Leumundszeugen stellte man in Schriften, die „nur für Brr. Freimaurer", also nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, ausdrücklich fest:

> **„Stein, selbst ein Freimaurer, wußte von den Freimaurern nichts weiter, als daß die Maurer gut essen und trinken."**
>
> (Jahrbuch des Vereins Deutscher Freimaurer 1913/14, Seite 99.)

Was wäre richtig gewesen? Loyalerweise hätte man, wenn man sich schon auf den Freiherrn vom Stein als Freimaurer berufen wollte, sagen müssen:

> „Der Freiherr vom Stein war Mitglied der Loge, er wußte aber von der Freimaurerei nicht mehr, als daß die Maurer gut essen und trinken".

Das wäre **ehrlich** gewesen. Dann aber hätte die Öffentlichkeit geantwortet:

„Die Logenzugehörigkeit des Freiherrn vom Stein ist demnach kein Beweis für die Unbedenklichkeit und Redlichkeit des Freimaurertums und seines Wollens!"

Ja, vielleicht hätten viele Hörer noch schärfere Schlußfolgerungen gezogen und gesagt:

„Das beweist, daß an der Freimaurerei nicht alles in Ordnung sein kann, denn sonst hätte sie einem Mann, wie dem Freiherrn vom Stein, ja tieferen Einblick geben können."

Solche Art, sich „Leumundszeugen" zu besorgen oder zurecht zu machen, ist die, welche Lauernde vor den Schranken des Gerichtes in Anwendung zu bringen pflegen. Daß diese Art deutsch sei, wird wohl niemand behaupten wollen.

Dazu kommt aber noch eine andere Frage:

Waren diese Männer etwa deshalb groß, weil sie Freimaurer waren? Die Frage stellen, heißt sie beantworten! Denn es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, daß z. B. der Freiherr vom Stein auch dann ein ganzer Kerl vor der Geschichte seines Volkes geworden wäre, wenn er nicht gewußt hätte, „daß die Maurer gut essen und trinken"!

Andererseits ist es ebenso unzweifelhaft, daß manch ein kluger und geistvoller Mann, wie z. B. der **Philosoph Karl Christian Friedrich Krause** (1781—1832) unendlich viel schöpferischer gewesen wäre und sicher auch länger gelebt hätte, wenn er nie einer Loge angehört haben würde; denn durch die Konflikte, die er mit seinen Brüdern bekam, wurde ihm das Leben bis zur Unerträglichkeit vergällt. Seine „edlen" Brüder — die aber mehr von der Maurerei wußten, als daß die Maurer gut essen und trinken — hetzten ihn von Stadt zu Stadt, denunzierten ihn überall bei der Polizei und ruinierten ihn wirtschaftlich unter Anwendung der gemeinsten Mittel! Der Grund dazu waren die berühmten Untersuchungen Krauses über die Entstehung der Freimaurerei, die er in seinem 1810—1813 erschienenen Standardwerk: „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft" niederlegte.

„Bei der Hamburger und den Berliner Großlogen erhob sich heftiger Widerstand gegen die Herausgabe. Nach einem vergeblichen Versuch, sie dadurch zu verhindern, daß man dem Verfasser eine von ihm selbst (!!) zu bestimmende Summe für das Manuskript bot, verlangten die Großlogen von der Loge „Zu den drei Schwertern" (in Dresden, der K. angehörte, F. H.) die Ausschließung von Krause."

So berichtet das wohl wirklich nicht logengegnerische „Internationale Freimaurer-Lexikon". Also, weil Krause sich **nicht bestechen** lassen wollte, darum wurde er, wie das I.F.L. weiter sagt, ausgeschlossen! **Welch „edler" Verein!** Und dann heißt es:

„Krauses fernerer Lebenslauf war eine Kette von Verfolgungen und (durch sie ausgelösten, F. H.) **Mißerfolgen."**

Als man den armen Mann in Berlin und in Dresden unmöglich gemacht hatte, und er sich nach Göttingen wandte, hetzte man auch dort

solange gegen ihn und denunzierte ihn bei der Polizei als politisch verdächtig, bis er weiterziehen mußte und nach München ging:

„Auch hier verfolgte ihn sein Unstern (!??) und der Haß seiner Gegner." (I.F.L.)

Erst als der Philosoph Fr. v. Baader sich für Krause einsetzte,

„. . . konnte er in München bleiben als kranker, körperlich gebrochener Mann. 1832 starb er." (I.F.L.)

Deutscher Volksgenosse, das ist die wahre Seite der Freimaurerei: Weh dem, der glaubt, in ihren Reihen ein wirklich freier Mann sein zu dürfen! Liberalismus und Freimaurerei reden andauernd von der Freiheit und meinen damit die schrankenlose Herrschaft der Lauernden. **Der schauende Mensch aber bekennt:**

„Wer erklärt, er kämpfe für die Freiheit und das Leben des ehrlichen Menschen und der Nation, muß das Leben jedes ehrlichen Menschen und die Freiheit der Nation achten."

Darum klingt es wie ein Hohn, wenn das „Int. Freim. Lex." fortfährt:

„Es mildert die Schatten des Bildes nur wenig, daß die Nachwelt versucht hat, wenigstens einiges von dem gut zu machen, was den Zeitgenossen Krause gegenüber zur Last fällt. Die Loge „Zu den drei Schwertern" in Dresden wiederrief 1881 (!! also nach 70 Jahren und 40 Jahre nach seinem Tode! F. H.) die Ausschließung Krauses."

Außerdem wurde ihm ein kleines Denkmal in seinem Heimatort gesetzt. Die Nachwelt — soweit sie nichtfreimaurerisch ist — hatte an Krause nichts wieder gut zu machen! Die andere Gruppe der Nachwelt aber machte es sich, wie wir sehen, wirklich ziemlich leicht!

Wir erkennen hier **dieselben Methoden,** wie man sie gegenüber den Bauhütten* anwendete: Die Geheimbündelei laugte den Humanismus und Heroismus aus, stahl sie gewissermaßen ihren Trägern und mißbrauchte dann alles, um das wahre Gesicht der Freimaurerei zu verbergen.

So wurde der deutsche Humanismus und das deutsche Heldentum dazu herabgewürdigt, einer Institution des lauernden Geistes den Schein schauenden Wollens ** **zu verleihen.**

Das ist typisch jüdisch!

Oder ist es nicht geradezu das Merkmal des Judaismus, daß der Kulturgrad, auf dem sich die Juden eines Landes befinden, nicht von ihren eigenen Leistungen, sondern von der kulturellen Höhe bestimmt wird, auf der sich das Wirtsvolk befindet, in dessen

---

* S. Band 1 und 3.

** Lauernde, Schauende s. Band 3.

Lebensraum diese Juden eingedrungen sind? Was würde es z. B. der Kultur der Völker der Erde schaden, wenn der Standard des Kulturlebens der **Juden** in der Welt um 50 Prozent fiele? Nichts! Nein, weniger als nichts! Denn das würde nur nützlich und befreiend wirken! Was aber würde es bedeuten, wenn plötzlich die Kultur der **schaffenden** Nationen um 50 Prozent herabsinken würde — — —? **Geht in den Wald, und holt Euch Antwort! Dort wächst auf dem schauenden Baum die lauernde Mistel, brecht ihr Stämmchen, sie fällt herunter und — der Baum steht doch, lebt, grünt, wächst, trägt Früchte, und zwar besser als vorher! Sägt ihr aber den Baum ab: er stürzt und — die Mistel stürzt mit ihm, verdorrt mit ihm, stirbt mit ihm!**

Schauende der Welt, wahrt Eure lichten Güter!

Seht das Schicksal des Karl Christian Friedrich Krause und lernt daraus! Darum habe ich diese Tragödie hier berichtet und weil ich im folgenden die Arbeit eines Freimaurers veröffentliche, dem es wie ihm erging:

Paul Köthner

Im Jahre 1919 begann das **„Mecklenburgische Logenblatt“**, das amtliche Organ der der „Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ unterstehenden Provinzialgroßloge von Mecklenburg („Handschrift nur für Brüder“) mit dem Abdruck einer hochinteressanten Artikelserie:

Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei.
Beiträge zur Geschichte der Gegenwart.

Auf Grund ausländischer Logen- und Presseberichte bearbeitet **von Br. Ernst Freyman.**

Die Reihe der Abhandlungen ist:

„Mecklenburgisches Logenblatt“ Nr. 14/15, 47. Jahrgang, 2. März 1919:

„Mecklenburgisches Logenblatt“ Nr. 23, 47. Jahrgang, 29. Juni 1919:

„Mecklenburgisches Logenblatt" Nr. 24, 47. Jahrgang, 20. Juli 1919:

Seite

„Mecklenburgisches Logenblatt" Nr. 2, 48. Jahrgang, 7. September 1919:

Seite

„Mecklenburgisches Logenblatt" Nr. 5/6, 48. Jahrgang, 19. Oktober 1919:

Seite

Als Verfasser dieser Artikelserie zeichnete ein „Br. Ernst Freymann". Sein wirklicher Name aber war

Privatdozent Paul Köthner.

Mit dieser großen Arbeit begann eigentlich die Tragödie dieses Mannes, denn wohl selten ist jemand mit so viel Durst nach Idealismus und Ethik in die Loge eingetreten, wie Paul Köthner. Und wohl selten ist jemand kläglicher an den betörenden Phrasen von „Seelenveredelung" und „geistiger Schönheit", „sittlicher Würde" und „Humanität", mit denen die Freimaurerei zu arbeiten gewohnt ist, gescheitert, als Paul Köthner.

Sein Name klingt heute als furchtbare Anklage gegen die freimaurerische „Erleuchtung".

Erleuchtung?!

Eine lockende, gleißnerische Flamme lodert im Tempel Salomos. Aber wehe dem schauenden Geist, der sich auf Schwingen idealistischer Sehnsucht ihr naht: er verbrennt daran, wie die Motte am offenen Licht der Kerze.

Erleuchtung in der Loge? Welche ungeheuerliche Mystifikation!

Glücklich beinahe sind dagegen jene vielen — jene meisten — anderen zu nennen, die in die Loge eintreten, weil sie sich davon irgendwelche persönlichen Vorteile erhoffen, weil sie an brüderliche Protektion, an Geschäftemacherei und Pöstchenvergebungen denken! Diese Madencharaktere — — fliegen nie! Lauernde haben die Gewohnheit zu kriechen! Die Flamme wird ihnen nie gefährlich. Im Gegenteil! Sie gibt genügend mystischen Schein ab, um auch der erbärmlichsten Kreatur des Liberalismus in ihren egoistischen Bestrebungen und materialistischen Regungen einen romantischen Schein und einen brüderlichen Nimbus von Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe zu verleihen.

Köthner aber und andere suchten Ideale, suchten Frieden, Kraft und Reinheit in der Loge. Er war deshalb, wie all die anderen Idealisten, nie wirklicher Freimaurer.

Köthner war kein mit allen Wassern gewaschener Bruder des 33. Grades, und gerade deshalb rang er jahrelang um eine Art „Germanisierung der Freimaurerei in Deutschland". Das tut kein Dreiunddreißiger! Der „macht alles mit" oder verrät eines Tages aus meist recht metallischen, dünn mit „Gewissen" vernickelten Gründen den ganzen Betrieb! Aber ein irrender Idealist sucht und sehnt! Nichts ließ Köthner unversucht, um die Führer der „deutschen" Logen dahingehend zu beeinflussen, sie sollten jegliche Beziehung zum Internationalismus

und zum Gedanken der Weltfreimaurerei aufgeben, die er immer eine seiner Auffassung von Freimaurertum „todfeindliche Freimaurerei" („Der Femstern" Nr. 8, Jahrgang 1, Seite 7) nannte und von der er erklärte: „Diese 99 Prozent aller, die sich „Freimaurer" nennen, werden immer unsere Feinde bleiben." (Mecklenburg. Logenbl. 48. Jahrgang, Seite 165.)

Köthners Tragik war, daß er als Idealist nicht — rechnen konnte und darum nicht einsah, daß, wenn in einer Bewegung 99 Prozent der Geister weltverschwörerisch eingestellt sind, diese und nicht das restliche 1 Prozent gutmeinender Menschen den Charakter bestimmen. Zu diesem 1 Prozent zählte er d i e „deutschen" Brüder, deren Wollen er seinem Wünschen gleichsetzte. Die Entwicklung hat ihn grausam belehrt, daß gerade dieses 1 Prozent ihm das Schicksal eines Karl Christian Friedrich Krause bereitete, über den das „Internationale Freimaurerlexikon" schreibt:

„Krause ging (nach seinem Ausschluß aus der Loge, s. oben, F. H.) den Weg weiter, den er für sittlich geboten hielt, wobei er sich weiter als Freimaurer betrachtete."

Fürwahr, dieser Satz kann wortwörtlich auch für Paul Köthner gelten!

Wir werden im Abschnitt „Politische Morde der internationalen Freimaurerei" noch auf diese Frage zurückkommen und werden dabei sehen, in wie „vornehmer" Art und Weise die „deutschen" Freimaurer ihren Br. (später ehemaligen Br.) Köthner behandelten. Wie sie, um seine Anklagen und Zeugenaussagen unglaubwürdig zu machen, nicht einmal davor zurückschreckten, den durch eine geradezu unbeschreibliche Hetze — siehe Krause!! — „kranken und körperlich gebrochenen Mann" durch einen Arzt — Psychiater — der natürlich Br. war, für irrsinnig erklären zu lassen! Wir können aber das im Augenblick hier völlig außer acht lassen. Bei den Artikeln im „Mecklenburgischen Logenblatt" scheidet nämlich die P e r s o n Köthners vollkommen aus, denn dieses amtliche Organ sagt in einer Polemik gegen den verstorbenen Bekämpfer der Logen, Dr. Wichtl, der sich in einer seiner Reden (24. Januar 1920 in Mannheim) mit dem „Meckl. Logenblatt" beschäftigte, über sich selbst (48. Jahrgang, Seite 165):

„Hier ist zunächst zu bedauern, daß dem Dr. Wichtl das M. L. zugänglich geworden ist (!). Wir nehmen diese Gelegenheit wahr, die gel. Bbr. Leser zu bitten, das Blatt aufs sorgfältigste zu bewahren und nicht in unrechte (!!) Hände kommen zu lassen, denn es ist im Gegensatz zu manchen anderen sog. mrischen Zeitschriften eine H a n d s c h r i f t l e d i g l i c h f ü r B r ü d e r F r m r."

Weiter unten heißt es dann:

„Man vergesse nicht, daß das Mecklb. Logenbl. eine altpreußische mrische Zeitschrift ist, welche die A u f f a s s u n g d e r G r o ß e n L a n d e s l o g e d e r F r e i m a u r e r v o n D e u t s c h l a n d vertritt und aus d i e s e m Grunde die D r u c k e r l a u b n i s des L a n d e s g r o ß m e i s t e r s hat."

In dem damals gültigen „Gesetzbuch der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland". Als Sammlung aller bestehenden Gesetze und Verordnungen genehmigt durch die Hauptversammlung vom 8. April 1914" heißt es Seite 5:

„§ 13. Ohne Genehmigung der zuständigen Ordensbehörde darf kein Bruder innerhalb oder außerhalb des Bruderkreises etwas auf die Freimaurerei bezügliches durch Rede, Druck oder Schrift veröffentlichen."

Ebendort liest man, Seite 44, über die Befugnisse des Landesgroßmeisters:

§ 49. Er erteilt die Druckerlaubnis für Schriften, welche sich auf freimaurerische Angelegenheiten im allgemeinen und auf die Andreas- und Johannis-Logen im besonderen beziehen; er kann den Redakteuren maurerischer Zeitschriften widerruflich eine allgemeine Druckerlaubnis erteilen."

Damit steht also fest, daß Veröffentlichungen, die im „Mecklenburgischen Logenblatt" erschienen, die Ansichten der Großen Landesloge wiedergeben und den Zweck haben, der besonderen Information „nur für Brüder Freimaurer" zu dienen. Damit ist der logenamtliche Charakter derselben gegeben. Da die Artikelserie „Auf den Pfaden der internationalen Freimaurerei" aber in dem „Mecklenburgischen Logenblatt" zum Abdruck gelangte, schalten alle persönlichen Ansichten über Köthner selbst aus, denn die Zeitschrift hätte diese Untersuchungen nicht gebracht, wenn die darin enthaltenen Anklagen nicht stichhaltig gewesen wären.

Die Ausflucht, „Köthner war ja nicht normal", ist damit gegenstandslos geworden. Wollte man sie weiter aufrecht erhalten, so würde das bedeuten, daß die Schriftleitung des M. L. aus Irrsinnigen bestand, denn normale Menschen können doch wohl Geisteserzeugnisse eines Idioten von denen eines logisch denkenden Menschen unterscheiden. Doch damit nicht genug! Auch die Leser des M. L. haben nicht gemerkt, daß diese Artikelserie das Werk eines Nervenkranken war? Dann wäre also das M. L. amtliches Organ eines Bundes von Verrückten gewesen, und eine so zweifelhafte Gesellschaft und Redaktion hatte die „Druckerlaubnis des Landesgroßmeisters"!? War der Herr etwa auch irrsinnig? Wie schlimm! Denn dann — er war der erklärte und anerkannte Führer der ganzen Großloge — bestand nicht nur die Provinzialloge von Mecklenburg, sondern die ganze Großloge aus Wahnsinnigen. Und mit dieser merkwürdigen Vereinigung verkehrten die Brüder der anderen Großlogen in brüderlicher Liebe und Freundschaft! Waren die etwa auch — — —??

Man könnte die Ironie in meiner Kette von Schlußfolgerungen bemängeln. Ich hielt es aber doch für angebracht, auf diesem Wege einmal die ganze innerliche Verlogenheit und skrupellose Manier, mit der die Freimaurerei sich zu verteidigen pflegt und die kein Mittel der Diffamierung scheut, vor aller Öffentlichkeit und mit aller Schärfe festzustellen und ad absurdum zu führen.

Nach Abklärung dieser Fragen wollen wir nunmehr die Einleitung lesen, die Köthner seiner Artikelreihe im „Mecklenburgischen Logenblatt“ gibt. Schon in diesem Abschnitt tritt uns der echte Köthner vor Augen, wie er seinen Brüdern mit beinahe beschwörenden Worten sagt, sie sollten doch anders denken, als die Weltfreimaurerei und darum mit dieser keine Gemeinschaft pflegen. Er spricht darum bewußt von einer deutschen und einer nichtdeutschen Freimaurerei. Als nichtdeutsch bezeichnet er in einer erläuternden Fußnote alle die Logen, deren politisches Denken Machtbestrebungen gelte, für die das geistige Ideal Hirngespinst und Lockmittel für Anfänger sei. Er wählt das Wort nichtdeutsch an Stelle von „ausländisch“, weil auch in Deutschland nichtdeutsche Logen bestehen.

Wir werden im folgenden untersuchen und feststellen, daß Köthner tatsächlich, wie oben bereits angeführt, die Vorstellung von der Freimaurerei, die er persönlich hat und die logischerweise in einem unversöhnlichen Gegensatz zu der Weltfreimaurerei stehen muß, auch für die Auffassung der Freimaurerei in Deutschland hält. Er begeht eben den Fehler, das Freimaurerische an sich, d. h. die Idee des Freimaurertums, die notwendigerweise international sein muß, mit der Vorstellung zu verwechseln, die er und ein kleiner Kreis vaterländisch denkender Menschen, die in die Loge eingetreten sind, sich von der Freimaurerei machen.

Köthner schreibt:

Ein Vorwort in eigener Angelegenheit*

Seit mehr als 7 Jahren verfolgte ich die Tätigkeit ausländischer Freimaurerlogen. Ich hatte in Wien, Budapest, Lugano, Rom, Brüssel, Paris, London, auch in Mexiko, Washington gute Freunde unter den Freimaurern und habe selber zum Teil an ihren Tempelarbeiten teilgenommen. Als gut erzogener Bruder Freimaurer war es für mich über jeden Zweifel erhaben, daß ein Geist alle Freimaurer-Logen der Erde beherrscht, daß eine einzige Bruderkette die ganze Welt umspannt. Wie bald mußte ich erkennen, daß dies nur unser frommer Wunsch ist! Wie tief war die Enttäuschung, als ich zum ersten Male die Maske durchschaute, die uns gutgläubigen deutschen Brüdern eine Freimaurerei verbirgt, welche der unseren so wesensfremd ist, daß jeden Entsetzen befällt, der einmal ihr wahres Gesicht gesehen hat. Ebenso befremdend, wie diese Worte jedem klingen, der sie jetzt zum ersten Male hört, ebenso fremd kam es mir seiner Zeit an, sie als Tatsache erkennen zu müssen.

Bei uns dachte man über die ausländische Maurerei im allgemeinen harmlos. Man wußte zwar, daß die nichtdeutschen Großlogen und Logen Politik treiben, man glaubte aber, und glaubt es heute noch, daß im Innersten trotzdem ein gemeinsames geistiges Band alle Brüder Freimaurer umschließe, welches sofort wieder fühlbar werden könne, wenn die politischen Wirren vorüber sind und jeder Freimaurer sich wieder auf sich selbst besinnen lernt. Selbst wenn man an die Wiederaufnahme des Verkehrs wegen der so ganz

* Um dem Leser nicht jedesmal die Quelle zitieren zu müssen, wenn das „Mecklenburgische Logenblatt“ hier zu Wort kommt, ist alles, was von dort entnommen ist, in Antiqua gesetzt, so daß es sich vom übrigen Text heraushebt.

verschiedenen äußeren Anschauungen nicht dachte, blieb doch ein Rest von brüderlichem Gemeinschaftsgefühl. Wie sollte es auch anders sein, da doch in allen Logen der Welt unter denselben Symbolen dieselbe Lehre und dieselbe Erziehung grundlegend schien!

Das war und ist der Glaube unserer deutschen Brüder. Aber er ist irrig. Ich habe es s. Zt. erlebt, und die folgenden Dokumente werden es beweisen, daß die nichtdeutsche Freimaurerei (ohne irgendwie in Betracht kommende Ausnahmen) grade: „im innersten" und grade: wenn sie sich „auf sich selbst besinnt", in unversöhnlichstem Gegensatz zu uns steht; ihr politisches Denken ist nicht wie bei uns etwas dem freimaurerischen Empfinden nebengeordnetes, sondern politische Arbeit ist im Innersten eins mit ihr und erfüllt sie ganz und gar bis ins Innerste. Der unüberbrückbare Gegensatz besteht also darin, daß ihr politisches Ideal ihr höchstes freimaurerisches Ideal ist; ein geistiges Ideal, eine geistige Brüderschaft ohne politische Machtbestrebungen sind für sie Hirngespinnste und nur Lockmittel für Anfänger.

In jedem Falle (gleichgültig, ob ihre Bestrebungen royalistischer oder kommunistischer Art sind) wollen sie äußere Macht und wollen nur durch äußere Mittel Einfluß auf das politische Leben gewinnen.

Dies war schon vor sieben Jahren das Ergebnis meiner persönlichen Wahrnehmungen. Und, nachdem diese Erkenntnis einmal erwacht war, ergaben sich auf Schritt und Tritt Beweise für die Richtigkeit meiner Wahrnehmungen. So bin ich denn dazu gekommen, von zwei verschiedenen prinzipiell feindlichen Freimaurereien zu reden; damals hielt man das für Phantasie; heute wird man es ernst genug nehmen, wenn man im folgenden geradezu erschreckende Beweise erhält für den äußerst erbitterten geheimen Kampf der nichtdeutschen Freimaurerei gegen Deutschland und damit gegen die deutsche Freimaurerei, welche den Geist der deutschen Volkskraft symbolisiert.

Schon ein kurzes Weiterverfolgen des Gedankens, daß ein Geheimbund (!) politische Macht anstrebt und tatsächlich besitzt, bringt das Gefährliche dieses Strebens zum Bewußtsein. Wenn es die deutsche Freimaurerei wäre, welche eine politische Stellung einnehmen wollte, so könnte diese nur eine Schutzstellung für Thron und Altar sein, ohne autokratische Gelüste. Bestehen solche aber, wie bei der nichtdeutschen Freimaurerei, dann richtet sich diese freimaurerische Arbeit auch im Falle royalistischer Ziele immer gegen die Macht des jeweiligen Königs bzw. der jeweiligen Regierung. Der treibende Gedanke ist in allen Fällen auf Umsturz und Vernichtung gerichtet, weil nur aus den Trümmern der bestehenden Zustände sich die Macht dieses großen Geheimbundes erheben kann. Wir stehen also vor der nichtdeutschen Freimaurerei wie vor einer geheimen Weltmacht, die alle ihre Kräfte vereinigt gegen alles, was dem echten (nicht dem verdeuteten) Symbol des Gr. B. d. W.* treu bleibt; und das ist vor allem das deutsche Volk, weil tief in seinem Innern noch der Glaube an den Gott und den Erlöser schläft, der uns die geistige Macht über die unheilvollen Kräfte der Zerstörung verleihen kann.

Das Unwahrscheinlichste an diesem Ergebnis ist, daß die gesamte nichtdeutsche Freimaurerei als geschlossene Macht gegen Deutschland zusammensteht und von einer Zentrale aus geleitet wird, so daß von einzelnen Logen oder Groß-Orienten in der Welt nichts unternommen wird, was nicht dem einheitlichen Plan des Ganzen entspräche. Kurz: die „Weltmacht" der nichtdeutschen Freimaurerei wird vermutlich angezweifelt werden. Diese zu erweisen, wird die Aufgabe sein; denn in dieser Tatsache enthüllt sich die bisher unterschätzte furchtbare Gefahr der geheimen Weltmacht, gegen die wir uns zu wappnen haben.

---

* Großer Baumeister aller Welten.

Da steht der ganze Köthner! Ein Mensch, den die Liebe zu „seiner" Freimaurerei blind und damit unfähig macht, das Freimaurerische an sich zu erkennen. Dem nächsten Abschnitt gibt er die Überschrift:

Die Form der Beweisführung für das Bestehen einer geheimen Weltmacht.

Unter Eid vor Zeugen wird keiner der geheimen freimaurerischen Machthaber etwas aussagen, was uns als handgreiflicher Beweis für das Treiben der geheimen Weltmacht dienen könnte. Der eigentliche Grund dafür ist nicht der, daß er in jedem geordneten Staatswesen dadurch sein Leben verwirkte, sondern weil ihm kein Richter beweisen kann, daß gerade er ein Schuldiger ist; denn er steht immer gedeckt durch seine Brüder, die ebenso wie er den Eid der Verschwiegenheit zu halten wissen. Im Notfall wird ein wenig unterrichteter Fanatiker vorgeschoben, der sein Leben einsetzt für die Idee. Diese direkte Beweisform kommt also hier nicht in Betracht. Wir können nur einen Indizienbeweis führen. Wir müssen Aeußerungen, unbeabsichtigte Enthüllungen über politische Pläne, später eintreffende Voraussagen von politischen Aktionen u. dgl. sammeln, wie sie in der Presse hundertfach zu finden sind. Wir müssen sie sammeln aus den freimaurerischen Zeitschriften und Kongreßberichten und aus den führenden Presseorganen aller Länder. Und wenn wir dann sehen werden, daß all das, was in den verschiedensten Ländern propagiert wird, sich niemals gegenseitig widerspricht, oft mit denselben Wendungen und Worten wiederholt wird, und daß ein neuer Gedanke und Plan stets zu gleicher Zeit in allen Ländern auftaucht und überall sofort in Angriff genommen wird, so wird uns das Beweis genug dafür sein, daß in allen Ländern dieses einheitliche Wirken von einer geheimen Oberleitung angeregt wird, welche eine fast unbeschränkte Macht über die Völker ausübt. Da dies nur durch tiefgehende Verständigung unter den geheimen Führern in den verschiedenen Ländern möglich ist, so müssen diese alle miteinander durch eine hohe, den nationalen Interessen übergeordnete Idee verbunden sein. Stellt man schließlich noch fest, daß alle diese geheimen Führer Freimaurer sind, so ist es für jeden klar, der nicht blind sein will, daß die alte verbindende, alle verpflichtende übergeordnete politische Idee in den freimaurerischen Großorienten geboren, gelehrt und gefördert wird, zumal man weiß (soweit man es noch nicht weiß, wird es bewiesen werden), daß alle nichtdeutschen Großoriente politische Ziele haben.

Und nachdem dieser Beweis gesichert ist, wird man die ungeheure Tragweite davon durchschauen und erkennen, daß nicht Amerika, nicht England, nicht die Entente als solche uns in diesen Krieg und in das namenlose Elend hineingetrieben haben, sondern eine geheime Weltmacht, welche die Regierungen der Entente nur als Werkzeug gebraucht.

Es ist eine Entweihung des Namen „Freimaurerei", wenn man eingestehen muß, daß diese geheime Weltmacht, welche nur zerstört und überallhin Unfrieden und Verzweiflung trägt, die nichtdeutsche Freimaurerei ist.

Aber diese Erkenntnis ist eine unerbittliche Notwendigkeit. Denn sie allein löst die Rätsel unseres Zusammenbruchs; und wer sich dieser Erkenntnis verschließt, wird niemals das Geschehene in seinen Ursachen begreifen und folglich unfähig bleiben, diese Ursachen zu bekämpfen.

Für uns deutsche Freimaurer aber bleibt noch das große Rätsel ungelöst, wie es denn möglich gewesen war, daß diese internationalen Freimaurer das

freimaurerische Ideal so verhängnisvoll mißdeuten konnten, daß sie aus der Idee eines geistigen Tempelbaues eine Idee des Umsturzes und der Zerstörung aller geistigen Werte machten und auf dieser Grundlage eine Weltpolitik treiben, die alle Völker der Erde mit drückenden Sklavenketten belasten, jede freie Entwicklung hemmen, Erregung und Unzufriedenheit schüren; und dies alles unter der Parole: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit". — Es würde den vorwiegend historischen Charakter der folgenden Studien beeinträchtigen, wenn wir dieses Rätsel mit der Gründlichkeit, die es verdient, hier lösen würden. Es ist aber schon an anderer Stelle geschehen und kann unsern Brüdern zugänglich gemacht werden.

So bizarr es klingen mag, der Freimaurer Köthner kommt bei seinen Untersuchungen hart an die Gefahrenlinie, die gewisse antifreimaurerische Forscher nicht sahen, nämlich die These zu vergessen, die ich hier immer und immer wieder herausstelle:

> **„Die Freimaurerei benutzt vorhandene Stimmungen und Bewegungen, um sie für ihre Zwecke zu mißbrauchen.**
>
> **Die Freimaurerei hat dazu zwei Möglichkeiten, deren eine die direkte Beeinflussung und das direkte Abfangen völkischer Ideen und Kräfte ist und deren andere sich in dem Bestreben äußert, das darauf abzielt, durch ein planmäßiges Hineinschieben ihrer Leute und Verkünden bestimmter Programmsätze allmählich politische Begierden und Strömungen auszulösen."**

Nunmehr wollen wir an die Untersuchung des hier gestellten Themas selbst gehen.

Teil I

Der Mord von Serajewo

Ehe wir hier Einzelheiten untersuchen, sei nochmals betont, daß ich nicht daran denke, den Freimaurern etwas „in die Schuhe zu schieben", zu diesem Zwecke irgendetwas zurecht zu konstruieren und die Dinge so darzustellen, wie es in gewissen Aktenpublikationen und Veröffentlichungen von klerikaler Seite geschehen ist. Diese hatte ein natürliches Interesse daran, die Freimaurerei möglichst schwer zu belasten. Leider wurden derartige Darstellungen von romfreien Freimaurerforschern nicht nur verwendet, sondern sie identifizierten sich sehr oft mit ihrem Inhalt. Nur zu oft wurde dabei ein Prozeßbericht benutzt, der sich betitelte: **„Der Prozeß gegen die Attentäter von Serajewo."** Aktenmäßig dargestellt von Professor Pharos. Mit Einleitung von Prof. Dr. Josef Kohler, Geh. Justizrat, Berlin 1918. R. v. Deckers Verlag G. Schenck, Kgl. Hofbuchhändler. Diese Schrift ist rein römisch aufgezäumt; ihr Verfasser ist der Jesuitenpater Puntigam. Prof. Kohler schrieb zu diesem Werk einen sehr scharfen Kommentar, in dem er alles, was Pharos-Puntigam bringt, für absolut richtig erklärt. Auf dieses Werk stützten sich zahllose Veröffentlichungen, und so wurden die von Puntigam herausgegebenen Protokolle der Verhandlungen gegen die Mörder von Serajewo immer wieder verlesen oder als Beweismittel herangezogen. Man berief sich in diesem Zusammenhange gleichzeitig auf das Urteil des „großen deutschen Rechtsgelehrten, Professor Kohler", ließ dabei aber außer acht, daß gerade Professor Kohler der ultramontane Jurist in Deutschland war. Es soll damit keineswegs gesagt sein, daß Kohler „gelogen" habe. Mit nichten! Aber sein Urteil und seine Schlußfolgerungen sind die eines römischen Juristen. Er empfindet zwar durchaus das nationalpolitische Moment, das in dem Verbrechen von Serajewo liegt, aber er stellt die Sünde wider Rom in den Vordergrund, und diese Sünde ist es, die er vor allen Dingen gebrandmarkt wissen will. So lehrreich das Werk an sich auch sein mag, so kann es doch unmöglich als einwandfreie Quelle angesehen werden, denn es sucht das großserbische Moment im Komplex der Schuldfragen möglichst beiläufig abzutun.

Die Freimaurerei, in ihrem Bestreben, sich „reinzuwaschen", geht den umgekehrten Weg: Sie stellt die Großserben heraus. Sie läßt durch ihre Leute immer wieder auf die großserbische Propaganda

hinweisen und sucht mit Milchmädchen-Rechnungen über das Alter der Mörder zu „beweisen“, daß so junge Leute nicht Freimaurer gewesen sein könnten, und daß es darum unsinnig sei, von einem „Freimaurermord von Serajewo“ zu sprechen. Die Tatsache, daß Pharos-Puntigam bei der Wiedergabe der Gerichtsverhandlung zweifellos nicht sehr sorgfältig verfahren ist — die Logen behaupten, er habe die Berichte sogar gefälscht — erleichterte natürlich den Freimaurern die Möglichkeit des Abwehrkampfes. Sie wurden nicht müde, Unstimmigkeiten in dem Bericht vo'n Pharos immer erneut herauszustellen. Da die romfreien Gegner der Loge sich viel zu sehr auf Pharos stützten, war es eine natürliche Folge, daß auch ihre Aufklärungen durch die Entgegnungen der Freimaurerei als „nicht stichhaltig“ abgetan wurden.

Wir wollen im folgenden leidenschaftslos prüfen und dartun, daß es gar nicht nötig ist, Erzeugnisse des Jesuitenordens, wie Puntigam sie uns beschert hat, zu benutzen, um, soweit dies menschenmöglich ist, Klarheit in die Dinge hineinzubringen.*

Die großserbische Bewegung

Wir sehen im Verlauf der Geschehnisse von 1870 bis zum Weltkrieg im Jahre 1903 die erste große Aktion der serbischen Radikalisten: die Ermordung des Königs Alexander und seiner Frau, der Königin Draga Maschin. Damals war es der Geheimbund **„Retter des Vaterlandes“**, der die Aktionen leitete. In diesem Geheimbund wirkten zweifellos sehr starke freimaurerische Kräfte, die den Wunsch hatten, Serbien gegen Österreich-Ungarn auszuspielen. Aus Gründen, die wir weiter unten noch kennenlernen werden (Kapitel „Schuld und Unschuld am Weltkrieg“, Abschnitt „Österreich“), sah die großserbische Bewegung im Erzherzog Franz Ferdinand ihren Todfeind.

Der Bund „Retter des Vaterlandes“ zerfiel sehr bald wieder, denn er hatte nur einen einzigen Programmpunkt gehabt: die Ermordung des Königs. Mit Erfüllung dieser Aufgabe hatte er seine Daseinsberechtigung verloren. Er zersplitterte sich in zahlreiche Grüppchen und schien erledigt.

Aber zu einer dieser Gruppen gehörte ein Mann von ungewöhnlicher Tatkraft. Er hätte berufen sein können, für sein Land Hervorragendes

* Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, sei ausdrücklich betont — die Begründung gebe ich in Band 3 — daß wir wohl Tatsachenmaterial, das klerikale Forscher über die Freimaurerei vortragen, ohne weiteres benutzen können, aber die Schlußfolgerungen, die von klerikalem Standpunkt und weltkirchenstaatlichen Interessen daraus gezogen werden, gehen uns nichts an! Unsere Schlußfolgerungen dürfen nicht von römisch-politischem Wollen diktiert sein!

Ebenso verhält es sich mit den freimaurerischen Angriffen gegen den Ultramontanismus.

zu leisten und ihm ein segenbringender Führer zu werden. Indessen alle guten Geistesgaben wurden ihm zum Fluch, denn das Schicksal legte ihm ein schlimmes Geschenk in die Wiege: den Hang, zu revolutionieren. Die politischen Verhältnisse gaben ihm Gelegenheit, dieser Charakterveranlagung hemmungslos zu folgen. Dieser Mann war

Major Voja Tankositsch,

der Revolutionär aus Prinzip.

Er war es, der den bereits verglimmenden großserbischen Funken der „Retter des Vaterlandes" zu neuer Glut entfachte, indem er 9 Jahre später einen Geheimbund schuf, der seinen Namen für alle Zeiten in das Buch der Weltgeschichte schrieb:

„Ujedinjenje ili Smrt"

„Vereinigung oder Tod".

Zu allem, was auf dem Balkan mit Revolutionsgedanken spielte, mit Revolvern herumfuchtelte und mit Bomben hantierte, hatte er Verbindung. Überall in Serbien bildeten sich Zellen und Grüppchen, aber auch außerhalb der Landesgrenzen suchte und fand er Freunde.

So stark jedoch Tankositsch war, so weitausgreifend und planmäßig er auch organisierte, er war doch nur Werkzeug; denn über ihm stand ein anderer, den man geradezu als das Genie der Verschwörerarbeit bezeichnen kann:

der Oberstleutnant des serbischen Generalstabs

Dragutin Dimitrijewitsch,

der Mann, der 1903 von dem Ordonanzoffizier Miljkovitsch schwer verwundet wurde, der sich mit seinem Geheimbundnamen

Apis

nannte. „Apis" — fürwahr, ein sonderbarer Name! Schauen wir ihn uns einmal etwas näher an: Apis war der Name des heiligen weißen Stieres der Ägypter, dem man die Kraft der Weissagung zuschrieb (Plinius, 8, 71). Dieser Stier war weiß und wurde sorgsam im Tempel des Ptah in Memphis, der uralten Pharaonenstadt am Nil, gehütet. Der Kultus, in dem der „Apis" verehrt wurde (vermischt mit Isis-, Osires-, Typhon- und anderen Mysterien, wie dem Kult um den Mnephisstier von Heliopoles, den Eleusischen Mysterien Griechenlands, den indischen Geheimriten usw. usw.), hat die Freimaurerei im sogen. Memphis- und Misraim-Ritus erhalten, die mit ihren 90 bzw. 97 Graden diese Mysterien vermitteln. Ich möchte einschalten, daß diese Freimaurerlehrarten die gefährlichsten Verschwörerorganisationen umfassen und weise nur kurz darauf hin, daß nach ihnen ein besonderer Orden, der O T O, d. i. „Ordo Templi Orientis", arbeitete, in dem **Rudolf Steiner** 1909 zum Großmeister für

Deutschland eingesetzt wurde. In demselben Orden wurde 1911 ein gewisser Aleister Crowley Großmeister für England. Dieser Mann geht unter dem Decknamen „Meister Therion". Nach dem Kriege nannte man sich in Deutschland u. a. **„Fraternitas Saturni"**. Diese Loge leitete Bruder Gregorius, der sonst Grosche heißt. Bald in Freundschaft, bald im Hader „wirkte" mit ihm Br. Traenker, der Herausgeber der „Pansophia". Ein fürchterlicher Schmutzhaufen, gegen dessen perverse Sexual„ethik" Magnus Hirschfeld der reine Waisenknabe war! Ich komme im Band „Gott Satan, der letzte Sinn der Loge" auf diese „Vereine" zurück und der Leser wird dann verstehen, daß ich den Ausdruck „Schweinestall" nur deshalb nicht anwende, weil jeder Bauer empört wäre, wollte man solche Ausgeburten von Schmutz mit seinen Schweinen in Wertungsparallele stellen!

Doch wir wollen nicht abirren.

„Apis" war mit einem der gefährlichsten Burschen bekannt, dem Br. Theodor Reuß, dem Leiter der OTO., und es steht fest, daß er auch organisatorisch mit ihm verbunden war. Der Deckname „Apis" sagt dem Kenner der Materie genug!

Schauen wir uns nun einige der Geheimorganisationen an, mit denen „Apis" arbeitete:

die Narodna Odbrana.

Ihr Leiter war Milan Pribitschevitsch.* Ein toller Draufgänger. Aber trotzdem erschien seine Arbeit „Apis" zu flaumweich. Er sagte sich von ihm wieder los, denn die N.O. war ihm zu sehr auf Propaganda eingestellt. „Apis" selbst trieb nie Propaganda, er liebte eindeutigere Methoden und Mittel: Revolver, Bombe, Gift! Mit Redereien hielt er sich nicht auf.

Er schickte seinen Vertrauten Milan Vasitsch — einen Banden-(Komitatschi-) Führer wie Tankositsch — in die N.O., aber Vasitsch fiel bald darauf im Balkankrieg.

Als Tankositsch mit seinem Freunde, dem Konsul Bogdan Radenkovitsch, auf den Gedanken kam, die „Vereinigung oder Tod" und auch die

Crna Ruka (Schwarze Hand)

aufzuziehen, da war er sofort dabei und übernahm die Leitung der ganzen Sache, denn die Voraussetzungen, unter denen diese ineinander verschachtelten Bünde ihre Mitglieder aufnahmen, waren ihm sympathisch:

1. **„Wenn das zentrale Aktionskomitee in Belgrad ein Todesurteil gefällt hat, so ist einzig und allein darauf Wert zu legen, daß es auch zur Vollstreckung gelangt. Die Art und Weise, wie es vollstreckt wird, ist dabei völlig gleichgültig."**
2. **Jeder Bruder hatte eine Nummer, Namen gab es nicht.**

---

* Ein in serbische Dienste getretener früherer österreichischer Offizier.

3. Ein Verschwörer kannte den andern nicht, aber der Leiter kannte alle. Apis selbst war ihnen unbekannt, da er bei der Vereidigung eine schwarze Kutte und eine schwarze Kapuze mit Gesichtsmaske trug.

Kein Wunder, daß in einem Gebiet mit so unübersichtlichen Verhältnissen, wie es der Balkan ist, ein derartiger Bund ein ungeheuer günstiges Arbeitsfeld fand.

Bei seinen Bestrebungen fand Apis in der auf österreichischem Boden arbeitenden Geheimorganisation, der

„Omladina",

einen ausgezeichneten Verbündeten. Daneben arbeiteten revolutionäre Flüchtlinge aus Österreich in Serbien in einem besonderen Geheimbund

„Ognjiste" (der „Herd").

Ferner wühlte in Bosnien ein besonderer Geheimbund, die

„Mlada Bosna" („Junges Bosnien"),

während die sog.

„Val" (die „Tat")

in Dalmatien, Istrien und anderen Küstengebieten „wirkte".

Diese Gruppen waren alle mit der „Ujedinjenje ili Smrt" durch zahlreiche Doppelmitgliedschaften verbunden und „Apis" leitete hinter den Kulissen den ganzen Betrieb. Der Hauptverbindungsmann für „Apis" war der Führer der revolutionären Jugend in Bosnien, Wladimir Gatschinovitsch, der in der „Vereinigung oder Tod" die Nummer 217* hatte. Dieser Fanatiker machte sich natürlich in Bosnien bald unmöglich, aber ehe die österreichischen Behörden zugreifen konnten, war er geflohen. Er wandte sich nach Lausanne. Dort kam er mit „russischen revolutionären Kreisen"* zusammen, die sich schnell mit ihm anfreundeten. Zu diesen Leuten gehörten auch — — Lenin und Trotzki!!

Das läßt wirklich tief blicken. In Basel aber wirkte Br. Theodor Reuß.

Zahlreiche Mordanschläge und Attentate waren das Werk dieser Verschwörerkliquen. Es würde zu weit führen, sie alle aufzuzählen, sie waren aber alle Etappen für Serajewo.

Über das Wirken der großserbischen Geheimbünde versandte Graf Berchtold, der österreichische Außenminister, unter dem 25. Juli 1914 an die k. u. k. österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Rom, Paris, London, St. Petersburg und Konstantinopel einen genauen Bericht (Dossier). Das „Österreichisch-ungarische Rotbuch. Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914". „Volksausgabe. Abdruck der offiziellen Ausgabe mit einer Einleitung", Wien 1915. Mansche

* Lennhoff, Politische Geheimbünde, Amalthea-Verlag, 1931, S. 481. Eugen Lennhoff (Lewy), eh. Souv. Großkommandeur des „Obersten Rates" von Österreich (33. Grad), einer der betriebsamsten und bestinformiertesten Frmr. Europas.

k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung bringt auf S. 38 bis 87 diesen außerordentlich eingehenden Bericht, der das Wirken der Geheimbünde und ihrer Presse ganz eindeutig beweist. Der Raum verbietet, dieses an sich sehr interessante Dokument hier zu veröffentlichen. Die genaue Quellenangabe ermöglicht es jedem Interessenten, es sich durch Bibliotheken zu beschaffen.

Die bisherigen Feststellungen können wir dahingehend zusammenfassen:

In Serbien bestand vor dem Kriege eine außerordentlich aktive und geradezu skrupellose irredentistische Bewegung, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, unter allen Umständen die bosnisch-kroatischen Landesteile der Donaumonarchie mit Serbien zu vereinen. Sie kannte bei der Wahl der Mittel zur Erreichung ihres Zieles keine irgendwie gearteten moralischen Hemmungen. (Daher der Name „Vereinigung oder Tod".)

Nunmehr ist die Frage zu untersuchen:

Großserbische Bewegung und Freimaurerei

Die Behauptung der Freimaurerlogen, sie hätten mit der großserbischen Bewegung und deshalb mit dem Attentat von Serajewo „nicht das Geringste" zu schaffen gehabt, erscheint schon deshalb wenig glaubwürdig, weil die großserbische Aktion absolut in der Interessenlinie der Freimaurerei liegen mußte. Diese Behauptung ist sehr schnell bewiesen: Die Politik der Donau-Monarchie war, darüber kann es wohl keinen Zweifel geben, immer ausgesprochen ultramontan. Sie förderte also die politischen und kulturellen Ideen des Vatikans. Der Vatikan wünschte die Rekatholisierung des Balkans. Seine Instrumente waren Österreich und — Deutschland, das durch das unselige Bündnis mit der Donau-Monarchie der ultramontanen Politik Wiens Rückgrat und Unternehmungslust gab. Eine großserbische Bewegung, die sich gegen das Reich Habsburgs richtete, mußte also zwangsläufig mit römischen Interessen kollidieren, d. h. ob sie wollte oder nicht, vatikanfeindlich wirken und werden. Nun ist aber überall und zu jeder Zeit die Freimaurerei Freundin jeder Bewegung gewesen, die sich zum Kampfe gegen den Vatikan mißbrauchen ließ. Hier sehen wir erneut den Gegensatz zwischen völkischem Gedanken und chauvinistischen Bestrebungen. Der völkische Gedanke findet seinen Weg aus eigener Kraft. Sein Trieb wird geboren aus der Liebe zu Blut und Boden. Der Chauvinismus redet zwar auch von der Liebe zum Volke und zum Vaterlande, seine dynamische Kraft aber ist der Haß. Und dieser Haß ist es, der je nach Lage der Dinge Einbruchsstellen für jüdische, freimaurerische oder ultramontane Wünsche eröffnet.

Da der großserbische Chauvinismus sich gegen die

römische Politik der Donaumonarchie richtete, wäre es geradezu **unnatürlich** gewesen, wenn die Freimaurerei **nicht** zum mindesten versucht hätte, sich seiner zu bedienen, um an der Glut des chauvinistischen Hasses ihre überstaatliche Suppe zu kochen. **Wenn die Freimaurerei behauptet, sie habe mit der großserbischen Bewegung nichts zu tun gehabt, dann wäre dies das erste Mal in der ganzen Weltgeschichte, daß die Freimaurerei ihren Prinzipien untreu geworden wäre.** Jeder, der das Wirken der Loge kennt, wird dies für **absolut unwahrscheinlich** halten, und den Freimaurern wird es schwer sein, zu beweisen, daß sie **ausgerechnet dieses eine Mal ihre Grundsätze verleugnet** hätten und warum dies geschehen sein soll. Spricht also der Indizienbeweis und der ganze Grundgedanke schon gegen die Freimaurerei, so werden die Verdachtsmomente durch viele Tatsachen erhärtet, verdichtet und zur Gewißheit gemacht.

Graf Czernin berichtet in seinem Buche „Im Weltkriege", daß der Erzherzog Franz Ferdinand ihm einmal erzählt habe, eine „Wahrsagerin" hätte ihm prophezeit, „er werde einst den Weltkrieg entfesseln".

Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß immer „Wahrsagerinnen" zu gewissen Zeiten auftreten und irgendwelche katastrophalen Ereignisse voraussagen. Wie wir aus Czernins Werk sehen, war das auch bezüglich des Erzherzogs Franz Ferdinand der Fall. Interessant aber ist, daß die „berühmte" **Madame de Thèbes** (eigentlich Savigny) Paris in ihrem „Almanach für 1913" (also 1912 schon) weissagte:

> **„Derjenige, der (in Österreich) zur Regierung bestimmt ist, wird nicht regieren; regieren wird ein junger Mann, der vorläufig zur Regierung noch nicht bestimmt ist."**

Die Sache hatte sich aber anscheinend 1913 nicht machen lassen, darum finden wir im „Almanach für 1914" eine weitere „Prophezeiung" derselben Dame:

> **„Das tragische Ereignis im östereichischen Kaiserhause, das ich vorausgesagt habe, ist zwar noch nicht eingetreten, es wird aber ganz bestimmt eintreten, und zwar noch in der ersten Hälfte des nächsten** (die Weissagung stammt von 1913! F. H.) **Jahres."**

Woher das Wissen solcher „Prophetinnen" stammt? Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß es weniger Prophezeiungen, also Weissagungen, als **Prognosen**, d. h. Voraussagen sind. Voraussagen unterscheiden sich darin von Weissagungen, daß sie Schlußfolgerungen aus irgendwelchen geheimen, dem Prognostiker aber bekannten Zusammenhängen, Umständen, Plänen oder Tatsachen ziehen. Die Erklärungen der Madame de Thèbes sind solche Prognosen. Aus welchen Zusammenhängen oder Plänen wurden sie denn geboren? Es kann für uns heute kein Zweifel mehr bestehen, daß diese „Wahrsagerin" ihre Voraussagen

auf Grund ihres Wissens um freimaurerische Pläne machte. Bereits am 12. September 1912 enthüllt die katholische „Revue internationale des Sociétés secrètes" (Internationale Revue der geheimen Gesellschaften) Seite 788, daß in Freimaurerkreisen davon gesprochen würde, der Erzherzog Franz Ferdinand müsse sterben. Abbé Jouin schreibt dort unter dem Decknamen „Esma":

„Peutêtre s'expliquera-t-on aussi un jour ce propos tenu par un haut maçon en Suisse à l'égard du l'Archiduc héritier: ‚Il est bien. C'est dommage qu' il soit condamné. Il mourra sur les marches du tróne'."

„Vielleicht wird man sich eines Tages auch den Ausspruch erklären können, den ein Hochgradfreimaurer in der Schweiz hinsichtlich des Erzherzog-Thronfolgers machte: ‚Er ist gut. Es ist bedauerlich, daß er verurteilt ist. Er wird auf den Stufen zum Throne sterben'."

Auf den Stufen zum Throne, also ehe er Kaiser wird, sterben — —? Ist das nicht wortwörtlich zwei Jahre später eingetroffen? Wäre die Enthüllung nach dem Kriege erfolgt, so hätte die Freimaurerei zweifellos empört von einer Verfälschung oder einer Unterstellung gesprochen. Das Datum — 1912! — aber schließt eine derartige Möglichkeit vollkommen aus, und der Gang der späteren Entwicklung der Dinge wurde wirklich eine furchtbare Erklärung für den schon zwei Jahre vorher zitierten Ausspruch!

Daß solche Pläne bestanden haben, Pläne, die, wenn man darum wußte, es leicht machten, Prognosen zu stellen, beweist folgende Tatsache, die **Czernin** in seinem schon zitierten Buche anführt:

„Er, der Erzherzog-Thronfolger, war sich vollständig im klaren darüber, daß die Gefahr eines Attentates für ihn immer bestehe. Von ihm erhielt ich ein Jahr vor Kriegsausbruch die Nachricht, daß die Freimaurer seinen Tod beschlossen hätten. Er nannte auch die Stadt, wo dieser Beschluß angeblich gefaßt worden sei... Diese ist mir entfallen, und er nannte auch die Namen verschiedener österreichischer und ungarischer Politiker, welche davon wissen müßten..."

Es ist eigenartig, daß Graf Czernin, der sonst ein so gutes Gedächtnis verrät, sich in diesem Zusammenhang nicht der Namen zu erinnern vermag! Aber es kommt auch gar nicht auf die Namen im einzelnen an, sondern es genügt die Feststellung, daß der Erzherzog tatsächlich darüber unterrichtet war, daß ihm seitens der Freimaurerei nach dem Leben getrachtet wurde. Er hatte sich darum auch einen Beamten engagiert, der die Aufgabe hatte, in freimaurerischen Kreisen herumzuhorchen. Dieser Mann, ein Herr v. Kleeberg, Beamter des ungarischen Ministeriums, war selbst Hochgradfreimaurer. In einer Mitteilung, die vom 30. **Oktober** 1913 datiert ist, berichtet er:

„Es besteht ein revolutionäres Komitee, das für den 16. November 1913 (Madame de Thèbes' 1. Prognose!! F. H.) **ein Attentat auf F. F. und seine** Familie vor hat. Die jetzigen Versuche Serbiens, sich anzubiedern, bezwecken, den agitierenden Kaufleuten Gelegenheit zu geben, die großserbische Irredenta in weitere Kreise zu tragen — Bilinski hat ein neues Departement geschaffen für Personalangelegenheiten (früher Dr. Kuh-Szalay-Budik) — den serbophilen Hofrat Urpani (über Wunsch der bosnischen Serben vom Landtag dem Minister Bilinski empfohlen und von ihm von Serajewo nach Wien übernommen, ganz im Gegensatz zur Szalayschen Praxis, die stets die Unabhängigkeit der Zentrale vertrat), Finanzrat Dr. Zeithammer, der nur macht, was die Freimaurer wollen und Konzeptpraktikant Dr. Z. von Kniep, der eine persönliche Feindschaft gegen mich hat und der mich vor 10 Jahren fordern wollte, weil ich seine Schwester apres nicht heiratete . . ."

Herzliche Grüße K."

(„Schweizerbanner", Zürich, 19. August 1929.)

Diese Darlegungen belasten die Freimaurerei in recht erheblichem Maße, und ich bin überzeugt, daß manch ein Staatsawalt zufrieden wäre, wenn er gegenüber einem Angeklagten einen so schlüssigen Indizienbeweis aufstellen könnte. Die Tatsache, daß die Freimaurerloge von Serbin jegliche Täterschaft von Freimaurern ableugnet und immer wieder behauptet, keiner der am Mordplan Beteiligten sei Freimaurer gewesen, ist weder glaubwürdig noch beweiskräftig.

Und doch ist mit dem hier angeführten unser Beweismaterial bei weitem nicht erschöpft.

Im Jahre **1918** fand in Berlin ein großes Verbrüderungsfest von Freimaurern aus Deutschland, Bulgarien, Ungarn und der Türkei statt. Der bekannte verstorbene Freimaurergegner **Müller von Hausen** benutzte diese Gelegenheit, um eine Frage bezüglich des Mordes von Serajewo zu stellen. Er berichtet darüber in seiner Broschüre „Die Altpreußischen Logen und der Nationalverband Deutscher Offiziere" Seite 24:

> „Ich hatte einen deutschen Logenbruder gebeten, bei einer Tafelloge die ungarischen Brüder danach zu fragen, ob es richtig sei, daß sie sich als die Anstifter des Mordplans gegen den Erzherzog Franz Ferdinand bekennen. Er erhielt darauf die Antwort: **„Jawohl, und wir sind stolz darauf."** Der stolze Bruder, der übrigens Jude war, trug eine rote Schärpe als Zeichen, daß er einem Hochgrade angehörte."

Es besteht keinerlei Grund, die Richtigkeit der Aussage Müller von Hausens, dieses ehrlichen, alten Soldaten, auch nur im geringsten zu bezweifeln.

Bevor wir unsere Untersuchungen fortsetzen, sei hier eine kurze Betrachtung über die **Freimaurerei in Serbien** bzw. in Jugoslawien eingeschaltet. Es existieren dort folgende Logen:

Belgrad	Sloga, Rad i Postojanstvo	1883
„	Pobratim	1890
„	Choumadia	1910
„	Istina	1920
„	Preporodjaj	1925
„	Dositej Obradovic	1925
„	Maxim Kovalevski	1926
Dubrovnik	Sloboda	1924
Karlovats	Ivanjski Krijes	1922
Kotor	Zora	1926
Ljubljana	Valentin Vodnik	1931
Novi Sad	Mitropilit Stratimirovic	1924
Ossijek	Boudnost	1912
Serajewo	Sima Milutinovic Srajlija	1925
Skoplié	Kossovo	1910
Sombor	Buducnost	1909
Split	Pravda	1926
Subotica	Stvaranje	1910
„	Stella Polaris	1928
Veliki Beckerek	Vojvodina	1931
Vrasac	Aurora	1905
Zagreb	Maximilian Vrhovats	1913
„	Ivan Grof Draskovité	1919
„	Pravednost	1920
„	Perun	1929

Diese Logen gehören sämtlich zur **Großloge „Jugoslawia"**. Dazu kommen noch folgende Logen der **Symbolischen Großloge „Libertas"**:

„Ljubav Bliznjega" (1872), Zagreb,
„Prometej" (1926), Zagreb,
„Amicitia" (1927), Zagreb.

Wir sehen also, daß nach dem Kriege die Freimaurerverpestung in Serbien stark zugenommen hat.

Kehren wir wieder zu den Zeiten vor dem Kriege zurück. Unter der Leitung der damals bestehenden Logen arbeiteten eine große Anzahl von Geheimbünden, über diese bringt der Freimaurer Heise in seinem Buche „Die Ententefreimaurerei und der Weltkrieg" ganz eingehende Enthüllungen. Doch bevor ich Heise das Wort hier gebe, muß ich feststellen, daß das amtliche **„Bundesblatt"** der Großen National-Mutterloge, genannt „Zu den drei Weltkugeln", Berlin, in seiner Folge 5, im Jahre 1919, aus der Feder des bekannten Bruders Dr. Gustav Diercks, eine Besprechung des Buches von Heise brachte, in der es heißt:

„Sein von wärmstem deutschnationalem, vaterländischem Geist beseelter Verfasser geht zwar in seinen Schlüssen, die er aus **unleug-**

> **baren und aktenmäßig erwiesenen Tatsachen** zieht, gelegentlich etwas zu weit . . ., aber im ganzen ist sein **Urteil über das Wirken der Freimaurerei unserer Gegner durchaus zutreffend und fest begründet.“**

Also, eine einwandfreie Quelle! Ja, **solange**, bis unsere Arbeit nachwies, daß die Herren Freimaurer in Deutschland mit den von Heise schonungslos entlarvten Logen im Auslande intim verkehrten. Da plötzlich erklärte die Loge, alles, was Heise schriebe, sei — Unsinn: So z. B. verkündet der „Verein Deutscher Freimaurer“ in einer von ihm herausgegebenen Schrift **„Die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei“**, Leipzig 1928, mit der nur dem Freimaurer eigenen Dreistigkeit auf Seite 29 unter Ziffer 45:

> „Sind die Angaben über Freimaurerei von Karl Heise in den Schriften „Die Ententefreimaurerei und der Weltkrieg“ und „Geheime Gesellschaften“ nach irgendwelcher Richtung als maßgebliche Quellen für die Beurteilung der deutschen Freimaurerei anzusehen? Nein, sondern sie sind ein **buntes Gemisch von Wahrem, Halbwahrem, Falschem und Entstelltem.“**

Der „Verein Deutscher Freimaurer“ hat trotz dieser Gegenüberstellung von gestern und heute und dem damit verknüpften Nachweis seiner Unwahrheit auch fernerhin seine Märchen von der Lauterkeit und Reinheit des Logenstrebens erzählt. Lassen wir die Freimaurer ruhig weiter „berichtigen“. **Karl Heise** schreibt über die im Schatten der Freimaurerei in Serbien arbeitenden Geheimbünde auf Seite 75—78 seines Werkes:

> „Dann bestand in Serbien bekanntlich noch der Geheimbund „Narodna Odbrana“ („Volkswehr“), der wieder mit dem Geheimbund „Crna ruka“ („Die schwarze Hand“)* innige Beziehungen hatte, und deren Mitglieder sich unter der Leitung des „Suprême Conseil“ bzw. den politischen führenden Persönlichkeiten Br.:. Paschitsch und Dragutin Dimitrijewitsch zusammenfanden. Unmittelbar verbunden mit der „Narodna Odbrana“ waren die „Sokol“-Vereine und der groß-slavische Geheimbund „Omladina“, an dessen Spitze einst der serbische Reichstagsabgeordnete Miletisch** gestanden hatte, und dem der von den italienischen Freimaurerlogen so besonders gefeierte Triestiner Verschwörer und Mordgeselle Wilhelm Oberdank einst auch angehörte (über Oberdank vgl. unter

---

*) Gründer und Führer der „Schwarzen Hand“ (Crna ruka“) war Oberstleutnant Dragutin Dimitrijewitsch, der den Logennamen „Apis“ führte. Er war einer der Hauptverschwörer gewesen, die den serbischen König Alexander und die Königin Draga Maschin ermordeten; zugleich ebnete er dem jetzigen König Peter den Weg zum Throne. Die Gründung seines Geheimbundes hatte zum Ziele die territoriale Vergrößerung Serbiens im Sinne der großserbischen Idee. Innerhalb der „Schwarzen Hand“ wurde der größte Teil der serbischen Intellektuellen und der Großteil der serbischen Presse organisiert, obwohl diese Kreise auch innerhalb der „Narodna Odbrana“ (der „Nationalen Verteidigung“) Gelegenheit zu reicher politischer Betätigung fanden. Bei Ausbruch des Weltkrieges waren die Anhänger des Br.:. Paschitsch und die des Brs.:. „Apis“ identisch. (Vgl. die „Neuen Züricher Nachrichten“ vom 4. August 1917.)

**) Vgl. Heckethorn, „Geheime Gesellschaften“, S. 381.

„Italien"). Nach Athanasius „Das Geheimnis der Bosheit", S. 15, war sowohl die von Ungarn aus begründete serbische Freimaurerloge „Probratim" in Belgrad wie der Geheimbund „Omladina" von Offizieren durchsetzt. Der Geheimbund „Omladina" wurde 1893 entdeckt, am 64. Geburtstage Kaiser Franz Josefs (18. August). In wilder Leidenschaft hat es die „Omladina" auf den schon damals betagten österreichischen Herrscher abgesehen. In jenem Jahre zählte die „Omladina" in Wien, Böhmen, Galizien, Kroatien usw. über 700 „Finger" (d. s. „Brüder"), die immer unter einem „Daumen" („Direktor") standen. Je fünf „Finger" bildeten eine „Hand" (eine Zweiggesellschaft). Die einflußreichsten Br.:. in diesem Geheimbunde waren immer die Tschechen*). Im Serajewoer Hochverratsprozeß erklärte der Bombenwerfer Br.:. Cabrinowitsch und (zum Teil auch) der Mörder Gabrilo Princip, daß die in das Attentat an Erzherzog Franz Ferdinand verwickelten führenden Persönlichkeiten der „Narodna Odbrana": die Serben Dr. Radoslaw Kazimirowitsch, Cubilowitsch, Grabez, Ciganowitsch und Major Voja Tankositsch (wie der erst 19jährige Attentäter Cabrinowitsch selbst) Freimaurer seien. Br.:. Major Tankositsch aber stand wieder in engen Beziehungen zu dem englischen Major Br.:. Susley, der in London-Südend, Hamptoncourtstreet 112, ein Agitationsbüro leitete, aus dessen reichen Geldmitteln — nach der „Hessischen Landeszeitung" — die Agitationen zur Ermordung des (um den Weltfrieden sich eifrig bemühenden) französischen sozialistischen Brs.:. Jean Jaurès und des russischen Ministers Grafen Witte gespeist wurden . . . Br.:. Kazimirowitsch brachte das Geld herbei zur Ausführung des Attentats am Thronfolger, von Br.:. Ciganowitsch erhielten die Attentäter die vom Br.:. Tankositsch vermittelten Pistolen, Patronen und Bomben und das nötige Kleingeld. Und Br.:. Kazimirowitsch war nach dem Geständnis des Br.:. Cabrinowitsch einer der führenden Freimaurer Serbiens, während Br.:. Voja Tankositsch (der besondere Freund des serbischen Kronprinzen Alexander!) in der „Narodna Odbrana" eine besondere Stimme hatte. Br.:. Kazimirowitsch wieder hatte den ganzen europäischen Kontinent bereist, war in Belgrad wohl angesehen und die russischen Verbindungen liefen in seiner Hand zusammen, hatte er doch „in Rußland geistlichen Studien obgelegen". Br.:. Ciganowitsch aber belehrte den Br.:. Cabrinowitsch, daß die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand bei den Freimaurern schon 1912 beschlossene Sache war, beschlossen vom „Grand Orient de France" in Paris! Und wirklich wurde der Gemahlin des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand schon im September 1912 die Mahnung zuteil, daß der Erzherzog „verurteilt" sei und auf dem Wege zum Throne sterben müsse. Aus den Geständnissen der Mörder Cabrinowitsch und Princip (zweier Bosniaken) ging ferner hervor, daß die genannten Maurer-Br.:. Kazimirowitsch und Genossen das Verbrechen in allen Einzelheiten vorbedacht und längst vor dessen Ausführung vorbereitet hatten. Princip war noch nicht unter die Br.:. Maurer aufgenommen worden seiner großen Jugend wegen, er war noch Mittelschüler und hatte erst die Handelsschule und die Gymnasien in Tuzla (Bosnien) und in Belgrad absolviert, dann war er in die „Narodna Odbrana" aufgenommen worden und wurde zuletzt Komitatschi. Und nun bediente sich die Freimaurerschaft seiner zum Zwecke der „Hinrichtung" des „verurteilten" Thronfolgers. Wie umfassend die Organisation der „Loge" war und

*) Vgl. Br.:. Dr. Georg Schuster, „Geheime Gesellschaften, usw.", 2. Band, S. 485—486.

wie sehr sich die „Loge“ zur Durchführung ihrer Absichten gerade der Mittelschüler bediente, ging auch daraus hervor, daß Ende Juni 1915 weitere 31 bosnische und herzegowinisch-serbische Mittelschüler des Hochverrats überführt wurden: es wurde festgestellt, daß an fast allen bosnisch-herzegowinischen Mittelschulen hochverräterische geheime Vereine bestanden, die nach den Plänen der Belgrader „Narodna“, der Serajewoer „Omladina“, der Sarajewoer „Prosojela“ und der serbischen „Sokol“-Vereine arbeiteten.

Ehe wir weitergehen, wollen wir hören, was das **„Mecklenburgische Logenblatt“** über diese Dinge zu sagen hat. Dort finden wir im 2. Kapitel „Die Freimaurerei als Erwecker in des Weltkrieges“ (in Nr. 2, 7. Sept. 1919, Seite 18—21) folgende Abschnitte:

Österreich-Ungarn.

In Oesterreich selbst war zwar die Freimaurerei gesetzlich verboten, aber sie hatte in der Form „unpolitischer“ Vereine selbst auf österreichischem Boden eine große Bedeutung gewonnen, und in Ungarn existiert seit 1871 eine zur Klientel des französischen Großorients gehörige ungarische Großloge, die notorisch eine sehr rege und einflußreiche politische Tätigkeit entfaltet hat. Der ungarischen Großloge gehören auch die meisten österreichischen Frmr an, während italienischsprechende österreichische Frmr an italienische und böhmische Frmr an sächsische Frmr-Verbände angegliedert sind.

Die ungarische Großloge stand bisher in besonders nahen Beziehungen zu den Großorienten von Frankreich und Italien. Für sie war das Wort des Brs. Pulszky maßgebend:

„Das Licht kommt vom Westen, nur der Triumph des französischen Geistes kann Ungarn zum Heil führen.“ (Bauhütte 1881, S. 408.)

Dementsprechend beteiligte sich die ungarische Großloge sehr rege und sehr aktiv an den von den französischen und italienischen Großorienten abgehaltenen internationalen Frmrischen Kongressen und Konferenzen und war eifrig bemüht für einen weiteren Ausbau des internationalen Büros von Neuenburg zur Verwirklichung des Weltbundes der Frmrei, des Wegbereiters für die frmrische Weltrepublik.

Die Hauptredner und eifrigsten Agitatoren in diesen Versammlungen waren Mitglieder der ungarischen Freimaurer-Großloge. Auf dem ungarischen Großlogentag 1913 trat der offizielle Festredner Bruder Holländer in mit freimaurerischen Floskeln umbrämten, aber selbst für Nichteingeweihte gar nicht mißzuverstehenden Worten für das IMr-Weltrepublik-Ideal* ein. Nach der Berliner Logenzeitung „Herold“ (Nr. 18, 1. Mai 1910, S. 11) hat die ungarische Frmrei auch in der ungarischen Innenpolitik die romanische, namentlich den französischen Großorient kopiert. Die Liquidierung der „toten Hand“, die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, die freie religionslose Volksschule, sind die hauptsächlichsten innerpolitischen Programmpunkte der ungarischen Großloge. Wie sich die ungarische Intelligenz immer von Paris beeinflussen ließ, so glaubten die italienischen Irredentisten für ihre gegen Oesterreich gerichteten Pläne auf den Beistand Ungarns zählen zu können, indem sie für sicher hielten, daß die Kossuthschen Ueberlieferungen ihnen Hilfe leisten würden. Daß tatsächlich diese Berechnungen nicht ganz grundlos waren, beweisen die Vorgänge auf Tagungen des italienischen Großorients, an denen ungarische Bbr. teilnahmen. Hier wurde zu wiederholten Malen der Solidarität zwischen der ungarischen und der italienischen Frmrei begeisterter Ausdruck gegeben. (Rivista Mass 1906,

---

* IMr bedeutet: internationale Maurerei.

p. 257). Ein italienischer Imr konnte z. B. auf der Generalversammlung des Großorients am 25. Februar 1906 auf die Rede des ungarischen Imrs. Franz Boverdy eine Resolution einbringen, in der es heißt:

„Das ungarische Volk hat die Freiheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen mit dem italienischen gemein. Der Feind der beiden Brudervölker ist ein und derselbe. Deshalb beschließt die konstituierende Versammlung, daß die italienischen Logen eine Agitation zugunsten ihrer ungarischen Schwester und einen Protest gegen die Verkümmerung der politischen Rechte und der Freiheit des Landes Kossuths ins Leben rufen." (Civ. Catt. 7. 9. 12.)

Und auf dem stark revolutionären Frmr-Kongreß in Rom 1911 baten die vier ungarischen Delegierten, die neue Fahne der Symbolischen Großloge „Zum Zeichen und Unterpfand der vollen Solidarität zwischen der ungarischen und der italienischen Freimaurerei mit ihren Farben schmücken zu dürfen" (Rivista Mass, 1911, S. 348-349).

Im italienischen Sprachgebiete Oesterreichs arbeitete die Loge unter dem Titel unpolitischer literarischer Vereine mit den irredentistischen Brüdern Italiens zusammen. Die ganze irredentistische Bewegung Italiens war ein Werk der Logen, die das Erbe Mazzinis, des fanatischen Vorkämpfers für die Befreiung der Italiener vom österreichischen Joche als heiligstes Vermächtnis hüteten und in die Tat umzusetzen sich bemühten. Die hervorragenden irredentistischen Führer und Hetzer sind zugleich Freimaurer, — so die beiden gefährlichen und fanatischen Irredentisten Felice Venezian und Theodor Mayer, jener der frühere Obmann der italienischen Liberalen, das heißt der irredentistischen Partei in Triest, der Haupturheber der künstlichen Italienisierung Triests, dieser der jüdische Herausgeber des „Piccolo", des gefährlichsten irredentistischen Hetzblattes Oesterreichs, der ebenso wie Venezian ein persönlicher Freund der Großmeister Nathan und Ferrari gewesen ist. Auch der irredentistische Reichstagsabgeordnete Dr. Pittecco, der in Triest eine hervorragende Rolle gespielt hat, stand in nahen Beziehungen zur Freimaurerei.

Der „Literarische Verein" (!) Dante Alighieri, der die Irredentisten Südtirols vereinigte, war der Loge in Udine, dem Logenzentrum der italienischen Irredenta, angegliedert und förderte die auf die Vernichtung Oesterreichs ausgehenden Pläne des italienischen Großorients. Die Loge „Alpi Giulie" in Udine zählte ausnahmslos österreichische Irredentisten zu Mitgliedern. Stuhlmeister war der österreichische Rechtsanwalt Felice Venezian aus Triest, Mitglied des Großorients von Italien, und zwar des obersten Freimaurer-Rates, der 33. Die Sitzungen fanden monatlich statt. So konnten die Beziehungen zwischen der italienischen Freimaurerei und der Irredenta mühelos aufrecht erhalten bleiben. (Bauhütte, 21. 8. 15, S. 269.)

Die tschechische und südslawische Bewegung.

Wie die italienisch-irredentische stand auch die anti-österreichische, tschechische und südslawische Bewegung unter der Leitung der Entente-Logen. Der Sitz des tschechischen Aktions-Komitees im Auslande (Vorsitz Prof. Masaryk)* war beim Groß-Orient von Frankreich.

Hier wurden die Leitlinien für die hochverräterische tschechische Politik aufgestellt, die die führenden Männer der tschechischen Unabhängigkeitsbewegung gewissenhaft im Sinne der Entente durchführten.

Eine weit ausgedehnte Organisation für die Unabhängigkeit Böhmens ist die tschechisch-freimaurerische Verbindung Johns Husleague of Slave Free Masons, die von den Vereinigten Staaten aus ihre Propaganda treibt und die freimaurerisch-orientierten Ententemächte bewegt, in ihren Kriegszielkundgebun-

---

* Masaryk selbst war nicht Freimaurer. Sein Sohn ist Freimaurer.

gen die Unabhängigkeit Böhmens in den Vordergrund zu rücken. Das zeigt, wie sehr die Künste der tschechischen Brüder für die Verwirklichung der politischen Pläne des Großorients von Frankreich geschätzt werden.

Auch unter den Friedensbedingungen, die die internationale Großlogentagung in Paris am 3. Juli 1917* für die Freimaurerei als Grundlage ihrer Friedenspropaganda aufstellte, wird die Selbständigkeit Böhmens gefordert, während über das politische Schicksal der übrigen österreichischen Nationalitäten, also auch des italienischen Sprachgebietes ein Plebiszit entscheiden soll.

Die südslawische Bewegung stand unter dem Protektorat hauptsächlich der englischen Großloge. Denn maßgebend für die jugoslawischen Ansprüche war das südslawische Komitee in London, wenn auch das gleichnamige Komitee in Paris die guten Beziehungen zu den romanischen Großlogen aufrecht hielt.

> Im „Temps" vom 26. 11. 16 erschien eine Erklärung des südslawischen Komitees, daß sein Zweck sei, die Südslawen gegen Oesterreich zu organisieren. Das Komitee betrachtet den König von Serbien als sein Oberhaupt und das südslawische Komitee in London als Mittelpunkt der ganzen Bewegung.

In Englands politischer Rechnung spielten die Südslawen als bedeutendste balkanische Volkseinheit und als Anwohner der östlichen Adriaküste eine große Rolle. In der Förderung der südslawischen Pläne waren zwei wichtige Zwecke für die britische Politik zu erreichen: Oesterreich zu schwächen und durch Sperrung des Zuganges zur See zum bedeutungslosen Binnenstaat zu degradieren, und zugleich eine Rückversicherung zu gewinnen für die eigene Vorherrschaft im Mittelmeer gegen allzukühne Gefährlichkeiten der neuen Großmacht Italien. Und noch dazu konnte alles motiviert werden mit dem schönen und gerechten Anstrich des Schutzes der kleinen Nationen, des Eintretens für die Selbständigkeit und Lebensnotwendigkeiten unterdrückter Nationalitäten.

Politische Morde der internationalen Maurerei.

Im Lande selbst arbeiteten die Hochverräter in den vielfachen Verzweigungen des Schulverbandes, der, ein Schwesterverein der Verschwörergesellschaft Narodna Odbrana, im Dienste der serbischen Großloge stand. Von Serbien aus wurde ja die südslawische Bewegung inszeniert, und die Angliederung dieser österreichischen Kronländer an das kommende Groß-Serbien war der Gegenstand des Kampfes zwischen Serbien und Oesterreich. Die serbische Freimaurerei war aber im Dienste der großserbischen Bewegung tätig. Der ehemalige serbische Ministerpräsident Swatomir Nicolajewic, Großmeister der Belgrader Loge, richtete im Jahre 1908 einen Appell an sämtliche Frmr.-Logen Europas und forderte sie auf, den Serben in ihrem Kampfe gegen Oesterreich die werktätige Unterstützung aller Brüder Freimaurer zuzuwenden. Vor allem bat er die Brüder Freimaurer, in der liberalen Presse aller Länder für die Sache Serbiens mit brüderlicher Liebe in die Schranken zu treten. Nachdem die Belgrader Freimaurer-Loge eine Tochterloge der Budapester Großloge ist, wendete er sich zunächst an die ungarische Hauptstadt, um die leitenden Persönlichkeiten der dortigen Freimaurer-Logen für Serbien zu gewinnen. Hierauf begab er sich in gleicher Mission nach Rom und Paris, um die italienischen und französischen Logen für Serbien günstig zu stimmen. („Vaterland", 29. 10. 1908.) Die Förderung der großserbischen Bewegung durch die IMrei war schließlich der äußere Anlaß des Krieges, der von dem IMrtum seit vielen Jahren als Vernichtungskrieg gegen die Mittelmächte Deutschland und Oesterreich vorbereitet war und durch dieselbe IMrei zum Weltkriege in des Wortes vollster Bedeutung geworden war.

---

* nein: 28.—30. Juni 1917. Siehe hierzu „Versailles — — da ist's, wo deine Wiege stand" am Schluß dieses Buches.

Die Freimaurerei ist nicht nur verantwortlich für die entferntere Kriegsursache, die Schürung des österreichisch-serbischen Gegensatzes durch die Förderung der großserbischen Pläne, sondern es trifft sie auch die Verantwortung für das furchtbare Ereignis, das zur unmittelbaren Ursache des Kriegsausbruches geworden ist, für den Doppelmord von Serajewo.

Daß der Plan der gewaltsamen Entfernung des allen Feinden Oesterreichs tödlich verhaßten Thronfolgers Franz Ferdinand als des größten Hindernisses für die Verwirklichung der Logenpläne, schon seit langer Zeit **in der Loge erwogen und fest beschlossen** war, das besagt uns ein Brief aus Paris vom 1. Januar 1914, den das „Berner Tagblatt" aus der Nummer des Pariser „Midi" vom 1. 1. 14 am 28. 5. 15 in Erinnerung bringt.

Im Serajewoer Hochverratsprozeß sind auch Anhaltspunkte zutage gefördert worden, die beweisen, daß die IMrei bei diesem Verbrechen die Hand im Spiele hatte.

Der Bombenwerfer Cabrinovic erklärte, daß Ciganovic und Tankositsch zu den führenden Persönlichkeiten der Naradna Odbrana gehören, die geistigen Urheber des Attentats und Frmr seien. („Kölnische Volkszeitung" 8. 11. 14.)

Major Br. Tankositsch stand in fortwährender Verbindung mit Major Susley, dem Chef der Abteilung des Agitationsamtes für Verwirklichung politischer Ziele in London, die die Veranstaltung und Ausführung politischer Morde zu besorgen hatte. Für dieses Amt ist im Budget des Auswärtigen Amtes ein Posten von 5 Millionen notiert.

Beim Mord an Jaurès, bei Wittes Ermordung, bei dem Attentate auf Casement und den König von Bulgarien und von Griechenland, wahrscheinlich auch bei der geheimnisvollen Ermordung des russischen Mönches Rasputin war dieses Amt beteiligt. („Germania", 28. 7. 15, Beilage.)

Gemäß den Aussagen der Mörder des österreichischen Thronfolgerpaares vor Gericht wurde mit der Ausführung des Mordes gewartet, bis aus dem Auslande Order und Geld eingetroffen war. („Stimmen aus Bosnien", 22. 7. 15.)

Zu den politischen Morden, die direkt oder indirekt auf die IMrei zurückzuführen sind, zählen aus der letzten Zeit die Ermordung des Königspaares von Portugal, der Königsmord in Belgrad, die Ermordung des Ministerpräsidenten Canalejas, das Attentat auf Kaiser Franz Joseph (Oberdank).

In der „Guerre Sociale" am 16. 11. 15 wird der König von Griechenland bedroht: er sei schon einmal dran gewesen und könne es leicht noch einmal werden, ein Unglück kommt ja so schnell.

Die italienische Logenpresse feierte den feigen Mord von Serajewo geradezu als eine Heldentat. („Acazia", 1914, S. 241 und 256). Die moralische Belastung mit diesem scheußlichen Verbrechen gibt uns auch die Erklärung dafür, daß England und die übrigen Ententestaaten nicht das geringste Bedenken trugen, die Sache des Mörderstaates Serbien zu der ihrigen zu machen und Oesterreich in seinen Maßnahmen gegen Serbien, das den Habsburger Staat nicht bloß aufs schwerste und freventlichste entehrte und verletzte, sondern auch in seinen Lebensinteressen bedrohte, hindernd in den Arm zu fallen. **Damit war der Weltkrieg gegeben, der Krieg der internationalen Freimaurerei.**

Ehe ich Schlußfolgerungen ziehe, stelle ich ausdrücklich fest, daß diese geradezu vernichtende Anklage gegen die Weltfreimaurerei nicht von einem Freimaurergegner, sondern

von einem Freimaurer in einer maßgeblichen amtlichen Logenzeitschrift erhoben wird. Ferner betone ich ausdrücklich, daß obige Wiedergabe dieser Erklärung genauestens mit dem Originaltext in der zitierten Zeitung übereinstimmt und von mir weder durch Auslassungen verkürzt noch durch Zusätze erweitert worden ist!

In diesem Artikel wird also von freimaurerischer Seite zugegeben, daß nicht nur der Mord von Serajewo, sondern auch

> **die Ermordung des portugiesischen Königspaares,**
> **die Ermordung König Alexanders von Serbien,**
> **Die Ermordung des Ministers Canalejas und der Mordanschlag auf Franz Josef II.**

Freimaurerwerk waren!

Das war 1919! Noch nicht 10 Jahre später leugnete dieselbe Freimaurerei in Deutschland jegliche Beteiligung der Loge an derartigen Dingen!

Warum? Nun, inzwischen waren wir in den Besitz des „Mecklenburgischen Logenblattes" gekommen und zitierten landauf, landab daraus einzelne Stellen. Wir bewiesen also an Hand einer amtlichen Auslassung der Loge, daß die Freimaurerei im Auslande eine internationale Verbrecherbande sei und — — — warfen dann die Frage auf:

> **„Wie verhielt sich bislang die Freimaurerei in Deutschland zu dieser von ihr selbst zur Mörder- und Weltverschwörersekte gestempelten internationalen Maurerei?**

Die Frage beantworteten wir immer eindeutiger — je mehr Beweise wir fanden — dahingehend, daß wir feststellten, daß die Freimaurerei in Deutschland jederzeit mit diesen ausländischen Logen intim verkehrt habe.

Ich habe den Nachweis dieser Beziehungen für jeden, der hören und sehen will, im Band I dieser Buchreihe mit geradezu erdrückendem Material geliefert. Ich will einen weiteren heute hier hinzufügen, der gleichzeitig ein interessantes Dokument für die eurasisch-negroide Zukunfts„rasse"-Auffassung ist, die in der Freimaurerei ihre Wiege fand.

Das **„Bundesblatt"**, „Organ der Großen National-Mutterloge, gen. ‚Zu den drei Weltkugeln'", bringt in seinem Heft 5, Jahrgang 1908, S. 182—183, folgende interessante Schilderung einer Sitzung in der zur „Großen Loge von Frankreich" gehörenden Loge „Cosmos", Nr. 288, in Paris:

Die Loge „Cosmos", deren lebenslänglicher Ehrenmeister Nicol den Gedanken der Gründung einer deutschen Loge (gemeint ist die Loge „Goethe", Nr. 379, gegr. 1906, F. H.) in Paris verwirklicht hatte, hielt dem Br. Nicol zu Ehren eine Festarbeit am 21. Dezember ab. Diese Arbeit hatte einen sehr internationalen Charakter. Zuerst bezeugte die Loge ihre Trauer über den Verlust des Brs. König Oskar II. von Schweden,

dann ihre Freude über die Wahl des Br. N a t h a n (Jude! F. H.), früheren Großmeisters des „Grand Orient d'Italie", zum Bürgermeister von Rom. Dann wurde der Großmeister M a g a l h a e s L i m a der „Grande Loge Lusitania Unie von Portugal" empfangen und hielt eine feurige Rede. Darauf wurde Br. General v o n P u t t k a m e r von der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröte" der Großen Landes-Loge Berlin, feierlich eingeführt und vom Leiter der Arbeit, dem zugeordneten Großmeister der „Grande Loge de France" auf das wärmste begrüßt. Es war auch Br. L e g i t i m u s zugegen, ein **Neger**, der Abgeordneter der Insel Guadeloupe zur Deputierten-Kammer und Meister vom Stuhl der Loge „Les Egalitaires" in Guadeloupe ist.

Zugeordneter Großmeister B o u r r a t war von seiner Heimat, den östlichen Pyrenäen, eigens nach Paris geeilt, um Br. N i c o l als Meister vom Stuhl der Loge „Cosmos" wieder einzusetzen. Um persönlichen Anfeindungen, die Br. Nicol zu erleiden hatte, die Spitze zu bieten, hat die Loge „Cosmos" ihn zum leitenden Meister vom Stuhl erwählt, trotzdem er bereits zwei Jahre lang Ehrenmeister war. Zugeordneter Großmeister B o u r r a t ist auch Vertreter der Großloge „Royal York" und als solcher war er von der Loge „Zur siegenden Wahrheit", Berlin, beauftragt, Br. N i c o l s e i n e E r n e n n u n g z u m E h r e n m i t g l i e d dieser Loge mitzuteilen. Br. Bourrat betonte dabei folgendes: „Gestatten Sie mir, lieber Br. Nicol, Ihnen im Namen der „Grande Loge de France" für die Bemühungen zu danken, welche zur Anerkennung der „Grande Loge de France" durch die deutschen Großlogen geführt haben. Ihnen zum großen Teil haben wir es zu verdanken, daß wir die deutschen Brüder in diesem Jahre hier Worte des Friedens und der Brüderlichkeit haben reden hören. Auch die deutschen Brüder haben Ihre großen Verdienste anerkannt, und ich überreiche Ihnen hiermit die Ehrenurkunde der Ehren-Meisterschaft und das Bijou der Loge ‚Zur siegenden Wahrheit'."

Also, Deutsche, Franzosen, Portugiesen, Juden, Italiener, Schweden, und — Neger alles e i n e Bruderschaft! Es gibt wirklich nur **eine** Freimaurerei!

Doch zurück zu unseren Untersuchungen:

Als diese Verbindungen einwandfrei nachgewiesen waren, ä n d e r t e die Freimaurerei in Deutschland i h r e T a k t i k ganz gründlich: **sie bestritt alles, was sie bislang unwidersprochen gelassen hatte.**

Doch damit nicht genug, als Br. **Köthner** s e l b s t zu den Angriffen Stellung nahm und als ehrlicher Mensch ganz eindeutig zeigte, daß die F r e i m a u r e r e i i n D e u t s c h l a n d n i c h t s c h u l d l o s sei, **da erklärte man ihn kurzer Hand durch das Zeugnis eines Arztes, der — natürlich rein zufällig!! — Bruder war — — — für verrückt!!**

Köthner schrieb nämlich in **„Der Femstern"**, Monatsschrift des Bundes der Guten, Nr. 8, 21. Nebelung, 1925, Seite 6 (100) bis Seite 7 (101) im Rahmen eines „G e r e c h t i g k e i t" betitelten Artikels:

> **„Ich habe in den Jahren 1911—1913 — anfänglich noch gutgläubig und arglos — in den Logen anderer Städte und Länder Entdeckungen gemacht, die mich aufs heftigste erschütterten und meine ganze bisherige Auffassung von der Freimaurerei über den Haufen warfen. Denn ich sah, hörte und erlebte, daß es neben der mir bekannten**

noch eine andere, dieser todfeindlichen „Freimaurerei“ gibt,* und erhielt „zufällig“ Beweise dafür, daß diese etwas Furchtbares gegen Deutschland plane. Aus unvorsichtigen, verlorenen Bemerkungen und durch merkwürdige Umstände hatte ich erlauscht: den Plan zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, zum Weltkrieg, zum Sturz der Throne und Altäre und manches, was dann bis ins kleinste eingetroffen ist.

Mit diesem furchtbaren Wissen ging ich zu dem einzig Zuständigen, zum Landesgroßmeister Graf Dohna und enthüllte ihm unter vier Augen, was ich mit eigenen Ohren gehört, mit eigenen Augen gesehen hatte. Aber er schien kein Organ (kein Gefühl, F. H.) dafür zu haben. Diese Unterredung, die einen entschiedenen Bruch mit allen Großlogen des Auslandes und auch vieler (soll wohl heißen: vielen, F. H) des Inlandes (!!) hätte einleiten müssen, endete mit der kategorischen (also: unbedingt ablehnenden, F. H.) Erklärung des Landesgroßmeisters: ‚Es gibt nur eine Freimaurerei.‘“

Diese Erklärung Köthners, die im Grunde genommen nichts anderes sagte, als seine Artikel im „Mecklenburgischen Logenblatt“, die aber zeigte, daß die Führer der Freimaurerei in Deutschland nicht uninformiert waren, wurde ihrem Verfasser zum Verhängnis. Denn kaum wiesen wir auf die Worte Köthners hin, als schon die Logen wie die Wahnsinnigen sich auf ihn stürzten. Ihm, dem Idealisten, dem „Menschen ohne Haut“, der grübelnd an seinem Schreibtisch saß, der sann und dachte, schrieb und entwarf, der ganz aus Gutmeinen und Gutdenken bestand, ihm, dem weichherzigen Menschen wurden diese Worte buchstäblich zum Leichenstein. Viele Monate habe ich selbst diese erschütternde Tragödie verfolgen und dabei mit ansehen müssen, wie Stück für Stück an ihm zerbrach. Immer wieder habe ich ihn klagen hören: „Wann läßt man mich denn endlich zur Ruhe kommen?!“ Und zwei, drei Mal, als ich selbst an die Serajewofrage tippte, als ich ihn fragte, bekam ich die gequälte Antwort: „Nun fangen Sie auch schon an! Ich weiß nichts, ich will nichts mehr wissen, ich darf doch nichts wissen. Verstehen Sie doch, man quält mich ja so sehr. Was sollen diese entsetzlichen Protokolle, was soll dieses marternde Fragen!? Ich bin nur ein Mensch, ein schwacher Mensch! Aber da oben“, und dann zeigte er mit dem Finger gen Himmel, „da oben lebt einer, der weiß alles, der weiß die ganze schreckliche Wahrheit, nach der Sie fragen!“ So war es immer, die wenigen Male, die wir uns ganz

*) Hier sehen wir wieder Köthners schon oben festgestellten Irrtum. Er glaubte auch 1925 noch die Idealvorstellung, die er sich von der Freimaurerei macht, sei die richtige und die bestehende Freimaurerei die falsche.

allein trafen, war er ängstlich besorgt, daß einer uns erkennen könnte, ich ehrlich betrübt, weil ich von Unterhaltung zu Unterhaltung sah, wie er immer müder und abgespannter wurde.

Heute ist Paul Köthner tot. Ihn hat die Freimaurerei ermordet, oder richtiger: gemordet! Nicht Gift, nicht Dolch, nicht eine Schußwaffe hat ihm den Tod gebracht, nein, ihn meuchelte der Logengeist, indem man ihn buchstäblich zu Tode hetzte, bis er müde, in Binz auf Rügen, für immer einschlief.

Es ist an dieser Stelle das erste Mal, daß ich vor der Öffentlichkeit von unserer Bekanntschaft spreche. Ich tat es bisher nicht, weil ich ihm versprochen hatte, darüber zu schweigen. Das Schweigen hatte nur solange einen Sinn, wie er lebte, und ich brach es auch jahrelang nachher nicht, weil ich eine Gelegenheit abwarten wollte, wo es für ihn und sein Gedenken gut sei. Diese Gelegenheit ist jetzt da. Dies Buch sei seine Verteidigung und Ehrenrettung.

Sein Idealismus ging steile Wege. Das Tragische daran war, daß er der Freimaurerei galt, daß er die Hoffnung hegte, sie könne erneuert werden. Daran zerbrach Köthner. Seine Wege sind nicht unsere Wege, seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken und sein Wollen ist nicht unser Wollen. Welten trennen uns. Aber eines muß uns mit ihm verbinden:

er war ein grundanständiger Kerl!

War er verrückt?! Wenn diese Behauptung nicht eine so ungeheuerliche Infamie wäre, man könnte darüber lachen. Dann wären nämlich alle grübelnden Professoren — verrückt. Warum Professoren?

Nun, Paul Köthner, Dr. phil. et aa ll. mag., war — — Privatdozent an der Universität in Berlin.

Das haben die Freimaurerlogen bei ihrem Geschrei über den „verrückten Köthner" aus „Versehen" zu sagen vergessen!! Natürlich nur aus — Versehen!!

Als er die Artikel im „Mecklenburgischen Logenblatt", als er im „Femstern" schrieb, als er seine zahlreichen Schriften verfaßte (die meisten unter Decknamen), da war er Lehrer an der Universität! **Ein Irrsinniger als Hochschuldozent!** Und niemand hat von 1917 (als er die Logenartikel verfaßte) bis 1929, also über 10 Jahre, etwas davon gemerkt!! Erst als seine Wahrheitsliebe der „edlen" Bruderschaft unbequem wurde, merkte man, daß er „verrückt" sei und sagte dann, das Zeugnis eines Verrückten sei nicht maßgeblich und nicht glaubwürdig!

Man muß schon Freimaurer sein, um die Schamlosigkeit eines solchen Treibens nicht zu empfinden, das mit solchen Argumenten agitiert!

Köthner war nicht geisteskrank. Seine einzige „Krankheit“ war sein geradezu kindlicher Glaube, die Freimaurerei reformieren zu können. Das war seine Verschrobenheit!

Genug davon!

Wir haben es nicht nötig, mit Freimaurern über diese Frage noch länger zu debattieren. Lassen wir ihnen ihre Advokatenmanieren, sie sind ihnen charakteristisch und wesensgebunden. Hören wir eine der Aussagen, die Köthner zum Fall Serajewo machte. Es ist eine der ersten. Die späteren wurden immer schwächer und verschwommener, je mehr ihn Niedertracht und Gehässigkeit mürbe und müde quälte. In der Privatklagesache Graf Stanislaus zu Dohna-Schlodien gegen Freiherr von Seld wurde Köthner vor dem Amtsgericht Charlottenburg kommissarisch vernommen, Akten des Landgerichts Kiel 13 P 84/27. Die Vernehmung fand am 23. Juni 1928 statt. Köthner erklärte:

„Ich war 1911 in Österreich und stand dort in Verbindung mit den Logen, welche sich humanitäre Vereine nannten, aber alle der ungarischen Großloge unterstanden. Die Mitglieder dieser humanitären Vereine waren durchaus nicht ausschließlich Juden. In den Logen dort herrschte ein vollkommen anderer Geist als in der Großen Landesloge. Bezüglich der Einzelheiten, welche ich in Wien in Erfahrung brachte, beziehe ich mich auf meine Ausführungen im „Femestern“. Der Zweck meiner Aussprache mit dem regierenden Landesgroßmeister Graf Dohna war der, ihn aufzuklären über die Verhältnisse in der ungarischen Großloge, welche mit unserer Landesloge in freundschaftlichen Beziehungen stand, um einen Bruch mit der ungarischen Großloge herbeizuführen, was ebenfalls einen Bruch mit den romanischen Logen und den humanitären Logen Deutschlands zur Folge hätte haben müssen. Graf Dohna äußerte sich mir gegenüber überhaupt nicht, er sagte vielmehr schroff ablehnend: ‚Es gibt nur eine Freimaurerei!‘ Über die Dauer der Audienz kann ich heute keine bestimmten Angaben mehr machen, jedenfalls war sie nicht kurz, da ich den dem Landesgroßmeister gehaltenen Vortrag sorgfältig vorbereitet hatte.

Auf Vorhalt des Gerichtes: Ich kann mich nicht mehr darauf besinnen, was ich dem Grafen Dohna im einzelnen gesagt habe, insbesondere, ob ich von dem Plan zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand gesprochen habe. Mit Bestimmtheit aber kann ich jedoch sagen, daß ich ihn darauf aufmerksam gemacht habe, daß in den genannten Logen ein infernalischer Haß gegen den Thronfolger gepflegt wurde. Ich habe dem Grafen Dohna in meinem Vortrage auseinandergesetzt, daß in der Freimaurerei in Österreich ein ganz anderer, Deutschland erzfeindlicher Geist herrsche. Daß ich darauf hingewiesen habe, es werde auf einen Weltkrieg hingearbeitet, ist im höchsten Grade wahrscheinlich. Der Ausdruck „Weltkrieg“ ist natürlich gefallen. Meine Darlegungen gingen dahin, daß systematisch darauf hingearbeitet werde, Deutschland samt seiner Monarchie zu vernichten. Meine Schlußfolgerungen, daß auf eine kriegerische Auseinandersetzung hingestrebt werde, habe ich u. a. auch daraus gezogen, daß die Geheiminstruktion des 33. Grades des schottischen Ritus den Sturz der Throne und Altäre als Programmpunkt enthält und daß die Angehörigen aller humanitären Logen mit diesen Instruktionen mehr oder weniger sympathi-

sieren. Zu den auf Seite 7 des „Femestern" erwähnten merkwürdigen Umständen möchte ich darauf hinweisen, daß ich meine damaligen Vermutungen z. B. darin bestätigt fand, daß ich nach der Revolution dieselben Personen an der Spitze der österreichischen und ungarischen Republik fand, welche damals in den Mitgliederverzeichnissen der humanitären Vereine aufgeführt waren. Es waren dies wohl alles Juden.

Auf Vorhalt des Gerichtes: ob der Zeuge diese gemachten Erfahrungen auch maßgeblichen amtlichen Stellen zur Kenntnis gebracht habe: Ich habe nach meinem Mißerfolg beim Grafen Dohna durch bekannte Herren im Großen Generalstab aufmerksam gemacht. Außerdem ist bald danach auch das Auswärtige Amt verständigt worden. Die Behörden haben jedoch dies als Schwarzseherei betrachtet. v. g. u. gez.: Paul Köthner.

Der Zeuge leistete den Zeugeneid."

Ein solcher Mann muß doch für verrückt erklärt werden! Was kommt es der Freimaurerei auf den guten Namen eines anderen Menschen an, wenn er durch seine Wahrheitsliebe die Wohltätigkeitslüge der Weltfreimaurerei gefährdet?! Volk, Vaterland, Ehre, Treue usw., das sind alles nur Bagatellen, wenn es die Freimaurerei zu retten und ihr Handeln zu vertuschen gilt!

Der Prozeß gegen die Mörder von Serajewo.

Doch weiter! 1932 erschien im Verlag des „Vereins Deutscher Freimaurer" eine Verteidigungsschrift der Loge über **„Das Attentat von Serajewo"**. Darin bemüht sich der Herr **Kekule von Stradonitz**, Groß-Archivar der Großen National-Mutterloge, gen. „Zu den drei Weltkugeln", den Nachweis zu erbringen, daß die Freimaurerei nichts mit dem Attentat zu tun gehabt habe. Er beklagt sich dabei, daß die Freimaurergegner immer wieder aus der Schrift von Pharos zitierten, die ungenau sei und die Protokolle der Gerichtsverhandlungen in sinnentstellender Weise verkürzt habe. Herr von Stradonitz verweist auf eine andere Veröffentlichung, die ein Franzose namens **Mousset** herausgebracht hätte, diese allein sei originaltreu. Es ist nur eigenartig, daß Mousset erst 15 Jahre nach dem Prozeß seine Schrift herausbrachte und daß man die ganze Zeit über die Veröffentlichungen von Pharos nicht nachprüfte! Trotzdem will ich Mousset zitieren, und zwar so und aus den Kapiteln, die Stradonitz in seiner Schrift anführt. (Die Seitenzahlen entsprechen dem Buch von Stradonitz.) Selbst die Darstellung Mousset-Stradonitz kann den dringenden Verdacht der Beteiligung der Loge nicht zerstreuen. Hoffentlich wird Herr von Stradonitz nicht nunmehr nach seinem Tode noch nachträglich einem freimaurerischen Psychiater zugeführt, der dann zum Erstaunen der ganzen Welt, aber sicher mit wissenschaftlicher Schärfe und Logik, beweisen würde, daß Herr von Stradonitz ebenfalls verrückt geworden wäre. Bei den Logen muß man auf alles gefaßt sein!

Kekule von Stradonitz zitiert folgende Stellen von Mousset:

Seite 9 und 10.

Verteidiger Premuzic: „Haben Sie die Bücher des Rosic gelesen?"
Cabrinovic: „Ich habe seine Untersuchungen über die Freimaurerei gelesen. Ich habe sie als Setzer gesetzt."
Verteidiger Premuzic: „Welches ist deine Religion? Bist du gottesgläubig oder Atheist?"
Cabrinovic: „Atheist."
Verteidiger Premuzic: „Du glaubst, daß es keinen Gott gibt? Bist du Freimaurer?"
Cabrinovic: „Warum fragen Sie mich dies? Ich kann es Ihnen nicht sagen."
Präsident: „Es nicht sagen ist einem Zugeständnisse gleichwertig."
Verteidiger Premuzic: „Ist Voja Tankositsch Freimaurer?"
Cabrinovic: „Warum stellen Sie Fragen über die Freimaurer? **Ja, er ist es gewesen.**"
Präsident: „Woher wissen Sie das?"
Cabrinovic: „Ich weiß es bestimmt nach dem, was mir '**Ciga**' erzählt hat. **Auch er war Freimaurer.**"
Verteidiger Premuzic: „Wie können Sie mit Bestimmtheit versichern, daß 'Ciga' und Tankositsch Freimaurer waren?"
Cabrinovic: „Tankositsch hat im Piemont* einen die serbische Regierung angreifenden Artikel geschrieben, weil sie einen russischen Anarchisten ausgeliefert hatte, der den Zaren töten wollte."
Verteidiger Premuzic: „War dieser Artikel gezeichnet?"
Cabrinovic: „Nein."
Verteidiger Premuzic: „Und woher wissen Sie, daß er von Tankositsch geschrieben war?"
Cabrinovic: „Es ist Ciga, der mir dies gesagt hat."
Präsident: „Also, Sie sind selbst Freimaurer?"
Cabrinovic: „Ich habe dies nicht bestätigt. Ich bitte, daß man über diese Frage hinweggehe; ich kann darauf nicht antworten."
Präsident: „Schweigen ist eingestehen."

Seite 12 und 13.

Präsident: „Kommen wir zum Ende mit der Frage, die die Verteidigung heute früh gestellt hat. War es Ihnen bekannt, vor dem Attentate, daß **Tankositsch und Ciganovic Freimaurer waren?** Haben Sie es gewußt, ehe Sie Ihren Entschluß faßten?"
Cabrinovic: „Ich habe es nachher gewußt!"
Präsident: „Hat die **Tatsache, daß jene Freimaurer** waren, und daß Sie etwa dieses selbst gewesen sind, **eine Rolle** bei Ihrem Entschluß **gespielt**, den Thronfolger zu töten?"
Cabrinovic: „**Ja**, diese **Tatsache** hat auch ihren **Einfluß darauf gehabt.**"
Präsident: „In welchem Sinne? Warum? Erklären Sie uns das. Haben Sie gerade von den Freimaurern den Auftrag erhalten, das Attentat zu vollbringen?"
Cabrinovic: „Ich habe Auftrag von niemand erhalten."

---

* Zeitschrift.

Präsident: „In welcher Weise hat denn **das Freimaurertum von Tankositsch und Ciganovic** eine Rolle bei dem Attentat gespielt?"
Cabrinovic: „Ich habe in keiner Weise die Freimaurerei in Verbindung mit dem Attentate gebracht, **aber ich bestätige, daß sie Freimaurer sind.**"
Präsident: „Ich frage Sie, ob die **Tatsache, daß jene Freimaurer sind, eine Beziehung zu dem Attentate hat?**"
Cabrinovic: **„Insofern als wir die freimaurerischen Ideen teilen."**
Präsident: **„Verherrlicht die Freimaurerei das Begehen von Attentaten** gegen die Inhaber der Macht? Zum mindesten, wissen Sie etwas über diesen Gegenstand?"
Cabrinovic: **„Sie verherrlicht es. Ciganovic hat mir selbst gesagt, daß der verstorbene Ferdinand von den Freimaurern zum Tode verurteilt worden war. Er hat es mir gesagt, nachdem ich meinen Entschluß gefaßt hatte."**
Präsident: „Ist da nicht etwas Phantasie dabei? Wo ist er verurteilt worden?"
Verteidiger Premuzic: „Ich werde dafür die Beweise beibringen."
Präsident: „Wo hat er Ihnen das gesagt?"
Cabrinovic: „Ich weiß es nicht."
Präsident: „Ich wiederhole Ihnen meine Frage: Haben Sie das gewußt, ehe Sie sich entschlossen, das Attentat zu vollbringen?"
Cabrinovic: „Nicht vorher, sondern nachher."
Präsident: „Hat er Ihnen das sogleich gesagt, oder erst einige Tage, nachdem Sie ihm Ihren Wunsch mitgeteilt hatten, das Attentat zu vollbringen?"
Cabrinovic: „Wir hatten vorher davon gesprochen, aber er hat mir nichts in dieser Beziehung gesagt, ehe ich mich entschlossen hatte, das Attentat zu vollbringen."

Seite 17.

Präsident: „Sagen Sie uns, ob Sie wissen, was die **Freimaurer** sind Haben Sie darüber in **Belgrad** sprechen hören?"
Grabez: **„Ich habe darüber unter anderem von Ciganovic sprechen hören. Cabrinovic hat mir erklärt, einer der ihren zu sein, und Ciganovic hat mir gesagt, daß Tankositsch ihnen ebenfalls zugehöre. Was Ciganovic angeht, so weiß ich nichts davon."**
Präsident: „Welches ist ihr (der Freimaurerei! S. K. v. S.) Ziel?"
Grabez: „Ich weiß ungefähr, daß sie außerordentliche freigeistige religiöse Ideale haben."
Präsident: „Haben Ihnen Ciganovic und Cabrinovic nichts über das Todesurteil erzählt, das die Freimaurer gegen den Thronerben verhängt hätten?"
Grabez: „Ich kann mich dessen nicht erinnern."
Präsident: „Hat das auf Ihren Entschluß einen Einfluß ausgeübt, und sollten nicht auch Sie selbst Freimaurer sein?"
Grabez: „Nein, ich gehöre dieser Gesellschaft nicht an."
Präsident: „Also hat diese Körperschaft nicht den Befehl gegeben, das Attentat zu begehen?"*
Grabez: „Nein."

---

*) Diese Frage ist in Verbindung mit der vorigen geradezu sinnlos! Wenn G. der Loge nicht angehörte, was hat es dann für einen Sinn zu fragen: „Also . . ."! Hier hat Mousset unbedingt „korrigiert"!

Seite 20 und 21.

Cabrinovic: . . . .
. . . .
„Niemand konnte etwas, was es auch hätte sein können, über das Attentat wissen, außer Ciganovic, Tankositsch und einem Freunde von diesem Letztgenannten, denn, wenn man andere davon in Kenntnis gesetzt hätte, so würden diese den Plan verraten haben."

Präsident: „Wer ist dieser Freund von Tankositsch, von dem Sie eben gesprochen haben?"

Cabrinovic: „Ein ehemaliger Offizier, dessen Namen ich nicht kenne."

Princip: „Ja, ein Offizier außer Dienst. Ein Lizentiat der Theologie war auch davon unterrichtet."

Präsident: „Wer ist dieser Besitzer eines akademisch-theologischen Grades?"

Cabrinovic: „Man hat gesagt, es sei Djuro Sarac."

Präsident: „Dann ist noch ein Türke da."

Cabrinovic: „Wahrscheinlich Bukovac; ich bin es nicht, von dem er es erfahren hat. Diejenigen, die ich angeführt habe, sind: Ciganovic, Tankositsch, Bukovac, Djuro Sarac und, endlich, der Freund von Tankositsch. Wenn man mir nachweist, daß eine sechste Person in Serbien davon gewußt hat, bin ich bereit, mit Bajonetthieben zerstückelt zu werden. In Bosnien hat niemand davon gewußt. Wenn ich geschwiegen habe, ich, der ich geschwätzig bin, mit noch mehr Grund haben die anderen geschwiegen, sie auch. Vielleicht hat es im Auslande jemand gewußt, da, wo er hingereist ist."

Präsident: „Wer denn?"

Cabrinovic: „Dieser Freund von Tankositsch."

Princip: „Milian Pribicevic war nicht in Belgrad zu jener Zeit."

Verteidiger Premuzic: „Womit beschäftigte sich dieser Freund von Tankositsch?"

Cabrinovic: „Ich weiß es nicht. Es ist eine vollkommen geheimnisvolle Persönlichkeit."

Verteidiger Premuzic: „Kennst du Ihren Namen?"

Cabrinovic: „Ich kenne ihn nicht."

Princip: „Er hieß Kazimirovic und hat seinen theologischen Studien in Rußland obgelegen."

Seite 20 und 21.

Verteidiger Premuzic: „Das ist eine sehr wichtige Einzelheit. Cabrinovic, wenn du behauptest, daß außer jenen fünf niemand etwas gewußt hat, mußt du dies beweisen."

Cabrinovic: „Das ist die strenge Wahrheit. Aber ich kann den Beweis dafür nicht beibringen."

Verteidiger Premuzic: „Wer hat euch die Anweisungen für die Reise gegeben?"

Cabrinovic: „Ciganovic."

Verteidiger Feldbauer: „Princip, was sagst du über Kazimirovic?"

Princip: „Ich sage, daß er so heißt und daß er seinen theologischen Studien in Rußland obgelegen hat. Ciganovic hat mit mir über ihn gesprochen. Er hat nicht Priester werden wollen und ich glaube, daß er seine Studien in Kiew abgeschlossen hat."

Präsident (zu Cabrinovic): „Hast du nicht vorhin erklärt, er sei sofort abgereist, sobald er von dem Attentat habe sprechen hören?"

Cabrinovic: „Wir hatten Waffen nötig und wir hatten keine Mittel. Da hat Ciganovic mit Tankositsch gesprochen, und Tankositsch hat mit einem andern eine Besprechung gehabt, der sofort abgereist ist. Einige Tage nach seiner Rückkehr ist Ciganovic gekommen und hat gesagt, daß wir das Nötige erhalten würden."

Verteidiger Premuzic: „Schloß man hieraus, daß er nach dem Auslande gereist ist, speziell im Hinblick auf das Attentat?"

Cabrinovic: „Ich weiß nicht."

Princip: „Als Ciganovic auf die **Freimaurer** angespielt hat, hat er mir gesagt, daß er mit Voja Tankositsch und diesem Manne sprechen werde. Aber ich suchte ihn davon abzubringen, damit die Sache nicht ruchbar werde, worauf er mir versicherte, dieser Mann sei zuverlässig. Ich versetzte, ich werde mich an dem Attentat nicht beteiligen, wenn andere davon wüßten; er wiederholte, daß dieser Mann zuverlässig und ein guter Freund sei und Kazimirovic heiße."

Seite 24, 25, 26 und 27.

Präsident: „Cabrinovic, wie heißt der dritte Student, von dem du am Sonnabend sagtest, er habe den Attentatsplan gekannt?"

Cabrinovic: „Ich weiß seinen Namen nicht."

Präsident: „Du hast ihn aber gekannt."

Cabrinovic: „Ich weiß nicht, ob er Kazimirovic heißt. Er ist nicht Student; er hat ein Fakultäts-Studium beendet und war eine bekannte Persönlichkeit von Belgrad."

Verteidiger Premuzic: „Wie alt ist er?"

Cabrinovic: „Es ist ein Freund von Tankositsch; er ist zwischen 30 und 40 Jahre alt."

Präsident: „Was weißt du von ihm?"

Cabrinovic: „Als ich zu Ciganovic, im Gespräche, gesagt habe, daß das Attentat ausgeführt werden müsse, und daß ich Mittel nötig habe, hat er mir geantwortet, gewisse Personen würden solche geben und er werde mit diesen darüber sprechen. **Später hat er mich wissen lassen, daß er mit Tankositsch gesprochen habe und mit diesem anderen, der ebenfalls Freimaurer ist und sozusagen, eines von deren Häuptern.** Unmittelbar nach dem Gespräche sei dieser Letztgenannte nach dem Ausland abgereist und habe in dem ganzen Erdteil eine Rundreise gemacht. Er sei nach Budapest, nach Frankreich und nach Rußland gereist. Jedesmal, wenn ich Ciganovic fragte, wie weit die Sache wäre, antwortete er: Wenn der andere zurückkehren wird. Ciganovic hat in diesem Augenblick erzählt, **die Freimaurer hätten schon zwei Jahre vorher den Thronfolger zum Tode verurteilt,** sie hätten aber keine Männer. Als er mir den Browning und die Munition aushändigte, hat er gesagt: Dieser Mann ist gestern abend von Budapest zurückgekehrt. Ich wußte, daß seine Reise mit der Angelegenheit in Beziehung stand, daß er in das Ausland gereist war und dort Besprechungen mit gewissen Kreisen gehabt hatte."

Präsident: „Wußten die anderen, daß er unterrichtet war? War Princip zugegen, als Ciganovic zu Ihnen von ihm gesprochen hat?"

Cabrinovic: „Ja, bei mehreren Gelegenheiten."

Präsident: „Was hat er gesagt, als er erfuhr, daß der andere in der Angelegenheit Bescheid wußte?"

Cabrinovic: „Princip war damit nicht zufrieden, daß so viele Leute es wußten, aber Ciganovic hat versichert, man könne jenen nicht entbehren."

Präsident: „Sollten das nicht alles Märchen sein, die du uns da erzählst?"

Cabrinovic: „Es ist die reine Wahrheit und hundertmal mehr der Wahrheit entsprechend, als alle Ihre Dokumente über die ‚Narodna Odbrana'."

Präsident: ‚Warum bemühst du dich so sehr, diese Anknüpfung an die ‚Narodna Odbrana' vorzunehmen?"

(Cabrinovic macht sehr eingehende Ausführungen, um darzutun, daß die Attentate keinerlei Beziehungen zu dem Geheimbund „Narodna Odbrana" gehabt haben.)

Beisitzer Hoffmann: „Wer hat Ihnen gesagt, daß die erwähnte Person mehreremale in das Ausland gereist ist?"

Cabrinovic: „Ciganovic hat es mir gesagt."

Verteidiger Premuzic: „Hast du mit diesem Manne gesprochen?"

Cabrinovic: „Nein."

Verteidiger Premuzic: „Warum?"

Cabrinovic: „Weil ich ihn nicht kannte. Er verkehrte nicht in unserem Kreis. Er stand in den engsten Beziehungen zu Tankositsch, Ciganovic und Djuro Sarac."

Verteidiger Premuzic: „Hat Djuro Sarac von ihm gesprochen?"

Cabrinovic: „Ja. Er hat gesagt, jener habe nicht Priester sein wollen und er wirke auf ihn ein, um ihn ebenso von der Priesterlaufbahn abzubringen."

Verteidiger Premuzic: „Wie wurde dieser Kazimirovic in geistlichen Kreisen aufgenommen?"

Cabrinovic: „Ich weiß nicht."

Verteidiger Premuzic: „Ich habe hier den Hriscanski Vijesnik (Messager chrétien = christlicher Bote. S. K. v. S.), dessen Mitarbeiter dieser Kazimirowic war."

Präsident: **„Wie kann man gleichzeitig Freimaurer und Mitarbeiter am Hriscanski Vijesnik sein?"**

Cabrinovic: **„Die Freimaurer drängen sich in alle Kreise ein und arbeiten überall an der Verwirklichung ihrer Endziele."**

Verteidiger Premuzic: „Hier heißt es, daß der Dr. Radavan Kazimirovic überzähliger Lehrer ist."

Cibrinovic: „Davon weiß ich nichts."

Präsident: „Die Prüfung des Hriscanski Vijesnik ergibt, daß es eine in Belgrad unter der Leitung des Dr. Bogislav Janjic erscheinende kirchliche und theologische Zeitschrift ist. Dieses Heft hier ist im April 1914 herausgegeben, an der Spitze der Mitarbeiter steht Dr. Radovan Kazimirovic, überzähliger Professor. Folgendes ist der Inhalt des Heftes." (Der Präsident führt die Titel der darin enthaltenen Artikel an.)

Verteidiger Premuzic: „Ich wünschte, daß der erste Artikel verlesen würde, um zu sehen, wie darin die religiösen Fragen behandelt werden."

Präsident: „Wir werden das später tun."

Beisitzer Naumovic: „Warum sprechen Sie erst jetzt von Kazimirovic, obgleich die Untersuchung und der Prozeß schon so lange dauern?"

Cabrinovic: „Ich hatte in keiner Weise die Absicht, von ihm zu sprechen. Ich habe seinen Namen nicht genannt, und ich weiß auch nicht, ob dieser Name mit seiner Identität übereinstimmt." (= seiner Person wirklich zukommt. S. K. v. S.)

Präsident: „Sie haben selbst gesagt, zuerst Waffen von der ‚Narodna Odbrana' verlangt zu haben und jetzt, **da sprechen Sie von den Freimaurern."**

Cabrinovic: **„Ich glaubte, Sie wüßten mehr von den Freimaurern. Man** hat mich gefragt, **ob ich Freimaurer sei, und hat behauptet, ich hätte mich dessen gerühmt.** Nun habe **ich** aber gar **nichts** über diesen Gegenstand gesagt und habe **noch weniger die Absicht** gehabt, **davon zu sprechen;** ich kann nur versichern, daß **wir** keinerlei Verbindung mit der ‚Narodna Odbrana' haben. Ich weiß, daß Krieg ist zwischen Serbien und Österreich; das ist der Grund, weshalb man von dieser ‚Narodna Odbrana' spricht."

Verteidiger Premuzic: „Warum hast du über ihn nicht früher gesprochen?"

Cabrinovic: „Ich kenne ihn nicht, ich habe bloß von ihm sprechen hören."

Präsident: „Princip, was weißt du von diesem Kazimirovic?"

Princip: „Ich weiß nicht, ob es sich um den Dr. Radovan Kazimirovic handelt. Ich weiß bloß, daß jener Mann Kazimirovic hieß, daß er 28 Jahre alt war, und daß er vier Jahre vorher sein Studium an einer theologischen Fakultät in Rußland beendet hatte. Sarac hat mir erzählt, daß er versucht habe, ihn davon abzubringen, Priester zu werden. Ich weiß, daß es ein intimer Freund von Tankositsch ist. **Ich weiß, daß mit Ciganovic von den Freimaurern gesprochen hat;** ich habe ihm gesagt, daß ich nicht wünsche, seine Bekanntschaft zu machen, und daß ich es lächerlich fände, Leute, die aus dem Auslande kommen, sich in diese Angelegenheit einmischen zu sehen."

Jeder, der diese Stellen aus Mousset, die K. v. Stradonitz zitiert, liest, wird — wenn er nicht gerade Freimaurer ist — besorgt fragen:

„Wann werden die Logen erklären, Kekule von Stradonitz sei von derselben Krankheit befallen worden, die Köthner gehabt habe!?";

denn er beweist doch durch seine Angaben aus Mousset gerade das, was er bestreiten will:

die Schuld der Freimaurerei am Mord von Serajewo!

Im übrigen geht Stradonitz in seiner Broschüre auf die Frage der Täterschaft auch sonst in höchst widerspruchsvollen Ausführungen ein. Auf S. 36 zitiert er Mousset:

„Daß die Angeklagten — obwohl entschieden bestreitend (wo?, wieso? F. H.) die Ausführer eines freimaurerischen Planes gewesen zu sein — in gefälliger Weise haben durchblicken lassen, daß unter ihnen Logenmitglieder seien, ist eine Haltung, die, auf ihrer Seite, nichts Erstaunliches an sich hat. Es war ihnen nicht unlieb, Verwirrung in den Köpfen der Richter anzurichten, die ganz und gar auf die „Narodna odbrana" versessen waren, und zu versuchen, sie auf einen Weg zu drängen, an dessen Ende sich Mitschuldigkeiten ergeben konnten, nicht nur serbische, sondern internationale: französische, russische, selbst englische."

Also, die Attentäter haben angeblich dadurch, daß sie einige in ihrer Reihe als Freimaurer bezeichneten, einen freimaurerischen Attentats-

plan entschieden bestreiten wollen?! Komisch! Wirklich sehr komisch. Die Logik dieser „Beweisführung" versteht nur — ein Freimaurer.

Eine der Hauptpersonen, der Major Tankositsch, war zweifellos ebenfalls Freimaurer. Interessant ist, daß hier bei der Ableugnerei ein Regiefehler unterlief. Stradonitz schreibt darüber:

> Über den „Major Tankositsch" findet sich freilich in den „Drei Ringen", dem amtlichen Blatte der tschechoslowakischen Großloge „Lessing zu den drei Ringen", in Nr. 2 vom Februar 1930, S. 40, die aus einem stenographierten Vortrage (gehalten in Prag am 18. Dezember 1929) von Br. Eugen Lennhoff (Wien) geschöpfte Nachricht:
>
> „Major Tankositsch war Freimaurer! Nur hat Major Tankositsch nicht als Freimaurer dieses Attentat vorbereitet, sondern war 3—4 Jahre vorher Freimaurer geworden, um zu sehen, wie man einen Geheimbund organisiert. Kaum ein Jahr später trat er wieder aus und erklärte, mit dem, was er da gesehen habe, ließe sich nichts anfangen."

Ehe wir Stradonitz' dazu hören, sei folgendes festgestellt: Tankositsch trat also in die Loge ein, um zu lernen, wie man einen Geheimbund organisiere? Ausgerechnet Tankositsch, der passionierte alte Geheimbündler, soll darum in die Loge eingetreten und dann — durch die Sauberkeit und Friedlichkeit der Loge enttäuscht — wieder ausgetreten sein!?! Dümmer und — ungenierter wurde selten gelogen!!

Aber diese merkwürdige Ehrbarkeitsbeschaffung schien Herrn Kekule von Stradonitz zu bedenklich. Er beeilt sich darum schleunigst zu erklären:

> „Dieses „verflossene" angebliche Freimaurertum des Majors Tankositsch beruht auf Irrtum des Berichterstatters über den Vortrag Lennhof."

Ein komischer „Irrtum"! Der Berichterstatter — natürlich ein Bruder — stenographiert die Rede mit und ist so eigensinnig, daß er ganz etwas anderes aufnimmt, als der Redner sagt!? Dann übersetzt er das Stenogramm, verfaßt den Bericht und merkt immer noch nichts! Nun wäre es nach probatem Mittel ja am einfachsten, den Stenographen für geisteskrank zu erklären, aber Herr v. Stradonitz tut das nicht, sondern begnügt sich, zu erklären, die Großloge von Jugoslawien habe in zwei Rundschreiben „jede Beteiligung an dem Attentat von Serajewo auf das Entschiedenste bestritten" und im zweiten Rundschreiben ausdrücklich gesagt: Tankositsch sei nie Freimaurer gewesen. Das veranlaßt Herrn von Stradonitz gewichtig zu erklären:

> „Es besteht nicht der geringste Grund, an der Richtigkeit wenigstens dieser Angabe zu zweifeln!"

Das nennt man in der Freimaurerei: Widerlegung von Angriffen!

Alle Verbrecher werden bedauern, daß die Gerichte nicht einen „Code Stradonitz" haben, denn dann würden sie jedesmal nur sagen brauchen: „Ich war es nicht", und das Gericht erkennt sofort auf Freispruch, Begründung: „Es besteht nicht der geringste Grund, an der Richtigkeit wenigstens dieser Angabe zu zweifeln!" So „beweist" Herr von Stra-

donitz 48 Seiten lang! Wo es gar nicht mehr weiter geht oder das „Beweis“material all zu dürftig ist, hilft er — der Freimaurer — sich damit, daß er einfach andere Freimaurer zitiert, die über dasselbe Thema gesch—rieben **haben!**

Ganz schwierig aber wird es im **Fall Kazimirovic**, denn hier fehlt einfach alles. Darum wirft aber der Großarchivar noch lange nicht die Flinte in's Korn. Nein! Er weiß sich zu helfen: er druckt einen Brief des Herrn Dr. Redavan R. Kazimirovic ab, in dem dieser natürlich alles rundweg bestreitet. Der Brief ist wirklich sehr schön, leider hat er eine weiche Stelle, die das ganze übrige recht zweifelhaft erscheinen läßt: das Datum! Herr Kazimirovic schrieb ihn nämlich am 5. November 1929! So spät!? Ja! Aber vielleicht hatte der Herr inzwischen Wohnung auf den Fidschi-Inseln genommen und erfuhr deshalb zu spät von den Anklagen!? In der Tat, das wäre eine Entschuldigung, die sich hören lassen könnte! Leider ist sie nicht möglich; denn der Brief ist datiert — —:

„Belgrad, den 5. November 1929.“

Das ist doch sehr merkwürdig! 15 volle Jahre dauerte es also, bis Herr Kazimirovic geruhte, sich zu den Dingen zu äußern. Fürwahr, eine einzigartige Methode und eine überzeugende Eile!!

Bedarf es einer besonderen Erwähnung, daß Kazimirovic — nach 15 Jahren! — alles bestreitet!? Ich zweifle aber, daß ein normaler, logenfreier und unvoreingenommener Mensch einer so sonderbaren „Richtigstellung“ Glauben schenken wird!

Eine in Deutschland wenig bekannte Veröffentlichung brachte die Sensationszeitung des Freimaurers (?) **Horatio Bottomley**, die bekannte Wochenschrift **„John Bull“**, Nr. 423 vom Sonnabend, dem 11. Juli 1914, und Nr. 427 vom 8. August 1914. Dort finden wir zwei Artikel „Der ermordete Erzherzog“ und „Zur Hölle mit Serbien“.

Der ermordete Erzherzog.*

Mitschuld der serbischen Regierung. — — Unsere schlagende Enthüllung.

Als wir im Unterhause waren, haben wir keine Gelegenheit versäumt, um dagegen zu protestieren, daß unser Land seine diplomatischen Beziehungen mit Serbien wieder aufnähme; immer wieder wiesen wir Sir Edward Grey darauf hin, daß die Feststellung, man habe keine politischen Beziehungen mit den blutbefleckten Königsmördern, leerer Schein wäre.

Wir haben Serbien immer als die Brutstätte kaltblütiger Verschwörungen und Ausflüchte angesehen, wobei die Rädelsführer die Schurken waren, die die Ermordung und Vernichtung des vorigen Königs und der vorigen Königin des Landes lenkten und auf den Thron — und dem Namen nach auch in die Macht — den König Peter und seinen halbverrückten Sohn setzten; und die während des Balkankrieges für den Massenmord und die Lebendverbrennung von Frauen und Kindern in Albanien verantwortlich waren. Und da wir etwas von den

* Die Übersetzung ist von einer amtlichen Stelle gemacht worden.

politischen Beziehungen wissen, die zwischen Österreich und Bulgarien bestehen — mit einem bestimmten serbischen Ziel —, sind wir immer auf solche Nachrichten gefaßt gewesen wie die, welche die Welt kürzlich von den Straßen von Serajewo aus erhellte, durch den brutalen Meuchelmord an dem österreichischen Erzherzog — dem Thronerben — und seiner Gemahlin. Auch waren wir nicht überrascht, zu lesen, daß österreichischer Verdacht sofort auf Serbien fiel, als den Mitschuldigen am Verbrechen, wenn nicht gar den dafür Verantwortlichen. Und Österreich hat recht.

Was Österreich und Serbien wußten.

Die österreichische Regierung wußte ohne Zweifel, wie wir, daß vor ungefähr acht Monaten Serbien ein Büro für Geheimdienst in seiner Londoner Gesandtschaft, Pont Street 40, später Belgrave Mansions Hotel und dann Queen's Gate, einrichtete, mit dem Hauptzweck, dem österreichischen Kaiserreich soviel Schaden und Mißkredit wie möglich zu bringen. Auf der anderen Seite wußte Serbien wie wir zweifellos, daß Österreich Bulgarien mit Geld und Waffen versah, die es über den Hafen von Burgas (am Schwarzen Meer) verschiffte. Im Hinblick auf den Übergriff einer bulgarischen Streitmacht auf serbisches Gebiet an der Ostgrenze. Zur gleichen Zeit wurde gefunden, daß viele serbische Agenten von den österreichischen Behörden ergriffen und gefangengesetzt wurden, und im Februar wurde von den Serben beschlossen, daß jeder österreichische Agent, den man in Serbien fing, heimlich abgetan werden sollte. Serbiens Entschluß wurde privatim der österreichischen Botschaft mitgeteilt, und von ihr wurde er an Oberst Albin Driegall in Wien, einem hohen Beamten des Geheimdienstes, weitergegeben.

So war die Lage der Dinge im Frühling des gegenwärtigen Jahres. Und nun kommt eine Enthüllung, die Europa erregen wird. Durch die Bande der serbischen Königsmörder wurde beschlossen, den Erben des österreichischen Thrones „auszuschalten" — so lautete die brutale Wendung —, und im Hinblick auf dies Ziel wurden endgültige Pläne ausgearbeitet. Meuchelmörder wurden gedungen, um das Werk auszuführen — 2000 £ „und Unkosten" war der Preis — und obwohl wir natürlich ohne Beweis den Stab der serbischen Gesandtschaft selbst nicht mithineinziehen können, dürfen wir versichern, daß der serbische Geheimdienst *in der Gesandtschaft* an der Arbeit war und die verruchte Tat anzettelte. Und wir sind in der Lage, einen Beweis zu erbringen, der, wie wir sagen, die Zivilisation stutzig machen wird.

Die Verschwörung an den Tag gebracht.

Nun geschah es, daß im Monat April die serbische Gesandtschaft von Belgrave Mansions Hotel nach Queen's Gate umzog. In Verbindung mit dem Umzug beschloß man, eine große Anzahl von Papieren zu zerreißen und zu verbrennen, deren Aufbewahrung man für unweise ansah. Unter solchen Papieren war eines von höchst kriminellem Charakter und bezog sich, wie wir zeigen werden, auf die geplante Ermordung von „F. F." — Franz Ferdinand, dem Erzherzog. Einerlei *wie* — aber wir sind in den Besitz eines Teiles von diesem Papier gelangt, das aus den Flammen gerettet wurde, bevor seine blutige Geschichte für immer verloren war. *Und hier ist es*, in Faksimile photographiert, gerade wie es herauskommt.* Es ist der Teil eines amtlichen Bogens der Gesandtschaft, mit der vorgedruckten Adresse, und gerade so viel vom Datum ist lesbar geblieben,

* Photo befindet sich im englischen Original.

daß man den 5. April feststellen kann. Es ist in der Chiffresprache des Geheimdienstes abgefaßt. Die Tatsache bietet jedoch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, denn zufällig haben wir auch die Chiffre des Geheimen Dienstes in unserm Besitz, und mittels ihrer Hilfe und anderer besonderer Informationen finden wir, daß das Dokument zuerst in rohes Spanisch überleitet — das roh wiedergegeben, folgendermaßen lautet:

„Por elimination total de F. F. la suma de dos mil libras esterlinas pagaderos como sigue — Un mil libras esterlinas à su llegado en Belgrade por monos del Senor G. y lo demas un mil libras esterlinas al concluir el trabajo pagaderos Como Arriba. La suma de doscientas libras esterlinas para gastos y parapagar agentes, etc. Antes de salir de esta. Los arreglos suyas no . . ."

Und durch Übersetzung erhalten wir:

„Für die völlige Ausschaltung von F. F. die Summe von 2000 £ bezahlt wie folgt — 1000 £ bei Ihrer Ankunft in Belgrad durch die Hand von Mr. G. und der Rest, 1000 £, beim Abschluß der Arbeit bezahlt wie oben. Die Summe von 200 £ für Spesen und zur Bezahlung von Agenten usw., ehe Sie hier abreisen. Ihre Abmachungen nicht . . ."

Sollen wir mehr sagen? Der nächste Schritt steht Sir Edward Grey zu. Wird er den Mut haben, sich mit der Sache auseinanderzusetzen, wie es die Tatsachen verlangen? Jedenfalls dürfen wir uns auf kein diplomatisches Parlieren und Parlamentiern einlassen. Serbien muß weggewischt werden!

Zur Hölle mit Serbien!

Warum soll Britannien sein Blut vergießen, um eine Nation von Meuchelmördern zu retten? — Ein anderes aufregendes Geheimdokument.

Nicht mit einem Gefühl der Genugtuung, auf das wir uns viel einbildeten, sondern mehr im Interesse geschichtlicher Genauigkeit verzeichnen wir die Tatsache, daß es unsere kürzliche Enthüllung des Briefes war, der mit einer geheimen Chiffre von der serbischen Gesandtschaft in London ausgeschrieben wurde und mit Bedingungen für die „Ausschaltung" des Erzherzogs von Österreich enthielt, die zum Ultimatum an Serbien führten. Wir sehen durchaus keinen Grund, wieso der Friede Europas durch Österreichs gerechte Forderungen gefährdet werden sollte, und wir wünschen dem alten Kaiser die Genugtuung, daß er, ehe seine lange Regierung zu Ende geht, die „Ausschaltung" der serbischen Nation sieht. Auf jeden Fall protestieren wir feierlich dagegen, daß ein einziger Tropfen englisches Blut vergossen werde, um diese Leute vor der Nemesis zu bewahren, die sie zu ereilen droht. Wir würden gerne sehen, daß Serbien eine Züchtigung empfängt, die seinen Verbrechen entspricht. Wir vergessen nicht die äußerste Gleichgültigkeit, die sein Volk nach der blutigen Gemeinheit von Machin, Michitsch, Angelkowitsch, Kostitsch, Lazarewitsch, Dimitrewitsch, Radivokewitsch, Sauritsch und den übrigen an den Tag legte, die den König Alexander und die schöne Königin Draga kalten Blutes ermordeten, ihre Körper wie teuflische Schlächter zerhackten, schändeten und verstümmelten und sie durch das Fenster des Palastes auf die Erde hinabstürzten, so daß sie dort in unsäglichem Todeskampfe vom Dunkelwerden bis zur Dämmerung sich wanden, um nachher auf einen Wagen geworfen zu werden, den man zum Transport der Leichen von Selbstmördern und Mördern nach dem Kirchhof zu benutzen pflegte. Die ver-

ruchte Ermordung des Erzherzogs und der Erzherzogin von Österreich durch einen serbischen Meuchelmörder, der im Solde der Belgrader Verschwörer stand und durch die Presse und die Leute des Landes ermutigt und unterstützt wurde, haben endlich eine gerechte Vergeltung beschleunigt, und, vor die Möglichkeit gestellt, durch das Schwert Österreichs vernichtet zu werden, müssen sich die Serben mit Fug und Recht einer solchen demütigenden Buße unterwerfen wie selten einer Nation auferlegt wurde; und wir würden nicht einen Finger rühren oder ein Wort schreiben, um sie zu retten. Wir wiederholen, was wir vor wenigen Wochen sagten — Serbien muß weggewischt werden. Laßt Serbien von der Landkarte Europas verschwinden!

Zweifelhafte Diplomatie.

In solcher Zeit wie dieser tragen wir kein Verlangen, ein Wort der Zwietracht über unsere heimische Politik zu äußern. Wie unsere Leser wissen, sind wir keine knechtischen Helfer des Ministeriums — das wir bei mancher Gelegenheit ohne Gnade kritisiert haben. Auch sind wir nicht ungebührlich verliebt in Sir Edward Greys Politik der Vergangenheit. Sowohl er wie die ganze Regierung können sich aber auf unsere Vaterlandsliebe und unsere rückhaltlose Hilfe verlassen bei jeder Politik, für die sie sich um des Landes willen entscheiden. „Großbritannien — Recht oder Unrecht!" wird immer unser Wahlspruch in Kriegszeiten sein. Nichtsdestoweniger möge man uns gestatten, darauf hinzuweisen, daß es die zweifelhafte diplomatische Politik, sich auf festländische Bündnisse und „Verständigungen" einzulassen, gewesen ist, die uns in unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten gebracht hat. Wir sind immer mit dem verstorbenen Mr. Labouchere einverstanden gewesen — der mehr von Festlandspolitik verstand als die meisten Leute —, daß Britanniens Politik sich von den Ränken und Verträgen ausländischer Mächte fernzuhalten hat und sich absolute Freiheit des Handelns gegenüber jedem Ereignis wahren soll, das eintreten kann; und wir unterschreiben von Herzen die Ansicht unseres auserlesenen Zeitgenossen, des „Truth", daß es ein Skandal ist, wenn wir dank der Fürsorglichkeit unserer Ententepolitik mit Frankreich eines Konfliktes mit unsern alten Freunden gewärtig sein müßten, mit dem österreichischem Kaisertum, oder gegen unsern alten Kameraden Italien das Schwert zu ziehen hätten und, vor allem, unser Blut und Geld zum Wohle Serbiens aufs Spiel zu setzen hätten. Hoffen wir, daß, wenn die Krisis vorüber ist, eine gesundere Ansicht in unserer auswärtigen Politik vorwalten möge, und daß wir mit einer unbesiegbaren Flotte, gestützt auf eine Regierung, die im Geleise des Geschäftes läuft, uns von den Verwicklungen befreien können, die uns jetzt die Hände binden.

Noch ein Geheimdokument.

Als eine weitere Illustration der Gemeinheit und Verdorbenheit der serbischen Politik veröffentlichen wir ein weiteres Geheimdokument, das in der diplomatischen Welt Aufsehen erregen wird. Wir haben dazu nur zu sagen, daß die Beweise, die dahinterstehen, wie im Falle unserer früheren Enthüllung, dem Foreign Office zur Verfügung stehen.

Am 2. März 1914 wurde eine Beratung in der serbischen Gesandtschaft abgehalten, die sich in Belgrave Mansions Hotel eingerichtet hatte. Der Gegenstand der Versammlung war, eine Methode anzugeben, durch die man die österreichischen Agenten in Serbien sicher abtun könnte. Es wurde festgestellt, daß

verschiedene österreichische Agenten „verschwunden" waren mittels der Agentur von „Patrioten", an deren Spitze General Popowitsch stand, einer der Rädelsführer des Meuchelmordes an dem vorigen König und der vorigen Königin, der Mann, der persönlich im letzten Jahre an der albanischen Grenze Frauen und Kinder verbrannt hatte. Es wurde beschlossen, mit der „Propaganda" fortzufahren, die, wie man feststellte, von der Regierung in Belgrad unterstützt werden würde.

Ein allgemeines Schema wurde aufgestellt und dem serbischen Geheimagenten in London unterbreitet, damit man sich seinen Beistand für die Tat sicherte. Man versicherte ihm, daß Geldmittel in Menge beschafft werden könnten, und setzte ihn in Kenntnis, daß er bei der Arbeit vorangehen müsse. Was dann wirklich erfolgte, ist schwer zu sagen, aber wir sind in der Lage, noch einen chiffrierten Brief wiederzugeben — wieder auf Gesandtschaftspapier geschrieben — von geradezu verdammendem Charakter. Man wird bemerken, daß er zuerst auf der Gesandtschaft zerrissen und dann Stück für Stück wieder zusammengefügt wurde. Hier ist er:

Übersetzung.

> „Mein Herr! Wollen Sie morgen um 11 Uhr vormittags hier vorsprechen. um nach Belgrad zu reisen? Wir haben jetzt die vollständigen Beschreibungen und Photographien der meisten österreichischen Agenten in Serbien, und es ist endgültig beschlossen worden, daß diese Leute ausgeschaltet werden müssen. Wir gewähren die bereits erwähnte Summe. Sie wollen auch an Medizin beschaffen, was sie benötigen, und was Ihr Vorgehen anlangt, so haben wir keine Neigung, davon Kenntnis zu nehmen. Diesen Brief wollen Sie mir morgen bei Ihrer Ankunft hier wieder zustellen."

Wir wissen natürlich nicht, wie die europäische Lage zu der Zeit ist, wo man diese Zeilen liest. Wir zögern aber nicht, es auszusprechen, was unter den vorliegenden Umständen die Politik einer Geschäftsregierung wäre. Sie würde zweifellos sich der Krisis bedienen, um die deutsche Drohung loszuwerden, ein für allemal. Ihre Diplomatie würde darauf gerichtet sein, den Kaiser zum Beistand Österreichs zu drängen und Frankreich zu veranlassen, Großbritannien zu helfen, bis das deutsche Kaiserreich sich genügend ausgegeben hätte, um der Vernunft zugänglich zu sein — womit wir meinen, mit Frankreich und England so eng in Fühlung zu treten, daß einerseits unserm Nachbarn der Friede für alle kommenden Zeiten gesichert und andererseits die unverschämte und unverantwortliche Nebenbuhlerschaft zur See zwischen Deutschland und uns aufhörte Dies sind jedoch Dinge, deren Erörterung augenblicklich müßiges Gerede ist. Wir können nur das Beste hoffen — indem wir uns auf das Schlimmste vorbereiten. — und indem wir jeden Gedanken fallen lassen außer dem an die Sicherheit, die Ehre und den Ruhm unseres Reiches, rufen wir, was auch aus der Krisis kommen möge: „Zur Hölle mit Serbien!"

Gerade wie wir zum Druck schreiten, erhalten wir die ernste Nachricht, daß die großen europäischen Mächte das Schwert gezogen haben. Wir treten also in einen Krieg, dessen Lauf und Endergebnis niemand überblicken kann. Man wird sich erinnern, daß wir auf der Plattform wie in den Kolumnen dieser Zeitschrift die Regierung und das Land seit Jahren vor der Gefahr gewarnt haben, die Gelegenheit (die eine Verwaltung von Geschäftsleuten richtig ergriffen hätte) zu einer Forderung an Deutschland nicht zu versäumen, daß es

aufhöre mit seinem riesigen Schiffbauprogramm, das nur dazu bestimmt sein kann, uns die Seeherrschaft zu entreißen. Wir haben ohne Zaudern unsere Meinung dahin geäußert, wenn eine befriedigende Versicherung der Mäßigung seiner Pläne von seiten unseres teutonischen Nebenbuhlers ausbliebe, dürfte der einzige Kurs weitblickender, patriotischer Staatsmänner dahin gehen, die deutsche Flotte auf einmal zu vernichten und sie außerstand zu setzen, unsere nationale Existenz je wieder zu bedrohen. Hätten doch unsere Worte aufmerksamere Ohren getroffen!

Wir wissen, daß unsere Leser — typische, patriotische Briten — mit uns in die heroischen Verse unseres Nationaldichters einstimmen werden:

> Und käm' die Welt an jedem Eck in Waffen,
> und wir in Kampf mit ihr; nichts schüf uns Reu,
> bleibt dabei England nur sich selber treu.

Noch eimal: „Zur Hölle mit Serbien!"

Soweit die englische Zeitschrift. Das Interessante daran ist, daß der zweite Artikel erschien, als England bereits im Kriege gegen Deutschland lag. Die Veröffentlichung rief in ganz Britannien größtes Erstaunen hervor. Man hat später nie wieder davon gehört. Jedenfalls war man in England bemüht, über diese peinlichen Enthüllungen so schnell wie irgend möglich Gras wachsen zu lassen. Der Inhalt dieser beiden Artikel ist aber so wichtig, daß er nicht der Vergessenheit anheim fallen darf, zumal darin außerordentlich klare Hinweise auf eine Geheimbundarbeit enthalten sind, die von der der Freimaurerei nicht getrennt werden kann. Schlußfolgerungen aus diesen Artikeln zu ziehen, ist nicht meine Sache. Eine Tatsache sei nur verzeichnet: Br. Lennhoff erwähnt ihr Erscheinen, vermeidet den Inhalt wiederzugeben und beschränkt sich darauf, darüber zu schimpfen. Er scheut sich nicht, sie als Quelle der „Legende" vom Freimaurermord von Serajewo zu bezeichnen! Das ist eine glatte Tatsachenverfälschung (s. Lennhoff „Politische Geheimbünde", S. 488).

Das eigenartige Ende der Häupter der großserbischen Bewegung

Über das Ende der handelnden Mörder von Serajewo weiß jedermann Bescheid: sie starben im Gefängnis oder wurden gehängt. Das Schicksal der eigentlichen Drahtzieher aber umhüllt ein mystisches Dunkel. Der Hochgradfreimaurer Lennhoff verrät uns in seinem Buch „Politische Geheimbünde", 1. Bd., Amalthea-Verlag, Seite 493 bis 501 im Kapitel „Das Drama von Saloniki" einiges über die merkwürdigen Geschehnisse, die, von der Öffentlichkeit völlig unbemerkt, sich hinter den Kulissen abspielten.

Nach Lennhoff war Apis nach dem Zusammenbruch Serbiens und dem Rückzug der serbischen Armee nach Korfu Leiter der Kundschafterstelle beim serbischen Oberkommando. Später, als dann die Reste der serbischen Truppen von Korfu nach Saloniki gebracht und wieder in die Front gegen Bulgarien eingereiht wurden, wurde er stellvertretender Generalstabschef der 3. Armee. Lennhoff behauptet nun, Apis habe trotz der veränderten Verhältnisse seine Verschwörertätigkeit fortgesetzt.

„Nach Alexander Obrenowitsch (1903), nach Franz Ferdinand sollte zunächst der Griechenkönig Konstantin „gekillt" werden." (S. 449.)

Das freimaurerische Werk sagt dann weiter, **Apis und seine Leute hätten den Kronprinzen Alexander** (den später in Marseille ermordeten König von Jugoslawien) erschießen wollen. Jedenfalls sei am 11. September 1916 ein Attentat auf Alexander gemacht worden, das zwar keinen Schaden anrichtete, aber dazu geführt habe, daß Apis und ein großer Teil seiner intimen Freunde am 15. Dezember 1916 verhaftet wurden. Man warf ihnen vor, sie hätten nicht nur Alexander, sondern auch den Ministerpräsidenten Pasitsch töten, die Dynastie stürzen wollen und „beabsichtigt, einen Teil der Saloniki-Front kampflos zu übergeben und damit die Kriegslage entscheidend zu beeinflussen".

Die letzten Behauptungen der Anklage zeigen schon ihre Haltlosigkeit, denn König Konstantin von Griechenland war der erklärte Freund der Mittelmächte. Seine Abdankung wurde herbeigeführt, nachdem Griechenland durch den Verrat des Hochgradfreimaurers Venizelos und durch brutale Neutralitätsverletzungen seitens der Entente (Hungerblockade, Beschlagnahme der griechischen Flotte, Besetzung des Hafens von Athen, Drohung, Athen in Trümmer zu schießen, usw.) durch den Kommissar der Entente Jonnart (Freimaurer) am 12. Juni 1917 zur Kriegserklärung gegen die Mittelmächte gezwungen worden war.

Wer König Konstantin „killen" wollte, konnte logischerweise nicht auf den Gedanken kommen, der Entente die Saloniki-Front zu zerbrechen. Es gehört wohl nicht viel Scharfsinn dazu, um allein schon an dieser Tatsache feststellen zu können, daß die Anklage nur Kulisse für ganz andere Absichten und Mittel zur Erreichung eines bestimmten Zwecks war.

Wenn man Lennhoff weiter verfolgt, so wird dieser Zweck ziemlich deutlich sichtbar. Er hütet sich natürlich, ihn näher anzugeben. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß der Sinn des ganzen Prozeß-Theaters einzig und allein

die Beseitigung lästig gewordener Mitwisser

war. Apis und zwei seiner Kameraden wurden am 26. Juni 1 Uhr nachts hingerichtet. Am 26. Juni! Ausgerechnet an dem Tage, an dem 3 Jahre vorher dieselben Männer ihre letzte entscheidende Sitzung zur Durchführung des zwei Tage später in Serajewo ausgeführten Attentas abhielten! Die Freimaurerei liebt es eben, jede Handlung mit einer gewissen Symbolik zu verbinden. Zwei Tage vor seiner Hinrichtung setzte Apis im Gefängnis sein Testament auf, das ein einziges glühendes Bekenntnis zu seinem geliebten Vaterlande ist. Die ganze Tragik dieses finsteren Mannes offenbart sich in den wenigen Worten, die er da schreibt:

„... sterbe ich unschuldig und mit der Überzeugung, daß meinen Tod Serbien aus höheren Gründen benötigte ..."

So kaltblütig wie er mit dem Leben anderer Menschen umsprang, so kaltblütig warf er auch das eigene weg. Als er und seine beiden Kameraden durch die Nacht an die Stätte der Hinrichtung hinausgeführt wurden, scherzte er bitter: „Warum hat man für die Hinrichtung nicht einen besseren Platz ausgesucht, auf

einer Höhe, von der aus man das Meer hätte sehen können? In diesem Lande braucht man ein wenig Feierlichkeit!"

„Noch viel gleichmütiger", so berichtet Lennhoff, „ging Bulovitsch in den Tod. Als Dabitsch (der Gerichtsoffizier) während der Verlesung des Urteils aus einem Krug Wasser trank, verlangte auch er solches. Als ihm der Auditor das Gefäß reichte, setzte er dieses an die Lippen, zögerte aber einen Augenblick und meinte dann höhnisch: „Du hast doch hoffentlich nicht Syphilis ...?"

So schloß das Leben dieser Männer. Die Freimaurerei zerbrach, wie immer, ihre Werkzeuge, wenn sie ihrer nicht mehr bedurfte.

Marseille – eine Rache?

Der **„Weltdienst"**, Erfurt, vom 15. November 1934 brachte die hochinteressante Mitteilung, daß lt. **„Stampa"**, Turin, im September 1934 in der tschechischen Zeitschrift für okkulte Wissenschaften, **„Die Psyche"**, herausgegeben vom Okkultisten K. Weinfrorer, bereits einen Monat vor dem Attentat von Marseille Seite 143 angekündigt wurde:

„Wir sind in der Lage, genau vorauszusagen, daß der kommende 9. Oktober ein Tag schweren Verhängnisses sein wird, besonders für eine hochgestellte Persönlichkeit."

Auch der französische Astrologe **Maurice Privat**, der schon den „Tod" König Alberts von Belgien vorausgesagt hatte*), brachte bereits Anfang 1934, wie die in Paderborn erscheinende nationalsozialistische Zeitung „Der Filter", 18. Oktober 1934, berichtet, Anfang 1934 in seinem astrologischen Almanach folgende Prophezeiung heraus:

„Frankreich wird in der zweiten Hälfte des Jahres einen seiner bedeutendsten Staatsmänner verlieren, und zwar wird dieser Tod unter besonders tragischen Umständen eintreten."

Der französische Staatsmann war Barthou.

Um nun den Kranz dieser politischen Merkwürdigkeiten zu vervollständigen, sei noch auf die Nachricht der römischen Agentur **„Oriente"** hingewiesen. Dort heißt es wörtlich (lt. Weltdienst):

„In unserem Bulletin vom 28. März haben wir mitgeteilt, die Freimaurerloge „Grenoble" habe beschlossen, die Balkan-Dynastien zu liquidieren, weil sie reaktionäre Reste vergangener Zeiten sind. Unsere Notiz ist ungehört verhallt. Nach dem Attentat in Marseille, dem König Alexander zum Opfer gefallen ist, hat die französische Polizei die Pflicht, Erhebungen darüber anzustellen, welcher Art die Zusammenhänge zwischen dem Attentat in Marseille und dem freimaurerischen Großorient waren."

Beim Lesen dieser Nachrichten drängt sich uns doch geradezu zwingend der Vergleich mit den Prophezeiungen der Madame de Thèbes vor dem Mord von Serajewo auf!

Die Freimaurerei wird natürlich jede Mittäterschaft entrüstet abstreiten. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Mörder König Alexanders denselben Kreisen entstammten, wie die Attentäter von

---

* lt. Zeitung „Sekmadieneis", Kowno, 16. Februar 1934.

Serajewo. Zweifellos war Alexander selbst Freimaurer, zum mindesten zur Zeit als er noch nicht König war. Daß er über die Hintergründe von Serajewo recht gut informiert gewesen sein muß, zeigt sich u. a. aus einer Notiz, die wir dem Buche „Das Übersinnliche und der Weltkrieg" des Rosenkreuzer-Maurers **G. W. Surya** (Freiburg 1921) entnehmen. Dort liest man im Nachtrag Seite 65:

„Am 15. März 1914 veröffentlichte das „Neue politische Volksblatt" in Budapest ein Telegramm, das ihm aus London zuging, welches zwar damals keine große Aufregung hervorrief, welches aber doch die Geschichtsschreiber als eines der bezeichnendsten Dokumente über Entstehung des Weltkrieges betrachten werden.

Das Telegramm meldet:

„Daß der serbische Kronprinz in London, wohin er eben von Petersburg gekommen war (s. hierzu die Artikel im „John Bull", F. H.), **in der Trunkenheit in Gesellschaft anderer Nachtschwärmer sich gerühmt habe, daß er eben mit Sasonow die Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand, wenn dieser seine beabsichtigte Reise nach Bosnien und der Herzegowina mache, arrangiert habe, und daß sie beide überzeugt wären, daß dieser Mord den Krieg zwischen Serbien und Österreich-Ungarn herbeiführen werde. Das Dazwischentreten Rußlands würde automatisch folgen und die unausbleibliche Folge würde sein, daß Deutschland seinen Verbündeten Österreich unterstützen werde, wie Frankreich seinen Verbündeten Rußland."**

Dieses Telegramm erreichte das „Neue politische Volksblatt" am 15. März 1914 und 12 Wochen später machte Franz Ferdinand seine Reise und wurde ermordet."

Warum wurde Alexander von Jugoslawien in Marseille ermordet? War er der Loge abtrünnig geworden? Fast hat es den Anschein!*

Alle mußten sterben: Franz Ferdinand und seine Mörder, Apis und seine Freunde und schließlich fiel auch Alexander — — Werkzeuge, die die Loge nicht mehr gebrauchen kann, Mitwisser, die lästig, Brr., die „abtrünnig" werden, pflegt die Freimaurerei zu zerbrechen.

Mögen die Logen noch so sehr leugnen: für jeden, der das geschichtliche Wirken, das skrupellose, jeder Situation Rechnung tragende Handeln der überstaatlichen Mächte hinter den Kulissen der Weltgeschichte kennt, gibt es keinen Zweifel darüber:

Es führt ein roter Faden von
Serajewo über Saloniki nach Marseille!
Der rote Faden der roten Maurerei des Alten u. Angenommenen Schottischen Ritus!

Schlußbetrachtung, Zusammenfassung und Wertung der ermittelten Tatsachen

Fassen wir das **Ergebnis unserer Untersuchungen über das Attentat von Serajewo** zusammen.

Die Frage, die zu klären war, hieß:

* Nach Drucklegung erfahren wir aus sehr genau informierten Kreisen eines Balkanstaates, daß diese Vermutung in weitestgehendem Maße zutrifft.

War der Mord von Serajewo das Werk der internationalen Freimaurerei?

War die Freimaurerei die Alleinschuldige an dem Mord?

Haben andere Kräfte auch mitgewirkt?

Welche Wünsche, Pläne, Ziele und Absichten wurden durch den Mord verwirklicht oder wenigstens der Verwirklichung näher gebracht?

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Freimaurerei nicht die Alleinschuld für Serajewo treffen kann, denn es ist unbedingt sicher, daß die großserbische Bewegung einen erheblichen Anteil an der Ausführung des Attentats genommen hat.

Es ist weder meine Absicht, noch meine Aufgabe, die Freimaurerei zum Sündenbock zu stempeln, aber wenn wir in amtlichen Freimaurerzeitschriften so schwerwiegende Erklärungen lesen, wie wir sie im „Mecklenburgischen Logenblatt" fanden, wenn wir die Veröffentlichung von Abbé Jouin aus dem Jahre 1912 danebenlegen, wenn wir ferner das Gerichtsprotokoll des Prozesses Graf Dohna gegen Freiherrn von Seld, die Enthüllung Köthners im „Femstern", ja selbst die Darstellung Moussets dazunehmen, dann kann man wohl wirklich nicht mehr behaupten, die Freimaurerei habe mit dem Attentat von Serajewo überhaupt nichts zu tun. **Im Gegenteil, ich bin durchaus der Ansicht, daß dieser Indizienbeweis vollauf genügt, um unter Würdigung aller anderen mitspielenden Kräfte, die Freimaurerei als die intellektuelle Mörderin zu bezeichnen.** Dem Tatbestand wird das „Mecklenburgische Logenblatt" zweifellos am meisten gerecht, wenn es, wie oben angeführt, sagt, die Freimaurerei habe die entferntere Kriegsursache, das heißt, die ganze Kriegsstimmung geschaffen, indem sie den nationalpolitischen Gegensatz zwischen Österreich und Serbien durch eine Förderung der großserbischen Pläne zu verschärfen gesucht habe. **Freimaurerische Interessen und großserbischer Chauvinismus gingen also denselben Weg.** Es bleibt einzig und allein zu fragen, wer von beiden dem anderen Schrittmacher war. Diese Frage ist sehr schnell geklärt, denn die großserbischen Geheimbünde waren, wie uns das „Mecklenburgische Logenblatt" verrät, bei all ihrem wilden Drang, bei all ihrem Konspirieren und Intrigieren doch letzten Endes nichts anderes, als Werkzeuge der Weltfreimaurerei. Es ist unerheblich, ob die Freimaurerei diese Werkzeuge sich selbst schuf, oder ob sie bereits vorhandene Organisationen zu ihrer Waffe machte; **das Wichtigste ist, und darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die Freimaurerei die großserbische Bewegung als Instrument zur Verfolgung ihrer Ziele benutzte.** Daß die serbischen Irredentisten für ein Großserbien kämpften, ist selbstverständlich, aber ebenso sicher ist, daß die

Freimaurerei es verstand, das chauvinistische Streben der Großserben zum Pseudonym ihrer weltverschwörerischen Pläne zu machen.

Es kann deshalb dahingestellt bleiben, ob die Mörder von Serajewo, d. h. die Männer, die die Tat ausführten, selbst Freimaurer waren oder nicht. Uns interessieren nicht die gedungenen Subjekte, sondern die Kräfte, die sie leiteten und zur Vollführung der Tat anspornten. Auch hier unterstützt die amtliche Logenschrift (Mecklenburgisches Logenblatt) unsere Auffassung von der Schuld der Freimaurerei, denn sie sagt ausdrücklich: „Es trifft sie auch die Verantwortung für ... den Doppelmord von Serajewo."

Man könnte bemängeln — die Freimaurer werden sogar nachdrücklich darauf hinweisen —, daß unser Beweis nur ein Indizienbeweis sei. Vielleicht ist die Zeit gar nicht so fern, wo man in der Lage sein wird, auch die Protokolle vorzulegen, in denen die Loge beschlußmäßig die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand festgelegt hat. Heute bleibt uns nur dieser erdrückende Indizienbeweis, um die Schuldfrage zu prüfen und zu entscheiden. Ich bin sicher, daß jedes unbefangene Gericht das Urteil „schuldig" fällen würde, wenn für das Verbrechen eines Angeklagten ein Indizienbeweis von derartiger Schwere erbracht würde, wie wir ihn in Hinsicht des Attentats von Serajewo für die Schuld der Freimaurerei vorgetragen haben. Daß die Loge auch weiterhin leugnen wird, ist selbstverständlich. Es steht ja auch nicht zu erwarten, daß sie durch ein offenes Geständnis Selbstmord begeht. Was wir aus Logenschriften fanden, war ja nicht für die Öffentlichkeit, sondern nur für den Bruderkreis bestimmt, und die Enthüllungen im „Mecklenburgischen Logenblatt" wären sicher nie erschienen, wenn die Brüder auch nur im entferntesten geahnt hätten, daß und unter welchen Umständen diese Artikel in nichtfreimaurerische Hände gelangen würden. Wir wissen nun:

Millionen Menschen mußten sterben, weil die Freimaurerei die nationalpolitischen Gegensätze künstlich verschärft hatte.

Millionen Menschen mußten sterben, weil die Freimaurerei in Serajewo die politischen Konflikte zur gewaltsamen Entladung brachte.

Millionen Menschen leiden bis auf den heutigen Tag unter der wirtschaftlichen Zerrüttung, die die ganze Welt ergriff und die doch nur eine Folge und eine Auswirkung der Ereignisse ist, die das Intrigenspiel der Weltverschwörer und Völkerzerstörer hervorruft.

Wann werden die Völker der Erde, wann werden die ehrlich arbeitenden Menschen der ganzen Welt erkennen, daß es keinen Frieden und keine Ruhe, daß es keine wahre Verständigung der Nationen geben kann und geben wird, ehe nicht die Brutstätten

der Verhetzung und die Zentralen der Vergiftung vernichtet und zertrümmert sind!? In Amerika nennt man jeweils den größten Verbrecher: „Staatsfeind Nr. I". Folgen wir diesem Beispiel und zeichnen wir das Freimaurertum in der Welt, dieses beste Werkzeug, das Juda hat, den Schuldigen von Serajewo, der das Elend des Weltkrieges über die Erde gebracht hat, als

Weltfeind Nr. I.

Völker, ihr wollt Frieden? Vernichtet **Weltfeind Nr. I.**

Völker, ihr wollt Ruhe? Verurteilt **Weltfeind Nr. I.**

Völker, ihr wollt Arbeit? Befreit euch von dem **Weltfeind Nr. I.**

Völker, ihr wollt Sonne, ihr wollt Glück, ihr wollt Segen, ihr wollt Freiheit? Völker erkennt, ihr werdet all das niemals haben, ehe ihr ihn nicht niederkämpft, wo immer ihr ihn findet, wes Grades und welchen Ranges er sein mag, ihn,

den Weltfeind Nr. I.

Teil II

Von Schuld und Unschuld am Weltkrieg.

Tage der Entscheidung

Nun überstürzten sich die Ereignisse.

Ich gebe im folgenden die Darstellung der Entwicklung der Dinge, wie sie Kurt Jagow in seinem Werk „Daten des Weltkrieges“ zeigt:

5. Juli: **Überreichung eines Handschreibens Franz Josefs I. und einer Denkschrift der österreichisch-ungarischen Regierung an Wilhelm II. in Potsdam.**

Der wesentliche Inhalt der beiden Schreiben ist das Bestreben, angesichts der drohenden Kriegsgefahr von Serbien, Deutschlands diplomatische Unterstützung für die Angliederung Bulgariens an die Mittelmächte zu gewinnen. Dieses soll an Stelle des unzuverlässigen Rumäniens zum Führer eines neuen Balkanbundes gemacht und vertraglich an die Mittelmächte (später auch an die Türkei) geschlossen werden. Rumänien soll veranlaßt werden, von Serbien abzurücken und der im Lande betriebenen Agitation gegen Österreich-Ungarn entgegenzutreten. Mit diesem Ziele, dessen Verwirklichung lange Zeit in Anspruch genommen hätte, wollte Österreich-Ungarn einen drohenden neuen Balkanbund unter russischer Führung verhüten, der sich gegen die Donaumonarchie gerichtet hätte.

Nachmittags hört Wilhelm II. Vorträge des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, des Unterstaatssekretärs Zimmermann, des Kriegsministers von Falkenhayn, des Chefs des Militärkabinetts v. Lyncker, des Unterstaatssekretärs im Reichs-Marineamt, v. Capelle, usw.

(Ein „Potsdamer Kronrat“, der unter dem Vorsitz Wilhelms II. und unter Teilnahme der deutschen politischen und militärischen Führer sowie Vertretern Österreich-Ungarns den Weltkrieg beschlossen hätte, gehört zu den Propagandalügen der äußeren und inneren Feinde Deutschlands.)

Wilhelm II. ist mit seinen politischen Ratgebern darin einig, daß Österreichs Auseinandersetzung mit Serbien als eine rein österreichisch-serbische Angelegenheit zu betrachten sei, die außerhalb der Zuständigkeit Deutschlands liege. Von Österreich, das zu schützen man entschlossen ist, müsse erwartet werden, daß es schnell und kraftvoll vorgehe.

6. Juli: Wilhelm II. begibt sich (auf Veranlassung Bethmann-Hollwegs) auf seine alljährliche Nordlandreise.

Die Antwort der deutschen Regierung auf das Handschreiben Franz Josefs I. anerkennt die große serbische Gefahr und gibt die Zustimmung zu den Balkanbundplänen der Wiener Regierung. Der Streitfall mit Serbien wird für eine innere Angelegenheit Österreich-Ungarns erklärt, in den die deutsche Regierung sich nicht einmischen darf.

„Was endlich Serbien anlange, so könne Seine Majestät zu den zwischen Österreich-Ungarn und diesem Lande strittigen Fragen naturgemäß keine Stellung nehmen, da sie sich seiner Kompetenz entzögen. Kaiser Franz Josef könne sich aber darauf verlassen, daß Seine Majestät im Einklang mit seinen Bündnispflichten und seiner alten Freundschaft treu an der Seite Österreich-Ungarns stehen werden."

7. Juli: **Ministerrat in Wien.** Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Berchtold vertritt den Gedanken einer sofortigen kriegerischen Lösung des Konfliktes mit Serbien. Tisza, der als ungarischer Ministerpräsident auf die Stimmung der serbisch-kroatischen Bevölkerung Ungarns Rücksicht nimmt, schlägt die Überreichung einer ernsten Note an Serbien mit konkreten Beschwerden und bestimmten Forderungen vor, die diesem die Möglichkeit läßt, den Krieg im Wege einer schweren diplomatischen Niederlage zu vermeiden. Der Ministerrat beschließt dem Antrage Tiszas gemäß, bevor mobilisiert würde, zunächst eine Note mit bestimmten Forderungen, und dann, nach Ablehnung derselben, ein Ultimatum an Serbien zu richten. Da aber ein rein diplomatischer Erfolg für wertlos erachtet wird, sollen nach Ansicht aller Teilnehmer an der Beratung mit Ausnahme Tiszas so scharfe Forderungen gestellt werden, daß eine Annahme ausgeschlossen erscheint und ein militärisches Vorgehen gegen Serbien möglich wird.

9. Juli: Die österreichisch-ungarische Regierung dankt der deutschen für ihre Bündnistreue und stellt in Aussicht, daß sie von allen weiteren Schritten sofort in Kenntnis gesetzt würde.

Das deutsche Armee-Verwaltungsdepartement schreibt an die Intendantur des 15. A.K., daß die vorschriftsmäßige Verproviantierung der Festungen Straßburg und Neubreisach bis zum 1. April 1915 hinauszuschieben sei.

11. Juli: Die deutsche Regierung lehnt das Ersuchen Berchtolds ab, zur Formulierung der Forderungen an Serbien Stellung zu nehmen, da dies Sache Österreich-Ungarns sei. Sie empfiehlt aber, ausreichendes Material für die Gefährdung der Monarchie durch die großserbische Propaganda zu sammeln, um die öffentliche Meinung Europas von dem guten Rechte Österreich-Ungarns zu überzeugen.

14. Juli: **Ministerrat in Ischl.** Tisza stellt sich auf den schroffen Standpunkt Berchtolds. Ein Ultimatum an Serbien ohne vorhergehende Forderungen wird beschlossen; dieses soll in Belgrad nach der Abreise Poincarés und Vivianis aus Petersburg überreicht werden.

15. Juli: Deutschland empfiehlt Österreich eine Verständigung mit Italien über das Vorgehen gegen Serbien, nötige Kompensationen, den Artikel VII des Dreibundvertrages und den Bündnisfall. Berchtold tritt jedoch der Frage der Kompensationen nicht näher.

Präsident Poincaré und Ministerpräsident Viviani treten ihre Reise nach Petersburg an.

19. Juli: Der österreichisch-ungarische Ministerrat billigt endgültig den (sechsmal umgeänderten) Wortlaut der Note an Serbien; er beschließt, von jeder

„dauernden Einverleibung“ serbischen Gebiets absehen zu wollen, faßt aber „Grenzberichtigungen“ und serbische Abtretung an die Nachbarstaaten zum Zweck der Verkleinerung Serbiens ins Auge.

22. Juli, abends: Österreich gibt der deutschen Regierung Kenntnis von dem Wortlaut der Note an Serbien.

Äußerungen der montenegrinischen Großfürstinnen Anastasia* und Militza zu dem französischen Botschafter Paléologue bei der Gardetafel in Petersburg:

„Ich habe heute von meinem Vater ein Telegramm in Chifferschrift erhalten; er teilt mir mit, daß wir vor dem Ende des Monats (a. St.! Also vor 13. Aug. n. St.) Krieg haben werden . . . Der Krieg wird gleich ausbrechen . . . Von Österreich wird nichts übrig bleiben . . . Ihr werdet Elsaß-Lothringen wiedernehmen . . . Unsere Armeen werden einander in Berlin begegnen . . . Deutschland wird vernichtet.“

23. Juli, 6 Uhr abends: **Überreichung des österreichisch-ungarischen Ultimatums in Belgrad.** Antwort mit 48stündiger Frist bis spätestens 25. Juli, abends 6 Uhr verlangt.

Hauptforderungen: Verurteilung und Unterdrückung der großserbischen Propaganda in Presse, Vereinen und Unterricht, Entlassung der von der österreichisch-ungarischen Regierung bezeichneten Offiziere und Beamten, Einwilligung, daß „Organe der K. und K. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken, und daß an der Untersuchung gegen die Mitschuldigen des Mordes, soweit sie sich in Serbien befinden, österreichische Kommissare teilnehmen.

9½ Uhr abends: Poincaré und Viviani verlassen Kronstadt.

24. Juli: *Lokalisierungsvorschlag Deutschlands.* In dem Bestreben, einen europäischen Krieg zu verhindern, schlägt Deutschland den Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands vor, den Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien beide Mächte allein zum Austrag bringen zu lassen.

Österreich-Ungarn erklärt in Petersburg, daß es keine Landerwerbungen in Serbien beabsichtige, und in London, daß es auch nach einem Abbruch der Beziehungen zunächst nicht militärisch vorgehen wolle.

Österreich-Ungarn teilt erst jetzt die Note an Serbien der italienischen Regierung mit. Diese lehnt die Unterstützung der österreichisch-ungarischen Regierung in ihrem Konflikt mit Serbien ab, da ihr Vorgehen aggressiv sei und daher der nur für den Verteidigungskrieg geltende Bündnisfall nicht vorliege. Dagegen verlangt Italien auch im Falle einer nur vorübergehenden Besetzung serbischer Gebietsteile Kompensationen von Österreich-Ungarn (Abtretung des Trentino). Die dauernden Einwirkungen der deutschen Regierung auf Österreich-Ungarn im Sinne des Entgegenkommens gegen Italien bleiben erfolglos.

Vormittags: *Besprechung in der französischen Botschaft in Petersburg* zwischen Sasonow, dem englischen Botschafter Buchanan und dem französischen Botschafter Paléologue. Sasonow erklärt, daß Öster-

* Töchter Nikitas von Montenegro, Frauen der Großfürsten Nicolai Nikolajewitsch und seines Bruders Peter N., Schwestern der Königin Milena (Helena) von Italien.

reichs Vorgehen den Krieg bedeute. **Die russische Mobilmachung müsse auf jeden Fall durchgeführt werden.** Paléologue erklärt, **daß Frankreich zum Kriege bereit sei und alle Verpflichtungen erfüllen werde, die sich aus dem Bündnisfall mit Rußland ergeben.**

Nachmittags: **Russischer Ministerrat, Feststellung, daß die innere Lage Rußlands einen Krieg zulasse und Rußland zum Kriege bereit sei. Beschluß der Einmischung in den österreichisch-serbischen Konflikt und Ausübung eines militärischen Drucks auf Österreich.**

Die russische Regierung beantragt in Wien eine Verlängerung der Serbien gestellten Frist, um den Mächten Gelegenheit zur Prüfung der österreichischen Anklagen zu geben.

Greys Vermittlungsvorschlag: für den Fall einer Spannung zwischen Rußland und Österreich sollen vier nicht unmittelbar beteiligte Mächte: England, Deutschland, Frankreich und Italien, die Vermittlung zwischen beiden Staaten übernehmen.

25. Juli: Annahme des Greyschen Vermittlungsvorschlages durch Deutschland und Weitergabe desselben nach Wien. (Von Österreich-Ungarn nicht beantwortet.)

Österreich-Ungarn lehnt die von Rußland (am 24.) beantragte Fristverlängerung des Ultimatums ab, weil dadurch der Belgrader Regierung die Möglichkeit zu neuen Winkelzügen und zur Verschleppung geboten sowie der Einmischung fremder Mächte zu ihren Gunsten Tür und Tor geöffnet werde. Jedoch läßt es in Petersburg erklären, daß die Monarchie in Serbien keine territorialen Gewinne zu machen oder die Souveränität Serbiens anzutasten gedenke.

Erklärung Italiens, daß es in einem bewaffneten Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und dem Bundesverhältnis entsprechende Haltung einnehmen werde.

Auf das Drängen Sasonows, England solle sich mit Rußland und Frankreich solidarisch erklären, lehnt Grey es ab, es wegen Serbien zum Kriege kommen zu lassen.

Russischer Kronrat: Mobilmachung gegen Österreich „ins Auge gefaßt". Die soll stattfinden, sobald Sasonow es für nötig hielte, wird aber tatsächlich **sofort nach dem Kronrat begonnen.** (Da Österreich-Ungarn im ganzen nur 4 Armeekorps, und zwar allein gegen Serbien mobil macht, ist Rußland keineswegs bedroht. Trotzdem mobilisiert es 13 Armeekorps ausschließlich gegen Österreich-Ungarn.)

3 Uhr nachmittags: **Mobilmachung Serbiens gegen Österreich.**

5 Uhr 58 nachmittags: Überreichung der serbischen Antwortnote an den österreichischen Gesandten v. Giesl in Belgrad. Sie macht zwar vielfache Vorbehalte zu den österreichischen Forderungen, nimmt diese aber im allgemeinen an, ist auch in versöhnlichem Tone gehalten und läßt den Weg für weitere Verhandlungen offen.

Unmittelbar nach der Überreichung der Note bricht Österreich die diplomatischen Beziehungen zu Serbien ab; der Gesandte verläßt mit seinem Personal Belgrad.

9 Uhr 30 nachmittags: **Österreich-ungarische Teilmobilmachung gegen Serbien.** Diese umfaßt 8 Armeekorps zu insgesamt 22 Divisionen. Der Bezirk keines dieser 8 Armeekorps grenzt an russisches Gebiet.

Wilhelm II. bricht die Nordlandreise ab und kehrt nach Deutschland zurück.

26. Juli: **Beginn der Kriegsvorbereitungen in ganz Rußland (auch gegen Deutschland).** U. a. wird die Festung Kowno in Kriegszustand versetzt.

Die deutsche Regierung erklärt der russischen, daß Rußland keinen Grund zu militärischem Einschreiten habe, besonders da Österreich versichert habe, daß es keinen Landerwerb in Serbien beabsichtige; Warnung vor einer russischen Mobilmachung: vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands, die eine Spitze gegen Deutschland hätten, würden dieses zu der Gegenmaßregel der Mobilisierung des deutschen Heeres zwingen. „Die Mobilisierung aber bedeutete den Krieg und würde überdies gegen Rußland und Frankreich zugleich gerichtet sein müssen, da uns Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Rußland ja bekannt sind." (Bethmann-Hollwegs Weisung an Pourtalès.)

Der Bitte der deutschen Regierung an die englische, in Petersburg vor militärischen Maßnahmen zu warnen, kommt diese nicht nach.

Sasonow schlägt auf den Rat Pourtalès unmittelbare Besprechungen zwischen Rußland und Österreich vor. Jedoch verlangt Sasonow, was der deutschen Regierung nicht bekannt ist, eine Änderung der serbischen Note.

Greys Vorschlag einer **Botschafterkonferenz**: die französische, deutsche und italienische Regierung sollen ihre Londoner Botschafter ermächtigen, mit Grey zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die österreichisch-serbische Frage zu lösen.

Unterredung zwischen dem deutschen Militärattaché in Petersburg (Major von Eggeling) und dem russischen Kriegsminister Suchomlinow.

Dieser versichert auf Ehrenwort, „daß noch keinerlei Mobilmachungsorder ergangen sei. Vorläufig würden lediglich Vorbereitungsmaßnahmen getroffen, kein Pferd ausgehoben, kein Reservist eingezogen". Erst wenn Österreich-Ungarn in Serbien einrücke, würden die vier südwestlichen Militärbezirke mobilisiert werden, aber unter keinen Umständen die an der deutschen Front.

Rückberufung der deutschen Flotte aus den nordischen Gewässern.

Die seit dem 16. Juli zu einer Probemobilmachung um Portland versammelten **3 englischen Heimflotten stellen die vorgesehene Demobilmachung ein.** Dadurch wird die Mobilmachung der englischen Flotte wesentlich erleichtert.

Mesures de précaution in Frankreich.

27. Juli: Rückkehr Wilhelm II. nach Potsdam

Eintreffen der serbischen Antwortnote in Berlin, Paris und Petersburg.

Infolge des Drucks Wilhelms II. auf die Wiener Regierung versteht sich Berchtold zu einer Erklärung über Zugeständnisse in der Kompensationsfrage mit Italien, die aber ganz unbestimmt gehalten ist.

Deutschland lehnt Greys Vorschlag einer Botschafterkonferenz ab, um eine Einmischung der Mächte in den österreichisch-serbischen Streit zu verhüten: sie würde praktisch auf ein Schiedsgericht hinauslaufen und könne nur auf den ausdrücklichen Wunsch Österreichs und Rußlands berufen werden. Grey läßt seinen Vorschlag selbst zugunsten der inzwischen vorgeschlagenen unmittelbaren Besprechungen zwischen Rußland und Österreich fallen.

Die englische Regierung (Grey) ersucht die deutsche, ihren Einfluß in Wien dafür einzusetzen, daß Österreich entweder sich mit der serbischen Antwort zufrieden gebe oder sie doch als Grundlage für Verhandlungen anerkenne.

Deutschland übernimmt die Vermittlung und empfiehlt sofort in Wien die Annahme des englischen Vorschlags.

28. Juli, 11 Uhr vormittags: **Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien.**
Österreich-Ungarn lehnt es ab, sowohl die Note an Serbien zu erörtern oder abzuändern, als auch über den Wortlaut der serbischen Antwortnote zu verhandeln.
3 Uhr nachmittags: Gespräch zwischen dem englischen Botschafter Buchanan und dem französischen Botschafter im Ministerium des Äußern in Petersburg:

Buchanan: „Ich habe soeben Sasonow gebeten, zu keinerlei militärischer Maßnahme seine Zustimmung zu geben, die Deutschland als Provokation auslegen könnte. Man muß der deutschen Regierung die volle Verantwortung und die ganze Initiative für den Angriff überlassen. Die öffentliche Meinung Englands wird sich niemals mit dem Gedanken der Teilnahme am Kriege befreunden, wenn nicht der Angriff unzweifelbar von Deutschland ausgeht. Ich bitte Sie, sprechen Sie in dem gleichen Sinne zu Sasonow." — Paléologue: „Ich werde ihm gegenüber die gleiche Sprache führen."

Infolge bedrohlicher Nachrichten über die Haltung Englands verstärkt Deutschland vom Abend ab den Druck auf die Wiener Regierung zum Nachgeben: 1. soll sie sofort die Besprechungen mit Petersburg beginnen, 2. dort die Erklärung abgeben, daß die Besetzung Belgrads nur vorübergehend sei, um für die Verhandlungen mit Serbien ein Faustpfand zu erhalten und der Waffenehre Österreich-Ungarns Genugtuung zu verschaffen. „Es handelt sich darum, einen Modus zu finden, der die Verwirklichung des von Österreich-Ungarn erstrebten Zieles, der großserbischen Propaganda den Lebensnerv zu unterbinden, ermöglicht, ohne gleichzeitig einen Weltkrieg zu entfesseln, und wenn dieser schließlich nicht zu vermeiden ist, die Bedingungen, unter denen er zu führen ist, für uns nach Tunlichkeit zu verbessern." — (Weisung der deutschen Regierung an ihren Botschafter in Wien. Dieser Vorschlag wird von Österreich-Ungarn hinhaltend behandelt.)

Versöhnlich gehaltenes **Telegramm Wilhelms II. an Nikolaus II.**, das in Petersburg den Boden ebnen soll für eine Verständigung mit Wien:

„. . . Zweifellos wirst Du mit mir darin übereinstimmen, daß wir beide, Du und ich sowohl, als alle Souveräne ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehn, daß alle diejenigen, die für den scheußlichen Mord verantwortlich sind, ihre verdiente Strafe erleiden. Andererseits übersehe ich keineswegs, wie schwierig es für Dich und Deine Regierung ist, den Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Eingedenk der herzlichen Freundschaft, die uns beide seit langer Zeit mit festem Band verbindet, setze ich daher meinen ganzen Einfluß ein, um Österreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und befriedigende Verständigung mit Rußland anzustreben. Ich hoffe zuversichtlich, daß Du mich in meinen Bemühungen, alle Schwierigkeiten, die noch entstehen können, zu beseitigen, unterstützen wirst."

29. Juli: **Grey kündigt dem deutschen Botschafter in London die Aufgabe der englischen Neutralität bei einem französisch-deutschen Kriege an.**

„Warnungstelegramm" (warning telegramm) für das englische Heer und die englische Flotte. Damit Eintritt der englischen Wehrmacht in das letzte Stadium vor der Mobilmachung.

Grey schlägt nach dem Abbruch der Besprechungen zwischen Petersburg und Wien nochmals die Vermittlung der vier Mächte vor. Die deutsche Regierung erklärt sich wiederum damit einverstanden und empfiehlt den Vorschlag der Wiener Regierung dringend zur Annahme. Weiterhin drängt sie darauf, den Meinungsaustausch mit Rußland nicht abzulehnen, sowie in der Frage der Kompensationen an Italien Entgegenkommen zu zeigen. **Warnung:** „Wir sind zwar bereit, unsere Bündnispflicht zu erfüllen, müssen es aber ablehnen, uns von Wien leichtfertig und ohne Beachtung unserer Ratschläge in einen Weltbrand hineinziehen zu lassen."

Telegramm Nikolaus' II. an Wilhelm II.:

„Ein schmählicher Krieg ist an ein schwaches Land erklärt worden. Die Entrüstung hierüber, die ich völlig teile, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem auf mich ausgeübten Druck erliegen und gezwungen sein werde, äußerste Maßnahmen zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um einem Unglück, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzubeugen, bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft, alles Dir Mögliche zu tun, um Deinen Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen."

Bethmann-Hollwegs sehr ernste Warnung an Sasonow, daß ein weiteres Fortschreiten der russischen Mobilmachungsmaßnahmen Deutschland zur Mobilmachung zwingen würde und daß dann ein europäischer Krieg kaum noch aufzuschieben sein werde. Desgleichen Warnung an Paris: Deutschland würde bei weiterem Fortschreiten der französischen Rüstungen zu Schutzmaßnahmen genötigt sein, die die Spannung erhöhen müßten.

Offizielle Bekanntmachung der russischen Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn. Diese erstreckt sich über ein Gebiet von 68 Millionen Einwohner und umfaßt 55 Infanterie- sowie 8½ Kavalleriedivisionen, außerdem mehrere Kosakenformationen und Matrosen auch aus den am weitesten nördlich gelegenen Gouvernements.

3 Uhr nachmittags: Unterredung zwischen dem deutschen Militärattaché in Petersburg und dem russischen Generalstabschef Januschkewitsch.

Mit dem Mobilmachungsukas des Zaren in der Tasche gibt der Generalstabschef sein Ehrenwort und bietet schriftliche Bestätigung an, daß in den militärischen Anordnungen sich nichts geändert habe. Eine Mobilmachung sei bisher nirgends erfolgt und sei auch an der deutschen Front nicht geplant.

Die deutsche Regierung weist die russische auf die verhängnisvollen Folgen hin, die durch die Mobilmachung gegen Österreich-Ungarn für die deutsche Vermittlungstätigkeit entstünden.

Viviani zu Iswolski: „Frankreich ist fest entschlossen, alle seine Bündnispflichten zu erfüllen." Seit dem 28. Juli Mobilmachungsvorbereitungen in Frankreich, besonders Truppenverschiebungen an die Ostgrenze.

Nachmittags: Beratung in Potsdam. Gleich darauf:

1. Telegramm Wilhelms II. an Nikolaus II., in dem er ebenfalls auf die Gefahren für die deutsche Vermittlung durch die russische Mobilmachung gegen Österreich hinweist. Erklärung Wilhelms II., daß er den Wunsch des Zaren

nach Erhaltung des Friedens teile und fortfahre, eine unmittelbare Verständigung zwischen Wien und Petersburg zu fördern.

2. Neutralitätsangebot Bethmann-Hollwegs an England (ohne Kenntnis der Erklärung Greys vom selben Tage an Lichnowsky). Deutschland bietet England für dessen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege Garantien an, daß es keine Gebietserwerbungen auf Kosten Frankreichs plane. Bezüglich der französischen Kolonien lehnt Bethmann eine gleiche Versicherung ab.

Bombardement Belgrads durch die Österreicher.

Österreich-Ungarn lehnt den Vorschlag Greys vom 27., die serbische Antwort für genügend oder als Grundlage für Verhandlungen zu betrachten, ab, da er durch den Beginn der Feindseligkeiten und die Kriegserklärung vom 28. überholt sei.

Abends: **Insgeheim Befehl der russischen allgemeinen Mobilmachung (111 Divisionen).**

Nachts: Das „versöhnliche und freundschaftliche“ Telegramm Wilhelms II. übt auf den Zaren große Wirkung aus. In der Nacht zum 30. erteilt Nikolaus II. sowohl dem Kriegsminister wie dem Generalstabschef persönlich den telephonischen Befehl, die Gesamtmobilmachung rückgängig zu machen und nur die Teilmobilmachung gegen Österreich aufrecht zu erhalten. Entgegen diesem Befehl wird die Gesamtmobilmachung weitergeführt.

30. Juli, vormittags: **Telegramm Nikolaus' II. an Wilhelm II.**

Dank für Wilhelms rasche Antwort; die Entsendung des kaiserlichen Generaladjutanten mit besonderen Instruktionen in Aussicht gestellt: Eingeständnis, daß die Mobilisation bereits vor 5 Tagen angeordnet ist, „aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Österreichs“.

Österreich tritt endlich mit Rußland in Verhandlung; Annahme der von England vorgeschlagenen Vermittlung der Mächte; Ablehnung des deutschen Vorschlags, die Maßnahmen gegen Serbien auf die Besetzung eines Faustpfandes zu beschränken.

Sasonow erklärt (gegenüber dem deutschen Botschafter Pourtalès), Rußland könne Serbien nicht im Stiche lassen und die Mobilmachung gegen Österreich-Ungarn nicht rückgängig machen. Sasonows Bedingungen für die Einstellung der Vorbereitungen gegen Österreich-Ungarn („Sasonowformel“): Anerkennung des europäischen Charakters des Konflikts durch Österreich-Ungarn und Entfernung aller Forderungen aus dem Ultimatum, die Serbiens Souveränität verletzten. (Diese Bedingungen werden von der deutschen Regierung für unannehmbar gehalten. Grey versucht ihre Abänderung herbeizuführen — vgl. unten „nachmittags“ — und selbst Poincaré glaubt nicht, daß Wien diese Formel annehmen werde.)

12 Uhr 15 nachmittags: Telegramm des am 29. aus London zurückgekehrten Prinzen Heinrich von Preußen an König Georg von England: bittet, seinen Einfluß auf Frankreich und Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben. Darauf Antwort König Georgs:

„Meine Regierung tut ihr Möglichstes, um Rußland und Frankreich nahezulegen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben, falls Österreich sich mit der Besetzung von Belgrad und benachbartem Gebiet als Pfand

für eine befriedigende Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen einstellen."

1 Uhr nachmittags: Ein Extrablatt des „Berliner Lokal-Anzeigers" verkündet fälschlicherweise die deutsche Mobilmachung. (Ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung!) (???)

Nachmittags: Die „Sasonowformel" erhält durch Vereinbarung Greys und Lichnowskys folgenden Wortlaut: „Die Mächte würden prüfen, wie weit Serbien Österreich-Ungarn volle Genugtuung geben könne, ohne die souveränen Rechte Serbiens oder seine Unabhängigkeit zu schwächen."

3 Uhr 30 nachmittags: Telegramm Wilhelms II. an Nikolaus II.

„Mein Botschafter ist angewiesen, Deine Regierung auf die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation hinzuweisen; das gleiche habe ich Dir in meinem letzten Telegramm gesagt. Österreich-Ungarn hat nur gegen Serbien mobilisiert, und zwar nur einen Teil seiner Armee. Wenn Rußland, wie es jetzt nach Deiner und Deiner Regierung Mitteilung der Fall ist, gegen Österreich-Ungarn mobil macht, so wird die Vermittlerrolle, mit der Du mich in freundschaftlicher Weise betrautest, und die ich auf Deine ausdrückliche Bitte angenommen habe, gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Die ganze Schwere der Entscheidung ruht jetzt auf Deinen Schultern, sie haben die Verantwortung für Krieg oder Frieden zu tragen."

4 Uhr 30 nachmittags: Sasonow, Januschkewitsch und Suchomlinow beseitigen endgültig den Widerstand des Zaren gegen die Ausführung der seit dem 27. unterzeichneten russischen Gesamtmobilmachung.

dem ihm den Befehl abringenden Außenminister Sasonow antwortet der Zar (nach dem Bericht Paléologues) „blaß und mit zugeschnürter Kehle": „Denken Sie an die Verantwortung, die Sie mir raten, auf mich zu nehmen! Denken Sie daran, daß es sich darum handelt, Tausende und Abertausende in den Tod zu schicken!"

6 Uhr nachmittags: **Amtliche Anordnung der russischen allgemeinen Mobilmachung.**

Frankreich gibt den „Befehl zur Aufstellung des Grenzschutzes". („Ordre de départ en couverture".)

31. Juli, vormittags: **Italien beschließt auch für den Fall eines europäischen Krieges Neutralität.**

12 Uhr 23 nachmittags: **Allgemeine Mobilmachung Österreich-Ungarns** . Divisionen). Bis zu diesem Zeitpunkt ist in Wien seit dem Abend des 25. Juli keine weitere Mobilmachung angeordnet worden.

1 Uhr nachmittags: **Verhängung des „Zustandes drohender Kriegsgefahr" in Deutschland** als unmittelbare Folge der russischen Gesamtmobilmachung.

2 Uhr nachmittags: Telegramm Wilhelms II. an Nikolaus II.:

„Auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meine Hilfe habe ich eine Vermittlungsaktion zwischen Deiner und der österreichisch-ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das mir verbündete Österreich mobilisiert worden, wodurch, wie ich Dir schon mitgeteilt habe, meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte ich zuverlässige Nachrichten über ernste Kriegsvorbereitungen auch an meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung

für die Sicherheit meines Reiches zwingt mich zu defensiven Gegenmaßregeln. Ich bin mit meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblicke liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermittlung hätte warten können. Die mir von meinem Großvater auf dem Totenbette überkommene Freundschaft für Dich und Dein Reich ist mir immer heilig gewesen, und ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Österreich-Ungarn bedrohen."

2 Uhr nachmittags: Telegramm Nikolaus' II. an Wilhelm II.:

Es sei technisch unmöglich, die militärischen Maßnahmen zurückzunehmen, aber „solange wie die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir mein feierliches Wort darauf."

Ablehnung des am 29. von Deutschland angebotenen Neutralitätsabkommens durch England.

England verlangt von der deutschen und französischen Regierung die Verpflichtung zur Achtung der belgischen Neutralität. Von der deutschen Regierung (v. Jagow) wird diese Forderung ausweichend beantwortet.

7 Uhr abends: **Die deutsche Regierung ersucht Frankreich,** genötigt durch dessen Kriegsvorbereitungen und in Anschauung der Bündnispflichten Frankreichs gegenüber Rußland, **um eine Erklärung innerhalb 18 Stunden, „ob Frankreich in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben will".**

12 Uhr Mitternachts: **Ultimatum Deutschlands an Rußland:** Einstellung aller Kriegsmaßnahmen Rußlands gegen Östereich-Ungarn und Deutschland innerhalb 12 Stunden verlangt.

Ermordung des Sozialistenführer Jaurès in Paris, der der chauvinistischen Regierung im Wege ist. (Der Mörder Villain 1919 freigesprochen.)

1. August: Lichnowskys „Mißverständnis":

Die Meldung des Londoner Botschafters, daß Rußland anscheinend bereit sei, die Neutralität Frankreichs zu garantieren, wenn letzteres von Deutschland nicht angegriffen würde, wird von der deutschen Regierung zustimmend aufgenommen: England soll sich mit seinen sämtlichen Streitkräften für die Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt bis zu dessen Austrag verbürgen. Deutschland verpflichtet sich dagegen, die französische Grenze bis zum 3., abends 7 Uhr, nicht zu überschreiten. Dieses angebliche englische Angebot wird von der englischen Regierung als Mißverständnis erklärt mit der Bemerkung, „man habe versäumt, vor jener Anfrage Frankreich selbst zu fragen" (!).

12 Uhr mittags: Rußland läßt das deutsche Ultimatum vom vorigen Tage ohne Antwort.

1 Uhr nachmittags: Antwort der französischen Regierung (Viviani) auf die deutsche Anfrage vom vorigen Abend: „Frankreich werde das tun, was seine Interessen geböten."

4 Uhr 40 nachmittags: **Mobilmachung in Frankreich.**

5 Uhr nachmittags: **Mobilmachung in Deutschland.** 1. Mobilmachungstag: 2. August.

6 Uhr nachmittags: **Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.**

Grey schiebt die Frage der belgischen Neutralität in den Vordergrund. Aber auf die Frage Lichnowskys, ob er unter der Bedingung, daß Deutschland die belgische Neutralität wahrt, eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Englands abgeben könnte, antwortet er, daß ihm das nicht möglich sei.

Entsendung des Flügeladjutanten Wilhelms II., des Obersten von Kleist, nach Rom, der vom Könige die „sofortige Mobilmachung der Armee und Flotte sowie vertragsmäßig festgelegte Bündnishilfe" fordern soll.

2. August, 2 Uhr 25 vormittags: **Mobilmachung der englischen Flotte.**

Abschluß eines Bündnisses zwischen Deutschland und der Türkei, dem Österreich-Ungarn beitritt. (Die Ratifizierung läßt türkischerseits noch längere Zeit auf sich warten.)

Besetzung Luxemburgs durch deutsche Truppen.

Nachmittags: Im englischen Kabinettsrat wird der Krieg gegen Deutschland beschlossen. England übernimmt förmlich den Schutz der französischen Küsten und der französischen Schiffahrt gegen die deutsche Flotte.

8 Uhr abends: **Ultimatum Deutschlands an Belgien:** Innerhalb 12 Stunden soll die belgische Regierung sich über die Genehmigung zum Durchzug deutscher Truppen entscheiden.

Zusicherungen: „1. Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedensschluß Besitzstand und Unabhängigkeit des Königreichs im vollen Umfang zu garantieren. 2. Deutschland verpflichtet sich unter obiger Voraussetzung, das Gebiet des Königsreichs wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist. 3. Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den königlich belgischen Behörden alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Barzahlung anzukaufen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte."

3. August: Rumänien beschließt Neutralität. König Karol und Peter Carp treten im Kronrat vergeblich für die Erfüllung des (zuletzt 1913 erneuerten) Bündnisses mit Deutschland und Österreich ein.

Die deutsche Regierung läßt in London erklären, daß eine Bedrohung der Nordküste Frankreichs durch Deutschland nicht eintreten werde, solange England neutral bleibe.

12 Uhr mittags: **Mobilmachung des englischen Landheeres (Expeditionskorps).**

6 Uhr nachmittags: **Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.** Als Grund werden die zahlreichen französischen Grenzverletzungen genannt.

Nachts: Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien.

Oberst von Kleist verläßt Rom nach völligem Scheitern seiner Mission; in zwei Audienzen konnte ihm König Viktor Emanuel nur bestätigen, daß es angesichts der Entscheidung des Ministerrats bei der Neutralität bleiben müsse.

4. August: Frankreich nimmt die Neutralitätserklärung Italiens „mit bewegtem Dank" entgegen. Bald danach Auflösung des französischen Generalstabs in

den Südalpen. Italien gibt bereits am 4. seine wohlwollende Neutralität gegenüber den Mittelmächten auf (Verweigerung der Lebensmittelausfuhr).

Abbruch der Beziehungen Belgiens zu Deutschland.

1 Uhr mittags: Thronrede Wilhelms II. im Weißen Saale des Schlosses: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche." Treugelöbnis der Parteiführer in die Hand des Kaisers.

3 Uhr 30 nachmittags: Sitzung des Reichstages.

Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg. („So waren wir gezwungen, uns über den berechtigten Protest der luxemburgischen und der belgischen Regierung hinwegzusetzen. Das Unrecht — ich spreche offen — das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wieder gutzumachen suchen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. Wer so bedroht ist wie wir und um sein Höchstes kämpft, der darf nur daran denken, wie er sich durchhaut.)

Einstimmige Annahme der Kriegskredite durch den Reichstag. (Sprecher der Sozialdemokratischen Aktion ist Hugo Haase, der spätere Führer der Unabhängigen.) Schlußwort Bethmann-Hollwegs: „Nicht nur das Gewicht ihrer Beschlüsse gibt dieser Tagung ihre Bedeutung, sondern der Geist, aus dem heraus diese Beschlüsse gefaßt sind: der Geist der Einheit Deutschlands, des unbedingten, rückhaltlosen gegenseitigen Vertrauens auf Leben und Tod. Was uns auch beschieden sein mag: der 4. August 1914 wird bis in alle Ewigkeit hinein einer der größten Tage Deutschlands sein."

4 Uhr nachmittags: Überreichung einer drohenden englischen Protestnote gegen die Verletzung der belgischen Neutralität: Wahrung der belgischen Neutralität und Zurückziehung der an Belgien gestellten Forderungen. — Die deutsche Regierung (v. Jagow) lehnt die Erfüllung der englischen Bedingungen unter Hinweis auf die bereits erfolgte Überschreitung der belgischen Grenze und unter Wiederholung der bezüglich Belgiens gegebenen Zusicherungen ab.

7 Uhr nachmittags: **Ultimatum Englands an Deutschland**: Bis 12 Uhr eine befriedigende Antwort auf die Protestnote verlangt. Da die deutsche Regierung auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharrt, erfolgt die **Kriegserklärung Englands an Deutschland.**

In der letzten privaten Unterredung mit dem englischen Botschafter, Sir Edward Goschen, bezeichnet Bethmann-Hollweg den belgischen Neutralitätsvertrag (Londoner Protokoll vom 19. April 1839) im Verhältnis zu der furchtbaren Bedeutung eines Krieges zwischen England und Deutschland als einen „Fetzen Papier".* Seine Versöhnungspolitik gegenüber England sei zusammengebrochen „wie ein Kartenhaus".

Wege, die auf's Schlachtfeld führten

Diese Darstellung der Ereignisse ist natürlich wahr, soweit sie die gegebenen Tatsachen anführt, sie ist aber in vielen Punkten absolut unrichtig, denn sie zeigt nicht die Zusammenhänge, wie sie in Wirklichkeit waren. Sie spricht von Staaten und Staatsmännern und sagt

* Siehe hierzu Fußnote, S. 92.

nicht, daß die Staaten oft nur Mittel und die Politiker oft Werkzeuge, ja sogar bewußte Vertreter überstaatlicher Wünsche waren.

Freimaurer, Juden, Jesuiten und Finanzmagnaten in Staatsämtern spielten sich gegenseitig den Ball zu und trieben unter sorgsamer Beachtung geschickt inszenierter Schwierigkeiten und unter Ausnutzung aller irgendwie sich zeigenden nationalpolitischen Gegensätze planmäßig die Dinge der Katastrophe entgegen.

Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß der Krieg nicht deshalb ausbrach, weil er natürlich bedingt und darum naturnotwendig unvermeidlich, sondern weil er übernatürlich gewollt war!

Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen! Ich behaupte nicht, die überstaatlichen Weltverschwörer hätten die Macht, ohne weiteres einen Krieg zu „fabrizieren". Nein, das können sie nicht! Aber ihre Rolle ist die des Zwischenträgers. Wie ein Zwischenträger im Privatleben irgendeine an sich harmlose Meinungsverschiedenheit oder ein augenblickliches Mißverständis zwischen zwei Menschen durch Deuteleien und Unwahrheiten bis zum tödlichen Haß zu überspitzen vermag, genau so haben die Überstaatlichen alles getan, um vorhandene Reibungsflächen, die ihren Plänen günstig erschienen, möglichst zu betonen und zu verbreitern, während sie Konflikte im Freundeskreis nach Kräften begütigten. Als typisches Beispiel hierfür verweise ich auf den Flaggenstreit von Faschoda (1898).* Damals standen Englands und Frankreichs Interessen so über Kreuz, daß ein Krieg unvermeidlich schien. Da aber die Freimaurerei Frankreich und England nicht als Feinde gegeneinander, sondern als Verbündete miteinander gegen Deutschland sehen wollte, scheuten die Brüder in Paris und in London keine Mühe, den schwelenden Konfliktstoff so lange mit Redefluten zu übergießen, bis das glimmende Feuer gelöscht war. Hätten die Brüder damals den Krieg zwischen England und Frankreich gewollt, dann wäre er bestimmt ausgebrochen, denn dann hätte man Ton und Inhalt der Redefluten so gewählt, daß sie auf die Glut der nationalpolitischen Gegensätze nicht wie kühlendes Wasser, sondern wie Petroleum gewirkt hätten.

Ich hoffe nun, richtig verstanden zu werden, wenn ich sage:

Serajewo war nicht der Grund, sondern das Signal zum Weltkriege! Der Weltkrieg wäre auch ohne den Mord von Serajewo losgegangen. Man hätte in diesem Falle einfach irgendein anderes Ereignis herbeigeführt und dazu benutzt, um es wie einen Funken in das Pulverfaß Europa zu werfen.

Niemals hätten die Schüsse vom 28. Juni 1914 einen Weltbrand zur Folge gehabt, wenn unsichtbare Hände nicht vorher schon unsichtbare Fäden geschürzt hätten, die es ermöglichten, daß eine Handlung im-

* Siehe hierüber näheres in Band 3.

mer eine oder mehrere neue auslösen mußte. Man hatte nationalpolitische Gegensätze bewußt verschärft oder gruppenweise mit einander verknüpft. So war es gelungen, den Frieden Europas zu einem Kartenhaus zu machen, das Blatt für Blatt zusammenstürzen mußte, wenn auch nur an einer Ecke desselben zwei Blätter übereinander fielen.

Ganze Bücher könnte man füllen, wollte man einzeln die zahllosen „Mißverständnisse" aufführen, von denen die Memoiren der verschiedensten Politiker nach dem Kriege berichten und die sich, wie man immer wieder betont, so verhängnisvoll auswirkten. Fast durch alle Lebenserinnerungen zieht es sich wie ein roter Faden: „... hätte nicht ... wäre nicht, ... wenn nicht ... aber leider ..."

Es bleibe dahingestellt, wie weit dabei im einzelnen subjektives Überschätzen von Ereignissen oder bewußtes Vertarnen erstrebter Geheimwünsche die Feder führte. Hier seien nur einige der ganz großen, wirklich entscheidenden „Zufälle" herausgestellt. Sie geben der chronologischen Darstellung in Jagow, „Daten des Weltkriegs" — die im übrigen ja wohl nichts als die übliche Darstellung der Geschehnisse sind — erst den richtigen Sinn, indem sie viele Fragezeichen und „Warum?" beantworten.

Die Donaumonarchie spielt Vabanque

So lange der deutsch-russische Rückversicherungsvertrag bestand, hatte Deutschland jederzeit die Möglichkeit, die Politik der Wiener Hofburg seinen Wünschen gefügig zu machen. Dies änderte sich von Grund auf, als im Jahre 1890 Caprivi wegen der zwischen Rußland und Österreich vorhandenen Spannung den Rückversicherungsvertrag nicht wieder erneuerte. **Bis dahin war Wien von Berlin abhängig gewesen.** Zunächst unmerklich, dann aber immer offensichtlicher **übernahm Wien die Führung,** so daß Deutschland geradezu zum Sekundanten „österreichischer" Interessen wurde und bei all seinen politischen Maßnahmen auf die immer vorhandenen „Wiener Empfindlichkeiten" Rücksicht nehmen mußte. Kein Geringerer als **Bismarck** schrieb im November 1897 in den „Hamburger Nachrichten":

> „Um die Möglichkeit, auf Österreich in diesem oder jenem Sinn irgendwie drücken zu können, hat uns Graf Caprivi gebracht, als er 1890 die Verlängerung des deutsch-russischen Neutralitätsvertrages ablehnte, und dadurch des zweiten, des russischen Stranges auf unserem Bogen beraubte. Seit der Zeit sind wir, wenn auch nicht à la merci (auf den Dank, F. H.) Österreichs oder des Drei-

bundes gestellt, doch mehr als früher **genötigt, Wiener Empfindlichkeiten zu schonen.“**

Wir sehen also, daß unsere hier wiederholt ausgesprochene Ansicht, Bismarck wäre nicht an der Nibelungentreue zu Österreich zerbrochen, durchaus berechtigt ist. (Siehe Band 3.)

Mit dem Fallen des russischen Gegendrucks begann die Slawisierung Österreichs immer ausgedehntere Formen anzunehmen. Die berüchtigten badenischen Sprachverordnungen, d. h. die Gesetze des fanatisch antideutsch eingestellten Ministers Badeni, zerstörten planmäßig den Begriff „Deutsch-Österreich“. Berlin aber schwieg und beruhigte sich mit der schmachvollen Phrase, man dürfe sich nicht in die „inneren Angelegenheiten“ Österreichs einmischen. Ungehört verhallten die Hilferufe der gequälten Deutschen Österreichs.

War für Bismarck der ganze Balkan noch nicht einmal die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers wert, so war Herr von Bülow, als im Jahre 1908 Wien mit der Besetzung von Bosnien und der Herzegowina den Frieden in ganz Europa gefährdete und, seines deutschen Sekundanten gewiß, die Dinge auf die Spitze trieb, bereit, alles für Österreich zu wagen. Damals — am 29. März 1909 — prägte er das „berühmte“ Wort seiner Reichstagsrede:

„Die Nibelungentreue wollen wir aus unserm Verhältnis zu Österreich nicht ausschalten.“

Daß die Slawisierungs-Politik in Österreich immer erschreckendere Fortschritte machte, daß die Deutsch-Österreicher dabei verkauft und verraten wurden, das war diesem erbärmlichsten aller deutschen Reichskanzler vollkommen gleichgültig. Er studierte seine Reden vorm Spiegel ein und man überlegte dabei, an welcher Stelle Zwischenrufe im Reichstag zu erwarten seien. Man legte diese Zwischenrufe geradezu programmatisch fest, formulierte scharf geschliffene, geistsprühende Antworten darauf und, wenn dann nach Wochen Herr v. Bülow die Rede im Reichstag vom Stapel ließ, funktionierte der Apparat so glänzend, daß die Öffentlichkeit vor Staunen über den geistreichen und schlagfertigen Kanzler Mund und Nase aufriß. Bülow, es sei gleich hier gesagt, unterschied sich von Bethmann-Hollweg grundsätzlich dadurch, daß Bethmann-Hollweg, mag man über seine politischen Fehler denken, wie man will, in seinen „Betrachtungen zum Weltkrieg“ den Kaiser und seine Politik trotz schwerster Bedenken deckte und manchen Fehler, den andere machten, auf seine Verantwortung nahm. Bülow aber war noch im Sterben ein Schurke. Seine „Denkwürdigkeiten“, die er bei Ullstein erscheinen ließ, sind nichts weiter als ein infamer Nekrolog für die Monarchie, deren Kanzler er war. Wer sie mit deutschem Herzen las,

wird sie mit dem Gefühl tiefsten Widerwillens beiseite gelegt haben. Wohl selten hat ein Mann der Charakterlosigkeit seines Lebens einen schimpflicheren Grabstein gesetzt. Es sei zum Schluß noch *festgestellt, daß der Herr v. Bülow einer der intimsten* Freunde Walther Rathenaus war.

Doch zurück zu Österreich.

Wenn die Folgen nicht so furchtbar und die Leiden nicht so entsetzlich gewesen wären, die durch den Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand in Serajewo hervorgerufen wurden, man könnte es als eine der größten Verirrungen der Weltgeschichte bezeichnen, daß ausgerechnet aus dem Sterben dieses Mannes das Leid des deutschen Menschen erwuchs. Franz Ferdinand wurde leider vor dem deutschen Volk durch sein tragisches Ende — und durch bewußte Propaganda! — mit der Gloriole des Märtyrers verklärt. Leider ist in Deutschland zu wenig bekannt, daß Franz Ferdinand der Todfeind der Deutschen Österreichs und der glühende Verehrer der Slawen war. Dreierlei gab es, was ihm das Leben lebenswert machte: Die Kirche, sein Weib und die Jagd! Er war ultramontan und romhörig bis zur Verzerrung. Seiner Frau, der Tschechin Chotek, der fanatischen Hasserin all dessen, was deutsch war, war er bedingungslos hörig. Und was dann noch an Zeit übrigblieb, gehörte der „Jagd“, d. h. nicht etwa einer Jagdliebe, wie sie der deutsche Waidmann und Wildheger empfindet, sondern einer Jagdleidenschaft, die nur das Töten kennt.

Und um dieses Mannes willen begann der Krieg! Denn mit ihm stürzte ja Roms große Hoffnung im Donauraum. Daß ausgerechnet Slawen es waren, die ihn niederschossen, daß großserbischer Imperialismus der Freimaurerei als williges Werkzeug diente, das ist leicht erklärt, denn Franz Ferdinand wollte ja den Kroaten und Slowenen einen eigenen Bundesstaat gründen, der neben Österreich und Ungarn im Rahmen der Donaumonarchie bestehen sollte. Dieser Plan des Erzherzogs hätte die Irredenta-Propaganda der großserbischen Bewegung vernichtend getroffen, weil die Kroaten und Slowenen nach einer solchen Befriedigung ihrer nationalen Wünsche im Rahmen der Donaumonarchie keinerlei Resonanzboden für großserbische Pläne mehr abgegeben hätten. Also gerade dadurch, daß Franz Ferdinand die Slawisierung der politischen Linie der Donaumonarchie weitertreiben wollte, was schließlich zur reinen Slawenpolitik, d. h. anti-österreichischen Politik führen mußte, gerade dadurch wurde er zum Feind serbisch-slawischer Interessengruppen, deren Haß dann wieder von freimaurerischen Kräften, die in Franz Ferdinand den ultramontanen Kaiser von morgen stürzen wollten, benutzt wurde, um die Schüsse von Serajewo auszulösen.

Das Erschütternde dieser Tatsachenfeststellung ist nicht, daß zwei Millionen deutsche Soldaten sterben mußten, sondern daß sie der ultramontanen Politik und der slawischen Vorliebe Habsburgs geopfert wurden. Nie, nie, tausendmal nie hätte das Bismarck getan!

Das haben wir der Donau-Monarchie zu verdanken! Und die Deutsch-Österreicher?! Sie haben im Kriege für einen Staat, der auf die Vernichtung ihres Deutschtums abgestellt war, unerhörte Blutopfer gebracht! Blutopfer, die zahlenmäßig neben den besten deutschen Regimentern bestehen können! Ist es nicht geradezu ein grausamer Hohn, daß Kaiser Franz Josef tschechische Regimenter, die mit fliegenden Fahnen divisionsweise 1916 in Galizien zu den Russen überliefen (von 270 000 Gefangenen, die die Russen damals machten, waren nicht weniger als 200 000 Deserteure!), daß Franz Josef ausgerechnet solche Regimenter neu aufstellen ließ und dazu Mannschaften aus deutschsprachlichen Gebieten verwendete?! Mit den neuen Mannschaften, die die alten tschechischen Regimentsnummern trugen, fochten diese Regimenter dann mit beispiellosem Heldenmut! Und da war es eine der letzten Regierungshandlungen Kaiser Franz Josefs II., daß er diesen Regimentern wieder verzieh und ihnen als Zeichen seiner Anerkennung neue Fahnen verlieh! Etwas Tolleres läßt sich wohl kaum ausdenken! **Deutsche** Männer starben, damit die Ehre **tschechischer** Regimenter wieder hergestellt werden konnte! Das war der wahre Geist der Donau-Monarchie, für die Deutschland in den Krieg zog! Wir werden in diesem Buch noch sehen, wie Franz Josefs Nachfolger, Kaiser Karl, selbst hierin noch seinen Vorgänger zu übertreffen vermochte! Dr. Reißmann-Grone hat in seinem Buch „Der Erdenkrieg und die Alldeutschen" ein ungeheuerliches Material über Habsburgs Kriegspolitik zusammengetragen und zitiert aus der Zeitschrift „Groß-Österreich", dem Blatte des Erzherzogs Franz Ferdinand, vom Juli 1914 folgende Auszüge aus Leitartikeln:

Politische Haltlosigkeit.

Wenn man den Tod des Erzherzog-Thronfolgers, in würdiger und seinem Empfinden Rechnung tragender Weise rächen will, dann vollstrecke man so rasch als möglich das politische Vermächtnis des unschuldigen Opfers einer unseligen Entwicklung des Verhältnisses im Süden des Reiches.

Das kann aber nur geschehen, indem man den Sumpfboden trocken legt, aus dem die giftigen Dünste steigen, die dann wahllos Tod und Verderben überall hintragen.

Krieg

von J. R. Winter.

Seit sechs Jahren warten wir schon auf die endliche Auslösung all der

drückenden Spannungen, die wir in unserer ganzen Politik so überaus qualvoll empfinden.

Weil wir wissen, daß erst aus einem Krieg das neue und große Österreich, das glückliche, seine Völker befriedigende Groß-Österreich geboren werden kann, darum wollen wir den Krieg.

Wir wollen den Krieg, weil es unsere innerste Überzeugung ist, daß nur durch einen Krieg in radikaler plötzlicher Weise unser Ideal erreicht werden kann: Ein starkes Groß-Österreich, in dem die österreichische Staatsidee, der österreichische Missionsgedanke, den Balkanvölkern die Freiheit und Kultur zu bringen, im Sonnenglanze einer großen, frohen Zukunft blüht.

Seitdem der Große (Erzherzog Franz Ferdinand, F. H.) tot ist, dessen starke Hand, dessen unbeugsame Energie Groß-Österreich über Nacht geschaffen hätte, seitdem erhoffen wir alles nur mehr vom Krieg. **Es ist die letzte Karte, auf die wir alles setzen!**

Zweimal gab uns das Schicksal schon den Degen in die Faust, zweimal stießen wir ihn in die Scheide zurück. Das dritte und letzte Mal winkt uns die Erlösung.

Noch einmal haben wir Gelegenheit, uns unserer historischen Aufgabe, die Vormacht des Balkans zu sein, zu erinnern, noch einmal weist uns der Finger Gottes den Weg, den wir gehen müssen, soll uns nicht die Sturzflut kommender Ereignisse vom Schauplatz des Lebens wegspülen, als hätte Österreich nie bestanden.

Es handelt sich um Sein oder Nichtsein! Wollen wir weiterleben als großer kulturbringender kraftvoller Staat in der Zukunft unseres historischen Berufes am Balkan und in Westrußland, im Rahmen des Katholizismus und der europäischen Kultur gerecht werden, dann müssen wir zum Schwert greifen.

Und wenn wir jetzt wieder mitten in einer Zeitlage stehen, da die Frage Krieg oder Frieden brennender als je geworden ist, so ist es klar, daß diese kriegsscheuen Kreise wieder alle Anstrengungen machen werden, die endliche Befreiung Österreichs, den Neuaufbau unseres Vaterlandes zu verhindern. Wir aber beten zu Gott, daß es ihnen diesmal nicht mehr gelänge. Und Gott, dessen Werkzeug wir auf Erden sind, er wird uns erhören.

Wählet nun: Österreichs Ruhm oder Österreichs Tod!

Machen wir die Augen auf!

Vom Geheimen Rat Dr. Robert Pattai, gewesener Präsident des Abgeordnetenhauses.

Solange der große Erzherzog am Leben war, lag gerade in seiner Person die nächste Möglichkeit eines Entschlusses zu einer erfolgreichen Politik.

Wie unendlich größer ist das Bild, einer mit kräftiger Hand und weiser Mäßigung am richtigen Platze geführten Politik, nach welcher die Monarchie im Bruderbunde mit dem Deutschen Reich den gemeinsamen Einfluß bis an das Ägäische Meer erstreckte, ein Bild, das an Größe fast an die Idee Karls des Großen reicht.

Ähnliche großzügige Politik im Wege des deutschen und österreichischen Bündnisses zu erreichen, war auch der Wille des Erzherzogs

Franz Ferdinand.

Vielleicht führt die ungeheure Erregung, die in Österreich und Ungarn nach diesem Attentat gegen Serbien herrscht, zur Explosion gegen Serbien und im weiteren Verlauf auch gegen Rußland.

Erzherzog Franz Ferdinand hat als einzelner diesen Imperialismus nur vorbereiten, nicht durchsetzen können. Sein Tod wird hoffentlich das Blutopfer sein, das notwendig war, um die imperialistische Entflammung ganz Österreichs durchzuführen: Er hat Mitarbeiter hinterlassen, die in seine Pläne eingeweiht waren, wie vor allem den Generalstabschef Konrad von Hötzendorf.

Sein Ziel, zu dem er sich allmählich durchrang, ging auf die Vereinigten Staaten von Groß-Österreich, wie sie in der Wochenschrift „Groß-Österreich", die dem Thronfolger sehr nahestand, immer und immer wieder gefordert worden ist. Der Thronfolger wollte eine neue förderalistische Verfassung, den Bundesstaat aller Nationen des Doppelreiches nach deutschem Muster. Wir können heute nach dem Tode Franz Ferdinands erklären, daß wir damals die Gedanken des Thronfolgers wiedergegeben haben."

Oberflächliche Parteipolitiker schlossen aus solchen und ähnlichen Pressestimmen: Österreichische Zeitungen hetzten zum Kriege . . .!

Nein! Das muß einmal ganz scharf betont werden: es waren n i c h t **österreichische** Zeitungen, sondern **ultramontane Blätter**, die in Österreich erschienen und die Interessen Roms vertraten. Nicht Österreichs Wille, sondern die Ideen des politischen Katholizismus führten dabei die Feder.

Wie stark Rom selbst interessiert war, zeigen die berühmten **Vatikan-Telegramme.** Am 24. Juli 1914 telegraphierte der damalige bayrische Gesandte am Vatikan, **Herr von Ritter**, an seine Regierung in München:

> **„Papst billigt scharfes Vorgehen Österreichs gegen Serbien und schätzt im Kriegsfalle mit Rußland russische und französische Armeen nicht hoch ein (!) . . .**
>
> **Kardinal-Staatssekretär hofft ebenfalls, daß Österreich diesmal durchhält, er wüßte nicht, wann es sonst Krieg führen wollte . . .(!)"**

Am 29. Juli 1914 teilte der Vertreter Habsburgs beim Vatikan, **Graf Palffy**, Wien mit, Kardinal-Staatssekretär und Papst erwarteten, daß Österreich nicht nachgäbe und erläutert die Stellungnahme des Vatikans mit folgenden Worten:

„Man könnte sich fragen, wie es denn erklärlich sei, daß sich die katholische Kirche zu einer Zeit, wo sie von dem heiligmäßigen, von wahrhaft apostolischen Ideen durchdrungenen Oberhaupt geleitet wird, so kriegerisch zeigt? Die Antwort ist sehr einfach. Papst und Kurie erblicken in Serbien die fressende Krankheit, die allmählich bis zum Lebensmark der Monarchie vordringt und sie mit der Zeit zersetzen müßte. Ö s t e r r e i c h - U n g a r n ist und bleibt trotz aller anderweitigen Experimente, die in den letzten Dezennien von der Kurie versucht worden sein möchten, d e r k a t h o l i s c h e K a t e x o c h e n, d a s s t ä r k s t e B o l l w e r k d e s G l a u b e n, das der Kirche Christi in unserm Zeitalter geblieben ist. Dieses Bollwerk stürzen, hieße daher für die Kirche ihren mächtigsten Stützpunkt verlieren und im Kampfe gegen die Orthodoxie (griechisch-katholische Kirche) ihren stärksten Vorkämpfer fallen sehen. So wie es daher für Österreich-Ungarn ein direktes Gebot der Selbsterhaltung ist, die zersetzende Krankheit, wenn nötig,

auch mit Gewalt, aus seinem Organismus zu entfernen, so ist es für die katholische Kirche ein direktes Gebot, alles zu tun oder doch gutzuheißen, was diesem Ziel dienen kann. In diesem Lichte betrachtet, läßt sich zwischen apostolischer Gesinnung und kriegerischem Geist sehr wohl eine Brücke schlagen."

Diese Sätze schrieb Palffy, nachdem er mitgeteilt hatte, der Kardinal-Staatssekretär Monsignore Merry del Val habe ihm erklärt, er würde ein „Nichtkleinmachen" Serbiens bedauern. Aber Palffy geht noch weiter, indem er die Ansicht des Kardinal-Staatssekretärs auch als die des Papstes bezeichnet:

> **„Diese Äußerung entspricht auch der Denkungsart des Papstes, denn im Verlaufe der letzten Jahre hat Seine Heiligkeit mehrmals das Bedauern geäußert, daß Österreich es unterlassen habe, einen gefährlichen Nachbar an der Donau zu züchtigen."**

Um aber nichts zu unterlassen, telegraphierte der **Papst** selbst an Kaiser Franz Josef:

> **„Das Ansehen Seiner Apostolischen Majestät kann leiden, wenn der österreichische Kaiser nicht Genugtuung für den Mord am österreichischen Thronfolger fordert."**

Diese aus der Fülle des Tatsachenmaterials herausgegriffenen Dokumente lassen wohl keinen Zweifel mehr offen, daß man in Rom von ganzem Herzen den Krieg herbeiwünschte. Und für diese Interessen wurde die Bündnispflicht Deutschlands von Habsburg mißbraucht. Hätte die Donaumonarchie nicht das deutsche Schwert hinter sich gewußt, so würde die Tonart ihrer Note an Serbien und ihr ganzes übriges Verhalten insbesondere gegenüber Rußland wesentlich milder ausgefallen sein. Es kann heute gar kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die ultramontane Politik der Wiener Hofburg eine der Hauptschuldigen am Ausbruch des Krieges gewesen ist. **Wohlgemerkt, nicht Österreich, sondern die Interessen der Habsburger und die mit diesen korrespondierenden Wünsche des Vatikans!** Habsburg wußte ja, daß es so weit gehen konnte, wie es wollte, die „Nibelungentreue" war stark genug, daß man jede Hypothek für die Zukunft darauf aufnehmen konnte. Man darf nicht vergessen, daß man in der Hofburg sich vollauf bewußt war, daß Deutschland den einzigen Garanten für die Existenz der Donaumonarchie bildete, und man tat alles, um eine Verständigung zwischen Deutschland und Rußland zu unterbinden, weil dadurch die Intriguenarbeit in Wien lahmgelegt worden wäre. Ist es nicht zum mindesten eigenartig, daß man in Wien und Budapest über die Antwortnote an Serbien beriet, die deutsche Regierung aber von dem Inhalt derselben nicht informierte? Ist es nicht noch eigenartiger, daß Wien den Inhalt seiner Wünsche Sir Edward

Grey in London tagelang vorher mitteilte, ehe man geruhte, den Text der Note Berlin mitzuteilen?! Der Verbündete erfuhr also erst später, wie weit Habsburg gegen Serbien vorzugehen gedenke.* Was nützte es, daß, wie Bethmann-Hollweg später erklärte, Berlin in Wien ernsteste Vorstellungen erhob und dabei „bis an die Grenzen dessen ging, was einem Verbündeten zugemutet werden konnte"? Wien spielte weiter Hasard! Habsburg konnte ja nicht mehr als gewinnen, denn man wußte ganz genau, daß die Donaumonarchie so oder so verloren sei. Die einzige Rettung konnte nur ein siegreicher Krieg sein. **Darum wollten die ultramontanen Kreise in Wien bewußt den Krieg, weil er ihnen als das einzige und letzte Mittel erschien, um den Bestand der Donaumonarchie zu retten.** Er war die letzte Chance, die, als sie verspielt war, nur das zur Folge hatte, was bei ruhiger Entwicklung ebenfalls eingetreten wäre: das Ende der Donaumonarchie.

Daß es für Habsburg im Weltkrieg nur um die Befriedigung seines dynastischen Ehrgeizes ging, werden uns die weiteren hier zu untersuchenden Ereignisse, die im Abschnitt „Wie Habsburg Deutschland verriet" gezeigt werden, beweisen.

In diesem Zusammenhang darf aber eines zu erwähnen nicht vergessen werden: Unter dem Druck der Berliner Vorstellungen lenkte die Donaumonarchie wenigstens soweit ein, daß sie in einem Telegramm an Sir Edward Grey in London mitteilte, sie sei bereit, nach der Besetzung Belgrads nicht weiter in Serbien vorzudringen. Das war eine Zustimmung zu dem diesbezüglichen Vorschlag, den Grey am 29. Juli 1914 gemacht hatte. Die Wiener Antwortdepesche wurde dem englischen König vorenthalten. Er hat sie nie zu sehen bekommen, daß sie überhaupt abgesandt worden ist, wurde erst durch Enthüllungen bekannt, die der frühere amerikanische Botschafter Gerard in den Augusttagen 1917 machte (vgl. hierzu auch „Züricher Post", 13. Okt. 1917 Nr. 481).

Es hat den Anschein, als ob, nachdem die ultramontane Linie weich zu werden drohte, die freimaurerischen Akteure wieder einmal nachhalfen, um eine Stockung der Kriegsarbeit zu vermeiden. Der Vollständigkeit halber verweise ich darauf, daß die amtlichen Veröffentlichungen, wie z. B. das österreichisch-ungarische Rotbuch, nichts von der Depesche sagen. Sie ist einer der vielen dunklen Punkte, deren Aufklärung zur Ermittlung der wahren Kriegsschuldigen erheblich beitragen wird.

* Die Note ging am 15. Juli im Entwurf an österr. Botschaft in London (Morel „Truth and War"), am 20. Juli an die Botschaft in Berlin mit der Weisung, sie der deutschen Regierung erst am 24. Juli auszuhändigen, während man sie schon am 23. abends Serbien überreichte. Deutschland wurde glatt vor vollendete Tatsachen gestellt!!

Deutsche Schuld an Belgien — Englands Weg in den Weltkrieg

Belgien

Die „deutsche Schuld an Belgien" ist einer — vielleicht der stärkste Pfeiler, auf dem die Lüge von der deutschen Kriegsschuld begründet wurde.

Bald 2 Jahrzehnte sind vergangen, seit sie in Versailles von Deutschland „freiwillig" anerkannt wurde, und fast ein Vierteljahrhundert lang wird nun schon das Wort des Kanzlers von Bethmann-Hollweg, das dieser am 4. August 1914 (s. oben)* sprach, gegen Deutschland ausgeschlachtet.

Es ist an der Zeit, leidenschaftslos das Für und Wider zu prüfen und die Frage zu untersuchen:

1. **War Belgien 1914 im wahren Sinne des Wortes noch neutral?**
2. **traf der deutsche Einmarsch tatsächlich ein völlig neutrales Land?**
3. **wenn Belgien neutral war, welche Motive hat Deutschland zur Entlastung seines Handelns anzuführen?**
4. **war die dröhnende Entrüstung über den „deutschen Neutralitätsbruch" echt, oder war sie nur Mittel zum Zweck, um andere Pläne und Absichten mit einem Schein des Rechtes ausstatten zu können?**

Untersuchen wir diese Fragen einmal knapp, aber gründlich. (Ich verweise auch hier ausdrücklich auf die umfangreichen Aktenveröffentlichungen aus den verschiedenen Staatsarchiven.)

War Belgien 1914 im wahren Sinne des Wortes noch neutral?

Für jeden sachlichen Beurteiler kann es auf diese Frage heute ohne den geringsten Vorbehalt

nur ein glattes uneingeschränktes „Nein"!

geben!

Der Beweis ist spielend leicht zu erbringen:

Im Jahre 1906, während der Algeciras-Konferenz, wurde zwischen England und Belgien ein Geheimvertrag abgeschlossen, den die Annalen der Geschichte als sog.

„Conventions Anglo-Belges"

verzeichnen.

---

* „Das Unrecht, das wir damit tun." (S. 73.)

Während noch die Tragikomödie von Algeciras* auf der Bühne der „Comédie Europienne" gespielt wurde und die Blicke der Welt-Öffentlichkeit gefangen nahm, fanden zwischen dem englischen Militärattachee **Barnadiston** und dem belgischen Generalstabschef **Ducrane** Besprechungen statt, die zu dem Ergebnis führten, daß man **englischerseits sich verpflichtete, im Falle eines deutsch-französischen Krieges 100 000 Mann an der nordfranzösischen Küste zu landen.** Diese „Conventions Anglo-Belges" wurden, noch im **Januar 1906**, zwischen dem englischen Außenminister **Sir Edward Grey** und dem französischen Botschafter in London, **Paul Cambon**, dahingehend erweitert, daß **England im Falle eines Krieges engste Zusammenarbeit mit Frankreich zusagte.** Wieweit diese Union ging, zeigt u. a. folgende Erklärung **Greys**:

> **„Daß Großbritannien Frankreich gegenüber Verpflichtungen eingegangen sei, denen es bis zum äußersten nachkommen werde, selbst im Falle eines deutsch-französischen Krieges und auf alle Gefahr hin."**

Kann sich klarer erweisen, daß die Freimaurerbrüder in der Welt mit verteilten Rollen spielten, als den Brrn. in England mit dem Worte von der deutschen Schuld an Belgien das Stichwort gegeben wurde, das es ihnen ermöglichte, endlich auf der Bühne der Kriegsgeschehnisse vor den Kulissen handelnd einzugreifen?!

Demjenigen aber, der bis jetzt noch zweifelte, wird der letzte Rest Bedenkens schwinden, denn beim

Einmarsch in Brüssel

fielen den deutschen Truppen die **gesamten Akten des belgischen Geheimarchivs** in die Hände. Darunter befanden sich auch diejenigen, die die **Abmachungen von 1906** zum Gegenstand hatten. Aus ihnen ging hervor, daß dieses Bündnis in einem **Generalstabsplan** gipfelte, der logischerweise darauf hinzielte, **Deutschland militärisch vernichtend zu treffen. Man ging dabei von der Erwartung aus, die Deutschen würden in einem Krieg gegen Frankreich, unter Wahrung der Neutralität Belgiens, wie 1870, mit ihrem rechten Heeresflügel an der belgischen Grenze entlangstreichend, in Frankreich einmarschieren. Man wollte sie dann bis auf die Linie etwa Reims—Verdun—Lunéville gelangen lassen, um dann nach plötzlicher Kriegserklärung Belgiens, für die man schon irgendeinen Vorwand zu finden hoffte, den deutschen rechten Flügel und das Zentrum durch die in ihrer rechten Flanke von englischen Truppen unterstützte belgische Armee im Rücken anzugreifen. Die Belgier sollten, von Norden nach Verdun vorstoßend, und dort mit den Franzosen sich vereinigend, die ganzen deutschen Armeen, die westlich Verdun standen, von der Heimat abschneiden. Damit wäre die Hauptmacht des deutschen Heeres aufgerollt, zusammengedrückt und gefangen genommen worden. Alle Tapferkeit hätte die deutschen Truppen nicht vor der Vernichtung**

* Siehe Band 3, **Marokko-Konflikt.**

retten können, denn alle Nachschublinien, insbesondere für Munition, wären zerrissen gewesen und somit die Truppen sehr schnell in ihren Verteidigungsmöglichkeiten entscheidend beeinträchtigt worden. Zweifelsohne hätte dies alles für Deutschland den Verlust des Krieges bedeutet!

Der deutsche Einmarsch in Belgien war also alles andere, als ein „deutsches Unrecht an Belgien"!

Der deutsche Einmarsch in Belgien war nie und nimmer die „Vergewaltigung eines kleinen neutralen Landes".

Der deutsche Einmarsch in Belgien war einzig und allein ein Präventivkrieg, also Ein-dem-Feind-Zuvorkommen und Durchkreuzen eines auf die Niederlage Deutschlands abgestellten Planes, dessen Vereitelung im Lebensinteresse Deutschlands lag, er war also ein

Notwehrakt,

aber nie und nimmer ein „Unrecht an Belgien". Nur Voreingenommenheit, Falsch-Unterrichtet-Sein und Berechnung sprachen gestern und reden heute noch angesichts dieser unumstößlichen geschichtlichen Tatsachen von einer „deutschen Schuld an Belgien".

Nun ist es Tatsache, daß dieses Dokumenten-Material 1914 in deutsche Hände fiel und — **nicht ausgewertet** wurde. Während man andere Aktenstücke, wie die Berichte der belgischen Gesandten in Berlin, Petersburg, Paris, London usw., von deutscher Seite bekanntgab, hat man die militärischen Abmachungen der „Conventions Anglo-Belges" nie der Öffentlichkeit übergeben.

Das muß um so mehr verwundern, weil ja keine Dokumenten-Sammlung so geeignet gewesen wäre, die Unrichtigkeit einer „deutschen Schuld" an Belgien aufzuzeigen, wie gerade die Akte der „Conventions Anglo-Belges"! Tatsache ist jedenfalls, daß sie ungenutzt zurückgegeben werden mußten! Sie hätten ja auch zum Artikel 231 des Diktatfriedens einen — gelinde gesagt — sehr peinlichen Kommentar abgegeben!

Ein deutscher Offizier, der aber während des Krieges dienstlich an die belgischen Archivakten herankam, machte sich aus den Conventions-Anglo-Belges Abschriften und Auszüge. In Kenntnis dieser Abmachungen erklärte er — wie General Ludendorff in „Kriegshetze und Völkermorden" (1929), S. 81, wo er auch die militärische Bedeutung derselben behandelt, feststellt —:

> „Im Jahre 1906 haben der englische und belgische Generalstab eine Militärkonvention abgeschlossen, die für den Kriegsfall die gemeinsamen Operationen sicherstellte und bis ins kleinste vorbereitete."

Der Leser wird fragen: wer hatte ein Interesse an der Verheimlichung solcher Akten!? Ich kann mich dieser Frage nur anschließen, zumal im Jahre 1928 etwas ganz Sonderbares geschah:

Im Märzheft 1928 der „Die Kriegsschuldfrage", „Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung"; „Herausgegeben von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Leitung: Alfred von Wegerer", stand ein großer Artikel mit genauen Angaben über die „Conventions Anglo-Belges" und die damit zusammenhängende Neutralitätsfrage Belgiens. Dieses Märzheft wurde plötzlich auf Anordnung „von Oben" zurückgezogen und durch ein neues Märzheft ersetzt, in dem der hochinteressante Artikel über diese Dokumente nicht enthalten war. Die Seiten, die er im ersten Märzheft eingenommen hatte, waren im zweiten durch zwei Abhandlungen ersetzt worden, die ganz andere Dinge behandelten.

Diese Aktion dürfte wohl einzig in ihrer Art sein.

Wer hatte ein Interesse an einer derartigen Ungeheuerlichkeit!? Wer suchte damit zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Kriegsschuldlüge Deutschland in so schamloser Weise zu hintergehen? Um darüber Klarheit zu schaffen, griff ich 1928 in zahlreichen öffentlichen Versammlungen den damaligen

Reichsaußenminister Dr. Gustav Stresemann, Mitglied der Großen National-Mutterloge, gen. „Zu den drei Weltkugeln", Berlin, und den damaligen Nationalgroßmeister dieser Loge, Br. Pfarrer Habicht, Berlin, St. Petri-Gemeinde, schärfstens an.

Der Erfolg war geradezu eklatant: Herr Stresemann klagte nicht! Um der billigen Ausrede „ehemaliger" Brüder zu steuern, Stresemann habe wichtigeres zu tun gehabt, stelle ich fest: Ich wurde Ende März 1928 auf besondere Anweisung „von Oben" von eigens aufgebotener Kriminalpolizei aus Magdeburg in einer Versammlung in Oebisfelde verhaftet, als ich Herrn Stresemann nach Schilderung der Affäre „Conventions Anglo-Belges" — „Berliner Monatshefte" des bewußten Volksverrates und der Begünstigung der Kriegsschuldlüge bezichtigte.

Die Verhaftung wurde sofort wieder rückgängig gemacht, als ich erklärte, ich freute mich auf die Gerichtsverhandlung, da sie mir die Möglichkeit eröffnen würde, den Wahrheitsbeweis für die Richtigkeit meiner Beschuldigungen anzutreten!

Ich betone ausdrücklich, daß das Anbieten des Wahrheitsbeweises dazu führte, daß ich niemals wieder etwas von der ganzen Angelegenheit hörte, ja daß ich auch späterhin niemals wieder wegen dieser

Sache, trotzdem ich sie unablässig wiederholte, irgendwie angeklagt wurde. Ich überlasse es dem Leser, die Schlußfolgerungen zu ziehen!

Damit dürfte einwandfrei feststehen, daß Belgien 1914 nicht mehr als neutrales Land anzusprechen war und gleichzeitig die zweite Frage

Traf der deutsche Einmarsch in Belgien tatsächlich ein neutrales Land?

ebenfalls in verneinendem Sinne beantwortet sein. Wie oben schon gesagt, stellt das Verhalten Deutschlands keine Neutralitätsverletzung dar, sondern war eine Präventiv-Aktion, also eine aus der Vorsorge getroffene Handlung. Ihre rechtliche Begründung bilden die „Conventions Anglo-Belges", denn Deutschland mußte so handeln, weil, wenn es den Einmarsch unterließ, Belgien, gebunden durch das Abkommen von 1906, im geeigneten Augenblick die scheinbare Neutralität aufgegeben hätte und gegen Deutschland kriegführend geworden wäre.

Die dritte Frage aber wird damit gegenstandslos, denn Deutschland hatte es nicht nötig, irgendwelche Entschuldigungen zu finden, um sein Handeln zu rechtfertigen. Es verletzte ja keine tatsächliche, sondern nur eine taktische Neutralität. Eine Neutralität, die aus taktischen Gründen im Augenblick gezeigt wurde, die aber jeden Augenblick aufgegeben werden konnte, ja, im geeigneten Augenblick aufgegeben werden sollte.

Das alles ist ganz klar.

Viel interessanter aber ist die Frage:

War die dröhnende Entrüstung über den deutschen „Neutralitätsbruch" echt, oder war sie Mittel zum Zweck, um andere Pläne und Absichten mit dem Scheine des Rechtes versehen zu können?

Diese Frage berührt zweifellos den Kern des ganzen Belgien-Problems. Ist es darum nicht verwunderlich, daß sie bislang so gut wie gar nicht, und wenn, dann recht oberflächlich untersucht worden ist?

England-Belgien

In der Nacht **vom 3. zum 4. August 1914** marschierten die deutschen Truppen in **Belgien** ein. **Die Würfel waren gefallen.**

In England hatten am Tage zuvor, am **Nachmittag des 2. August**, bereits die Freimaurer in der Regierung in **geheimer Kabinettsberatung** den **Kriegseintritt** Englands beschlossen. **Am 3. August, nachmittags 12 Uhr.** wurde die **Mobilmachung des englischen Heeres** verfügt, nachdem

diejenige der **Marine** jedoch schon — 10 Stunden vorher, 2 Uhr 25 **Minuten nachts, angeordnet worden war.**

England aber mußte den Schein der Neutralität noch wahren, denn man hatte noch keinen ausreichenden **Grund**, um die **Kriegserklärung vor dem englischen Volk zu rechtfertigen. Trotzdem wurde in Dover bereits damit begonnen, das Expeditionskorps auf vorbereiteten Schiffen für den französischen Kriegsschauplatz transportbereit zu machen.**

Da tauchte plötzlich für diese Pläne eine **Gefahr** auf: **Tirpitz wollte mit der ganzen deutschen Flotte einen Generalangriff auf die französische Küste unternehmen.** Geschah das, dann hätte man in Deutschland mit einem Schlage gesehen, was gespielt wurde. Die **deutsche Flotte** wäre ja mitten **in die englischen Vorbereitungen hineingefahren** und hätte funkentelegraphisch melden können, daß England schon aufmarschiere. Gefahr! Doch wozu saß Br.* Fürst Lichnowsky als deutscher Botschafter in London? Prompt meldete dieser — vorsorglich schon unterm **2. August** — England

> **„möchte, wenn möglich, neutral bleiben, wenn die deutsche Marine alle Handlungen unterließe, die als Herausforderung angesehen werden müßten. Hierzu gehören vor allem Flottenunternehmungen gegen die französische Küste (!!). Die Engländer werden sich bis auf weiteres (!!) den deutschen Gewässern nicht nähern und erwarten Gegenseitigkeit." (!!)**

Welch ungeheuerliches Spiel! Denn wenige Stunden später begann ja, **vor** der englischen Öffentlichkeit sorgsam geheimgehalten, die **Einschiffung in Dover** und anderen südenglischen Häfen! Noch am **Abend des 3. August** erging vom **Admiralstab** der deutschen Hochseeflotte, inspiriert von **Bethmann-Hollweg**, folgende, heute geradezu grotesk erscheinende **Weisung** an alle Einheiten der deutschen Flotte:

> „Da die neutrale Haltung Englands noch immer möglich ist, und von der deutschen Politik mit allen Kräften erstrebt wird, ist es notwendig, wie wiederholt (!!) betont, **alle Bewegungen und Handlungen zu vermeiden, die von England als gegen sich gerichtet aufgefaßt werden können."**

Das Spiel mit verteilten Rollen liegt nun wohl auf der Hand! Als England seine Truppen in Fahrt hatte, konnte man dann die Maske fallen lassen. Ehe wir aber zu diesem Punkt kommen, sei schon jetzt gleich ein Einwand, der von interessierter Seite sofort erhoben werden dürfte, eindeutig widerlegt. Man wird nämlich sagen, die deutsche Flotte wäre doch gar nicht stark genug gewesen, die Engländer bei ihrem Transportunternehmen zu hindern. Nein! Die **Deckung** der englischen Übersetzungsmanöver nach Frankreich hatte nicht die englische „Grand

* Leute, die L. kannten, sagten mir, er sei Frmr. Er gehörte bestimmt zu Rathenaus „Gesellschaften". Auch Heise nennt ihn als Frmr.: „Ententefreimaurerei" S. 58.

Fleet", also „Große Flotte", sondern die **zweite und dritte Flotte,** — die aus 16 älteren Linienschiffen und 7 Panzerkreuzern, die die zweite Flotte bildeten, und 6 alten Linienschiffen und 8 geschützten Kreuzern, der sogenannten dritten Flotte, bestanden —; **diesen aber wäre die deutsche Hochseeflotte glatt überlegen gewesen.** Jetzt könnte man noch einwenden: „Das haben wir doch nicht wissen können!" Demgegenüber stelle ich aber fest, daß ein Telegramm aus London, am 2. August, meldete, die **„Grand Fleet" läge ganz im Norden** in den schottischen Häfen Firth of Forth, Cromarty und Scapa Flow. Die „Grand Fleet", die aus 38 Schlachtschiffen, 8 Linienschiffkreuzern, 4 geschützten Kreuzern und 2 Torpedobotsflottillen aus je einem Führerschiff und 20 Einheiten bestand, lag demnach weit vom eventuellen Kampfplatz entfernt, so weit, daß sie nie und nimmer in der Lage gewesen wäre, einen die Transporte unterbindenden Vorstoß der deutschen Hochseeflotte zu parieren.

Warum unterblieb also der Vorstoß?

Weil das englische Volk wußte, daß England nur verpflichtet war, bei einem deutschen Angriffskrieg gegen Deutschland zu den Waffen zu greifen. Weil eine vorzeitige Entdeckung der Truppenverladungen in Dover die Möglichkeit, Deutschland zum Angreifer stempeln zu können, vernichtet haben würde. Weil das englische Volk zu rechtlich gedacht hätte, in einem solchen Fall sein Blut einer so offensichtlich ungerechten Sache zu opfern. Kurzum, weil man dann keinen populären Kriegsgrund gehabt hätte, den man vorschützen konnte, um Deutschland in den Augen des englischen Volkes zum Friedensstörer und zum eroberungssüchtigen Nachbarn stempeln zu können.

Die deutsche Flotte durfte aber außerdem schon deshalb nicht die französischen Häfen zusammenschießen, weil diese für die Truppentransporte unbedingt nötig waren. Setzen wir einmal den Fall, daß die Deutschen tatsächlich die Häfen vernichtet hätten. Was wäre die Folge gewesen? Nun, das englische Hilfskorps hätte dann in Le Havre und in Cherbourg gelandet werden müssen. Das aber würde zwangsläufig eine Verzögerung von mindestens 14 Tagen bedeutet haben. Die Armee des Generals French zwei Wochen später an der Front! Antwerpen wäre beim ersten Sturm gefallen! Der ganze linke Flügel der gegnerischen Front hätte dann nicht existiert! Wo wären da die Franzosen geblieben!! Wo hätten da die englischen Truppen ihre Verbündeten gefunden! Die Engländer 14 Tage später an der Front — — sie hätten nur noch Trümmer, aber keine französischen Armeen mehr angetroffen!

Darum mußte der deutsche Flottenvorstoß am 3. August unter allen Umständen vereitelt werden. Er wurde vereitelt und damit war das Spiel der Weltverschwörer gerettet, denn 24 Stunden später war der Einmarsch in Belgien geschehen und hatte Bethmann-Hollweg sein unseliges Wort vom Unrecht an Belgien gesprochen.

England erklärt den Krieg

Und — genau drei Stunden später darauf lief das

Ultimatum Englands

in Berlin ein. Es forderte — 5 Stunden befristet — die „Wiedergutmachung des deutschen Unrechts an Belgien" und die sofortige Räumung des Landes. Als dies abgelehnt wurde, erfolgte sofort die

Kriegserklärung Englands.

Ganz Britannien war begeistert: wir werden die deutschen Friedensstörer züchtigen und das arme, kleine, neutrale Belgien schützen! Welch eine wundervolle populäre Kriegsbegründung war doch nun gefunden. Die Freimaurer rieben sich vergnügt die Hände: das hatte noch einmal geklappt! Verteufelt, der Tirpitz hätte um ein Haar die ganze Sache verdorben. Aber nun war, Gott sei Lob und Dank, alles in bester Ordnung! Ich weiß, der gute Deutsche wird mir jetzt sagen: „das ist ja unmöglich!, das sind ja Kombinationen; das sind unglückselige Zufälle!" Wirklich? Nun ich habe einen Kronzeugen für die absolute Richtigkeit dessen, was ich hier anführe, einen Menschen, der die geheimsten Fäden des geradezu phantastischen Verschwörerspiels kannte, und zwar besser kannte, als irgendein anderer. Es ist niemand geringerer als der Rote Prophet der Weltrevolution, **Walther Rathenau selber. Er schrieb am 22. Juni 1917 an den Ministerialdirektor F. Cusensky** einen langen **Brief, in dem er eingehend die Kriegserklärung Englands berührt und** u. a. sagt:

> **„Dagegen glaube ich, daß England, wie es auch in der Unterhaltung angedeutet ist, und wie Grey es immer zu Lichnowsky gesagt hat, dringend eines populären (!) Kriegsmotives bedurfte (!), um überhaupt (!) losschlagen zu können. Bei Beginn des Krieges gab es kein anderes (!) Motiv als Belgien (!!), und es wäre ein Krieg in England von der Regierung** (nein, von den Freimaurern F. H.) **kaum (!) durchzusetzen gewesen, wenn dieses (!) Motiv nicht zur Verfügung (!!) gestanden hätte."**
>
> (Walther Rathenau, „Politische Briefe", Verlag Carl Reißner, Dresden 1929, Brief Nr. 77 von Seite 146 bis 147, zitiert von Seite 147.)

Da gibt es wohl keine Debatte mehr! Jetzt ist alles klar. Das ungeheuerliche Spiel ist enthüllt. Der ganze Entrüstungsrummel über die Vergewaltigung Belgiens war nur Ablenkungsmanöver, war nur aufgezäumt, um einer bereits im vollen Fluß befindlichen Maßnahme nachträglich den Schein einer Rechtshandlung verleihen zu können, um das englische Volk für die Interessen der Freimaurerei und des Judentums

mißbrauchen, um zwei nordische Völker gegen einander hetzen und zum Ritualmord am Ariertum aufpeitschen zu können!*

Das schwedische Fragezeichen

Hinter den Kulissen spielten sich aber noch allerlei andere Dinge ab.

Schweden machte mobil!

Es ist im allgemeinen völlig unbekannt, daß Anfang August Schweden sein Heer mobilisierte. Daß dies tatsächlich geschah, weisen die österreichischen Akten aus. Graf Berchtold, der damalige österreichische Außenminister, meldete unter dem 3. August 1914 dem österreichischen Generalstabschef Conrad von Hötzendorf, daß Schweden mobil mache. Unter demselben Datum berichtete der österreichische Militärattaché in Stockholm nach Wien, Schweden habe 100 000 Reservisten und auch den Landsturm aufgeboten.

Dies läßt verschiedene Deutungsmöglichkeiten zu:

1. **entweder Schweden wollte in seiner Eigenschaft als guter Freund Deutschlands in Finnland einrücken und auf Petersburg marschieren,**
2. **oder Schweden wollte seine Neutralität mit äußerster Kraft sicherstellen.**

Vermutlich lagen beide Möglichkeiten vor: Schweden wollte seine Grenze sichern, aber auch im gegebenen Moment den Kampf beginnen. Sei es, wie es sei, auf jeden Fall hätte die schwedische Mobilmachung Rußland sehr schwer getroffen, weil sie starke russische Kräfte zur Grenzsicherung gebunden haben würde. Im Falle eines schwedischen Einmarsches in Finnland aber wäre der russische Aufmarsch gegen Westen erheblich in der Flanke bedroht, wenn nicht gar arg gefährdet worden.

Alles in allem eine weiterer Grund, schleunigst England in den Krieg zu bringen, denn eine englische Kriegserklärung mußte in Schweden sehr großen Eindruck machen. Tatsächlich wurde bei Eintritt Englands in den Krieg die schwedische Mobilmachung abgebremst!

Tirpitz gegen Lichnowsky

Auch nachdem England in den Krieg hineinlaviert worden war, drängte Tirpitz weiter auf die Zerstörung der französischen Kanalhäfen. Er bestürmte den Kaiser, der Flotte freie Hand zu geben. Der Kaiser lehnte ab. **Admiral von Pohl** berichtet darüber in seinen Aufzeichnungen unter dem 6. August 1914:

* Nach Drucklegung erhalte ich einen außerordentlich wichtigen Hinweis, den ich nicht fortlassen will. Aus technischen Gründen muß ich ihn am Schluß dieses Kapitels bringen. (Seite 97.)

„Um 11 Uhr 40 Minuten läßt mir Seine Majestät durch den Flügeladjutanten von Estorff sagen: Zufolge Nachrichten über Schweden und Dänemark halte ich vorläufig defensives Verhalten der Hochseeflotte für geboten. Nur arbeiten mit U- und Torpedobooten."

Aber Tirpitz ließ nicht locker. **Exzellenz von Pohl** notiert dies unter dem 7. August. Und es ist zweifellos, daß der Kaiser schwankend zu werden begann. Noch war alles zu retten. Da griff wieder **Herr von Lichnowsky** ein. Admiral von Pohl schreibt darüber unter dem 8. August:

„Um 12 Uhr telephonierte der Reichskanzler, Fürst Lichnowsky, der bei ihm sei, habe eine Unterredung mit Edward Grey gehabt, ehe er England verlassen habe, aus der deutlich hervorgegangen sei, daß sich England möglichst bald aus dem Kriege herausziehen wolle."

Toller geht es wohl kaum! Ausgerechnet England, das mit Not und Mühe in den Krieg hineingebracht worden war, ausgerechnet England sollte nach Lichnowksy nur mit halbem Herzen bei der Sache sein!! Das wagte Lichnowsky Bethmann-Hollweg zu sagen und das — glaubte Bethmann!!

Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß man hier ein abgekartetes Spiel spielte! Der Reichskanzler, der für England eine Schwäche hatte, glaubte es nur zu gern und ist wohl erst sehr spät von dieser völlig irrigen Beurteilung der Londoner Politik abgekommen. Da aber war es zu spät. Sicher meinte Bethmann-Hollweg, man könne sich mit England verständigen und so schadete er den deutschen Erfolgsaussichten ganz gewaltig (siehe hierzu auch in den folgenden Abschnitten).

Die Hauptschuld aber trifft Lichnowsky.

Über ihn veröffentlichte die **„Deutsche Notwehr"**, Königsberg (Pr.), am 2. April 1933 folgende, wie ein Bericht aus einem Tollhaus anmutende, aber nie widersprochene Mitteilung:

Wie Deutschlands Botschafter in London die Kriegserklärung — verschlief!

„Die Geschichte der britischen Kriegserklärung an Deutschland ist in ihren Einzelheiten viel zu interessant, viel zu bezeichnend für die Usancen unter den Diplomaten und Großpolitikern, als daß man sie unterschlagen dürfte.

Der große Tag der Entscheidung war der 3. August 1914. Deutschland war mit seinen Heeren mit unfaßbarer Geschwindigkeit in Belgien eingebrochen, Schlieffens rechter Flügel begann Belgien von der europäischen Karte zu wischen. Für England aber war der deutsche Neutralitätsbruch gegeben.

Im Unterhause spricht Grey. Nicht ein Mitglied des Hauses fehlt, heute wird große Weltgeschichte gemacht.

Sehr ernst, sehr soigniert und englisch steht Sir Grey vor dem Hause, spürt die Erregung desselben und wird bei seinen ersten Worten mit einem Male selbst erregt. Es ist, als ob ihm erst in diesem Augenblicke klar würde, was er

zu tun im Begriffe ist: England darzulegen, daß es und warum es den Krieg erklären müßte.

Es dauert eine Weile, ehe sich Grey durch Phrasen und Vorlesung von Akten in die Wirklichkeit gedrängt hat: „Deutschland hat die Neutralität gebrochen. Wir haben den Neutralitätsvertrag von 1839* unterzeichnet. Wir haben die Pflicht, gegen den vertragbrechenden Staat in den Krieg zu ziehen."

Grey hält einen Augenblick inne. Was er bisher gesagt, war eine Formalität: wie auch der Vertrag von 1839 eine bloße Formalität bedeutete.

Denn mit einem 74 Jahre alten Vertrag lockte man in England keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Wollte er den Krieg, mußte er vor diesem Hause ganz andere Argumente auffahren lassen.

„England kann keine Großmacht an der flandrischen Küste dulden."

Diesen Satz wirft er dem Unterhause zu. Nicht ein Widerspruch, das wußte er. Beifall, Ernst auf allen Bänken. Es waren Briten, die auf den Bänken saßen, und was da Grey gesagt, war für jeden dieser Männer eine Binsenwahrheit: An der flandrischen Küste durfte kein Großstaat, durfte am allerwenigsten eine Flottengroßmacht sitzen, sollte England nicht über Nacht um seine Weltstellung gebracht sein. Es bedurfte wirklich keiner Argumente mehr.

Grey hatte im Unterhaus jenen Widerhall gefunden, der ihn aller Verantwortung für den Krieg entband. Nun setzte er noch am selben Abend die Kriegserklärung auf, meißelte die Sätze, ziselierte sie. Endlich waren sie fertig. Die Kriegserklärung wurde dem Fürsten Lichnowsky übergeben.

Und nun geschah etwas, so grotesk, daß William Martin, der diese Nacht genau beschreibt, viel damit auf sich nimmt. Kaum war nämlich die Kriegserklärung der deutschen Botschaft übergeben worden, als ihr Wortlaut, so erzählt Martin, Grey Sorgen machte. Man hätte sie besser stilisieren können, meinte er: aber es war schon zu spät.

„Nichts ist zu spät", schlug einer der Mitarbeiter Greys vor, „wir setzen den Wortlaut einfach frisch auf und bitten die Deutschen um Retournierung der ersten Kriegserklärung."

So komisch der Vorschlag, so komisch dieser Vorgang, es geschah wirklich: Grey verfaßte eine neue Kriegserklärung und redigierte sie besonders genau.

Jetzt muß eine sehr verläßliche und gewandte Persönlichkeit zu Lichnowsky geschickt werden. Man entschied sich für den Sohn Sir Arthur Nicolsons.

In einen Wagen. Hinaus in die Nacht.

In der deutschen Botschaft kein Licht mehr. Der Engländer erschrickt, ist voll böser Ahnungen. Läutet an. Nun regt sich doch etwas, ein Licht blinkt auf.

„Ich muß unbedingt in dringendster Sache Exzellenz sprechen."

Der Lakai gähnt: „Geht nicht. Exzellenz schlafen schon . . ."

„Aber das ist doch unmöglich . . ." In dieser Nacht, da die Welt einstürzt, schlafen? Der Brite besinnt sich seiner Ahnungen. Fürchtet, daß der Fürst schon längst London verlassen haben könnte.

Schiebt den Lakai beiseite, schiebt einen zweiten beiseite. Dringt wahrhaftig bis zum Schlafzimmer des Fürsten vor.

Der Fürst wird geweckt. Längere Beratung. Man hört einen heftigen Disput durch die Tür. Endlich wird der Brite vorgelassen.

Er erkennt den Fürsten: Gottlob, er ist noch da.

---

* Siehe Nachtrag S. 97.

Der Fürst richtet sich im Bette auf, begrüßt freundlicherstaunt den Sohn Nicolsons. Der tritt näher, überreicht dem Botschafter die neue Kriegserklärung. Spricht ein paar Worte.

Der Fürst ist betroffen: „Kriegserklärung? Ich habe keine erhalten."

Nun ist der Engländer aus allen Wolken gefallen. Plötzlich bemerkt er auf dem Nachttisch des Fürsten einen versiegelten Brief: Die Kriegserklärung! Das Siegel war noch nicht gebrochen. Deutschlands Botschafter hatte es nicht eilig mit dem Krieg!"

Soweit die „Deutsche Notwehr".

Gibt es überhaupt Worte dafür!?? Solche Leute waren damals Auslandsvertreter Deutschlands! Wie ein blutiger Witz der Weltgeschichte mutet es an, daß, **als der Herr Fürst Lichnowsky aus England abreiste, Grey ihm**

> **eine Ehrenkompagnie auf dem Bahnhof aufmarschieren ließ, trotzdem England schon mit Deutschland im Kriege lag — — — —!!**

Eines aber sei noch festgestellt: daß Herr Lichnowsky große Güter besitzt, und zwar im — **Hultschiner Ländchen. Darum** — eine andere Erklärung gibt es dafür nicht! — wurde dies hundertprozentig deutsche Stück Schlesiens in **Versailles an die Tschechei abgetreten!** Man sieht, die Freimaurerkonferenz von Versailles vergaß ihre Vorarbeiter nicht! Es sei auch festgestellt, daß in der großen Hetze und Propaganda, die während des Krieges von der Entente in aller Welt gegen deutsche Ehre und deutsches Wesen entfacht wurde, neben den Werken eines Mühlon, Fried, Hello von Gerlach, F. W. Förster, Maximilian Harden = Isidor Witkowsky, R. Grelling, Karl Kautsky, die in Hunderttausenden von Exemplaren, zwecks Diffamierung Deutschlands und seiner Verbündeten, im feindlichen und neutralen Ausland verbreitet wurden, die Schrift des Fürsten Lichnowsky „Meine Londoner Mission" eine hervorragende Stellung einnimmt. Diese Schrift war den deutschen Interessen sogar ganz besonders abträglich.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die politische Tätigkeit der Freimaurerei in Belgien. Das „Mecklenburgische Logenblatt" sagt darüber (S. 187—188):

Die Rolle der Freimaurerei in Belgien

In Belgien hat die Freimaurerei ihren hauptsächlichen Rückhalt an der wallonischen Bevölkerung. In den politischen Zielen und in der Wahl der Mittel im politischen Kampfe ist der belgische Großorient seit vielen Jahren ganz im Schlepptau des Großorients von Frankreich. Daß Belgien nicht in gleicher Weise zur Domäne der Freimaurer-Herrschaft geworden war, wie die Nachbarrepublik, war lediglich dem Gegensatz zwischen der flämischen und wallonischen Bevölkerung und der auf diesem Gegensatze sich aufbauenden äußerst rührigen klerikalen Propaganda zuzuschreiben. Die Kreise aber, die

von dieser klerikalen Propaganda nicht berührt wurden — die Hauptstadt und das Offizierskorps — standen nach dem großen französischen Muster unter dem Banne des Logeneinflusses.

Die belgischen Maurer hatten in den letzten drei Jahren vor Kriegsausbruch ihr besonderes Interesse und ihre lebhafte Aufmerksamkeit besonders der Frage der Wehrpflicht zugewendet. Auf den Einladungen zu den verschiedensten Logensitzungen vom Jahre 1910—13 steht immer die Wehrpflichtfrage auf der Tagesordnung. Die Einladung der Großen Brüsseler Loge „Les amis philantropes" zur Sitzung vom 6. Juni 1913, mit dem Programm: „Das Projekt des neuen Wehrgesetzes", trägt den ausdrücklichen Vermerk: „Wir haben uns der Teilnahme einer großen Anzahl von Brüdern Offizieren versichert und alle Maurer eingeladen, die ein legislatives Mandat bekleiden." Der heutige belgische Staatsminister und Sozialistenführer Vandervelde gehört dieser Loge als eifriges Mitglied an. Am 5. Juli 1913 hielt er im Großen Saale des französischen Großorients vor zahlreichen französischen Frmrn, darunter der frühere Ordensrat Dedierre, einen Vortrag über „Die belgische Regierung und ihre Politik und die militärische Situation in Belgien." Nach der einleitenden Versicherung, daß die belgischen Maurer Frankreich und seine republikanischen Einrichtungen lieben, machte er Ausführungen über die militärische Frage, insbesondere nach dem Heeresgesetze, das die belgische Regierung nach dem Ausfall der Wahlen vom Juni 1912 eingebracht hatte.

Dieses Bekenntnis ist wertvoll zur Beurteilung der belgischen Neutralität.

Es ist sehr zu bedauern, daß das Logenarchiv in Brüssel nicht in deutsche Hände fiel.

Die belgische Frage könnte aus den hier aufbewahrten Dokumenten wünschenswerte Klärung finden. Nach einem von der Italia (26. 9. 15) veröffentlichten Schreiben des Großmeisters des belgischen Suprême Conseil, Graf Goblet d'Alviella, Vizepräsident des belgischen Senats, an den Großmeister Ferra in Florenz, erfahren wir, daß Dokumente und Archiv dieses Ordens beim deutschen Einmarsch in Sicherheit gebracht worden sind:

> „Unsere Verbindungen mit den von deutschen Truppen besetzten Teilen Belgiens sind überaus schwierig und begrenzt. Das ganze Logenleben ist unterbunden. Dokumente, Archiv, kurz alles, was für unseren obersten Rat von Wichtigkeit ist, wurde in Sicherheit gebracht."

Wahrscheinlich wird der belgische Großorient in derselben glücklichen Lage gewesen sein, alles „Wertvolle", d. h. das die Freimaurerei politisch kompromittierende Material rechtzeitig zu retten.

Die Beziehungen zwischen den französischen und belgischen Maurern waren seit langen Jahren derart enge, daß man in ihnen eines der wichtigsten Mittel erkennen muß, durch die die Stimmung in Belgien so extrem franzosenfreundlich und deutschfeindlich geworden ist.

Für den Zusammenhang der belgischen Frmrei mit dem französischen Großorient spricht die Agitation, die in Belgien — auf die von Paris ausgegebene Losung hin — für den spanischen Revolutionär Ferrer eingeleitet worden ist. Der Großmeister der belgischen Frmrei, Charles Magnette, und der von Frmrn beherrschte Stadtrat mit Bürgermeister Marx an der Spitze, brachte es fertig, dem „Märtyrer" Ferrer in Brüssel ein Denkmal zu errichten, das erst zur Zeit der deutschen Okkupation im Jahre 1915 wieder entfernt wurde.

Nachtrag zu Seite 74, 91 und 94.

Das „Londoner Protokoll" vom 19. April 1839 wird immer wieder von Geschichtsklitterern dazu benutzt, um der Lüge von der „Deutschen Schuld an Belgien" neuen Lebensgeist einzuhauchen. Bei diesem Bestreben, eine Unwahrheit von geradezu säkularem Charakter zu mumifizieren, um weiterhin die Weltgeschichte mit ihrem Leichengift verpesten zu können, zitiert man von neuem das unselige Wort Bethmann-Hollwegs, der das Protokoll als einen „Fetzen Papier" bezeichnete (s. S. 74). Wie die Dinge aber in Wirklichkeit sich verhalten, zeigt uns ein außerordentlich wichtiger, aber seitens der deutschen Kriegsschuld-Forschung viel zu wenig herausgestellter und darum viel zu wenig bekannter Artikel in der englischen Zeitschrift **„Pall Mall Gazette"** vom 4. Februar 1887. Damals herrschte zwischen Deutschland und Frankreich wegen der chauvinistischen Tätigkeit des französischen Kriegsministers General Boulanger eine sehr bedrohliche Spannung und man erörterte in maßgeblichen englischen Kreisen, genau so wie in ganz Europa, die Gefahr eines Krieges. Dabei tauchte natürlich auch die Frage auf, ob Deutschland ein Durchmarschrecht durch Belgien beanspruchen könne. (Belgien wurde erst 1830 durch die Revolution von Holland losgerissen und selbständiger Staat.) Die „Pall Mall Gazette" sagt dazu:

> „Es gibt keine englische Garantie für Belgien und die Garantie Englands, Österreichs, Frankreichs, Rußlands und Deutschlands (die Verträge von 1831 und 1839, F. H.) gehen überhaupt nicht speziell auf die Neutralität Belgiens; die Neutralitätsgarantie wurde nicht Belgien gewährt, sondern den **Niederlanden!**"

Die britische Zeitschrift „Standard", das Organ des englischen Ministers Lord Salisbury, schrieb (lt. „Kölnische Volkszeitung" vom 23. 1. 1917) damals, im Falle einer Verletzung der Neutralität, sei es durch Deutschland oder durch Frankreich, würde es „weder den englischen Wünschen noch den englischen Interessen entsprechen", daß Großbritannien sich einmische, „selbst wenn die Inanspruchnahme dieses Wegerechts in gewissem Sinne unrechtmäßig wäre". **Dr. Paul Herre** erinnert in einem Buch „An die Neutralen" (Zürich 1917) an den Ausspruch Bernard Shaws im „New Statesman", „daß der belgische Neutralitätsvertrag von 1839 nicht das Papier wert sei, worauf er geschrieben wurde."

Mit dieser Feststellung bricht also auch die letzte, wenn auch nur formelle, Begründung einer „deutschen Schuld an Belgien" zusammen. Wenn Bethmann-Hollweg diese Abmachungen als einen „Fetzen Papier" bezeichnete, so war das zwar taktisch sehr unklug, aber, rein historisch gesehen, durchaus richtig. Damit, daß Deutschland sich nicht um diesen „Fetzen Papier" — Vertrag — kümmerte, der „nicht das Papier wert war, worauf er geschrieben wurde", machte es sich also keineswegs einer Handlung schuldig, um derentwillen und zu deren Sühnung Großmächte wie England sonst die Gepflogenheit haben, Kriege zu erklären.

Rußlands Weg in den Weltkrieg

Welche Kräfte bewirkten Rußlands Eintritt in die Entente Cordiale

Schauen wir einen Augenblick zurück.

Titanenhaft in der Entfaltung aller Kräfte, genial in der Ausnutzung aller Chancen mutet die ungeheure Arbeit an, die die Überstaatlichen in wahrhaft souveräner Linienführung leisteten, um die ganze Welt zum Kampf gegen den deutschen Menschen zu mobilisieren. Aber all diese Anstrengungen, all diese Pläne wären von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen, wenn es nicht gelungen wäre,

Rußland in die Entente Cordiale
gegen Deutschland

einzubeziehen. Ja, man kann wohl sagen, daß die ganze Mobilisierung der Kräfte nie erfolgt wäre, wenn nicht die Bindung Rußlands der Einkreisungspolitik überhaupt erst eine Aussicht auf Erfolg gegeben hätte.

Ohne Rußland kein Krieg!!

Welche selbstmörderische Tat ein Krieg war, bei dem Petersburg und Berlin sich befehdeten, wurde bereits oben — unter Österreich — gezeigt. Auch die Frage, warum es den Überstaatlichen gelang, Deutschland und Rußland zu verfeinden, habe ich schon geklärt (siehe auch Band 3). Es bleibt nun zu untersuchen:

1. welche Kräfte waren es, die in Rußland für den Anschluß an die Entente wirkten?
2. wieweit war man in Deutschland über die Zusammenarbeit Petersburg—Paris, Petersburg—London usw. informiert?
3. welche Maßnahmen wurden in den Tagen vor dem Ausbruch des Krieges von den Weltverschwörern getroffen, um ein in letzter Minute drohendes Ausbrechen Rußlands zu vereiteln?

Die erste Frage kann schnell beantwortet werden:

Die kriegshetzerischen Elemente waren die Freimaurer chauvinistischer wie nihilistischer Prägung.

Das klingt im ersten Augenblick frappant, es ist aber ganz natürlich und eigentlich selbstverständlich, denn das zaristische Rußland mußte aus dynastischen Grundsätzen heraus zwangsläufig der Freund des ihm im monarchistischen Prinzip weltanschaulich verwandten kaiserlichen Deutschland sein, es mußte aus demselben Grunde in Idee und Staatsauffassung sich gegenüber dem Liberalismus und der Demokratie Westeuropas ablehnend verhalten.

Darum war der Weg der Weltverschwörer klar und unabänderlich:

a) sie mußten den schärfsten Panslawismus überall dort prokla-

mieren, wo er in Gegensatz zu Deutschland treten konnte. Sie mußten also fortgesetzt Konflikte mit der Donaumonarchie suchen, und jede gegen Wien gerichtete Balkanpolitik nachdrücklich fördern, um sie immer selbstbewußter und begehrlicher zu machen.

Das unselige Verhängnis des Bündnisses zwischen Deutschland und der Donaumonarchie wurde oben schon geklärt: die phrasenhafte „Nibelungentreue" Bülows.

Jetzt verstehen wir, warum gerade **Freimaurer** wie Iswolski, Sasonow, Großfürst Nicolai Nicolajewitsch usw. so fanatische Panslawisten waren!!

b) Die Verschwörer mußten Rußland gegen Deutschland ausspielen, weil ein Bündnis Petersburg-Berlin alle demokratischen und revolutionären Pläne vernichtet hätte.

Nur, wenn es gelang, die beiden Monarchien auf einander zu hetzen, war einerseits Aussicht auf eine Bindung der deutschen Kampfkraft in einem Zweifrontenkrieg und andererseits die Möglichkeit gegeben, durch „günstige Niederlagen" die Autorität des Zarismus völlig zu erschüttern. Die Tatsache, daß viele hohe, ja höchste Kommando- und Verwaltungsstellen von Brrn. oder deren Gesinnungsfreunden besetzt waren, gewährleistete die Möglichkeit, daß man nötigenfalls solche „günstigen Niederlagen" durch militärische „Wunder" liefern konnte.

Wenn jemals in der Geschichte, dann hat die Freimaurerei im russischen Beispiel ihr Meisterstück geliefert!

Ist es nicht ein Meisterstück, zur gleichen Zeit im Lande die Glut revolutionärer Ideen zu schüren und außenpolitisch an geeigneter Stelle immerfort die Flamme des chauvinistischen und irredentistischen Panslawismus anzublasen? Ist es nicht ein Meisterstück, zur gleichen Zeit auch noch den Zaren zu bestürmen, er müsse, um die revolutionären Bestrebungen im Lande abzulenken, ein außenpolitisches „Sicherheitsventil" ziehen und die revolutionären Stimmungen durch die Verwirklichung allslawischer Wünsche abreagieren?! Ist es nicht ein Meisterstück, solche Erfolgspolitik in Gegensatz zu Deutschland zu bringen, dessen Regime dem Zarismus näher stand, als das Regime westlerischer Demokratie, die man dem Zaren als geeigneten Verbündeten des Panslawismus hinstellte und dabei und daneben gleichzeitig zu hoffen, daß gerade durch solch ein Bündnis Kämpfe und Kriege ausgelöst werden würden. die geeignet seien, durch Niederlagen den Zarismus zu entnerven?

Versteht man nun, warum gerade Männer wie Miljukow, Fürst Lwow, Gutschkow, Maklakow, Nabokow usw., also gerade Politiker, die 1917 den Zaren stürzten und zum größten Teil Mitglieder der ersten Revolutions-, d. h. der sog. Provisorischen Regierung waren, daß gerade diese Männer sich bis 1914 als die wildesten Kriegshetzer betätigten, daß gerade sie — wie wir noch sehen werden — es waren, die

1914 die letzte Friedensmöglichkeit im Verein mit dem Iswolski, Sasonow, Januschkewitsch usw. zerschlugen?!

Und sie alle waren Freimaurer!

Aber die Freimaurerei war doch in Rußland verboten? Ja, auf dem Papier! Hören wir, was **Iwanow** in seinem Buch „Von Peter I. bis auf unsere Zeit", Seite 433, im Kapitel „Revolution — Bolschewismus — Freimaurerei" sagt:

Nach Abschluß des russisch-französischen Bündnisses 1890 wird der französische „Grand Orient" zum Laboratorium der russischen Freimaurerei.

Russische politische Emigranten fanden gastfreundliche Aufnahme hauptsächlich in den Freimaurerlogen von Paris.

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde in Paris unter Mitwirkung des französischen „Grand Orient" ein spezielles Institut ins Leben gerufen, mit dem Zweck der Schulung zukünftiger Revolutionäre. Viele Professoren dieses Institutes, wie **Kowalewski, Tratschinski, Amphyteatroff** nebst ihren Schülern traten in die Loge ein.

Verfechter einer praktischen revolutionären Wissenschaft in der Sorbonne sind jahrzehntelang die Professoren der Geschichte, **Olar** und **Senjeboß,*** gewesen, deren Werke nicht nur in den russischen Universitäten, sondern auch in den Militärakademien studiert wurden.

In einer öffentlichen Sitzung der international-freimaurerischen Gesellschaft **„Les Droits de l'Homme"**** (deren Vize-Präsident P. N. Miljukoff ist) im Oktober 1920, die Verdienste Olars verherrlichend, führte sein enger Freund, **Professor Viktor Basch**, u. a. folgendes aus:

„Im Verlauf der letzten 20 Jahre haben tausende russischer Studenten den Vorlesungen Olars beiwohnen können, die dabei lernten, **wie die Revolution gemacht werden muß.**"

Als diesbezüglich aus der Versammlung von einem Anwesenden Widerspruch erhoben wurde, entgegnete Basch in Höchsttönen der Entrüstung, daß **„auch Trotzki seine Vorlesungen 5 Jahre lang besucht hatte"**.

Seite 445.

Die Ankunft des berühmten Freimaurers† (d'Estournel Constant) wurde mit großem Pomp gefeiert. Der Freimaurer W. A. **Maklakoff** begrüßte ihn mit einer feierlichen Ansprache und führte u. a. folgendes aus:

„Wie für die französische Jugend des 18. Jahrhunderts Plutarch als Wegweiser galt, so betet die russische Jugend der gegenwärtigen Generation die Giganten der Epoche an, die die große französische Revolution heißt. Auf jede Revolution folgt die Reaktion, von den Franzosen haben wir jedoch gelernt, daß man niemals verzweifeln und sich für geschlagen halten darf, da jeder Sieg eine Niederlage ist und jede Niederlage ein Sieg."

---

* Der Name ist in russ. Transkription (Anm. des Uebers.).

** „Les Droits de l'Homme", d. i. die „Liga für Menschenrechte", über die restlose Verfreimauerung siehe Band I „Entlarvte Freimaurerei", Kap. VI unter „Abbruch Nr. 3".

† Im Febr. 1910.

„Verzagt nicht“ war das letzte Wort d'Estournels an Maklakoff, „setzt eure Unterminierungsarbeit fort und der Sieg der Freimaurerei über Rußland wird euch beschieden sein“.

Seite 448.

Um Kurlow* über die Zweckmäßigkeit seiner Informationen endgültig zu überzeugen, berichtet Alexejeff (Kolleg. Assess. Alexejeff, Beamter im Innenministerium, der im Jahre 1910 vom Ministerium beauftragt wurde, Erkundigungen über freimaurerische Verbindungen russischer Freimaurer mit ausländischen Logen einzuziehen. Anm. des Übersetz.) über seine Eindrücke und das während einer Sitzung der Loge „La Renaissance“ gehörte, der er dank seiner freimaurerischen Verbindungen als „Bruder“ beiwohnen konnte. In der Loge wurde die Verkündung der Republik in Portugal gefeiert, wobei ein Redner u. a. folgendes ausführte:

„Auch ein mächtiger Staat im Norden wird sich bald dessen mit Entsetzen gewärtig sein, wie tief der Freimaurerdolch in sein Fleisch eingedrungen ist und wie durch die von uns durchbrochene Bresche bald alle revolutionären Kräfte sich stürzen werden.“ „Dies habe ich (Alexejeff, F. H.) mit meinen eigenen Ohren gehört und kann nicht besser die Gefahr schildern, die von dieser Seite Rußland droht.“

Seite 466 ff.

Mit Unterstützung des „Grand Orients, Frankreich“ wurden in Rußland schon im Jahre 1911 (siehe hierzu die Rede Sencholles unten, F. H.) überall Logen gegründet, deren Vertreter verschiedenen Ständen, u. a. auch dem Militär angehörten. Die Freimaurerei erfaßte verschiedene politische Strömungen, von den Liberalen bis zu den Bolschewisten einschließlich.

Zu den Freimaurern gehörten: Fürst G. Lwow, W. A. Maklakoff, Fürst Dolgorukow, Petrunkewitsch, Roditscheff, Tereschtschenko, Schingareff, Nekrassoff, Michael Stachowitsch, Gutschkoff, Miljukoff, Kokoschkine, Obninski, Efremoff, Konowaloff, Wjasemski u. a.

Freimaurer waren auch sämtliche sozialistischen und kommunistischen Führer, und zwar: Sawinkoff, Awksentjeff, Kerenski, Burtzeff, Apfelbaum (Sinowjeff), **Radek-Sobelsohn, Swerdloff, Tschaikowski, Lenin, Trotzki u. a.**

Die Sozialisten und Revolutionäre wurden von den Freimaurerlogen stets unterstützt und wurden selber gern Freimaurer.

In seinen Erinnerungen, die seinerzeit auszugsweise in der Zeitung „Ssegodnja“** veröffentlicht wurden, erzählt Bontsch-Brujewitsch, der ehemalige Generalsekretär des bolschewistischen Rates der Volkskommissare, folgendes:

Kropotkin (Fürst Kropotkin, der bekannte Anarchist, F. H.) war ein talentvoller Schriftsteller, hochgebildet, eine auf hohem kulturellem Niveau stehende Persönlichkeit, der über ein umfangreiches Wissen verfügte und der im Laufe seines Lebens vieles gesehen und vieles beobachtet hatte. Vor vielen Jahren richtete er einmal in London an Bontsch-Brujewitsch die Frage:

„Sagen Sie bitte, ist Struwe Freimaurer?“

Die Frage machte Brujewitsch stutzig. Er konnte sich Struwe (Peter Struwe,

* Kurlow — damaliger Staatssekretär im Innenministerium (F. H.).

** Eine jüdisch-liberale Zeitung in Riga.

damals als prominenter Marxist bekannt, F. H.) in der Rolle eines Freimaurers gar nicht vorstellen. Wie grotesk, Struwe und die Freimaurerei! In die Schablone seiner Gedankengänge reimte sich diese Vorstellung über das typisch-revolutionäre nur schwer. „Es scheint mir", sagte Brujewitsch, „daß ein noch so schwankender Sozial-Demokrat, Radikaler oder Progressist auf keinen Fall der Freimaurerei angehören kann."

„Wieso denn? Glauben Sie etwa, daß die Bräuche und die Symbole der Freimaurerei hier im Wege stehen? Das ist ganz belanglos. **Die Freimaurerei ist in erster Linie eine politische Weltmacht und jahrhundertealte Institution. Unsere revolutionäre Bewegung würde sicherlich viel verlieren, wenn sie auf die eine oder andere Weise mit der Freimaurerei, deren Fäden auch nach Rußland und natürlich auch nach Petersburg in die verschiedensten Kreise führen, nicht verknüpft gewesen wäre."**

Bontsch-Brujewitsch macht dabei die interessante Bemerkung: „Er (Kropotkin) hatte recht wenigstens in einem, nämlich, daß die oppositionelle Tätigkeit russischer Liberaler in unmittelbarem Kontakt zu den Freimaurern stand, durch die sie überall eindringen konnte, und zwar in die geheimsten Winkel des administrativen Apparates des selbstherrlichen Systems und dadurch überall ihren Einfluß ausüben konnte."

Es ist mir bekannt, daß solche Politiker, wie M. M. Kowalewski, **Kotljarewski**, M. A. Stachowitsch, Guerard, und wie es sich später herausstellte, auch Struwe, sowie eine ganze Reihe von „Trudowiki" (eine damalige marxistische Splitterpartei, F. H.) und Mitglieder der K.D.-Partei (konstituierte Demokraten, die sog. „Kadetten-Partei", F. H.) volksdemokratischen und der sogenannten volkssozialistischen Partei tatsächlich freimaurerischen Abzweigungen verschiedener Gruppen, Logen, Bruderschaften und Orden angehörten. **„A. Kerenski"**, versichert Brujewitsch, „ist schon von der Freimaurerei gewonnen worden, als er noch Mitglied der Reichsduma war. **Er wurde von den Freimaurern speziell für die Rolle eines politischen Führers in zukünftigen antimonarchistischen Bewegungen eingedrillt."**

Kurz vor der Revolution 1917 wurden auch Militärlogen* gegründet und Sitzungen u. a. auch im Palais des Grafen Orloff-Davidoff abgehalten. Zu den Freimaurern gehörten die Generale Polimanoff, Rußki, Polowzeff, Fürst Wjasemski u. a.

In eine Freimaurerloge wurde auch der Kommandeur des Finnländischen Leibgarde-Regiments, General Tjeploff, aufgenommen.

Als einer der Brüder ihn fragte, was er über den Zaren denke, antwortete Tjeploff: **„Ich töte ihn, wenn dies befohlen wird."**

Der in einem der höchsten Grade des „Grand Orient, Frankreich" stehende Br. Sencholle (der Name ist in russ. Transkription, F. H.) äußerte sich im

---

* Militärlogen, siehe hierzu Band I „Entlarvte Freimaurerei" unter Kap. VIII „Feldlogengeheimnisse und Landesverrat", sowie die Broschüre „Hochverrat der Feldlogen im Weltkrieg", bearbeitet von F. Hasselbacher, Nordland-Verlag, mit photographischer Wiedergabe der Verratdokumente. Preis 3 Mark. Zu beziehen durch den Propaganda-Verlag Paul Hochmuth, Berlin W 35.

Jahre 1915 dahin, daß es in Rußland zu der damaligen Zeit 49 Logen gab, davon 6 in Polen. Sämtliche dieser Logen unterstanden dem „Grand Orient, Frankreich". Vorsichtshalber durfte der Mitgliederbestand jeder Loge die Zahl 20 nicht übersteigen. Die Mitglieder stammten meistens aus aristokratischen und bürgerlichen Kreisen. **Großmeister der russischen Freimaurerei war Fürst G. E. Lwow.** Der Zar war gewissermaßen umringt von einer Art aus Freimaurern bestehenden „okkulten Polizei".

„Hätte der Zar die Liste der russischen Freimaurer zu Augen bekommen, so wäre er da auf Namen gestoßen, die ihm sehr nahe standen", plauderte einmal Senchoffe aus der Schule aus."

Soweit Iwanow.

Doch wir haben noch andere Zeugnisse der innenpolitisch revolutionären, außenpolitisch panslawistischen Arbeit der „russischen" Freimaurerei.

Die „Acacia", eines der führenden Freimaurerorgane in Italien, schrieb schon 1905 in ihrer Nr. 253 Seite 28, alle Republikaner und besonders alle Freimaurer in Frankreich müßten die heißesten Wünsche für einen baldigen Triumph der russischen Revolution hegen.

Doch — wie bekannt — schlug die Revolution von 1905 in Rußland fehl. Die „günstigen Niederlagen" des russisch-japanischen Krieges erschütterten zwar die Stellung des monarchistischen Regimes außerordentlich, aber sie reichten nicht aus, um es zu stürzen. Dazu kam, daß Deutschland dem Zarismus den Rücken deckte. Die Brr. ließen sich aber nicht entmutigen, sondern arbeiteten fleißig weiter.

Man versuchte zunächst, den Minister Stolypin zu bewegen, das Verbot der Freimaurerei aufzuheben. Stolypin aber wies die Politiker, die ihn befragten, und die dabei betonten, die Freimaurerei pflege Wohltätigkeit und Hilfsbereitschaft, schroff zurück und erwiderte ihnen sehr richtig, wenn jemand Wohltätigkeit treiben wolle, so böten die bestehenden, diesem Zwecke dienenden Organisationen dazu Raum und Gelegenheit genug. Die geheimbündlerische Tätigkeit der Freimaurerei habe sich keineswegs geändert und er — Stolypin — sehe gar keine Veranlassung, die Dekrete aufzuheben.

Dieser eindeutige Bescheid hinderte die Brr. aber nicht, nun erst recht in heimlichen Logen zu arbeiten. Ich frage hier — wie so oft —:

Wenn die Freimaurerei, wie die Brr. nicht müde werden zu betonen, nichts mit Politik zu tun hat, wenn sie, wie man unter Hinweis auf die Grundurkunden immerfort erklärt, den Maurer verpflichtet, ein gehorsamer Untertan zu sein, und wenn sie, wie man unablässig herausstellt, nichts beabsichtigt, was den Bestand und den Wünschen des Staates zuwiderläuft, wenn das alles so ist, warum haben denn dann diese „staatserhaltenden" Freimaurer in allen Ländern der Erde, wenn der Staat die Freimaurerei ablehnte oder verbot, trotzdem heimlich weitergearbeitet?! Warum? Weil die Wohltätigkeit nur

Deckmantel und die Staatsbejahung nur Heuchelei ist, weil die Freimaurerei als internationale Ideenverbindung nur siegen kann, wenn sie unter gleisnerischen Scheinparolen ihr wahres Endziel verbirgt und dieses Endziel hieß gestern, heißt heute und wird, solange die Freimaurerei besteht, heißen:

Liberté, Egalité, Fraternité
Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Darum arbeiteten die Brüder weiter, um in Rußland die Revolution vorzubereiten.

Nach der Ermordung Stolypins* — 1911 — durch die Nihilisten (also die radikale Vorhofgemeinde der revolutionären Freimaurerei) verstärkten die Logen das Arbeitstempo immer mehr. Der verstorbene Freimaurerforscher **Abbé Tourmentin**, der berühmte katholische Geistliche in Paris, brachte 1920 in seiner „La Franc-Maçonnerie Démasquée" (Nr. 1, 2, 3, 5 und 6) einen langen Artikel „La Maçonnerie française devant l'Allemagne". In dieser Untersuchung gibt Tourmentin u. a. auch Beweis für die freimaurerische Revolutionsarbeit in Rußland. Er stellt auf Grund eines Vortrages — des oben schon von Iwanow erwähnten — Mitglieds des Obersten Ordensrates des Groß Orients von Frankreich, des Bruders des 33. Grades, Ingenieur Sencholle, den dieser am 22. Dezember 1915 in der damals in Paris arbeitenden (Emigranten-) Loge „Belgique" hielt, interessante Zusammenhänge fest. Sencholle sprach nämlich über die Freimaurerei in Rußland. Dabei berichtete er, der Abgeordnete der ersten Reichsduma, E. L. Kedrin, sei seinerzeit bei ihm erschienen und habe ihn um die Aufnahme in die Loge „Les Renovateurs", deren Meister er, Sencholle, gewesen sei, gebeten. Dies sei auch geschehen. Nachdem habe Kedrin private und vertrauliche Beziehungen zu den hervorragendsten Würdenträgern des Groß Orients von Frankreich angeknüpft. Auf Grund dieser Zusammenarbeit sei der Entschluß gefaßt worden, seitens des Groß Orients von Frankreich beschleunigt möglichst viele Logen in Rußland aufzuziehen. Er — Sencholle — und Bruder Bouley (!! siehe hierzu den Abschnitt „Das Wunder an der Marne") seien zur Erledigung dieser Aufgabe auserwählt worden. Sie hätten sich auf den Weg gemacht und

von „deutschen" Freimaurern in Berlin den Tip erhalten, wie sie sich eine sichere Fahrt durch das kaiserliche Rußland beschaffen könnten, ohne Verdacht zu erregen.

Auf dem russischen Grenzbahnhof sollten sie nach einem bestimmten russischen Offizier Ausschau halten. Ihn sollten sie ohne Bedenken ansprechen, ihm das freimaurerische Erkennungszeichen und ihre Reise-

* Welche Kräfte an dem Tode dieses Mannes interessiert waren, bedarf wohl keiner näheren Darlegung.

empfehlung geben. Sie hätten, wie geraten, gehandelt und daraufhin sofort Pässe und sichere Fahrtanweisungen durch ganz Rußland erhalten.

In Petersburg angekommen, hätten sie die wärmste Unterstützung bei der (freimaurerischen) russischen Intelligenz gefunden. Ihre Arbeit sei ihnen dadurch außerordentlich erleichtert worden.

So wurde das Russische Reich mit einem Netz von Freimaurerlogen überzogen.

Ehe wir weitergehen, sei nochmals auf einen Namen Bezug genommen, den auch Iwanow erwähnt: Amphytheatroff. Dieser Herr war Professor eines russischen Institutes in Paris, hinter dem der Groß Orient von Frankreich als spiritus rector, also leitender Geist, stand. Es war — leider — üblich, daß die Jugend der russischen intellektuellen Gesellschaft für einige Zeit nach Paris ging, um dort zu studieren und gesellschaftlichen Verkehr zu pflegen. Hierbei fiel sie zu einem sehr großen Teile den liberalistischen und revolutionär-freimaurerischen Ideen des Westens zum Opfer. Sie wurde systematisch verseucht. Dies geschah vornehmlich durch das „Collège Russe d'Etudes Sociales" (Russische Anstalt für soziale Studien). Hier hielt u. a. auch Amphytheatroff seine Vorlesungen.

Welcher Geist in diesen Hallen gepflegt wurde, mögen einige Sätze eines Vortrages illustrieren, den Amphytheatroff im Frühjahr 1906 hielt. Er sagte u. a.:

„Möge das Schicksal es geben, daß wir uns alle einmal in Rußland zusammenfinden und möge das Schicksal uns dann bescheren, daß wir dann ein Rußland vorfinden, das sich mit der Waffe in der Hand und unter roten Fahnen seine Rechte erkämpft.

Ich bin zwar nicht mehr der Jüngste (wörtlich übersetzt: nicht der Mann erster Jugend, F. H.), **doch ich hoffe, daß ich nicht sterben werde, ehe ich nicht die roten Fahnen über den Trümmern der Peter-Pauls-Feste und des Winterschlosses habe flattern sehen."**

(Bem.: Derselbe Herr Amphytheatroff schrieb aber 1935/36 in der ‚Wosroschdenje" (Auferstehung), der Tageszeitung der russischen Emigranten in Paris, gefühlvolle Artikel über den — Faschismus!!)

Diese freimaurerische Propaganda unter der studierenden russischen Jugend schuf den Resonanzboden für die revolutionären Aktionen von 1905 und später.

1917 rühmten sich Führer der Kadettenpartei (über diese siehe näheres in „Rußlands Blutweg in den Boschewismus"), ihre Leute hätten die Aufstände von 1905 arrangiert, man nannte diese darum „die ersten Proben der Kadettenfeder".

Mit diesen Darlegungen glaube ich zur Genüge die Hintergründe der innenpolitischen Entwicklung und der außenpolitischen Haltung Rußlands bis zum Weltkrieg geklärt zu haben.

Ich verweise hier wieder auf den oben gegebenen Geschichtsabriß von Jagow aus „Daten des Weltkrieges“. Ein wie ganz anderes Bild gewinnt damit der Leser! Jetzt bekommt vieles überhaupt erst eine Logik und manches, was — weil gegen das natürliche Gesetz gerichtet — so unbegreiflich, ja geradezu sinnlos erscheint, erhält jetzt seine sehr schlüssige Begründung und Aufklärung.

Als die Schüsse von Serajewo fielen, war Rußland in der Ententefront gegen Deutschland. Und doch wäre die ganze wohlausgeklügelte und feingesponnene Verschwörerarbeit im letzten Augenblick noch gescheitert.

Der Zar wollte ausbrechen!

In letzter Minute überkam den Zaren Nikolaus das Grauen vor dem Weg, auf den man ihn und sein Reich gedrängt hatte, und da entspann sich der oben — bei Jagow — angeführte Telegrammwechsel zwischen ihm und Kaiser Wilhelm.

Schon redete man davon, die beiden Monarchen wollten sich in Reval treffen. Dann wäre das ganze Verschwörernetz zerrissen und alles vergeblich gewesen. Also höchste Gefahr für die Weltrevolution! Darum mußte entscheidend gehandelt werden.

Jetzt begann ein Intriguenspiel von geradezu phantastischer Höhe und alles wagender Kühnheit. Man spielte es, weil man sich sagte, ein Fehlschlag dieses Vabanque würde für die Pläne der Geheimbündler auch nicht katastrophaler sein, als die Folgen einer Aussprache zwischen Zar und Kaiser. Darum wagte man alles, weil sonst alles verloren war. Ehe wir diese Vorgänge untersuchen, seien hier aus der Überfülle von Dokumenten wenigstens einige angeführt, die beweisen, mit welcher Sorgfalt man die Fäden der Verschwörung gesponnen hatte. Manche dieser Briefe wurden schon in anderen Schriften veröffentlicht, aber immer fehlte eines: **Die Klarlegung der freimaurerischen Hintergründe!**

Man kann zu B. Männer, wie Iswolski, Sasonow, Kokowzeff (Kokovzev)*, Poincaré usw. nicht einfach als Gesandte, Minister usw. erklären, ihre Rolle ist nur verständlich, wenn man berücksichtigt, daß sie Freimaurer waren.

Der ehemalige französische Gesandte **Georges Louis** in Petersburg wollte das Spiel der Weltverschwörer nicht mitmachen. Er wurde deshalb von seinem Posten abgelöst und durch den Hochgradfreimaurer Delcassé ersetzt. Louis trug während seiner Amtszeit jeden Abend in einem Tagebuch alle Vorkommnisse ein und berichtete darin über seine Besprechungen mit russischen Ministern, Groß-

* Die Logenzugehörigkeit behauptet Swittkoff.

fürsten usw. Im November 1924 veröffentlichte die Pariser Zeitschrift „L'Europe" aus diesen Tagebuchnotizen einige hochinteressante Stellen. Die Kreise um Poincaré waren darüber aufs äußerste entsetzt. Hatte doch Poincaré, als Georges Louis 1917 starb, dessen ganze Wohnung polizeilich durchsuchen lassen, um die Papiere in seine Hand zu bekommen. Dieses Vorhaben schlug jedoch fehl, da Louis seine Akten rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte.

Ehe wir die in der Zeitschrift „L'Europe" erschienenen Tagebuchnotizen lesen, sei festgestellt, daß am 28. September 1910 der **Hochgradfreimaurer Alexander Iswolski** russischer Botschafter in Paris wurde. Er war fanatischer Panslawist, d. h. er benutzte die allrussische Idee als Werkzeug zur Verfolgung seiner Pläne. In logischer Erkenntnis, daß die russische Außenpolitik immer auf die Gewinnung eisfreier Häfen abgestimmt sein müsse, suchte er den Zaren dahingehend zu beeinflussen, daß nur ein Bündnis mit Frankreich und ein Arbeiten gegen Deutschland den russischen Interessen entspreche. Der freimaurerische Außenminister Sasonow schlug natürlich in dieselbe Kerbe. In einem umfangreichen Bericht, den er unter dem 8. Dezember 1913 dem Zaren gab, erklärte er diesem am Schluß:

> **„Ferner muß ich wiederholen, daß die Meerengenfrage* schwerlich anders als auf dem Wege über europäische Verwicklungen vorwärts kommen kann."**

Welche Methode der Erreichung dieses Zieles dienen sollte, zeigt uns **Ernest Judet**, der Eigentümer und Schriftleiter des „Eclaire". Er gibt eine Äußerung des russischen Grafen Murajieff (Freimaurer) wieder, die dieser ihm gegenüber bei einem Frühstück im Hotel Meurice gemacht hatte:

> **„Um die heilsame Krisis auszulösen, um die europäische Politik zum Punkte des Bruches zu führen, muß in Paris und nicht in St. Petersburg eingesetzt werden."**

Aus zahlreichen Telegrammen, die restlos dem Nachlaß von Georges Louis entstammen, weist Ernest Judet nach, wie Iswolski schon 1912 alles daran gesetzt habe, die Balkankonflikte zu einem europäischen Kriege zu erweitern. Er — Louis — war damals noch Gesandter in Petersburg und widersetzte sich diesen Versuchen mit allen verfügbaren Mitteln. Als er aber, wie Judet berichtet, mitteilte, Iswolski würde in Petersburg immer unpopulärer, gelang es Iswolski, Poincaré zur Abberufung des unbequemen Mannes zu bewegen. Sicher hat Judet Recht, wenn er ausdrücklich erklärt:

> **„Wenn Louis auf seinem Posten geblieben wäre, dann wäre der Weltkrieg vermieden worden!"**

* Dardanellen.

Georges Louis Nachfolger war Delcassé. Dieser Name ist ein Programm. Delcassé war es ja gewesen, der als französischer Kriegsminister seinerzeit alles getan hatte, um den Faschoda-Zwischenfall mit England zu bereinigen. Delcassé war es, der als wildester Kriegshetzer in Paris alles getan hatte, was gegen Deutschland zu tun möglich war. Und ausgerechnet dieser Delcassé wurde französischer Botschafter in Petersburg. Jetzt waren die Posten richtig besetzt. Das Spiel konnte beginnen. Wie sehr sich Iswolski über die Umbesetzung auf dem Botschafterposten in Petersburg freute, zeigt sein Telegramm an Sasonow:

> „Ich meinerseits erlaube mir zu äußern, daß Herr Delcassé, dessen politische Vergangenheit Ihnen gut bekannt ist, dem Gedanken einer allerengsten Vereinigung zwischen Rußland und Frankreich tatsächlich ganz und gar ergeben ist, und als einer der einflußreichsten hiesigen Parlamentarier, falls die kritische Minute kommt, eine entscheidende Rolle im Sinne der Beseitigung irgendwelchen Schwankens bei der Regierung spielen kann."

Diese eindeutige Erklärung Iswolskis wird durch einen Ausspruch des ehemaligen französischen Außenministers Pichon unterstrichen, der am 14. Januar 1915 zu Georges Louis sagte:

> „Wären Sie Botschafter in Petersburg geblieben, so hätten wir keinen Krieg bekommen. Delcassé ist am Ausbruch des Krieges mitschuldig, weil er die Russen unaufhörlich gegen Deutschland aufgehetzt hat."

Als Iswolski im April 1913 aus Paris abberufen werden sollte, setzten Poincaré und Delcassé alle Hebel in Bewegung, um Iswolski zu halten. Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, äußerte darüber zu Georges Louis:

> „Im April 1913 war Iswolski in Petersburg sehr übel angeschrieben. Seine Abberufung wurde erwogen. aber Delcassé in Petersburg und Poincaré in Paris machten alles mobil, um den Zaren daran zu hindern, daß er seinen Botschafter abberufe. Poincaré rettete Iswolski."

Wichtig ist auch folgende Feststellung Georges Louis: Als Poincaré am 14. Januar 1912 Ministerpräsident und Außenminister der französischen Republik wurde, besuchte er bereits am nächsten Tage den russischen Botschafter Iswolski, um sich mit ihm eingehend zu besprechen, und verpflichtete sich — wie Iswolski nach Petersburg telegraphierte — ihm gegenüber:

> „Mit Rußland die aufrichtigsten Beziehungen zu unterhalten und die Außenpolitik Frankreichs in vollstem Einvernehmen mit Rußland zu führen."

Schon am 5. August 1912 reiste Poincaré selbst nach Petersburg. Am 11. August fand eine Unterredung zwischen ihm und dem Zaren in Petershof statt. Poincaré hat sich bis zu seinem Tode über den Inhalt dieser Audienz ausgeschwiegen und selbst seinen Ministerkollegen nichts darüber mitgeteilt. Wir sind aber in der Lage, die dort besprochenen Fragen trotzdem aufzuklären,

denn **Sasonow** stellte über diese Unterredung einen ausführlichen Bericht zusammen, dessen zweiter Punkt die Überschrift trägt: „Strategische Verkehrsstraßen". Hier heißt es:

> „Poincaré sprach auch von einem Protokoll der letzten Sitzung des Generalstabschefs und sagte, er lege die Verwirklichung des hierin von dem französischen Generalstabe ausgesprochenen Wunsches nach einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit unseres der deutschen Grenze zuführenden Eisenbahnnetzes durch den Bau eines zweiten Schienenstranges auf den, in dem Protokoll bezeichneten Linien einen sehr großen Wert bei. Ich erwiderte, daß ich von diesen Wünschen Kenntnis habe und daß sie wahrscheinlich in den Grenzen des Möglichen in Erwägung gezogen würden."

Wie weit dieser Vorschlag Poincarés gutgeheißen wurde, zeigt ein Brief des damaligen russischen Ministerpräsidenten **Kokovzev** (Freimaurer)* vom 27. Juni 1913. Dort wird mitgeteilt, daß Frankreich sich bereiterklärt habe, jährlich 4—500 Millionen Franken für Eisenbahnbauten zu leihen, wenn mit dem Gelde die geplanten strategischen Eisenbahnlinien zur deutschen Grenze hergestellt würden. Und wenn gleichzeitig die Friedensstärke des russischen Heeres eine starke Vermehrung erführe.

In einem seiner Berichte führt **Louis** einige Sätze aus dem **russischen** „Schwarzbuch" an. Danach sagte Poincaré zu Iswolski:

> „Rußland hat die Initiative zu einer Frage zu ergreifen, in der es der Hauptbeteiligte ist. Die Rolle Frankreichs besteht darin, es auf das Wirksamste zu unterstützen. Alles in allem ist es darauf abgestellt, daß, wenn Rußland den Krieg führt, Frankreich ihn ebenfalls führen wird, denn wir wissen, daß in dieser Frage hinter Österreich Deutschland steht."

Schon 1912, am 18. Dezember, telegraphierte **Iswolski** nach Petersburg (laut „Humanité" Januar 1922):

> „Die französische Regierung ist ungehalten darüber, daß Rußland noch nicht gegen Österreich mobil macht. Die Verantwortung für den Kriegsausbruch müsse man Österreich und Deutschland aufbürden."

Eines der interessantesten Kapitel dieser ganzen Arbeit ist die **Beeinflussung der Presse**. Man bemühte sich, Zeitungen, die gegen diese Pläne schrieben, mundtot zu machen, indem man ihr Schweigen erkaufte. Wir haben darüber ein geradezu erschütterndes Beweismaterial. Einiges aus diesen Akten veröffentlichte **Charles Hartmann** in der „Deutschen Rundschau", Berlin (1924). Er gibt dort eine ganze Reihe von Dokumenten aus dem russischen Staatsarchiv wieder, die schlagend beweisen, mit welcher Großzügigkeit man bei der Bestechung der französischen Presse vorging. Schon im März 1909 berichtete **Iswolski** in einem Brief nach Petersburg folgendes:

---

* nach Swittkoff.

Paris, 16. März 1909.

„Die französische Regierung ist sich ihrer uns gegenüber eingegangenen Verpflichtungen voll bewußt und wird in demselben Augenblicke, in dem die russische National-Ehre in Serbien gegen Österreich verpfändet ist, ihre Aufgabe erfüllen — wie aber wird sich die Bevölkerung Frankreichs verhalten? Wird sie mit Genugtuung den Frieden durch Serbien kompromittiert sehen, und als dessen Folge den Krieg gegen Deutschland? Iswolski."

Um die französische Bevölkerung für den Krieg zu gewinnen, verlangt **Iswolski** die organisierte Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch die Zeitungen:

„Es handelt sich darum, die Zeitungen, welche der kriegsfreudigen Politik Poincarés feindlich gesinnt sind, zu neutralisieren, indem wir ihr Stillschweigen bezahlen und den Krieg vorbereiten."

Iswolski an den russischen Außenminister:

Paris, 10./23. Oktober 1912.

„Vor einigen Monaten schrieb ich Ihnen ebenso wie Kokovzev über die absolute Notwendigkeit, weitere Geldmittel zur Beeinflussung der französischen Presse bereitzustellen.

Da ich persönlich sehr wenig Erfahrung in solchen Dingen habe, besprach ich mich mit Geheimrat Raffalowitsch, der seit Jahren damit vertraut ist, und der folgenden Aktionsplan vorschlägt: Sofort für diesen Zweck 300 000 Fr. bereitzustellen, und mit deren Verteilung derselben Lenoir zu betrauen, der die früheren Verteilungen geleitet hat. **Es ist von Wichtigkeit, nichts zu unternehmen, ohne Poincaré zu befragen. Die französischen Staatsmänner haben in solchen Dingen eine unglaubliche Erfahrung und Gewandtheit. Iswolski."**

Sasonow beantwortete diesen Brief im günstigen Sinne (Streng geheim. St. Petersburg, 17./30. Oktober 1912) und teilt mit, daß der Abteilungschef Davidov beauftragt wurde, zu diesem Zweck nach Paris zu reisen und persönlich alle weiteren Maßregeln zu besprechen. **Davidov** drahtet nach seiner Ankunft in Paris am 29. Oktober 1912:

„Résumé meiner Besprechungen mit Poincare und Gesandten. Weiteren Kredit 300 000 Fr. für rasche Presse-Intervention, sobald solche notwendig. Dies ist vernünftig und ich akzeptiere ad referendum Ew. Exzellenz Davidov."

Telegramm vom 30. Nov/.13. Dez. 1912:

„Kaiserl. Gesandter ist der Ansicht, Kreditsaldo, ohne zuschachern, zur Verfügung Finanzvertreter für Presse stellen. Drahtet Einwilligung. Gesandter wünscht weitere 30 000 Fr. für direkte Verteilung, ohne daß jemand außer ihm je die Namen erfährt. Raffalowitsch."

Diese 30 000 Fr. erhielt der französische Finanzminister Klotz (Jude). In einem Exposé des bisher Getätigten, welches der **russische Finanzminister** an Sasonow schickt, steht folgender Passus:

„Raffalowitsch drahtet mir, Klotz wünschte, daß zur Verfügung des französischen Finanzministers für spätere Ausgaben weitere 75 000 Fr. bereitgestellt werden.“

Raffalowitsch an Iswolski:

11. Dezember 1912.

„Ich habe Ew. Exzellenz bereits benachrichtigt, daß Lenoir sich auf Veranlassung von Klotz, der hierin der Wortträger Poincarés ist, gegenüber den Zeitungen „Aurore“, „Lanterne“, „Radical“ usw. — sowie gegen gewisse Direktoren von Zeitungen, deren Auflage zwar klein, aber von politischen Einflusse ist, fest verpflichtet hat.“

Raffalowitsch an Davidov nach Petersburg:

11. Dezember 1912.

„Ich berichtete gestern Kokovzev grosso modo über die Unterredung mit Klotz. Wenn mein Telegramm Sie überraschte, so war ich es noch mehr, als er — Klotz — mir kategorisch den Wunsch ausdrückte, für Dezember und Januar weitere 100 000 Fr. zur Verfügung Lenoirs zu erhalten. Ich bemerkte ihm, daß wir für unser Geld wenigstens anständige Ware empfangen sollten. **Wenn wir auch im Notfall solche Zeitungen, wie „Aurore“** (Zeitung Clemenceaus) **und „Lanterne“** (Zeitung Millerands) **und ähnliche, bezahlen wollten, so hätte ich doch meine Bedenken gegen „La France“, „L'Evénement“ usw. Er entgegnete, daß mit nur 300 000 Fr. man auf die Zeitungen selbst wenig Eindruck mache, daß man nur deren Raubtierhunger anstachele.** Es sei besser, die Direktoren oder Redaktoren der Zeitungen zu beeinflussen. Die hätten eine große Gefolgschaft im Parlament und Publikum.“

Raffalowitsch an den russischen Ministerpräsidenten:

13. Dezember 1912.

„Die Folge der Weigerung Serbiens (mit Österreich einen Vertrag der guten Nachbarschaft abzuschließen), wird die Besetzung Belgrads und der Europäische Krieg sein. Unter diesen Umständen ist der Gesandte der Meinung, daß wir es auf 100 000 Fr. mehr oder weniger nicht ankommen lassen sollen, und diese Klotz für Ende Januar zur Verfügung stellen. Auch Iswolski verlangte Geld, um dies einer Anzahl Journalisten direkt von Hand zu Hand zu geben.

Raffalowitsch.“

Iswolski nach Petersburg:

8./21. Juli 1913.

Streng geheim.

„Nach Einsicht des Exposés des Kriegsministers und meinem erläuternden Vortrage gab Herr Poincaré zu, daß zu keiner Zeit die außergewöhnliche internationale Lage und die politischen Konstellationen den alliierten Zielen so günstig gewesen, wie gegenwärtig. Von dieser Unterredung gewann ich die Überzeugung, daß Herr Poincaré in jeder Beziehung mit uns einig geht und den Zeitpunkt endlich für gekommen erachtet, die hundertjährigen Ziele unserer traditionellen Politik zu verwirklichen und damit das europäische

Gleichgewicht durch die Rückkehr der entrissenen Provinzen Elsaß-Lothringen wiederherzustellen.

Die größte Schwierigkeit sieht Poincaré von seiten der Sozial-Radikalen voraus, die einem jeden Kriege, aber ganz besonders einem Kriege, der seinen Ursprung auf dem Balkan nimmt, abgeneigt sind. Diese Partei hat sehr fähige Köpfe und verfügt über eine beträchtliche Anzahl Abgeordneter und Zeitungen. Herr Poincaré glaubt mit mir, daß zur Beschwichtigung dieser Opposition ein sehr großes Opfer unsererseits notwendig ist. **Ich wage kaum, den Betrag anzugeben:**

drei Millionen Franken,

wovon 250 000 Franken allein für den „Radical", Organ des Senators Perchot. Ich schlage vor, diese Subsidien wie früher auf Monatsraten zu verteilen, um der Willigkeit der Zeitungen in jedem Augenblick sicher zu sein.

Iswolski."

Sasonow an Iswolski.

Petersburg, 15./28. Juli 1913.

Strengstens geheim.

„Als Folge der Zuschrift vom 8./21. Juli (Nr. 348) habe ich nicht versäumt, Ihren Vorschlag und den Bericht Ihrer Unterredung nach Einholung der Ansicht des Ministerpräsidenten im Kabinettsrat unter dem Vorsitz Seiner Majestät zur Kenntnis zu geben. Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß das Verlangen des Präsidenten der Republik in Sachen der von uns der Presse zur Verfügung zu stellenden Summe genehmigt wurde. Herr Staatsrat Davidov wird zu diesem Zweck sofort nach Paris mit weitest gehenden Instruktionen abreisen. Sasonow."

Raffalowitsch an das russische Finanzministerium.

Paris, 7. November 1913.

Streng geheim.

„Im Einvernehmen mit Herrn Davidov überreiche ich Ihnen anbei 27 **Quittungen im Gesamtbetrage von 100 000 Franken,** die mir von dem mit der Verteilung Beauftragten zugestellt wurden:

„La Lanterne" . . .	**42 000 Fr.**	**„La France"**	**11 000 Fr.**
„L'Aurore"	**17 000 „**	**„Le Rappel"**	**7 000 „**
„L'Evènement" . . .	**11 000 „**	**„Le Gil Blas"** . . .	**2 000 „**
„L'Action"	**9 000 „**	**„Le Journal"**	**1 000 „**

Alle Zeitungen dieser Liste sind ausschließlich Organe der Sozial-Radikalen Partei. Es ist in Betracht zu ziehen, daß die Verwendung dieser ersten Monatsrate, ebenso wie der zweiten, nur **durch die französische Regierung** ohne jede Einmischung unsererseits bewerkstelligt wurde. A. Raffalowitsch."

Am 19. November 1913 folgt ein weiterer Bericht Raffalowitsch an die genannte Kanzlei mit 14 Quittungen im Gesamtbetrage von 410 000 Franken:

„Le Radical" (2. Rate)	**120 000 Fr.**
„La Lanterne"	**35 000 „**
„Le Figaro"	**25 000 „**

„Le Temps"	50 000 Fr.
„La Libre Parole"	80 000 „
„L'Aurore" (2. Rate)	45 000 „
„Le Gaulois"	25 000 „
„La Liberté"	30 000 „

An eine Anzahl französischer Zeitungen wurden nach der „Deutschen Rundschau" drei bis fünf verschiedene Zahlungen jeden Monat gemacht, sowohl an die Zeitungen als solche, als auch an die Eigentümer und Redakteure. In dem Prozesse des „Matin" gegen die „Humanité", welche einen Teil der Briefe aus dem russischen Staatsarchiv im Januar 1924 veröffentlichte, der in ganz Frankreich totgeschwiegen wurde, erschien als **Zeuge der frühere russische Ministerpräsident Kokovzev und bekräftigte unter Eid nicht nur die Echtheit aller Schriftstücke, sondern auch aus eigener Erfahrung die scheußliche Käuflichkeit der französischen Presse** (Feststellung des Fichtebundes).

Im Januar 1912 wurde **Poincaré** Präsident der französischen Regierung. Unmittelbar darauf besprach er sich schon eingehend mit Iswolski, der unter dem 29. Januar nach Petersburg kabelte:

„Ich hatte soeben eine lange Unterredung mit Poincaré. Er erklärte mir, es sei ihm in seiner Eigenschaft als Präsident der Republik durchaus möglich, unmittelbar auf die auswärtige Politik Frankreichs einzuwirken. Er werde nicht verfehlen, diese Möglichkeit auszunutzen, um die **Unveränderlichkeit der auf einem engen Bündnis mit Rußland beruhenden Politik zu sichern.** Seinen Worten zufolge ist es für die französische Regierung von größter Wichtigkeit, die französische öffentliche Meinung im voraus auf die Teilnahme an einem Kriege vorzubereiten, der wegen der Balkanfragen ausbrechen könnte."

Ein Jahr später — am 30. Januar 1913 — meldet **Iswolski** nach Petersburg, und zwar, wie er ausdrücklich betont, mit „phonographischer Treue" über Unterredungen mit Poincaré und anderen Männern u. a. folgendes:

„Die französische Regierung ist fest entschlossen, ihre Bündnisverpflichtungen uns gegenüber in vollem Umfange zu erfüllen und gibt vollkommen bewußt und kaltblütig die Möglichkeit zu, es könne sich für sie als Endergebnis der gegenwärtigen Entwicklung die Notwendigkeit erweisen, an einem allgemeinen Kriege teilzunehmen. Der Zeitpunkt, an dem Frankreich genötigt sein wird, das Schwert zu ziehen, ist durch das französisch-russische Militärabkommen genau festgesetzt, und in dieser Beziehung sind auf seiten der französischen Minister keinerlei Zweifel oder Schwankungen vorhanden. Die Tatkraft, Entschlossenheit und Geschlossenheit des Charakters von Poincaré bürgen dafür, daß er in seiner Eigenschaft als Präsident der Republik mit allen Mitteln und stündlich die französische Politik, hauptsächlich die auswärtige, beeinflussen wird. Wir sind daher für die Dauer seiner bevorstehenden siebenjährigen Amtszeit durchaus davor sicher, daß an die Spitze der französischen Regierung oder der diplomatischen Verwaltung Personen vom Schlage der Herren Caillaux, Crupi, Monnis usw. gelangen können!"

In seinem Buche „Meine Gefangenschaft“, das auch in deutscher Sprache im Rhein-Verlag (Basel und Leipzig) 1921 erschien, berichtet **Caillaux**, der damalige Führer der radikalen Partei, auf Seite 88, im Mai 1914 sei Georges Louis bei ihm erschienen und habe ihn aufgefordert, die damals geplante — letzte — Reise Poincarés nach Petersburg zu verhindern:

„Herr Louis sprach von den Kriegsgefahren, die Europa bedrohen, und versicherte mir, daß die Reise nach St. Petersburg, die Poincaré beabsichtige, folgenschwer sein müsse. Er bat mich, ich möchte mich ihr widersetzen. Ich nahm an, der Gesandte übertreibe. Die Ereignisse haben mich indes eines anderen belehrt.“

Zu welchem Zwecke Poincaré diese Reise nach Petersburg unternahm, hat er später **Paul Dechanel** mitgeteilt und dieser erzählte Georges Louis am 26. Juni 1915:

„Poincaré hat mir während der Truppenschau gesagt, er werde Mühe haben, die Russen zu überzeugen.“

Wovon wollte Poincaré die Russen überzeugen? — Eine der letzten Depeschen, die Iswolski vor Kriegsausbruch nach Petersburg schickte, dürfte dies eindeutig klarstellen:

„Telegramm Nr. 216. Paris, 18./31. Juli 1914, 1 Uhr nachts. An den Kriegsminister. Der französische Kriegsminister eröffnete mir in gehobenem herzlichem Tone, daß die Regierung zum Kriege fest entschlossen sei. Er bat mich, die Hoffnung des französischen Generalstabs zu bestätigen, daß alle unsere Anstrengungen gegen Deutschland gerichtet seien und Österreich als eine quantité négligeable behandelt werden würde. Iswolski.“

Georges Louis berichtet in seinem Tagebuch, daß er im Laufe des Gesprächs mit Paul Dechanel im Jahre 1915 erklärt habe:

„Nicht Rußland hat den Krieg in Szene gesetzt, sondern ein Russe: Iswolski.“

Mit dieser Ansicht stimmt auch die Auffassung des **englischen Botschafters in Paris** überein, der seiner Regierung berichtete:

„Iswolski hat sich bei Ausbruch des Weltkrieges gebrüstet: „Dies ist mein Krieg!“

Diese Auffassungen sind nur bedingt richtig, denn Iswolski handelte nicht als Russe, sondern als Freimaurer. Als Russe hätte er gerade im Gegenteil die Schaffung eines natürlichen Bündnisses zwischen Berlin und Petersburg erstreben müssen. Solche Wege, wie sie Iswolski ging, konnte, wie hier schon wiederholt festgestellt wurde, kein Politiker gehen, der es mit seinem Zaren ehrlich meinte. **Iswolskis Arbeit lag vollständig im Sinne der Wünsche des Großorients von Frankreich und der Freimaurerei überhaupt.** Es ist bestimmt kein Zufall, daß dieser Mann Hochgradfreimaurer war.

Poincaré mußte sich wegen seiner Intriguen in offener Kammersitzung, in der er sich gegen die Anklagen des französischen Geschichtsforschers Ernest Renauld zu verteidigen dachte, folgendes geradezu ungeheuerliche Wort zurufen lassen:

> **„Sie sind der erste Totengräber Europas! Ihnen und Ihrer Politik ist es zu verdanken, daß aus französischem Boden in einer Ausdehnung von 600 Kilometern ein einziger Friedhof geworden ist.“**

Diese Worte lassen an Deutlichkeit wohl nichts zu wünschen übrig und zeigen klar, daß die Lüge von der deutschen Schuld am Weltkrieg von rechtlich denkenden Menschen nicht mehr wiederholt werden kann. Der Vollständigkeit halber sei nur noch ein Ausspruch hier verzeichnet. In der Nummer vom 8. Dezember 1924 der „Foreign Affaires“ schrieb das frühere Mitglied des Obersten Gerichtshofes des Staates Washington, **Frederik Bausman**, über die Kriegsschuldfrage und sagt dabei zum Schluß:

> **„Deutschland ist offenbar gegen seinen Willen in den Krieg hineingezogen worden. Lang und hart ist der Kampf gegen eine Flut von Lügen gewesen, aber jetzt wird sich die Wahrheit durchsetzen, und die Geister der Kriegsopfer werden Raymond Poincaré auf seinem Nachtlager verfolgen.“**

Wir glauben nicht, daß Herr Poincaré so zart besaitet gewesen ist, wie Bausman glaubte. Wir glauben aber, daß die Lüge von der deutschen Schuld am Weltkrieg, an deren Aufrechterhaltung heute niemand anderes, als nur noch die jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörer interessiert sind, daß diese Lüge aller Hetze zum Trotz doch einmal zusammenbrechen wird und sich in allen Völkern die Erkenntnis Bahn bricht, daß der Verpestung der politischen Atmosphäre in Europa ohne die Beseitigung der Kriegsschuldlüge nicht gesteuert werden kann.

Das Mysterium der russischen Geheimakten

Sahen wir bisher, mit welchen Mitteln man von Paris aus arbeitete, um Rußland unlösbar auf seiten der Entente zu binden, so wollen wir nun noch einen **Blick nach London** werfen. Der dortige russische Botschafter, Herr von Benneckendorf, arbeitete genau so intensiv und in derselben Richtung, wie sein Kollege Iswolski in Paris. Er wählte in seinen Berichten selbstverständlich andere Worte, aber der Geist, der Inhalt und das gewollte Ziel sind natürlich dasselbe. Darum können wir darauf verzichten, sie hier im einzelnen wiederzugeben. **Interessant aber ist, daß die deutsche Regierung in der russischen**

Botschaft in London einen Gewährsmann sitzen hatte, der ihr laufend genaue Kopien aller ein- und ausgehenden Berichte übersandte.

> **Diese Berichte, die ganz klar die Wünsche und Absichten der Freimaurercliquen in Petersburg, Paris und London aufzeigten, wurden dem deutschen Kaiser von 1909 bis 1914 geheim gehalten und auch nachher nicht zur Kenntnis gegeben.**

Diese geradezu ungeheuerliche Tatsache sei hier einer näheren Betrachtung unterzogen.

Als im Jahr 1909 die Freimaurer in England und in Rußland mit erhöhtem Nachdruck auf einen großen kriegerischen Konflikt hinzuarbeiten begannen, fand sich, wie oben schon festgestellt, ein Beamter der russischen Botschaft in London bereit, der deutschen Regierung die Geheimkorrespondenz zwischen dem Grafen Benneckendorf, dem russischen Botschafter in London und dem russischen Außenminister Sasonow laufend zu übermitteln.

Diese hochwichtigen Nachrichten wurden in Berlin von einem Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes, Herrn **Professor Schiemann**, sofort übersetzt und weitergeleitet. Die Geheimdokumente der russischen Außenpolitik zeigten natürlich die Pläne, die man gegen Deutschland schmiedete, so unverhüllt, daß man über den Sinn und den Zweck der darin gegebenen Abmachungen nicht den leisesten Zweifel hegen konnte.

Es ist eigenartig, daß **dem Kaiser dieses Material nicht zugängig gemacht** wurde. Freunde des Kanzler von Bethmann-Hollweg, die ich über diese sonderbare Methode befragte, erklärten mir, der Kanzler habe eine Unterrichtung des Kaisers vermutlich deshalb unterlassen, weil er dessen Redseligkeit gekannt und befürchtet habe, der Kaiser könne durch ein unbedachtes Wort die Nachrichtenquelle zum Versiegen bringen.

Diese Darstellung wird von vielen für wahrscheinlich, von anderen für völlig abwegig erklärt werden. Die Tatsache, daß eine Informierung des Kaisers unterblieben ist, bleibt aber trotzdem bestehen. Andererseits ist nicht hinwegzuleugnen, daß Bethmann-Hollweg bei anderen Gelegenheiten (siehe hierzu näheres in dem Abschnitt: „Das Ringen um den Frieden") immer sorgsam darauf bedacht war, seine stark mit Illusionen arbeitende Politik vor unangenehmen Tatsachen zu schützen, d. h. dafür zu sorgen, daß das Bekanntwerden solcher Tatsachen seine oft recht weltfremden politischen Pläne nicht störte.

Ehe wir weiteres in dieser Anlegenheit untersuchen, sei festgestellt: folgende Leute wußten um die Akten:

Professor Schiemann als Übersetzer,

Bethmann-Hollweg als Reichskanzler,

Freiherr von Stumm als Direktor der politischen Abteilung der Reichskanzlei,

Herr von Jagow als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und der Staatssekretär **von Zimmermann.**

Professor Schiemann beschwor den Kanzler vergeblich, dem Kaiser die russischen Geheimpapiere vorzulegen. Er weigerte sich.

Nach dem Kriege (1933) veröffentlichte **„Der Urwaldbote"**, die deutsche Kampfzeitung in Blumenau (Brasilien), über diese mysteriöse Affaire eine Aufklärung Schiemanns nachfolgenden Inhaltes:

„Als sich im Juli 1914 die Lage unverkennbar zu einer Katastrophe zuzuspitzen begann, gelang es mir endlich, durchzusetzen, daß am 18. Juli im „Berliner Tageblatt" als Korrespondenz aus dem Haag die Nachricht von der beabsichtigten Landung der Russen in Pommern und der Mission Ludwig Battenbergs, des Oberkommandierenden der englischen Flotte, veröffentlicht wurde, aber ohne alle Einzelheiten. Mein am 23. Juli gemachter Versuch, den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg zu bewegen, jetzt endlich dem Kaiser die geheimen Aktenstücke vorzulegen, scheiterte jedoch an seinem entschiedenen Widerspruch. Auch später hat man sie ihm nicht mitgeteilt, und es war meiner Überzeugung nach unverantwortlich, daß man trotz der Kenntnis von den Kriegsplänen Englands, Frankreichs und Rußlands den Kaiser seine letzte Nordlandfahrt unternehmen ließ. Ich hebe noch besonders hervor, daß auch die französisch-russischen Verhandlungen uns aus diesen geheimen Papieren bekannt waren. Die Verantwortung dafür, daß man von dieser Erkenntnis keinen Gebrauch machte, trifft vor allem den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg."

Der Schriftleiter des „Urwaldboten", der diese Feststellungen Professor Schiemanns der Öffentlichkeit übermittelt, knüpft daran einen Kommentar, in dem es u. a. heißt:

„Als mir diese nach dem Kriege veröffentlichten Enthüllungen bekannt wurden, habe ich im Hause Doorn angefragt. Ich erhielt folgende Antwort: „Zu der Frage betreffs der Schiemann-Berichte teilt das Hofmarschallamt im Allerhöchsten Auftrage mit, daß Sr. Majestät dem Kaiser diese Berichte nicht vorgelegt worden sind."

Der Verfasser des Artikels im „Urwaldboten" führt dann fort:

Ich frage an dieser Stelle: Was wäre mit der im Dezember 1912 vom Chef der Aufmarschabteilung, dem damaligen Oberst Ludendorff, beantragten Heeresvorlage geworden, wenn man dem damaligen Kriegsminister von Heeringen diese, die militärischen Vorbereitungen unserer Gegner betreffenden Dokumente, nicht vorenthalten hätte? Nie würde dieser dem Kaiser zu Abstrichen geraten haben. Vielmehr hätte er in den Dokumenten die besten Unterlagen gehabt, um dem Reichstag gegenüber die Vorlage erfolgreich zu vertreten.

Eigentümlicherweise befinden sich in der deutschen Aktenpublikation, die alle wichtigen Dokumente aus dem deutschen Geheimarchiv enthalten soll, nur ganz dürftige Hinweise auf die Schieman-Dokumente. **Wo mögen diese Berichte stecken? Auf meine Anfrage bestätigen die Herren Freiherr von Stumm, von Jagow und Zimmermann, daß sie vor dem Kriege von den Schiemann-Berichten Kenntnis gehabt hätten.** Wegen näherer Aus-

kunft wurde ich an das Auswärtige Amt verwiesen. Die Erben des Professor Schiemann teilten mir mit, daß sich im Nachlaß keine Hinweise auf die Dokumente befunden hätten. Wiederholte persönliche Unterhandlungen mit dem Auswärtigen Amt, noch zuletzt im August 1932, ermutigten nicht, die Nachforschungen bei dieser Stelle weiterzuführen, hatte man doch bereits früher schon abwehrend mitgeteilt, daß das Reichsarchiv für Privatauskünfte gesperrt sei (!!)

Zufällig fiel mir nun ein Werk in die Hände, das von dem ehemaligen Sekretär der kaiserlich-russischen Botschaft in London, Br. von Siebert, im Jahre 1921 herausgegeben wurde. Dieses Werk, das den Umfang eines starken Lexikonbandes hat, bringt ohne verbindenden Text die geheimen Berichte, die nach Schiemann den Leitern der deutschen Vorkriegsaußenpolitik abschriftlich übermittelt wurden. Beispielsweise wird auf Seite 589 ein Geheimbrief des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister vom 7./20. November 1912 (julianischer und gregorianischer Kalender) veröffentlicht. Dieser Brief behandelt die Vorwände, die die englische Regierung brauchte, um in einen allgemeinen Krieg einzutreten. Ich zitiere nur kurz folgendes:

„Meiner (Benneckendorf, F. H.) Ansicht nach sind hierzu zwei Bedingungen nötig: Erstens, daß durch ein aktives Eingreifen Frankreichs dieser Krieg zu einem allgemeinen wird. Zweitens ist es durchaus notwendig, daß die Verantwortung für den Angriff auf unsere Gegner falle . . . Aber auch hier wieder wird die Frage, wer der Angreifer ist, von der größten Bedeutung sein. Nur in diesem Falle wird die englische Regierung die Unterstützung der öffentlichen Meinung finden, deren sie bedarf, um energisch handeln zu können. Derartige Erwägungen beschäftigen gewiß Grey und seine Ministerkollegen."

Ich bitte den Leser, diesen Brieftext noch einmal zu betrachten:

1. aktives Eingreifen Frankreichs, damit es ein allgemeiner Krieg wird!
2. Verantwortung auf Deutschland.
3. Die Frage, wer Angreifer sei, für England wichtig, damit ein populärer Kriegsgrund da ist. Deutsche Schuld an Belgien!!!

Gefälschte Mobilmachungs-Ordre

Wir sehen jetzt ganz klar: Der Schwerpunkt der Dinge lag in Petersburg. Kam Rußland nicht zum Losschlagen, dann war alle Mühe vergeblich. Ohne Rußlands Hilfe konnte man den Krieg nicht wagen. Dort lag die Entscheidung. Das erkannte Kaiser Wilhelm sehr richtig und griff dementsprechend ein, indem er sich direkt an den Zaren wandte. Telegramme flogen hin und her. Der Ton wurde immer herzlicher. Die Weltverschwörer sahen es mit Schrecken. Schon hieß es, wie bereits festgestellt, der **Kaiser und der Zar wollten sich in Reval treffen.** Das durfte unter keinen Umständen geschehen,

denn sonst hätten die beiden Herrscher in persönlicher Aussprache schnellstens entdeckt, daß sie beide von ihrer freimaurerischen Umgebung belogen und wie jeder über angebliche Pläne des anderen falsch informiert worden war. Man versuchte später die Telegramme des Zaren als betrügerisches Theaterspiel hinzustellen, er habe für die bereits laufende Mobilmachung in Rußland nur noch mehr Zeit gewinnen wollen. Der Suchomlinowprozeß aber hat für jeden, der ihn im Wissen der tatsächlichen Verhältnisse verfolgte, bewiesen, daß **der Zar gar nichts von dem Umfang der laufenden Mobilmachung wußte.**

Der Prozeß ließ erkennen, in welch haarsträubender Weise der Zar belogen worden ist. So bekundete **Suchomlinow**, daß man — d. h. die Freimaurerhäupter in der Regierung, Armee usw. — bereits seit mindestens **1912** (!) systematisch ganz unmerklich insbesondere sibirische Korps unter Anwendung aller möglichen Tricks nach Westen geschoben habe. Als der Zar es endlich doch merkte, da erklärte ihm General **Januschkewitsch** — wie er selbst im Suchomlinowprozeß bekundete — „bewußt lügend" am

30. Juli 1914,

es seien nur höchstens 400 000 Reservisten einberufen worden und es sei im Augenblick technisch nicht möglich, sie zu entlassen!! Diese Truppen aber — sibirische Korps — waren seit sechs (!!) Wochen mobil und wurden mit Hochdruck nach Westen gebracht! Derselbe General Januschkewitsch hatte jedoch am 29. Juli dem deutschen Militärattaché in Petersburg auf Ehrenwort (!!) erklärt, daß Rußland nicht mobilisiere, kein Pferd sei ausgehoben, kein einziger Reservist sei eingezogen worden. Um der freimaurerischen oder von anderer interessierter Seite in die Welt gesetzten Lügen über ein angebliches Telegrammtheater des Zaren gegenüber dem Kaiser zu begegnen, sei darauf hingewiesen, daß ein Hochgradfreimaurer, der **Br. Alfred H. Fried**, in seiner deutschfeindlichen, also auch in diesem Falle durchaus nichts für Deutschland beschönigenden „Friedenswarte", Oktoberheft 1917, in der Rubrik „Kriegstagebuch" unter dem Datum 2. September 1917 schrieb:

> **„Die Enthüllungen aus dem Suchomlinow-Prozeß beleuchten die dunkle Rolle der russischen Kriegspartei während der verhängnisvollen 12 Tage im Sommer 1914. Sie zeigen, wie man den Zaren überrumpelt . . . wie man ihn getäuscht hat."**

Die Sachlage ist also geklärt: Der Zar wurde von seinen „Rat"gebern belogen. Hätten aber die beiden Herrscher sich persönlich über alles aussprechen können, dann wären

die freimaurerischen Drahtzieher in Berlin und Petersburg
mit einem Schlage entlarvt worden und hätten vor den Trümmern einer fast 30jährigen „Arbeit" gestanden. Darum mußte schnell gehandelt werden. Man schlug also los:

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" erklärte am 30. Juli 1914 den Krieg!!

Der „Berliner Lokal-Anzeiger"?

Am 30. Juli 1914, mittags 1 Uhr, brachte der „Berliner Lokal-Anzeiger" ein Extrablatt heraus, in dem bekanntgegeben wurde, daß der Kaiser die allgemeine Mobilmachung von Heer und Flotte angeordnet habe. Der Kaiser aber hatte gar nichts angeordnet!! Schleunigst jedoch kabelte ein Mitglied der russischen Botschaft in Berlin ohne Wissen des Botschafters nach Petersburg:

Mobilmachung in Deutschland!

Über die weitere Entwicklung spricht Dr. h. c. **Alfred v. Wegerer,** der wohl wirklich kein Freimaurergegner ist, in seiner als Heft 7101 von „Reclams Universal-Bibliothek" herausgekommenen Schrift „Wie es zum Großen Kriege kam". Wegerer sagt natürlich keine Silbe von den Weltverschwörern und redet nur von Folgeerscheinungen. Zwischen den Zeilen aber liest der aufmerksame Bobachter allerlei Wertvolles; so z. B. Seite 74:

„Am nächsten Morgen, dem 30. Juli, gelang es dem Kriegsminister Suchomlinow* und dem Generalstabschef Januschkewitsch, den russischen Außenminister Sasonow von den erwähnten technischen Schwierigkeiten einer Teilmobilmachung zu überzeugen* und ihn zu bewegen, beim Zaren erneut die Anordnung der allgemeinen Mobilmachung durchzudrücken, **was auch Sasonow nach einer längeren Unterredung am 30. Juli gegen 4 Uhr nachmittags gelang."**

Sehr interessant!! Gegen 4 Uhr nachmittags! Und um 1 Uhr nachmittags war der „Berliner Lokal-Anzeiger" mit seinen Flugblättern erschienen! Spätestens um 3 Uhr wußte Sasonow durch das Telegramm au der russischen Botschaft von der angeblichen deutschen „Mobilmachungsordre"! Herr v. Wegerer erzählt dann weiter:

„Der russische Außenminister hatte hierbei gegenüber dem Zaren falsche Gründe (!) vorgebracht und behauptet, daß Österreich auch bereits gegen Rußland mobilisiert habe und die deutsche Mobilmachung infolge geheimer Rüstungen (!!) schon sehr weit (!!) vorgeschritten sei, was den Tatsachen nicht entsprach."

Bis zu den Ergebnissen des Suchomlinow-Prozesses aber war der Herr Dr. honoris causa damals scheinbar bei seinen Forschungen noch

* falsch! Suchomlinow war nicht dabei!, und Sasonow brauchte wirklich nicht erst „überzeugt werden"!

nicht vorgedrungen. Seine Darstellung der Dinge ist die typische Kriegsschuld„forschung", wie sie in gewissen „nationalen" Verbänden früher getrieben wurde. Was diese „Forscher" feststellen, ist „wahr" und doch der Wahrheit weltenfern! Weltgeschichte im Sinne Rathenaus!

Nach Wegerer war also der Gang der Dinge kurz und knapp zusammengefaßt der:

> **Der (Freimaurer) Außenminister Sasonow trat mit der Falschmeldung vor den Zaren und es gelang ihm, denselben durch diesen Schwindel zur Unterschrift unter die (bereits seit zwei Jahren fertige) Mobilmachungsorder zu bewegen, die für alle Fälle schon bereit lag und in der es hieß:**
>
> > **„Allerhöchst ist befohlen, daß die Verkündigung der Mobilmachung zugleich auch die Verkündigung des Krieges gegen Deutschland ist."**

Die Darstellung des Herrn v. Wegerer stimmt im großen und ganzen mit der Schilderung der Ereignisse überein, die der Hochgradfreimaurer **Maurice Paléologue,*** der letzte Vorkriegsbotschafter Frankreichs, in seinen Tagebuchblättern gibt, die unter dem Titel „Das kaiserliche Rußland zur Zeit des Weltkrieges" erschienen. Dieses Tagebuch wurde mehrfach in seiner Wahrheitstreue stark und begründet bezweifelt.

Unter dem Datum 29. Juli 1914 lesen wir bei Paléologue:

„Um 11 Uhr am Abend kam Nikolai Alexandrowitsch Basily, der Vize-Direktor der Kanzlei des Auswärtigen, zur (französischen, F. H.) **Botschaft gefahren und teilte mir mit, die russische Regierung habe wegen des scharfen Tones des deutschen Botschafters beschlossen:**

1. **Heute nacht die Mobilmachung von 13 Armeekorps in Wirkung auf Österreich-Ungarn anzuordnen.**
2. **Heimlich** (also ohne Kenntnis des Zaren, F. H.) **die allgemeine Mobilmachung zu befehlen."**

N. A. Basily war Freimaurer (man findet ihn in der Broschüre von N. Switkow „Die Freimaurerei in der russischen Emigration" [russisch] aufgestellt bis 1. Januar 1932). Dieser Herr Basily wird uns noch einmal beschäftigen.

---

* Paléologue war Jude. Er hatte sich unrechtmäßig den Namen einer byzantinischen Dynastie angeeignet. Er hieß eigentlich **Moritz Braun.** Sein Urgroßvater sammelte noch in Galizien Lumpen und Knochen. Sein Großvater wanderte von Temesvar nach Paris ein, wurde Privatsekretär beim damaligen österreichisch-ungarischen Gesandten, Graf Anton Apponyi, raubte in Abwesenheit des Grafen dessen ganze Wohnung aus und wurde mitsamt seiner Familie für alle Zeiten aus der Donaumonarchie ausgewiesen. Sein Vater heiratete eine reiche Jüdin aus Wien. Er selber nahm den Namen P. an. Einer der letzten rechtmäßigen Träger des Namens, Sergej P., starb 1930 in Belgrad.

Paléologue erzählt in seinem Tagebuch weiter, er habe am 30. Juli Herrn Sasonow selbst in seinem Wagen zum Zaren nach Petershof gefahren. Im folgenden schildert er dann, was sich, nach späterer Mitteilung Sasonows, zwischen diesem und dem Zaren abgespielt habe. Sasonow berichtete dem französischen Botschafter, er habe den Zaren davon überzeugen wollen, die allgemeine Mobilmachung anzuordnen. Ganz blaß vor Erregung habe Nikolaus ihm geantwortet (Übersetzung aus dem Russischen, F. H.):

„Bedenken Sie die Verantwortung, die Sie mir raten, auf mich zu nehmen. Bedenken Sie, es handelt sich darum, Tausende in den Tod zu schicken."

„Weder ich", sagte Sasonow, **„noch Ew. Majestät können unserem Gewissen Vorwürfe machen, wenn der Krieg ausbricht. Ew. Majestät und die Regierung haben alles getan, um diese schwere Prüfung der Welt zu ersparen, aber ich bin überzeugt, daß die Diplomatie heute ihre Arbeit beendet hat. Wir müssen von jetzt ab an die Sicherung unserer Reichsgrenzen denken. Wenn Ew. Majestät die Vorbereitung für die Mobilmachung aufhalten, dann wird unsere militärische Organisation zerstört und werden unsere Bundesgenossen verwirrt werden. Dann wird der Krieg uns, ganz gleich, wann er ausbricht und wann Deutschland ihn wünscht, in völliger Ratlosigkeit finden." Nach minutenlangem Überlegen sagte der Zar mit fester Stimme:**

„Sergei Dimitriewitsch, telephonieren Sie an den Chef des Generalstabes (General Januschkewitsch!! F. H.), **daß ich die Einleitung der allgemeinen Mobilmachung befehle."**

Sasonow ging in das Vestibül des Schlosses, wo sich das Telephon befand, und übermittelte General Januschkewitsch den kaiserlichen Befehl, mit der allgemeinen Mobilmachung zu beginnen.

Es war genau 4 Uhr."

Unter dem 31. Juli lesen wir bei Paléologue:

„Der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung wurde beim Morgenrot öffentlich bekanntgegeben."

Soweit die Schilderung der Ereignisse im Tagebuch des Herrn Paléologue. Nach dem, was wir bislang hörten, wäre also am 29. Juli hinter dem Rücken des Zaren die allgemeine Mobilmachung des russischen Heeres angeordnet worden, während Zar Nikolaus II. einzig die grenzsichernde Teilmobilisierung einiger Korps gegen die Donaumonarchie wünschte. Nachdem man so alles in die Wege geleitet hatte, benutzte Sasonow das „zufällige" aber „im rechten Augenblick" erschienene Telegramm des „Berliner Lokal-Anzeigers", um den Zaren zur Unterschrift unter die Anordnung einer praktisch schon laufenden Mobilmachung zu bewegen!

Welch teuflisches Spiel!

Man möchte annehmen, es sei nicht mehr zu überbieten. Indessen zeigte sich beim **Suchomlinow-Prozeß**, daß es in Wahrheit noch toller war. Die russische Zeitung **„Nowoje Slowo"** („Neues Wort") in Berlin berichtete in ihrer Nr. 5 vom 15. August 1934 in einem langen

Artikel „Auf wen fällt das Blut?!" über die mysteriösen Zusammenhänge, die zum Kriegsausbruch zwischen Deutschland und Rußland führten. Dort heißt es u. a.

„Die jüdisch-freimaurerischen Maulwürfe unterwühlten diese Freundschaft (zwischen Deutschland und Rußland, F. H.), damit sie sich nicht in einem unüberwindlichen Bund auswirken konnte.

Es ist klar, wäre der Krieg nicht gekommen, so wäre weder in Rußland noch in Deutschland eine jüdisch-marxistische Revolution möglich gewesen."

Weiter unten sagt dann der Verfasser des Artikels:

„Ich erinnere mich, daß 1904 zur Zeit des russisch-japanischen Krieges in Paris eine Zusammenkunft der russischen Oppositionsparteien stattfand. Die Hauptrolle dabei spielten die Führer der späteren Kadettenpartei, insbesondere Miljukow. Dort wurde ein politisches Programm aufgestellt: nur die Niederlage Rußlands im Kriege wird den Sieg der Revolution bringen. In jedem anderen Fall würde diese Revolution von der kaiserlichen Regierung erstickt werden. Auch wurde entschieden, in Zusammenhang mit „günstigen" Niederlagen an der Front den aktiven Eintritt in die Revolution zur Umwälzung zu benutzen und ebenso eine unerwünschte Annäherung Deutschlands zu unterbinden.

Dieser Kongreß fand unter dem besonderen Schutze des Groß Orients von Frankreich statt, dessen Mitschuld an der Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand später während des Prozesses gegen dessen Mörder unbestreitbar bewiesen wurde. Schon im Anfang des 19. Jahrhunderts hat die Weltinternationale entschieden, daß die Weltrevolution von Rußland ausgehen müsse. Um das alles zu verstehen, ist es nur nötig, auf den Globus zu sehen: Rußland, dessen Grenzen sich von Mitteleuropa bis zum Stillen Ozean erstrecken, hat eine Plattform, von der aus sich ganz Europa mit Leichtigkeit bekämpfen ließe. In unseren Tagen ist dies schon zur Hälfte geschehen, indem der Bolschewismus nach China und Indien getragen wurde und somit die Kerntruppe bildet, die Europa erobern kann. Die Internationale verzeiht es Deutschland nicht, daß Deutschland im Jahre 1905 die Weltrevolution nicht zuließ, die damals bereits über Europa hing, und die losgegangen wäre, wenn in dieser Zeit Deutschland nicht Rußland den Rücken gedeckt hätte, als dieses in den Krieg mit Japan verwickelt wurde.

Angesichts der vorliegenden Dokumente ist es widersinnig, den Zaren Nikolaus II. und Kaiser Wilhelm II. zu beschuldigen, sie trügen die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges. Die beiden Monarchen haben alles getan, was in ihren Kräften stand.

Welch Netz von Intriguen um die beiden Herrscher gesponnen wurde, zeigt wohl das Extrablatt des „Berliner Lokal-Anzeigers" mit der Bekanntgabe der Durchführung der allgemeinen Mobilmachung in Deutschland. Es erschien in einem Augenblick, als die beiden Herrscher bestrebt waren, den Krieg zu verhindern und im Wunsche, eine friedliche Lösung der Dinge zu finden, miteinander Telegramme wechselten.

Das Telegramm von der Mobilmachung Deutschlands (d. h. die Mitteilung aus der russischen Botschaft in Berlin an Sasonow, die ohne Wissen des russischen Botschafters Swerbjeew erfolgte! F. H.) **gelangte nach Petersburg, wo es wie eine explodierende Bombe einschlug. Zur selben Zeit veröffentlichte die deutsche Regierung ein Dementi. Der russische Botschafter in Deutschland, Swerbjeew, sandte diese Richtigstellung sofort nach Petersburg. Sonderbarerweise aber wurde dieses Telegramm irgendwo aufgehalten und kam erst einen ganzen Tag später an, als es längst zu spät war."**

Die „Nowoje Slowo" bestätigt also vollinhaltlich meine oben gegebene Darstellung! Informierte Männer, die ich nach der Verzögerung des Telegramms befragte, sagten mir, diese 24stündige Zurückhaltung der Wahrheit habe einzig und allein im Interesse der Pläne Sasonows gelegen. Der verantwortliche Mann im russischen Außenpolitischen Amt sei der Vizedirektor der Kanzlei, **Nikolai Alexandrowitsch Basily**, gewesen, durch dessen Hände der geheime Schrift- und Telegrammverkehr Sasonows gegangen wäre. Also der Kreis der Schuldigen ist sehr klein: entweder der Freimaurer Basily oder der Freimaurer Sasonow oder — das ist wohl das wahrscheinlichste — beide Freimaurer haben **das deutsche Dementi dem Zaren unterschlagen oder doch mindestens solange, wie es ihren Plänen zweckdienlich war, vorenthalten.**

Welch ein tolles Spiel!

Im folgenden gibt die „Nowoje Slowo" eine Schilderung der weiteren Ereignisse, die den Ansichten des Herrn v. Wegerer und der Darstellung des Freimaurers Paléologue sehr stark widerspricht:

„Im Juli des Jahres 1917 während des Prozesses des Generals Suchomlinow, welcher im Saal des Offizierskasinos „Armee und Flotte" stattfand, wurde eine sehr interessante Angelegenheit aufgeklärt, die sich zu Beginn des Krieges abspielte. **Auf Anordnung des Zaren sollte die** (russische, F. H.) **Mobilmachung nur an der österreichischen Seite erfolgen, was sich durchaus mit den Gesetzen des russischen Kaiserreichs vereinbaren ließ. Bezüglich der deutschen Grenze war bislang kein Befehl des Kaisers ergangen.**

Zu seinem Zorn mußte der Kaiser plötzlich erfahren, daß nicht nur eine Teilmobilisierung gegen Österreich, sondern die allgemeine Mobilmachung im Gange sei.

Der Kaiser befahl sofort den General Suchomlinow, den damaligen Kriegsminister, zu sich und fragte ihn:

‚Sagen Sie, aus welchem Grunde wird die Mobilmachung auch an der deutschen Grenze betrieben?'

General Suchomlinow antwortete, daß das auf den Befehl Sr. Majestät geschähe, auf den Befehl, der durch den Außenminister Sasonow an den Generalstabschef (Januschkewitsch! F. H.) **übermittelt worden sei.**

Der Kaiser widersprach darauf und betonte, sein Befehl an Sasonow habe nur die Teilmobilmachung angeordnet. Er schlug dabei mit der Faust auf den Tisch und rief:

,Wladimir Alexandrowitsch, es ist notwendig, daß die Mobilmachung sofort eingestellt wird. Fahren Sie los! Tun Sie das!'

Nach langem Suchen traf Suchomlinow Sasonow in Gesellschaft des englischen Botschafter, Sir George Buchanan (Freimaurer, F. H.), und einiger russischer Parteipolitiker an, die nachweislich Beziehungen zur Loge hatten.

Sasonow antwortete (dem Kriegsminister Suchomlinow, F. H.), **er habe den Befehl Sr. Majestät im Sinne einer allgemeinen Mobilmachung „verstanden" (!!!!) und ihn so dem Chef des Generalstabs, General Janusckewitsch, übermittelt. Wenn aber jetzt die allgemeine Mobilmachung eingestellt wurde, so bedeute dies, daß Rußland Deutschland auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sei, da „Deutschland schon die Mobilmachung verkündet habe". Der Mobilmachungsapparat sei zur Zeit schon in vollem Betrieb."**

Jetzt sehen wir, warum das Dementi des russischen Botschafters in Berlin 24 Stunden lang zurückgehalten wurde, welchen Sinn das Extrablatt des „Berliner Lokal-Anzeigers" hatte und mit welcher raffinierten, alles wagenden Taktik die Verschwörer ihre Karten ausspielten. Sasonow fuhr fort:

„Im Falle einer Demobilisierung würde eine neue Mobilmachung nur nach langer Zeit durchzuführen sein, da die Mobilisierungsanordnungen bereits ausgegeben und Kopien nicht vorhanden seien.

Dies wurde dem Zaren vorgetragen.

Daraufhin telegraphierte Zar Nikolaus (am 31. Juli, F. H.) an Kaiser Wilhelm: „Aus technischen Gründen kann ich die Mobilmachung nicht abstellen, aber, wenn die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn nicht unterbrochen werden, werde ich meine Truppen von jeder Offensive zurückhalten. Dies versichere ich auf Ehrenwort.'"

Soweit die „Nowoje Slowo".

Ein geradezu furchtbares Spiel entschleiert sich durch diese Feststellungen und Aussagen des ehemaligen russischen Kriegsministers in dem seinen Namen tragenden, dem sog. Suchomlinowprozeß!

Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß die Darstellung Suchomlinows glaubwürdiger ist, als die Paléologues. Damit aber wird das Zarentelegramm vom 31. Juli überhaupt erst verständlich. Man versuchte es immer als letztes Trugmanöver des Zaren hinzustellen, und nun wissen wir, daß ein verratener, betrogener Mensch darin verzweifelt um Hilfe schrie, und daß der, an den er sich wendete, ihm nicht Gehör gab, weil er glauben mußte, der Zar wolle ihn nur irreführen und Zeit zu militärischen Vorbereitungen gewinnen!

Welch satanisches Spiel!

Millionen Menschen mußten sterben, weil ein paar skrupellose Intriganten kaltblütig und berechnend den Krieg wollten — — nein, wollen mußten, da sie als Freimaurer jener völkermörderischen Idee verfallen waren, die

die Weltrevolution predigt, um alle Grenzen niederzulegen und die „Grande Nation“ einer eurasisch-negroiden Zukunftsrasse zu gebären.

Daß es sich hier nicht um eine unglückselige Verkettung von Zufällen handelte, zeigte ein — unvorsichtiger — Artikel des „Herrn“ **Werner von Alvensleben** in der „B. Z. am Mittag“ (Berlin) im März 1920. Nachforschungen nach den Informationsquellen, denen dieser sehr aufschlußreiche Artikel seine Entstehung verdankte, ergaben, daß er auf Mitteilungen des ehemaligen ehrenamtlichen Sekretärs und Freundes des Revolutionsministers Gutschkow, des ehemaligen Reichsduma-Mitglieds Falzwein, basiert. Wir lesen in diesem Artikel, Gutschkow habe 1914 seinem Freunde gesagt:

> **„In diesem Sommer wird der Krieg bestimmt beginnen. Wir haben dies vorgesehen und werden es so machen, daß die beiden Kaiser vor ein fait accompli** (eine vollendete Tatsache, F. H.) **gestellt werden . . .“**

Auch in anderer Hinsicht bringt der Artikel der „B. Z. am Mittag“ sehr interessante Feststellungen, auf die wir zurückkommen werden, wenn wir die Revolutionierung Rußlands untersuchen. In der schon angezogenen Abhandlung „Auf wen fällt das Blut?!“ zeigt die **„Nowoje Slowo“** ebenfalls, daß es sich nicht um Zufälle, sondern um die Durchführung eines mit langer Hand vorbereiteten, genau berechneten Planes handelte:

> **„Schon im März des Jahres 1914 warnte A. J. Gutschkov, dessen Beziehungen zum Judentum bekannt sind, seine Bekannten, im Sommer 1914 nicht nach deutschen Kurorten zu fahren:**
>
> **„Ich rate Ihnen, nicht nach Deutschland zu reisen. In diesem Sommer wird bestimmt der Krieg ausbrechen. Es ist abgemacht. Deutschland kann sich drehen, wie es will, es wird den Krieg nicht vermeiden können! (Bei diesen Worten grinste Gutschkow.)“**
>
> **Auf den Widerspruch, der deutsche Kaiser würde sich schwerlich für einen derartig gefährlichen Krieg entscheiden, erfolgte die Antwort:**
>
> **„Wir haben dies vorgesehen und werden es so machen, daß die Kaiser beide vor einem fait accompli stehen.“**

Es kann nun wohl kein Zweifel über die Mission des Herrn Sasonow und seiner Komplizen mehr herrschen. Suchomlinow hat die Wahrheit gesagt und diese Wahrheit zeigt uns:

1. **Der Zar ordnet die Teilmobilmachung gegen die Donaumonarchie an.**
2. **Sasonow bereitete schon am 29. Juli heimlich die allgemeine Mobilisierung vor.**
3. **Der Zar will keine allgemeine Mobilmachung.**
4. **Am 30. Juli, um 1 Uhr mittags, verkündet der „Berliner Lokal-Anzeiger“, Deutschland mobilisiere. Diese Meldung ist gefälscht.**
5. **Die russische Botschaft in Berlin meldet den Inhalt dieser Extrablätter nach Petersburg.**
6. **Sasonow begibt sich mit dem Telegramm aus Berlin zum Zaren, um diesen zur Anordnung der allgemeinen Mobilmachung zu veranlassen.**

7. **Der Zar bleibt kategorisch bei seiner Weigerung.**
8. **Da „versteht" ihn Sasonow „falsch" und ordnet „irrtümlicherweise" die allgemeine Mobilmachung an.**
9. **Die deutsche Regierung berichtigt die Bekanntmachung des „Berliner Lokal-Anzeigers".**
10. **Die Mitteilung dieses Dementis wird dem Zaren 24 Stunden unterschlagen.**
11. **Spät abends erfährt der Zar, daß nicht eine Teil-, sondern eine allgemeine Mobilmachung verfügt sei. Er befiehlt Suchomlinow, die sofortige Einstellung derselben zu veranlassen.**
12. **Sasonow widersetzt sich unter Hinweis auf die Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers" und unter Verschweigung der Berichtigung der deutschen Regierung.**
13. **Der Zar telegraphiert verzweifelt an den Kaiser, daß er die Mobilmachung nicht aufhalten könne, aber jeden Angriff zurückhalten werde.**
14. **Der deutsche Kaiser, der die Zusammenhänge nicht wissen kann, sieht in dem Telegramm logischer Weise den Versuch einer Irreführung und muß im Interesse Deutschlands nun auch mobil machen lassen.**
15. **Das ist der Krieg! Das fait accompli hat gewirkt!**

Jetzt bleibt nur noch eine Frage zu klären:

> **Wer war am 30. Juli 1914 Chefredakteur im „Berliner Lokal-Anzeiger" und damit verantwortlich für das verhängnisvolle Extrablatt?**

Der Freimaurer Hugo von Kupffer!

Berlin SW 61, Mitglied im Rate der „Höchsten Inneren Bundesoberen, die zugleich das Altschottische und das Bundesdirektorium bilden", und gehörte zur Großen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln" in Berlin.

Herr von Kupffer ist vor einigen Jahren gestorben. Man sage aber nicht, wir kämen nun erst nach dem Tode des Schuldigen damit heraus. Nein, wir haben es oft in Versammlungen nachgewiesen, und zwar, da Br. von Kupffer Leiter des Logenbezirkes IV der Gr. National-Mutterloge war, auch in vielen Orten, in denen Logen bestanden, die zu seinem Logenbezirk gehörten. Es waren dies die Johannislogen:

Angermünde: „Zum treuen Bruderherzen".
Berlin-Halensee: „Zur Gralsburg".
Berlin-Lichterfelde: „Drei Lichter im Felde".
Berlin-Schöneberg: „Am Berge der Schönheit".
Berlin-Steglitz: „Techow zur Brudertreue".
Berlin-Wilmersdorf: „Zu den drei Lilien".
Berlin-Zehlendorf: „Goethe".
Brandenburg a. d. H.: „Friedrich zur Tugend".
Charlottenburg: „Wilna zum flammenden Schwert".
Küstrin: „Friedrich Wilhelm zum goldenen Zepter".
Dahme: „Licht, Liebe, Leben".
Eberswalde: „Friedrich Wilhelm zu den drei Hammern".
Finsterwalde: „Durch Nacht zum Licht".
Frankfurt a. d. O.: „Zum aufrechten Herzen".

Freienwalde: „Zu den drei Quellen".
Guben: „Zu den drei Säulen am Weinberg".
Luckau: „Zum Leoparden".
Lübben: „Wilhelm zur Wahrheit und Brudertreue".
Neuruppin: „Ferdinand zum roten Adler".
Perleberg: „Zur Perle am Berge".
Potsdam: „Teutonia zur Weisheit".

Dazu kamen noch die Hochgrad- (Schotten-) Logen:

Berlin-Lichterfelde: „Wilhelm zum Licht".
Berlin-Steglitz: „Zur Eintracht".,
Charlottenburg: „Vorwärts".
Küstrin: „Zur aufgehenden Sonne".
Frankfurt a. d. O.: „Zur Grünenden Hoffnung".
Finsterwalde: „Gläubig aufwärts".
Neuruppin: „Friedrich Wilhelm zur höheren Vereinigung".
Potsdam: „Hermann zum Diamant".

Außerdem war Herr von Kupffer Ehrenmitglied zahlreicher Johannislogen im Reich.

Ferner war er — siehe Band 1 „Entlarvte Freimaurerei", Kapitel III „Gibt es eine Weltfreimaurerei?", Abschnitt „Verkehrsurkunde" Auslandsverbindungsmann der Freimaurerei in Deutschland, z. B. zu den Logen in der Tschechoslowakei.

Wir führen dies deshalb so genau an, damit die Herren „deutschen" Freimaurer sich nicht damit herausreden können:

„Ach, Kupffer war nur ein ganz unbedeutender Freimaurer."

Um eine gerichtliche Klarstellung zu erzwingen, griff ich in gewollt aggressiver Form Herrn v. Kupffer bei Lebzeiten immer wieder an. Herr v. Kupffer klagte nie! Er ließ die ungeheuerlichsten Vorwürfe auf sich sitzen. Wir fuhren fort, sein Verräterspiel in Vorträgen zu enthüllen, doch krampfhaft versuchten die Freimaurer, sich aus der Affäre zu ziehen. Das Glanzstück leistete sich dabei der illustre „Verein deutscher Freimaurer" in Leipzig, der die Stirn besaß, zu erklären, die Sache stimme an sich, aber die Extra-Meldung sei nur

ein Versehen

gewesen!

Im Jahre 1928 erschien im Verlage des „Vereins deutscher Freimaurer", Leipzig, eine Abwehrschrift* der Freimaurer, die sich **„Die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei"** nannte. (Ich benutze hier die 4. Auflage, Leipzig 1929.) In dieser Schrift werden die

* Dieses Buch hat eine eigenartige Entstehungsgeschichte. Als in den Jahren 1927 bis 1929 der Kampf gegen die Freimaurerei in Deutschland immer heftiger wurde, veröffentlichten nach meinen und anderen Vorträgen die Logen der Vortragsorte hochtönende „Erklärungen", in denen sie natürlich alles bestritten. Da stellte sich aber heraus, daß die einzelnen Logen sich oft in ihren „Erklärungen" gegenseitig Lügen straften, indem sie Ausreden benutzten, die sich widersprachen. Um diesem peinlichen Zustand abzuhelfen und die Ausreden auf eine Linie zu bringen, erschien die „Vernichtungsschrift". Von da ab wurde dann in einer Richtung gelogen.

Reden und Angriffe gegen die Freimaurerei in zahlreiche Fragen zerlegt, zu denen dann Antworten gegeben werden, die bestimmt sind, Angreifern oder anderen Leuten als Entgegnung vorgehalten zu werden.

In diesem Heft liest man:

Seite 73 Frage 126.

„Was hat es mit dem bekannten Extrablatt des „Berliner Lokal-Anzeigers" vom 30. Juli 1914 für eine Bewandtnis gehabt, und hatte der † Br. Hugo von Kupffer mit diesem Extrablatt etwas zu tun?"

Antwort:

„Es hat sich nicht, wie vielfach verbreitet wird, um die „Kriegserklärung Deutschlands an Rußland" gehandelt, sondern um die verfrühte Herausgabe einer Mitteilung über die Mobilmachung der deutschen Armee und Flotte, die auf ein rein technisches Versehen untergeordneter Stellen zurückzuführen war. Bereits am gleichen Abend erschien ein zweites Extrablatt folgenden Inhalts:

> **„Durch einen groben Unfug sind heute mittag Extrablätter des Berliner Lokal-Anzeigers verbreitet worden mit der Meldung, daß Deutschland die Mobilmachung des Heeres und der Flotte angeordnet habe. Wir stellen fest, daß diese Meldung unrichtig ist."**

Daß der verstorbene Br. von Kupffer mit dieser Angelegenheit nicht das allermindeste zu tun hatte, liegt auf der Hand. Es geschieht deshalb durchaus zu Unrecht, wenn der aus der Aufregung jener Tage heraus zu erklärende Vorfall irgendwie mit der Person des Brs. von Kupffer in Verbindung gebracht wird, und die hieran geknüpften Kombinationen sind so töricht, daß sich jede Widerlegung erübrigt."

Diese Erklärung ist so ungeheuerlich, daß ich nicht umhin kann folgendes festzustellen:

1. Es ist von unserer Seite nie behauptet worden, bei dem Extrablatt habe es sich „um die Kriegserklärung Deutschlands an Rußland" gehandelt. Die Freimaurerei „berichtigt" also etwas, was ihr niemals vorgeworfen und, was nie behauptet worden ist! Das ist typisch freimaurerisch und scheinbar dem Wunsche entsprungen, erst mal einen guten Anlauf für die weiteren Unwahrheiten zu bekommen.

2. Das Extrablatt wird — bitte genau lesen! — als „die **verfrühte** Herausgabe einer **Mitteilung** über die **Mobilmachung** der deutschen Armee und Flotte" bezeichnet. Welch eine Ungeheuerlichkeit! **„Verfrühte Bekanntgabe" kann doch nur heißen, daß die Mobilmachung des deutschen Heeres heimlich laufen und eine Veröffentlichung darüber vermieden werden sollte.** In Versailles hat man Deutschland als den Alleinschuldigen am Weltkrieg hingestellt. **Können sich die Verfechter der Kriegsschuldlügen-These ein besseres „Beweisstück" wünschen, als diese Erklärung des „Vereins deutscher Freimaurer", der im Bestreben, die Freimaurerlogen unter allen Umständen aus der** Affäre

herauszulügen, sich nicht entblödet, zu diesem Zweck unwahre Argumente anzuführen, die geeignet sind, das deutsche Gesamtinteresse auf das schwerste zu gefährden?! Deutlicher kann sich wohl die skrupellose vaterlandsfremde Einstellung und Gesinnung der Freimaurerei in Deutschland nicht offenbaren! Wieviel Gefühl für nationale Belange muß in diesen Menschen schon verschüttet und erstorben sein, daß sie solche instinktlosen, nur von der Sorge um die Freimaurerei diktierten Erklärungen abzugeben vermögen! **Ob Deutschland durch solche Worte vor Versailles zum Verbrecher an der Welt gestempelt wird, ob der Gegner daraus Ansprüche und Rechte herleiten kann, was tut das, wenn nur die Freimaurerloge sich aus der Situation herauszulügen vermag! Eindeutiger konnte sich die vaterlandsschädliche Einstellung der Freimaurerei nicht offenbaren!**

3. Das Extrablatt war also ein „**technisches Versehen**", es war ein „**grober Unfug**"**!?**

Welch ein Zynismus!

Um eines „Unfugs" willen ist der Weltkrieg entbrannt!

Zwei Millionen deutsche Soldaten starben infolge „eines technischen Versehens"!

Daß wir in Versailles mit der Kriegsschuldlüge belastet und vor der ganzen Welt als Urheber des Elends gebrandmarkt wurden, war nur „ein technisches Versehen" oder die Folge eines solchen.

Daß 60 Millionen Deutsche diesen „groben Unfug" mit ihrem gesamten Volksvermögen bezahlten, daß sie in der Inflation, durch Dawes-Pakt und den Young-Plan, durch eine wahnwitzige Erfüllungspolitik bettelarm gemacht und völlig verschuldet wurden, das war nur die Folge eines „technischen Versehens".

Daß Millionen Deutsche hungern mußten, daß 7½ Millionen Erwerbslose heimatsuchend durch Deutschland zogen, daß Hunderttausende von Sparern und Rentnern ihr alles verloren, daß Zehntausende deutscher Bauern von Haus und Hof gejagt, daß zahllose deutsche Geschäftsleute wirtschaftlich ruiniert wurden, das alles war nur — — „ein grober Unfug"!

Zynischer hat die Loge wohl noch nie gesprochen und skrupelloser noch nie gelogen!*

4. Ich betone nochmals: **Herr von Kupffer war Chefredakteur des „Berliner Lokal-Anzeigers"** und da wagt es die Freimaurerei, mit eiserner Stirn zu behaupten, er, **der Chefredakteur, habe mit dem Extrablatt seiner Redaktion „nicht das allermindeste zu tun" gehabt!**

Diese dreiste Lüge benutzt der Verein deutscher Freimaurer dann weiter, um mit dieser Lüge die nächste Lüge als „Wahrheit" zu erklären. Er behauptet, deshalb geschehe es zu Unrecht, Herrn von Kupffer mit dem Vorfall in Verbindung zu bringen.

---

* Nach Drucklegung erhielten wir einen neuen Hinweis der Verschleierungsarbeit. Aus technischen Gründen muß ich ihn auf Seite 161 einfügen.

Und nachdem man so zwei Lügen aus sich „bewiesen" hat, geht man noch weiter und koppelt sie zu der unverfrorenen Schlußfolgerung zusammen, **„alle Kombinationen"** (Schlußfolgerungen), die an die Herausgabe des gefälschten Extrablattes geknüpft würden, seien **„so töricht, daß sich jede Widerlegung erübrige". Die Methode, so mit der Wahrheit umzugehen, ist typisch freimaurerisch. Ich habe sie hier so eingehend dargelegt, um dem Leser an einem Schulbeispiel die Art freimaurerischer „Beweisführung" weisen zu können.**

Nun sind wohl alle Hintergründe des Zusammenspiels der Freimaurer in Berlin und Petersburg klar geworden!

Der erste Akt der furchtbaren Tragödie, die Millionen Menschen das Leben kostete, ist beendet. Deutschland und Rußland würgen sich dann vier lange Jahre, bis endlich die Prinzipien von 1789, die Ideen der französischen Revolution und die Staatsauffassung westlerischer Demokratie gesiegt haben.

Über Rußland zieht namenloses Leid, bis dann nach dem Schlußakt, der Ermordung des Zaren, der rote Vorhang des Bolschewismus vor der Szene niedergeht und Millionen ehrlicher Menschen im Blutrausch der Mordpäpste von Moskau verenden.

Das alles war das Werk der internationalen Freimaurerei als Steigbügelhalterin Alljudas!

Das Nationalitätenprinzip

Ehe wir weitergehen, wollen wir die Methoden und Parolen der westlerischen freimaurerischen Demokratie studieren. Eines der raffiniertesten Mittel, mit dem sie arbeitet, ist das sogen. „Nationalitätenprinzip". Das „Mecklenburgische Logenblatt" schreibt darüber (2. Kapitel, S. 196/197):

Die Ziele der internationalen Maurerei

Die Frmrei erstrebt, wie sie der Welt gegenüber eindringlich versichert, nichts Geringeres, als die Veredelung des Menschen, des Einzelwesens, der völkischen Gemeinschaft der Nationen und der Gesamtheit der Nationen, der Menschheit. **(Siehe politische Morde, F. H.)**

Die Wege und die Mittel, mit denen dieser Veredelungsprozeß erlangt wird, sind gegeben in den sogenannten „alten Pflichten", die im Konstitutionsbuch von 1723 enthalten, von der gesamten Freimaurerei als maßgebendes Grundgesetz für Verfassung und Gesetzgebung sowie für Geist und Richtung der freimaurerischen Endziele anerkannt sind.

„Humanität" lautete das frmrische Losungswort: der Mensch auf sich gestellt, befreit von allen Hemmnissen seiner Entwicklung, losgelöst von allen Schranken, die der vollen Entfaltung seines Wesens entgegenstehen. Das be-

9*

deutet nach der Auffassung der Frmrei in den Ententeländern: geistige und sittliche Autonomie des Menschen, oder auf die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung angewendet, bürgerliche, staatliche, politische, rechtliche und soziale Selbstherrlichkeit des menschlichen Individuums. Das steht zwar nicht im Konstitutionsbuch von 1723, ist aber eine, namentlich von der romanischen Frmrei gezogene logische Folgerung der dort gegebenen freimaurerischen Grundgesetze. Die in den Ententelogen maßgebenden Persönlichkeiten und deren amtlichen Pressen haben diese Ziele immer anerkannt und zu den ihrigen gemacht.

Die Schranken, die im Interesse des Glückes der Menschheit nach diesem freimaurerischen Ziele entfernt werden müssen, sind die autokratischen Regierungen, d. h. Regierungen, welche die Menschen nicht durch freie Wahl aufgestellt haben. Die Frmrei stellt darum im staatlichen Leben dem demokratisch-monarchischen Prinzip das demokratisch-republikanische gegenüber.

> „Wo immer ein Volk fähig ist, frei zu sein, sich selbst zu regieren und um Freiheit und Unabhängigkeit kämpft, dahin sollen sich unsere wärmsten Sympathien wenden." (Albert Picke, Morals and Dogma of the ancient Scottish Rite of Freemasonery, pag. 154.)
>
> „Ueberall sind die Freimaurer individuell und kollektiv, loyale und tatkräftige Verteidiger republikanischer oder konstitutioneller Regierungen." (Freemason's Chronicle, 1890, I. pag. 97.)
>
> „Alle unsere Grundsätze sind republikanisch." (I. b. 1892, I. p. 193.)
>
> „Unsere amerikanischen, freimaurerischen Ideale", schreibt der Chef des schottischen Dreiunddreißig-Gradeverbandes in Washington, „begünstigen nicht das Gottesgnadentum der Könige. Das ist der Standpunkt der amerikanischen Freimaurer." (New Age, Okt. 1914, pag. 18.)
>
> „Heute schwingt die Demokratie das Zepter. Würde die Freimaurerei in Europa ebenso verbreitet sein wie in Amerika, so würde die europäische Autokratie bald zerstört sein." (The Masonic Chronicle of Chicago, Febr. 1915, pag 35.)
>
> „Das goldene Zeitalter der allgemeinen Menschen- und Völkerverbrüderung wird durch die Freimaurerei als der Vorkämpferin für Gerechtigkeit, Recht und Wahrheit heraufgeführt werden. Auch in der Vergangenheit wurde die Gewaltherrschaft der Könige und der Junker von den Freimaurern gestürzt." (The American Freemason, Febr. 1916, pag. 185.)

Der vollständigen Autonomie des einzelnen Menschen entspricht in dieser JMr-Forderung die volle Autonomie und die Befreiung von allen fremdherrlichen Elementen der Nationen, politisch ausgedrückt:

Das Nationalitätenprinzip

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Nationalitätenprinzip im italienisch-irredentistischen Sinne von Illuminaten und Freimaurern Welsch-Tirols gefordert. Napoleon I., selbst Freimaurer, begünstigte die Bewegung, die später in Mazzini und der italienischen Frmrei ihren größten Förderer fand. Mazzini wollte zunächst Italien befreien, aber sein Programm sollte sich nicht nur auf Italien, sondern auf ganz Europa und in weiterer Folge auf die ganze Welt erstrecken. Die von ihm ins Leben gerufene geheime Verbindung „Jung-Italien" fand später in der umfassenderen Organisation „Jung-Europa" ihre Ergänzung. Mittels dieser revolutionären Vereinigung sollte die europäische Demokratie in einem förderativen Verband unter einheitliche Leitung eines Zentralkomitees gebracht werden, so daß die Erhebung jeder Nation seitens der anderen Nationen eine tatkräftige Unter-

stützung fände, daß dadurch eine feindliche Intervention der Regierungen verhindert werde. Im Namen des Nationalitätenprinzips mußte Oesterreich nach der Forderung Mazzinis und des italienischen Groß-Orients, der nach seinen eigenen Versicherungen nur das Programm Mazzinis ausführt, verschwinden, weil es die bei weitem machtvollste Leugnung des Nationalitätenprinzips in Europa darstellt. Darum forderte die italienische Loge immer den Krieg gegen Oesterreich bis zu seiner gänzlichen Vernichtung.

„Auf seinen Ruinen muß sich das Vaterland, die unterdrückten Nationalitäten erheben. Denn ohne Anerkennung des Nationalitätenprinzips im Sinne freier und spontaner Bildung der Nationen werden nie die Vereinigten Staaten von Europa entstehen."

Die Weltrepublik

Aus diesen freien, d. h. autonomen, von allen fremdartigen Faktoren befreiten Nationen setzt sich die Weltrepublik zusammen, das höchste staatsbürgerliche Ideal nicht bloß der Groß-Oriente von Frankreich und Italien und der angelsächsischen Frmrei, sondern der gesamten von diesen Großlogen abhängigen Frmrei.

Auf dem internationalen Freimaurerkongreß, der am 16. und 17. Juli 1889 zu Paris stattfand, wurde als das zu erstrebende Ziel ganz offen die Weltrepublik verkündet. Die Freimaurerei sei berufen, als die gegeignete Dolmetscherin des Willens der Volkssouveränität die Geschicke der Länder und der ganzen Menschheit zu bestimmen. Auf diesem Kongreß wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß der Tag kommen würde, an dem die Monarchien Europas zusammenstürzen. „Das ist der Tag, den wir erwarten, und der Tag ist nicht mehr fern." (Congrès maçonnique internationale du Centenaire, Paris 1889, pag. 147 bis 149.)

Der Schaffung der Weltrepublik galt Mazzinis, des Heros der romanischen Frmrei, ganzes Denken und Streben. Unzählig sind die Variationen, mit denen er in seinen Schriften, Reden und Briefen auf dieses Thema zurückkommt.

> „Der Liga der Fürsten muß die heutige Allianz der Völker entgegengesetzt werden. Die Demokratie muß aufgerichtet werden." „Weder ein Mensch noch ein Volk darf mehr als König die Vereinigung freier Brudervölker auf Grund homogener Endziele und Interessen stören." „Das alte Europa stirbt. Das Todesurteil über das Kaisertum, die Monarchie und die Aristokratie bildet das Ergebnis, auf das alle Bestrebungen unsrer Epoche hinauslaufen." „Die Vereinigung der Völker in der Weltrepublik ist die große heilige Kirche der Zukunft, der Dolmetsch der Erkenntnis des höchsten menschlichen Endzieles." (Mazzini opere bei Gruber.)

Wenn wir diese Worte lesen, so dürfen wir nicht vergessen, daß sie lediglich Tatsachen feststellen, nicht aber die letzten Hintergründe und das „Warum?" aufzeigen.

Wir müssen darum tiefer schürfen und an die Quellen der Parole des Nationalitätenprinzips zu dringen versuchen. Erst dann werden wir aus den Tatsachen, die das „Mecklenburgische Logenblatt" aufzeigt, keine falschen Schlußfolgerungen ziehen. Voraussetzung dafür aber ist ein klares Erkennen der Beweggründe und ein scharfes Scheiden des an sich Gesunden von dem Tropfen Gift, durch den das Nationalitätenprinzip zu einer Lüge und zu einem Mittel der Weltverschwörer gemacht werden konnte.

Zwei Staatsauffassungen drückten der Geschichte in Deutschland ihren Stempel auf, zwei Staatsauffassungen, die einen erbitterten Kampf miteinander ausfochten:

Der Staatsbegriff des Mittelalters: **Der Kleinstaat;**
der Staatsbegriff der Neuzeit: **Die Großmacht.**

Man darf nicht in den Fehler verfallen, den Kleinstaat als solchen ohne weiteres als eine Art Witzblattfigur hinzustellen. Das Wirken der Kleinstaaten in ihrer großen Zeit und die oft verspottete „Kleinstaaterei" sind an sich nicht ein und dasselbe; denn die „Kleinstaaterei" ist eine Verzerrung des kleinstaatlichen Begriffs, der durch sie zu einer Art Residenz-Hypochonderie wird. Das Deutschland von heute hat seinen Kleinstaaten von gestern — bei allen Mängeln, die sie aufweisen — außerordentlich viel Gutes, Schöpferisches und Wertvolles zu verdanken. Sie waren — trotz der damit verbundenen oft recht großen Geldvergeudung — Träger einer deutschen Kultur! Gerade sie sind es gewesen, die durch ihre — häufig eigenbrödlerische — Existenz eine Entwicklung verhindert haben, die in Frankreich in der „Verpariserung der Kultur" ihren wenig nachahmenswerten Ausdruck fand. Darum war und ist die „Provinz" in Deutschland zwar geruhsam, aber sie stagniert nicht. Hunderte von kleinen Hauptstädten und Freien Reichsstädtchen waren Kulturzentren ihrer Herrschaften und blieben Kulturträger bis heute, während in Frankreich alles, „was etwas ist und sein will", nach Paris gehört. Als in Deutschland die Großmacht-Idee erstand, konnte sie segensreich wirken, weil die Verhältnisse zu natürlicher Reife gediehen waren. Der Gedanke der Neuzeit zertrümmerte darum das Morsche am Kleinstaat: die politische Kleinstaaterei. Das Gesunde aber: die bodenständige Kultur, konnte er nicht vernichten, weil sie zu wurzelstark und gesund, weil sie vollreif und damit zu keimkräftig geworden war, um unter politischen Unwettern zu zerbrechen. In Frankreich kam diese Umwälzung viel früher, ja, eigentlich ehe der Kleinstaat richtig geboren war. Was Preußen später in Deutschland, das war die Isle de France mit ihrer Hauptstadt Paris für Frankreich: politisches Kristallisationszentrum. Der Unterschied zwischen diesen beiden an sich gleichgerichteten Strömungen ist der:

Deutschland erlebte die Großstaatbildung in voller Reife der politischen und kulturellen Entwicklung,
in Frankreich aber ging die lodernde Sonne von Versailles viel zu früh auf, so daß das noch im Entwicklungsstadium befindliche Kulturleben der Provinz zur Notreife gezwungen wurde.

Die großen Gesetze der Natur wirkten sich hier, wie überall im Völkerleben, in ihrer ganzen schöpferischen Kraft — oder im Falle des Verstoßes — in ihrer ganzen unbestechlichen Härte aus:

Natürlich gereiftes Getreide trägt immer gesundes Korn. Gesundes Korn ist keimfroher Same und überdauert den Schwaches vernichtenden Winter. Ist das Getreide aber erst in einem Zustand, in dem das Korn zwar völlig ausgebildet erscheint, aber beim Versuch, es durchzubrechen, zum milchig-saftigen Brei wird, ist es erst milchreif und wird in diesem Entwicklungsstadium von sengender Dürre überfallen, dann kann es nicht normal auswachsen, nicht vollreif werden. Es trocknet dann mehr, als es reift, es wird frühreif oder — wie der Bauer so treffend sagt —: notreif!

Notreifes Korn ist schwächlich in seiner Keimenergie, denn die Mutterpflanze fand nicht Zeit genug, um es in normaler Vegetationsperiode zur Vollreife zu bringen und dabei mit den erforderlichen Lebenskräften auszustatten, die es widerstandsfähig und keimstark machen.

Die deutschen Kleinstaaten zerschmetterte der Sturmstoß der großstaatlichen Entwicklung. Ihre Aufgabe war vollreif geworden, sie standen im Herbst ihres Zwecks. Sie gingen unter. Wohl roch es nach Moder und Marotte, als sie stürzten, und doch war der Herbst so farbenbunt, wie natürliche Vollendung ihn nur irgend zu geben vermag. Reif und voll waren seine Früchte: die deutsche Romantik, der klassische reine deutsche Humanismus in ihren Trägern, den deutschen Dichtern und Denkern, den deutschen Heroen des Geistes und der Sprache. Man verweist mich auf Fehler? Nun wohl! Auch der beste Baum hat fleckige Früchte. Der deutsche Gedanke walte als Gärtner, der das fleckige und angestoßene, das madige und schlechte Obst aussortiert!! Des reinen und glatten, des sauberen und gesunden ist eine solche Überfülle, daß seine Schönheiten und heimatbodenentsprungene Kraft unerschöpflich ist!

Ganz anders in Frankreich!

Auch dort sehen wir eine große Geistesepoche: die Zeit der sog. „Enzyklopädisten". Aber welch ein Unterschied! In Deutschland warmes Gemüt, bekleidendes Volkstum, bejahende Kraft. In Frankreich: Männer von außerordentlichem Wissen, großartiger Geistesschärfe und geschultem Verstand; aber ach: das Wissen ist kalt und sachlich, abstrakt und instinktlos; die Geistesschärfe ist entkleidend, sarkastisch in ihren Beweisführungen und im Ton oft von geradezu satyrischem Klang und der enzyklopädistische Verstand ist ätzende, negierende Logik, die den Menschen als eine Maschine erklären möchte.

Romantischer Humanismus und liberaler Enzyklopädismus, es gibt kaum größere Gegensätze! Der Jünger des ersten schaut eine schöne sonnenfrohe Blume und schreibt einen jubelnden Hymnus an die Schönheit. Der andere greift zur Pinzette, zupft die Blume auseinander, numeriert Blütenblätter, Staubgefäße usw., legt alles nach Gruppen geordnet auf den Tisch und erzählt, nun sei man den Dingen auf den Grund gegangen!

Warum ich davon hier spreche? Was das mit Freimaurerei zu tun hat?

Weil die Freimaurerei die Hochburg des Enzyklopädismus war und weil über die Logen jener Weg führt, auf dem Vertreter dieser abstrakten, kalten Geistesrichtung den deutschen Humanismus zu beeinflussen suchten! Viele deutsche Geistesfürsten wurden Freimaurer. Wenn man das Ganze überschaut, möchte man fast glauben:

> die Freimaurerei sei eigens geschaffen worden, um den klassischen Humanismus in den Logen zu einer kosmopolitischen Humanitas umzudeuten, um deutsche Forschersehnsucht und Gründlichkeit ihrer kulturschöpferischen Sendung zu entfremden und in das Joch einer enzyklopädistischen Zivilisation zu pressen.

Es ist sicher nicht so, aber wenn es gewollt gewesen wäre, es hätte nicht niederträchtiger ersonnen und gemacht werden können!!

Auch hier stellte sich der kleinstaatliche Begriff naturgesetzlich dem Zuge des Liberalismus entgegen oder war doch zum mindesten ein natürliches Hemmnis demokratischer und weltbürgerlicher Tendenzen. Er konnte nicht das Eindringen der Freimaurerei verhindern, aber die kleinstaatliche Eigenbrödelei ließ die Logenarbeit buchstäblich in Systemdebatten und lokalpatriotischen Mätzchen versacken! Darum haben die „romanischen" Logen die „deutschen" immer mit sehr gemischten Gefühlen betrachtet, denn es wurde ihnen in Deutschland zuviel Vereinsmeierei und Kirchtumpolitik getrieben. Die militante, weltverschwörerische Arbeit kam dabei nicht recht zur Geltung. Die Logen in Deutschland waren im allgemeinen zwar für allerlei revoluzzernde Redereien zu haben, aber das Gros der Brr. war viel zu spießerisch, um mehr als liberal-demokratisch zu denken. So erklärt sich auch, daß die Rolle der Freimaurerei in Deutschland ausgesprochen national-negativ war.

> Der Grundcharakter des deutschen Menschen ist viel zu nüchtern, um die Revolution der Revolution wegen zu lieben. Wir sahen es in der Zeit nach 1918 ganz deutlich: die Sozialdemokratie verlor nach ein paar Mal Aufbluffen das Feuer und wurde schnellstens zu einer kapital-demokratischen Bonzokratie. Herr Ebert setzte die Ballonmütze baldmöglichst ab, die Kompromißlosigkeit — die bei diesen Herrschaften so wie so mehr Geste als Tat war — wurde wegen ihrer Hemdärmlichkeit verbannt, und der Bratenrock demokratischer Bourgeoisie trat an ihre Stelle. Statt Revolution zu machen, schob man einen „ruhigen Ball"!

Und so hat auch die Freimaurerei in Deutschland ein ausgesprochen spießerisches Gepräge gehabt. Sie überwand die Kleinstaaterei nie völlig. Allerdings die „deutschen" Freimaurer, die sich davon freimachten, waren dann auch gründlich international! Der große

Hause aber stagnierte. Damit ist **nicht** gesagt, daß die Freimaurerei in Deutschland **ungefährlich** gewesen sei! Im Gegenteil! Die freimaurerischen Führer haben, nachdem man die Lage der Dinge erkannte, sich sehr schnell auf den gegebenen Zustand eingestellt und haben bewußt die Vereinsmeierei in den „deutschen" Logen kultiviert, denn mit dieser Pflege der Vereinsstimmung wurden viele ehrbare Männer in die Arme der Logen gezogen und dort festgehalten. Sie fielen dann dem Gift der Freimaurerei zum Opfer. Dieses Gift wirkt bei anderen — z. B. dem romanischen — Menschen als aufpeitschendes Stimulanzmittel. Er wird dadurch in einen revolutionären Taumel und in eine revolutierende chauvinistische Raserei versetzt; bei deutschen Menschen aber wirkt dasselbe Gift narkotisch, betäubend, benebelnd; es versetzt sie in Traumzustände voll menschenbeglückender Phantasien.

Für Romanen ist der Logengeist Haschisch, das sie zu Derwischen der Revolution macht!!
Für Germanen ist der Logengeist Opium, das sie in kosmopolitische Träumer verwandelt!!

Sagte ein Jesuitenpater*, der Katholizismus — der Ultramontanismus — breche jedem Nationalismus das Rückgrat, so kann man analog von der Freimaurerei in **Deutschland** sagen:

Die Freimaurerei neutralisiert den Nationalismus!

Sie neutralisiert das Nationalgefühl, sie wirkt wie eine Lauge auf eine Säure, sie stumpft die Wirkung ab und hebt sie schließlich ganz und gar auf. Deshalb müssen wir den Freimaurergeist restlos aus dem deutschen Geistesleben entfernen, denn er verdirbt und verwässert, er — laugt den vaterländischen Gedanken aus!

Darum war auch der Enzyklopädismus eine Gefahr für den klassischen Humanismus, denn seinen verführerischen, gleisnerischen Gedankengängen konnten sich viele nicht ganz entziehen. Selbst ein so kerndeutscher Dichter, wie **Friedrich von Schiller**, geriet, trotzdem er **nie Freimaurer** war, eine Zeitlang in den Bann der westlerischen Allmenschheitsidee. Damals entstand sein „Lied an die Freude", das in seinem Refrain sagt: „Seid umschlungen Millionen, dieser Kuß der ganzen Welt." Schiller dichtete es im Jahre 1785, als er sich in Leipzig-Gohlis aufhielt. Man brachte an dem Hause eine eigenartige „Gedenktafel" an. Eine Gedenktafel für „das Lied an die Freude" ist fürwahr eine sehr sonderbare Angelegenheit. Wer hatte ein Interesse daran, zu verkünden: „Hier wohnte Schiller und schrieb das Lied an die Freude im Jahre 1785"? Eine Ehrung des Dichters? Mit nichten! Schiller selbst würde, wenn er aus dem Grabe aufstünde, diese Tafel zerschlagen, denn er löste sich bald wieder aus dem Banne jener weltbürgerlichen

---

* Pater Mönius in seinem Buch „Paris, das Herz Frankreichs".

Gedanken, die „das Lied an die Freude“ verkündet und sagte allem Kosmopolitismus gründlich ab! Er bezeichnete „das Lied an die Freude“ selbst später als ein schlechtes Gedicht und nahm es bei der Herausgabe seiner Gedichte — 1800 — nicht unter seine anderen Schriften auf! Also, Schiller zu Ehren ist die Tafel bestimmt **nicht** angebracht worden. Sie ist auch reichlich merkwürdig ausgestattet, denn ihr unterer Rand ist in der Mitte mit zwei Gesichtern „verziert“. Das rechte eine grinsende, niederrassige Fratze mit Wulstlippen, das linke arisch, mit allen Zügen schmerzlichen Entsetzens und diesem Gesicht ist ein Dolch in das rechte Auge gestoßen!! Eine sehr sonderbare „Dichterehrung“. Es ist ja auch Tatsache, daß die Logen kein Gedicht Schillers so oft zitierten, als „das Lied an die Freude“, und daß sie bewußt unterschlugen, daß Schiller diese Dichtung selbst verwarf!

Es fehlt hier der Raum, die Einwirkung des Enzyklopädismus auf das deutsche Geistesleben auch an anderen großen Geistern Deutschlands aufzuzeigen. Einer nur sei noch kurz erwähnt: **Goethe**.

> Goethe war Hochgradfreimaurer und sehr informiertes Mitglied des Illuminatenordens.

Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß Goethe vieles schrieb und manchen Gedanken aussprach, der sich **nicht** mit **volksdeutschen** Ideen vereinbaren läßt. Aber daneben steht auch ein **anderer** Goethe, der uns **viel** zu geben vermag. Geschultes Denken, feines Empfinden und völkisches Fingerspitzengefühl werden hier eine schöne Aufgabe erfüllen können: die fleckenlosen Früchte von den enzyklopädistisch-freimaurerischen zu scheiden!

Gerade den **anderen** Goethe müssen wir herausstellen, den **Freimaurer** Goethe zu **bannen**! Es ist kein Zufall, daß gerade **die** Werke Goethes, die freimaurerischen Geist tragen, von den Logenbrüdern so breitspurig serviert werden!* Es ist kein Zufall, daß die einzige deutschsprachliche Loge, die die Großloge von Frankreich in Paris aufmachte, die Loge „Goethe“, Nr. 379, ist. Es ist kein Zufall daß die „**Alpina**“, das amtliche Organ der Großloge „Alpina“ in der Schweiz, in ihrer Nr. 17, 1931, S. 243, in einer Betrachtung „**Questions Maçonniques**“ schrieb:

> „. . . Lorsqu' à Valmy, Goethe, du haut d'une colline, contemplant les soldats de la République qui s'élançaient au combat, s'est écrieé: ‚C'est une nouvelle époque qui commence!' il avait parfaitement raison. Mais en prononçant ces paroles mémorables, ce n'était ni le philosophe, ni le savant, ni le poète, qui parlaient ainsi en Goethe. **C'était le Maçon.**“

* Zeigen wir dem deutschen Menschen lieber den Goethe des Egmont, des Götz, des Heiderösleins! Lassen wir ihn nicht von Freimaurern mißbrauchen!! Seien wir positiv! Banausenhaft und borniert „ablehnen“ kann jeder Trottel!

(„Als Goethe bei Valmy* von der Höhe eines Hügels zuschaute, wie sich die Soldaten der Republik in den Kampf stürzten (der gar nicht stattgefunden hat!! F. H.), rief er aus: ‚Das ist eine neue Zeit, die anbricht!', da hatte er vollkommen recht. Aber als er diese denkwürdigen Worte sprach, war es nicht der Philosoph, nicht der Weise, nicht der Dichter, der aus Goethe sprach. **Es war der Freimaurer!**")

Im Band 1 dieser Buchreihe habe ich [illegible] klar diese „neue Zeit" dargestellt und ihre wahren Hintergründe gewiesen.

Diese „neue Zeit" brachte die großen Nationalstaaten. Ihre Entstehung wurde, wie wir in Band 3 sehen, von der Freimaurerei — allerdings nur bis zu einem gewissen Grade — begrüßt.

Große Staaten pflegen weniger gezackte und verzahnte Grenzen zu haben, als Kleinstaaten, bei denen oft die Kirchturmspitzenpolitik die Grenzen formte. Großstaatliche Grenzführung schafft daher eher, als die kleinstaatliche sogenannte

unerlöste Gebiete: die Irredenta,

d. h. Landstriche mit gemischter, zwei- oder gar dreivolklicher Einwohnerschaft. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Volk danach verlangt, seine Blutsgenossen, die in einem anderen Staat wohnen, zu erlösen. Nicht immer ist aber solche Sehnsucht so berechtigt, wie einst die der Saar! Da werden oft die eigenartigsten Milchmädchenrechnungen aufgemacht, um die „rechtlichen" Ansprüche zu „begründen".

Es wird in Europa — jedenfalls, solange es so ist, wie heute — nie möglich sein, alle Grenzlinien so zu ziehen, daß alles gleiche Blut zur gleichen Souveränität gehört! Immer wird es mehr oder weniger starke Minderheiten geben, die nicht mit dem Mutterland verbunden werden können, ohne das Gefüge ganzer Staaten zu zerreißen. Man denke nur an die Deutschen in Siebenbürgen!

Sache eines gesunden Nationalismus wird es immer sein, das Blut- und Artbewußtsein solcher „völkischen Inseln" zu wahren. Aber, wie überall, gilt auch hier mein oft angezogenes Gleichnis vom Messer! Das Messer ist nicht entscheidend; entscheidend ist der Geist, der es zum Guten oder Bösen verwendet! Gesunder Nationalismus wird nichts Unmögliches fordern. Aber seine engstirnige Überspitzung, der Chauvinismus, wühlt dauernd in den schmerzlichen Empfindungen herum, um nationale Lebenstriebe und artverwandte Gefühle zu irredentistischen Leidenschaften aufpeitschen zu können.

Welch ein geradezu ideales Wirkungsfeld für Freimaurerarbeit!

Dieses Betonen des Nationalitätenprinzips, dieses quälende Herausstellen der irredentistischen Fragen, dieses unentwegte Hinweisen auf die „unerlösten Brüder, die unter dem Joch der Fremdherrschaft schmachten",

---

* Siehe hierzu in Band I „Entlarvte Freimaurerei", Kap. V „Internationaler Sozialismus und Freimaurertum", Abschnitt: „Der Verrat und die Kanonade von Valmy — ein ‚Wunder' an der Marne" und „Rathenau spricht".

dieses unablässige Erinnern an die „Schmach und Schande", das ist eines der brauchbarsten und besten Mittel der Freimaurerei, um Völker in fortwährender Feindschaft und Reizbarkeit zu erhalten.

Aber damit nicht genug: dieselbe Freimaurerei, die mit dem Nationalitätenprinzip überall Unfrieden zu stiften trachtet, dieselbe Freimaurerei, deren Brüder überall Irredenta-Hetze treiben, dieselbe Freimaurerei stellt sich auf der anderen Seite hin und redet vom — -- „Wahnsinn des Nationalismus"!

Das erscheint unbegreiflich?

Mit nichten! Die Irredentapropaganda ist ja für die Logen nur Mittel zum Zweck; der Zweck ist der Krieg, der die „unerlösten Brüder" vom „Joch der Fremdherrschaft erlösen" soll. Aber dieser Krieg ist nicht Endzweck, sondern in Wahrheit nur ein weiteres Mittel, nämlich das Mittel zum eigentlichen Endziel:

Alldemokratie — Weltrepublik.

Nachdem man die Völker durch seine heimlichen Intriguen zu mörderischem Wahnsinn getrieben hat, nachdem sie in rasender Verblendung sich Millionen Wunden geschlagen haben und wenn sie dann schmerzgequält stöhnen und klagen, dann treten die Agenten derselben Freimaurerei mit schönen, schwülstigen Reden vor sie hin. Dann erzählt man ihnen von der Ideallösung aller Gegensätze, von „Paneuropa", den „Vereinigten Staaten von Europa", dann „beweist" man ihnen den „Wahnsinn nationalistischer Grenzziehung", dann spricht man davon, wie einfach es wäre, wenn man alle Völker zu einer „Grande Nation" vereinige, wenn man alle Grenzen niederlege, wenn man alle Völker erlöse und den Frieden der Gemeinschaft in einem Völkerbund garantiere.

Welch eine geradezu satanistische Raffiniertheit!

Das ist das Geheimnis der Lüge von der Friedensarbeit der Freimaurerei! Sie will nicht den Frieden wahrer Völkergemeinschaft, sondern die Kapitulation der Nation im Pazifismus.

Nun verstehen wir auch, welche wahren Aufgaben das sog. „Internationale freimaurerische Büro" (heute) in Genf hat. Das „Mecklenburgische Logenblatt" schreibt darüber S. 197:

Das freimaurerische internationale Büro

Zum Zwecke der Förderung der republikanischen Entwicklung der Welt in der Linie des frmrischen Ideals der Weltpolitik wurde das Internationale freimaurerische Büro in Neuenburg (Schweiz) gegründet. Quartier-la-Tente, der Antragsteller und eifrigste Propagandist, betonte ausdrücklich, dieses Büro solle die Vereinigung der frmrischen Kräfte des ganzen Erdenrundes herbeiführen, um so einen Stützpunkt zu erhalten, **mittels dessen die Frmrei die Welt aus den Angeln heben wird, um im Sinne des Groß-Orients von Frankreich und unter seiner geistigen Führung die Errichtung der Weltrepublik herbeizuführen und um nach Beseitigung alles dessen, was die einzelnen Logenverbände trennt, die ge-**

samten Logen der Welt zu einer gewaltigen Armee zusammenzuschließen, die im Sinne der genannten Ideale zur Eroberung der Menschheit auszieht.

(Congrès maçonnique internationale 1900, pag. 38 ff.)

Seit 1900 entfaltete Quartier-la-Tente eine äußerst rührige und, wie er auf zwei internationalen Logentagungen, in Luxemburg und Antwerpen, in seinem Rechenschaftsbericht nachweisen konnte, sehr erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Ideale des Großorients von Frankreich. Diese Agitationstätigkeit der romanischen Loge für die Weltrepublik, die sich über den ganzen Erdenkreis erstreckte, und auch von der englischen und amerikanischen Loge gefördert wurde, wurde betrieben unter dem Aushängeschild der „Sicherung des Weltfriedens". (!!)

„Sicherung des Weltfriedens"

Mit diesem Schlagworte wurde von seiten der Frmrei in den letzten zwei Jahrzehnten eine ebenso laute wie ausgedehnte Propaganda betrieben. Die Frmrei nahm für sich das Ehrenrecht in Anspruch, die Hauptförderin des Weltfriedens zu sein, dessen Sicherung und Herbeiführung geradezu als Hauptzweck ihrer Arbeit erklärt wurde. Als eine Gemeinde von Auserwählten aus allen Nationen und Ländern will sie die allgemeine Völker- und Menschheitsverbrüderung vorbereiten und die enge Gemeinschaftlichkeit, die ihre Organisation in kleinem Vorbilde darstellt, in großem Maßstabe verwirklichen. (Durch politische Morde?, F. H.)

Die Freiheit des Individuums will die unter Führung des französischen Großorients stehende Frmrei durch Aufhebung der geistigen und bürgerlichen Schranken sicherstellen, die den Einzelmenschen an der vollen Entfaltung seiner Eigenart hemmen; die Autonomie der Völker will sie garantieren durch Wegräumung der Despotie, der autokratischen Gewalten und durch Einführung der Demokratie, des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Nach ihrer Gesellschaftslehre setzt ein wahrhafter und dauerhafter Friede nicht das Sichfinden und Sichbeschränken der einzelnen Völker in gegebene geschichtliche und geographische Verhältnisse voraus oder ein gegenseitiges Paktieren auf dem Wege friedlicher Unterhandlungen nach Maßgabe der ausgleichenden Gerechtigkeit, sondern die Beseitigung der diesen Frieden störenden Mächte, also der Monarchie auf geistlichem und weltlichem Gebiete, die die Autonomie und Freiheit des Individuums und der Völker behindert.

Fassen wir nochmals zusammen:

1. **Das Nationalitätenprinzip dient der Freimaurerei als Mittel, um die Völker gegen einander auszuspielen.**
2. **Nachdem die Völker sich infolge der freimaurerischen Intriguenarbeit „die Finger an den Grenzfragen verbrannt" haben, kommt dieselbe Freimaurerei, die vorher gesunde nationale Forderungen zu ungesunden chauvinistischen Lösungsversuchen überspitzte, daher, um an Hand der Folgen zu „beweisen", daß der Nationalismus überhaupt Unsinn sei und durch den Pazifismus eines Paneuropa abgelöst werden müsse!**

Dies ist eines der interessantesten Kapitel der ganzen freimaurerischen Weltrevolution. Die Rolle der Brr. in Deutschland werden wir weiter unten im Abschnitt „Das Wunder an der Marne" kennenlernen.

A Berlin! A Berlin!

Kriegstreibereien und Kriegshindernisse

Auch in Frankreich sehen wir in den kritischen Tagen vor Ausbruch des Krieges die Überstaatlichen eifrig am Werk, den Gang der Ereignisse im Sinne ihrer internationalen Pläne zu beeinflussen und, wenn nötig, zu korrigieren. Hier war es nicht zuletzt Kardinal Amette, der Kirchenfürst von Paris, in dessen Händen zahllose Fäden zusammenliefen und der sich auf das lebhafteste bemühte, die Kriegsstimmung zu forcieren. Dies geschah aber mehr im Hintergrund, da die politische Leitung in Frankreich hauptsächlich in freimaurerischen Händen lag. Welche „Arbeit" da geleistet wurde, sahen wir schon, als wir den Weg untersuchten, den Rußland in den Weltkrieg ging. Doch einiges sei noch nachgetragen:

In Frankreich war die öffentliche Meinung seit 1871 planmäßig durch die jüdisch-freimaurerische und romhörige Presse und Parteiarbeit gegen Deutschland aufgehetzt worden. An der Spitze der Regierung: der Freimaurer **Poincaré**, an der Spitze des Klerus: der fanatische Deutschenhasser, Kardinal **Amette**; an der Spitze der Armee: der Freimaurer, General **Joffre**. Alles schien in Ordnung, aber da trat etwas Unerwartetes ein: zwar war man in Frankreich durchaus der Ansicht, daß der Krieg um die Befreiung der „von den Boches vergewaltigten Töchter Frankreichs, Elsaß und Lothringen" geführt werden müsse, aber durch alle Kriegsbegeisterung kroch eine sehr ernüchternde Reminiszenz:

Die Erinnerung an — — — 1870/71.

Das dämpfte gewaltig, so daß der Elan nicht recht aufkommen wollte. Hatte man nicht auch damals sehr laut „à Berlin!" geschrien und ein „à Paris" erlebt — —? Konnte nicht —? — wenn —? Ah bah! Da war doch Rußland — ja gewiß, aber Rußland war weit! Von Insterburg bis Paris war es weiter, als von Aachen nach Paris und den „sales Prussiens" war alles zuzutrauen!! Man wiegte die Köpfe — — gewiß, man wollte siegen, aber — — 1870!! — Die Kriegstreiber waren auf dem toten Punkt angekommen! Wie war er zu überwinden, wie konnte man die Hemmungen beseitigen? Die Fäden spielten, die Querverbindungen wurden angezogen und ganz plötzlich:

Die II. Internationale greift ein

Internationaler Sozialistenkongreß in Brüssel.*

Und da kam auch er — **Philipp Scheidemann!** Er ergriff das Wort. Er schrie mit Pathese:

Wenn ein Krieg käme, dann würden die deutschen Sozialdemokraten,

* Siehe Conventions Anglo-Belges im Kapitel „Deutsche Schuld an Belgien".

die größte Partei in Deutschland, nicht mitmachen, sie würden die Kriegskredite ablehnen und den Rüstungs-, Munitions- und Generalstreik ausrufen!

Jetzt konnte man dem zögernden Franzosen zurufen: Siehst du! Die Deutschen haben sofort den Bürgerkrieg! Die größte Partei* in Deutschland macht nicht mit! Der Marsch nach Berlin wird nur ein Spaziergang sein!

Der deutsche Arbeiter aber in seinem ehrlichen, schlichten Denken nahm die Internationale ernst und glaubte, sein Führer Scheidemann hätte den preußischen „Militaristen" ordentlich die Meinung gesagt. Er ahnte gar nicht, welch infames Schurkenspiel da mit ihm und in seinem Namen getrieben wurde.

Aber trotz der Aktion Scheidemanns hätte es um ein Haar in Paris nicht geklappt, denn der Führer der Sozialdemokratie in Frankreich

Jean Jaurès

drohte, einen Strich durch die Rechnung zu machen. Jaurès war ebenfalls Freimaurer, aber unwissender. Er war einer von denen, die glaubten, die Freimaurerei erstrebe tatsächlich den Weltfriedensgedanken und die Weltverbrüderung. Da plötzlich sah er — gerade wie Br. Köthner in Deutschland — daß es neben der ihm bekannten eine andere, die wahre Freimaurerei, gäbe und erkannte, daß der Großorient von Frankreich auf den Krieg hinarbeitete. Entsetzt sah er das wahre Spiel der Kräfte und wollte in der Kammer eine große Rede halten, um alles, in letzter Minute, zu enthüllen — da krachten die Schüsse, die ihn tot zu Boden streckten.

Der Mörder Villain wurde verhaftet, während des Krieges mit allen erdenklichen Vorzügen in Haft gehalten und 1919 — freigelassen! Der Mord war Freimaurerwerk! Ein in die internsten Zusammenhänge eingeweihter Freimaurer schrieb im Februarheft 1931 der „Berliner Monatshefte" einen hochinteressanten Artikel mit der Überschrift „Grand Orient". Der Verfasser, Norman, ein Sozialdemokrat aus England, sagt darin über den Tod Jean Jaurès wörtlich:

„. . . Jean Jaurès, dessen Ermordung als zweites Verbrechen dem Kriege vorausging."

Deutscher Arbeiter, zieh nun die Parallele:

Scheidemann — Jaurès!!

Der eine sprach „für" den Frieden, half den Krieg entfesseln und — wurde **Reichskanzler!**

Der andere wollte wirklich für den Frieden sprechen und — wurde **ermordet!**

---

* In der Wahl vom 12. Jan. 1912 war die Sozialdemokratie die stärkste Partei geworden.

Erkennt man jetzt das frevelhafte Spiel? Scheidemann wurde mißbraucht? Nun wohl, wenn Herr Scheidemann in dieser Situation und Atmosphäre so wenig die Wirkung übersah, die Worte, wie er sie sprach, mit geradezu zwingender Notwendigkeit auslösen mußten, so war er ein — Narr!! Dann hätte er entmündigt und in ein Sanatorium geschickt werden müssen, damit er nicht noch weiter „gutgläubig" handeln konnte!! Wir aber sind, wenn wir Scheidemanns und seiner roten Freunde Werk überschauen, der Meinung, daß sie schwerlich in Narrheit so **planmäßig** oder in **Planmäßigkeit** so närrisch gehandelt haben dürften!!

Nein, Scheidemann war sich vollkommen darüber klar, was er tat, denn von Brüssel bis zu dem Tage (20. Oktober 1918), an dem der „Vorwärts" schrieb:

> **„Deutschland soll — das ist unser fester Wille — seine Kriegsflagge niederholen, ohne sie das letzte Mal siegreich heimgebracht zu haben";**

von Brüssel bis zum 9. November 1918 hat die SPD. alles getan, Deutschland um jede Siegesaussicht zu bringen!

Triumphierend konnte am 12. Dezember 1918 die, wie schon Bismarck feststellte, die Geschäfte Frankreichs besorgende **„Frankfurter Zeitung"** schreiben:

> **„Die Mächte, die den deutschen Staat von innen heraus aushöhlten, haben gründliche und nach allem Ermessen dauerhafte Arbeit geleistet."**

Nein, Herr Scheidemann war kein Narr, sondern wußte ganz genau, wessen Arbeit er besorgen half. Darum verschwand er nach der nationalen Erhebung auch eiligst aus Deutschland und entzog sich damit vielen Fragen, deren Beantwortung dem deutschen Menschen Aufschluß über sehr viele interessante Zusammenhänge gegeben haben würde.

Dann wäre z. B. restlos geklärt worden:

Die Geheimsitzung im Odd-Fellows-Logen-Palast in Kopenhagen

Ende August 1910 fand in Kopenhagen der 8. **Internationale Kongreß der Marxisten statt.** Die Presse aller Parteien schrieb in jenen Tagen des Jahres 1910 darüber. Was sie aber nicht berichtete, war, daß während des Kongresses

> **Geheimsitzungen Auserwählter im Logenpalast des Odd-Fellowordens in der Bredgade in Kopenhagen stattfanden. Teilnehmer waren u. a. der Freimaurer Emil Vandervelde, Belgien, Mitglied der Loge „Les amis philantropes" in Brüssel; ferner Philipp Scheidemann, Friedrich Ebert, Dr. David (Jude), Karl Kautsky (Jude); Dr. Frank (Jude), Stadthagen (Jude), Rosa Luxemburg (Jüdin), Klara**

Zetkin, Karl Liebknecht (Halbjude), Südekum u. a. aus Deutschland, auch Adolf Hoffmann fehlte nicht; der frühere Methodistenprediger, Ramsay Macdonald, später englischer Premierminister, Mitglied der Loge in Forres (Schottland); die Marxisten Stauning und Bang aus Dänemark, „russische" Marxisten, wie Lenin-Uljanow, Leo Trotzki-Bronstein usw.

In diesen Geheimsitzungen wurde die Weltrevolution und ihre Ziele besprochen, und insbesondere wurde die Vernichtung der den jüdischen Finanzmagnaten hinderlichen Monarchien Deutschland, Rußland und Österreich eingehend erörtert.

Aristide Briand

sandte eine sehr warm gehaltene, auf einem amtlichen Briefbogen des damals von ihm bekleideten Ministerpräsidiums, Kultus- und Innenministeriums in Frankreich geschriebene Zustimmungserklärung. Als der Brief Außenstehenden bekannt wurde, setzte sofort in der Presse eine große Wegtäuschungsaktion ein. Die uns vorliegende **„Tägliche Rundschau"** vom 1. September 1910, Nr. 408, z. B. bringt den Brief Briands und fügt, ihrer Verschwörermitarbeit genügend, hinzu:

> „Trotzdem ist man gerade in der französischen Botschaft der Ansicht, daß es sich um den **Scherz** (!!) irgendeines Beamten des Ministerpräsidenten handelt. — **Ähnlicher Anschauung sind wir auch!"**

Nun ja, die „ähnlichen Anschauungen" des Herrn Heinrich Rippler von der „Täglichen Rundschau" kennen wir ja!! Man braucht da nur die in den Vorkriegsjahrgängen dieses Blattes erschienenen Artikel des jüdischen Justizrates Bamberg aus Aschersleben über „Erbrecht" u. a. zu lesen, dann weiß man genug! Die Gedanken derselben hat ja später der Rentner- und Vermögenswürger und Vaterlandsverräter **Matthias Erzberger** als Finanzminister realisiert!

Was in Kopenhagen hinter den verschlossenen Türen* des Logenpalastes ausgebrütet wurde, haben wir alle im Kriege erlebt. Die Bestätigung unserer Forschungen aber bildet der hier schon erwähnte Bericht des in die internsten Zusammenhänge eingeweihten Freimau-

* Siehe hierzu auch: **August Winnig** „Vom Proletariat zum Arbeitertum", Hanseatische Verlagsanstalt:

„Die deutsche Revolution im Fall des Krieges, das war der Sinn der Bemühungen, die Haltung der sozialistischen Internationale im Kriegsfall festzulegen, der Bemühungen auf dem Kongreß zu Stuttgart 1907, zu **Kopenhagen** 1910. Man wußte, daß die Deutschen es mit der Ausführung internationaler Beschlüsse bitter ernst nehmen . . ."

rers **Norman** aus England in den „Berliner Monatsheften“ Nr. 2, 1931. **Im Rahmen dieses Teils der Untersuchungen interessiert, daß**

dieser Freimaurer berichtet, er sei bereits in den Jahren 1907 und 1908 aufgefordert worden, einer besonderen Tochterloge des Groß-Orients von Frankreich beizutreten, die man in einer Sitzung in London gegründet hätte und deren Mitglieder Marxisten aus aller Welt gewesen seien. Er schreibt dann wörtlich:

„Dieser Versammlung wohnten ungefähr ein halbes Dutzend prominenter Mitglieder oder mit den Zielen der Sozialdemokratischen Partei sympathisierende Leute bei. Es wurde der Versammlung durch Herrn A. Smith mitgeteilt, daß der Grand Orient, der freidenkend und republikanisch gesinnt sei, Wert darauf lege, in London vertreten zu werden.“

Da der Berichterstatter nicht beitrat, suchte ihn der Herr A. Smith umzustimmen. Norman schreibt darüber:

„Smith versuchte mich dadurch zu überreden, dem Projekt beizutreten, daß er mir mitteilte, die Mehrzahl der führenden Sozialisten und nichtsozialistischen Politiker Frankreichs, Belgiens, Italiens, Spaniens seien Mitglieder des Grand Orients. Die einzige bemerkenswerte Ausnahme im Fall Frankreichs sei Jean Jaurès (Jaurès war Freimaurer, aber wurde nicht eingeweiht, F. H.), **dessen Ermordung als zweites Verbrechen dem Kriege vorausging. Einige Namen von Mitgliedern waren nach Smith: Delcassé, Poincaré, Briand und Millerand** (der übrigens Jude war! F. H.) **Weitere Mitglieder waren Vandervelde** (Belgien. F. H.), **Miljukoff** (Rußland, F. H.), **Venizelos** (Jude, Griechenland, F. H.), **Brisolatti** (Italien, F. H.). **Nachdem ich über die politischen Ziele des Grand Orient Erkundigungen eingezogen hatte, war ich der Gesellschaft gegenüber mit tiefstem Mißtrauen erfüllt, da ihr Ziel darin zu bestehen schien, den damaligen Status quo** (= europäisches Mächteverhältnis, F. H.) **in Europa zu stürzen. Dies sollte dadurch erreicht werden, daß ein Krieg angeregt wurde, in dessen Verlauf Frankreich sich den Rhein, Elsaß-Lothringen, Marokko usw. aneignen sollte.“**

Diese sensationellen Enthüllungen über die hinter den Kulissen arbeitenden Kräfte lassen die Entwicklung in den Vorkriegsjahren in ganz neuem und endlich im **richtigen** Lichte erscheinen. Der Gang der Ereignisse ist ja Bestätigung genug!

Die Freimaurer waren über die Veröffentlichungen Normans sehr erbost und haben alles getan, um ihn mit Spitzfindigkeiten und Verdrehungen zu „widerlegen“.

Zweifellos aber ist, daß **Norman** sehr gefährliche Dinge weiß, denn er wurde, als er im Jahre 1916 schon eine Broschüre über diese Dinge veröffentlichen wollte, sofort auf Befehl Lloyd Georges bis Kriegsende ohne jede Beweiserhebung und ohne Verurteilung **ins Gefängnis** geworfen!

Das spricht deutlicher als irgendetwas anderes dafür, daß man diesen unangenehmen Mitwisser fürchtete und kalt zu stellen trachtete.

Norman berichtet darüber in seinem Artikel:

„Der Haussuchungsbefehl, der mir vorgelesen wurde, stammte von der Home Secretary Lord Cawe, und zwar auf Ordre des Kriegskabinetts; es wurde darin die Befugnis erteilt, alle Dokumente, Bücher und Papiere, die sich auf meine Schrift, betitelt: „Some Secret Influences behind the Europeen War" (Einige Geheimeinflüsse hinter dem europäischen Krieg, F. H.) **und ebenfalls jedes Memorandum über den „Grand Orient of France" zu beschlagnahmen."**

In diesem Bericht kommt Norman nochmals auf den Fall Jaurés zu sprechen und sagt:

„Es ist ferner auffallend, daß Jaurès ermordet wurde, ehe er in der französischen Kammer die Rede halten konnte, in der er beabsichtigte, sich gegen die Kriegskredite auszusprechen und den „Grand Orient" in Zusammenhang mit dem Mord von Serajewo in Verbindung zu bringen."

Die Ententefreimaurerei als Erweckerin des Weltkrieges

Ueber die Tätigkeit der Ententemaurerei als Erweckerin des Weltkrieges lesen wir im „Mecklenburgischen Logenblatt", S. 195, 196, 198—201, und S. 17:

(S. 195—196, Einleitung)

Als ausgedehnte Geheimgesellschaften mit straffer Organisation und ausschlaggebendem Einfluß als politischer Machtfaktor ist uns das Freimaurertum in den Ententeländern bekannt. In wenig Personen vereinigt, konnten diese Machtmittel stark genug sein, den Vernichtungskrieg gegen die Mittelmächte heraufzubeschwören. Es fragt sich nur, ob dieser Vernichtungskrieg den Zielen der Frmrei entspricht, ob zwischen den Logen der einzelnen Ententeländer derartige Zusammenhänge bestehen, daß die durch die organisierten politischen Machtfaktoren von einer Stelle aus einem großen gemeinsamen Zwecke dienstbar gemacht werden können, und ob sich Tatsachenbeweise dafür finden lassen, daß die internationalen Logen durch ihren Vernichtungswillen gegenüber den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen zum wirklichen und eigentlichen Urheber des entsetzlichen Weltkrieges geworden ist (sind, F. H.). — Dies soll nun untersucht werden.

S. 198—199: Italien und Frankreich

Mazzini, der Prophet der italienisch-revolutionären Bewegung und der Lehrmeister der italienischen Frmr., hatte schon die europäische Republik als unerläßliche Voraussetzung des von ihm erstrebten Weltfriedens erklärt.

„Der Weltfrieden setzt eine Umgestaltung der Karte Europas voraus. Die auf dem Eroberungsrechte und der Willkür königlicher Rassen errichteten künstlichen Verträge müssen umgestoßen und die Neuordnung durch die Völker selbst vorgenommen werden." (Mazzini opere XIII, pag. 181.)

In dieser Linie suchen nicht nur die italienischen, sondern auch die französischen und alle von ihnen abhängigen oder mit ihnen gleichgesinnten Frmr Europas und Amerikas die Herbeiführung und Sicherung des Weltfriedens.

Der besondere Freund Mazzinis, Br. Aurelio Saffi, findet, daß das deutsche Elsaß-Lothringen den Weltfrieden bedroht. (!!)

„Die Angelegenheit Elsaß-Lothringen, welche den europäischen Frieden bedroht, wird an dem vielleicht nicht mehr fernen Tage die erwünschte Erledigung finden, an welchem das Jung-Deutschland des freien Gedankens und der Arbeit an die Stelle des kaiserlichen und feudalen Deutschlands treten wird.“ (Rivista massonica 1889, pag. 82.) (1889!!! F. H.)

Der vom Groß-Orient von Frankreich bestellte amtliche Kongreßredner Br. Francolin führte unter stürmischen Beifallskundgebungen der Kongreßteilnehmer aus:

„Der Tag, an dem die Monarchien zusammenstürzen, wird die allgemeine Völker- und Weltverbrüderung bringen. Das ist das Zukunftsideal, das uns vorschwebt. Unsere Sache ist es, den Anbruch dieses Tages der allgemeinen Verbrüderung zu beschleunigen.“ (Congrès maçonnique internationale 1889, pag. 149.)

Auf der 5. vom Internationalen freimaurerischen Büro in Neuenburg zusammengerufenen internationalen pazifistischen Zusammenkunft in Luxemburg vom 25. bis 27. Mai 1912 sprach Br. Guillot im Namen und im Auftrag der französischen Kongreßteilnehmer:

„Die französischen Freimaurer sind der Ansicht, daß nur auf der Grundlage einer ihrer Aufgabe voll und ganz bewußten Demokratie das von der zivilisierten Welt noch immer vergeblich gesuchte Gleichgewicht gefunden werden kann, das die Voraussetzung des Weltfriedens ist. Darum sind wir entschlossene Gegner der Monarchie, die stets eine Gefahr für den Weltfrieden in sich birgt. Konflikte, die im Leben der Völker auftauchen, werden freundschaftlich beigelegt, sobald nur einmal die Völker in der Lage sind, ihren Willen frei zur Geltung zu bringen.“ (Amtlicher Bericht 1912, S 65.)

Aehnlich äußerte sich auf der letzten dieser pazifistisch-freimaurerischen Konferenzen im Haag vom 23. bis 25. August 1913 der belgische Senator, Br. Lafontaine, Präsident des 20. pazifistischen Weltkongresses:

„Seit 20 Jahren besteht die größte Kriegsgefahr im Gefühl gegenseitiger Entfremdung und des Hasses zwischen Frankreich und Deutschland. Nicht das Frankreich der Revolution,

sondern das militärische, von Waffen starrende Deutschland Bismarcks ist das Haupthindernis für die Annäherung der beiden Völker und damit für den Weltfrieden.“

(Bulletin des internationalen freimaurerischen Büros, Neuenburg, 1913, S. 457 ff.)

Die Ziele der Freimaurerei: Autonomie des menschlichen Individuums, Demokratisierung der menschlichen Gemeinschaft, Selbstherrlichkeit der Völker auf Grund des Nationalitätenprinzips, Weltrepublik und Weltfrieden durch Beseitigung der Monarchie, stießen bei ihrer geplanten Verwirklichung auf die größten Hindernisse bei den europäischen Zentralmächten.

Daher hat ihnen die Loge den Kampf seit Jahrzehnten schon angekündigt. Deutschland gilt der Kampf der Freimaurerei, weil seine staatliche Organisation das Haupthindernis für die Verwirklichung des Maurerideals von der Weltdemokratie und der Weltrepublik ist, weil es durch seinen Militarismus und im Besitze von Elsaß-Lothringen den Weltfrieden bedroht.

Oesterreich muß vernichtet werden, weil an ihm das Papsttum eine Stütze hat, und weil sein Staatsgefüge die stärkste Leugnung des freimaurerischen Nationalitätenprinzips ist.

„Der österreichische Staat“, erklärte die „Times“, das führende Organ der Northcliffe-Presse, „muß im Interesse seiner Völker sowie Italiens und der zukünftigen Ruhe Europas verschwinden.“

„Im Interesse der Bekämpfung des Despotismus und wegen seiner Negation des Nationalitätenprinzips muß auch das türkische Reich verschwinden, das als Vertreter des asiatischen Prinzips und als Papsttum des Orients dem europäischen Fortschritt im Wege steht." (Mazzini, opere XIII, pag. 179.)

Der Vernichtungswille der Freimaurerei gegenüber den Mittelmächten ist also nicht bloß vereinbart mit den Zielen der Ententelogen, sondern wird im Interesse der Verwirklichung ihrer Ideale auf politischem und staatsbürgerlichem Gebiete geradezu gefordert. Die Pariser internationale Freimaurerkonferenz vom 14. und 16. Januar 1917 betont in einem Aufruf an die Freimaurer-Verbände der neutralen Länder, daß

„die siegreiche Durchführung dieses Krieges das einzige Mittel sei, den Triumph der Ideen der Weltfreimaurerei zu sichern, eine auf den Prinzipien der „Freimaurerei" ruhende Gesellschaftsordnung ins Leben zu rufen — d. h. das Weltrepublikideal der Großoriente von Frankreich und Italien zu verwirklichen."

„Die Freimaurerei hat sich von jeher durch ihren unablässigen heroischen Kampf gegen den Despotismus ausgezeichnet. Es wird gegen ihre Tradition und Grundsätze verstoßen, wenn sie in diesem Weltkriege ihre Pflicht gegen die Menschheit nicht erfüllte. Mehr noch als die Freiheit sind in diesem Augenblick die Menschlichkeit und die Zivilisation bedroht. Angesichts der Barbarei, die uns entehrt, kann die Freimaurerei nicht schweigen, das wäre eine Feigheit, ein Verbrechen. (!!)

Die Freimaurerei bekämpft im Prinzip alle Kriege. Der gegenwärtige Krieg ist aber der Krieg für den Frieden und für die Sicherheit der kleinen Nationalitäten, der Krieg gegen den Militarismus. Je mehr man Pazifist ist, desto unerbittlicher muß man darauf dringen, daß dieser Krieg bis zum siegreichen Ende durchgefochten wird. Es handelt sich um den Krieg der Befreiung. Derselbe ist das einzige Mittel, den Triumph unserer Ideen sicherzustellen.

Der Sieg der Ententemächte wird auch der Sieg des Pazifismus sein. (!!) Der freimaurerische Geist ist solidarisch mit der Sache der Ententemächte.

Unseres Erachtens war die freimaurerische Solidarität nie mehr ein gebieterisches Gebot, als in den gegenwärtigen Stunden.

Aufgabe der Maurer ist es, in diesem Augenblick zu kämpfen, auf daß eine auf den Prinzipien der Frmrei beruhende Gesellschaft ins Leben trete. Das Ende der entsetzlichen Tragödie, welche die Welt zerfleischt, muß durch einen dauerhaften, auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Frieden gekennzeichnet sein. Für ein freies Europa und eine befreite Welt einzutreten, ist unser Ziel, die unterdrückten Nationen und Menschen zu befreien, unsere Mission." (Germania, 18. August 17.)

Es sind nicht bloß einzelne Vertreter der verschiedenen Großoriente, die dieses Vernichtungsprogramm als ihre persönliche Meinung verfechten, sondern es sind deren amtliche Vertretung, die amtlichen Behörden, die sich als solche dazu bekennen.

Von Anfang an, da der Kampf erklärt wurde, stehen die Logen der demokratischen Westmächte in diesem politischen Ziel einig.

„Frankreich, England und Italien", so betonten vor vielen Jahren schon italienische führende Logenbrüder, „sind als die Bannerträger der europäischen Völker auf der Bahn der Freiheit berufen, das Aequum foedus im Sinne der Vereinigten Staaten von Europa herbeizuführen."

Im Einklang mit den Idealen ihrer Politik waren die italienischen Freimaurer schon von jeher geschworene Gegner des Dreibundes, den sie als eine machiavellistische Bastardallianz schmähten. Sie forderten ungestüm die heilige Allianz der bürgerlichen Demokratien Frank-

reichs, Italiens und Englands und aller anderen Länder, die sich bürgerlich und liberal nennen, gegen die Despoten des Nordens, damit sie diesen das Gesetz des Fortschrittes diktieren können.

„Die Allianz mit Oesterreich", betonte der Freund Mazzinis, Br. Aurelio Saffi, „macht uns zum Mitschuldigen, mögen wir es wollen oder nicht, der Usurpationen des Hauses Habsburg auf der Balkan-Halbinsel und macht der *Mission Italiens hinsichtlich der Volksstämme im Orient, welche die Unabhängigkeit und die Freiheit erstreben, ein Ende.*" (Rivista Mass. 1889, S. 108.)

„Italien und Frankreich haben den Beruf, sich bei der Neugestaltung Europas an die Spitze zu stellen. Ihnen fällt die Aufgabe zu, nach Tilgung jeder Spur des politischen und religiösen Despotismus auf den Trümmern der alten Welt die ersehnte Aera der Gleichheit, der Brüderlichkeit, der Freiheit und des Friedens zu beschleunigen."

Mit diesen Begrüßungsworten an den Großorient von Frankreich zum internationalen Maurerkongreß zur Jahrhundertfeier der französischen Revolution erklärte der Großmeister des Großorients von Italien die Interessenverbindungen dieser beiden romanischen Logen. (Das war 1889, F. H.)

In diesem Zusammenhang taucht natürlich die alte Frage auf:

War Poincaré Freimaurer?

Der **„Verein deutscher Freimaurer"** beantwortet sie in seinem hier schon wiederholt erwähnten Lügenbrevier „Die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei", Leipzig 1929, Seite 43, Frage 76:

„Ist Poincaré Freimaurer oder ist er es je gewesen?"

Nein. Er paßt in seiner ganzen Denkrichtung und seiner Weltanschauung nach auch in keine der Großlogen Frankreichs hinein, da die in diesen herrschenden Anschauungen viel zu stark von den seinigen abweichen."

Es kann wohl nicht bestritten werden, daß Poincaré ausgesprochener Chauvinist war!

Es kann wohl ebensowenig bestritten werden, daß die Freimaurerei in Frankreich ausgesprochen chauvinistisch ist!

Worin hier ein zu starkes Abweichen der beiderseitgen Anschauungen liegen soll, ist unerfindlich!!

Wir wissen aber, daß die obengenannte Freimaurerschrift für den Gebrauch und zur Verteidigung in der Öffentlichkeit bestimmt ist. Wir haben immer wieder festgestellt, daß die Loge in der Öffentlichkeit Dinge behauptet oder abstreitet, die sie in „Handschriften nur für Brr. Freimaurer" ganz anders darstellt! Man darf also den begründeten Verdacht hegen, daß es sich im vorliegenden Fall genau so verhält. Daß dieser Verdacht durchaus richtig ist, beweisen folgende „nur für Brr. Freimaurer" bestimmte Darstellungen über Poincaré:

1. In den **„Zwanglosen Mitteilungen des Vereins deutscher Freimaurer"**, Leipzig 1913, Nr. 19, Seite 48 (nur für Brr. Freimaurer) schreibt der Freimaurer Brettmann-Frohnau wörtlich:

„Aufmerksam machen möchte ich noch auf einen Artikel in der Maconiek Tijdsschrift, dem Organ der holländischen Brüder, Februarheft, der sich in äußerst anerkennender Weise über den jetzigen (1913 war Poin-

caré Präsident von Frankreich, d. Verf.) Präsidenten der französischen Republik, den **Br. Poincaré** ausspricht und **in ihm gerade den Freimaurer (!!)** rühmt, der nun zur Freude seiner Gesinnungsgenossen (d. h. also zur Freude der Weltfreimaurerei, die den Weltkrieg schürte! F. H.) auf dem Thron sitzt, mit **ihm der freimaurerische Gedanke, mit dem sein ganzes Leben bis dahin in Übereinstimmung gewesen sei.**"

Wörtlich so steht es in den „Zwanglosen Mitteilungen des Vereins deutscher Freimaurer". Desselben Vereins, der nach dem Kriege ausdrücklich feststellte, **Poincaré passe „in seiner ganzen Denkrichtung und seiner Weltanschauung in keine der Großlogen Frankreichs"!** Derselbe Verein, der das erklärte, findet 1913, Poincaré säße auf dem Thron, und mit ihm **„der freimaurerische Gedanke, mit dem sein ganzes Leben bis dahin in Übereinstimmung gewesen sei".**

Da kann man nur feststellen: Ver—logen—heit, Dein Name ist Demokratie!

2. Die Freimaurerzeitschrift „Zirkel", Jahrg. 45, Seite 72, druckt die unter 1 bekanntgegebene Erklärung des Br. Brettmann unter der Überschrift „Auch ein Br.!" ab.

3. Der Freimaurer Karl Heise bezeichnet in seinem Buche „Ententefreimaurerei und Weltkrieg", das von der „Großen Natl. Mutterloge zu den 3 Weltkugeln" so sehr gelobt wurde, Poincaré mindestens 30 mal als Freimaurer.

Ich denke, das genügt als Beweis dafür, daß Poincaré Freimaurer war.

Sehen wir uns nunmehr noch kurz den Geist Poincarés an, der zur Freude aller Freimaurer 1913 auf dem Thron von Frankreich saß! **Ernest Renauld** machte in der „Lanterne" (die Bestechungsgelder von vor dem Kriege „zogen" nicht mehr!) vom 8. 10. 1921 folgende hochinteressante Aufstellung, die Senatspräsident a. D. R. Schmölder ins Deutsche übertrug und kommentarisierte:

„Poincaré der Totengräber Europas."

In diesem Poincaré hat auch Iswolski, der russische Außenminister, der sich im Jahre 1910 zum Botschafter in Paris hat ernennen lassen, „um die Einwilligung Frankreichs zu einem Krieg persönlicher Rache und territorialer Gelüste zu erringen" (Ernest Renauld a. a. O.), der auch bei Ausbruch des Weltkrieges triumphierend ausgerufen hat: „Dieser Krieg ist mein Krieg" (Boghitschewitsch in seinen „Kriegsursachen"), sofort „seinen Mann" erkannt. Iswolski hat dem in seinen Berichten mit folgenden Worten Ausdruck gegeben am

5. 12. 1912: „Poincaré lehnt keinen Augenblick ab, daß Frankreich Rußland militärisch unterstützen müsse."

18. 12. 1912: „Die Erklärung, Rußland würde, selbst im Fall eines österreichischen Überfalls auf Serbien, keinen Krieg führen, hat Poincaré in größte Bestürzung versetzt."

16. 1. 1913: „Morgen finden die Präsidentenwahlen statt. Wenn, was Gott verhüten wolle, Poincaré eine Niederlage erleidet, so wäre das für uns eine Katastrophe."

30. 1. 1913: „Die Energie und die Entschlossenheit Poincarés bürgen dafür, daß er, auch als Präsident der Republik, auf die Außenpolitik stets und mit aller Kraft einwirken wird." „Die französische Regierung ist sich dessen bewußt, daß die augenblicklichen Verwicklungen eine Teilnahme Frankreichs an dem allgemeinen Krieg notwendig machen werden. Sie sieht dieser Möglichkeit kaltblütig entgegen." „Sie bittet aber, wir möchten ohne vorangegangenen Gedankenaustausch keinerlei Einzelhandlungen vornehmen, damit sie die französische öffentliche Meinung auf die Notwendigkeit einer Teilnahme am Kriege mit Erfolg vorbereiten könne."

(Bem.: 1912 handelte es sich um die große Spannung, die man als „bosnische Krise" bezeichnete. Damals annektierte die Donaumonarchie Bosnien und die Herzegowina. F. H.)

29. 7. 1914: „Viviani — Ministerpräsident unter Poincaré bestätigt mir soeben den festen Entschluß der französischen Regierung, in Übereinstimmung mit uns zu handeln." „Viviani hat heute abend eine Versammlung gegen den Krieg verboten."

31. 7. 1914: „Messimy — Kriegsminister unter Poincaré — eröffnete mir in gehobenem herzlichen Ton, daß die Regierung zum Kriege fest entschlossen sei. Er bat mich, die Hoffnung des französischen Generalstabs zu bestätigen, daß alle russischen Anstrengungen gegen Deutschland gerichtet und Österreich als eine Quantité négligeable behandelt werden würde."

Ueber Poincaré berichtet im selben Sinne der **russische Botschafter in London, Graf Benckendorff,** am

25. 2. 1913: „Wenn ich mir die Worte des französischen Botschafters wiederhole und dabei die Haltung Poincarés vor Augen halte, so kommt mir der Gedanke, der einer Überzeugung gleicht: Von allen Mächten ist Frankreich die einzige, die, um nicht zu sagen, daß sie den Krieg wünscht, ihn doch ohne großes Bedauern sehen würde." „Die Stimmung Frankreichs bietet uns eine Garantie. Es darf aber nicht dahin kommen, daß der Krieg aus Interessen ausbricht, die mehr französische als russische sind, und unter Umständen, die günstiger für Frankreich sein könnten als für Rußland."

Über Poincaré äußert sich weiter ein unbeteiligter Beobachter, **der belgische Gesandte in Paris, Baron Guillaume,** in seinen Berichten vom

14. 2. 1913: „Poincaré, der neue Präsident der Republik, ist täglicher Gegenstand von Sympathiekundgebungen. In ihnen muß man eine Rückkehr des französischen Chauvinismus erblicken. Poincaré ist Lothringer und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne daran zu erinnern. Er war Anstifter und Mitarbeiter an der militaristischen Politik Millerands."

21. 2. 1913: „Bei den verworrenen Zuständen Europas liegt eine Gefahr in der Anwesenheit Poincarés im Elysee."

12. 6. 1913: „Die Propaganda für das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit sollte ein Wiedererstehen des Chauvinismus herbeiführen. Sie war ausgezeichnet vorbereitet und durchgeführt. Sie begann mit der Forderung der Wahl von Poincaré zum Präsidenten der Republik." „Die Lasten des Gesetzes sind so schwer, daß die Bevölkerung bald Protest erheben wird. Dann wird Frankreich vor die Wahl gestellt sein, das Gesetz fallen zu lassen, wozu es sich nicht wird entschließen können, oder Krieg zu führen in kürzester Frist."

10. 3. 1914: „Poincaré verfolgt schon seit seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten eine militärische und nationalistische Politik." „Er hat Delcassé nach

Petersburg geschickt, um das große Kaiserreich zu einer Vermehrung seiner militärischen Vorbereitungen zu veranlassen."

Nach Iswolski, nach Graf Benckendorff und nach Baron Guillaume mag **jetzt** wieder ein Franzose, der bereits genannte **Ernest Renauld**, das Wort ergreifen. Dieser Ernest Renauld ist ein royalistisch gesinnter Geschichtsschreiber, Gegner Deutschlands genau so wie Poincaré. Aber er verurteilt die „Kaltblütigkeit" mit der Poincaré der Möglichkeit eines Krieges entgegengesehen und „die Vorbereitung der französischen öffentlichen Meinung am Kriege" ins Auge gefaßt **hat. Er schleudert gegen Poincaré, nach der „Lanterne", eine Anklage, die gipfelt** in den Worten:

„Am 29. Juli telegraphiert Rußland an Ihre Regierung, daß es mobilisiere und erkundigt sich nach der Haltung Frankreichs im Kriegsfall. Sie haben, ohne sich auch nur zuvor des Beistandes von England zu versichern, geantwortet, daß Sie marschieren würden, weil Sie auf den Ausbruch des Krieges mit Ungeduld warteten." **„Sie und Ihre Regierung haben von Belfort bis Roubaix auf einer Länge von 600 Kilometern einen Friedhof angelegt zur Bestattung von 1 500 000 Franzosen. Sie sind der erste Totengräber Europas."**

Bei Poincaré ist zu bemerken: Er bestreitet, in den Fußstapfen von Ludwig XIV., Napoleon I., Napoleon III. zu wandeln. Er bestreitet, wie diese, Kriege zu planen, um die Grenzen Frankreichs zu erweitern, um Land zu erwerben — oder zu „stehlen", wie sich **die „Daily News" vom 10. 8. 1870 ausdrückt** — das deutsch ist nach Abstammung, Sprache und Lebensweise. um Millionen Menschen zu verschieben, als wenn sie — so drückte sich **Präsident Wilson** am 11. 1. 1918 aus — „bloße Gegenstände oder Steine in einem Spiele wären". Er bezeichnet sich als den bedingungslosen und festesten Hort des Friedens. **Er antwortet dem Ankläger** Ernest Renauld, nach der „Lanterne":

„Ich habe es stets für ein Verbrechen betrachtet, einen Krieg zu entfesseln, selbst mit dem Ziel, Elsaß-Lothringen zu befreien."

Er führt für diese Selbstbezeihung auch einen erbitterten Kampf.

Er bezieht sich auf ein Schreiben vom **31. 7. 1914** an den König von England, in dem er bittet, England möge zur Erhaltung des Friedens sich offen auf die Seite von Frankreich und Rußland stellen. Hier reißt ihm **Frederek Bausman**, ehemaliges Mitglied des höchsten Gerichtshofes von Washington, in seinem unlängst in London erschienen Buch: **„Let france explain"** die heuchlerische Maske vom Gesicht. Bausman sagt: Am 31. Juli 1914 war die russische Mobilmachung bereits in vollem Gang. Da hätte die von Poincaré erhoffte zustimmende Antwort in Rußland nichts anderes erreicht als die Beseitigung der letzten etwa noch bestehenden Bedenken gegen den Krieg. Keiner Macht auf Erden wäre es dann noch möglich gewesen,. die in Bewegung gebrachten russischen Massen von einem Einbruch in Deutschland abzuhalten. Möchte aber die Antwort ausfallen, wie sie wollte, das Schreiben konnte jedenfalls als ein Dokument für die Friedensliebe des Absenders Poincaré ausgenutzt werden.

Poincaré versuchte Umstände auszuräumen, die ein zu offenkundiges Zeugnis für seine Kriegslust ablegen: Am 17. Februar 1913 wurde in Petersburg der friedliebende französische Botschafter **Georges Louis** abberufen und durch den **Draufgänger Delcassé** ersetzt. Diese Tatsache betont nicht nur der Ankläger Ernest Renauld. Auf sie hat schon vor Renauld der **Franzose Gouttenoire de Toury** in seiner Schrift: „Poincaré a-t-il voulu la guerre?" hingewiesen. Da-

bei ist die Friedensliebe von Georges Louis ebenso unbestritten, wie das Draufgängertum von Delcassé. Bei dieser Sachlage hat sich Poincaré damit geholfen, daß er im „Matin“ vom 20. Dezember 1920 erklärt: Hier bin ich unbeteiligt. Georges Louis ist zurückgerufen, Delcassé ist nach Petersburg gesandt zu einer Zeit, „in der ich nicht mehr Ministerpräsident war und die Geschäfte als Präsident noch nicht übernommen hatte.“

Nun kommt aber die Stelle aus dem inzwischen an die Oeffentlichkeit gedrungenen Iswolskischen Bericht vom

30. 1. 1913: „Poincaré wird die Präsidentengeschäfte endgültig erst in drei Wochen übernehmen. Er hält sich aber bereits täglich im Ministerium auf. **Der Außenminister Jonnart trifft ohne sein Wissen und Einverständnis keinerlei Anordnung“, und entlarvt hierdurch Poincaré als Lügner.**

Poincaré lenkt schließlich seine Schuld auf andere ab. Dabei hält er fest an der Alleinschuld Deutschlands, die andere längst fallen gelassen haben. Während der italienische **Premierminister Nitti** sie als eine „Kriegswaffe“, als eine „Kriegslüge“ bezeichnet und **Lloyd George** sie durch ein „Hineingleiten“, Taumeln, Stolpern der leitenden Männer in den Krieg, als wenn sie mit Blindheit geschlagen wären“, ersetzt, spielt er weiter den über Deutschland sittlich Entrüsteten. Auf den **Protest des Erzbischofs von Upsala** gegen seine neuesten Kriegstaten, gegen sein Einbrechen in die friedlichen Arbeitsstellen an der Ruhr mit Tanks und Panzerautos, mit Maschinengewehren und Flugzeugen erwidert er: „Deutschland hat seine Nachbarn verbrecherisch überfallen, und Frankreich weiß, daß erste Vorbedingung für das Verzeihen eines Verbrechens ist, daß der Verbrecher bereut.“

Nun bricht aber die gegen Deutschland erhobene Anklage schon an der Tatsache der russischen Mobilmachung zusammen. Ueber sie ist es zur vollkommenen Klarheit gekommen durch den **Suchomlinowprozeß** vom Jahre 1917, durch die Mitteilungen des Generals **Dobrorolski, Chef der russischen Mobilmachungsabteilung, in der Belgrader Militärzeitschrift „Wojeny Sbornik“** (Juli-Augustheft 1921), durch den Aufsatz von **Raymond Recouly** in der **„Revue de France“** (Nr. 17, 1921) und durch die **Memoiren von Paléologue** in der **„Revue des deux Mondes“** (am 15. Januar 1922). **Paléologue** ist, was noch hervorgehoben werden muß, Jugendfreund und Intimus von Poincaré. Er war Direktor im französischen Außenministerium und ist am 15. Januar 1914 als Gesandter nach Petersburg geschickt, nachdem dort der Draufgänger Delcassé wie **Baron Guillaume** seiner Regierung am 10. März 1914 berichtet hat, „den Bogen etwas überspannt hatte“. Nach diesen Quellen hat sich „der Prolog zu dem großen historischen Drama“ — so nennt Dobrorolski die russische Mobilmachung — ohne jedes Zutun Deutschlands folgendermaßen abgespielt:

Die Saat, die Poincaré und Iswolski gesät hatten, war in Rußland mächtig aufgegangen. Während Frankreich mit dem Dreijahrgesetz eine Last aufgebürdet war, die zum „Krieg in kürzester Zeit“ drängte, hatte es Rußland zu einer Friedensstärke gebracht, „wie sie noch nie ein Staat aufgewiesen hat“. Der dies aussprechende **Artikel der „Birschewija Wjedomosti“**, des Organs des Kriegsministers Suchomlinow, vom 13. Juni 1914 berechnet die Friedensstärke auf 2 320 000 Mann, auf das beinahe Dreifache der deutschen Friedensstärke. Er verweist auch auf die Anlage von strategischen Bahnen, die den Aufmarsch nach Deutschland erleichtern, und er führt den bezeichnenden Titel: **„Rußland ist bereit, Frankreich muß es auch sein.“** In die durch diesen Artikel gekenn-

zeichnete Stimmung ist dann der zweite Besuch von Poincaré, in den Tagen vom 19. bis 23. Juli, gefallen. Über diesen Besuch hat **der englische Gesandte Buchanan** in seinem Telegramm vom 24. Juli 1914 berichtet, und der Bericht ist so ausgefallen, daß man geglaubt hat, ihn im Blaubuch streichen zu sollen. Nur in der Inhaltsangabe des Telegramms sind aus Versehen die Worte stehen geblieben: „Resultate des Besuchs von Poincaré". Vollkommen genügend ist hier aber schon die Erzählung Paléologues, bei dem Fest, das der Zar seinem Gast am 22. Juli in Peterhof gegeben, habe **die Großfürstin Anastasia** ihm, dem französischen Botschafter, begeistert zugerufen: „Wir erleben historische, heilige Tage. Vor Ende des Monats haben wir Krieg. Unsere Heere werden sich in Berlin treffen." So drängte in Rußland alles zum Krieg, und die Gesamtmobilmachung war der Krieg. Bei den russisch-französischen **Abmachungen hatte General de Boisdeffre den Satz aufgestellt:** „La mobilisation c'étaıt **la** déclaration de guerre", und **Zar Nikolaus II.** hatte ihm zugestimmt. **Aber Nicolaus II.** war ein willensschwacher, ewig schwankender Monarch. Er konnte sich zu einem entscheidenden Schritt nicht entschließen und wollte sich, wenigstens zunächst, mit einer Teilmobilmachung gegen Österreich begnügen. Gegen diese erhob **Dobrorolski** militärische Einwände. Gegen sie sprachen auch die Verpflichtungen, die man Frankreich gegenüber übernommen hatte, über die sich Raymond Recouly dahin ausläßt: „Die russischen Generäle hätten gern das Gros ihrer Heere gegen Österreich eingesetzt, das einen geringeren Widerstand erwarten ließ. Da war es beim Abkommen der Militärkonvention unseres Generalstabes, Rußland zu einem Kriegsplan zu bringen, der nicht nur gegen Österreich, sondern auch gegen Deutschland gerichtet war. Was Frankreich von Rußland erwartete, geht ja aus der Bitte des **Kriegsministers Messimy** hervor, „alle russischen Anstrengungen möchten gegen Deutschland gerichtet sein, Österreich möchte als Quantité négligeable betrachtet werden."

In diesem Dilemma ist man in Rußland auf eine Heimlichkeit verfallen, die man für unbedenklich hielt, wenn man nur den Bundesgenossen alsbald einweihte. Paléologue erzählt:

„Am 29. Juli, abends 11 Uhr, stellt sich auf der französischen Botschaft Basily, der Vizedirektor der Kanzlei des Außenministeriums, ein und berichtet, die russische Regierung habe befohlen: 1. die Mobilmachung von 13 zur Operation gegen Österreich bestimmten Korps, 2. im geheimen die Gesamtmobilmachung."

Raymund Recouly fährt fort: Auf der französischen Botschaft ist sofort ein Sekretär mit der selbstverständlichen Weitergabe nach Paris beauftragt. Inzwischen hatte aber der Zar den Befehl zu 2 zurückgenommen. „Die Minister haben trotzdem ihre Arbeit fortgesetzt, um am anderen Morgen, wenn die Zurücknahme wieder zurückgenommen sein würde, den Mechanismus ohne Verzögerung in Gang zu bringen." Am anderen Morgen ist der Zar — das teilt wieder Dobrorolski mit — von neuem auf die militärtechnischen Bedenken gegen eine Teilmobilisierung und auf die Bündnispflicht gegen Frankreich hingewiesen, und der Zar hat dann, am 30. Juli (Paléologue sagt 4 Uhr! F. H.) 1 Uhr mittags, den Befehl zu der öffentlich bekanntzugebenden Gesamtmobilmachung erteilt. Dieser Befehl konnte noch am selben Abend überallhin versandt werden. Er ist am 31. Juli in aller Frühe öffentlich angeschlagen.

(Bem.: Ich verweise hier auf die im Abschnitt „Rußlands Weg in den Weltkrieg" getroffenen Feststellungen, die einige hier unterlaufene Unrichtigkeiten und Fehler klären und korrigieren! F. H.)

Nun ist die österreichische Gesamtmobilmachung erst am 31. Juli, 11,30 Uhr vormittags, also zwei Tage, jedenfalls einen Tag später, die deutsche Mobilmachung erst am 1. August, 5 Uhr nachmittags, also drei Tage, jedenfalls zwei Tage später, verfügt. Dieser Umstand brachte den Feindmächten militärische Vorteile, für Poincaré aber auch eine arge Verlegenheit.

In Frankreich war nicht nur der zurückgerufene Botschafter Georges Louis, war außer ihm auch ein sehr erheblicher Teil des Volkes friedliebend. So haben aus Frankreich 150 Senatoren und Deputierte an der Friedenskonferenz teilgenommen, die am Pfingstsonntag 1913, auf Veranlassung des deutschen Reichstagsabgeordneten Ludwig Frank, in Bern getagt hat. Dort war man mit Bruderkuß und dem Ruf: „Auf Wiedersehen" auseinandergegangen und Gustave Hervé hat über das Ergebnis geschrieben: „Die schöne Flamme des Idealismus und der Brüderlichkeit, die gleichzeitig aus französischen und deutschen Herzen emporströmt, hat einen Block von Eis und Haß geschmolzen." Diese Friedensliebe mußte beseitigt werden, wenn Poincarés Sterne strahlen, wenn die „französische öffentliche Meinung auf die Notwendigkeit einer Teilnahme am Kriege mit Erfolg vorbereitet werden" sollten. Das war bei dem bewunderungswerten Patriotismus aller Franzosen am leichtesten dann zu erreichen, wenn man Rußland und mit ihm Frankreich als den angegriffenen Teil hinstellen konnte. Deshalb auch die von Poincaré durch Iswolski nach Rußland gesandte Bitte, man möge doch ohne vorherigen Gedankenaustausch keinerlei Einzelhandlungen vornehmen. Nun hatte sich aber „der Prolog zu dem großen historischen Drama" ausschließlich auf russischem Boden abgespielt, und hatte Rußland sich, und mit sich auch Frankreich, offen als die Angreifer hingestellt.

Da mußte wieder Lug und Trug helfen. Poincaré hat den Befehl ausgegeben: **Das Gelbbuch* ist zu fälschen.** Alle Nachrichten über den wahren Hergang bei dem „Prolog" in Rußland sind geheim zu halten und abzuleugnen, und diesem Befehl gibt Ernest Renauld in seiner Anklageschrift Ausdruck mit folgenden Worten:

„Im Gelbbuch von 1914, dem Ihrigen, schreibt Paléologue, Rußland habe seine Mobilmachung erst am 31. Juli als Antwort auf die österreichische angeordnet, während sie in Wirklichkeit zwei Tage früher angeordnet ist. Also Ihr Gelbbuch unterdrückt, nach dem Zugeständnis von Paléologue, die Wahrheit und verbreitet eine bewußte Lüge. Was halten Sie auch von der Offenheit eines Viviani, der am 31. Juli, abends 7 Uhr, dem deutschen Botschafter v. Schoen versichert hat, daß er von der russischen Gesamtmobilmachung nichts wisse?"

Ein schönes Wort aus Frankreich des 16. Jahrhunderts lautet: „C'estoit aux serfs de mentir, et aux libres de dire la verité" (Lügen ist für Knechte, Freie sagen die Wahrheit.) Ludwig XIV., Napoleon I. und Napoleon III. waren Freie. Sie haben offen gesagt, was sie erstrebten. Poincaré ist ein Knecht, ein Knecht des „Comité des forges", der französischen Schwerindustrie. Deshalb sitzt er in einem Gewebe von Lügen.

Die Bezeichnung, die seine Landsleute für ihn geprägt haben, bedarf einer Ergänzung. Sie muß lauten:

Poincaré — la guerre et le mensonge.

(Poincaré — der Krieg und die Lüge).

Poincaré, der erste Totengräber Europas.

---

* amtliche franz. Dokumente-Veröffentlichung über den Kriegsausbruch.

Soweit die hochinteressante Zusammenstellung von Senatspräsident a. D. Robert Schmöller. Sie unterstreicht auf das Nachdrücklichste unsere bisherigen Feststellungen (siehe auch: „Rußlands Wege in den Weltkrieg“) und zeigt den Geist Poincarés, der mit dem der Logen immer „in Übereinstimmung gewesen“ ist!

Die Freimaurerei in Frankreich ist gut abgestimmt:
Der Groß-Orient spielt die chauvinistische,
die Großloge die pazifistische Walze,
allerdings — dieselbe Melodie!
Der Groß-Orient: fortissimo —
die Großloge: piano —.
Die Führung von beiden hat der „Oberste Rat“, er dirigiert: fortissimo — — — piano!!

Und diese Freimaurerei regiert in Frankreich; dafür einige Beispiele, wobei unter a der Logenbeschluß, unter b die Logenquelle und unter c die Ausführung durch die Regierung verzeichnet ist:

1. a) Die Logen haben die Aufhebung der Gesandschaft beim Vatikan verfügt.
   b) Amtlicher Bericht der Grande Loge de France, Januar 1923, S. 59.
   c) 24. Oktober 1924.
2. a) Die Logen fordern Annahme eines Gesetzes über die geistlichen Orden.
   b) Amtlicher Bericht der Grande Loge, Konvent 1922, S. 220.
   c) Erster Erlaß des Ministeriums Herriot (Freimaurer?) am 17. Juni 1924 und Durchführung.
3. a) Die Logen fordern den Sieg des weltlichen Gedankens
   b) Amtlicher Bericht des Grand Orient de France 1923, S. 220.
   c) wie unter 2 c.
4. a) Die Logen fordern die volle uneingeschränkte Amnestie für alle Sträflinge und alle wegen Landesverrat Verurteilten, in erster Linie von Marty, Maloy, Sadoul, Cailleaux, Goldsky usw.
   b) Beschluß der Hauptkonferenz des Grand Orient in seinem Sitz Rue Cadet 16 am 31. Januar 1923 laut Wochenbericht Nr. 339 des Jahres 1923, Seite 13.
   c) Zur Abstimmung in der Deputierten-Kammer gebracht am 15. Juli 1924.
5. a) Die Logen erheben Einspruch gegen die Gesetzvorlage der Regierung.
   b) Amtlicher Bericht der Grande Loge April 1924.
   c) Wie 2 c.
6. a) Die Logen wünschen die Einführung der geheimen Wahl in den Wahlbezirken.
   b) Amtlicher Bericht der Grande Loge 1922, S. 287.
   c) Erlaß des Ministeriums Herriot vom 17. Juni 1924, genehmigt durch den Senat am 23. August 1924.
7. a) Entgegen den früheren Bestimmungen fassen die Logen eine Entschließung, die die Einführung der weltlichen Obrigkeit in Elsaß-Lothringen fordert.
   b) wie 4 b, Seite 271.
   c) wie 2 c und seither planmäßige Durchführung.

7. a) Die Logen fordern die Einführung der Einheitsschule und Alleinbestimmung der Unterrichtsmethode.
   b) wie 4 b, Seite 265—266.
   c) wie 2 c und seither durchgeführt.
8. a) Die Logen fordern die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjet-Rußland.
   b) Amtlicher Bericht der Grande Loge, Oktober 1922, Seite 286.
   c) wie 2 c, bestätigt am 28. Oktober 1924 durch den Senat.
9. a) Die Logen fordern Vorbereitung der wirtschaftlichen Sozialisierung durch besondere gesetzliche Maßnahmen.
   b) Konvent des Grand Orient, Bericht 1922, Seite 223—334.
   c) Seitdem planmäßige Bearbeitung.
10. a) Die Logen fordern die Einführung der Selbstverwaltung und weltlichen Schulen in den Kolonien.
   b) Konvent des Grand Orient 1923, S. 247.
   c) Durchführung planmäßig.
11. a) Die Logen lehnen die Militärvorlagen ab.
   b) Konvent des Grand Orient 1922, Seite 142—143.
   c) Erlaß des Ministeriums und Durchführung.
12. a) Die Logen beschließen im Völkerbund für internationale Völkerverbrüderung und Paneuropa Stimmung zu machen.
   b) Konvent Grand Orient 1923, Seite 97.
   c) Planmäßige Stimmungmache und dann Paneuropa-Denkschrift 1930 des Ministers Briand, der Ehrenpräsident der Paneuropabewegung war.

Damit können wir unsere Untersuchung über die Rolle der Freimaurerei in Frankreich schließen.* Der Vollständigkeit halber aber werfen wir noch einen Blick in das „Mecklenburgische Logenblatt" und lesen dort (S. 199—201 und S. 17):

England und Amerika

Aehnlich tönt es aus der Freimaurerei der Vereinigten Staaten und auch in der englischen Großloge. Besonders bei deren amtierendem Großmeister, Bruder Lord Ampthill fanden die geschilderten Weltfriedensbestrebungen des Bruders Quartier-la-Tente wärmste Billigung und Unterstützung. Auf der Brüsseler internationalen Freimaurerkonferenz September 1910 wurde unwidersprochen behauptet, Lord Ampthill teilte die Anschauungen des linken Flügels der Freimaurerei, in dessen Dienst das Büro steht. (Amtlicher Bericht, Brüssel 1910, Seite 42.)

Die anglo-amerikanischen Großlogen traten in dieser Vernichtungskoalition der romanischen Freimaurerei gegen die mitteleuropäischen Kaiserreiche zwar nicht so ausgesprochen in den Vordergrund wie die Großlogen der romanischen Länder, aber sie billigten in ihren amtlichen Organen die Prinzipien dieser politischen Orientierung und machten auch Anläufe, öffentlich und amtlich, für deren Pläne einzutreten. Ueberdies braucht sich die englische Freimaurerei gar nicht ausdrücklich an die Spitze einer ganz und gar in der Richtung der freimaurerischen Ideale liegenden Bewegung zu stellen. Die Führung in dieser Bewegung fällt ihr, der Mutter der Weltfreimaurerei, ganz

* Weiteres Material siehe Band 3.

von selber zu. Die Ziele des Freimaurertums fallen so sehr mit den Interessen des englischen Imperiums zusammen, und England hat aus der Tätigkeit der Freimaurerei für seine Weltpolitik in dem Maße Vorteile gezogen, und zieht sie heute noch, daß der Glaube aufkommen konnte, die Freimaurerei sei eigens zu dem Zwecke gegründet worden, um England die von ihm erstrebte Weltherrschaft zu erschaffen und zu sichern. Da wäre es ganz unverständlich, daß die englische Frmrei, die doch immer ein so feines Empfinden hatte, für das, was dem britischen Weltreiche zum Vorteile diente,* in diesem Vernichtungskriege gegen die Mittelmächte, vor allem gegen Deutschland, den gehaßten und gefürchteten Konkurrenten des englischen Weltreiches, tatenlos abseits gestanden wäre, als unparteilicher Dritter die Entwicklung der Ereignisse abgewartet hätte. Die Bekenntnisse des englischen amtlichen Freimaurer-Organs:

„Die Größe Britanniens ist das Werk der Freimaurerei"

und „Br. König Eduard VII. ist unser größter Freimaurer der modernen Zeiten", lassen für jeden, der die Vorgänge der letzten zehn Jahre verfolgt hat, die Tätigkeit der englischen Freimaurerei erkennen, die mit ihrem königlichen Großmeister die Vorbereitungen zum heutigen Weltkriege schuf, das Netz ausspannte, in dem sich die Mittelmächte im Interesse Englands und der von ihm geschaffenen und geleiteten Freimaurerei fangen mußten.

Während Br. Eduard VII., der größte Maurer der modernen Zeiten im Verein mit den im politischen Leben Frankreichs maßgebenden Freimaurern Poincaré, Delcassé, Millerand und mit gleichgesinnten Staatsmännern und Journalisten Englands, Frankreichs und Rußlands das Einkreisungsnetz um die Mittelmächte wob, und damit indirekt auf den Weltkrieg lossteuerte, zu dem bereits 1912 die entscheidenden Maßnahmen getroffen wurden, arbeiteten die offiziellen Pazifisten unter den Frmrn. unter dem sichtbaren Banner des Großorients von Frankreich gemäß der von ihm am 23. September 1911 ausgegebenen Parole mit besonderem Eifer und in auffallend ostentativer und geräuschvoller Weise für die Sicherung des bedrohten Weltfriedens durch einen freimaurerischen Weltbund, eine Weltfriedensliga.

„Um dieselbe Zeit finden Verbrüderungstage zwischen französischen und deutschen Logen statt, führen dem Großorient von Frankreich unterstellte Logen die Komödie auf, daß sie durch höheren Logenbeschluß die Pflicht Frankreichs votieren, den Frankfurter Frieden von 1871 anzuerkennen und auf Elsaß-Lothringen ein für alle Mal im Interesse der Erhaltung des Weltfriedens zu verzichten." (U. a. die Loge de Globe in Vincennes, Parole 8. — 10. 12. 15.)

Um dieselbe Zeit unternahmen die englischen Großlogen Versöhnungsreisen nach Deutschland, um hier ein besseres Verhältnis zwischen beiden Großmächten zu erwirken.

Wären die Folgen nicht so furchtbar ernst, man könnte lachen über dieses Satyrspiel der freimaurerischen Politik.

Denn bei den bekannt guten Beziehungen des Großmeisters von Frankreich zur Regierung der Republik und bei der geschichtlich bekannten Identität der Politik der englischen Logen mit der des britischen Imperiums ist die Möglichkeit gar nicht ausdenkbar, daß die leitenden Persönlichkeiten der verschiedenen Entente-Großoriente diese Maßnahmen ihrer Brüder nicht gekannt

* Schief ausgedrückt! Nicht die Freimaurerei dient dem British Empire, sondern umgekehrt die Interessen Britanniens werden von der Freimaurerei zur Vertarnung mißbraucht und verzerrt. (Siehe hierzu Entlarvte Freimaurerei, Band 3 unter „Balance of power", F. H.)

oder nicht gebilligt hätten, noch dazu, wo der Großmeister der englischen Freimaurerei die Pfähle dieser Einkreisungspolitik höchst persönlich in seiner königlichen Hand hielt.

Die pazifistische Agitation war nichts anderes als ein Musterbeispiel der Doppelsprachigkeit und der Hinterhältigkeit der Freimaurer-Moral: für die Außenstehenden sollte sie den Schein ernstlichen Friedenswillens erwecken, die Mittelmächte in Sicherheit wiegen und ihre Aufmerksamkeit von der Tätigkeit ihrer kriegslüsternen politisierenden Brüder ablenken.

In Wahrheit aber arbeiteten sie nur mit anderen Mitteln und auf anderen Wegen an demselben Ziele wie jene, weil der Weltfrieden nach dem politischen Bekenntnis dieser Logen nur durch Vernichtung der Mittelmächte erreicht und gesichert werden könnte. So förderten beide Richtungen des Frmr.-Bundes, sowohl die kriegslüsternen Frmr.-Politiker, die Väter der Einkreisungspolitik, als auch die diesen scheinbar entgegenwirkenden freimaurerischen Pazifisten einträchtig die Interessen der Großoriente am Weltkrieg.

Schon lange, ehe das Entente-Freimaurertum mit Eduard VII. und seinen Helfershelfern zu den letzten unmittelbaren Vorbereitungen zu diesem Weltkriege die Hand anlegte, hatten die romanischen Logen durch ausgedehnte unterminierende Tätigkeit bei den Mittelmächten selbst den Boden geebnet und ihre Vorkehrungen getroffen.

In Deutschland wurden der Pazifismus und die internationalen Kulturzusammenhänge in den Vordergrund der feindlichen Logenpropaganda gestellt. Auf die Durchdringung breiter Schichten des Volkes mit demokratischen, pazifistischen und revolutionären Ideen, in deren Dienst sich eine Anzahl von Zeitschriften und eine ganze Flut schöngeistiger Literatur stellte, setzten unsere Gegner ihre Hoffnungen.

„Eure Aufgabe, deutsche Maurer, ist es", sagte der Präsident des 20. pazifistischen Weltkongresses der Freimaurerei in Brüssel, der belgische Senator Br. Lafontaine, „Deutschland wieder zu seinem alten Ideal, ein Volk der Denker, Dichter und Künstler zu sein, zurückzuführen."*

Dieses Schlagwort wurde auch während des Krieges als Kriegsziel der Entente wiederholt.

Und weiter sagte er: „Anfänge zu einem Wirken für die Friedensidee sind besonders von Heidelberger Intellektuellen gemacht. Der Deutsche pflegt bei allem, was er in Angriff nimmt, den Dingen auf den Grund zu gehen, selbst wenn er dabei bei der Revolution ankommen sollte. Das ist eine große Kraft, eine große Hoffnung."

Des weiteren setzt er seine Hoffnung hinsichtlich der Verwirklichung der Freimaurer-Pläne auf die deutschen Sozialisten. „Was mich am meisten erfreut, das sind die vier Millionen sozialistischer Stimmen.

Die sozialistische Partei ist für den Frieden. Eine so große Zahl sozialistischer Stimmen gibt mir die Zuversicht, daß diese Partei den Monarchismus töten wird." (Bulletin des Internationalen freimaurerischen Büros Neuenburg, 1913, S. 457 ff.)

Damit ist die Kriegsschuld der Weltfreimaurerei als einer der überstaatlichen Mächte, die den Krieg wünschten, absolut festgestellt.

Die Beweise, die das „Mecklenburgische Logenblatt" dafür erbringt, geben nur einen ganz kleinen Ausschnitt des vorhandenen Materials.

---

* Siehe hierzu „Das Wunder an der Marne"

Wir wollen es hier nicht besonders ergänzen, aber ein interessantes Dokument sei doch noch eingefügt. **Ein Dokument, das gleichzeitig die Verlogenheit des freimaurerischen Abwehrkampfes schlagend beweist:**

Die **„Wiener Freimaurerzeitung"** schrieb, 1. Jahrg. Nr. 1/2, Mai 1919, S. 21:

„.... Die romanische Freimaurerei hat — es kann dies nicht geleugnet werden — während dieses Krieges und vor demselben ein Verhalten bewiesen, das unseren Grundsätzen stracks zuwiderläuft. Nirgends war der Gedanke der allgemeinen Menschenliebe in den Äußerungen der romanischen Logen hervorgekehrt. Die italienischen und französischen Maurer wetteiferten miteinander in der Aufstachelung des nationalen Haßgedankens. Ob die Zukunft hier Wandel schaffen wird, bleibt dahingestellt...."

Und — man höre und staune — in **derselben** Nummer der „Wiener Freimaurerzeitung", S. 27, also sechs Seiten weiter, lesen wir in einer Rede, die der Großredner der Großloge von Wien, Br. Emil Frankl (Jude), am 12. Januar 1919 hielt, folgende Sätze:

„Es war während des Weltkrieges zu einem gangbaren Schlagwort geworden, daß die romanische Freimaurerei die Freimaurerei geschändet und verraten habe, daß man sie daher bekämpfen müsse und einem romanischen Bruder zunächst die Bruderhand nicht reichen dürfe. Ich hoffe, daß die deutschen und österreichischen Freimaurer auch in diesem Punkte schon umgelernt haben oder doch rasch umlernen werden. Unsere Aufgabe kann es unmöglich sein, Anklagen zu erheben und den Verkehr abzulehnen, sondern im Gegenteil: auch geistig abzurüsten, den Völkerhaß abzubauen und die internationalen Beziehungen in der Weltmaurerei wieder aufzunehmen, wo das nicht bereits geschah, und sie auf das intensivste zu pflegen, vor allem aber einen schweren Fehler der Vergangenheit gutzumachen, nämlich auf die enge Verwandtschaft von Weltfriedensgedanke und Freimaurerei hinzuweisen, das ganze Problem der Völkerverständigung in unseren Kreisen klarzumachen und ohne Unterlaß zu bearbeiten."

Klarer kann wohl die Methodik der Logen, Tatsachen, die sie selbst zugeben, nach Bedarf wieder zu leugnen, nicht aufgezeigt werden!

Über dieselben Zusammenhänge sagt das „Mecklenburgische Logenblatt" S. 47 ff.:

Nachträgliche Fußnote zu Seite 130:

In den „Berliner Monatsheften", Nr. 8, August 1936, hält es der bekannte Herr Theobald v. Schäfer (Seite 628) für nötig, zu schreiben: „. . . Die ungeheure Spannung des 30. Juli fand nachmittags in jenem Extrablatt des „Lokal-Anzeigers" Ausdruck, das bereits die deutsche Mobilmachung zu melden wußte. Der Irrtum ist rasch berichtigt worden und hat auf die Entwicklung der Lage keinen Einfluß geübt" Für wen Herr v. Schäfer schreibt, bedarf wohl keiner näheren Erklärung mehr.

Die internationale Freimaurerei als Trägerin des Krieges

Ententesache ist Freimaurersache (S. 47)

Vom ersten Tage des Kriegsausbruches an hat die Entente-Freimaurerei und durch sie das Internationale Maurertum die Sache der Entente zu der ihrigen gemacht, hat sich den politischen Ententemächten als mächtiger moralischer Bundesgenosse zur Seite gestellt (!) Noch war der Krieg nicht erklärt, da faßte die romanische Freimaurerei den Entschluß,

für die Entente den gesamten Einfluß der Weltfreimaurerei zur Verfügung zu stellen und für sie zu arbeiten durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung.

Beherrschung der Presse durch die internationale Maurerei (S. 47)

Das ist ja das eigentliche Arbeitsfeld der IMr-Propaganda, und dieser Propaganda verdankte die Loge die größten Erfolge. Als Propagandamittel gilt die Tagespresse. Welche hervorragenden Erfolge die IMrei seit Jahren durch die Beeinflussung der Presse in der Beherrschung der öffentlichen Meinung davongetragen hat, erfahren wir am besten aus den Ausführungen amtlicher Stellen des Frmrtums. Der **portugiesische** Großmeister Magalhaes de Lima erklärte namens der frmrischen Journalisten (1909): Die frmrischen Sozialisten sind die wahren Gesandten und Botschafter der Nationen (The Free Mason 1910-11, p. 365). In **Frankreich** wurde vom französischen Großorient als das zu erstrebende Ziel bezeichnet: Die Frmrei müsse sich eine solche allbeherrschende Macht auf dem Gebiete der Schule und Volkserziehung, in der Presse und in politischen Bürgschaften sichern, daß niemand mehr sich rühren könne, als soweit es der Frmrei angenehm ist. (Bulletin de Grand Orient de France 1889-90, p. 500). Der Reorganisator der **italienischen** Maurerei, Adriano Lemmi, erklärte als Aufgabe der Frmrei, daß der Orden eine Macht erringe, der nichts mehr zu widerstehen vermag. „Die Frmrei muß die Macht haben, und sie hat sie: die öffentliche Meinung zu erzeugen und zu lenken. Entweder sind wir die Erzeuger und Lenker der öffentlichen Meinung, oder wir haben überhaupt keine ernsthafte Existenzberechtigung." (Rivista Mass. 1889-02). Im amtlichen Organ des Großorients von **Belgien** wird der Frmrei die Mission zugeschrieben, daß sie als Lenkerin der Volkssouveränität, als Zar der Zaren, mittels der von ihr gelenkten öffentlichen den Weltlauf im Sinne der frmrischen Zukunft und das Kulturideal bestimme (Bulletin du Grand Orient de Belgique 5911, p. 87). Lord Ampthill, der Progroßmeister der **englischen** Großloge stellte in einer feierlichen Sitzung des Internationalen „masonic club" vom 2. Nov. 1910 in einer Rede, in welcher er den Einfluß kennzeichnen wollte, den die Frmrei in der Welt ausüben könne, fest: „Der Frmrei gehören zahlreiche Journalisten an, deren Macht praktisch unbegrenzt ist."

Der Freimaurer-Lord dachte wohl in erster Linie an die Northcliffe-Presse, die im Verein mit der IMrischen Presse des europäischen Kontinents und der ganzen Welt einen so übergewaltigen, für die meisten

von uns zum ersten Male in diesem Kriege in Erscheinung tretenden Einfluß nicht nur in England und in den Ländern der Entente, sondern auch bei allen Neutralen ausübte, daß man lange Zeit vor einem Rätsel zu stehen glaubte.

Derselbe **Lord Ampthill weilte im Jahre 1913 in Deutschland** und erwiderte damit den Besuch der führenden Vertreter der Großlogen von Deutschland, der im Mai 1912 in London stattgefunden hatte. In den Freimaurer-Zeitschriften finden wir lange Berichte über die Besuchsreise Lord Ampthills. In Berlin hielt er eine große Rede, die, wie Br.: Wilhelm Ohr in seinem Buch „Der französische Geist und die Freimaurerei", Leipzig, Verlag K. F. Koehler, 1916, S. 5, sagt, „nicht nur wegen ihres rückhaltlosen Bekenntnisses zur maurerischen Einheitsidee" wirkte, „sondern vor allem auch in der Anerkennung des besonderen geistigen Gutes, das die deutsche Maurerei vor den anderen entwickelt" habe. „Die Eigenart beider Völker berücksichtigend, faßte der Redner sie schließlich so zusammen:

„Sie könnten uns in der Theorie leiten. Gerade so wie die Weisheit des Ostens nach Europa kam und nach Jahrhunderten von Europa nach Asien wieder zurückgenommen wurde, könnten Sie uns das Resultat des reifen Nachsinnens über die Grundsätze, die Sie von uns vor hundert Jahren angenommen haben, zurückbringen. Wir, auf unserer Seite, haben die Praxis, die sich weiter über die ganze Welt ausgedehnt hat, und die anderen Rassen und anderen Religionen, ein sehr wichtiger Punkt, umfaßt. Von dieser Praxis könnten Sie wieder etwas lernen, und auf solche Weise würden wir einen gegenseitig einträglichen Austausch bewirken."

Solche Worte gingen den Brüdern in Deutschland natürlich gut ein. Sie fühlten sich geehrt und gelobt, fühlten sich als geistige Befruchter der Weltfreimaurerei und merkten nicht, daß man ihnen — um es drastisch zu sagen — Honig um den Mund schmierte, und daß dieser Honig mit dem Paprika einer weltrevolutionären Praxis gewürzt war, „die sich weiter über die ganze Welt ausgedehnt hat."

Wir sehen auch hier wieder die Rolle der Freimaurerei in Deutschland: Der Geist ihrer Phraseologie wirkt als Opium auf die deutschen Gemüter und versetzt sie in einen Zustand des Träumens von weltbrüderlichen Ideen und weltbeglückenden Aufgaben.

Die Beeinflussung der öffentlichen Meinung (S. 47-48)

Nur einmal hat die Geschichte eine ähnliche Erscheinung allerdings in weit engeren Grenzen verzeichnet; das war die für den oberflächlichen Beobachter zutagetretende einmütige Begeisterung, mit der die französische Revolution vielfach begrüßt wurde, die bereitwillige Aufnahme, die die von ihr vertretenen Ideen fanden, das überraschende Tempo, in welchem die Umgestaltung der Verhältnisse im Sinne dieser Ideen sich überall vollzogen. Aber die Revolutionspropaganda des ausgehenden 18. Jahrhunderts war ebenso

das Werk der Freimaurer-Propaganda wie die Hetzpropaganda gegen die Mittelmächte zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Jetzt und damals ging dem Ausbruch der Massensuggestion eine langjährige stille Propagandatätigkeit voraus, die nach dem Ausspruch des Brs. James W. Taylor („Free Mason' Chronicle", 25. 12. 1887) die der Frmrei eigene Bearbeitung und Beeinflussung der Außenwelt ausmacht:

> „Es gibt eine Geschichte von Gedanken und Handlungen, welche sich der Beobachtung des Historikers entzieht. Es gibt unkontrollierbare Einflüsse, welche jederzeit wirksam waren und noch sind und welche das Geschick sowohl einzelner Personen als ganzer Nationen bestimmen, Einwirkungen, die sich auf alle Verzweigungen der menschlichen Gesellschaft erstrecken, die aber, so gewaltig auch ihr schließliches Ergebnis sein mag, nicht klar und präzis aufzeigbar sind. Die Wirkung, welche die stille Propaganda im Dienste der frmrischen Grundsätze auf die Geister ausübt, führt oft lange Zeit hindurch zu keinen augenfälligen Ergebnissen. Ist aber der günstige Zeitpunkt gegeben, der notwendige äußere Anstoß gegeben, dann treten die Wirkungen dieser Propaganda im Leben der Völker und der Nationen als weltgeschichtliche Ereignisse, weithin sichtbar, in die äußere Erscheinung. Dies ist die Art und Weise, wie die Frmrei auf die Außenwelt einwirkt."

Lord Northcliffe's Werk (S. 48)

Diese Worte können durch kein besseres Beispiel belegt werden als durch die überwältigende Suggestion, der bei Ausbruch des Krieges die öffentliche Meinung der ganzen Welt unterlegen ist im Sinne und in der Richtung des Gesichtswinkels der Entente.

Für die stille Propaganda der Ententeloge, die zielbewußte Berechnung und die zähe Beharrlichkeit, mit welcher die Irreführung des Publikums seitens der Ententestaaten betrieben wurde und wird, ist ein Artikel bezeichnend, den der König der Journalistik dieser Staaten in der „Northamerican Review" veröffentlichte. In diesem Artikel erklärte er es als sein Ideal, mittels eines aus einer genügenden Anzahl von Multimillionären zu bildenden Syndikats eine solche Herrschaft über die Presse zu erringen, daß widersprechende Meinungen sich nicht mehr geltend machen können. Dieses Zeitungssyndikat, so entwickelt er seinen Plan, müßte die größten und meistgelesenen Tagesblätter in seinen Besitz bringen, die besten Journalisten in seinen Dienst stellen. Dann wäre es imstande, unter Unterdrückung jeglichen störenden Wettbewerbes das ausschließliche Monopol auf dem Gebiete der Presse auszuüben. Alle Missetäter und Feinde des Gemeinwohl (sprich: Freimaurerinteressen, F. H.) müßten verstummen, wenn die überwältigende Mehrheit der Presse eines Landes mit der gleichen Stimme spräche, die gleichen Grundsätze verfechten und die gleiche Politik vertreten würde.

Lord Northcliffe selbst erklärte, daß 52 englische, russische, französische und italienische Blätter den Krieg gemacht hätten.

Schlagwort-Hetze / „Boches" / Bestechungen (S. 48-49)

Diese stille Bearbeitung der Presse durch die Loge und ihre Sendlinge trat bei Ausbruch des Krieges für die Mittelmächte in wahrhaft erschreckender Weise in die Erscheinung. Durch die Weltpresse, die seit vielen Jahren im Sinne der allgemeinen Richtlinien des Northcliffeschen Programms

unter Mitwirkung der IMrei und Aufwendung riesenhafter Bestechungsgelder für die Interessen der Entente gewonnen war, wurde die öffentliche Meinung der ganzen Welt nicht bloß im Sinne der Entente einseitig bearbeitet, sondern geradezu vergiftet!

In der IMr-Propaganda haben bestimmte, dem Schatze der frmrischen Symbolik entnommene Wendungen und Schlagwörter immer eine große Rolle gespielt und bei der Irreführung des großen Publikums wertvolle Dienste geleistet. Der ursprüngliche Sinn dieser der Bibel oder der christlichen Kulturgeschichte entnommenen Begriffe ist in der IMr-Mentalität verdreht und entwertet worden und dient nun in der allegorischen Lehrmethode der IMrei als Deckmantel für angeblich frmrische Vorstellungen. Das große, uneingeweihte Publikum hört aus diesen Schlagwörtern nur den alten, aus gläubigem Sinn oder alter Gewohnheit heiligen Begriff heraus und fällt der IMr-Propaganda um so leichter und schneller zum Opfer, als die wahre Absicht verdeckt und dadurch der innere Widerspruch nicht aufgelöst und die von der IMrei beabsichtigte Suggestion ungehindert zugelassen wird. So sind aus dem IMr-Sprachschatze durch die von der IM-Loge beherrschte Presse die Schlagworte: Freiheit, Recht, Menschlichkeit, Brüderlichkeit, Licht und Aufklärung, Kultur und Zivilisation, Humanität und Fortschritt, Kampf gegen die Barbarei, Despotismus, Aberglauben, Fanatismus, Obskurantismus zum Gemeingut der öffentlichen Meinung geworden. Das Arbeiten mit diesen Schlagworten, in die die ganze IMr-Weltanschauung gepreßt ist, gestattet der romanischen IMrei unter dem Deckmantel der lautersten Bestrebungen ihre auf die Weltrevolution abzielenden Absichten durch Massensuggestion ins Volk zu bringen, das diesen Absichten, wenn sie ihm klar und unverhüllt vorgetragen würden, ablehnend gegenübertreten würde.

Die IMr-Pressepropaganda für die Entente wurde dementsprechend eröffnet unter dem Gesichtspunkte,

daß die Sache der Westmächte identisch sei mit den Interessen des „Freimaurertums“, daß die Entente für Freiheit, Recht und Menschlichkeit kämpfe gegen Barbarei und Tyrannei.

Frankreich und Spanien (S.49)

Das Organ des französischen Großorients, „Le Matin“, vom 3. 8. 14 brachte als erstes Blatt die Stigmatisierung dieses Krieges als „Kampf für Kultur“, Freiheit und Menschlichkeit „gegen Barbarei“ und Despotismus, und von dieser Zeit ab, hallen alle Organe der öffentlichen Meinung der ganzen Welt sowohl der Ententestaaten als auch der neutralen Länder von diesem Schlagworte wieder. Ein Rundschreiben des spanischen Großorients (Oktober 1914) spricht den Wunsch aus, daß alle spanischen Freimaurer sich bemühen müssen, die öffentliche Meinung gegen Deutschland und Oesterreich aufzuregen, indem sie alle Nachrichten verbreiten, die in den von den Logen abhängigen Zeitungen erscheinen. (Kölnische Volkszeitung 29. 10. 14.)

Eine Anspielung auf diesen Logenbeschluß müssen wir in der Erklärung des Großmeisters der Großloge von Frankreich, des Generals Peigné, erblicken, daß die Großloge bereits im August den Zusammenhang der deutschen Frmrei mit den barbarischen Greueltaten der deutschen Regierung und der deutschen Heere gebrandmarkt habe. (Stimmen der Zeit Sept. 1915, S. 534 f.)

In der öffentlichen Sitzung in Paris am 14. Sept. 1914 wurde ein Protest des Großorients von Frankreich gegen die Haltung der deutschen Frmrei und der Ausschluß der deutschen Logen aus dem Weltlogenbunde beschlossen, weil die deutsche Frmrei nicht dem Winke des Weltlogenbundes gehorsam

war und nicht für die Ententeinteressen der Weltmaurerei gegen das eigene Vaterland öffentlich Stellung nahm:

Nachdem der Ordensrat des Großorients von Frankreich Kenntnis von den Korrespondenzen und den Veröffentlichungen genommen hat, aus denen hervorgeht, daß einige deutsche frmrische Mächte und einige deutsche Frmr sich anstrengen zu beweisen, daß die Verantwortlichkeit des Krieges auf die Entente fällt, erwägt er: Wenn man schon bedenkt, daß es überflüssig ist, auf so unverschämte Betrachtungen zu antworten, da die Wahrheit bereits klar vor den Augen aller zivilisierten Menschen liegt, kann sich doch der Großorient von Frankreich nicht enthalten, seinen entrüsteten Protest zur Kenntnis zu bringen; wenn man betrachtet, daß es seitens der deutschen Frmr ungeheuerlich ist, dem heroischen belgischen Volke die Handlungen von Grausamkeit und Vandalismus zuzuschreiben, die ihre Landsleute in Belgien und Frankreich begangen haben;

angesichts dessen, daß Frmr solcher Beschaffenheit unsere ganze Einrichtung entehren, deren sämtliche Mitglieder von den reinsten Gefühlen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit durchdrungen sein müssen; daß ihre Kultur, die speziell von diesem preußischen Militarismus gebildet wird, der auf alle Fälle niedergeschlagen werden muß, sie außerhalb der universellen Frmrei bringt;

tadelt aufs heftigste alle jenen deutschen Frmr und Nichtfrmr, die so grobe Lügen ausstreuen und die abscheulichsten Übergriffe einer Barbarei eines anderen Zeitalters gutheißen;

bezeugt sein aufrichtiges Mitgefühl für die Opfer der besetzten Länder und wünscht den unglücklichen Flüchtlingen baldige Rückkehr an den heimatlichen Herd. (Bauhütte Nr. 23, 5. Juni 1915, S. 182 ff.)

Welche Bedeutung diese Abkehr der Logen der Ententestaaten von der „deutschen“ Freimaurerei in Wirklichkeit hatte, habe ich in Bd. I dieser Schriftenreihe nachgewiesen und auch in diesem Buch immer wieder darlegt:

es ist eine rein taktische und organisatorische Angelegenheit!

Die Sozialdemokratie in Deutschland hatte im Kriege mit der der Ententestaaten organisatorisch auch „nichts mehr zu tun“. Die Marxistenführer der Ententeländer erklärten die „Sozialdemokraten“ in Deutschland wegen der Bewilligung der Kriegskredite in Acht und Bann, um zur selben Zeit jede Kriegshetze mitzumachen. Kriegshetze?! Nein, nein! Sie waren und sind ja Pazifisten! Sie führten nur Krieg, um den preußischen Militarismus zu stürzen und das Proletariat von Deutschland zu befreien.

Ver — logen — heit, dein Name ist Demokratie!!

Belgien (S. 49)

Ein Schreiben, das auch in diese Zeit fällt, vom Großmeister des belgischen Suprême Conseil, Graf Goblet d'Alviella, Vizepräsident des belgischen Senats, an den Großmeister Fera in Florenz, nennt diesen Krieg auch einen Kampf für die frmrischen Ideale:

„Wir haben das Selbstbewußtsein für die frmrischen Grundsätze des Rechts und der Freiheit zu kämpfen. Der Sieg kann uns nicht fehlen,

und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß er für unsere gerechte Sache sein wird. (Italia 26. 9. 15.)

Italien | Brasilien (S. 49-50)

In einem Geheimzirkular der Mailänder Logen vom 20. September 1914 wird die Erwartung ausgesprochen, daß in diesem Krieg das Blut nicht umsonst geflossen sei, sondern daß es den Frmr. den Triumph einer Aera, frei von Thronen und Altären, einer Aera der Brüderlichkeit unter den Völkern, bringe. Von heute ab, heißt es, darf es nicht ein Volk ohne Frmrei geben, über alle müsse das frmrische Prinzip triumphieren. (Ausgbg. Postz. 3. 4. 15; Nationalzeitung 13. 5. 15.)

Schon bald nach Kriegsausbruch wurden für die Stellung der italienischen Frmr. zu dem Völkerstreit Richtlinien aufgegeben, die besagen, daß jeder Br. unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Pflicht habe, die öffentliche Meinung nach Möglichkeit in einem England und Frankreich günstigen Sinne zu beeinflussen, und daß diese Pflicht besonders den Bbrn. obliege, die in der Presse tätig sind. Bei den zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Versammlungen und öffentlichen Demonstrationen seien alle Kräfte auf den immer zu wiederholenden Hinweis zu konzentrieren, daß Frankreich und England als Vorkämpfer des demokratischen Glaubens, der religiösen Freiheit und des kulturellen Fortschrittes aller Völker handeln.

Als dann Mitte Mai 1915 die Dinge in Italien soweit gediehen waren, daß das Eingreifen in den Krieg an der Seite der Westmächte nahe bevorstand, sandte der Groß-Orient von Frankreich an den Groß-Orient von Italien ein Telegramm, das in dem Satz ausklingt:

„Seite an Seite gegen die Barbarei, für den Triumph des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Zivilisation kämpfend, knüpfen Frankreich und Italien auf den Schlachtfeldern und im Siege die Bande einer für immer unvergänglichen Einigung noch fester."

Vom stellvertretenden Großmeister des Großorients von Italien lief folgende Antwort ein:

„Der Großorient von Italien dankt für den herzlichen Gruß, der ihm im Augenblicke übersandt wurde, in welchem Italien, gestützt auf sein Recht, für den Triumph des Nationalitätenprinzips und für die große Sache der Zivilisation und der Gerechtigkeit zu den Waffen greift." (Gruber, S. 535 f.)

„Im Namen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Vernunft" kämpft nach der Erklärung des brasilianischen Senators, des Bruders Ruy Barbosa, der Vierverband gegen den deutschen Militarismus und Imperialismus." (Stezenbach, Südamerika und der Weltkrieg, S. 11.)

Greuelpropaganda gegen Deutschland (S. 50)

Von der Loge aus wurde auch der sogenannte Greuelfeldzug gegen die Mittelmächte, eine eigene Organisation der feindlichen Pressepropaganda, inszeniert. Der Großmeister des belgischen Großorients, Charles Magnette, machte der Darmstädter Großloge am 26. September 14 den Vorschlag:

„An die Zivilbevölkerung der kriegführenden Länder sowie die im Felde stehenden Heere einen dringenden Appell und eine feierliche Einladung zu richten, niemals von den Gesetzen der Humanität noch von denjenigen des Völker- und des Kriegsrechts abzuweichen.

Ich werde Sie bitten, in Uebereinstimmung mit mir hierauf eine Kommission zur Untersuchung bilden zu wollen, welche die Gebiete durchläuft, wo

sich der Krieg abgerollt und verpflanzt hat, und welche, ausgestattet mit allen nützlichen Belehrungen, ein Ergebnis ihrer Beweise aufstellen wird. Diese Kommission würde sich zusammensetzen aus Delegierten aus Großlogen, welche neutralen Ländern angehören, z. B. holländische, schweizer, italienischen Bbrn., und natürlich, es würden sich dazu einfinden ein deutscher und ein belgischer Br."*

Jetzt sehen wir, welche Kräfte in Wirklichkeit jene gemeine Boykott- und Greuelpropaganda leiteten und lenkten.

Die Weltfreimaurerei war federführend in der Welthetze gegen Deutschland!

Die Weltfreimaurerei hat so die Seelen von Millionen von Menschen vergiftet. Ihr demokratischer Haß, ihre niederrassigen Allmenschheitsinstinkte und ihr jüdischer Untermenschencharakter ließen ihr keine Ruhe. Jede Lüge war recht, wenn sie ihr half; jede Verleumdung erlaubt, wenn sie ihr nutzte; jede Tatsachenfälschung verdienstlich, wenn sie Aussicht bot, den Deutschen, den „Boche", den „sale Prussien" zu diffamieren!

Und das alles erklärte man mit scheinheiliger Geste und heuchlerischer Phrase als einen

Kreuzzug für die Kultur der Welt (S. 50)

Am 20. November 1914 richtete die Großloge von Frankreich an alle Logen der Welt den Protest:

„Der Ordensrat hat beschlossen, ein Zirkular an alle Großlogen und Großoriente Europas und Amerikas zu versenden. Dasselbe wird den friedlichen Gedanken Frankreichs klarlegen und den Abscheu, den ihm eine Kultur einflößt, welche, um sich besser durchzusetzen, einen Militarismus zu Hilfe ruft, der nach Eroberungen lüstern ist. Das Zirkular wird den einmütigen Willen unseres angegriffenen Landes ausdrücken,

die Waffen nicht niederzulegen, bis der germanische Militarismus definitiv besiegt ist

und ein Regime errichtet ist, das auf der Achtung des Rechtes der kleinen und großen Nationen begründet ist. Man wird diesem Zirkular deswegen eine Sammlung von geschehenen Taten beifügen, die von Frmrn. Belgiens und der besetzten Gebiete kontrolliert und bescheinigt werden. Dieses Dokument, das eben fertiggestellt wird, wird beweisen, daß die Grausamkeiten auf Befehl begangen werden. Das Zirkular wird auf einmal die barbarische Eroberungsmethode festlegen, die von Deutschland angewandt wird, eine Methode, die jede zivilisierte Nation notwendigerweise bedauern muß und die beabsichtigt, den Sieg durch die Schrecken zu erzwingen, die sie einflößt."

Als 1915 die englische Spionin Miß Cavell in Belgien erschossen wurde, war dies wieder eine gute Gelegenheit, über die „deutschen Hunnen" Mord und Brand zu schreien. Man entfesselte eine wüste

* Siehe hierzu Band I „Der Fall Magnette".

Miß Cavell-Hetze (S. 50)

Dazu gehört die Meldung der süddeutschen konservativen Korrespondenz aus Paris vom 12. November 15:

„Im Tempel des Grand Orient de France, Rue Cadet, fand eine Versammlung aller affiliierten Logen statt, in der folgende Tagesordnung angenommen wurde: Die französischen, englischen, belgischen, italienischen und russischen Frmr., 800 an der Zahl, versammelt zu feierlicher Sitzung im Grand Orient de France am 7. November 1915 grüßen mit Ehrfurcht und Begeisterung das Andenken an die Miß Edith Cavell, welche in feiger Weise in Brüssel ermordet wurde durch die deutschen Barbaren (!) und verurteilen aufs neue das Gebahren eines Feindes, der sich in den Augen der zivilisierten Menschheit entehrt."

Das Standardwerk „Die Weltkriegspionage", herausgegeben von Generalmajor von Lettow-Vorbeck, bringt auf Seite 315 ein hochinteressantes Bild, das die Zelle zeigt, in der Miß Cavell gefangen saß. Der Raum ist festlich ausgestattet; die Unterschrift des Bildes erklärt: „Die von Freimaurern geschmückte Todeszelle der Miß Cavell."

Hören wir das „Mecklenburgische Logenblatt" weiter:

Greuelpropaganda in England (S. 50-51)

Auch die englische Frmrei ist einig mit den übrigen Logen der Ententestaaten in Ausführung sogenannter deutscher Greuel und deren Ausschlachtung für Zwecke der Aufhetzung der ganzen Welt gegen die Mittelmächte. Dafür sprechen die Anträge englischer Bbr. unter Führung des Brs. Ernst Callard bei der Großloge von England in London.

> „Maßregeln zu treffen gegen Ausländer, die englischen Logen angehören und die die Waffen gegen König Georg von England führen, denn es ist ganz und gar unmöglich, daß unter den jetzigen Beziehungen zu Deutschland, dessen Stirn mit dem Kainszeichen gezeichnet ist, und das sich für das kommende Geschlecht aus den Grenzen der zivilisierten Welt begeben muß (!), die englische Frmrei solche Bürger als Mitglieder zulassen kann."

Greuelhetze in aller Welt (S. 65-66)

Entsprechend den Leitsätzen, die die Ententeloge für die Vergiftung der öffentlichen Meinung der gesamten Welt durch die Propaganda mit deutschen Kriegsgreueln ausgegeben hat, haben die im Dienste der Frmrei stehenden Blätter den Verleumdungsfeldzug gegen die Mittelmächte aufgenommen.

Nach Paris geflüchtete belgische Freimaurer versandten einen Aufruf an die Frmrei der ganzen Welt, mit Ausnahme der „falschen deutschen Brr.", und luden sie ein, gegen die verbrecherischen Gemeinheiten der völkischen Deportationen zu protestieren. („Temps", 8. 2. 14.) Tag für Tag füllten von da ab die Logenblätter Frankreichs ihre Spalten mit Belgier-Greueln. Die Greuelecke einzelner Blätter führte die Ueberschrift „Das Buch ohne Ende". Der Fall Miß Edith Cavell gab Gelegenheit, die tiefsten Töne heuchlerischer sittlicher Entrüstung anzuschlagen. Die Versenkung der Lusitania, der deutsche U-Bootkrieg, die belgischen Deportationen, die türkischen Meutereien unter den Syriern und Armeniern, die Judenmassakres

in Palästina und alle möglichen Themata und Variationen hielten das Ententepublikum in Atem. Ein Beispiel der verbrecherischen Lügenhaftigkeit und Verleumdungssucht, der sich die französischen Logenblätter bei ihrer hetzerischen Propaganda schuldig machten, finden wir im „Matin" vom 23. Januar 1916, abgedruckt im „Messagero" vom 27. Januar 16. Dieser mit Illustrationen versehene Artikel bringt eine erdichtete Schauergeschichte zum Zwecke der Hetze gegen das Haus Habsburg und mit der ausdrücklichen Versicherung, daß die darin berichteten Einzelheiten durch Aussage eines österreichischen Gefangenen erwiesen seien.

Eine Rede Luzzattis 20. Oktober 16 in Venedig machte unter Berufung auf die von den Deutschen begangenen Kriegsgreuel deren niedere Moral (!!) zum Gegenstand und stellte ihr die durch den Krieg enthüllten hohen moralischen Eigenschaften Frankreichs, Englands, Italiens, Rußlands, Belgiens und Serbiens gegenüber.

Die Schmähartikel der französischen Logenpresse kehrten kurze Zeit nach ihrem Erscheinen in unveränderter, hohler, noch verschärfter Form in der übrigen Ententepresse und in den, im Dienst der Logen stehenden Tagesblättern der neutralen Länder wieder. Welches System in dieser Pressepropaganda ruht, ersehen wir aus einem unter vielen Beispielen. Die Kritik der französischen Logen an der Vierbundnote an Amerika (14. 7. 16) nennt die deutsche Note ein Dokument des Zynismus, eine Herausforderung an die Gefühle des Friedens und der Menschlichkeit, ein Schriftstück von nicht nur alberner, sondern auch gehässiger Beweisführung, von wahrhafter Infamie durch seine Unterstellungen und furchtbaren Lügenhaftigkeit. Diese Charakterisierung der deutschen Note erschien zuerst im „Matin" vom 14. 7. 16 und in denselben Worten fast in der ganzen französischen Presse. Einige Tage später kehrt dieser Text in denselben Worten in den Leitartikeln von 28 amerikanischen Zeitungen wieder.

Dieser Verleumdungsfeldzug hat die öffentliche Meinung der ganzen Welt verdorben. Dr. Ramos, Universitätsprofessor in Buenos Aires hat ihn eine der seltsamsten Erscheinungen der Weltgeschichte genannt. (Kölnische Volkstzg. 10. 2. 16.) Prof. Münsterberg, der Gelegenheit hatte, die Irreführung der öffentlichen Meinung durch die Entente, namentlich in England, aus nächster Nähe zu verfolgen, bestätigt, daß bewußt und systematisch gelogen wird.

Die „Demokratisierung Mitteleuropa's" (S. 66-67)

Aus dem Schlagwortschatz der IMrei stammt auch der Schlachtruf, unter dem die Entente im 3. Kriegsjahre die halbe Welt zum Kampfe gegen uns aufgeboten hat, die Forderung der Demokratisierung der Mittelmächte. Das ist heute das angebliche Kriegsziel der Entente,

die Verwirklichung eines „uralten Freimaurerideals".

Mit diesem Kriegsziel sollen die wirklichen imperialistischen Raubzüge der Entente verdeckt, die Kriegslust der Ententevölker, die teilweise wie die Rußlands, Italiens und Frankreichs, mehr oder weniger kriegsmüde geworden sind, neu aufgestachelt und namentlich die demokratischen Elemente der neutralen Staaten aufgehetzt werden, am Kesseltreiben gegen die autokratischen Mittelmächte teilzunehmen. Gleichzeitig hofft man, durch diese Propaganda die demokratischen Elemente bei den Mittelmächten mobil zu machen, den seit dem dem Kriege ruhenden Parteienstreit aufs neue zu entfachen und die innere Widerstandskraft des Volkes zu schwächen. Zuerst von der Loge ausgegeben, wurde dieses Schlagwort der Reihe nach von den leitenden Staatsmännern der Entente, von Wilson bis Sonnino als offizielles Kriegsziel in ihren amt-

lichen Erklärungen verlautbart und von der gesamten Logenpresse mit einer seltenen Ausdauer und Hartnäckigkeit betont und wiederholt.

Caillaux hält am 16. 7. 16 vor seinen Wählern in Marces eine Rede, in der er das Logenkriegsziel der Demokratie auseinandersetzte:

> „Wir erstreben die organisierte oder zu organisierende Demokratie, die von jedem Eroberungsgeist erlöster Völker, die sich der Regierungen entledigt haben, welche blutige Abenteuer suchen, und die sich der mißlichen Gewalt entzogen haben. Wir erweisen uns darum als treue Brüder der Prinzipien der Menschlichkeit, der Zivilisation, des Rechtes und der Gerechtigkeit." (Rappel 16. 7. 16.)

Diese Propaganda hatte den Erfolg, daß, namentlich unter dem Einfluß der russischen Revolution, eine niegekannte Massensuggestion die ganze Welt ergriff, daß die Ententevölker, die neutralen und schließlich sogar die Völker der Mittelmächte in der Einführung demokratischer Regierungsformen in den Ländern der Mittelmächte die Voraussetzung des Weltfriedens erblickten, und daß neutrale Kreise, die sonst den Mittelmächten freundlich gesinnt sind, auf Deutschland einen Druck auszuüben sich für berechtigt hielten, die Demokratisierungsmaßnahmen zu beschleunigen, damit endlich das furchtbare Völkermorden ein Ende finde.

Durch diese Propaganda und durch die auf ihr beruhende Massensuggestion hat die Entente mit Hilfe der IMrei bis zum heutigen Tage fast die gesamte Welt gegen die Mittelmächte mobil gemacht, hat den Krieg ausgebreitet und verlängert.

Italien's blutige „Extratour"

„Italiens" Verrat (M. L., S. 67)

Der Anschluß Italiens an die Entente ist ganz und gar das Werk der Logen. Der französischen Großloge ist es seit Jahrzehnten gelungen, ihre italienischen Brüder mehr und mehr ins Schlepptau zu nehmen und für die Zwecke der französischen Republik einzuspannen. Als z. B. der italienische Ministerpräsident nationale Politik betrieb, und den Anschluß Italiens an die Mittelmächte vollzog, nahm die italienische Freimaurerei erhebliche Summen von den französischen Brüdern an, um damit bei den Neuwahlen 1890 der radikalrepublikanischen Opposition Erfolg zu erkaufen. Seit Barrère Botschafter in Rom ist, ging diese Liierung der beiden Schwesternationen in immer schnellerem Tempo und größerem Umfange vor sich.

Schon in den ersten Jahren des Bestehens des Dreibundes strebte die italienische Freimaurerei politischen Anschluß Italiens an die Westmächte Frankreich und England an. Im Jahre 1888 schrieb der Großmeister Lemmi:

„Daß durch den Bruch jener natürlichen Allianz, welche dem Berufe der Völker zufolge zwischen Frankreich, Italien und England bestehen sollte, und durch die Stärkung der bisherigen Monarchien des Kontinents die Sache der Demokratie schwer geschädigt werde.

Frankreich, England und Italien sind als die Bannerträger der europäischen Völker auf der Bahn der Freiheit vor allen anderen Ländern dazu berufen, den gerechten Vertrag, das Aequum födus einzuleiten. Das fordert das Dekret der Geschichte. Das verlangt der Schrei der Völker. Töricht und hochverräterisch handeln die Regierungen, welche diesem Dekret und diesem Schrei entgegenwirken und den Wegen der Gerechtigkeit jene der Barbarei vorziehen."

Crispi, selbst Frmr., wurde von der italienischen Freimaurerei, namentlich von der Tribuna unter Führung von Attillio Luzatto und Frederigo Fabbio aufs heftigste bekämpft, weil er keine Politik im Sinne der nach Frank-

reich orientierten IMrei trieb. Zanardelli, der 1900 zur Regierung kam, war unter Billigung der Loge ein Anhänger der italienisch-französischen Annäherung. Aber erst sein Nachfolger Prinetti hat im Jahre 1902 es durchgesetzt, daß eine derartige Bestimmung in den erneuerten Dreibundsvertrag aufgenommen wurde. Er schloß nach der Erneuerung des Dreibundes das Mittelmeerabkommen mit Delcassé. Dieser konnte daraufhin in der französischen Kammer erklären, daß Italien niemals gegen Frankreich kämpfen werde. Die Loge jubelte, denn damit war Italiens Orientierung zu einer gemeinsamen italienisch-französischen Politik eingeleitet. Bei dem Besuche Loubets in Rom im Jahre 1904 und bei den Festlichkeiten, mit denen der italienische Großorient ihn im Palazzo Giustiniani feierte, mögen wohl die Einzelheiten des gegenseitigen herzlichen Einvernehmens geregelt worden sein.*

Vom ersten Tage dieses Krieges an setzte dann die Tätigkeit der italienischen IMrei ein, um Italien gegen den Willen seines Parlamentes, das ebenso wie die übergroße Mehrheit des Volkes neutralistisch gesinnt war, in den Krieg an der Seite der Entente zu zwingen.

Am 31. Juli 1914, am Vorabend des Kriegsausbruches, wurde durch den Großmeister Ettore Ferrari in einem Rundschreiben an alle Logen Italiens die Losung dazu ausgegeben:

> „Ein tragischer Moment ist für ganz Europa angebrochen und droht, es in den schauderhaftesten Konflikt zu stürzen, welchen die Weltgeschichte kennt.
>
> Die Ordensregierung wird, eingedenk der ihr obliegenden Pflichten, alle ihr nur irgendwie möglichen Anstrengungen machen, um zu bewirken, daß die Aktion sämtlicher Frmr-Verbände der Welt sich in Uebereinstimmung mit den allgemein angenommenen Grundsätzen der Frmrei vollziehe, damit die menschliche Kultur vor der Geißel bewahrt bleibe, welche sie bedroht, oder damit doch wenigstens die Folgen des über sie hereinbrechenden Unheils gemildert werden. (Riv. Mass. 1914, S. 315.)

„Italien" gegen Oesterreich (M. L., S. 67—69, 92—96)

Schritt für Schritt breitete die IMrei von jetzt ab das bewaffnete Eingreifen Italiens vor. Der Beginn der kriegshetzerischen Tätigkeit der Logen bedeutete den Ausschluß der deutschen und österreichischen Bbr. aus italienischen Logen Anfang September 1914. Die Loge Humanitas in Mailand, die fast ausschließlich aus solchen Mitgliedern bestand, durfte keine Sitzungen mehr abhalten. Am 6. 3. 1914 erließ der Großmeister Ferrari ein Rundschreiben, das die eigentlichen Logenabsichten offen und unverhüllt aussprach:

„Damals, als sich die Wolken am Himmel Europas verdichteten, als aber noch nicht völlig die Hoffnung verloren war, daß ein unglückseliger und grauenvoller Krieg vermieden werden könne, versprach ich Ihnen, sobald ernste Ereignisse herangereift sein würden, neue Worte des Rates und der Ermahnung.

Die Ereignisse überstürzten sich und Europa ist nun durch einen riesenhaften Weltkrieg zerfleischt und in einen Verzweiflungskampf verwickelt, der entbrannt ist zwischen einem nach Eroberung und Weltherrschaft lüsternen Rassenimperialismus einerseits und der Verteidigung der unabhängigen Völker, des Nationalitätenprinzips und der fundamentalsten Rechtsgrundsätze anderseits. Italien ist bisher Zuschauer bei diesem Konflikt geblieben. Die Haltung kann aber nicht bedeuten, daß es seine Interessen, seine

* Siehe hierzu, Geschichtstabellen 1870—1914, in Band 3.

Aspiration, seine Tradition und die wesentlichen Prinzipien seines bürgerlichen und politischen Lebens außer acht lasse, in deren Namen es sich zur Nation erhob und durch ein halbes Jahrhundert dem friedlichen Werke seiner Konsolidierung und des Fortschrittes sich widmete.

Ein Bündnis, welches mehr durch kühle Erwägungen diplomatischer Art als durch das Volksempfinden und den Volkswillen bestimmt war, machte es Italien möglich, 30 Jahre hindurch im Frieden zu leben und ein Element des Friedens in Europa zu sein. Loyal würde Italien treu den von seiner Regierung abgeschlossenen Verträgen noch weiter in dieser friedlichen Haltung verharrt sein; die Italien verbündeten Kaiserreiche ließen aber, einzig und allein auf ihre Sonderinteressen und die Befriedigung ihrer eigenen Begehrlichkeit bedacht, alle übrigen Erwägungen und Verpflichtungen außer acht und luden sich die fürchterliche Verantwortung auf, Europa in den schrecklichsten und unheilvollsten Krieg zu stürzen, welchen die Welt je sah. (!!)

Wir verzichten in dieser tragischen Stunde nicht auf die Ideale, welche die Grundlage der Frmrei bilden; wir bewahren unverändert unseren Glauben an die Zukunft der Menschheit. Im gegenwärtigen Augenblick beherrscht uns aber als Italiener vor allem anderen der Gedanke an das Vaterland; und da gewisse Zeitpunkte in der Geschichte nicht wiederkehren, und da es ebenso töricht wie verderblich wäre, sie vorübergehen zu lassen, ohne sie verständnisvoll zu beachten und ohne die Gelegenheit zu erfassen, die sie bieten, glauben wir, daß Italien schlecht für sich sorgte, wenn es dem tragischen Kriegsspiel fernbliebe, in welchem sich die Geschicke Europas für viele Generationen entscheiden.

Vitale Interessen des Vaterlandes sind schwer bedroht: die solange schon ersehnte Ergänzung der nationalen Einheit würde, wenn sie jetzt nicht erreicht wird, auf unbestimmte Zeit verschoben und vielleicht für immer gefährdet sein. Die Verteidigung des Rechtes gegen die Gewalt fordert von uns, wenn wir unsern glanzvollsten Traditionen treu bleiben wollen, ein furchtloses und *rasches, tätiges Eingreifen*. Sowohl praktische als ideale Gründe verlangen daher unseres Erachtens, daß Italien mit verständnisvoller Entschlossenheit Gefahren trotze und Opfer auf sich nehme, um sich in der gegenwärtigen Stunde seiner erneuten Existenz als Nation und seiner weltgeschichtlichen Mission unter den Völkern würdig zu erweisen.

Wenn dies aber auch unsere Aspiration und unsere Anschauung erzwingt, müssen wir doch wohl beachten, daß im gegenwärtigen Augenblicke die Disziplin die erste aller Tugenden eines Volkes sein muß. Wir wollen daher anerkennen, daß es einzig und allein Sache der Regierung eines Landes ist, die verschiedenen Verlautbarungen aus dem Lande zu sammeln, alle Schwierigkeiten richtig einzuschätzen, alle Elemente des furchtbaren Problems gegeneinander abzuwägen und endlich den günstigsten Zeitpunkt zu ergreifen, um eine den höchsten Interessen des Vaterlandes entsprechende Entscheidung zu treffen. Unterdessen muß die Frmrei, gemäß ihren Traditionen, in intensivster Weise ihr Werk der Erziehung des nationalen Gewissens fortsetzen, innerhalb und außerhalb der Logen muß jeder Bruder begreifen, und die Ueberzeugung verbreiten, daß für Italien die Stunde für Verantwortlichkeiten schwerster Art und für harte Opfer geschlagen hat und daß bei Uebernahme dieser Verantwortlichkeiten und Opfer unter allen Bürgern, mögen sie Paläste oder unansehnliche Hütten bewohnen, der hochherzigste Wetteifer Platz greifen muß.

Die Regierung kann — und sie tut dies auch sicher — die militärische und diplomatische Vorbereitung in die Hand nehmen. Die Frmrei, die stolz ist auf ihre edlen Ueberlieferungen als patriotische und erzieherische Institution und die sich nicht undankbar zeigt und sich derer unter den ihrigen erinnert, die glänzende Beispiele von Heldenmut, Weisheit und Opfermut gaben, als sie für die Wiederaufrichtung des Vaterlandes kämpften, sie muß

in dieser Stunde zeigen, daß sie ihrer Vergangenheit würdig ist, daß sie in vollem Maße das Vertrauen und die Sympathie des besten Teiles der Nation verdient.

Halten Sie darum, meine Brüder, Ihre Verpflichtungen klar vor Augen und erinnern Sie sich des Gelöbnisses, das Sie beim Eintreten in den Orden auf sich nahmen: Ihre beste und höchste Kraft dem Wohlergehen Ihres Vaterlandes zu weihen. Seien Sie die Ersten, wenn die Stunde für die opferfreudige Tat gekommen sein wird, und in der Zwischenzeit unermüdlich bestrebt, klugen Sinnes in Großherzigkeit und Duldsamkeit Parteien und Gegensätze zu überbrücken, also jenen Gleichstrom des Willens und der Ziele zu schaffen, der einem Volke in der höchsten Gefahr die Kraft gibt, sein Schicksal zu verteidigen, und es stärke und begeistere Sie hierbei das Bewußtsein, daß die wichtigsten Interessen Italiens zusammenfallen mit der Sache der Zivilisation und des Rechtes.

Solches ist mein Denken und mein Wollen und das der obersten Ordensbehörde.

Ich fordere daher die Stuhlmeister auf, die Bruderschaft bei der Wiederkehr des 20. Sept. zu feierlicher Arbeit zu versammeln, ihr dieses Rundschreiben bekanntzugeben und es ihr nach Sinn und Bedeutung zu erläutern.

Die politische Lage läßt dieses Jahr auffällige Gedenkfeiern nicht ratsam erscheinen, aber keine weihevollere Erinnerungsfeier läßt sich wünschen als die eine, durch die die Brüder vereint in ihren Tempeln, Herz und Sinn auf die große Erinnerung der Vergangenheit gerichtet, wirken und mit vollem Bewußtsein sich für die Pflichten vorbereiten, die ihnen diese Stunde auferlegt, in der die größten Geschicke unseres Vaterlandes und neue Ergebnisse für den Fortschritt der Menschheit heranreifen."

Dieses Rundschreiben wurde Mitte Oktober 1914 von der gesamten liberalen Presse Italiens veröffentlicht, damit die nichtfrmrischen Kreise, die profane Welt, über die Stellung der Frmr.-Politik orientiert seien.

Die große Masse wurde von jetzt ab durch die Logen systematisch für das Eingreifen Italiens in den Krieg bearbeitet. Der Großmeister der italienischen Frmrei hatte für die Einsetzung der Agitation die Richtlinien festgesetzt:

> „Jeder Br. hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Pflicht, die öffentliche Meinung nach Möglichkeit in einem England und Frankreich günstigen Sinne zu beeinflussen, und diese Pflicht obliegt besonders denjenigen Brdrn., die in der Presse tätig sind.
>
> Wenn auch große Vorsicht geboten ist, so sei doch mit allen Mitteln, eventuell mit der künstlichen Schaffung eines casus belli* zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn dahin zu wirken, daß Italien aus seiner Neutralität heraustritt und sich auf die Seite Frankreichs und Englands stelle.
>
> Bei den zu diesem Zweck zu veranstaltenden Versammlungen und öffentlichen Demonstrationen seien alle Plätze auf den immerzu zu wiederholenden Hinweis zu konzentrieren, daß Frankreich und England als Vorkämpfer des demokratischen Glaubens, der religiösen Freiheit und des kulturellen Fortschrittes aller Völker handeln, doch sei — und dies wurde jedem einzelnen Br. noch ganz besonders warm ans Herz gelegt — so wenig als möglich dabei von Rußland zu reden.

Hervorragende Mitglieder der italienischen Logen sprachen in Volksversammlungen zugunsten des Krieges. Oesterreichische Irredentisten, die nach Italien geflüchtet waren, wurden öffentlich gefeiert und machten Stimmung für Triest und die Irredenta.

Dann galt es zunächst, die neutralistische Kammermehrheit, die vom Kriege

* casus belli = Kriegsgrund, Kriegsfall.

nichts wissen wollte, niederzuringen. Die Loge verfügte ursprünglich nur in den demokratischen Parteien über willige Gefolgschaft. Die radikale Partei war wie ihr Führer Giolitti neutralistisch gesinnt. Ihre Mitglieder wurden größtenteils von der Loge gewonnen, die bedeutendsten Opponenten gegen die Kriegspolitik: Prof. Forell, Abg. Chiariviglio wurden ausgeschlossen oder traten, wie Abg. Fara, freiwillig aus, um „gegen die Methode gemeingefährlicher Verfolgung und sektiererischer Intoleranz, die ihnen gegenüber angewendet wurde“, zu protestieren. Die republikanische Partei, noch mehr als die demokratische, der Hauptstützpunkt der Frmrei, wenigstens der republikanischen Minderheit des italienischen Großorients, die allerdings von dem französischen Botschafter Barrère mit allen Mitteln unterstützt wurde und dadurch zum Hauptträger der Interventionspolitik wurde,

faßte den Kongreßbeschluß, „daß alle politischen Entschließungen in die Hände der Frmrei gelegt werden sollen.“

Aus den neutralistischen Sozialdemokraten bildete sich unter dem Einflusse der Frmrei die sozialistische Reformpartei, der sich immer mehr sozialistische Abgeordnete anschlossen: Raimondo, Ettore, Giccati, Labriola, Arca, Caneppa u. a., die ebenfalls für die Intervention eintraten.

Diese interventionistisch gesinnten Parteien, überzeugte und gekaufte Werkzeuge der Loge, gründeten das Zentralkomitee der Interventionisten mit einem eigenen Organ, „Die innere Front“, das den ausgesprochenen Zweck hat, den Krieg zu erzwingen, ihn energisch zu betreiben und jeden Widerspruch inner- und außerhalb des Parlaments gewaltsam zu unterdrücken.

Die interventionistische Agitation der Frmrei arbeitete, wie die neutralistische Presse Italiens das offen behauptete, mit Bestechungen jeder Art.

Der französische Gesandte Barrère stellte ungezählte Millionen der Logenpropaganda zur Verfügung.

Auch die innige Verbindung der Loge mit dem Kapital hat die Mittel für Bestechungen mobil gemacht. Torre, Inhaber demokratischer Zeitungen, und der Ingenieur Baries, die hervorragendsten Kriegshetzer, sind Vertrauensmänner der Banca Commerciale, andere, wie Cavaliere Angeli, haben ertragsreiche Aufsichtsratsposten der italienisch-englischen Bank inne, Caci, Braida und andere sind Großaktionäre der „Siderugica Piemontese“; die von der Loge und ihrer Presse propagierte Kommission für Munitionsversorgung gab reichliche Gelegenheit, Schwindelgewinne zu machen. Kamen Skandale vor die Oeffentlichkeit, wurden die Schuldigen den Neutralisten und den Klerikalen an die Rockschöße gehängt.

Denselben Erfolg wie bei der Gewinnung der Kammermehrheit für die Agitation zum Zwecke der italienischen Intervention hatte die Frmrei auch bei der italienischen Presse. Allerdings war hier der Widerstand gegen die Logenpolitik von Anfang an geringer, weil seit Jahren die radikale demokratische und extreme Presse von der Loge mehr oder weniger beeinflußt war, keine italienischen Interessen verfolgte, sondern im Dienste fremder Geschäftsinteressen stand — der französische Botschafter Barrère hatte immer in sehr guten, allerdings teuer bezahlten Beziehungen zu einer Reihe italienischer Blätter gestanden — und subventioniert und inspiriert wurde. Außer diesen Blättern wurden von den italienischen Logen einige neue eigens zum Zwecke der Erzwingung der Intervention gegründet oder ganz in deren Dienst gestellt: „Die innere Front“, „L'Azione Sozialista“, das Gegenstück zur französischen Logengründung „La Bataille“, „Idea Democratica“, „Iniziativa“, „Rivista delle Nazioni Latine“, Organ der nationalistischen Partei;

selbst Blätter des katholischen Zeitungstrustes gerieten immer mehr und mehr in Abhängigkeit von dem Logenbund.

Welche Geldmittel die Logen für ihre Presseagitation flüssig machten, besagt das Rundschreiben der Loge Rienzi betr. der Kriegsauslagen. Der französische Senator Jean Depuis vom Pariser „Petit Parisien" reiste nach Italien, um mit dem Leiter eines großen freimaurerischen Blattes wegen Herstellung einer engen Verbindung der italienischen Presse mit der mächtigen journalistischen Finanzgruppe zu verhandeln, an deren Spitze Depuis und die Loge stand. Demselben Zwecke diente auch der Besuch Lord Northcliffes in Italien. Außerdem sitzt der Präsident des Aufsichtsrates der „Idea Nazionale" und der Senator Esterle, der Inhaber demokratischer Zeitungen, in der Verwaltung der „Siderurgica Piemontese".

Für die interventionistische Agitation unter dem Volke stellte sich eine Anzahl bereits bestehender Organisationen zur Verfügung, die mit der Loge in engerer oder weiterer Verbindung standen, teils wurden unter Führung bedeutender Logenmitglieder eigene Vereinigungen für die englisch-französische Propaganda begründet. Die irredentistischen Vereinigungen Italia irredenta, Trento e Trieste, Mazzini, Fasci, der literarische Verein Dante Alighieri, das Mailänder Büro der Internationalen Mitteilung Luchaire (Gugliemo Ferrere), die Unione Latina, die lateinische internationale Liga und Brüderschaft, die Unione democratica (Advokat Mango), die englisch-italienische Liga (Ferrari und Senator Rivet Präsidenten, Frascara und Marconi Vorstand), die Franco-italienische Liga (Rivet), das Istituto francese di Milano e Firenze (Luchaire), die Gesellschaft für italienische Propaganda in Paris, die Union intellectuelle franco-italienne (Prof. Hauvette) trugen die interventionistische Propaganda in die weitesten Kreise des Volkes.

An der Spitze der Kriegshetze standen die Universitäten. Die freimaurerische „nationale Vereinigung der Universitätsprofessoren" stellte die heftigsten Kriegshetzer: Romulo Murri, Bononi, Prof. Patteta, Prof. Xanarelle, Conte del Veccio, Fedozzi, Errera, Leicht Bianchi, Bonfante, Arrias, Solmi, Albini, Cogliola, Einaudi, Chigi, Lomini, Luchaire, Porri, Prato, Salvemini, Prof. Vaccaluzzo, Vagotto, Vinante, Zoccoli u. a. werden für immer mit der Schuld des italienischen Krieges belastet sein. Eine der größten Hetzorganisationen in Italien ist der Lehrerverein, ursprünglich ein reiner Berufsverein, der aber in den letzten zehn Jahren von der radikalen Demokratie zum Republikanertum und zur Freimaurerei übergegangen war.

Professoren, Lehrer und Studenten bildeten auch die Hauptteilnehmer der Logenpropaganda „sulle Piazze", wie Prof. Iuncio Vaccaluzzo in seiner Rede in der Loge von Catania am 10. März 1915 die rüden, terroristischen Straßendemonstrationen euphemistisch benannte, durch die der letzte Widerstand der Neutralisten (in der Hauptsache Sozialisten und Klerikale) unterdrückt und niedergeschlagen wurde. Diese Straßendemonstrationen in den Maitagen 1915 in Rom und in anderen Städten, das terroristische Vorgehen gegen Giolitti, gegen Sozialdemokraten und Klerikale wurde von der Loge inszeniert, und die Loge hat nicht bloß gegen die offene Feststellung dieser Tatsache durch die italienische unabhängige, sozialistische und klerikale Presse nicht protestiert,

sondern hat mit Stolz ihr Urheberrecht an diesen wüsten Propagandamaßnahmen geltend gemacht.

Der erste große Erfolg der interventionistischen Logenpropaganda war die Bildung des Garibaldinischen Hilfskorps. Dieses Freiwilligenkorps bildete sich auf einen Aufruf Pepino Garibaldis hin. Wenn dessen direkte Unterstützung durch die italienischen Logen auch noch nicht nachgewiesen werden kann, so waren doch in seinen Reihen, neben Abenteurern der schlimmsten Sorte,

phantastische Schwärmer aus den Werkstätten der Loge vertreten. Diese Freischärler planten einen Einfall in Dalmatien mit Unterstützung der französischen Flotte. Die Pariser Regierung war aber mit diesem Vorschlag mit Rücksicht auf eine andere befreundete Macht nicht einverstanden. Es wurde dann eine Garibaldinische Legion gebildet, die in den Argonnen fast aufgerieben wurde. Die italienische Regierung hatte zwar das Anwerben ihrer Staatsangehörigen für ausländische Kriegsdienste verboten und die Zuwiderhandelnden mit dem Verlust ihrer Staatsangehörigkeit bedroht. Als aber die Reste der Legion wieder den heimatlichen Boden betraten, geschah nichts von alledem. Im Gegenteil, sie wurden mit besonderem Jubel von den Logen aufgenommen und als nationale Helden gefeiert.

Im Frühjahr 1915 trieben die Dinge endlich dem von der Loge gewünschten Ziele zu, die Logenpropaganda hatte begonnen, ihre Früchte zu tragen. Der Todestag Mazzinis, der 20. März, gab der Loge noch einmal Anlaß, die Kriegshetze zum Siedepunkte zu bringen. Bezeichnend für diese Propagandatätigkeit ist die Rede des Professors Nuntio Vaccaluzzo in der Loge von Catania, die im Wortlaute von dem amtlichen Organ der italienischen Frmrei veröffentlicht und „als lichtvolle Kundgebung des höchsten und patriotischen Gedankens" aufs wärmste der Beachtung empfohlen wurde.

„Wenn auch die Maurerei, diese älteste Internationale, den Krieg nicht behindern konnte, so hat sie doch sofort ihre Stellung eingenommen — gegen den Militarismus, gegen den Imperialismus, gegen den österreichisch-deutschen Block — und zwar offen und loyal in den Zeitungen wie auf der Straße. Denn wenn eine große Angelegenheit die Welt bewegt, die die Gerechtigkeit und Freiheit betrifft, so geht sie von den Logen aus, und diese treten mit dem Schwergewicht ihrer Kräfte in den Kampf. (!!)

Aber wir wollen, daß dieser Krieg nicht etwa die Keime zukünftiger Kriege zurücklasse, wir wünschen vielmehr, daß er die natürlichen Grenzen (!) der Völker wiederherstelle, daß er das verletzte öffentliche Recht wieder aufrichte, und daß er die Völker aufrufe zu den friedlichen Kämpfen des Fortschrittes und der Arbeit.

Und darum sind wir nicht neutral und können wir auch nicht neutral sein! Neutral ist das Papsttum Benedikts XV. Im Vatikan ist das Herz seit Jahrhunderten vertrocknet, und der Intellekt windet sich in diplomatischen Drehungen, um vielleicht eine neue heilige Allianz mit dem Türkensultan und mit dem Kaiser der Lutheraner und Antisemiten (!) vorzubereiten.

Aber sie werden nicht siegen!

Von diesem Kriege wird — wenn so viel Blut nicht vergebens vergossen werden soll — die heilige Allianz der freien Völker ihren Ausgang nehmen! Die geschichtliche Krisis, die Europa jetzt durchmacht, wird sich nur durch das Prinzip der Nationalität lösen lassen. Von 1870 an liegt der Mittelpunkt der Konflikte in den ungelösten französischen, italienischen, polnischen und balkanischen Problemen. Der alte und neue Irredentismus gärt und empört sich gegen die unnatürliche Einteilung Europas auf den Kongressen von Paris und Wien.

Wir nehmen das Problem auf an dem Punkte, wo es Mazzini hinterlassen. Und das letzte Wort gebührt ihm, der mit wunderbarem politischem Scharfblick auf seine einzig mögliche Lösung hingedeutet hatte.

Also Intervention! Die großen Traditionen Italiens, seiner Männer wie Cavour, Garibaldi, Mazzini sprechen für sie dort, wo ein großes nationales oder internationales Interesse im Spiel ist. Wir müssen den Krieg von 1866 gegen Oesterreich wieder aufnehmen!

Und wahrlich, ich verkünde Euch, daß der Tag des deutschen Volkes, ein Tag so voll von Licht und Schatten, von Gedanken und Blut, im Verglimmen

ist, daß ein neuer Erntetag, froher an Hoffnungen, an Friede und Liebe, in den blutgetränkten Furchen des alten Europa bereits anbricht und heranreift, und daß unser Tag gekommen ist, gekommen, um den Frieden zu geben dem großen Ziele Mazzinis, gekommen, um das heilige Rachewerk zu vollziehen, die Rache des Pier Fortunato Calvi, der den Vertrag von Udine zerreißen, euch mit garibaldinischem Ungestüm auf den Felsen von Cadore anfeuert; Brüder, die ihr aus unserer Asche entstanden, bekämpft den ewigen Barbaren!" (Müffelmann, S. 87.)

Am 15. April 1915 erließ dann die maurerische Behörde ein Rundschreiben an alle Logen der italienischen Gemeinschaft in Voraussicht der Teilnahme Italiens am europäischen Völkerkriege. (Müffelmann, l. c. S. 34 f.)

Am 5. Mai fand in Quarto die Enthüllung des Garibaldi-Denkmals statt, die sich zu einer gewaltigen Manifestation der interventionistischen Parteien Italiens auswuchs.

In dem Festzug trat die gesamte Freimaurerei Italiens mit 400 Bannern in die Erscheinung.

Auch französische, russische und belgische Emissäre, Politiker und Publizisten wohnten der Feier bei. Der römische Groß-Orient hatte die Teilnahme der Freimaurer durch ein eigenes Rundschreiben angeordnet. (Müffelmann, l. c. S. 39.)

Nun trieben die Dinge rasch der Entscheidung zu. Am 16. Mai beschlossen die Würdenträger der italienischen Freimaurerei auf der Versammlung im Palazzo Giustiniani, sofort eine lebhafte Agitation in ganz Italien einzuleiten zugunsten eines sofortigen Eingreifens in den Krieg an der Seite der Entente. Am 17. Mai 1915 fand der Telegrammwechsel zwischen dem Großorient von Frankreich und dem von Italien statt, in dem hervorgehoben wird, daß Frankreich und Italien Seite an Seite gegen die Barbarei (!) für den Triumph des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Zivilisation kämpfen werden. Am 24. Mai veröffentlichte der Großmeister der Freimaurerei einen Aufruf an alle Logenmitglieder zum Kampfe gegen den Erbfeind. Die Hochflut der interventionistischen Propaganda des römischen Großorients ruft auch die Logen vom schottischen Ritus, die mit ihrem Großmeister, dem Neapeler Professor Riccardi, bis dahin eine neutralistische Politik verfolgt hatten und zum mindesten für ein Durchhalten der italienischen Neutralität, eventuell sogar für die Erfüllung der Vertragspflichten eingetreten waren, mit in den Strudel der Kriegshetze hinein. Das Interview des Brs. Riccardi wurde alsbald dahin berichtigt, er habe nicht im Namen seiner Großloge, sondern als einfacher Privatmann gesprochen. Der Großkommandeur Fera selbst richtete im Mai 1915 an die Brüder von Trient und Triest ein langes Rundschreiben von bekannter Schwülstigkeit.

Die interventionistischen Propagandahelden hatten dem Volke schnellen glorreichen Sieg, die Eroberung der österreichischen Adrialänder und die Erlösung der Provinzen Trient und Triest vorausgesagt. Als die Erfüllung dieser großartigen Versprechungen immer länger auf sich warten ließ, die Lasten eines langjährigen Krieges immer drückender wurden, griff die Kriegsmüdigkeit im Volke immer weiter um sich.

In dieser Situation griff die Loge wieder ein.

Es wurden in diesen kritischen Zeiten Tagungen der Großlogen abgehalten, um der überhandnehmenden kriegsfeindlichen Stimmung entgegenzuarbeiten. Die Loge schuf das interventionistische Aktionskomitee unter dem Präsidium von R. Garibaldi und der Leitung des Ingenieurs Lamino zum Zwecke der energischen Kriegsführung. Das Komitee ist ein Schrittmacher für Frankreich und betrachtet den Krieg

vom französischen Standpunkte aus. Es erforscht die Privatverhältnisse einzelner Persönlichkeiten, Politiker und Journalisten, legt Verzeichnisse ihrer Einnahmen an und setzt jeden, der über Einnahmen verfügt, die höher sind als die festgesetzte Taxierung, auf die Liste der Verdächtigen, die von einer feindlichen Macht bestochen sein sollen. Die „Tribuna" vom 13. Sept. 1915 sagt zu diesem Treiben der verleumderischen Denunziation des blind wütenden Verdachtes, „gewisse Leute tun so, als ob der Krieg ihr Privateigentum sei, das sie mit eifersüchtigen Händen hüten wie ein Geizhals seinen Schatz."

Ein Rundschreiben des römischen Großorients vom 17. Juni 1915 besagt, daß die Freimaurerei ein eigenes Komitee für innere Verteidigung eingerichtet hat. Diesem Komitee, dessen Permanenzerklärung am 15. November 1915 erfolgte, wird die Aufgabe zuteil, mit findigem Spürsinn der Spionage zu Leibe zu gehen und den Verbreitern falscher Nachrichten das Handwerk zu legen. Das Komitee verübte seine Vexationen in erster Linie an den verhaßten Klerikalen; Denunziationen von Priestern und Ordensleuten waren, wie die verschiedentlichen lebhaften Beschwerden der klerikalen Presse, des „Osservatore Romano", der „Unita Catolica" zeigen, an der Tagesordnung. Der „Osservatore Romano" vom 30. Nov. 1915 ruft das rechtmäßig denkende Volk zum Proteste gegen dieses verbrecherische, vaterlandsverräterische Treiben der italienischen Freimaurerei auf, die sich als einzige Leiter Italiens ausgeben, Scherbengericht über mißliebige Personen und Parteien abhalten und in allen politischen Fragen der Regierung die Entscheidung wegnehmen. Die „Perseveranza" vom 19. August 1915 wendet sich scharf gegen diese antiklerikale Hetze und sagt,

es habe den Anschein, als ob nicht Italiener und Oesterreicher, sondern Freimaurer und Nichtfreimaurer gegeneinander kämpfen.

Die Zensur unterstützte die antiklerikale Hetze, während sie den gegnerischen Blättern nicht einmal die Erwähnung der Freimaurerei gestattete und sogar die scharfe Antwort Cadornas auf das Referendum der Freimaurer verhindert. Die „Kölnische Zeitung" vom 6. Nov. 1915 bringt unter dem Titel „Italien während des Krieges" Reiseeindrücke, die sich fast ausschließlich mit dem in Italien herrschenden Terrorismus beschäftigen und die verbrecherische Hetze gegen alle ruhigen Elemente in Italien „Giolittianische Verräter, Klerikale und Sozialisten, die als verdächtig hingestellt und unter Anklage gebracht werden", schildert.

Als mit der Jährung des Krieges die Stimmung in Italien sehr tief gesunken war, und alle Kreise, auch das Parlament das Ende des Krieges ersehnten, die ehemaligen Neutralisten sich wieder meldeten und nach der Rückkehr Giolittis riefen, unternahm die Loge den Kampf gegen das Parlament und bewirkte den Sturz des Kabinetts Salandra, das der Loge hauptsächlich deshalb verhaßt war, weil es sich nicht zur Kriegserklärung an Deutschland entschließen wollte. In einem gegen Salandra gerichteten Artikel des „Popolo d'Italia" vom 17. Nov. 1915 heißt es: „Wir fordern das Wort im Namen der Straße, die Interventionisten der Straße haben Salandra die Macht zurückgegeben. Er muß und wird der großen Idee vom Mai folgen, sonst werfen wir auch ihn zu Boden. Krieg oder Revolution, das war unser Ruf schon im Mai." Raimondo erließ einen Aufruf, daß sich alle Vertreter der interventionistischen Gruppen zum Sturze Salandras zu einer gemeinsamen Aktion zusammenschließen sollen. Die Kommissionsgruppe der interventionistischen Abgeordneten sollte — nach einem Briefe des Reformsozialisten Caneppa (Secolo 9. 3. 16) — über das Geschick des Kabinetts entscheiden. Denn die äußerste Linke könne sich nicht dazu entschließen, ein so wenig radikales und freimaurerisches Kabinett wie das Salandras rückhaltlos zu unterstützen.

Die Loge veranstaltete mit Hilfe der Polizei vor der Kammersitzung Volkskundgebungen für den Krieg gegen Giolittianer und Klerikale, betrieb also die Vergewaltigung des Parlaments durch die Straße. Der Kongreß der Interventionisten in Mailand unter dem Vorsitz des Prof. Bossi stellte der Regierung seine Forderungen.

Italien hatte sein eigenes Kriegsziel noch nicht erreicht und war bereits kriegsmüde geworden. Aber die Loge hatte mit dem Kriege gegen Oesterreich noch nicht genug, sie zwang das Land auch in den Krieg mit Deutschland und zur Teilnahme an der Expedition in Saloniki. Das Parlament und der Ministerpräsident Sonnino wurden in der Logenpresse aufs heftigste angegriffen, weil er sich nicht zur Kriegserklärung an Deutschland bewegen lassen wollte, während „der Wille des Volkes auf den Eintritt in diesen Krieg gerichtet sei, da der bisherige Krieg nicht den Interessen entsprochen habe". Das Komitee de Fasci Revolutionari in Mailand fordert (Popolo d'Italia, 4. 12. 15) die Kriegserklärung gegen Deutschland: „Das italienische Volk kämpft für Freiheit und Gerechtigkeit und wird die Waffen nicht früher niederlegen, bis der brutale austro-deutsche Militarismus zerschmettert ist. Schließt die Reihen! Achtung!" Der Leitartikel der „Idea nationale" vom 24. 11. 15 sagt, daß nicht ein kleiner irredentistischer Krieg, sondern der große Weltkrieg nicht der letzte Krieg des Risorgimento, sondern der erste nationale und imperiale Krieg Italiens als Großmacht die Aufgabe der italienischen Nation in diesem Augenblicke sei. Laut „Popolo d'Italia" vom 8. 11. 15 beschlossen die Reformsozialisten, Radikalen, Nationalisten und die interventionistischen Gruppen für die Ziele: Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Freiheit gegen die deutsche Autokratie einzutreten.

Italien gegen Deutschland (M. L., S. 96, 125)

Nach dem „Mattino" vom 16. 10. 15 war für diese Logenagitation zur Erweiterung des Krieges der Wunsch Frankreichs maßgebend:

> „Das italienische Volk ist mit einer Sklavenseele geboren. Kaum hat es die alten Bande gesprengt, auf die es täglich mit allzu ostentativem Eifer speit, und schon fühlt es das Bedürfnis, neue Ketten auf sich zu nehmen. Unsere Politik wird anhaltend von Fremden gelenkt und kontrolliert, und dies während eines Krieges, dem die Regierung einen nationalen Charakter zu geben sucht. Die Einmischung zurückzuweisen, ist nicht erlaubt, da die von der Regierung eingesetzte Zensur, anstatt den Verteidigern der Freiheit dankbar zu sein, ihnen sich entgegenstellt. Woher kommt plötzlich die Besorgnis um das Orientproblem? Was tut die französische Freimaurerei in Rom? Wer brachte uns die Idee eines für alle Verbündeten gemeinsamen Kriegsrates mit dem Sitz in Paris, was die Uebergabe unserer obersten Militärgewalt in fremde Hände bedeuten würde?"

Der „Avanti" vom 20. 10. 15 brachte die Enthüllung, daß zahlreiche Logenvertreter Italiens und Frankreichs vom 17. 10. 15 im Palazzo Giustiniani sich zusammenfanden, um die Regierung zu zwingen, sich sofort mit ausreichenden Mitteln der Saloniki-Expedition anzuschließen.

> „Man beschloß, die befreundete Presse zu veranlassen, einen geharnischten Pressefeldzug zugunsten eines italienischen Eingreifens auf dem Balkan ins Werk zu setzen, in Rom und anderen Großstädten gelegentlich der Parlamentseröffnung Volkskundgebungen zugunsten einer Teilnahme an dem Balkanabenteuer vorzubereiten und eine ähnliche Kundgebung gelegentlich der Rede des Ministers Orlando in Palermo zu veranstalten. Freimaurerische Abgeordnete sollen zu Salandra entsandt werden, um diesen zu bearbeiten."

Zu diesen „Avanti"-Enthüllungen gibt die „Kölnische Zeitung" vom 15. November 1915 noch interessante Einzelheiten.

Die Freimaurer-Presse machte im Auftrage Frankreichs und Englands — Runciman weilte damals in Italien (nach „Daily News" vom 10. 10. 16 galt seine Mission vor allem dem Zwecke, die bis dahin zurückgehaltene Kriegserklärung Italiens an Deutschland zu erzwingen. Diese erfolgte sieben Tage nach seiner Abreise) — Stimmung für den erweiterten Krieg, namentlich für die Kriegserklärung an Deutschland. Die Mitglieder der freimaurerischen Universitätsprofessoren-Vereinigung: Professor Lorini, Amicis u. a. stellten in ihren Hetzreden diese Forderung auf, und freimaurerische Organisationen, wie das Zentralkomitee der Interventionisten, die Fasci u. a. forderten den Krieg unter Drohungen gegen die Kammer und die Regierung.

Als Anfang 1916 der französische Deputierte Marcel Cachin in Italien weilte, um einen anglo-franco-italienischen Parlamentsausschuß ins Leben zu rufen, wurde in den Reden, die ihm zu Ehren in der römischen Freimaurerloge gehalten wurden, das Verdienst der Loge um den Eingriff Italiens in den Krieg gebührend betont. Nach diesen Reden haben natürlich einige Kreise recht, den Krieg als ihr Privateigentum zu betrachten. („Osserv. Romano", 9. 2. 16). Der Mailänder „Sera" vom 7. 2. 16 nannte Cachin geradezu den Boten des französischen Groß-Orients an den italienischen und erklärte als seine Aufgabe den Druck der italo-französichen Freimaurerei auf die italienische Regierung, den Krieg an Deutschland zu erklären und den Kampf in einer den Franzosen genehmen Weise zu führen.

Es ist wohl kein Wunder, daß diese recht eindeutige Rolle der Freimaurerei in Italien, die „deutschen" Logen allmählich nervös machte. Sie heuchelten solange als möglich „Uninformiertheit", suchten abzuschwächen oder mit dem alten Ausfluchtmittel „klerikale Verleumdungen" alles zu vertuschen. Ein typisches Beispiel für zahlreiche andere, die alle anzuführen der Raum verbietet: das **„Bayreuther Bundesblatt"** der Großloge „Zur Sonne" schrieb in ihrer Nr. 3, XV. Jahrg., Dezember 1914, S. 106—108:

Der Krieg und die „italienische" Freimaurerei

„In Nr. 40/41 der „Frmr.-Ztg." veröffentlichte Br. Johannes Tiedje-Königsberg einen Artikel: „Das große Not- und Hilfszeichen eines dreibundfreundlichen italienischen Diplomaten gegen die italienischen Freimaurer." Hierzu gaben ihm die Ausführungen eines ungenannten italienischen Diplomaten in dem nordschleswig-dänischen Blatt „Hejmdal" des Reichstags-Abgeordneten Hans Peter Hansen, der über wichtige internationale Beziehungen verfügt, den Anlaß. In diesen Ausführungen stellt der Diplomat die Behauptung auf, daß die italienische Freimaurerei in zwingender Weise die öffentliche Meinung gegen Österreich und zu Gunsten Frankreichs bearbeite, um dem herrschenden Logenregimente in Frankreich zur Hilfe beizuspringen. Die sich dem italienischen Volke zur Stunde aufdrängenden Führer seien Puppen in der Hand des Großmeisters **Ettore Ferrari**, der sie zum Vorteil seiner bedrängten französischen „ehrwürdigen" Brüder gängelt.

Ähnliche Artikel sind auch durch verschiedene Tageszeitungen gegangen, anscheinend mit dem Bestreben, der von verschiedenen Seiten

bestgehaßten Freimaurerei im allgemeinen bei günstiger Gelegenheit eines anzuhängen. **Es ist augenblicklich nicht möglich, festzustellen, ob die Bestrebungen durch die italienische Freimaurerei tatsächlich gefördert worden sind** — politische Betätigung ist allerdings der romanischen Maurerei nicht fremd — aber es wäre sehr interessant, die Quellen genauer kennen zu lernen, aus denen die ersten Nachrichten hierüber stammen.

Es liegt uns Nr. 238 des „Rheinischen Volksblatt" vom 10. Oktober lfd. Jrs. vor, in der ein Artikel „Die Freimaurerei und der Weltkrieg" keinen Zweifel läßt, daß dieses Blatt der Freimaurerei nicht freundlich gesinnt gegenübersteht. Nach diesem Artikel hätte das Mailänder Blatt „Italia" ein Geheimzirkular der Mailänder Logen vom 20. September lfd. Jrs. sowie die Richtlinien des „Großmeisters" der Mailänder Logen vom 23. September lfd. Jrs. veröffentlicht, welche die Erklärung enthalten sollen, daß es Pflicht jedes Freimaurers unter den gegenwärtigen Umständen ist, sich in jeder Weise zu betätigen, um die öffentliche Meinung in frankreich- und englandfreundlichem Sinne zu beeinflussen und das Heraustreten Italiens aus der Neutralität zugunsten des Dreiverbandes herbeizuführen.

Der Deutsche Großlogenbund wird wohl Veranlassung nehmen, der Angelegenheit nachzugehen, ob solche den maurerischen Grundsätzen direkt entgegenstehende Weisungen seitens des Groẞorients von Italien tatsächlich ergangen sein sollten. Ist dies wirklich der Fall gewesen, dann allerdings wäre eine reinliche Scheidung zwischen der Maurerei jenseits und diesseits der Alpen eine dringende Notwendigkeit. Aber wir können uns vorerst des Gefühls nicht erwehren, als hätten in dieser ganzen Sache alte, unermüdliche Gegner und Feinde der Freimaurerei irgend welche Gelegenheit benützt, um zu zeigen, daß sie noch immer am Werke sind, um womöglich Spaltungen in den Bund hineinzutragen."

Aber, ach, die Tatsachen sprachen lauter, als alle Beschönigungen. Da rückte man in der Presse in tönenden „Erklärungen" von den „italienischen" Brrn. „ab" und, um ganz sicher zu gehen, versteckte man sich hinter dem — — Burgfrieden. Wir lesen daher im **„Bayreuther Bundesblatt"**, Maur. Zeitschrift der Großloge „Zur Sonne" Nr. 12, Jahrg. XV, September 1915 („Manuskript nur für Brr. Freimaurer"), Seite 388—389, einen sehr interessanten Artikel:

Ein Verbot der Verbreitung antifreimaurerischer Schriften.

Von Br. Niehrenheim wurde uns der nachstehende für die deutsche Freimaurerei hochinteressante Erlaß des stellv. Generalkommandos III. A.-K. in Nürnberg zum Abdruck zur Verfügung gestellt, der erkennen läßt, wie sehr die Militärbehörde darauf bedacht ist, in dieser ernsten Zeit den Burgfrieden im deutschen Volk nicht stören zu lassen. **Nürnberg, 22. Juli 1915.**

Die Verlagsanstalt vorm. J. G. Manz, Regensburg, kündigt folgende Schriften an:

1. **Magazin der Beweisführung für Verurteilung des Freimaurerordens als Ausgangspunkt aller Zerstörungstätigkeit gegen jedes Kirchen-Familien-Eigentum mittels List, Verrat und Gewalt.**

2. Auflage Heft 1 bis 5;

2. Geschichte meiner persönlichen Anklage des Freimaurer-Ordens als einer

Verschwörungsgesellschaft

bei dem Ministerium in Berlin und meine Behandlung als Verbrecher darauf.

Der Verfasser beider Schriften ist der k. sächsische Advokat und Notar Emil Eduard Eckert.

Ihr Inhalt ist eine Kette der schärfsten Anfeindungen und schwersten Beschimpfungen der Freimaurerei.

Wenn diese Schriften auch vor langen Jahren (1875!!! F. H.) **erschienen und deshalb zum Teil veraltet sind, so ist doch deren neuerliche Ankündigung und Verbreitung in jetziger Zeit — insbesondere auch im Hinblick auf das Verhalten der romanischen (italienischen) Freimaurerei — geeignet, die deutsche Freimaurerei erheblich zu verletzen und den Burgfrieden zu stören.**

Das muß hintan gehalten werden.

Es wird deshalb auf Grund des Artikels 4 Ziffer 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. Nov. 1912/6. Aug. 1914 der Weitervertrieb, der Verkauf und die Ausstellung der bezeichneten Schriften verboten.

F(ür) d(as) st(ellvertretende) G(eneral)-K(ommando)
gez. Pfluegl.

Man kann über die lichtvollen Ausführungen dieses Erlasses nur verwundert den Kopf schütteln!

Der Burgfrieden mußte also dazu herhalten, um dem deutschen Volke die Tatsache zu verschweigen, daß die Freimaurerei in Deutschland und in Italien, die bis zur Kriegserklärung brüderlich verkehrten, Glieder ein und derselben Weltfreimaurerei seien!! Die „romanische" Freimaurerei ist überhaupt das Schmerzenskind der „deutschen" Freimaurerpresse. Nicht, daß man nicht letzten Endes mit ihr vollkommen einig ginge, oh nein, aber die Brr. der romanischen Länder sind zu temperamentvoll, sie sagen alles so eindeutig heraus, sie brauchen in ihren Ländern keine Rücksicht zu nehmen und das bringt die „deutschen" Logen oft in schwierige Situationen, denn man kann seinen Brrn. doch nicht so starke Kost zumuten, wie die „romanischen" Logen ihren Brrn. Man muß noch vorsichtig sein, muß auf die Öffentlichkeit Rücksicht nehmen. Und darum wirkt das laute Revoluzzern der „Romanen" peinlich! Darum brachte die „Wiener Freimaurerzeitung" eine gefühlvolle Bekundung der Friedensliebe der „romanischen" Brr. (Nr. 1—2, 1. Jahrgang, Mai 1919, S. 54):

„Der seither zurückgetretene Großmeister des Großorients von Italien, Br. **Ernesto Nathan**, hat ein Rundschreiben erlassen, worin er den Völkerbund als ein Ideal bezeichnet, das von der Freimaurerei immer erstrebt worden sei, und darauf hinweist, daß die Volksversammlungen, die für den 12. Januar in ganz Italien von der parlamentarischen Vereinigung der nationalen Verteidigung einberufen worden seien, von den Brüdern nicht nur zu besuchen, son-

dern auch in jeder Weise zu fördern seien, damit die Wilsonschen Ideen Gemeingut des gesamten italienischen Volkes würden . . ."

In der **nächsten** Nummer derselben **„W. F. Z."** (Nr. 3—4, Juni 1919, S. 24) lesen wir aber das gerade Gegenteil! Dort heißt es:

Italien. — Der Großmeister des Großorients von Italien, Br. Ernesto **Nathan**, Altbürgermeister von Rom, hat sein Amt niedergelegt. Dieser Rücktritt hat Zwistigkeiten unter den leitenden Brüdern des Großorients zur Folge gehabt. Innerpolitische Meinungsverschiedenheiten stehen gegeneinander im **Kampfe**, und mit den Grundsätzen einflußreicher Mitglieder und Staatsmänner ist man in Bruderkreisen vielfach unzufrieden. — **Die italienischen Freimaurer arbeiten wieder in wildester Politik. Der Großorient von Italien hat schon mehrfach Kundgebungen veranstaltet, gefördert und Manifeste erlassen, die in der Forderung vollständiger Erfüllung des Londoner Vertrages gipfeln. Er hat sich auch an Versammlungen politischer Parteien in Rom und Mailand beteiligt, die für die Erlangung von Fiume und ganz Dalmatien eintraten.** In Mailand waren als offizielle Vertreter der italienischen Freimaurer der zug. Großmeister, Br. Luigi Marensi, und der Generalsekretär, Br. Ulisse Bacci.

Im November läuft das Lügenkarussel wieder anders herum! Da schreibt dieselbe **„W. F. Z."**, Nr. 11, 1. Jahrg., S. 17:

Italien. — Der Großorient von Italien hat in einem Rundschreiben den Völkerbund als ein von der Freimaurerei immer angestrebtes Ideal bezeichnet, geeignet, die Wiederanknüpfung internationaler Beziehungen zu fördern. Sein Ziel sei, die Geißel der Nationen, den **Krieg**, auf das Mindestmaß einzuschränken, in Zukunft alle Streitfragen vor ein Schiedsgericht zu bringen und so einen gemeinsamen Boden des Einverständnisses und der Verantwortlichkeit zu schaffen. Das Rundschreiben fordert die Einberufung von Volksversammlungen zu dem **Zwecke**, damit die Ideen Wilsons nicht preisgegeben, sondern im Gegenteil festgehalten, Gemeingut des gesamten italienischen Volkes würden und deren ethischer Wert in den breitesten Schichten Verständnis fände. Diese Theorien verbreiten, das bedeute, für die ewigen Grundsätze der Menschheitsentwicklung sich einzusetzen und jede moralische, religiöse, politische und wirtschaftliche Unterdrückung verhindern. Dies seien alte, stets in ihrer großen Bedeutung erkannte Forderungen des Freimaurerbundes. **Den Versailler Frieden, sowie den von St. Germain hält der Großorient für einen Gewaltfrieden und billigt es, wenn sich Italien entschließen sollte, den Länderzuwachs jenseits Franzensfeste gegen handelspolitische Vorteile mit Deutschösterreich einzutauschen."**

Das dürfte genügen, um einerseits die Verlogenheit der Freimaurerei im allgemeinen und die politische Linie der Freimaurerei in Italien im besonderen darzutun.

Einen kleinen Absatz habe ich hier bei der Wiedergabe der Artikel des **„Mecklenburgischen Logenblattes"** ausgelassen. Er steht auf Seite 67 und betrifft

Das „Wunder" an der Marne.

Teil III

„— und es geschah ein «Wunder»“

Korrekturen des Kriegsverlaufes. Die unsichtbare Hand.

Im Laufe des August erfolgte von seiten der italienischen Regierung, Frankreich gegenüber, die Zusicherung wohlwollender Neutralität, ein Vorgehen, das Frankreich gestattete, seine Truppen von der Südostgrenze wegzuziehen und nach den Schlachtfeldern Nordfrankreichs zu werfen. Dadurch wurde an der Marne das deutsche Vordringen aufgehalten und das Geschick Frankreichs gehemmt. Die italienische Loge rühmt sich, dadurch Retter Frankreichs geworden zu sein.

Diese Darstellung des „Mecklenburgischen Logenblattes“ klingt im ersten Augenblick geradezu phantastisch und doch entspricht sie vollauf den Tatsachen.

Wer den Verlauf der Marneschlacht studiert, der findet, daß gegenüber der den linken Flügel der 2. deutschen Armee (v. Bülow) bildenden Garde und der daran anschließenden 3. Armee (v. Hausen) plötzlich eine ganz neue — die 9. — französische Armee unter General Foch erschien. Auf diese neuen kriegsstarken Divisionen prallte der Angriff der deutschen Regimenter.

Und da geschah das unerhört Große: die ausgebluteten Gardedivisionen und sächsischen Truppen schlugen in erbittertem Ringen in den Kämpfen von La Fère Champenoise, am Mont Aout und bei Mailly diese neue Armee vollständig zusammen. Im siegreichen Durchbruch traf sie der von Oberstleutnant Hentsch verursachte Rückzugsbefehl!

Man darf wohl die Frage aufwerfen: Was wäre mit der französischen Front geschehen, wenn die neunte Armee nicht hätte eingesetzt werden können!? Wo wäre dann diese Front geblieben, die selbst nach einer so gewaltigen Stärkung, wie sie die ausgeruhten Trup-

pen einer ganzen Armee darstellen, dem deutschen Ansturm nicht standhielt!? Es kann doch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Verstärkung die Widerstandskraft der Franzosen vervielfachte. **Ohne diese Verstärkung wäre die französische Front vollkommen überrannt worden.**

Was das „Mecklenburgische Logenblatt" aber nicht erzählt, ist, daß die Zusicherung der italienischen Regierung die Folge des ganz eindeutigen Drucks der Freimaurerei auf die politische Führung des Landes war!

Die der Loge unsympathische Regierung Giolitti wurde gestürzt. Der absolut deutschfreundliche Generalstabschef, Exzellenz Pollio, „starb" plötzlich und im „richtigen Augenblick". Sein Nachfolger war — zufällig der logenhörige General **Cadorna.**

Das „Wunder an der Marne" ist eine der heißest umstrittenen Fragen der ganzen Kriegsforschung. Die Meinungen gehen sehr auseinander. Ich habe nicht die Absicht, mich hier auf militärische Einzelfragen einzulassen. Nur folgende ganz konkrete Tatsachen seien kurz verzeichnet:

1. der Chef des deutschen Generalstabes, General von Moltke, stand in engster Verbindung und unter starkem Einfluß des Führers der Anthroposophischen Gesellschaft, **Dr. Rudolf Steiner.**
2. Exzellenz v. Moltke und besonders seine Frau waren Freunde dieser Gesellschaft.
3. **Rudolf Steiner war Großmeister des** Ordo Templi Orientis (OTO). **Diese Loge arbeitete nach dem Memphis- und Mizraim-Ritus in 90 bzw. 97 Graden.**
4. **Oberstleutnant Hentsch** war mit Moltke außerdienstlich befreundet und war ebenfalls Anhänger Rudolf Steiners.
5. Hentsch war befreundet mit **Oberstleutnant Joachim,** den stellvertretenden Landesgroßmeister und Ordens-Oberarchitekt der Großen Landesloge der Freimaurerei von Deutschland.*
6. **Oberstleutnant Joachim** war intimer Freund Rudolf Steiners und des Protektors der „nationalen" Logen von Deutschland, dem Prinzen Leopold von Preußen, der am 7. November 1918 als erster auf seinem Schloß Klein-Glienicke die rote Fahne hißte. Ein weiterer Freund Joachims war Pastor Rittelmeyer (die Christengemeinschaft). Steiner, Prinz Leopold und Rittelmeyer nahmen neben General von Winterfeld, General von Schumann, Bankier Franz von Mendelssohn, Bankier Dr. James Simon, Borislaw Hubermann, Hein-

* „Bayreuther Bundesblatt" Nr. usw. siehe unter 6; über Joachim siehe auch Band 3.

rich Grünfeld, Dr. Jatho, Frau von Moltke u. a. m. an seinem Begräbnis teil (s. „Bayreuther Bundeslatt", Freimaur. Zeitschr. der G. L. „Zur Sonne", September/Oktober 1917, Nr. 10, XVII. Jhrg., S. 323 ff.).

7. Der Mstr. v. Stuhl der Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme", **Br. Wilhelm Ohr**, schrieb in seinem Kriegstagebuch 1915 (laut **„Der unsichtbare Tempel"**, frmrische Zeitschrift, Verlag E. Reinhardt, München, 1. Jhrg., 1916, Heft 6, Seite 438—439) folgende ungeheuerlichen Sätze:

„Ich sage dir: **es war sehr gut, daß du nicht gesiegt hast an der Marne.** Welch einen Sieg wünschen wir, mein Volk? Oberflächliche **Toren** sagen: den **Sieg um jeden Preis."**

Wir aber sagen: **wir** wünschen nur den großen echten deutschen Sieg, den Sieg, der dich erhöht, **nicht** an äußeren **Ehren** und **Gütern, nicht** an **Ländererwerb** und **Kriegsentschädigung**, nein, den echten deutschen Sieg der Innerlichkeit wünschen **wir**, den Sieg, der dich **reinigt** und **läutert**, den Sieg, der dir Kraft verleiht, die große **Mission** zu erfüllen, die **nach dem Kriege** deiner harrt, die in der Zeit unserer Väter erkannt und von uns in strahlender Reinheit auf Kind und Kindeskinder übertragen werden soll. (Mission nach dem Kriege! Klingt das nicht sehr nach Rathenau? F. H.)

Solch einen Sieg wünschen **wir**, kein **anderer** kann dir frommen.

„Nein, mein Volk, es war dir in Wahrheit gut, daß du nicht gesiegt hast an der Marne."

Kein Volk der Erde, auch du nicht, bescheidener deutscher Stamm, hätte solchen Sieg ertragen können. Ihr, die ihr draußen waret in jenen Tagen, als in unerhörten Marschleistungen die deutschen Legionen gen Paris stürmten, erinnert Ihr Euch der Sprache des Uebermutes, die damals unter Euch gehört wurde. Und Ihr, die Ihr zu Hause waret und die eigentümliche Rede hörtet, die scheu und doch aus der Tiefe des religiösen Gefühls heraus umherging, jene Rede, meine ich, die von den gewaltigen Siegen sagte: „so kann es nicht weitergehen!"; wißt Ihr noch, daß wir Zeiten hatten, da auch die größten Erfolge nicht recht wirken konnten, wo Staunen an die Stelle der Bewunderung, innere Unruhe an die Stelle des Jubels trat? Das war das deutsche Gemüt, das von innen erkannte, daß es **nicht gut** sei; **wenn das deutsche Heer gleichsam in einem einzigen Anlauf drei Reiche besiegte**, ohne daß die Völker unter Einsetzung **all** ihrer **moralischen und wirtschaftlichen** Kräfte in den großen Krieg eingetreten waren (also die Völker mußten erst unter Einsatz aller Kräfte ausbluten!! F. H.)

Es war gut, mein Volk, daß du damals im September nicht gesiegt hast an der Marne.

Lieber Kamerad, ich weiß, du zürnst. Ungeheuerlich klingt es aus dem Munde eines deutschen Offiziers, wenn er gleichsam sich freut, daß die deutschen Heere nicht vollends durchstießen, damals, als der Schrecken, der den deutschen Fahnen vorauseilte, die Straßen von Paris entvölkerte — —

Und darum noch einmal: es war gut, mein Volk, daß du nicht gesiegt hast an der Marne, denn nun begann die Prüfung."

In derselben Hochgradschrift, 1. **Jahrgang, Nr. 7, Seite 301,** finden wir einen Artikel „Eine seelische Wertung des Weltkrieges“ von **Prof. Dr. C. Heinke,** München, in dem es heißt:

„Welch ein **Glück** für die deutsche Seele, daß ihr **kein leichter Sieg** zuteil wurde, daß der Krieg im Westen **nicht zu einem raschen Ende führte,** wie es in dem ersten Siegeslauf der ersten Wochen **fast den Anschein** hatte!“

Noch eindeutiger — wenn möglich — drückte sich in der „Zirkelkorrespondenz“, dem amtlichen Organ der nationalsten (!!) „deutschen“ Großloge, der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, 1. März-Heft, Jahrg. 5, 1927 in einem Leitartikel „Stirb und Werde!“ Br. **Karl Siegfried**-Potsdam aus. Er schrieb dort u. a. folgende Sätze:

„. . . wir wollen des Tages gedenken, an dem wir alle gemeinsam vor nun zwölfeinhalb Jahren einen solchen Mahnruf (zur Einkehr, Umkehr und Umwandlung, von der er vorher schreibt. F. H.) erfuhren. **Ich meine den 9. September 1914.** Welch ein Schauder packte uns damals an, als wir den Rückzugsbefehl empfingen. Aber man kann sagen, daß wir damals die volle Bedeutung jenes Ereignisses gar nicht erfaßten, daß wir uns bis zum heutigen Tage von dem Sturze noch nicht erholt haben. Das beweist, daß bis in die letzten Tage hinein sich der Streit um die Ursachen jenes Ereignisses hinzieht. Warum kam es zu diesem Halt, zu diesem Zurück in unserer schier unaufhaltsamen Siegesbahn?

Ich brauche in diesem Kreise nicht darauf hinzuweisen, welche Leistungen hinter uns lagen. Vierundvierzig Jahre ununterbrochenen Aufstiegs, Wochen unerhörter Siege! — . . .

Und dennoch kam es zu jenem unfaßbaren Halt und Zurück. Warum geschah das? . . .

Langsam beginnen wir es heute zu ahnen, und leise Stimmen wagen es hie und da auszusprechen: **Wir wurden gedemütigt, weil wir die Demut verlernt hatten . . .**

Wer diese Kelle (die Kelle der Freimaurerei, F. H.) fleißig gebraucht, sie in allen Lebenslagen griffbereit bei sich hat, der wird allmählich wieder dahin gelangen können, daß er aus innerster Überzeugung heraus . . . wird ausrufen können: **„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“**

Ja, welch eine Wandlung durch Gottes Fügung war jener 9. September 1914! Eine Wandlung im äußeren Entwicklungswege unseres Vaterlandes. Die entsprechende innere Wandlung erleben wir in den heutigen Tagen . . . **durch Leiden hinab zur Demut, hinauf zum Glauben!“**

Das heißt also:

„Es war gut, mein Volk, daß du nicht gesiegt hast an der Marne“, denn nur Toren wünschten solchen Sieg um jeden Preis. Wir Freimaurer aber wünschen einen anderen Sieg, den Sieg, der dich deine Mission erfüllen läßt, die Mission, die die Väter schon erkannten und die du erfüllen sollst . . . Darum wurde es kein Sieg, sondern ein Mahnruf vom 9. September 1914, der dich demütigte, weil du die Demut verlernt hattest.“

Und — schon 1907 war es gewesen, am 20. Oktober, da fand unter

Leitung des damaligen Meisters vom Stuhl, des späteren stellvertretenden Landesgroßmeisters, des Judenstämmlings **Hermann Joachim**, in der Loge „Freimut und Wahrheit" in Köln (Gr. Landesloge der Frmr. v. Deutschland) eine Jubiläumsfeier statt, an der als offizieller Vertreter des Großorients von Frankreich, **Br. Bouley** (33. Grad, Oberster Rat von Frankreich, Grand Orient de France) teilnahm. Bouley hielt dabei eine große Rede, in der er u. a. ausführte,

er sei vor einigen Monaten in Brüssel gewesen, als der Groß Orient von Belgien seine 75-Jahr-Feier begangen habe. Bei dieser Gelegenheit habe er mit dem Landesgroßmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Br. Gartz, und mehreren anderen Großwürdenträgern der „deutschen" Freimaurerei den Bruderkuß getauscht und ein Redner habe in einer Ansprache den Brr. aus Deutschland erklärt:

„Und Eure Aufgabe, Ihr deutschen Brüder, wird sein, Euer Volk wieder zum Volk der Dichter und Denker zurückzuführen."

Und nach dem Kriege schrieb die Großloge von Frankreich:

„Der Weltfriede erfordert, daß die **Umwandlung des feudalen und militärisch gedrillten Deutschlands in eine demokratische Republik** oder — besser gesagt — die **Rückkehr des verpreußten Deutschlands zum Geiste des vorbismarckschen ‚alten Deutschlands'** sich möglichst rasch vollziehe. Die Schöpfer dieses Werkes führen einen schrecklichen Kampf, den man im Ausland viel zu wenig kennt. Gelehrte, die eine Zierde ihres Vaterlandes sind (hört, hört! F. H.) wie **Einstein** (!!), **Dr. W. Förster** (!!), **Nikolai** (!!) wurden verfolgt und verunglimpft und andere Verteidiger der Gerechtigkeit (!!), **wie Gerlach** (!!) und **Gumbel** (!!), sind mit Mühe und Not dem Tode entronnen, der **Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner, Futram und Hans Paasche getroffen hat."**

Schreiben der Grande Loge de France an die Großloge Freimaurerzirkel „Zur aufgehenden Sonne".

„Volk der Dichter und Denker — zurückführen — Rückkehr zum Geiste des vorbismarckschen alten Deutschland?"

Was will das heißen?

Rathenau, der Rote Prophet der Weltrevolution, antwortet uns mit Worten, die er bei Kriegsausbruch im Hotel Adlon zu seinem Paladin, Fürst von Bülow, sprach, indem er dabei auf das Brandenburger Tor zeigte:

„Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser, als Sieger der Welt, mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durchs Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren!"

(Rathenau, „Der Kaiser", S. 28.)

Wunder an der Marne! „Welch eine Wandlung durch Gottes Fügung war jener 9. September 1914! . . . Durch Leiden zur Demut!" . . . und am 7. November 1918 verkündete die rote Fahne auf Glienicke, daß die „Weltgeschichte ihren Sinn" behalten habe und „nun begann die Prüfung!"*

---

* Nachträglich bekam ich hierzu noch eine weitere wichtige Notiz, die ich aus technischen Gründen auf S. 229 anführe.

Und wieder erhebt **Rathenau** seine Stimme. In seinem furchtbaren Buch „Kritik der dreifachen Revolution" schreibt er im Juli 1919, auf Seite 66—67:

> **„Prometheus Deutschland! Auch wenn du niemals wieder von deinem Felsen dich entkettest, wenn dein, dem Gotte verschuldetes Blut in Schmach und Schmerzen über die Erde strömt, leide, leide den großen Segen, der den Wenigen, den Starken erteilt wird. Ringe nicht mehr um Glück, denn dir ist anderes beschieden. Nicht Rache, nicht Einrichtungen, nicht Macht und nicht Wohlstand kaufen dich los. Sei, was du warst, was du sein sollst, was zu sein du niemals vergessen durftest. Sei gehaßt, und hasse nicht, sei verhöhnt und verteidige dich nicht."**

Ja, Deutschland, werde wieder „Volk der Dichter und Denker", sei Licht- und Geistesträger für die ganze Welt, aber sei es nicht für dich und deine Wohlfahrt, denn dir ist anderes beschieden, sei verhöhnt und verteidige dich nicht. Sei „was du warst, was du sein sollst, was zu sein du niemals vergessen durftest", sei „vorbismarcksches altes Deutschland".

Und Rathenau fährt fort:

> **„Simson Deutschland". Dein Auge ist blind, deine Stirn ist kahl. Wende deinen Blick in dich, wende deine titanische Kraft gegen dich selbst. Du wirst die Säulen der Erde nicht zerbrechen, das Gericht ist nicht dein. Drehe die Mühle der Philister und singe das Lied Gottes".**

Wende deine titanische Kraft gegen dich selbst: zerhadere dich in Seelenkämpfen um artfremden Glauben, zersplittere dich in Parteistreitigkeiten um wesensfremde Wirtschaftslehren, zersetze dich im Bruderkampf um dir blutfremdes Denken. **Drehe die Mühle der Philister:** Sei Sklave des Kapitalismus, schufte und grüble, erfinde und konstruiere für andere und singe dazu in **demütiger Ergebenheit** das Lied Gottes: **„Tochter Zion, freue dich!" — „Dir, dir Jehova, will ich singen!"**

Deutschland, deine Delila wurde das Kreuz!

Und Rathenau spricht weiter:

> **„Ahasver Deutschland! Du hast nicht Macht, zu sterben. Deutsche Füße werden über die Erde ziehen und Heimat suchen. Du wirst ein bitteres Brot essen, und deine Heimat wird nicht deine Heimat sein. Von fremden Türen werden sie dich jagen wegen des Abglanzes in deinem müden Auge."**

Grauenhaft, dies prophetische Bild — 1919 — 1933 — wieviel grauenhafter noch die Erfüllung!

Und Rathenau schließt mit einer dreifachen Steigerung der Wertung:

„O du Deutschland! Geliebt in deinem törichten Wahn, zehnfach geliebt in deinem gottvergessenen Irren und Laster, zehntausendfach geliebt in deinem schmachvollen Leiden, was weißt du von deinem Schicksal? Was weißt du davon, daß du um Geisteswillen da bist, um deines Geistes willen, den du nicht kennst, den du vergessen hast, den du verleugnest? Wehe dir! Um seinetwillen darfst du nicht sterben und nicht ruhen. Du bist verhaftet und verfallen und wenn die Hände der Menschen dich loslassen, so fällst du in die Hände Gottes (Jahwes, J. H.)."

Volk der Dichter und Denker! Volk der Pazifisten und Weltkulis! Volk der Heimatlosen! Vorbismarckisch!

Das war das Ziel!

Das war der tiefe, letzte Sinn, der den 9. September 1914 mit dem 9. November 1918 verband und dann in 14 Jahren brutal verwirklicht wurde.

Wie innerlich verbunden und geistig ausgerichtet all diese Leute waren, wie planmäßig sie arbeiteten und sich auf einander eingespielt hatten, das sei hier durch einen Ausspruch des **Grafen Harry Keßler** bewiesen. Graf Keßler war der intime Freund Rathenaus, er schrieb über ihn ein Buch: „Walther Rathenau, sein Leben und sein Werk" und gehörte dem Vorstand des Bundes „Neues Vaterland"* an, der sich seit 1922 „Deutsche Liga für Menschenrechte" nannte. In dieser Eigenschaft erklärte er auf dem Internationalen Demokratischen Kongreß, der im Dezember 1921 in Paris tagte, wörtlich:

„Ich habe immer in Deutschland nachdrücklich gesagt, daß die vornehmste Pflicht Deutschlands der Wiederaufbau ist, und zwar nicht nur der materielle, sondern auch der moralische. Daß es Deutschlands Pflicht sei, auch moralisch wiedergutzumachen (lebhafter Beifall), indem es ein neues Deutschland, ein demokratisches Deutschland, ein entschlossen pazifistisches Deutschland hinstellt!"**

Ich glaube damit klar die Linie gezeichnet zu haben, auf der alle diejenigen standen und heute noch stehen, die „den Sinn der Weltgeschichte" in einer europäischen Ordnung erblicken, in der Deutschland, pazifistisch und vorbismarckisch denkend, zum Prometheusdasein verurteilt ist.

Das war das Gewollte!

Und wie so ganz anders ist es letzten Endes gekommen! Warum?

---

* Siehe hierzu Teil 5: Bund „Neues Vaterland".

** Flugschriften des Bundes „Neues Vaterland", Nr. 31, „Die Brücke über den Abgrund für die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich". Herausgegeben von der „Deutschen Liga für Menschenrechte", Verlag Neues Vaterland, E. Berger u. Co., Berlin W 62, Seite 29.

Weil es neben der Weltgeschichte mit jüdischem Sinn auch noch eine andere göttlich-rassischer Sendung gibt, und diese berichtet:

Vor zweitausend Jahren zog ein Jüngling kämpfend durch die ganze damalige Welt. Und er kam zu einer Stadt in Kleinasien, die hieß Gordon. Dort verwahrte man eine seidene Schnur, die zu einem vielfachen, schier unlösbaren Knoten verschlungen war. Um diesen berühmten gordischen Knoten wob die Sage eine Verheißung: wer ihn entwirren könne, der würde die Welt erobern.

Und der Jüngling stand vor der Seidenschnur, und seine Hände berührten tastend den gordischen Knoten, und da lachte er hell und hart: er zog sein Schwert und schlug den Knoten durch und eroberte die Welt: Alexander der Große!

Was das soll? Was das uns berührt?

Ränkegeist spann die Seidenschnur der deutschen Fessel, schürzte den Knoten, zog ihn fester und fester und — — die wahre Weltgeschichte hat doch ihren Sinn behalten:

„Erst wenn der gordische Knoten fertig ist,
schickt Gott den Alexander!“:

Heil Hitler!

Das „Wunder“ der Zeppeline

In der „**Magdeburgischen Zeitung**“ vom 21. Dezember 1919 findet sich ein eigenartiger Leitartikel, der unter der Überschrift „Der Kaiser gegen Zeppelin“ den Einsatz der Zeppeline im Weltkriege behandelt. Ich gebe diesen Artikel hier vollinhaltlich wieder, weil er m. E. einen hochinteressanten Beitrag zur Kriegsgeschichte darstellt. Wie weit er die Dinge richtig zeichnet, will ich nicht entscheiden; das ist Sache der zuständigen Fachleute. Zweifellos aber ist es wert — lassen wir alle tendenziösen Schlußfolgerungen fort — die rein militärische und politische Frage, die in dieser Untersuchung aufgeworfen wird, genauestens zu klären. Darum erschien es mir nötig, diesen Zeitungsartikel durch eine Wiedergabe im Rahmen dieses Buches der Vergessenheit zu entreißen (ohne mich mit seinem Inhalt zu identifizieren!).

Die „**Magdeburgische Zeitung**“ schreibt an angegebener Stelle:

„Der Kaiser gegen Zeppelin“.

> Aus dem in den nächsten Tagen erscheinenden Buche: „Hötzendorf, der Retter Berlins, und andere Enthüllungen“, von Oberstleutnant Emil Seeliger, ehem. Preßreferent des Wiener Kriegsministeriums, Marinesektion. — Verlag für Technik und Industrie, Leipzig und Wien.

. . . Das gesamte deutsche Volk hoffte und war im Innern überzeugt, daß England die Zeppelinprüfung — mochte Churchill in noch so ungezwungenem

Hohne über bloße „Hornissenstiche“ spötteln — auf die Dauer nicht werde ertragen können. Die Zeppeline sind die entscheidende Waffe im Krieg gegen das Inselreich, ward zum Dogma für groß und klein.

Solchen Optimismus teilte aber gerade derjenige nicht mehr, der ja sein ganzes Tun der Verwirklichung dieser Idee gewidmet hatte und ihr begeisterter Prophet gewesen war. Denn Graf Zeppelin kannte die Engländer als Nation, wußte, daß sie unter allen Gegnern der einzige war, der dem deutschen Volk an Zähigkeit und Härte gleichkam. So hatte er die Überzeugung gewonnen, daß Raids von jeweilig drei bis sechs Luftkreuzern dem Körper Englands zwar tiefe und schmerzliche, aber doch nicht tödliche Wunden zu reißen imstande waren. Um ein derartiges Ziel zu erreichen, mußte eine ganz andere Taktik verfolgt werden. Dazu aber hatten in der ersten Kriegszeit weder Zahl noch Wirkungsmöglichkeiten der vorhandenen Luftballone ausgereicht. Erst einjährige Feldzugsdauer hatte bei Verwertung aller praktischen Erfahrungen einen Riesentyp von außerordentlich gesteigerter Leistungsfähigkeit als Fernkreuzer und Zerstörungswaffe geboren. Graf Zeppelin sah daher gen Herbst 1915 den ersehnten Zeitpunkt gekommen, mit gleichzeitigem Masseneinsatz seiner Geschwader rücksichtslos den Stoß ins Herz führen zu können.

Nicht länger glaubte er damit zögern zu dürfen, weil in England ja Tag und Nacht die besten Erfinderköpfe nur über Ausgestaltung der Abwehrmittel nachgrübelten. Ohne Unterlaß wurden Präzisionsapparate, Entfernungsmesser wie steigsichere Flugmaschinen erprobt. Da war es eigentlich ein Wunder, daß ein wirksamer Schutz gegen die Luftangriffe beim so hohen Stand der englischen Technik bis nun noch nicht erfunden war. Jeden Tag aber konnte es Tatsache sein, darüber gab sich Zeppelin keinem Zweifel mehr hin. Darum hieß es, ohne Verzug den entscheidenden Schlag zu führen.

Obwohl der Graf hinsichtlich Verwendung der Luftflotte im Einvernehmen mit der obersten Führung freie Hand hatte, fühlte er sich doch verpflichtet, vor so verantwortungsvollem Unternehmen dem Kaiser persönlich Bericht zu erstatten und um Genehmigung des Planes zu bitten. Er reiste ins Hauptquartier und meldete sich zur Audienz. Wie immer empfing der allerhöchste Kriegsherr den berühmten Erfinder und bewährten Soldaten ebenso huldvoll wie herzlich. Zeppelin referierte über Entwicklung und jetzige Phase des Luftkrieges. Er begründete sachgemäß seine Überzeugung, daß die bisherige Offensivtaktik der Geschwader sich gewissermaßen als Zersplitterung der Kräfte auf ein zu ausgedehntes Operationsgebiet erwiesen habe, daher einen einheitlichen und durchschlagenden Erfolg nicht gewärtigen lasse. Dem Gegner müsse nunmehr mit einem Massenangriff mitten auf den Leib gerückt, ihm schonungslos der Sitz des Lebens zerrissen werden. Einzig auf diese Weise könne man dem zähen Feind den Willen diktieren.

Aufmerksam war der Kaiser den Ausführungen des Grafen gefolgt. „Sie wollen also, lieber Zeppelin, mit allen Geschwadern auf einmal losgehen, nicht wahr?“

„Majestät, nur das garantiert entscheidenden Erfolg. Und um solchen Preis soll uns kein Opfer zu groß sein.“

„Und was wählen Sie als Ziel Ihrer Massenangriffe?“

„Natürlich London, Majestät.“

„London? Sie beabsichtigen sämtliche Geschwader gleichzeitig über London zu schicken? Die offene Stadt London zu bewerfen?“

„Majestät, London hat außerordentliche Abwehrmaßnahmen. An allen Ecken und Enden sind Batterien und Scheinwerfer zu Hunderten postiert. Jeder unserer Flüge über die militärischen Objekte der Hauptstadt entfesselt unten geradezu eine Hölle gegen uns. Völkerrechtlich ist also London nicht als offene Stadt zu betrachten. Und, Majestät gestatten, wie oft haben englische und französische Flieger nicht schon auf unsere Städte Bomben abgeworfen?"

Der Kaiser schüttelte den Kopf. „Wie wollen Sie den Angriff durchführen, Graf Zeppelin?"

„Majestät, die erste Nacht überfliegt etwa die Hälfte unserer Marine- und Heeresluftschiffe — in den Magazinen, *was sie an Munition aufnehmen können* — London. Die furchtbare Zerstörung, die ein Geschwader von zwanzig und mehr Einheiten im Zentralort der englischen Kriegführung und des englischen Lebens mit tausenden Bomben anrichtet, wird auch britischen Trotz zu Boden zwingen."

„Sie wollen England damit zu einem Friedensangebot zwingen?"

„Sollte dies nach den Verheerungen, die unser rücksichtsloser Massenangriff in der ersten Nacht hervorrufen wird, noch nicht erfolgen, so schicke ich nächste Nacht die zweite Hälfte unserer Geschwader zum gleichen Besuch über London. Und wenn notwendig, die erste Hälfte wieder in der dritten Nacht oder so bald als möglich. So lange, bis England nachgibt. Mag in der City dann auch kein Haus mehr stehen."

„Das wollen Sie tun?"

„Majestät, es ist unser letztes, unser einziges Mittel, um England zur Vernunft und zur Erkenntnis zurückzuführen, daß es im Krieg der Kontinentalmächte nichts zu suchen hat. Ich muß den Massenangriff jetzt unternehmen, solange der Abwehrdienst uns noch nichts anhaben kann. Das dürfte in Bälde leider anders werden. Deshalb muß vorher die entscheidende Abrechnung erfolgt sein."

Der Kaiser blickte dem Grafen scharf ins Gesicht.

„Sie waren bis jetzt siebenmal über London?"

„Jawohl, Majestät, siebenmal."

„Graf Zeppelin, Sie haben bis jetzt 2000 Menschen getötet. Wieviele Leben wollen Sie denn noch vernichten?"

Betroffen sah der greise General dem Kaiser ins Auge.

„Majestät", erwiderte er, mühsam seine Fassung suchend, „es handelt sich um Deutschland. Da darf es doch, so bedauerlich unschuldige Opfer auch sein mögen, kein Bedenken geben. Jeder Kriegführende würde in unserer Lage genau so handeln. Und daß nach einer, höchstens zwei derartigen Heimsuchungen die englische Regierung schon vom eigenen Volk zum Einlenken gezwungen wird, dafür, Majestät, hafte ich mit meinem grauen Kopf."

Der Kaiser richtete seinen Blick auf den Grafen.

„Graf Zeppelin, Sie werden die Zerstörungsangriffe auf London nicht durchführen. Es ist hinreichend, wenn, wie bisher, die militärischen Objekte in der Hauptstadt beworfen werden. Ich bin doch recht verstanden worden?"

Der Kaiser hatte jedes seiner Worte scharf betont. Er reichte dem Grafen die Hand und nickte hastig mit dem Kopfe. Die Audienz war zu Ende.

Der alte Soldat, der von der Rechtlichkeit seines Planes überzeugt hierher gekommen war, schritt in tiefer Bewegung hinaus. Als ihm später der Flieger-

offizier, Rittmeister Graf Holck, begegnete, gewahrte dieser eine Träne im Auge des Grafen Zeppelin.

Ich habe den berühmten Flieger, Rittmeister Grafen Holck, im März 1916 in der Wohnung des Kämmerers Nikolaus von Szemeré im Wiener Hotel Sacher kennengelernt. Er befand sich gerade auf der Rückreise aus Montenegro, wo er bei einem Fluge abgeschossen und in Gefangenschaft geraten, durch die Kövesoffensive wieder befreit worden war. Holck erzählte mir die Begebenheit, so wie ich sie zu schildern versucht habe. Ihre Einzelheiten erschienen mir gleich damals so bemerkenswert, daß ich dem Grafen nahelegte, man sollte darüber doch etwas in geeigneter Form publizieren.

„Nein, nein", wehrte dieser ab, „das ist vorläufig ausgeschlossen. Sie wissen, das deutsche Volk schwört auf Zeppelin. Soll etwa gesagt werden, daß Seine Majestät unserer stärksten Waffe sozusagen in den Arm gefallen ist?"

„Wohl nur aus den edelsten Motiven, um möglichst viele Leben Unschuldiger zu schonen. Bedenken Sie, wie man den Kaiser in der ganzen Welt beschimpft, wie gerade er als Urheber aller nur denkbaren und erdichteten Greuel an den Pranger gestellt wird."

„Nein, man kann trotzdem jetzt noch kein Wort über die Sache bringen. Zudem habe ich die Angelegenheit von Zeppelin gewissermaßen vertraulich erfahren. Vielleicht später einmal, wenn wir den Krieg siegreich beendet haben."

Nun, den Krieg haben wir zwar nicht siegreich beendet. Aber Graf Zeppelin ist tot. Auch der „Kaiser" ist nicht mehr. Wilhelm II. soll jedoch einem internationalen Gerichtshof ausgeliefert werden, unter der Anklage, die barbarischen Missetaten im Kriege verübt zu haben ..."

Das ist der Bericht! Wenn seine Angaben stimmen, dann gibt es wohl kein Wort, das scharf genug wäre, das Verhalten Wilhelms II. zu charakterisieren! Tausende hätten sterben müssen? So? Nein! Millionen hätten nicht sterben brauchen, da der Krieg 1915 ausgewesen wäre! Nur ein Pazifist denkt anders!!

Wenden wir uns nunmehr dem Seekrieg zu:

Der Krieg zur See

U-Boote in den Fangnetzen der Weltverschwörer

Am 2. **November 1914** erklärte die **englische Admiralität** die ganze Nordsee als Kriegsgebiet. Damit sagte sich England von der Londoner Seerechtsdeklaration los.

Die Hungerblockade begann!

Der Erfolg dieser furchtbarsten aller Kriegsmaßnahmen war,

allgemeine Unterernährung:

Verringerung der Arbeitsleistung, massenhafte Erkrankung an Knochenerweichung usw.,

starke Förderung ansteckender Krankheiten:

Tuberkulose, Ruhr, Typhus (Hungertyphus), Grippe usw.,

Abnahme der Geburten:

Es wurden etwa 1 Million Kinder infolge der Hungerblockade weniger geboren,

Zunahme der Sterbefälle bei der Zivilbewölkerung:

1915 um 88 235 (= 9,5 Proz.), 1916 um 121 174 (= 14,3 Proz.), 1917 um 259 627 (= 32,2 Proz), 1918 um 293 760 (= 37 Proz.) gegenüber dem Vorkriegsdurchschnitt.

Die Sterbefälle unter den Kindern von 1 bis 5 Jahren stieg um 49,3 Proz., bei Kindern von 5 bis 15 Jahren sogar um 55 Proz. gegenüber der Vorkriegszeit.

Welche **letzten tiefsten Ziele** aber mit all diesem erstrebt wurden, dürfte wohl nur verhältnismäßig wenigen eingeweihten Leuten bekannt gewesen sein. Darum ist es wichtig, einer breiteren Öffentlichkeit in Deutschland einiges wenigstens aus dem Aufsatz **„Die Hunnen von 1940"**, den der Freimaurer **T. W. Wile** im **„Weecly Dispatch"** vom 8. Dezember **1918** veröffentlichte, zu unterbreiten:

„Der britischen Blockade ist es gelungen, die **Unterernährung der Kinder bereits im Mutterleibe** zu erzwingen. Ich weiß, daß nicht nur **Zehntausende von Deutschen**, die bis jetzt **ungeboren** sind, für ein Leben **physischer Minderwertigkeit** prädestiniert (vorbestimmt) sind, sondern daß auch Tausende von Deutschen, die bis jetzt **noch nicht empfangen** sind, **demselben** Schicksal verfallen werden. **Englische Krankheit** wird wohl das Leiden sein, dem man in der Zeit nach dem Kriege bei **unzähligen Deutschen** am häufigsten begegnen wird.

Baden-Powell sagte: Wir werden bis **1940** warten müssen, um zu sehen, wer wirklich den Krieg gewonnen hat . . . Die **tatsächlichen Folgen der Blockade** Deutschlands wird diese **verbrecherische Nation** erst in **Zukunft** erfahren . . . Welches ist die **Wirkung auf die deutsche Zivilbevölkerung**, ausgeübt durch die tatsächliche völlige Unterbindung der Einfuhr von Nahrungsmitteln und durch die Einschränkung von inländischen Erzeugungen (besonders Fleisch und Fett), durch den Mangel an ausländischen Futtermitteln. Der **Erfolg ist**, daß **Krankheiten** mit **höchst ansteckendem** und **verheerendem Charakter** sich über das **ganze Land** ausbreiten. **Deutschland** ist **heute ein verpestetes Land. Die weiße Geißel, Tuberkulose, ist epidemisch. Hungertyphus wütet in zahlreichen Gegenden. Die Ruhr erfordert Hunderte von Opfern. Die Fälle von Hautkrankheiten** (hervorgerufen durch Mangel an Seife und Rasiermaterial!) **steigen rapide. Ansteckende Krankheiten, wie Dyphtherie, Scharlach** und **verschiedenerlei Arten von Typhus wirken verheerend auf das Leben der Kinder. Mangel an Milch hat furchtbare Zustände an jungen Müttern, Kindern und Kranken geschaffen.**

Dr. Saleeby sagte: **Die deutsche Rasse wird vernichtet,** darüber besteht nicht der geringste Zweifel. Sogar der berühmte Gesundheitsgelehrte **Dr. Weismann,** der während des Krieges gestorben ist, konnte es nicht ableugnen, daß die **Menschheit auf ihre Nachkommen die zersetzenden Folgen der Unterernährung oder der Nahrungsmittelknappheit vererbt** . . . Mit anderen Worten, wenn auch die Geburtenziffer in Deutschland befriedigend ist, so ist das Maß des Schadens — des unübersehbaren Schadens — doch ganz anders und bedeutend ernster . . . Das heißt, daß im Jahre 1940 es wahrscheinlich eine **deutsche Rasse** geben wird, die an **körperlicher Degeneration** (Minderwertigkeit) leidet . . . Das ist die englische Blockade, die in erster Linie für Deutschlands furchtbaren Ernährungszustand verantwortlich ist, mithin auch für die ständigen Folgen, die andauern werden. **Einen furchtbaren Preis wird Deutschland zu zahlen haben dafür, daß es beabsichtigte, Weltmacht zu werden."**

Kann Vernichtungswille* deutlicher zum Ausdruck gebracht werden?

Das deutsche Volk aber fühlte instinktiv, daß etwas ganz besonderes geschehen müsse, um das Hungerblockadegespenst zu bannen. Ihr zu begegnen, erschien ihm durchaus möglich seit dem Tage, an dem (22. 9. 1914), Weddigen mit seinem U. 9. die drei englischen Panzerkreuzer „Hogue", „Cressy" und „Aboukir" bei Hoek van Holland torpediert hatte. **Darum forderte die öffentliche Meinung immer lauter den Einsatz der U-Boote. Bethmann-Hollweg erkannte sofort, daß seine Politik damit in Gefahr käme,** denn in den Tagen vom 8. bis 11. August 1914 war die 1. U-Boot-Flottille gegen das englische Gros, d. h. gegen die „Grand Fleet", die in Scapa Flow lag, ausgefahren. Zwar waren die

---

* Daß diese Äußerungen nicht etwa „aus der allgemeinen Haßpsychose des Krieges geboren" wurden, sondern daß dieser Vernichtungswille methodisch und konsequent ist, zeigt eine Notiz in der Zeitschrift **„Deutsche Volksgesundheit"**, Nr. 9, 1. Mai 1935 (Herausg. Streicher). Dort lesen wir folgende geradezu ungeheuerliche Feststellung:

Die Verschwörung wider das Blut.

Die „Erstgeburt der deutschen Barbaren" soll vernichtet werden.

Wie der „Stürmer" nach der „Gazeta Warszawska" (Warschauer Zeitung) vom 24. Mai 1934 meldet, ist im Jahre 1933 im Haag in Holland anläßlich des vorletzten Kongresses der „Ligue Internationale Francs-macons" (Internationale Freimaurerliga) ein

Verband freimaurerischer Ärzte

gegründet worden, der folgende Entschließung gegen Deutschland annahm:

„So, wie Jehova die Erstgeburt der Ägypter geschlagen hat, als sich das Barbarenvolk gegen unser Blut erhob, so müssen wir die Erstgeburt der deutschen Barbaren vernichten. Wir müssen unserem Gott nachhelfen! Wenn die Kinder Deutschlands in ihren Säuglingswindeln sterben (durch artfremdes Eiweiß, Die Schr.), **können sie keine Soldaten werden. — Wir haben 3 Millionen Helfer in Deutschland, die uns helfen werden, dieses Werk zu voll-**

Boote nicht zum Schuß gekommen und gingen zwei Boote verloren, aber **die U-Boote hatten damit bewiesen, daß sie auf weite Strecken hin aktionsfähig waren.** Es ist wohl nach dem, was wir bislang gesehen haben, kein Zweifel, welche Kräfte dafür sorgten, einen Tatbestand zu schaffen, den das vom Marinearchiv herausgegebene Werk **„Der Krieg zur See 1914 bis 1918"**, Band 1, Seite 78, mit folgenden Worten zeichnet:

> **„Angesichts der geringen Anzahl unserer Kreuzer ist zu bedauern, daß dieser erste Versuch in gleich planmäßiger Weise und unter Einsatz einer gleich großen Anzahl von U-Booten nicht wiederholt wurde."**

Also auch hier, wie immer, wenn „England" in Not ist, sehen wir die schützende Hand anonymer Kräfte. Welche Auswirkungen das hatte, beweist wohl am klarsten und deutlichsten folgende Auslassung des englischen **Admirals Scott:**

> **„Wir waren in Scapa Flow keinen Tag sicher, ob wir am nächsten noch erwachten!"**

Die Engländer hatten aber keinen Grund, besorgt zu sein, denn wenngleich Scapa Flow in den ersten Kriegsjahren völlig ohne Schutz gegenüber den U-Booten war, so bildete Bethmann-Hollwegs Politik, die über der „Grand Fleet" behütend ausgebreitet war, eine bessere Garantie für die Sicherheit der englischen Flotte, als alle Minensperren!

So wurden die Interessen des deutschen Volkes durch Schonung von Gegnern, die auf die Vernichtung Deutschlands ausgingen, preisgegeben. Die Gegner wurden aber nicht etwa um ihrer selbst willen geschont, son-

---

enden! Unsere Blutsbrüder alle, die sich für die Lehre von der Gleichheit der Menschenrassen begeistern, alle, die in Rußland sich das Paradies der Erde erbauen, alle, deren Kanzelgewalt die Gläubigen in ihren Willen zwingt!"

Verantwortlicher Zeichner dieser Entschließung ist **Dr. Jaques Cohen.** Mitglied dieser Liga war u. a. der **Jude Calmette,** dem 76 deutsche Kinder in Lübeck „in den Säuglingswindeln" zum Opfer gefallen sind.

Wir glauben einige der „3 Millionen deutscher Helfer" an ihren Taten zu erkennen. Sie befassen sich vorwiegend mit Säuglingen und Kindern. Sie werden sich im Verlauf unseres Kampfes um das deutsche Blut selbst entlarven."

Soweit die „Deutsche Volksgesundheit". Dazu sei folgendes bemerkt: Im **„Internationalen Freimaurerlexikon"** findet man:

> „**Amis de Rabelais** nennt sich eine freimaurerische Ärztevereinigung, die von Paris ausgeht und Freimaurerärzte in **allen** Staaten zu vereinigen trachtet. Der Grundgedanke der Vereinigung ist, die gemeinsamen ärztlichen Belange dadurch zu fördern, daß Berufsmenschen zusammengeführt werden, unter denen auch eine andere persönlich innigere Bindung besteht."

Interessant ist, daß namhafteste Verfechter des Impfzwanges durchweg Freimaurer sind!

dern weil man sie zur Niederringung des deutschen Volkes mißbrauchen wollte. Doch kaum hatte Bethmann diese Gefahr abgewendet, als schon eine neue erschien:

Der U-Boot-Handelskrieg!

Ein ganzes Buch könnte man aus dem Material schreiben, das über die Sabotage gegen diese Aktionsmöglichkeit vorliegt.

Die erste Etappe des U-Bootkrieges gegen Handelsschiffe ist die Zeit bis etwa zum Eintritt Amerikas in den Weltkrieg. Bis zu dieser Zeit **vereitelte Bethmann-Hollweg den Einsatz der U-Boote mit der Erklärung, man dürfe Amerika nicht reizen!** „Amerika" aber hatte durch seine Munitions- und Kanonenlieferungen die Entente nach den Niederlagen im Dezember 1914 überhaupt erst wieder aktionsfähig gemacht! Es ist das Verdienst des Admirals von Pohl, daß er immer und immer wieder den Einsatz der U-Boote forderte. Endlich gelang es ihm, mit seinen Forderungen durchzudringen — — auf dem Papier! Denn am **4. Februar 1915** werden zwar die Gewässer um England und Irland von Deutschland als Kriegsgebiet erklärt, aber dies war bereits Bethmann-Hollwegs Werk! Verwundert wird man fragen: Wieso?, denn dies wäre doch eine ganz energische Maßnahme gegen England gewesen. Nein! Wir hatten damals noch nicht genügend U-Boote, um ein so riesiges Gebiet, wie die Gewässer um England und Irland, gleichzeitig und überall zu blockieren. So mußten die U-Boote verzettelt und in ihrer Wirkungskraft beeinträchtigt werden. Ganz anders wäre es gekommen, wenn, wie Tirpitz es vorhatte, alle U-Boote vor die Themsemündung geschickt worden wären. Dies hätte London, die Lunge von England, getroffen und den Gegner auf das Wirkungsvollste geschädigt. Die Blockadeverhängung über das ganze englisch-irische Küstengebiet hatte außerdem zur Folge, daß der Freimaurer Wilson, der Präsident von Amerika, prompt mit einer gefühlstriefenden, in Menschlichkeitsphrasen machenden Note gegen diese Blockade protestierte und darin forderte, daß amerikanische Schiffe und Bürger unangetastet blieben. (Daß Tausende deutscher Soldaten durch amerikanische Munition, die das „neutrale Amerika" der Entente lieferte, erschossen wurden, und die Juden dabei Geld verdienten, das regte die „sittlichen" Gefühle dieses freimaurerischen Menschenfreundes natürlich nicht auf!)

Herrn von Bethmann-Hollweg aber kam die Note wie gerufen, um den U-Bootkrieg weiter einengen zu können. Scheinbar begann dieser am 18. Februar 1915, aber Bethmann-Hollweg hatte ihn bereits gründlich gedrosselt: Neutrale Schiffe durften nicht versenkt werden. Prompt fuhren natürlich die Ententeschiffe unter allen mög-

lichen Flaggen neutraler Länder. Trotzdem aber begann der U-Bootkrieg zu wirken, denn die deutschen U-Boote gingen mit derartigem Eifer ans Werk, daß erschreckt 19 englische Schiffahrtslinien den Verkehr völlig einstellten, 42 ihn nur in beschränktem Maße aufrecht erhielten und Truppentransporte, die nach Frankreich gehen sollten, sich weigerten, sich einschiffen zu lassen.

Wie die Maßnahmen Bethmann-Hollwegs und seiner Ratgeber auf die Führung der deutschen Flotte wirkten, mögen zwei Aufzeichnungen aus den Tagebüchern des **Admirals von Pohl** darlegen:

15. Februar 1915: Die Blockade scheint nachträglich in Berlin auf die größten Schwierigkeiten zu stoßen. Das angeordnete Zurückhalten der Boote läßt jeden Erfolg am 18. Februar, den das ganze Volk erwartet, ausgeschlossen erscheinen. Wir weichen also der amerikanischen Drohung, das ist eine Schmach.

18. Februar 1915: Heute ist der Tag, da die U-Boote ihr Werk beginnen sollten und es nicht dürfen!

Welche Pläne der Bethmann-Kreis in Wirklichkeit verfolgte, zeigt eine Aktennotiz des Chefs des Marinekabinetts, des **Admirals von Müller**, eines Mannes, der immer im Hintergrunde stand, immer beim Kaiser hockte, einen Admiral nach dem anderen, wie Tirpitz, Bachmann, Holtzendorff und andere, abzusägen verstand, **und der ein guter Freund Walther Rathenaus war.** Diese Leuchte des B-Systems schrieb damals in die Akten eine Notiz, die das ganze Treiben enthüllt:

> **„Der U-Bootkrieg war bereits durch Vorschriften so eingeengt, daß seine Wirkung nicht mehr allzu groß sein konnte. Er sollte nach dem Wunsch des Reichskanzlers zwar formell** (also um das Volk über die Wirklichkeit zu täuschen! F. H.) **weitergeführt, aber der tatsächlichen Wirkung nach beseitigt werden (!).“**

Ist das nicht furchtbar?! Wie sehr wurde doch der gute Glaube des deutschen Volkes mißbraucht!

Aber trotz all dieser Sabotage begann der U-Bootkrieg, wie oben schon dargelegt, verheerend auf die Kampfkraft der Entente zu wirken. Es war also einmal wieder Gefahr im Verzuge. Da torpedierte am 7. Mai 1915 **„U 20“** die **„Lusitania“**. Prompt erhoben die Freimaurer in Amerika ein großes Geschrei darüber, daß bei der Torpedierung dieses englischen Dampfers 1198 Menschen ums Leben gekommen seien. Dies kam daher, weil der Riesendampfer in 18 Minuten sank. Man benutzte diesen Vorfall, um die „Unmenschlichkeit des U-Bootkrieges“ anzuprangern, man „vergaß“ aber dabei zu erzählen, daß der Torpedo das englische Riesenschiff darum so schnell zum Sinken brachte, weil dieser „friedliche“ Passagierdampfer neben 1909 Passagieren 5000 Kisten Artil-

leriekartuschen geladen hatte, deren Laderaum der Torpedo gerade getroffen hatte. Prompt am 9. Mai veranlaßte Bethmann-Hollweg eine kaiserliche Verfügung,

daß in zweifelhaften Fällen eher feindliche Schiffe durchzulassen, als neutrale zu versenken seien. Damit war der U-Bootkrieg praktisch bereits erledigt.

Da den Interessenten das aber noch nicht genügte, erwirkte man unter dem 5. Juni 1915 eine Kabinettsorder, in der bestimmt wird, daß

große Passagierdampfer, auch feindliche (!) nicht torpediert werden dürften!

Da aber bei großen Frachtdampfern und großen Passagierdampfern die Unterscheidungsmöglichkeit recht schwierig ist, bedeutet dies praktisch, daß große Schiffe überhaupt nicht mehr torpediert werden konnten!

Am 18. August 1915 versuchte der englische Fracht- und Passagierdampfer „Arabic", „U 24" zu rammen. Der Kommandant des Unterseebootes verstand diese „menschenfreundliche" Handlung falsch und schoß der „Arabic" einen Torpedo zwischen die Rippen, der ihr sehr schlecht bekam. Da bei dieser Versenkung der „Arabic" drei Amerikaner ums Leben kamen, hatte der **Freimaurer Wilson** wieder einmal Gelegenheit zu einem großen Protestrummel. Der Erfolg war, daß bereits am 1. **September 1915**

den U-Booten verboten wurde, auch kleinere Passagierdampfer ohne vorherige Warnung und Sicherung der Passagiere anzugreifen.

Doch damit nicht genug, noch keine drei Wochen später, am 18. **September 1915, hatte man sein Ziel erreicht:**

Der U-Bootkrieg wurde gänzlich eingestellt;
die „menschenfreundliche" Hungerblockade natürlich blieb bestehen!

Admiral von Pohl berichtete in seinen Aufzeichnungen über diese Vorgänge, daß am 2. Juni 1915 der Kapitän von Zenker zu ihm gekommen sei, um ihm nähere Anweisungen über die Auslegung der den U-Bootskrieg drosselnden neuen Verfügungen zu übermitteln. In den folgenden Seiten des Tagebuches hören wir das Urteil des Admirals über die hier eben gewiesenen Etappen der Abdrosselung des U-Bootkrieges. **Admiral von Pohl** schreibt:

5. Juni 1915: Der U-Bootkrieg ist viel zu populär. Das deutsche Volk verzichtet nicht auf diese Art Kriegsführung. Unsere guten Deutschen wollen jeden Morgen beim Zeitunglesen sehen, daß wieder so und so viel Schiffe versenkt worden sind. **Bethmann-Hollweg, Jagow, Treutler** (Marinegesandtschaftsattachee beim Kaiser, d. h. Beobachtungsposten Bethmanns! F. H.) ist dies furchtbar (!!), und es ist leicht möglich, daß sie den U-Booten

Beschränkungen — also neue — auferlegen. Leider steht Admiral von Müller ganz auf ihrer Seite.

29. Juni 1915: Die U-Boot-Kriegführung macht an den höchsten Stellen jetzt sehr viel Unruhe, ich habe jetzt nochmals meine Gedanken darüber schriftlich eingereicht, aber es wird nichts nützen.

3. Juli 1915: Wichtige Berichte bedingen eingehende Durcharbeit. Es handelt sich hauptsächlich um den U-Bootkrieg, dem die Politiker jetzt die Flügel stutzen wollen.

Die Tapferkeit der U-Boots-Besatzungen verstand immer wieder Wirkungen zu erzielen, darum konstruierte man Schritt für Schritt neue Begrenzungen der Handlungsfreiheit der U-Boote. Daß diese Darstellung und die daraus gezogenen Schlußfolgerungen richtig sind, beweist **Admiral von Pohl** durch folgende Tagebuchnotizen:

1. September 1915: Die Versenkung der „Arabic" hat Bethmann-Hollweg zum Anlaß genommen, gegen den U-Bootkrieg vorzugehen. Daher habe ich in der letzten Zeit alle einschränkenden Befehle bekommen, die es dem U-Bootkommandanten garnicht mehr ermöglichen (!), einen Erfolg zu erzielen. . . . Bethmann-Hollweg hat Befehle erwirkt, die jede (!) Wirkung des U-Bootkrieges aufheben!

2. September 1915: Ich hatte gestern an Bachmann (Chef des Admiralstabs) telegraphiert, daß er Seiner Majestät vortragen möchte, ich müßte um Enthebung von meiner Stellung bitten, wenn der U-Bootkrieg aufhören würde. Bachmann teilt mir eben mit, daß er nicht mehr in der Lage wäre, meine Stellungnahme vorzutragen, da er erwarte, abgelöst (!!) zu werden!

3. September 1915: Bachmann ist abgelöst, Admiral von Holtzendorff ist zum Chef des Admiralstabes ernannt. Damit ist der U-Bootkrieg aufgegeben. Ich hatte gestern an den Chef des Marinekabinetts (Admiral von Müller) telegraphiert: Der letzte Befehl, betreffend Schonung aller Passagierdampfer, ist nur mit äußerster Gefährdung der U-Boote durchzuführen, die ich nicht vertreten kann: Vergleiche die Verluste seit Erlaß der einschränkenden Befehle usw. Wenn der U-Bootkrieg durch die befohlenen Einschränkungen praktisch unmöglich gemacht wird, bitte ich, in der Stellung als Chef der Hochseestreitkräfte nicht belassen zu werden! Darauf habe ich folgende Antwort bekommen: „Habe gemeldet Seiner Majestät Ihren Einwand gegen Einschränkung des U-Bootkrieges. Seine Majestät zurückweisen es scharf, daß auf seinen, in vollster Kenntnis der militärischen und der Ihnen unbekannten politischen Sachlage, gegebenen Befehl eine Gegenvorstellung erfolgt!"

Der anmaßende Ton, in dem Admiral v. Müller telephonierte, zeigt wohl deutlich und unmißverständlich, welcher Geist die Ratgeber des Kaisers beseelte.

Aber noch war nicht alles verloren, denn die deutsche Oeffentlichkeit kümmerte sich nicht um die ihr unbekannten Wünsche der Kamarilla von Intriganten und Politikastern, sondern sympathisierte auch weiterhin so stark mit der Idee des uneingeschränkten U-Bootkrieges, daß man auf die Dauer in Widerspruch mit ihr nicht Krieg „führen" konnte. Darum eröffnete man am 23. **Februar 1916** den sogenannten

„verschärften U-Bootkrieg".

So nannte man den Trug, den man damals, um der deutschen Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen, aufmachte und um dessen willen mit dem Leben zahlreicher tapferer Besatzungen von U-Booten gespielt wurde, die durch besondere, nicht bekannt gegebene Beschränkungen dem Feinde preisgegeben wurden, denn

Handelsschiffe durften nur torpediert werden, wenn sie bewaffnet waren!

Der Leser wird im Augenblick kaum die Tragweite dieser Bestimmung verstehen, darum sei klarstellend bemerkt: Traf ein U-Boot ein Handelsschiff, so durfte es dasselbe nicht ohne weiteres torpedieren, sondern mußte auftauchen und erst einmal feststellen, ob es armiert sei. Die Gegner wußten das natürlich in kürzester Zeit, bewaffneten ihre Handelsschiffe, vertarnten aber die Geschütze sehr sorgfältig, indem sie sie unter Tauen, Kisten, Segeltuchballen und anderen Dingen versteckten. Sie ließen dann die U-Boote recht nahe herankommen, schossen ihnen aus den plötzlich freigemachten Geschützen auf nahe Entfernung ein paar Breitseiten in die Tauchtanks oder andere empfindliche Stellen des Schiffskörpers und schon war das U-Boot erledigt. Diese Art „Handelsdampfer" nannte man „U-Bootfallen" und ihnen sind viele deutsche U-Boote zum Opfer gefallen. Gerade diese Bestimmungen gaben dem die Situation überschauenden Beobachter den besten **Beweis für die geradezu landesverräterischen Absichten**, die gewisse Leute hatten. Dadurch wurden die Feinde vor dem Schlimmsten bewahrt.

So ging das Jahr 1916 hin, und die U-Boote kamen nicht zum vollen Ansatz. Die scheinbare, auf eine wissentliche Täuschung der deutschen Öffentlichkeit hinauslaufende „Verschärfung" des U-Bootkrieges war nur ein Bluff, in Wirklichkeit blieb es so, wie **Admiral von Pohl** schrieb:

5. September 1915: Wir verzichten jetzt auf eine Waffe, mit der wir unseren Hauptfeind ins Lebensmark getroffen haben.

So wurde ein Volk getäuscht!

Im Münchener Dolchstoßprozeß erklärte der Sachverständige der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Reichsarchivs nach Zurückweisung der Lüge, Deutschland hätte zu Kriegsbeginn zu wenig U-Boote gehabt (sie wurden, wie oben gezeigt, ja nur verzettelt), ganz eindeutig:

„Nach dem Eingeständnis der englischen Admiralität hätte bei Fortdauer des U-Bootkrieges England vor den U-Booten kapitulieren müssen. Wenn die Wirkung nicht anhielt, so lag das an den fortgesetzten Beschränkungen, die den U-Bootkommandanten die Hände banden!"

Ein anderer, der Kapitän **Harald Auten**, der Führer einer englischen U-Bootfalle, zeichnete die Lage in England folgendermaßen:

„Es war im Frühjahr 1916, als sich die Lage für die britische Admiralität zu einer **verzweifelten Krisis** gestaltete. Die deutschen Unterseeboote hatten um die britischen Inseln eine tödliche Schlinge gelegt. Vermessen und selbstbewußt lagen sie gleich Hunden des Todes an den Schiffahrtswegen und versenkten Schiff um Schiff. Die „Lusitania" war nur eines von vielen. Es schien unmöglich, ein Handelsschiff hinein oder heraus zu bekommen, und die Flotte war an Scapa Flow gefesselt, wo sie auf einen Kampf mit der deutschen Marine wartete (den Bethmann verhinderte! F. H.). **In England gab es nur noch für drei Wochen Lebensmittel und in der Admiralität begann man bereits die Gefahr einer Hungersnot ins Auge zu fassen. Das hätte aber Englands Unterwerfung bedeutet und den Sieg Deutschlands. Der Krieg hätte ein schnelles Ende genommen."**

Kann noch deutlicher gesagt werden, wessen Geschäfte die Ratgeber des Herrn von Bethmann-Hollweg besorgten?!

So wurden die U-Boote im Jahre 1916 zurückgehalten, als, wie **Admiral von Trotha** am 25. November 1926 vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß erklärte:

„Der rücksichtslose Gebrauch der U-Bootwaffe 1916 den Krieg zugunsten Deutschlands entschieden hätte."

Statt dessen hat man den U-Booten Weisungen gegeben, wie z. B.:

„Zur Versenkung dürfe nur dann geschritten werden, wenn die feindliche Armierung erkannt sei."

Welch eine Anordnung! Die maskierte Bewaffnung der U-Bootfallen war doch fast immer erst festzustellen, wenn bereits die ersten Granaten beim U-Boot einschlugen! Das war doch das glatte Todesurteil für die tapferen U-Boote! Erst wenn man diese Zusammenhänge kennt, wird man vollauf verstehen, welch unvergleichliche Leistung die heldenhaften Kommandanten und Besatzungen gerade dieser Waffe leisteten!

Waren die Folgeerscheinungen dieser Maßnahmen bereits katastrophal, so wirken sie sich

im zweiten Abschnitt des U-Bootkrieges

wenn möglich **noch verheerender** aus, denn bei dem dauernden Auf und Ab des Einsatzes der U-Boote hatte der Gegner Zeit und Gele-

genheit, die U-Boote in ihrer Wirkung und die Möglichkeiten der Abwehr zu studieren. Das Hin und Her hat ja 2½ Jahre gedauert und dem Gegner reichlich Zeit gegeben, sich immer mehr gegen die Wirkung des U-Bootkrieges zu schützen. Vergeblich hatte auch die **Oberste Heeresleitung** 1916 auf die endliche Eröffnung eines wirklichen und unbeschränkten U-Bootkrieges gedrängt:

„**Als der uneingeschränkte Unterseebootkrieg im Februar 1916 eröffnet werden sollte, erhob der Reichskanzler Widerspruch dagegen.** Er verlangte Aufschub von einigen Wochen — bis Anfang April —, um während derselben nochmals den Versuch der Umstimmung Amerikas zu machen. (!) Da kam die Torpedierung des Handelsschiffes „Sussex" (französischer Dampfer, torpediert 24. März 1916, F. H.) Amerika verlangte in einer sachlich wie förmlich unerhörten Note (1. Sussex-Note, die sogen. „Niederboxungsnote" vom 20. April 1916. Ihr folgte die 2. Sussex-Note vom 10. Mai, F. H.), daß der Unterseebootkrieg nur noch in den Formen geführt werde, die nach den internationalen Abmachungen für den Kreuzerkrieg vorgeschrieben sind. Jede weitere Rücksicht auf die Vereinigten Staaten war jetzt nicht nur zwecklos, sondern auch infolge des Zeitverlustes gefährlich! Die Oberste Heeresleitung forderte daher im April erneut den sofortigen Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges, der ein ganz wesentlicher Bestandteil unserer Kriegsführung und Kriegshoffnung war."

(„Oberste Heeresleitung", Falkenhayn, Seite 184.)

General von Falkenhayn fährt in seinen Betrachtungen zu dieser Sache fort, indem er berichtet:

„Die **politische Leitung** gab ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß sie dem **amerikanischen Botschafter den Verzicht Deutschlands auf den uneingeschränkten U-Bootkrieg mitteilte, ohne den Generalstabschef vorher in Kenntnis zu setzen.** Als dieser davon erfuhr, hielt er es letzten Endes für seine Pflicht, sich mit dem vollzogenen Schritt abzufinden. Hätte er gegen den Wunsch des Kaisers auf seinem Gesuch bestanden, so würde das als eine Kundgebung gegen den bereits ausgeführten kaiserlichen Befehl gedeutet worden sein."

Man schuf also einfach nach bewährtem Muster eine vollendete Tatsache, man ging dem amerikanischen Botschafter gegenüber eine Verpflichtung ein und nachher teilte man den Inhalt derselben der O.H.L. mit. Warum?, weil die Kamarilla wußte, die O.H.L. würde, wenn möglich, dagegen Sturm laufen. Darum gab man ihr erst Kenntnis, als kein Zurück mehr möglich war, oder ein solches Zurück Deutschland schwer geschädigt hätte! Als **Tirpitz** trotzdem gegen die Abdrosselung des U-Bootkrieges Front machte, wurde ihm, wie er selbst am 6. Januar 1922 im „Grenzboten" berichtete, nahegelegt, „**sein Abschiedsgesuch einzureichen.**" Es ist wohl nicht nötig, darauf hinzuweisen, daß die Kamarilla vor der deutschen Öffentlichkeit den Anschein erweckte, Tirpitz sei infolge persönlicher Eifersüchteleien gegangen.

Bethmann-Hollweg ließ durch die ihm ergebene Presse verbreiten, der uneingeschränkte U-Bootkrieg wäre deshalb unmöglich, weil Tirpitz

technische Mängel, wie zu schwache Motore, Mangel an Betriebsstoff, unzureichende U-Bootzahl usw. verschuldet hätte, während er bei Gelegenheiten, wo er fürchten mußte, durch Sachverständige widerlegt zu werden, erklärte — siehe **„Süddeutsche Monatshefte“** 1919, Heft 10 —:

„Die Einschränkung des U-Bootkrieges sei aus politischen Gründen erfolgt, das sei eine Tatsache, mit der man sich um „höherer Zwecke“ willen abfinden müsse.“

Diese „höheren Zwecke“ haben wir ja kennengelernt: Eben die „höheren Zwecke“, die die „höhere Freimaurerei“ im Weltkrieg zu erstreben suchte.

Als dann Bethmann-Hollweg, nachdem er noch viel Schaden angerichtet hatte, zurücktrat, war sein Nachfolger **Herr von Michaelis.** Dieser neue Reichskanzler, der bestimmt kein Bismarck war, wurde schleunigst von der Kamarilla wieder gestürzt. Er hatte zu tief hinter die Kulissen geblickt und wollte nicht mitmachen:

„Ich ging“, so sagte er, weil ich das, was man von mir verlangte, nicht mit meinem Gewissen vereinbaren konnte.“

Auf Michaelis folgte Hertling, der Zentrumsmann, und damit — — Rom!!

Nun wäre nur noch eine Frage des U-Bootkrieges zu behandeln:

Es ist dem **General Ludendorff** immer wieder der Vorwurf gemacht worden, er habe dadurch, daß er Amerika und seine Hilfe für die Entente falsch eingeschätzt hätte, gezeigt, daß er kein weitblickender Feldherr gewesen sei. Eine größere Torheit können Leute, die die Zusammenhänge nicht wissen, gar nicht aussprechen, und eine größere Lüge haben die Verschwörer, die um den Gang der Dinge wissen, schwerlich jemals in die Welt gesetzt. Tatsache ist jedenfalls folgendes, daß die Bethmänner — darunter verstehe ich alle die Leute, die im Sinne Bethmanns arbeiteten — **alle Kraft angewendet haben, um eine nachdrückliche Verhinderung der amerikanischen Truppentransporte nicht zuzulassen.** Es wäre nach Ansicht sachverständiger Männer ohne weiteres möglich gewesen, mit Hilfe der U-Bootkreuzer die fünf bis sechs Häfen, in denen die amerikanischen Truppentransporte eingeschifft wurden, so zu blockieren, daß die amerikanischen Truppentransporte nach Europa mit soviel Risiko verbunden gewesen und das Tempo so verlangsamt worden wäre, daß die amerikanischen Truppen unmöglich, wie es 1918 geschah, in so großer Anzahl und so entscheidend hätten eingreifen können. Wenn man also hinsichtlich der amerikanischen Truppen und ihres Auftretens auf dem Kriegsschauplatz dem General Ludendorff die Schuld in die Schuhe schieben will, so ist das nichts anderes, als eine Handlung im Sinne Rathenaus, der im Dezember 1918 erklärte:

„Es ist uns noch im letzten Augenblick gelungen, alle Schuld auf Ludendorff abzuwälzen."

Wer einmal die **Briefe Walther Rathenaus**, insbesondere seine „Politischen Briefe" durchliest, findet darin in geradezu suggerierender Eintönigkeit die Wiederholung ein und desselben Gedankens.

„Ich habe es ja immer gesagt, daß der U-Bootkrieg erfolglos sein würde."

Wer bei **Rathenau** zwischen den Zeilen zu lesen vermag, versteht, was er damit sagen will, nämlich, daß **er es letzten Endes war** — Bethmann war ja nur Werkzeug —, **der den U-Bootkrieg niederwürgte.** So kam es, wie es nicht anders kommen konnte: es war zwei Jahre zu spät, als endlich **1917 der uneingeschränkte U-Bootkrieg** begann. Die Gegner hatten inzwischen ihre Abwehrmöglichkeiten entsprechend gesteigert, die Möglichkeit, Ersatzbauten zu schaffen, so organisiert, daß der uneingeschränkte U-Bootkrieg zu einem Wettlauf zwischen versenkter Tonnage und Neubauten wurde, bei dem die U-Boote den Kürzeren zogen.

Das ist das große Drama des U-Bootkrieges, eine Tragödie, die zum Verhängnis eines 60 Millionen-Volkes wurde. Einem heldenhaften Volke wurde die Waffe, mit der es den Sieg ganz bestimmt hätte erkämpfen können, wie bei so vielen anderen Gelegenheiten, aus der Hand gewunden. Das Entsetzliche dabei war, daß es nicht durch den Feind jenseits der Front, sondern durch den Feind im Lande geschah. Der furchtbare Leidensweg des deutschen Menschen von Versailles bis 1933 ist nur Folge, ist nur Auswirkung, ist nur Vollendung und Krönung der ungeheuerlichen Machenschaften gegen die Freiheit und Wohlfahrt eines ahnungslosen und vertrauenden Volkes!

Deutscher Mensch!

Es gibt kein Glück für Deutschland und keinen Frieden für Europa, ehe nicht das Netz der Weltverschwörer zerrissen ist und alle Völker sich ebenso auf sich selbst besinnen, wie der deutsche Mensch 1933!!

Ein „Wunder" auch am — Skagerrak?

Eine der verderblichsten Ideen, die Bethmann-Hollweg beherrschten, und die er dem Kaiser immer wieder als der Weisheit letzten Schluß einimpfte, war die These,

die Flotte dürfe nicht eingesetzt werden. Man müsse sie vielmehr schonen, um sich bei einem Friedensschluß auf ihr Vorhandensein und ihre

Stärke berufen und damit den Gegner gefügig machen zu können.

Welche furchtbaren Folgen dies hatte, wissen wir alle. Heute versteht man die tiefe Wahrheit der Tagebuchnotiz eines englischen Admirals:

„Zum Glück für England wurde die deutsche Flotte in den Häfen zurückgehalten, und das hat demoralisierender gewirkt, als wenn wir sie beim Skagerrak in den Grund gebohrt hätten!"

Dieses Urteil unterstreicht in seiner vernichtenden Kritik die Feststellung, die Admiral von Trotha nach dem Kriege vor dem üblen parlamentarischen Ausschuß zur Untersuchung der Kriegsschuldigen traf:

„Gelitten hat der Geist der Mannschaften hauptsächlich unter den Fesseln, die die Politik ihnen anlegte."

In welchem Ausmaß der Bethmann-Kreis diese Fesseln zu schmieden verstand, in denen der herrliche Offensivgeist der Flotte erstickt wurde, zeigen zahlreiche Bekundungen von Admirälen, wie von Pohl, Tirpitz usw. Der deutschen Öffentlichkeit aber wurde es so dargestellt, als ob der Engländer die deutsche Flotte herauslocken und vernichten wolle. Heute erkennt man, welche wirklichen Absichten damit verbunden waren, wenn z. B. der üble Jude Isidor Witkowski, der sich „Maximilian Harden" nannte, in seiner Monatsschrift „Die Zukunft" am 19. September 1914 schrieb:

„England möchte die deutsche Flotte aus sicherem Gewahrsam in seine Fallen locken. Aber gehorchet nicht, sondern nur dem Befehl, der Ruhe gebietet, und erfüllt Euch mit dem Glauben an seine Notwendigkeit!"

Dieser Harden-Witkowski war einer der intimsten Freunde Walther Rathenaus. Der Geist des Roten Propheten der Weltrevolution spricht aus diesen Zeilen der „Zukunft".

Ja, fürwahr! Es war „not—wendig"! Es wendete die Not, in die man durch einen deutschen Flottenangriff geraten wäre, so daß Walther Rathenaus Prophetenwort aus „Der Kaiser" seine Gültigkeit behielt, und „die Weltgeschichte nicht ihren Sinn verlor".

Es ist bezeichnend, daß gewisse Leute auch heute noch das Märchen von der „zu schwachen Flotte" — die am Skagerrak durchstand! — immer wieder auftischen!

Ich möchte hier nicht eine militärisch-kritische Untersuchung der Entwicklung und des Verlaufs der Seeschlacht am Skagerrak anstellen, sondern mich begnügen, dem englischen Geheimbericht über diese Seeschlacht zu entnehmen:

„Unsere Schiffe sind nur dem Papier nach Schiffe von 26 Seemeilen, sie waren nicht imstande, aus dem deutschen Feuerbereich zu kommen, trotzdem sie mit höchster Geschwindigkeit fuhren. Das Beunruhigendste an dem Schlachtkreuzergefecht aber ist, daß fünf

deutsche Schiffe, im Kampfe gegen sechs englische Fahrzeuge dieser Klasse, die noch durch vier Großkampfschiffe unterstützt wurden, imstande waren, die „Queen Mary“ und die „Indefatigable“ zu versenken. ... Es kann nicht bezweifelt werden, daß das Schießen der deutschen Schiffe hochklassig war. ... Die deutsche Organisation für die Nacht ist sehr gut, ihre Scheinwerfer sind den unseren überlegen, sie gebrauchen sie mit großer Wirkung. Ihr Nachtschießverfahren ist vortrefflich.“

Beim Forschen nach geheimen Fäden der überstaatlichen Arbeit stieß ich in einem sehr wertvollen Werk*) auf eine außerordentlich interessante Notiz.

In seinem Beitrag „Seekriegsspionage von Salamis bis Skagerrak“ schreibt der Generalmajor d. R. **Hugo Kerchnawe:** Seite 261—263:

„. . . . .

Das 19. Jahrhundert zeigt uns aber noch eine ganz andere Ausnützung von Spionage und ihr verwandten Dingen, nämlich das Eingreifen des Großkapitals in die Kriegführung zur See, um diese in dem von ihm gewünschten Sinne zu beeinflussen und auszunützen. Es ist bekannt, wie der Londoner Chef des Hauses Rothschild in der Nähe des Schlachtfeldes weilte und mit Hilfe seiner Relais als erster mit der Nachricht vom Siege von Waterloo in London ankam und, sie vorerst zurückhaltend, die Baisse ausnützen konnte, um große Mengen englischer Staatspapiere, die nach der Siegesnachricht ungeheuer hinaufschnellten, billig einzuhandeln. Es liegt nahe, daß dieses geniale Börsenmanöver zur Nachahmung reizte und auch dazu, zu versuchen, ähnliche Ereignisse zu diesen Zwecken zu provozieren.

Der im Jahre 1827 tobende griechische Freiheitskampf drohte infolge des Eingreifens Ibrahim-Paschas von Ägypten (des Adoptivsohnes Mehemed Alis) ein für die Griechen trauriges Ende zu nehmen. Da zwang die Volksstimmung in England und Frankreich die Regierungen dieser Mächte, irgendetwas zu unternehmen, um die Griechen vor dem Äußersten zu retten, ohne die Türkei im Sinne des damals herrschenden Legitimitätsprinzipes wesentlich zu schädigen. Infolgedessen wurde eine englisch-französische Eskader unter Admiral Codrington in die Levante gesandt mit dem Auftrage, die Griechen zu schützen, ohne die Türken zu schädigen. Der tief verschuldete Prinz von Wales gab aber dem Admiral bei seinem Abschiedsbesuche zu verstehen, daß er geschützt werden würde, wenn die Kanonen von selbst losgehen würden. Die Kanonen gingen los und führten bei Navarin zum völligen Untergang der türkischen Flotte.

---

* „Die Weltkriegsspionage“. (Original-Spionage-Werk.) Authentische Enthüllungen über die Entstehung, Art, Arbeit, Technik, Schliche, Handlungen, Wirkungen und Geheimnisse der Spionage vor, während und nach dem Kriege auf Grund amtlichen Materials aus Kriegs-, Militär- und Reichsarchiven. Vom Leben und Sterben, von den Taten und Abenteuern der bedeutendsten Agenten bei Freund und Feind. Herausgegeben mit einem Vorwort von Generalmajor Lettow-Vorbeck unter Mitwirkung von . . . usw. Verlag Justin Moser, München 2 NO, Abteilung: Vertriebsstelle amtlicher Publikationen und Veröffentlichungen aus Kriegs-, Militär-, Gerichts- und Reichsarchiven.

Gleich als das Feuer eröffnet worden war, hatte sich aber eine schnellsegelnde britische Handelsbrigg, welche der verbündeten Flotte auf Respektdistanz gefolgt war, westwärts entfernt und nahm mit vollen Segeln Kurs auf Brindisi, wo die Nachricht von der Schlacht, deren Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte, mittels vorbereiteter Relais und dann in Frankreich mit dem optischen Telegraphen weit schneller nach London kam als der offizielle Bericht. Die Nachricht wirkte wie ein Donnerschlag, die Folgen waren unübersehbar ... Man wollte doch nicht eingreifen, und nun waren Christenmassakers in Aussicht, die dazu zwingen konnten, für Rußland war der Vorwand zu dem von ihm gewünschten, von England aber gefürchteten Kriege gegen die Türkei gegeben, auch waren in der Meldung übertriebene Nachrichten von schweren englischen Verlusten — tatsächlich waren sie in ihrer Gesamtheit nicht von Belang — kurz, das liberale Ministerium stürzte und machte einem konservativen unter dem Herzog von Wellington Platz, und mit dem Ministerium stürzten die Staats- und Handelspapiere immer tiefer und konnten natürlich von dem darauf vorbereiteten Konsortium billig erstanden werden. Denn bald stiegen sie wieder. Denn Wellington und Metternich erklärten zwar die Schlacht für einen „unglaublichen Akt von Roheit und Piraterie", renkten aber in bewährter Staatskunst doch die Sache so weit wieder ein, daß der Krieg auf der Balkanhalbinsel lokalisiert wurde und auch die befürchteten Christenmassakers unterblieben, denn die Türkei durfte es sich mit ihrem einzigen verläßlichen Freunde, Österreich, nicht verderben. Der Profit der finanziellen Arrangeure dieser „Schlacht" war natürlich riesengroß.

Das Beispiel mochte bei Diplomaten und Militärs in Vergessenheit geraten sein, nicht aber in der Finanzwelt. Und so fand es im letzten großen Kriege in größtem Stile seine Wiederholung.

Die von Tirpitz mit großer Schaffenskraft und Folgerichtigkeit geschaffene deutsche Hochseeflotte beruhte auf dem „Risikogedanken", d. h. sie sollte stark genug sein, jedem Gegner das Anbinden mit Deutschland zur See als gefährliches Risiko erscheinen zu lassen. Und wie Skagerrak bewies, hatte dieser Gedanke dank der überlegenen Gediegenheit des Materials und der hohen Qualität der Bemannung trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit seine volle Berechtigung. Allerdings, dazu mußte die Flotte eingesetzt werden, eingesetzt werden, bevor die Zeit für den Gegner arbeitete und ihn, der die materiellen Hilfsquellen der ganzen Welt zur Verfügung hatte, immer stärker werden ließ. Denn die englische Flotte hatte, wenn der Transport des britischen Heeres einmal gelungen war, keine Veranlassung, hervorzutreten. Sie konnte gestützt auf ihre neugeschaffenen Stützpunkte im nördlichen Schottland und auf den Orkneyinseln (Skapa Flow), als „Flotte in Bereitschaft" die Nordsee und ihre für Deutschland notwendigen Zufuhrwege auf große Entfernungen absperren — und tat dies auch. **Die deutsche Flotte wurde aber dank der Politik Bethmann-Hollwegs und seiner kommerziellen Berater nicht eingesetzt.** Und so erstarrte der Krieg zur See ebenso wie zu Lande. Sein Ende war nicht abzusehen — und damit auch die Aussicht zu großen, durch überraschende Ereignisse möglichen „Transaktionen". Da bei dem Zustande, in welchem sich der Landkrieg befand, rasche Entscheidungen, die blitzartig ausgenützt werden konnten, nicht plötzlich herbeizuführen waren, so blieb dies nur durch einen Schlag zur See möglich. **Ein im Winter in Holland zusammengetretenes Konsortium führender englischer, amerikanischer und auch deutscher Finanzgrößen beschloß, nun einen**

solchen Schlag herbeizuführen. Er mußte dabei so geführt werden, daß er durch Übertreibung des Ergebnisses wohl zu einer vorübergehenden starken Baisse führte, es durfte aber auch keiner der beiden Gegner vernichtet werden, damit eine nachfolgende Hausse in seinen Werten möglich war.

Die Rollen wurden sehr geschickt verteilt. Die deutschen Mitglieder veranlaßten die kommerziellen und finanziellen Berater des Reichskanzlers, ihn in der Richtung zu bearbeiten, daß er und damit der Kaiser seinen Widerstand gegen den Einsatz der Flotte aufgab. Das geschah, und der energische, unternehmende Admiral Scheer trat an die Spitze der Hochseeflotte. Damit war der baldige Einsatz der deutschen Flotte gesichert. Aber auch der zivile Lord der englischen Admiralität, Lord Churchill, mußte davon überzeugt werden, daß das ständige Zurückhalten der großen englischen Flotte das Ansehen und damit den Kredit Englands schädige — und die bald wahrnehmbare, natürlich veranlaßte Senkung der englischen Kurse auf der Newyorker Börse überzeugte ihn davon. Und da es einer besonders raffinierten Spionin, sie wird in den Memoiren eines internationalen Spiones als die „rote Amy" bezeichnet, kurz vor dem Auslaufen der deutschen Flotte gelungen war, einen Geheimkode der deutschen Flotte zu stehlen, so war, für die nächste Zeit wenigstens, ein Mitlesen der deutschen Funksprüche möglich und damit die Möglichkeit gegeben, daß die englischen Flotten ihr Auslaufen der deutschen Flotte anpaßten und so nicht — wie einmal im Spätherbst 1914 — einen Luftstoß taten. Es mußte aber auch verhindert werden, daß die englische Kanalflotte derart auslaufe, daß sie in die Entscheidung rechtzeitig eingreife und damit die Übermacht der englischen Flotte zu groß werden oder der deutschen Flotte im Falle der Niederlage der Rückzug abgeschnitten werde, denn in beiden Fällen wäre ein einen Kurssturz veranlassendes Gerücht einer englischen Niederlage unmöglich gewesen. Dementsprechend ging in letzter Stunde an die Kanalflotte und die Torpedoflottillen in Harwich ein Telegramm ab, daß ihre Flottillen nur auf besonderen Befehl auslaufen und sich nicht vereinzelt einem Echec aussetzen dürften. Damit war ihr rechtzeitiger Einsatz so ziemlich verhindert. Beinahe hätte die Geschichte doch nicht gestimmt, denn Scheer wollte die Wiederindienststellung des großen Schlachtkreuzers „Seydlitz" abwarten, bevor er ausliefe. Der Energie der Werftdirektion gelang es aber doch, den Termin einzuhalten. So kam es am 31. März 1916 zur Schlacht vor dem Skagerrak, die zwar keine eigentliche Entscheidung brachte, in der aber doch die nahezu doppelt so starke englische Flotte absolut dreimal so große Verluste hatte als die deutsche. Da ein Teil der englischen Flotte in der Dämmerung des unsichtigen Tages abgekommen war und sie auch die Fühlung mit dem Gegner verloren hatte, konnte sie die Schlacht am nächsten Tage nicht erneuern. Um ganz sicher zu gehen, erhielt das englische Gros noch von unbekannter Seite*), aber unter der Chiffre der Admiralität den unrichtigen Funkspruch: „Die deutsche Flotte geht Richtung SSO zurück." Ein Nachfolgen in dieser Richtung auf deutschen Minenfeldern

* Es soll vom Auswärtigen Amt gewesen sein. (Fußnote bei Kerchnawe! F. H.)

war unmöglich. **Tatsächlich hielt sich aber die deutsche Flotte, den Feind erwartend, am Kampfplatze auf!** Da, wie bereits erwähnt, ein Teil der englischen Flotte abgekommen war, so sahen die englischen Verluste anfangs noch schwerer aus, als sie tatsächlich waren, die Stimmung auf der in ihren Stützpunkten ihre Toten ans Land setzenden Flotte war auch danach. **Das war die Lage, die man brauchte. Churchill wurde durch den Hinweis darauf, daß Nachrichten, die eine Niederlage der Engländer vermuten ließen, die Möglichkeiten gäben, die Verbindlichkeiten Englands durch einen Tiefstand der englischen Kurse einzulösen, nunmehr bestimmt, ein sehr unklar gehaltenes, vom Premierminister Lord Balfour gefertigtes Bulletin verfassen zu lassen, welches die erlittenen Verluste eher unterstrich als verheimlichte und welches eben seiner Unbestimmtheit wegen weitaus mehr wirkte als ein offenes Eingestehen. Natürlich übertrieb das Gerücht noch weiter. Die Londoner Börse und jene in Neuyork erhielten von dem berühmten Finanzmann Lord Cassel,* dem finanziellen Vertrauensmann Lord Churchills, entsprechend redigierte Depeschen und es war ein schwarzer Tag an beiden Börsen. Die englischen Werte fielen auf ein Drittel ihres Nominalwertes und konnten nun von dem darauf vorbereiteten Konsortium leicht erworben werden. Nach fünf Tagen wurden in einem offiziellen, schöngefärbten Bulletin die wirklichen Verluste bekanntgegeben und die Schlacht als englischer Sieg — der sie allerdings nicht war — hingestellt. Die englischen Papiere gingen wieder auf ihren früheren Stand hinauf und sogar noch etwas darüber hinaus, und das internationale Konsortium hatte solcherart durch sein Managern der Schlacht vor dem Skagerrak und seine geschickte Redigierung der ersten Nachrichten innerhalb weniger als einer Woche über 54 Millionen Pfund Sterling (über eine Milliarde Goldmark) verdient. Solches wäre den geschicktesten und skrupellosesten Finanzmännern des Altertums nicht möglich gewesen ...“**

Wen ergreift angesichts derartiger Enthüllungen nicht ein wahrer Schauder!

Versteht man nun, warum die „Welt“ über Adolf Hitlers Friedenspolitik so außerordentlich erbost ist? Dieses Staatsmannes, der in seiner großen Essener Rede im März 1936 sagen konnte, er sei wohl der einzige Staatsmann, der kein Bankkonto habe und keine Aktien der Wettrüstungsindustrie besitze, und der damit ausweise, daß die Wehrhaftmachung Deutschlands ihm kein Geschäft, sondern die Erfüllung einer Forderung des deutschen Selbsterhaltungswillens sei!

Wie weltenfern steht doch dieser reine Wille jenem brutalen und skrupellosen Egoismus der politisierenden und intriguierenden Hochfinanz gegenüber, dem einer ihrer prominentesten Vertreter, der Jude **Isaac Marcossen**, so beredt Ausdruck verlieh, als er auf einem Bankett in London — laut Bericht in der „Times“** vom 3. März 1917 — erklärte:

---

* Jude, F. H.

** Der Jude liest (hebräisch) immer von rechts nach links! „TIMES“.

„Der Krieg ist ein riesenhaftes Geschäftsunternehmen. Die Waren (!), die dabei gehandelt werden, sind nicht Sicherheitsrasierapparate, sondern Menschenblut und Menschenleben (!). Die Welt ist mit Erzählungen (!) von Heldentum in diesem Krieg geradezu überfüttert worden. Heldentum aber war im Kriege die gewöhnlichste (!) Sache der Welt. Das Schönste (!) an diesem Kriege ist vielmehr die Geschäftsorganisation (!!).“

Wir haben diese „Geschäftsorganisation“ der

Hochfinanz im Weltkrieg

ja in Deutschland als

Kriegsgesellschaften Rathenaus

zur Genüge kennen gelernt.

Über diese ist so viel gesprochen worden, daß wir uns hier auf einige markante Beispiele beschränken können. In den **„Mitteilungen des Verbandes der Ledertreibriemen-Fabrikanten“**, Heft 8, 1915, lesen wir:

„Und noch einen anderen Geist mußte Rathenau der Kriegsleder-Organisation einzuhauchen, nämlich den **wunderbaren (!) Geschäftsgeist, der nötigenfalls über Leichen geht (!!!).** Allerdings können die Kriegsgesellschaften keinen Gewinn heimfahren, aber die Kreise, deren Vertreter ehrenamtlich (!!) arbeiten, verdienen desto mehr dabei. So kommt es, daß unsere **Großgerbereien hunderte von Millionen Übergewinn machen konnten** (und das schon nach einem Geschäftsjahr, dem noch drei weitere folgten, die alle „über Leichen schritten“! F. H.), **die nicht nur der Militärfiskus bezahlte, sondern zu dem auch das ganze deutsche Volk beitragen mußte.“**

Wie die „Vertreter, die die Sache ehrenamtlich bearbeiteten“, aussahen, möge an einigen Beispielen gezeigt werden:

Der **Aufsichtsrat der „Kriegs-Metall-Aktien-Gesellschaft“** setzte sich zusammen aus folgenden Leuten: Wilhelm Ashoff, Theodor Berliner, Dr. Hugo Cassierer, C. v. Herzberg, Arno Hirsch, Norbert Lewy, Hugo Natalis, Heinrich Peierls, Georg Schwarz, Richard Lewis, Dr. Fritz Warberg, Philipp Wieland, Leo Wreschner, August Eberhardt.

14 Mann und davon „nur“ 12 Juden!

Das waren also die Vertreter der „Kreise, die desto mehr dabei verdienten“. Einige Stichproben werden genügen, um zu beweisen, daß die Kreise rassisch ihren Vertretern entsprachen:

1. Als Sortierbetriebe, die von der **Kriegswollbedarfs-Aktiengesellschaft**, Berlin, mit dem Ankauf der im § 2 der „Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Veräußerung und Verarbeitung von wollenen und halbwollenen Strickwaren-Lumpen und von

wollenen und halbwollenen Abfällen der Wirk- und Strickwaren-Herstellung bezeichneten Gegenstände für die Zwecke des Heeres- oder Marinebedarfs" beauftragt sind, werden gemäß § 5 der Bekanntmachung folgende Firmen bezeichnet:

Barth u. Sohn, Riesa a. Elbe; **Barlsen**, Gebrüder, Hannover; **Berger**, Ignatz, Frankfurt a. M.; **Ephraim**, Emil, Breslau; **Hendel**, Alfred u. Co., Berlin SO; **Heimann**, W., Inden (Rheinland); **Heymann**, A. u. Co., Köln-Ehrenfeld; **Heymann**, Gottfried, und Söhne, Köln, Kleiner Griechenmarkt 66-68; **Loeser**, H. u. Co., Trier; **Lewy und Strich**, Berlin SO; **Lippmann**, Wolf u. Sohn, Schwäbisch-Hall; **Mölter**, N. u. Co., Haßfurth a. M.; **Meyer**, H. u. Co., Lübeck; **Meyer**, E. u. Co., Bischofsweiler i. E.; **Obersitzko**, Leopold, Berlin N 20; **Obersitzko**, Leopold, Landsberg a. W.; **Rosenmeyer**, Gebr., Straßburg i. E.; **Salomon**, S., Minden i. W.; **Salomon**, Gebr., Harburg a. E.; **Salomon**, Gebr., Hannover; **Salamon**, Felix, u. Co., Hamburg; **Strauß**, Wolf, GmbH., Darmstadt; **Vogel u. Schnurmann**, GmbH., Karlsruhe i. B.; **Wolf**, Siegfried, Berlin N; **Wolf**, Gebr., München. Zulassung weiterer Firmen vorbehalten.

Bekanntmachung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung vom 24. Dezember 1916.

2. **Großhändler für den Handel mit rohen Häuten und Fellen:**

Nathan **Adler**, Heilbronn; J. **Altmann**, Berlin C; J. u. C. **Bauer**, Frankfurt a. M.; Adolf **Beck**, Chemnitz; Jacob **Benjamin**, Hannover; **Bloch u. Lubliner**, jun., Breslau; Leopold **Böhm**, München; Joh. **Bohnenberg**, Köln; J. **Cohn** u. Söhne, Essen (Ruhr); Ignatz **Ehrmann**, Breslau; Gustav J. **Engel**, Berlin-Lichtenberg; Louis A. **Fischer**, Linden b. Hannover; Leo **Goldstein**, Breslau; Isidor **Grünhut**, Regensburg; Lewi **Heinemann**, sen., Kassel; Hermann **Kann**, Mülheim (Ruhr); W. **Kittler**, Danzig; Hirsch S. **Krieg**, Liegnitz; E. **Lansberg**, Oberlahnstein; S. **Lazarus**, Trier; A. **Lehmann**, Schlettstadt; M. **Lehmann**, Colmar i. Els.; Max **Liebes**, Berlin C 25; Gebr. **Nathan**, Ulm a. D.; Gebr. **Naumann**, Leipzig; S. **Oberdorfer**, Bamberg; Hermann **Schlesinger** u. Co., Berlin C 25; **Schwarz u. Heidemann**, Berlin; Gebr. **Schwarzmann**, Wertheim a. M.; O. **Grünhut**, München; **Rosenthal**, GmbH., Wetzlar; Sylwain **Weil** u. Co., Straßburg i. E.; Emil **Weis**, Mannheim (Baden).

Bekanntmachung Nr. 7 vom 16. Februar 1916 im „Wirtschaftsblatt für Heer und Marine".

3. Die **„Kriegs-Fell-AG."** beauftragte in einer Verfügung 47 Großhändler, beginnend mit **Lewy u. Sallinger**, Königsberg i. W., bis **Levi Salomon Waelder** in Rottweil. **Von diesen 47 sind gerade zwei nichtjüdisch!!**

4. Die **„Reichslederstelle"** ließ folgende Sattlerledergroßhandlungen zu:

Adler u. Oppenheimer AG., Berlin, Friedrichstraße 36;
Carl Wandelt, Berlin, Wallstraße 76-79;
F. G. Söhre, Berlin, Neue Friedrichstraße 4;
Julius Stahn, Berlin, Linkstraße 16;
E. Hothorn, Berlin C, Neuer Markt;
Leopold Cohn, M. Michaelssons Nachf., Königsberg i. Pr.;
D. Jarosch u. Sohn, Königsberg i. Pr., Altst. Markt;
Gebr. Kittler, Königsberg i. Pr., Bergstraße 11;
A. Graebsch, Breslau, Roßmarkt 11;
F. G. Söhre, Dresden-N., Schossergasse 10-12;
Carl David Söhne, Frankfurt a. M., Weserstraße 33;
Paul Gruner, Murrhardt b. Backnang;
Geb. Hasselberger, München, Burgstraße 13.

5. Das **„Konsortium für Kriegsstiefel-Verwertung"**, Berlin, Neue Friedrichstraße 23, teilte mit, es gebe Kriegsschuhwerk aller Art durch folgende Grossisten ab:

N. A. **Adler**, Karlsruhe; Heinrich **Badt**, Berlin; Simon **Baumann**, Danzig; Albert **Becher**, Berlin; Gebr. **Bergmann**, Berlin; S. **Bing**, jun., Würzburg; Wilhelm **Bohle**, Bielefeld; A. **Brettschneider**, Berlin; H. **Buxbaum** u. Co., Würzburg; **Bürger u. Klei-**

der, München; Samuel **Chwat**, Leipzig; Carl **Cohn** u. Co., Berlin; Ernst **David**, München; Felix **Friedländer**, Nachf., Berlin; Robert **Eising**, München; **Fränkel** u. Co., München; **Friedländer u. Söhne**, Breslau; M. **Friedmann**, Schweinfurt; **Friedmann und Bendix**, Breslau; **Friedmann u. Mendel**, Halle; **Fröhlich u. Lippmann**, Düsseldorf; **Gräff u. Forsten**, Dortmund; **Gräf u. Forsten**, Mülheim; Wilhelm **Haller**, Kempten; **Hansen** u. Co., Flensburg; Artur **Heinemann**, Halberstadt; **Hernstedt u. Berger**, Breslau; **Heß u. Bauchwitz**, Berlin; F. **Firner**, München; Mich. **Fraelski**, Berlin; Samuel **Jakobius**, Breslau; **Jakobius u. Glückauf**, Breslau; Otto **Kaiser**, Hecklingen; Siegfried **Kaplan**, Berlin; Gustav **Katz**, Berlin; Otto **Klausner**, Berlin; Wilhelm **Klein**, Düsseldorf; Gebr. **Kochheim**, Stettin; Heinrich **Küllner** Nachf. (Berlin), Mannheim; W. **Künstler**, Mannheim; W. **Künstler** u. Co., Nürnberg; Gebr. **Lamm**, Nürnberg; Bernhard **Lazarus** Söhne, Berlin; O. **Lietzmann**, Berlin; Josef **Lewy**, Breslau; Nathan **Lewy**, Frankfurt a. M.; Karl **Marx**, jun., Hamburg; **H. Meyer**, Berlin; S. u. N. **Michelson**, Hamburg; Hch. **Mock**, Mannheim; **Nahm** u. Sohn, Mannheim; **Neu u. Grünwald**, Stuttgart; Carl Friedrich **Peetz**, Flensburg; Oswin **Püppel**, Weißenfels; Paul **Prack**, Düsseldorf; **Ring u. Landsberger**, Breslau; Julius **Rominger**, Elbingen; **Rosenbaum u. Fleischmann**, Nürnberg; L. **Rosenbusch**, Heidelberg; Sally **Rothschild** u. Co., Nürnberg; **Rothschild u. Walther**, München; Gebr. **Sußmann**, Stuttgart; F. H. **Sunderdick**, Osnabrück; Carl **Schmitz** Sohn, Barmen; **Schubert u. Lehmann**, Dortmund; Hch. **Steinhart**, München; Siegmund **Stern**, München; J. **Strauß**, Kronach i. Bay.; **Thormann u. Dannhauser**, München; Z. **Weiß**, Breslau; J. **Wildberg**, München; Alfred **Wolf**, Oschatz.

6. *Alleiniger Einkäufer der Kriegsleder AG. für Ostpreußen war die Firma* **Cohn** *in Königsberg.*

7. Laut Handelsregister des Amtsgerichts *Dresden* wurde im April 1917 eine GmbH. „*Eierverwertungs-Stelle Ost-Sachsen*“ eingetragen. Als Geschäftsführer erscheinen dabei: Jos. **Kraus**, Sachim **Durst**, Lazar Jakob **Schajer gen. Leon Scheier**, Ignatz **Siodmock**, Max **Wolf** und Samuel **Weiger**, sämtlich Dresden.

So könnte ich noch seitenlang Liste auf Liste veröffentlichen, um die „Verdienste“ der Juden *um Deutschland* nachzuweisen.

Versteht man nun die Worte des Juden **Landau**, der im Dezember **1918** in einer Rede im Berliner Lehrervereinshaus seinen Rassegenossen warnend sagte:

> **„Ich habe Gelegenheit gehabt, in das während des Krieges gesammelte Material Einsicht zu nehmen. Eine Veröffentlichung würde dazu geführt haben, daß man die Juden auf den Straßen totgeschlagen hätte. Ich bedauere, daß die Juden zu diesem Material Anlaß gegeben haben und ermahne sie zu tiefer Dankbarkeit gegen die Sozialdemokratie (!!), deren Sieg die einzige Rettung der Juden in Deutschland gewesen ist!“**

Versteht man nun das alles?

Versteht man nun, auf welchem Wege die innere Widerstandskraft des deutschen Volkes im Weltkriege kaputt-organisiert wurde? Wie man planmäßig alle Rohstoffe *verrathenauerte*?

Versteht man nun den tiefen Sinn jener scheinbar so sinnlosen *Zwangswirtschaft*? Versteht man nun, warum das *Getreide* zu Zehntausenden von Zentnern beschlagnahmt, auf Haufen geschüttet, warm, dumpfig und ungenießbar geworden, unterhalb Hamburg kahnladungweise in die Elbe geschüttet wurde; warum man es an zahlreichen anderen Stellen aus demselben Grund verbrannte oder sonst wie vernichtete?

Versteht man nun, warum Hunderttausende von Zentnern Kartoffeln, die Stadtverwaltungen in riesigen Mieten zusammenfahren ließen, verdarben, anstatt sie dem Bauern zu lassen und in erforderlichen Mengen laufend anzufahren?

Versteht man nun das Geschäftsgebahren der Z.E.G. (Zentral-Einkaufs-Gesellschaft), die Hunderttausende von Eiern verderben ließ?

Versteht man nun den

Schweinemord von 1915?

Daß damals, weil angeblich nicht genügend Kartoffeln vorhanden waren, Hunderttausende von Jungschweinen geschlachtet werden „mußten". Die Folge davon war, daß es eine Zeitlang soviel Schweinefleisch gab, daß große Mengen verdarben. Und dann? Dann gab es keine Fettschweine mehr, weil alles jung weggemordet worden war. Damit war die innere Fettquelle erschöpft und die Widerstandskraft der Bevölkerung auf das härteste getroffen worden.

Versteht man nun diesen stillen Würgekrieg, der die Hungerblockade erst richtig zur Auswirkung brachte?

Versteht man nun den Juden **Stefan Zweig**, den Intimus Rathenaus, der, als Rathenau 1914 zum Wirtschaftsdiktator bestellt wurde, schrieb:

> „Draußen lärmten die Leute, wie hypnotisiert starrte das ganze Land einzig auf die Armee und jauchzte zu Kanonen und Zeppelinen. Hier innen in den geheimnisvollen Räumen des Kriegsministeriums waren ein paar Menschen von den weittragenden Gedanken Rathenaus gebannt und erschreckt . . . Am nächsten Tage schon empfing der preußische Kriegsminister Rathenau in seinem Amte. **Es war der 9. August und — man weiß es heute (1914!! F. H.) schon — ein geheimer Entscheidungstag in diesem Kriege."**

Ein geheimer Entscheidungstag! Fürwahr! An diesem Tage wurde in systematischer „Organisationsarbeit" damit begonnen, die deutsche Widerstandskraft zu erdrosseln.

Nun verstehen wir auch die Worte **Rathenaus**, die ausgerechnet die pazifistische Zeitschrift „Junge Menschen" (Juninummer 1927) der Nachwelt erhielt:

> **„Die Schicksalsstunde schwebt nicht über Schlachten und Konferenzen, sondern über der Bauhütte** (d. h. Freimaurerloge, F. H.) **und dem Geist ihrer Gemeinschaft."**

Wir kennen nun den „wunderbaren Geschäftsgeist, der nötigenfalls über Leichen geht"!

Wie in Deutschland, so war es in allen anderen Ländern. Überall benutzte der Jude seine wirtschaftliche Position dazu, um mit „Menschenblut und Menschenleben zu handeln".

Die jüdischen Führer in den Ententestaaten aber spielten logischerweise in einer Hinsicht eine ganz andere Rolle:

sie taten alles, um den Ring gegen Deutschland zu stärken.

Das geschah nicht etwa Englands, Frankreichs oder eines anderen Staates wegen, sondern um diese Länder — ihre Werkzeuge im Kampf gegen Deutschland — kriegsstark zu erhalten.

Das Bild ist also hier — genau wie bei der Freimaurerei und der Romanitas — ganz einfach und klar:

1. **das Judentum wollte die Niederringung Deutschlands als des gefährlichsten Hindernisses für die jüdischen Welteroberungspläne,**
2. **darum mußten die Juden in Deutschland in Defaitismus machen,**
3. **die Juden in den Ententeländern sich aber chauvinistisch geben,**
4. **das Ganze mußte indessen — hüben wie drüben — zu einem großen jüdischen Geschäft werden.**

Man kann wohl ohne Übertreibung sagen: es wurde ein sehr großes Geschäft!

Zehn Jahre nach dem Kriege ergab sich folgende

Kriegsschulden-Bilanz:

England	**4 600 000 000**	**Dollar**	**Ungarn**	**2 000 000**	**Dollar**
Frankreich	**3 340 000 000**	„	**Rußland**	**193 000 000**	„
Belgien	**318 000 000**	„	**Italien**	**2 040 000 000**	„
Tschechei	**115 000 000**	„	**Armenien**	**12 000 000**	„
Litauen	**6 000 000**	„	**Österreich**	**24 000 000**	„
Finnland	**9 000 000**	„	**Cuba**	**10 000 000**	„
Lettland	**6 000 000**	„	**Jugoslawien**	**51 000 000**	„
Polen	**178 000 000**	„	**Griechenland**	**15 000 000**	„
Rumänien	**44 000 000**	„			

und — — 12 000 000 Tote! Welch ein „Geschäft mit Menschenblut und Menschenleben“!! „— — — nötigenfalls über Leichen geht!“

Bücherreihen müßte man schreiben, wollte man all die Maßnahmen des „riesenhaften Geschäftsunternehmens“ darstellen.

Hier ist nicht Raum dazu.

Ein Werk aber sei doch noch in einem Auszug seines Inhalts gezeigt. Es erschien nach dem Kriege in kleiner Auflage, nur für Interessenten, es trägt den Titel:

„The Jews among the Entente Leaders“*
(Die Juden unter den Entente-Führern)

---

* Ich bemerke ausdrücklich, daß es sich hier nur um Stichproben handelt. Ich komme in einem späteren Band auf diese Leute eingehender zurück!

Seine Drucklegung erfolgte mit Erlaubnis der englischen Regierung. Es enthält die Lebensbeschreibung einer Anzahl von jüdischen Großfinanzleuten.

Es beginnt:

„**Diese kleine Broschüre hat den Zweck, eine Skizze der Laufbahn einiger (!) der hauptsächlichsten leitenden Juden inmitten der Völker der Entente zu geben und ihren Anteil an dem Weltkampf für die Sache der Entente zu zeigen**“

und es schließt mit den Worten:

„**Hoffen wir, daß die gemeinsamen Bemühungen der jüdischen Vertreter der Ententemächte das Symbol einer größeren Einheit sind, die nach dem Kriege geboren werden wird, nicht mit einem Ziele der Vernichtung und Zerstörung wie es augenblicklich unvermeidbar ist, sondern um eine bessere, glücklichere Welt zu erschaffen, in welcher die hebräischen (!!) Ideale des Rechts und der Gerechtigkeit vorherrschen werden.**“

Das ist etwas sehr deutlich. Das heißt nicht mehr und nicht weniger:

Etappe 1: **Krieg: Zweck**: die Staaten Europas müssen zusammengeschlagen werden, müssen ausbluten und insbesondere müssen Deutschland und Rußland als Antipoden der jüdisch-demokratisch-westlerischen Staatsauffassung vernichtet werden.

Etappe 2: **Frieden**: Nachdem alle Völker ermattet sind, wird es möglich sein, alle zu einer großen Aktiengesellschaft Paneuropa zusammenzufassen, in der sie staatspolitisch als „Freimaurerprovinzen der jüdischen Weltwirtschaft und geistig als „bewegliches System selbstverwaltender Kulturverbände“* dahinvegetieren.

Nun wird jeder verstehen, was Rathenau meinte, als er auf der Konferenz in Cannes im Januar 1922 sagte:

> „**Der Weg, auf den man sich begeben will, scheint mir der richtige zu sein: ein internationales Syndikat, und zwar ein Privatsyndikat.**“ („Berliner Tageblatt“, Nr. 27, 1922.)

Das Buch gibt einen tiefen Einblick in die Dinge, die hinter den Kulissen spielten. Ein gewisser Monsieur „B. S.“ beurteilt es in der „**C. V. Zeitung**“, dem Nachrichtenblatt des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Nr. 14, Jahrgang 1922, folgendermaßen:

„Das Büchlein ist nicht uninteressant, es enthält die Lebensbeschreibungen einiger jüdischer Persönlichkeiten in den Ententestaaten, die als Politiker, Staatsmänner ... ihren (?) Vaterländern während des Krieges hervorragende Dienste geleistet haben. Es ist in schlichtem Ton gehalten ohne jegliche Ruhmredigkeit und Anbiederungssucht. **Wäre die Schrift auf dem Wege des Buchhandels an die weite Öffentlichkeit gedrungen,**

* Rathenau: Der Kaiser, S. 54.

so hätte sie wie Prahlsucht und Aufdringlichkeit gewirkt. Darum (!! ?) wurde sie **nur für einen engen Kreis bestimmt.**"

Ich bin anderer Meinung. Nicht ruhmredig und prahlsüchtig hätte die Schrift gewirkt, sondern ungemein **aufklärend.** Die Völker hätten erkannt, daß der Krieg für die Juden „ein riesenhaftes Geschäftsunternehmen" war. Und darum wollen wir auf Grund der Angaben des Buches und gestützt durch weitere Quellen „die Juden unter den Ententeführern" hier vor unseren Augen passieren lassen.

Vereinigte Staaten

Zuerst mal seien die Juden in den **Vereinigten Staaten** betrachtet:

Jakob Schiff

1. „Unter den Namen der großen Juden unseres Zeitalters wird der **Jakob H. Schiff's** an erster Stelle prangen", so schrieb in seiner Folge 40, Jahrgang 1920, der „Israelit" in Frankfurt a. M.

2. Er war immer einer der Hauptmacher hinter den Kulissen. Über seine Rolle als Finanzier des Bolschewismus in Rußland werden wir in unserer Buchreihe im Band: „Die Geheimnisse der Weisen von Moskau" noch eingehend zu sprechen haben, und dann wird dieser Weltverschwörer in seiner ganzen Glorie vor den Blicken der Welt stehen.

Für heute sei nur noch über Schiff eine Notiz eingefügt, die ich der **„Jüdischen Presse"** vom 15. Oktober 1920 entnehme:

„Er (Schiff) finanzierte den Krieg Japans gegen Rußland (1905) und 1917 die russische Revolution."

3. Interessant hierzu ist, was **Henry Ford,** bevor er Freimaurer wurde, in seinem bekannten Werk „Der internationale Jude", Seite 135, schrieb:

„Als der Sturz des Zaren bekannt wurde, erregte es in Neuyork (unter den Juden, F. H.) größte Freude. Ein Nichtjude von Weltruf hielt eine Rede, worin er einen Juden von hohem Ansehen (nämlich den Herrn Schiff, F. H.) dafür pries, daß er den Sturz des Zaren mit dem Gelde vorbereitet habe, mit dem während des russisch-japanischen Krieges unter den russischen Gefangenen in Japan Propaganda getrieben worden wäre."

Ganz dicht neben Herrn Schiff in dieser Tätigkeit stand Herr

Guggenheim

1. Die Guggenheims sind Kupferkönige in den Vereinigten Staaten. Das **„Israelitische Wochenblatt für die Schweiz",** Nr. 44, Jahrgang 1922 und das **„Israelitische Familienblatt"** in Hamburg, Nr. 40, 1922, erzählen:

„Die Guggenheimer kontrollieren den Kupfermarkt der Welt!"

2. Als der Entente-Leader Guggenheim 1922 starb, stellten die jüdischen Zeitungen fest, daß sein Haus das des reichsten Juden der Welt sei.

Otto Hermann Kahn

1. Die Broschüre erzählt, er, der in Mannheim geboren worden ist, sei fanatischer Gegner und „ein guter Kenner" Deutschlands und rühmt besonders seine treue Anhängerschaft an die Sache der Entente. Wie ein Stück aus dem Tollhaus mutet, angesichts der Feststellungen des Buches über die Ententejuden, eine Darstellung der **„Vossischen Zeitung"** vom 10. Juni 1922 an, in der gesagt wird, in Düsseldorf habe der damalige Reichskanzler Dr. Wirth, unterstützt von Walther Rathenau, im Laufe seiner Verteidigungsrede für die Erfüllungspolitik erklärt, die Deutschen sollten auf die Hilfe Amerikas, insbesondere des — Herrn Kahn vertrauen!!

2. In einem Artikel im **„Le Journal"**, Paris, 1. Juli 1917, überschrieben „Ein Deutsch (!!)-Amerikaner, der Deutschland haßt", schildert ein Mitarbeiter dieser Zeitung ein Gespräch mit Kahn, in dem dieser erklärte

> **„Ich hoffe auf die Niederlage des neuen Deutschland des Blutes und der Lüge."**

Und wie sagte doch **Rathenau**, laut seinem Buch „Der Kaiser", Seite 28, schon 1914:

> **„Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser, als Sieger der Welt, mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durchs Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren."**

Wir sehen, wieviel Münder redeten und wieviel Hirne arbeiteten, damit die Weltgeschichte ihren jüdischen Sinn behielt: die Niederlage des „Deutschland des Blutes und der Lüge" !! Und weiter befragt antwortete Herr Kahn dem Berichterstatter des französischen Blattes:

> **„Ist Frankreich nicht bewunderungswürdig? Seien Sie überzeugt, daß ganz Amerika auf Ihrer Seite steht. Halten Sie noch drei oder vier Monate aus und Sie werden keinen Kanonendonner mehr von Paris aus hören und das wird der Sieg sein!"**

Der Berichterstatter schließt seinen Artikel mit den Worten: „Ach, wenn doch in Zukunft alle Deutschen diesem gleichen könnten!"

Nun, gottseidank tun sie es nicht! Und es können Rechnungen auch falsch sein, selbst wenn man sie mit dem — Wirth macht!!

3. Herr Kahn war es, der 1915 in der Carnegie Hall erklärte, er schäme sich jedes Tropfen deutschen Blutes. Den Tropfen möchten wir wirklich sehen.

4. Herr Kahn war es, der während des Krieges in Bern die „Freie Zeitung", das Blatt der Deserteure und Landesverräter zur Unterwühlung der deutschen Widerstandskraft mit 50 000 Franken unterstützte.

5. Als **Herr Kahn 1927 in Berlin** erschien, hatte der deutschnationale, damals vom Juden Siegfried Breslauer geleitete „Berliner Lokalanzeiger" nichts eiligeres zu tun, als schnellstens zu ihm einen Berichterstatter zu schicken, der diesen gemeinen Besudler der deutschen Ehre ergebenst um seine Ansichten über die politische Lage befragte.

6. Noch toller war es, daß die Programmzeitung der Vereinigten Stadttheater Duisburg-Bochum, **„Das Prisma"**, Heft 9, 1929, einen Artikel aus der Feder dieses Juden brachte, der überschrieben war, „Von Richard Wagner bis zur Jazzband"!!

7. „Meine Eltern, die begeisterte Kosmopoliten waren und an der Revolution tätigen Anteil nahmen, haben mir weder im religiösen, noch im nationalen Sinne eine jüdische Erziehung angedeihen lassen. Gleichwohl aber werde ich jetzt, je älter ich werde, immer mehr von dem Gefühl durchdrungen, daß das Judentum eine Angelegenheit von Rasse und Blut ist, der wir uns im Leben niemals entwinden können ... Ich verstehe und schätze die zionistischen Bestrebungen und habe die höchste Achtung vor dem reinen und hingebungsvollen Idealismus der zionistischen Führer und Massen."

also erklärte sich **Herr Kahn**, laut „Der Hammer", Nr. 626, vom 15. Juli 1928, Seite 368, einmal sehr offenherzig.

Henry Morgentau

1. Henry Morgentau war Botschafter der Vereinigten Staaten im Kriege in Konstantinopel und ist begeisterter Zionist.

2. Im November 1923 wurde Henry (eigentlich Hirsch) Morgentau Vorsitzender einer besonderen Kommission des Völkerbundes, die die Aufgabe hatte, die Lage der türkisch-griechischen Flüchtlinge zu studieren und darüber zu berichten. Was Herr Morgentau aber für den Zweck der Kommission (sicherlich richtig!) ansah, verriet die **„Jüdische Pressezentrale"**, Nr. 269, im Jahre 1923. Sie erzählte, Morgentau sei auf seiner Studienreise auch nach Saloniki gekommen und habe dort in der Loge des jüdischen Freimaurerordens „B'ne Brith" gesprochen und erklärt, er werde vor allem dafür sorgen, daß die jüdischen Interessen gewahrt blieben und schloß mit den Worten:

> **„Ich werde alles, was möglich ist, für Ihre Kehilla und auch für die anderen jüdischen Gemeinden Griechenlands, die ich besuchen werde, tun."**

Abraham Elkus

1. Politiker und Diplomat, war ebenfalls amerikanischer Gesandter in Konstantinopel.

2. Seine Frau spielte in der amerikanischen Frauenbewegung eine große Rolle.

Oskar Strauß

1. Er wurde geboren in Deutschland, und zwar in Otterberg, was über Kahn hier angeführt wurde, gilt auch für Strauß.

2. Er war dreimal Gesandter Amerikas in Konstantinopel. Ist Präsident der Handelskammer und der Vereinigung für internationales Recht und

3. wie das Buch „Entente Leaders" sagt, einer der „einflußreichsten jüdischen Führer der modernen Zeit".

Bernhard Baruch

1. Den „Rathenau Amerikas" nannte man ihn. Nicht mit Unrecht, denn er war während des Krieges der unumschränkte Wirtschaftsdiktator Amerikas und organisierte das gesamte Wirtschaftsleben der

Vereinigten Staaten in genau derselben planwirtschaftlichen Weise, wie Herr Walther Rathenau dies in seinen Kriegsgesellschaften in Deutschland tat.

2. Über Bernhard Baruch, der seine Diktatorstelle unter der Bezeichnung eines Präsidenten des Büros der Industrie bekleidete, schreibt die hier zu Grunde gelegte Broschüre:

„Dies Büro ist nicht nur eine Agentur für die Produktion, sondern auch Vermittler der (also aller) **Käufe der Alliierten und es kontrolliert wirkungsvoll die Versorgung der Welt mit den wichtigsten Materialien. Herr Baruch hat tatsächlich vollkommenes Bestimmungsrecht über alle Industrien der Vereinigten Staaten erhalten."**

Louis Dembitz Brandeis

1. Er ist ein besonders hoher Bruder der jüdischen Weltloge des Independand Order B'ne Brith (Unabhängiger Orden B'ne Brith).

2. Brandeis ist Oberhaupt der Zionistenbewegung in USA.

3. Das Buch berichtet über ihn: **„Seit seiner Wahl in den höchsten Gerichtshof und seiner Übersiedlung nach Washington** (dem Sitz der Regierung, F. H.), **war er einer der nächsten und intimsten Berater des Präsidenten** (Wilson). **Nicht nur wurde er über alle den Handel und die Industrie betreffenden Dinge gefragt, für welche er eine in den Vereinigten Staaten bekannte Autorität darstellt, sondern sein gesundes** (!!) **Urteil wurde vom Präsidenten auch erbeten, wenn es sich um die internationale Lage handelte. Ein Komitee, bestehend aus dem Obersten (Mandel) House** (dem Freund und — Verbindungsmann Rathenaus und Mitverfasser des Vertragstextes von Versailles, F. H.) **und Herrn Brandeis wurde ernannt, um die Weltfragen zu studieren** (!) **und die großen Linien der amerikanischen Politik** (?) **auf der Friedenskonferenz festzulegen"** !!

4. Auf der Versailler Konferenz bearbeitete Brandeis zusammen mit den Zionisten Mak und Mashall die amerikanische Orientpolitik und 1919 berichtete die „Revue antimaçonnique", **Wilson sei mit einem Stabe von 156 Sachberatern nach Versailles gekommen und von diesen seien „nur" 117 Juden gewesen!**

Samuel Gompers

1. Gompers war einer der Führer im B'ne Brith-Orden, dem wohl ausnahmslos alle Juden dieser Untersuchung angehörten, der aber sonst noch recht markante Vertreter aufzuweisen hat, z. B. Warburg-Hamburg, Warburg-Neuyork, die verschiedenen Rothschilds, Trotzki, Sinowjew, Lunatscharsky, Melchior-Hamburg, Mendelssohn-Berlin, Bacharach-Salzwedel, Mandel-House und Itzig Tumulty, die beiden Sekretäre Wilsons.

2. Gompers war Führer der Gewerkschaften in Amerika und seiner Wühl- und Hetzarbeit war es zu verdanken gewesen, daß der Widerstand der amerikanischen Arbeiterschaft gegen eine aktive Kriegsbeteiligung Amerikas abgewürgt wurde. Er hat dafür riesige Bestechungssummen von freimaurerischen Organisationen bekommen, wie „Central News" aus Washington

unter 30. 9. 1917 meldete. In der sogenannten „Bruderschaft der Eisenbahner" hatte Gompers sich eine logenmäßig organisierte, ergebene Garde innerhalb seiner Gewerkschaften gebildet. Als die amerikanischen Arbeiter begannen, den Schwindel zu durchschauen und der jüdisch-freimaurerischen Leitung zu entgleiten, wurden schleunigst „Anti-Gompers-Gewerkschaften" gegründet. Und der Gründer war — — der Jude Sidney Hollmann!!

Abraham Elkus

Er ebenfalls Botschafter Amerikas in Konstantinopel, sein Name hat in der zionistischen Bewegung einen guten Klang. Für ihn gilt insbesondere das, was in dieser Untersuchung über Morgentau und Strauß gesagt wurde.

Das sind die „amerikanischen" Juden unter den Ententeführern, die wir aus dem Büchlein kennen lernen. Aber damit ist der Kreis der Verschwörer noch lange nicht erschöpft! Viele hundert Namen lang würde diese Liste sein. Statt ihrer aller seien die Namen derjenigen Männer angeführt, die in unseren Tagen einen

Brain-Trust

d. h. „Gehirn-Trust" bilden, der das unsichtbare Regiment in USA. führt, verzeichnet:

Bernhard M. Baruch,
Judge Samuel Roseman,
Prof Raymond Moley,
Henry Morgenthau,
Prof. Felix Frankfurter,
Justice Benj. N. Cardozo,
Prof. A. A. Berle,
Justice L. D. Brandeis,
Gouv. Herbert Lehman,
Rose Schneiderman,
Isidor Lubin,
F. A. Goldenweiser,
Prof. Albert F. Taussig,
Alexander Sachs,
Maurice Karp,
Robert Fechner,
Robert Straus,
Donald Richberg,
General Hugh Johnson,
Jesse J. Straus,
Gerard Swope,
F. A. Filene,
Charles W. Taussig,
Nathan Margold,
Charles F. Wyzanski,
D. F. Lilienthal,
Sidney Hollmann,
L. R. Landau,
Prof. Leo Wolman,
Thomas Corcoran,
Ferdinand Pecora,
Samuel Untermeyer,
Benjamin Cohen,
Prof. James M. Landis,
Jerome Frank,
Mordecai Ezekiel,
Prof. Rex G. Tugwell,
Herbert Feis,
Henry Morgenthau,
Sol. A. Rosenblatt.

Unter den Namen, die das Buch anführt, fehlen ferner die zahllosen Filmjuden, wie Laemmle, die Millionen von Menschen mit ihren Hetzfilmen gegen Deutschland aufwiegelten. Da fehlen die **Pressejuden**, die **Juden der Wissenschaft und Kunst** usw. Es fehlen die **jüdisch-jesuitischen Finanzleute** um das Bankhaus Pierpont Morgan. Es fehlen die Freimaurerhäupter, die Männer des „Pilgrim-Klubs" usw., usw.

Genug davon! Nehmen wir also den Faden „Die Juden unter den Ententeführern" wieder auf und folgen wir ihm zuvor nach

Italien

Als erster „Italiener“ tritt in dem Büchlein vor uns auf:

Baron Sonnino

1. Sidney Sonnino wurde geboren 1849 als Sohn eines jüdischen Bankiers in Alexandria (Ägypten).

2. Er war einer der Führer der Freimaurerei in Italien und hetzte im Bunde mit den Brüdern Ettore Ferrari, Ernesto Nathan (siehe oben) Boselli, Cliva, Corradini, Federzoni usw. Italien gegen seine Verbündeten auf. Es sei hier ganz präzise festgestellt, ohne die von jüdisch-freimaurerischem Geld, insbesondere vom Groß-Orient von Frankreich, gespickte Freimaurerei in Italien wäre dies Land — ebenso wie Rumänien — nie auf die Seite unserer Feinde getreten! Halten wir auch fest, daß die Logen in Deutschland mit den Logen in Italien brüderlich verkehrten bis 1915 auf direktem Wege, trotzdem schon seit Jahrzehnten die Logen in Italien gegen Deutschland hetzten und einer der wüstesten Kriegshetzer, der freimaurerische Großwürdenträger Achille Ballori, Bruder des 33. Grades, war Verbindungsmann mit der Großen National Mutterloge gen. „zu den drei Weltkugeln“ in Berlin! Ettore Ferrari sandte am 6. 9. 1914 einen Runderlaß an die Logen Italiens, in dem er fordert, diese sollten am 20. September, bei der Feier des italienischen Nationalfestes recht eifrig gegen Deutschland hetzen. (S. darüber unter „Italiens blutige Extratour“.)

3. Nachdem Ministerpräsident Giolitti gestürzt und der ebenso eingestellte General Pollio gestorben „worden“ war, kamen die Ententefreimaurer offiziell an die Regierung. **Der Jude Sonnino wurde Außenminister und erreichte mit seinen Komplizen den Verrat Italiens am Dreibund.**

4. Als 1915 der Millionär und Englandfreund Sonnino die außenpolitische Leitung Italiens bekam, war es klar, wohin die Reise gehen würde. Das Buch Entente-Leaders schreibt dazu:

> **„Italien war noch nicht in den Krieg eingetreten, aber unter der Leitung des Barons Sonnino nahm es nach einigen Monaten seinen (!!) Platz an der Seite der Alliierten ein. Er ist ein treuer Bundesgenosse in ihren Erfolgen und ihren Schicksalsschlägen gewesen.“**

5. Sonnino vertrat Italien und unterschrieb als einer seiner Bevollmächtigten den Friedensvertrag von Versailles.

6. Über Sonnino wäre noch vieles zu sagen, erwähnt sei jedoch hier nur noch, daß er Okkultist war.

Der nächste, den das Buch vorstellt heißt:

Luigi Luzatti

1. Er war Finanzminister.

2. Als im Kriege ein interalliiertes (Freimaurer) Parlament errichtet wurde, berichtete darüber die „Havas“ unter dem 14. Juli 1917, Bruder Luzatti der Leiter der italienischen Abteilung desselben, habe an Clémenceau, den Leiter der französischen Sektion, ein Telegramm gesandt und darin Frankreich — lies den Groß Orient! — als „Führer und Hoffung der freien Völker“ und als Bringer des Lichtes und der Wärme der Revolution gefeiert.

Salvatore Barzilai

1. Er hieß eigentlich Jakob Itzig Bürzel und war in Italien Minister ohne Portefeuille und Mitarbeiter am Diktat von Versailles. Einer der führenden Freimaurer in Italien.

2. Er war in Triest geboren worden, sein Ministerium hieß das der „zu befreienden Gebiete", war also eine Propagandastelle zur Aufwiegelung in Österreich.

3. Barzilai, Ernesto Nathan, der jüdische Freimaurer und Bürgermeister von Rom, sowie der das italienische Kriegspropaganda-Komitee leitende Freimaurer Minister Commandini gehören zu den schlimmsten Hetzern gegen die Mittelmächte. Sie gründeten zu diesem Zweck Hetzklubs, wie den „Dante Alighieri" (der zum Freimaurerbund „Trento e Trieste" wurde), den „Patto Nuovo" u. a. m.

4. Barzilai, Sonnino, Salandra und andere Freimaurer, wie Gittoni, Marquis Raggi usw. vermittelten die Kriegskredite Italiens bei der Wallstreet, insbesondere durch das Bankhaus Pierpont Morgan, ferner schlossen sie Kriegsmateriallieferungen mit Amerika (siehe Baruch) ab.

Frankreich

Hier ist das Buch sehr schüchtern, **von den allmächtigen Rothschilds bringt es kein Wort.** Von all den andern hinter und vor den Kulissen, werden nur zwei Vertreter vorgestellt:

Lucien Klotz und Joseph Reinach

1. **Lucien Klotz** ist der deutschen Öffentlichkeit erst nach dem Kriege etwas bekannter geworden, und zwar durch den riesigen Korruptionsskandal, in dem er mit ungeheurem Ge—ruch platzte. Damals erbot sich Rothschild, die ganzen Verluste zu decken und Klotz wurde ins — Sanatorium gesteckt, denn die Ärzte stellten fest, daß er kein Betrüger, sondern nur mit seinen Nerven überreizt sei.

2. Klotz ist natürlich Freimaurer und war einer von denjenigen, die sich sittlich berechtigt fühlten, Deutschland in Versailles zum Kriegsverbrecher zu stempeln und ebenso Österreich in St. Germain zu zerreißen.

3. Klotz vermittelte bei den Pilgrim-Leuten der Morgan-Clique für Frankreich einen Kriegskredit von fünfzig Millionen Dollar (laut „Havas" vom 31. Juli 1919).

Reinach und sein Werk liegen auf einem anderen Gebiet.

Er ist der große jüdische Journalist in Frankreich. Seine Hetzartikel haben Millionen von Gemütern vergiftet. Seine Saat ging auch auf, als der Krieg ausbrach und sein Weizen wurde mit eingebracht, als in Versailles die Friedenskonferenz tagte.

England

Aus England bringt das Büchlein allerlei interessante, aber ebenfalls lange nicht alle Namen.

Sir Alfred Mond

1. Sein Großvater Ludwig Mond stammte aus Cassel und betrieb dort ein kleines Geschäft. Alfred Mond war geheimer Staatsrat, Baronet, und wurde sogar Peer im Oberhaus.

2. Mond war Inhaber des englischen Chemietrustes, Hauptaktionär der „Westminster Gazette" und Schwiegervater von Rufus Isaak-Reading. Das Buch „Entente Leaders" nennt ihn „eine der bedeutendsten Persönlichkeiten hinsichtlich wirtschaftlicher Fragen in England". Er war Vorstandsmitglied der „Keren Hajessod", der jüdischen Palästinafinanzverwaltung. Darum sagt das besprochene Buch am Schluß seiner Biographie über ihn:

> **„Sir Alfred Mond ist einer der englischen Juden, die stolz auf ihre jüdische Herkunft sind. Er ist ein sehr tatkräftiger Vertreter der zionistischen Bewegung."**

Herbert Louis Samuel

1. Er war seit 1900 der fünfte (!) jüdische Oberbürgermeister (Lord Mayor) von London.

2. Das Buch sagt von ihm, er habe sich „mit Enthusiasmus den Interessen und der Verfolgung der Ziele des Zionismus (also der Schaffung eines jüdischen Palästinastaates) ergeben.

3. Er wurde Vizekönig im Britischen Mandatsgebiet in Palästina, also ein Judenkönig, mit englischen Soldaten als Fremdenlegionären. Dieser Spaß kostete England jährlich etwa eine halbe Million Pfund Sterling (10 Millionen Mark). Die Schaffung dieses Palästinastaates ist zurückzuführen auf die sogenannte Balfour-Deklaration vom 2. November 1917, in der der damalige britische Außenminister Lord Balfour in Form eines Briefes an den englischen Lord Rothschild die Zusicherung gab, nach dem Kriege würde England den Juden in Palästina ihre alte Heimat wiederherstellen. Als Samuel nach Palästina fuhr, erhielt er vom König von England den höchsten Orden, vom Papst eine Audienz und die englische Flotte, die vor der syrischen Hafenstadt Jaffa lag, schoß Salut, als Samuel landete.

4. Achad-ha-Am (Ascher Ginzberg), der ehemalige Führer der Zionistenbewegung, insbesondere des jüdischen Logenordens „Independand Order B'ne Moshe" sagte, laut „L' Univers Israélite" vom 16. September 1921, Seite 513, über Samuel: **„Er ist ein Produkt des Judentums. ... Wir sind es gewesen, die Samuel auf diesen Posten** (Palästina, F. H.) **gestellt haben"**

5. Als 1929 Herbert Louis Samuel und A. M. Samuel als Mitglieder ins Unterhaus gewählt wurden, leisteten sie den Eid auf die Verfassung nach jüdischem Ritus, d. h. sie behielten den Hut auf dem Kopf und legten die Hände auf das jüdische Gesetzbuch, einen Band des Pentateuch.

6. 1931 wurde Samuel, der „Liberale", Minister im „konservativen" Ministerium des Freimaurers Ramsay Mac Donald. Anläßlich dieses Ereignisses schrieb das „Gemeindeblatt der jüdischen Gemeinde zu Berlin", September 1931, Nr. 9, 21. Jahrgang, Seite 279:

> „Sir Herbert Samuel, der neuernannte englische Innenminister, bekleidete dasselbe Amt bereits während des Krieges, in der Koalitionsregierung Asquith. Er gilt als besonders guter Kenner der englischen Industrie. Der

von ihm als Vorsitzender der Kohlenkommission 1925 verfaßte Bericht ist noch heute maßgebend für alle Reformen (lies Enteignungsmaßnahmen! F. H.) im englischen Kohlenbergbau. Er ist heute einer der Führer der Liberalen Partei. Nach dem Kriege wurde Sir Herbert Samuel für fünf Jahre zum High Commissioner Palästinas ernannt. Als infolge der Unruhen 1921 in England eine antizionistische Kampagne einsetzte, entwarf Sir Herbert Samuel die unter dem Namen „Weißbuch" bekannte Interpretation der Balfour-Deklaration. **Im August 1922 gab er Palästina eine Verfassung, die jedoch infolge des Widerstandes der Araber nicht zur Anwendung kam** (diese ließen sich eben nicht, wie ein gewisses anderes Volk vom Juden Preuß, verfassen, F. H.). **Gegenüber den auch in der Folgezeit oft recht großen politischen Schwierigkeiten** (die dadurch entstanden, daß die Araber sich gegen die freche Haltung der jüdischen Einwanderer auflehnten! F. H.) **bewährte sich Sir Herbert Samuels Unparteilichkeit (!?) und administrative Fähigkeit. Er hat sich auch nach Ablauf seiner Amtszeit in Palästina immer für jüdische Interessen** (natürlich ganz „unparteiisch"!! F. H.) **eingesetzt."**

Edwin Samuel Montague

1. Er ist der Sohn des jüdischen Lord Swaythling.

2. Das Buch nennt ihn „Säule des englischen Judentums".

3. Er ist Mitglied des Parlaments und Unterzeichner des Schandfriedens von Versailles für Indien.

4. Montague war 1906 Privatsekretär des Ministers Asquith. Es sei hier eingefügt, daß die **Privatsekretäre in der Politik eine große Rolle spielen:**

David Lloyd George hatte zum Privatsekretär **Sir Philipp Sassoon,**
der französische Präsident und Freimaurer Loubet hatte als Privatsekretär den Juden **Oberndörffer,**
Der Freimaurer Clémenceau hatte im Frieden als Privatsekretär die Juden **Cornelius, Herz, Goudchaux** und **Roth,** im Kriege den Juden **Mandel-Rothschild.** (Nach dem Kriege mehrfach Minister, z. B. Kabinett Sarraut 1936.)
der amerikanische Lebensmitteldiktator im Kriege und spätere Präsident Br. Hoover hat zum Privatsekretär den Juden **Louis Strauß.**
Freimaurer Wilson — Privatsekretäre: **Mandel-House** und **Itzig Tumultey,**
der russische Herr Tschitscherin hatte den Juden **Rosenberg,**
in Deutschland war es ähnlich:
Ministerpräsident Braun — jüdisch-kathol. Staatssekretär **Weißmann,**
Innenminister Grezesinski — Staatssekretär **Badt** (Zionistenführer),
Polizeipräsident Zörgiebel in Berlin und später Grzesinski — Herrn **„B." Weiß,**
Kultusminister Becker — Herrn **Kestenberg-Seelig,**
Stresemann — Herrn **Bernhard.**
Es sei damit genug.

5. Später wurde Montague Finanzsekretär und im Kriege, nach dem Tode des Freimaurers Kitchener, Munitionsminister.

6. Montague gehört zu dem gleichnamigen großen Bankgeschäft, dessen Chef Norman Montague ist. Der alte Montague (Montag) war Uhrmacher

aus Galizien und wurde 1907 zum Lord Swaythling geadelt (näheres berichtet darüber „Historisch genealogisches Taschenbuch". Verlag Zechner u. Co., 1. Jahrgang, Seite 109, 144, 172, 180, 227). Seit 1889 besteht in London-Lincoln eine Loge „Montague". Er gehört der Zionistenbewegung an. Das Finanzkapital der Montagues, das vor allem in Indien arbeitet (mit den Sassoons), wurde schon vor Jahren auf 500 000 Pfund Sterling geschätzt.

Lord Reading

1. Wo er herkommt erzählt das Buch „Entente Leaders" nicht, darum sei festgestellt, daß der Jude „Lord Reading" eigentlich Rufus Isaak heißt. Er und David Lloyd George machten zuerst von sich reden, als sie mit Marconi-Aktien spekulierten und die englische Nationalbank ausgiebig übervorteilten. Sie wurden damals vor einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß gestellt.

2. Während des Krieges war Reading Botschafter Englands in Amerika. Das Buch „Entente Leaders" sagt von ihm:

„Lord Reading in seiner Sendung in den Vereinigten Staaten, um den Geist der Brüderlichkeit zwischen den beiden großen Rassen englischer Junge zu beiden Seiten des atlantischen Ozeans zu befestigen; Mr. Baruch und Mr. Samuel Gompers damit beauftragt, die Wirtschaftsquellen der Vereinigten Staaten zu leiten und zu kontrollieren, um diesen Weltkampf zu stärken, und Mr. Kahn, der, obgleich deutscher Herkunft, das Joch des deutschen Militarismus abgeschüttelt (!!) und sich als begeisterter und ergebener Unterstützer der alliierten Sache erwiesen, hat durch seine Freigebigkeit und sein Zeugnis, das er dieser gerechten Sache ausstellte, sie alle sind die Vertreter von tausenden von Juden, von denen jeder für sich eine Rolle (!) spielt, die in den alliierten Nationen durchaus nicht zu verachten ist im Ringen um den Triumph der Demokratie und der Freiheit."

3. Lord Reading-Isaak war nachher Vizekönig von Indien. Später ist er auch, wie Samuel, Minister geworden und das bei diesem unter Ziffer 6 angeführte jüdische Blatt erzählt:

„Lord Reading, der jetzt als Außenminister in das neue englische Konzentrationskabinett (des Freimaurers Ramsay Mac Donald, F. H.) **berufen wurde, ist heute Führer der Liberalen im Oberhaus. Er hat schon 1910 bis 1915 als Generalstaatsanwalt dem Kabinett angehört. Als außerordentlicher Botschafter Englands in Washington errang er kurz vor dem Kriege für sein (?) Land bedeutsame Erfolge. Die größten Verdienste aber erwarb er sich als Vizekönig von Indien, zu dem er 1921 ernannt wurde, in einer Zeit, als infolge der Nachkriegsumwälzungen in Indien eine ungewöhnliche staatsmännische Begabung erforderlich war** (um die ehrliche indische Freiheitsbewegung durch das Theaterspiel mit verteilten Rollen mit dem „Maurer ohne Schurz" Mahatma Gandhi auf das finanzbolschewistische Gleis zu schieben, was aber gründlich mißlang.) **Lord Reading ist auch im jüdischen Leben schon vielfach hervorgetreten. Er war bis 1921 Vizepräsident der Anglo-Jewish Assoziation". Das Erscheinen der Balfour-Deklaration begrüßte er als „ein großes Licht in Israel". 1926 wurde ihm der Vorsitz des Direktoriums von Ruthenbergs Palestine Electric Corporation übertragen. Wiederholt hat er die „Jewish Association" in ihren politischen Bemühungen**

bei der englischen Regierung energisch unterstützt, ganz besonders nach den palästinensischen August-Unruhen 1929."

Belgien

Paul Hymans

1. eh. belgischer Minister, glühender Deutschenhasser, Sozialdemokrat, wie sein halbjüdischer Kollege Vandervelde, Freimaurer
2. Ex-Präsident des Völkerbundes.

Damit wollen wir die Lektüre dieses Buches abschließen.

Dem Franzosen, Engländer, Belgier, Amerikaner usw. aber, der trotzdem noch dem Wahne huldigt, die „Jews among the Entente Leaders" seien gute Patrioten, der Agitatoren Glauben schenkt, die heute gegen das Dritte Reich zum Kampf aufrufen, diesen betrogenen blinden Menschen will ich zum Schluß hier noch ein ganz einfaches Mittel sagen, mit dessen Hilfe sie sofort feststellen können, ob diese Schreier gegen Deutschland dabei als gute Franzosen, gute Engländer usw. sprechen und handeln:

Wenn ihr irgendwo in der Welt einen Juden oder Freimaurer oder einen anderen Überstaatlichen zum Krieg gegen Deutschland hetzen hört, so ruft ihm zu:

Es lebe der Krieg!
Aber die Juden an die Front!

Long live the war!
But the Jews to the front!

Vive la guerre!
Mais les Juifs aux fronts!

Und — — ihr werdet hören können, wenn eine Feder zur Erde fällt!

Nachtrag zur Seite 189.

Dr. Rudolf Kjelden, Professor an der Hochschule zu Gotenburg, Schweden, offenbar von der Schwedischen Großloge und Paladin Rathenaus, ließ 1916 im Verlage von S. Hirzel in Leipzig, in welchem auch W. Rathenaus „Impressionen" und „Reflexionen" vor dem Kriege herausgegeben worden sind, ein Buch über

„Die Ideen von 1914"

erscheinen, das die Gedankengänge Br.:. W. Rathenaus („Der Kaiser" S. 53: Sieg des Gedankens des Ostens über den des Westens) und Br.:. Diedrich Bischoff (Von Deutschlands neuem Glauben 1914) widerspiegelt. Br.:. Kjelden erwähnt auf Seite 41 auch Rathenaus Kriegsgesellschaften-Mitarbeiter aus der Deutschen Gesellschaft 1914, Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf, den Freund des Br.:. Ludwig Keller von der Comenius-Gesellschaft:

„Aus der tiefsten germanischen Volksseele spricht Wilamowitz am 20. November 1914, wenn er sagt, daß ‚ernste Männer sich mit dem Gedanken versöhnt hätten, daß es zum Kriege kommen müsse, nicht nur des Sieges willen, nachdem wir nicht verlangen (nicht ist fett gedruckt!!!), sondern wegen der Not, welche die Herzen reinigen und stählen wird'."

Das ist derselbe Gedankengang, der aus den kriegsverräterischen Worten des Freimaurers Wilhelm Ohr im „Unsichtbaren Tempel" und den anderen hier gegebenen Zitaten spricht.

Teil IV

Das Ringen um den Frieden

Alldeutsche – Kriegsverlängerer – Bethmänner – Friedensfreunde

Alldeutscher — Kriegsverlängerer — — das war während des Völkerringens in Deutschland geradezu ein Schimpfwort geworden.

Ich habe durchaus nicht die Absicht, mich mit dem „Alldeutschen Verband" zu identifizeren oder gar seine Fehler zu entschuldigen. Es handelt sich bei dieser Untersuchung auch gar nicht um den „Alldeutschen Verband", sondern um die Frage der Kriegszielpolitik überhaupt.

Kriegsziele.

Auf·Seiten der Entente bestanden hinsichtlich der Kriegsziele von Anfang an sehr klare Vorstellungen, die zur Festlegung und Formulierung ausgesprochen annektionistischer Wünsche führten. Allerdings vermieden die Ententestaatsmänner es sorgfältig, von Annexionen zu sprechen. Poincaré wollte Elsaß-Lothringen nicht annektieren. Nein, im Gegenteil: Deutschland hatte 1871 Elsaß-Lothringen „annektiert", Poincaré erklärte eine Forderung auf Elsaß-Lothringen als Réannection! Dies Gebiet zu beanspruchen, war keine Besitzergreifung (annection), sondern eine Wieder-in-Besitz-Nahme „geraubten" Landes.

Annektionen verstoßen gegen das „demokratische Prinzip", sind „imperialistisch" und „verwerflich". Eine „Reannektion" aber ist im Gegenteil eine moralische Pflicht demokratischer Gesinnung und eine Forderung der Menschenrechte!

Nein, Herr Poincaré war kein Annektionist! Er hat von Deutschland auch nie Kontributionen verlangt. Tribute verlangen nur die Deutschen, ein Demokrat tut so etwas nicht, er will nur — **Reparationen,** d. h. Wiedergutmachungen. Räuberische Instinkte der „boches" gieren nach den Schätzen anderer und suchen sie sich als Kriegstribute anzueignen. Die glorreichen Prinzipien der großen Revolution verlangen bescheiden nur eine Wiedergutmachung der „durch den räuberischen Überfall der Hunnen" verursachten Schäden.

Solch Gebahren sei abgrundtief verlogen?

Man kann es **nennen**, wie man will, darauf kommt es gar nicht an, entscheidend ist allein, was in der letzten tiefsten heimlichsten Falte seines Geistes ist:

> **es ist typisch freimaurerisch, oder besser, weil es allen Überstaatlichen eigen ist: typisch jüdisch.**

Darum sprachen die Ententepolitiker als Exponenten der übervölkischen Mächte auch deren Sprache. Sie wollten nicht erobern, sondern verfochten das hier schon besprochene

Nationalitäten-Prinzip.

Sie kämpften in Italien einzig um die Befreiuung unerlöster Gebiete, der Irredenta. Triest, Istrien, Fiume, Pola und Südtirol waren keine „Eroberungsziele", sondern die Demokratie — oder wie man es dort nannte — der „sacro egoismo" (der heilige Egoismus) wünschte nur ihre „Erlösung aus dem Joch der Fremdherrschaft".

Ja, im ganzen gesehen focht alles, was zur Entente zählte, überhaupt nicht für sich, nein, in echt freimaurerischer Selbstlosigkeit kämpfte man garnicht gegen das „wahre Deutschland", sondern nur gegen das „verpreußte Deutschland"; und man wollte dieses „wahre Deutschland", wollte das „arme, von den Junkern und Militaristen entrechtete deutsche Volk von seinen Fronvögten befreien", wollte ihm die Segnungen der Demokratie zugängig machen!

Ver—logen—heit, dein Name ist Demokratie!
Demokratie, dein Geist ist die Ver—logen—heit!

Indessen, zwischen dem Wunsch und seiner Erfüllung liegt immer die Zielstrebigkeit.

Nun kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß — mindestens bis in den November 1918 — die Staatsmänner der Entente selbst nicht geglaubt haben, ihre sehr laut verkündeten „demokratischen" Ziele jemals restlos verwirklichen zu können. Erst der rote Verrat riß alle Schranken nieder und ließ den Begierden vollkommen freien Raum.

Ganz anders lagen die Dinge auf seiten der Mittelmächte und vor allem für die politische Führung in Berlin.

> **Hier gab es eigentlich überhaupt kein klar umrissenes Kriegsziel und keine Richtung.**

Die oft als „alldeutsch" beschrienen Forderungen nach Ostraum und einer Aufteilung Belgiens waren letzten Endes immer nur die Privatmeinung einer — wenn auch zeitweilig starken — Gruppe in Deutschland.

Bethmann-Hollweg verfolgte eine ganz andere Taktik:

er war von vornherein auf Versöhnung eingestellt. Er hoffte damit, daß er mit einem „billigen Frieden" winkte, den einen oder den anderen Ententegenossen, der den Krieg „satt bekommen" hatte, zum Ausbrechen aus der Front und damit zu einem Sonderfrieden zu bewegen.

In dieser geradezu absurden Ansicht wurde er natürlich von der Kamarilla noch bestärkt. Sie war es auch, die ihn stützte und hielt. Der „Burgfriede", das immer wieder von jedem Landesverräter mißbrauchte Kaiserwort „kenne keine Parteien mehr" und ähnliches wurde dazu benutzt, um jede aktive Kriegspolitik im Keime ersticken und als „den inneren Frieden störend" in ihrer propagandistischen Arbeit niederzensieren zu können.

Einen ihren Wünschen geeigneteren und vorteilhafteren Reichskanzler konnten sich die Überstaatlichen in Deutschland wirklich nicht wünschen. Sein ewiger Pessimismus, seine immer verhandlungsbereite Politik, sein stets zu irgendwelchen Kompromissen bereites Wesen machten ihn geradezu zum idealen Begriff für alle Defaitisten.

Typisch für ihn sind die Sätze, die der Sohn des späteren Zentrumsreichskanzlers, Graf Hertling, in der Biographie seines Vaters* schreibt:

„In den Fragen der inneren Politik aber ging er (Graf Hertling, F. H.) mit Bethmann-Hollweg durchaus nicht immer einig. Der Ansicht, die dieser einmal gesprächsweise zu ihm äußerte:

‚Die Sozialdemokraten sind doch die einzig ideal denkenden Leute!'

konnte mein Vater niemals beipflichten. Ihm waren die sehr weit links gerichteten Anschauungen Bethmanns nicht sympathisch."

Angesichts dieser Dinge kann es nicht wundernehmen, daß Bethmann in den Kreisen der besorgten Vaterlandsfreunde geradezu glühend gehaßt wurde, und daß man in ihm den Fluch für den Kaiser erblickte. Als er endlich am 14. Juli 1917 gestürzt wurde, herrschte in den „alldeutschen" Kreisen großer Jubel, denn der neue Mann, der Reichskanzler v. Michaelis, schien ihnen ein besserer Garant deutscher Interessen zu sein. Der kluge Jude **Rathenau** aber schrieb an seinen Freund Ballin am 12. 5. 1917 (also nach der ersten großen Welle der Krisis um Bethmann, der dieser noch nicht zum Opfer fiel) einen sehr interessanten Brief, in dem es u. a. heißt:

„Die Krisis scheint für den Augenblick behoben zu sein. Als General war auch Gallwitz in Aussicht genommen, doch wird man wohl erkannt haben,

* „Ein Jahr in der Reichskanzlei", Erinnerungen an die Kanzlerschaft meines Vaters, von Rittmeister Graf v. Hertling, Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. B., 1919, 1.—10. Tausend; „Einleitung", S. 4.

daß jeder Nachfolger, wenn er nicht ein Wahnsinniger ist, am Morgen als Bethmann aus dem Bett aufsteht."
(R. „Pol. Briefe", 1929, Brief 72, S. 136.)

Als Wahnsinniger!? Was soll das heißen? Ein Wahnsinniger ist doch wohl jemand, dessen Handeln den Sinn verloren hat, d. h. in diesem Falle, den Sinn, den Rathenau für sinnvoll hält. Alles, was Rathenaus Wünschen widerspricht, ist für ihn wahnsinnig. Rathenaus Wünschen entsprach aber — es kann gar nicht oft genug wiederholt werden — die Auffassung:

„Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser als Sieger der Welt ... durchs Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren."

Ein deutscher Sieg — —? Wahnsinn! Nur ein Wahnsinniger steht morgens nicht als Bethmann auf!

Michaelis war aber „wahnsinnig"! Darum dauerte es nicht lange, da stand er eines Morgens zwar nicht als Bethmann, aber auch nicht mehr — — als Reichskanzler auf!

Bethmann-Hollwegs Bild schwankte sehr im Haß und Meinungsstreit der Parteien. Seine Gegner haben ihn erbittert bekämpft. Heute können wir schon klarer sehen. Ganz klar? Sicher nicht!

Eines der schärfsten Argumente, das zur Erklärung der „Verräterrolle Bethmann-Hollwegs" immer wieder vorgetragen wurde, war die Behauptung

„die Bethmanns sind judenblütig".

Diese Behauptung stützte sich auf Stammbaumauszüge und Notizen in jüdischen Blättern. Schon 1909 bei seiner Berufung als Kanzler schrieb die **„Neue Freie Presse"** in Wien:

„Bethmann-Hollweg, wer ist das: ... Diese berühmte Familie israelitischen Ursprungs, schon im 17. Jh. aus den Niederlanden nach Deutschland verschlagen, hat sich nicht bloß mit finanziellen Heldenrollen abgegeben und nicht selten in das deutsche Geistesleben mögenatisch eingegriffen.. Simon Moritz Bethmann stand damals an der Spitze des Geschäftes ..."

Auch im „Berliner Tageblatt" und in anderen jüdischen Blättern reklamierte man Bethmann als einen „der Unserigen". In der völkischen Presse erschienen daraufhin logischerweise sehr scharfe Artikel, wie z. B.:

„Ein deutscher Reichskanzler jüdischer Nation."

„Von Simon Moritz Bethmanns Sprößlingen war ein Sohn, Chaim, Vorsänger der jüdischen Gemeinde in Nassau, ein anderer, Abraham, Mazzebäcker in Hanau. Abraham heiratete seine Base, Täubchen Bethmann-Jantow. Dessen Sohn, Jakob Jankel, gründete das Bankhaus Bethmann in Frankfurt a. M. und wohnte im Ghetto. Er war ein großer Börsenmann, machte staatliche Geschäfte und übernahm u. a. die ersten preußischen Schuldverschreibungen, die „Konsols", zu dem niedrigen Kurse von 78½. Damals wurde der Grund zu den Bethmannschen Reichtümern durch Bewucherung des preußischen Staats gelegt. Dieser Jakob Bethmann vererbte das

Bankgeschäft seinem Sohn, Daniel Moritz Bethmann, dessen Vermögen die für damalige Verhältnisse gewaltige Höhe von 3 Millionen Talern nach seinen eigenen Angaben erreichte, wahrscheinlich aber noch viel bedeutender war, denn er verausgabte allein mehrere Millionen Taler (??, F. H.), den Adel zu erwerben; dies erreichte er durch Vermittlung österreichischer Hofschranzen; er wurde durch Kaiser Franz in den erblichen Adelsstand erhoben. Gleichzeitig ließ er sich taufen, blieb aber dem jüdischen Glauben treu und betonte seine Rasse mit Stolz. Der Sohn Aaron dieses getauften „von Bethmann" hatte einen Sohn, Isidor, dieser einen Sohn, Karl Moritz, den Vater des Reichskanzlers, Theobald von Bethmann-Hollweg. Diese Feststellungen stammen aus der Urkunden-Sammlung des päpstlichen Stuhles zu Rom."

Diese Darstellungen blieben seitens der Familie von Bethmann-Hollweg unwidersprochen. Kein Wunder, daß diese These „Judenstämmling v. Bethmann-Hollweg" durch die jahrelange, unbestrittene Wiederholung von jedermann für absolut richtig angesehen und als erwiesene Tatsache weiterverbreitet wurde. (Auch ich habe mehrfach darauf hingewiesen.)

Bei den Vorarbeiten zu diesem Buch und geleitet von dem Wunsche, in dem wilden Durcheinander von Tatsächlichem und Angenommenem, das auf dem ganzen zu betrachtenden Gebiet herrschte — wenigstens so weit es bei gutem Willen irgend möglich ist — alles Falsche auszuschalten, wandte ich mich auch an den Sohn des Kanzlers um Auskunft.

In eingehenden Besprechungen und unter sorgsamster Prüfung der — ich betone es ausdrücklich — lückenlos vorgelegten Stammbaumnachweise und Familiendokumente, die auf manchen Linien bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen, ergab sich einwandfrei,

daß die Familie von Bethmann-Hollweg keinen Tropfen jüdischen Blutes hat!

Damit werden alle Darstellungen, die das Handeln und die Politik des Kanzlers aus einer Judenblütigkeit heraus erklären wollen, absolut gegenstandslos und hinfällig.*

Genau so dürfte es sich mit der

Zugehörigkeit Bethmann-Hollwegs zur Freimaurerei

verhalten.

Auch hier haben Nachprüfungen ergeben, daß eine Logenzugehörigkeit Bethmanns mehr als unwahrscheinlich ist.

Vor Jahren wurde von sehr gut informierter Seite dem Grafen v. d. Recke die Mitteilung gemacht, in Akten des Auswärtigen Amtes befinde sich eine Notiz, in der es hieße, eine Loge in Perry in Texas habe dem Kanzler wegen der Verdienste, die sich sein — damals bereits verstorbe-

---

* Manche werden es bedauern, daß dies Motiv in Fortfall kommt, sie müssen aber endlich lernen, daß unsere Zeit auf alle Unrichtigkeiten und Halbwahrheiten verzichten muß. Wir haben ein so ungeheures Tatsachenmaterial, das unangreifbar ist, daß wir auf jedes dem Gegner zu Ablenkungsmanövern dienende, zweifelhafte Argument verzichten müssen und alles fortlassen, was sich bei Prüfungen nicht als absolut stichhaltig erweist.

ner — Bruder Max um die Landwirtschaft in Texas erworben habe, die Ehrenmitgliedschaft angeboten. Gelegentlich einer Zusammenkunft des Johanniter-Ordens fragte Graf Recke den Landesgroßmeister, Graf Stanislaus zu Dohna, und den General v. Lenski (Mitglied der Loge „Phöbus Apollo" in Güstrow), ob ein Nichtfreimaurer Ehrenmitglied einer Loge werden könne. Beide Freimaurer bestritten dies auf das lebhafteste. Darauf stellte Graf Recke mit gutem Recht fest, dann hätten wir also damit den indirekten Beweis dafür, daß Bethmann-Hollweg Freimaurer gewesen sei; denn man habe ihm die Ehrenmitgliedschaft der Loge in Perry in Texas angeboten. Die Tatsache, daß er sie — laut Aktennotiz — abgelehnt habe, sei sachlich unerheblich.

Gelegentlich der oben erwähnten Besprechungen mit dem Sohne des Kanzlers wies ich auch auf diese Frage hin. Er erklärt sich sofort bereit, nach Perry zu schreiben und alles durch den dortigen Familienanwalt untersuchen zu lassen. Das Ergebnis war eine mir im Original vorliegende eidliche Aussage des Herrn **Carson**, der ausdrücklich bekennt: „I am at the present time and for the past twenty-two years have been Secretary of the Grand Lodge, Free and Accepted Masons of Texas" (Ich bin jetzt und war in den letzten 22 Jahren Schriftführer der Großloge von Texas der Freien und Angenommenen Maurer.) Im weiteren stellt Carson fest:

(2) daß in seinen gesamten Listen der Name von Bethmann-Hollweg gar nicht vorkäme,

(3) daß in Perry in Texas überhaupt keine Loge bestehe,

(6) daß Theobald von Bethmann-Hollweg nach den Vorschriften der Großloge von Texas niemals habe Ehrenmitglied werden können.

Zusammenfassend sagt Carson dann nochmals aus:

„I therefore affirm that Theobald von Bethmann-Hollweg was never a member of the Masonic Fraternity of Texas, either regular or honorary."

„Ich versichere daher, daß Theobald von Bethmann-Hollweg niemals Mitglied der Freimaurerbrüderschaft von Texas war, weder regulär noch ehrenhalber."

Diese Aussage wurde abgegeben am 10. Januar 1936 vor dem Rechtsanwalt Miller, Notary Public in and for McLennan County, Texas.

Damit dürfte die Frage, ob Bethmann-Hollweg Freimaurer war — wenigstens bezüglich der Großloge von Texas — eindeutig entschieden sein. Die Tatsache, daß Freimauer nach Möglichkeit zu leugnen pflegen, scheint mir hier nicht in Frage zu kommen, denn die Listen der Freimaurer werden in USA nicht so ängstlich behütet, wie bei uns und schwerlich würde Carson sich der Gefahr einer falschen eidlichen Aussage ausgesetzt haben.

Ich komme also zu dem Schluß, daß — man beweise erst stichhaltig das Gegenteil! —

Bethmann-Hollweg mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit kein Freimaurer war.

Aber eines war er: guter Verwaltungsbeamter, meinetwegen mit allen Vorzügen und Nachteilen der bürokratischen Schule! Darum sah er in allem, was drängte und stürmte, eine unliebsame Störung. Was nicht in den Paragraphen enthalten war, was nicht den Rahmen des „grünen Tisches" wahrte, was nicht den „vorschriftsmäßigen Dienstweg einhielt", was nicht exakt und kanzleipapiernen auftrat, das alles war ihm ein Greuel. Das erkannten bald die Rathenau und Genossen. Geschickt verstanden sie es, sich einzuschalten. Immer geschmeidig, immer konziliant, immer hochachtungsvoll näherten sie sich dem Kanzler — man lese nur einmal die Briefe, die Rathenau an ihn schrieb! — und sie hatten gewonnenes Spiel: er wollte die erste Geige spielen, schön, man ließ ihm das Vergnügen, er spielte auf seiner Geige ja nur die Kompositionen Walther Rathenaus, Ballins und ähnlicher Leute!

So war die deutsche Kriegspolitik eine hoffnungslose Sache:

innenpolitisch: Vorsicht, ja nicht die Sozialdemokratie verärgern, die Liberalen verschnupfen, das Zentrum vergrämen;

außenpolitisch: Vorsicht, ja nichts Unmögliches verlangen, nicht als starrköpfiger Imperialist gelten, immer verhandlungsbereit sein.

Etwas Besseres konnten sich die verschiedenen überstaatlichen Vertreter gar nicht denken! Was nützten da die strahlendsten Siege der deutschen Heere an allen Fronten? Sie waren für Bethmann nur Gelegenheiten, um jedesmal sofort zu fragen: „na, wollen wir nicht Frieden machen, ihr seht doch — — —"

Hohngelächter war jedesmal die Antwort.

Bethmann aber fühlte nicht, daß das Hohngelächter nur erzwungen war, daß es in Wirklichkeit nur den heimlichen Jubel der Ententepolitiker übertönen sollte. Heimlichen Jubel über die Rettung der Entente, denn mehr als einmal im Verlaufe des Krieges waren die Nerven auf seiten der Alliierten bis zum Zerreißen angespannt und drohten die deutschen Erfolge das ganze Gebäude der Entente zu zertrümmern. Bethmann sah dies natürlich. Hätte er in solchen Augenblicken erklärt:

so, da habt Ihr eine Lektion erhalten. Wenn Ihr wollt, können wir nun über den Frieden verhandeln, unsere Forderungen sind erstens, zweitens, drittens. Wenn Ihr nicht wollt, laßt es bleiben, wir haben Zeit. Bald ist die nächste Lektion fällig. Sie wird noch schwerer werden. Ihr glaubt es nicht? Nun, wir werden ja sehen; doch damit Ihr Bescheid wißt, und damit Eure Völker wissen, welch ein selbstmörderisches Spiel ihr von ihnen fordert, will ich heute schon Euch verraten. Da die nächste Lektion, die Ihr haben wollt, uns natürlich große Opfer verursacht, können wir nachher nicht mehr so billig sein, wie heute, dann sind unsere Forderungen: erstens, zweitens, drittens und viertens.

Solche harte Politik hätte die deutschen Siege ausgenützt und in ihrer moralischen Wirkung vervielfacht. Bethmann ging den entgegengesetzten Weg:

Er ließ dauernd ab! Er gab von Mal zu Mal mehr nach. Verzichtete auf immer mehr Forderungen.

Das Ergebnis war verheerend. Alle deutschen Erfolge wurden entwertet, weil die defaitistischen Redensarten des Kanzlers sofort von den Ententepolitikern aufgegriffen und den alliierten Nationen als Beweis dafür vorgehalten wurden, daß Deutschland nun am Ende sei: Gewiß, es habe da einen großen Sieg erkämpft, aber das sei, wie ja durch die Rede des Kanzlers eindeutig gewiesen würde, nur eine letzte verzweifelte Kraftanstrengung gewesen. Nun seien die Boches am Ende. Behaltet also die Nerven, laßt Euch durch den deutschen Erfolg nicht täuschen, denn das soll er ja!, haltet nur noch kurze Zeit aus, dann werden die Hunnen um Frieden winseln!

So wurde Bethmann-Hollweg, ohne es zu wollen, ja gerade, weil er es nicht sein wollte, zum Kriegsverlängerer! Er begriff nicht, daß man den Gegner nicht dadurch zum Zurückweichen veranlassen könne, daß man selber Schritt für Schritt zurückging, sondern dadurch, daß man den Gegner nicht einen Augenblick darüber im Zweifel ließ, daß man entschlossen sei, ihn bis zur Vernichtung niederzukämpfen und sich jede dazu nötige Anstrengung mit erschwerten Friedensbedingungen ausgleichen zu lassen.

Mit jüdischer Rabulistik hatten alle Vaterlandsfeinde, vom „Vorwärts“ angefangen, bis zu den „nationalen“ Logen, es verstanden, die Werte und Worte umzulügen. Jedes aktive Denken, jede klare politische Forderung, die Deutschland hätte Erfolg bringen können, wurde planmäßig diskriminiert. Je nach Publikum und Zuhörerschaft schrie man über „Kriegsverlängerer“, „Kn—alldeutsche“, „eroberungswütige Kapitalisten“ usw., oder aber gewisse „unsterbliche Uranier“* und andere Paladine Walther Rathenaus lächelten mitleidig verzeihend über „diese guten Patrioten, die leider keinen Instinkt für die Wirklichkeit hätten“.

Für sie alle uber trifft — in Dur oder Moll — das Wort zu, das der „Vorwärts“-Redakteur **Ströbel** am 23. Februar 1915 (!!) im Preußischen Abgeordnetenhause sagte:

„Ich bekenne ganz offen, daß ein voller Sieg des Reiches den Interessen der Sozialdemokratie nicht entsprechen würde.“

Ihr Geist lebt in den Sätzen, die der „**Vorwärts**“ am 6. November 1917 schrieb:

„Warum noch Krieg? — Wir müssen uns heute darüber klar werden, daß die eigentlichste und tiefste Ursache dafür, daß es so ungeheuer schwer ist, zum Frieden zu kommen, in den militärischen Erfolgen Deutschlands liegt.“

---

* Zur Großen Loge von Preußen gehört eine Johannisloge „Urania zur Unsterblichkeit“, über die in einem späteren Band dieser Schriftenreihe „Der große Generalstabsplan der freimaurerischen Weltverschwörer“ sehr viel zu sagen sein wird!

Ihr Geist lebt auch in den Worten desselben Blattes, das am 20. Oktober 1918 sagte:

„Deutschland soll — das ist unser fester Wille — seine Kriegsflagge für immer streichen, ohne sie das letztemal siegreich heimgebracht zu haben."

Das sind nur einige Bekundungen. Ihre Zahl ist Legion. Natürlich waren nicht alle so deutlich. O nein, Herr Stresemann wurde sogar Mitglied des „Alldeutschen Verbandes" und Walther Rathenau forderte die halbe Welt für Deutschland. Diese Erklärungen waren aber nur zur Tarnung seines wahren Wollens bestimmt.

So taumelte die deutsche Politik von einer Katastrophe in die andere, während **Clémenceau** am 20. November 1917 nach der großen Nivelle-Krise (s. unten) in der Deputiertenkammer erklärte:

„Wir treten vor Sie in dem alleinigen Gedanken an einen uneingeschränkten Krieg . . . Alle Schuldigen vor das Kriegsgericht! Keinen Pazifistenfeldzug mehr, keine deutschen Umtriebe mehr! Weder Verrat noch Halbverrat!"

Und derselbe **Clémenceau** in seiner großen Rede gegen das „Blöken nach dem Frieden" am 8. März 1918:

„Mein Wahlspruch ist: Selbst überall in der inneren Politik führe ich Krieg. In der äußeren führe ich Krieg . . . Ich fahre fort, Krieg zu führen, und werde fortfahren bis zur letzten Viertelstunde, denn die letzte Viertelstunde wird uns gehören."

Kriegshetzer!? Ach, Schluß endlich mit dem Wort, wo es zur billigen Verlegenheitsphrase wird!

Wäre Herr von Bethmann-Hollweg so vor den Reichstag getreten, dann — — — hätten die Sozialdemokraten, Liberalen und Zentrumsleute gemeutert? Und wenn!?!

Ein erschossener Karl Liebknecht, ein erschossener Ströbel, eine gehenkte Rosa Luxemburg hätten vollauf zur Beruhigung genügt!
Eine rücksichtslose Pressezensur, die außerdem die pazifistischen Zeitungen gezwungen hätte, ganz eindeutige klare und aufrüttelnde Artikel als Auflage dauernd zu bringen, das würde schnellstens Wandel geschaffen haben.
Und die geheime Flugblattpropaganda? — War sie nicht Landesverrat? Mit Landesverrätern und Deserteuren verfährt man, aber man verhandelt nicht mit ihnen!

Was tat man aber? Man erging sich in Humanitätsduseleien, milderte dauernd die Deserteurparagraphen, man schuf eine Hilfsdienstpflicht — — auf dem Papier und zahlte Reklamierten in Fabriken ungewöhnlich hohe Löhne, so daß die Urlauber mit Verbitterung sahen, daß sie „für 52 Pfennig sich totschießen lassen" konnten, während andere viel Geld verdienten.

Das alles waren die Erfolge des Systems Rathenau im weitesten Sinne des Wortes:

Fassen wir nochmals kurz zusammen:

Die defaitistische Politik verlängerte den Krieg, zermürbte den Widerstands-

willen, ermutigte den Gegner und war somit Schuld an dem sog. Zusammenbruch Deutschlands.

Diese Politik wurde von Juden, Jesuiten, Freimaurern, Finanzmagnaten und Marxisten, sowie deren Mitläufern gefördert, die alles taten, um dafür zu sorgen, daß „die Weltgeschichte ihren Sinn“ behielt!

So wurde das Ringen um den Frieden von vornherein zu einer deutschen Tragödie.

Um nur eines von vielen Beispielen zu nennen:

Im August (27. u. 28.) 1916 war es der Ententefreimaurerei endlich gelungen, Rumänien in die Front der Alliierten zu bekommen und zur Kriegserklärung an Österreich und Deutschland zu bewegen. Großer Jubel in allen Ententeländern! Jetzt war der Sieg da! Jetzt mußte Deutschland zusammenbrechen! Die bereits sehr lau gewordene Stimmung war mit einem Schlage wieder auf „Schönwetter“.

Aber ach, schon am 2. September überschritt Mackensen die bulgarisch-rumänische Grenze und bereits am 5. September fiel Tutrakan, am 22. Oktober Konstanza, am 23. Madgidia, am 25. Cernavoda. Am 20. Oktober begann Falkenhayn seine große Offensive in Siebenbürgen, 26.—29. September vernichtende Niederlage der Rumänen bei Hermannstadt, darauf folgte, 7.—9 Oktober, die Katastrophe von Kronstadt, 17. November Eroberung des Skurduk-Passes, Einbruch in die Wallachei, Mackensen ging über die Donau, Vereinigung der beiden Heeresgruppen, gemeinsamer Vormarsch auf Bukarest, und schon am

6. Dezember fiel Bukarest.

In den Ententeländern jähes Entsetzen. Rapide stieg die Friedenssehnsucht und da, ausgerechnet in diesem Augenblick,

am 12. Dezember 1916 Friedensangebot der Mittelmächte.

Wie ein Geschenk des Himmels erschien es den Ententeführern, die schon am Verzweifeln waren. Jetzt konnten sie wieder in Stimmung machen. Höhnisch lehnten sie ab:

Briand (Frankreich)	am 13. Dezember
Pokrowsky (Rußland)	am 16. Dezember
Sonnino (Italien)	am 18. Dezember
Lloyd George (England)	am 19. Dezember.

Sie hämmerten ihren Völkern ein: aushalten, aushalten, nur noch wenige Monate aushalten, die Deutschen haben sich totgesiegt, aushalten, sie sind am Ende, das war ihre letzte verzweifelte Kraftanstrengung, aushalten! aushalten, nur noch kurze Zeit aushalten!!!

Jetzt wurde alles, was noch irgendwie möglich war, mobil gemacht.

Mit riesigem Tamtam wurde für das Frühjahr 1917 eine große, die Siegesoffensive angekündigt. Deutschland würde dann endgültig „knock out“ gehen.

Die französische Armee meutert

Diese große Offensive wurde sehr sorgsam vorbereitet. Zum Generalissimus wurde der draufgängerische General **Nivelle** gewählt. Sie sollte die Rettung in höchster Not werden; denn darüber waren sich die Ententegewaltigen vollkommen klar: ihre Lage war schlecht, wenn nicht gar sehr schlecht:

Rußland wurde immer matter, am 13. März brach die Revolution aus, am 15. dankte der Zar ab. Damit war zwar das weltanschauliche Ziel erreicht: die Freimaurerei hatte gesiegt, aber der Augenblick war militärisch sehr ungünstig, denn es stand zu befürchten, daß die Deutschen dort etwa 20 Divisionen frei bekamen.

England atmete schwer, der würgende Druck des U-Bootkrieges drohte es zu erdrosseln.

Rumänien war restlos zerschlagen.

Serbien und **Montenegro** völlig zusammengebrochen.

Italien hatte in 9 Isonzoschlachten nicht viel mehr Land erobert als nötig war, die Toten zu begraben.

An der **Westfront** hatte das furchtbare Ringen vor Verdun, an der Somme und in Flandern beiden Seiten entsetzliche Menschenopfer gekostet, aber die Front der Deutschen war nicht durchbrochen worden.

Das Ganze, was erreicht war, war ein E i n d r ü c k e n d e r d e u t s c h e n F r o n t a n d e r S o m m e. Ein entmutigender Erfolg. Und doch gerade an dieser Einbuchtung hingen die Augen des neuen Generalissimus Nivelle. Sein Finger fuhr die abgesteckte Frontlinie auf der Karte entlang. Ha! So mußte es gehen. Dieser Sack von Noyon, diese große Ausbuchtung der deutschen Front von Péronne—Roye—Noyon—Soissons—Bailly—Craonne—Fort Brimont—Fort Nogent, diesen Sack mußte man bei Péronne und bei Reims am Brimont durchstoßen, abschnüren und die Deutschen in der Zange zusammendrücken. Die Engländer mußten zur selben Zeit nochmals in Flandern anrennen und dafür sorgen, daß die Deutschen keine Divisionen frei bekamen, die hinter der Front hin und her geworfen werden konnten, um bedrohte Stellen zu stärken. Das war die Lösung! Das war der Sieg! Das mußte unbedingt der Sieg sein.

Nivelle ging ans Werk. Hunderttausende marschierten, ein ungeheures Unwetter ballte sich zusammen, tausende von Kanonen, riesige Mengen Artilleriemunition wurden herangeschafft.

Da plötzlich treffen spärliche Agentenmeldungen ein: d i e D e u t s c h e n z i e h e n s i c h z u r ü c k. In der Abteilung III (Operationen) des französischen Generalstabs lächelt man ungläubig ironisch.

General Franchet d'Espery, der an der Somme steht, meldet — es ist am 4. März — verdächtige Bewegungen der Deutschen. Er meldet, daß er glaube die Deutschen zögen sich zurück. Drei Tage später erhält er Antwort, er irre sich, er dürfe nicht vorgehen. Zehn kostbare Tage vergehen, die Anzeichen werden immer deutlicher. Da fleht

d'Esperey seinen Generalissimus förmlich an. Endlich bekommt er die Erlaubnis mit kleinen Abteilungen vorzufühlen. Am 17. März läßt er 36 Stunden lang seine Artillerie die deutschen Gräben umpflügen, dann Angriff und — kein Deutscher ist zu sehen. In der Nacht vom 16. zum 17. März hatten die letzten deutschen Nachhutpatrouillen die Gräben geräumt.

— — — —

Die deutschen Truppen haben die Siegfriedstellung bezogen, der Sack von Noyon ist leer, das Fundament des ganzen Nivelleschen Offensivplanes ist verschwunden. Ludendorffs geniale Führung hatte rechtzeitig die Zangengefahr erkannt. Die Deutschen hatten den Kopf aus der Schlinge gezogen.

Im französischen Generalstab herrschte nicht gerade Sonnenschein. Man gab einen Siegesbericht heraus, erzählte von großen Erfolgen und tat vor der Öffentlichkeit so, als habe man den Geländegewinn — erkämpft.

Aber in der III. Abteilung verhehlte man sich nicht, daß der schöne Zangenplan erledigt sei. Franchet d'Esperey fiel so gut wie ganz aus, er würgte sich mühsam durch ein Trichtergelände, in das sich bislang beide Parteien geteilt hatten, fand Wege und Stege sorgfältig zerstört und die Brücken gesprengt. Als er endlich auf der Linie St. Quentin—La Fère ankam, traf er auf eine tadellos ausgebaute Stellung und hatte in seinem Rücken eine Wüste.

Und — was das Schlimmste ist, den Deutschen hatte die Frontverkürzung erlaubt, gerade d a s zu tun, was man grundsätzlich zu v e r h i n d e r n beabsichtigte: sie haben Divisionen frei bekommen. Fliegende Divisionen, die nach Bedarf eingesetzt werden konnten.

Aber Nivelle ist in seinen Plan verbissen und — wenn auch mit 14 Tagen Verspätung — bricht am 2. April 1917 die große Offensive los. Die Engländer greifen bei Arras, die Franzosen — nur mit einem Zahn der Zange — auf der Front Chemin des Dames—Winterberg (Craonne)—Fort Brimont—Fort Nogent—Champagne an.

Furchtbar ist das Ringen. 5000 Geschütze trommeln wie rasend, 1000 Minenwerfer pflügen das Land, 1 200 000 Mann greifen an. Tag für Tag, Nacht für Nacht, am schlimmsten wird es am 16., 17., 18. April und am 5., 6., 7., 8., 10. Mai. Und schließlich nochmals am 20. Mai. Mit der ganzen Todesverachtung einer heldenhaften Nation fechten die französischen Eliteregimenter. Immer wieder rennen sie an. Und der Erfolg? Ein paar Kilometer Land, ein paar Beulen in die deutsche Front, ein paar hundert Maschinengewehre und Geschütze, etwa 40 000 Gefangene, schwere blutige Opfer der Deutschen, ja, und — — — und 200 000 Tote! Und 500 000 Verwundete! Und

die Offensive ist zusammengebrochen!

Ganze Divisionen sind zerrissen, ganze Regimenter ausgelöscht, d a s f r a n z ö s i s c h e H e e r i s t a m E n d e s e i n e r K r a f t. Und da,

als sie wieder vorgehen sollen, da reißt die Disziplin, da steigt die Verzweiflung in den zerschossenen Truppenverbänden über die Paragraphen und Verordnungen. Schon am 3. Mai war es bei der 2. Kolonialdivision, die am Chemin des Dames heldenhaft verblutete, kritisch geworden, aber die Offizere konnten nochmal mit anfeuernden Worten des Pessimismus Herr werden. Aber nach dem 20. Mai ist kein Halten mehr. Beim 370. Regiment geht es los, das 17. und 36. schließen sich an. *Sie wollen nach Paris. Bei Villers Cotterets werden sie abgefangen*, entwaffnet. Da meutern die russischen Hilfstruppen, die am Brimont furchtbar zusamengeschossen wurden, in ihrem Lager von Courtine. Artillerie fährt auf. 500 Granaten kartätschen das Lager zusammen. Der Rest ergibt sich. Brutal greift die Führung durch. Aber sie kann es nicht mehr aufhalten und als Anfang Juni der neue Generalissimus **Petain** — der Nachfolger des Blutsäufers, wie seine Soldaten Nivelle nannten — dem Kriegsrat des französischen Kabinetts im Elysée in Paris die Lage schildert, stellt er fest:

es meuterten zur Zeit:
in 16 Armeekorps bei 45 Divisionen:
75 Infanterieregimenter
22 Jägerbataillone (Elite),
12 Artillerieregimenter,
2 Kolonialregimenter,
1 Dragonerregiment.

und der Kriegsminister **Painlevé** erklärt leise und bedrückt:

„Zwischen Paris und Soissons stehen im Augenblick nicht mehr als zwei zuverlässige Divisionen.

Das war die Antwort auf die Frage, die **Poincaré** stellte:

„Ich will den Teufel nicht an die Wand malen, aber wenn in dieser Situation die Deutschen zur Offensive schreiten, was dann?"

Ja — wenn!!

Einen Tag vorher, da schien es so, aber es war nur eine Teilaktion am Chemin des Dames. Dem General Maistre, an dessen Abschnitt der deutsche Vorstoß stattfand, gelang es nur dadurch, daß er sich selbst an die Spitze der 70. Division stellte und auf dem ersten Wagen voranfuhr, die Soldaten mitzubekommen und das Loch zu stopfen.

Warum kam kein deutscher Gegenstoß? Die französische Front wäre von Soissons bis zur Champagne sofort zusammengebrochen!

Rolf Bathe kommt naturgemäß in seinem Buch „Frankreichs schwerste Stunde. Die Meuterei der Armee 1917" (1933, Alfred Protte Verlag, Potsdam), in dem er diese ganzen Vorkommnisse sehr eindeutig schildert, auch auf diese Frage. Er schreibt Seite 135:

„Frankreichs Schicksal hing in diesen beiden Monaten Mai und Juni 1917 an einem seidenen Faden. Das Heer in Aufruhr; seine Schlagkraft völlig gelähmt,

seine Widerstandskraft erschüttert. Das Inland von tiefer Kriegsmüdigkeit überzogen und von revolutionärer Agitation erfüllt. Was sollte geschehen, was konnte überhaupt noch zur Rettung des Landes geschehen, wenn in dieser verzweifelten Situation der Deutsche das Vergeltungsschwert zog und zur Gegenoffensive schritt?

Aber es verging eine Woche, es vergingen zwei Wochen. Es verfloß ein Monat und auch der zweite Monat der schwersten Zeit, die Frankreich während des ganzen Krieges durchzumachen hatte, aber — nichts geschah!

Wie die Frage niemals verstummen wird, welche dunklen Gewalten die Oberste Heeresleitung von 1914 beherrschten, als sie auf dem Höhepunkt der Marneschlacht dem deutschen Heere durch ihren Rückzugsbefehl den Siegespreis aus der Hand schlug, so taucht auch am Abschluß dieser dramatischen Geschehnisse die rätselhafte Frage auf, welche Verkettung unglücklicher Umstände die Oberste Heeresleitung Hindenburg-Ludendorff gehindert hat Fortunas ausgestreckte Hand zu ergreifen."

Bathe untersucht im folgenden die militärische Seite dieser Frage, kommt zu dem ganz klaren Ergebnis, daß eine solche Offensive technisch möglich gewesen wäre — und schreibt dann (Seite 139):

„Aber wenn — unter Berücksichtigung der zahllosen Unbekannten in der Gleichung des Krieges — das Für und Wider der deutschen Maßnahmen sich bei diesen Fragen die Waage halten könnte, so taucht bei der entscheidenden Frage dieses dramatischen Kriegsabschnitts das große Rätsel auf, warum die deutsche O.H.L. die Meuterei und den Zerfall des französischen Heeres nicht zu einem entscheidenden Schlag benutzt hat.

Hat der deutsche Nachrichtendienst in diesen Monaten so kläglich versagt, daß ihm die revolutionäre Situation in Frankreich verborgen blieb? Hat er weder von den zahlreichen Meutereien in der Truppe, noch von der Aufruhrstimmung in den Urlauberzügen und Lazaretten, noch von den Streiks und der Gärung im Inlande etwas erfahren? Blieb somit die deutsche O.H.L. völlig im Unklaren über die Vorgänge auf der Feindseite?

Zwei Äußerungen von berufener Seite liegen uns vor. **Ludendorff** geht in *seinen Erinnerungen über diesen wichtigen Punkt mit wenigen Sätzen hinweg.* Der General sagt: „Die Verluste der Franzosen waren so groß gewesen, daß die Moral der Armee zu leiden begann und Meutereien vorkamen, von denen allerdings nur spärliche Nachrichten nach und nach zu unserer Kenntnis gelangten. Erst spät sahen wir klar."

Im Gegensatz zu diesen Feststellungen Ludendorffs stehen Äußerungen des **Kronprinzen Wilhelm,** dem als Führer der Heeresgruppe Kronprinz im Frühjahr 1917 die Armeen am Chemin des Dames und der Champagne unterstanden. In einem Brief an den Schweizer Historiker Hermann Stegemann schreibt Kronprinz Wilhelm im Jahre 1921, daß der deutsche Generalstab sehr bald nach dem Scheitern der französischen Offensive durch Meldungen von Agenten und Aussagen von Gefangenen erfahren hatte, daß die Moral der französischen Armee sehr brüchig geworden war. Die Heeresgruppe Kronprinz habe der O.H.L. vorgeschlagen, sofort mit allen verfügbaren Reserven nachzustoßen und sei der Ansicht gewesen,

einen Durchbruch in Richtung Paris erzielen zu können. Die O.H.L., so schließt Kronprinz Wilhelm sein Schreiben, hatte andere Pläne und lehnte den Vorschlag ab. Es besteht kein Grund, die absolute Richtigkeit der Feststellungen des Kronprinzen Wilhelm anzuzweifeln. Eher könnte man geneigt sein, die kurzen unwirschen Sätze Ludendorffs damit zu erklären, daß der General, rückblickend, sich nur ungern dieser versäumten Gelegenheit — dieser großen, vielleicht letzten Gelegenheit, den Krieg zu gewinnen — erinnern wollte.

Wo liegt des Rätsels Lösung?"

Ja, wo liegt des Rätsels Lösung?!

Wird General Ludendorff sie einmal zeigen? Werden andere sie dartun? Die Frage wird nicht eher zur Ruhe kommen!

Doch ich habe nicht die Absicht, hier eine militärische Studie zu schreiben. Daß ich auf die Ereignisse von März bis Juli 1917 an der Front genauer einging, hatte nur den Zweck, ganz klar dem Leser darzutun, wie

katastrophal die Situation der Entente in der ersten Hälfte des Jahres 1917 war.

Und da griffen wieder die anonymen Gewalten ein. Ehe wir zu den Freimaurern kommen, müssen wir uns einmal etwas eingehender mit den Herren beschäftigen, die Alfred Rosenberg so treffend benannte, als er von den **„Dunkelmännern unserer Zeit"** sprach. Diese Leute traten damals verstärkt auf den Plan.

Wie Habsburg Deutschland verriet — Erzberger - Sixtus von Parma — Das „Wunder" am Tagliamento

Über dieses Thema ließen sich ganze Bücher schreiben. Hier seien nur einige interessante Tatsachen herausgegriffen.

Am 21. November 1916 starb Kaiser Franz Josef. Er war bestimmt kein Mann, dem der deutsch-österreichische Bevölkerungsteil der Donaumonarchie viel Liebe zu danken hatte, aber, solange er lebte, blieb die Wiener Politik wenigstens einigermaßen bei der Stange.

Nach dem Tode erfuhr dies eine grundlegende Veränderung. **Der junge Kaiser Karl war nicht nur maßlos eitel, sondern auch seiner völlig ultramontan denkenden Frau, der Kaiserin Zita aus dem Hause Parma-Bourbon** (das übrigens Judenblut hat), **sklavisch hörig.**

Die beiden Brüder der Kaiserin Zita dienten als aktive belgische Offiziere und fochten den ganzen Krieg über gegen Deutschland.

Alle Parmas waren von jeher geschworene Feinde Deutschlands und Hasser der protestantischen Hohenzollern.

Jetzt begann in Wien eine rein habsburgische Hauspolitik. Deutschland wurde dauernd brüskiert. Die gemeinsame Kriegsführung riß bald ab*), das österreichische Hauptquartier wurde von Teschen, wo es sich in der Nähe des deutschen befand, das damals in Pleß war, nach Baden bei Wien verlegt. Gräfin Conrad schreibt darüber:

„So hatte es die Kaiserin erreicht, die Leitung der Armee ihrer Einflußsphäre näherzubringen. Aber der Aufenthalt anderer Frauen war für Baden verboten.

Conrad war wütend über diesen Befehl und sagte wiederholt: „Jetzt ist der Riß zwischen uns und den Deutschen da!“

Am 2. Jänner 1917 erschien Conrad in Pleß, um sich von den Deutschen zu verabschieden. Kaiser Wilhelm empfing ihn mit den Worten: „Na, lieber Hötzendorf, Sie kündigen uns die Freundschaft!“ (Die meisten Reichsdeutschen nannten meinen Gatten immer nur Hötzendorf, in der irrigen Annahme, daß Conrad bloß der Vorname wäre.)

Für meinen Gatten war es schwer, etwas darauf zu antworten. Der Kaiser wartete aber gar nicht die Antwort ab, sondern fügte bei: **„Ich weiß genau, woher der Wind kommt.“** (Seite 158—159.)

„Auch dem hohen Klerus war Conrad ein Dorn im Auge, da er mit seinem (ach so berechtigten! F. H.) Mißtrauen selbst vor angesehenen Persönlichkeiten dieses Standes nicht zurückhielt. Da war der Erzbischof Endrici von Trient (Tirol), der schon vor dem Kriege seine Gesinnung als Irredentist (also in diesem Falle: Italienfreund, der Tirol abtrennen wollte, F. H.) nicht verleugnet hatte und deshalb vom Erzherzog Franz Ferdinand (Serajewo, F. H.) scharf beobachtet worden war. Ihn ließ Conrad für die Zeit des Krieges seine Residenz mit allen Ehren und unter allen Bequemlichkeiten in Heiligenkreuz aufschlagen. Noch ärger war es, daß Conrad dem päpstlichen Nuntius in Wien, der ursprünglich das Vorrecht genoß, dem Vatikan ohne Zensur zu berichten (!!), die Korrespondenz unter Bewachung stellte.“ (Seite 162.)

Am 1. März 1917 hatte Zita ihr Ziel erreicht:

General von Conrad wurde abberufen!

„Später erfuhren wir, welchen Jubel es in Italien hervorgerufen hatte, als es dort bekannt wurde, daß Conrad von der Stellung des Chefs des Generalstabes enthoben worden war.“ (Seite 170—171.)

Das dürfte wohl genügen, um die Linie Karl-Zita-Rom zu zeichnen und die folgenden geradezu ungeheuerlichen Verrätereien verständlich zu machen.

Schon um den 5. Dezember 1916 begann Kaiser Karl die ersten Fühler auszustrecken, um

---

* Ich verweise hier auf das geradezu erschütternde Buch: „Mein Leben mit Conrad von Hötzendorf“ von **Gina Gräfin Conrad von Hötzendorf**, Verlag Grethlein u. Co., Leipzig. Das Buch ist bezeichnenderweise in Österreich verboten!! Die Lebenserinnerungen des besten österreichischen Generals des Weltkrieges, des Mannes also, dem nur ein Ludendorff und ein **Foch** vergleichend zur Seite gestellt werden können!! Dank vom Hause Habsburg!! Ich empfehle das Buch.

einen Separatfrieden mit Frankreich
zu suchen.

Am 23. März 1917 schrieb **Kaiser Karl von Habsburg** an seinen Schwager Sixtus von Parma einen Brief (ohne Wissen des Ministers Graf Czernin), in dem er wörtlich folgende Schurkerei zu Papier brachte:

> **„Zu diesem Zweck und um die Echtheit dieser Gefühle** (für Frankreich, F. H.) **auf bestimmte Art kundzutun, bitte ich dich, geheim und inoffiziell Herrn Poincaré mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und unter Aufbietung allen meinen persönlichen Einflusses bei meinen Verbündeten die gerechten französischen Ansprüche hinsichtlich Elsaß-Lothringens unterstützen werde. Was Belgien anbetrifft, so muß es in seiner Souveränität wiederhergestellt werden und seine gesamten afrikanischen Besitzungen erhalten, unbeschadet der Entschädigungen, die es für die erlittenen Verluste erhalten sollte."**

Als ein Jahr später nach den großen Erfolgen der deutschen Frühjahrsoffensive an der Westfront, die Stimmung auf der Ententeseite wieder einmal auf dem Nullpunkt angekommen war, wurde dieser Brief in der französischen Presse veröffentlicht! **So hat er buchstäblich zweimal den Alliierten den Mut wiedergegeben: 1917 den Ministern, 1918 dem Volke!** Der frühere deutsche Botschafter in Wien, **Graf Wedel** (ein Bethmann-Vertreter) schrieb am 24. Juli 1919 in den „Hamburger Nachrichten":

> „Ein französischer Diplomat hat in Wien verraten, es habe 1917 einen Augenblick gegeben, wo Lloyd George, der über Krieg und Frieden entschied, in seiner Zuversicht infolge des U-Bootkrieges wankend geworden war. Lloyd George und Ribot hätten im Begriff gestanden, nach Rom zu reisen, um mit dem italienischen Kollegen (Sonnino, F. H.) über die Frage eines **Verständigungsfriedens** zu beraten. **Die geplante Reise sei aber aufgegeben worden, weil veränderte Nachrichten aus Österreich eintrafen."**

Als der Brief an Sixtus in der französischen Presse erschien, war Kaiser Karl so feige, ihn auch noch zu leugnen, und ging so weit, daß er dem Grafen Czernin sein Ehrenwort gab, er habe den Brief nicht geschrieben, es handele sich um eine gemeine Fälschung!

Aber schon zwei Tage später (14. April) kam die Wahrheit heraus und Graf Czernin reichte dem Kaiser Karl sein Rücktrittsgesuch ein.

Nach dem Kriege erschien ein **Memoirenwerk des Prinzen Sixtus von Parma** in Paris. Es wurde nie ins Deutsche übersetzt, weil es in Österreich jeder Habsburger-Restauration den Boden entzogen hätte. Gerade darum ist sein Inhalt sehr wertvoll. Die völkische Zeitschrift „Der Hammer" in Wien hat es 1931 folgendermaßen in seinem Inhalt besprochen:

Das Buch ist nur für die französische Öffentlichkeit bestimmt, und so kann Prinz Sixtus nicht oft genug Kaiser Karls Deutschenhaß lobend hervorheben. Schon 1914 gab Karl eine Probe davon. Damals weilten die beiden Prinzen Sixtus und Xaver in Österreich. Da brach der Krieg aus. Millionen von „Söhnen“ der künftigen „Landesmutter“, der katholischen Erzherzogin Zita, wurden um Habsburgs Ehre willen unter die Waffen gezwungen. Den leiblichen Brüdern jener „Landesmutter“ aber hat der spätere Kaiser Karl dazu verholfen, drei Wochen nach Kriegsausbruch nach Frankreich zu fahren, um dort die Waffen gegen seine eigenen „Landeskinder“ und vor allem gegen das verbündete Deutsche Reich ergreifen zu können. Das taten die Prinzen denn auch, sie wurden belgische Artillerie-Hauptleute und **nahmen schließlich sogar an der Besetzung des geschlagenen Deutschlands teil.** In Krefeld taten sie Dienst und nannten in ihren Feldpostbriefen die ihrer Schwester, der Kaiserin von Österreich, verbündeten Deutschen grundsätzlich nur „Boches“.

Mit seinen im Auftrage Kaiser Karls unternommenen Schritten bei den Regierungen in Paris und London verfolgte Sixtus — seinem eigenen Bekenntnis nach — nur den einen Zweck, durch Vermittelung eines Sonderfriedens und eines **Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und der Entente**, das Deutsche Reich seines Bundesgenossen zu berauben. Niemals, so erklärt Sixtus, hätte er sich dazu hergegeben, einen Frieden zu vermitteln, an dem das Deutsche Reich teil hatte. „Il ne peut s'agir de paix avec l'Allemagne avant son écrasement!“ — **„Es darf mit dem Deutschen Reiche vor dessen völliger Zermalmung keinen Frieden geben“**, so sagte Sixtus im Lenzmond 1917 zu Poincaré.

Die geheimen Friedensverhandlungen, die Karl schon wenige Tage nach seinem Regierungsantritt (1916) durch Sixtus' Vermittlung mit Frankreich und England begann, hatten von seiten dieser Mächte das Ziel, Österreich nicht nur zu erhalten, sondern auch „de l'agrandir au détriment de l'Allemagne“, es zu vergrößern zum Schaden Deutschlands. So sagte Poincaré wörtlich am 5. Lenzmond 1917 zu Sixtus. Für die Abtretung des Trentino an Italien wollte man Österreich-Ungarn nicht nur mit einer afrikanischen Kolonie Italiens — Somaliland — entschädigen, sondern ihm auch noch Preußisch-Schlesien und Bayern schenken. Dieser Plan wurde noch durch jenen andern überboten, den Marschall Foch* in einer Geheimnote entwickelte. Um die beiden Mittelmächte dauernd zu entzweien, wollte er ein österreichisch-ungarisches Riesenreich schaffen, das außer dem Erblande nicht nur Bayern und Preußisch-Schlesien, sondern auch noch den südlichen Main und Polen in den Grenzen von 1772 mit Danzig umfaßt, also von der „Ostsee bis zur Adria“ reicht.“ Bedingung: Sofortiger Sonderfriede. All diese phantastischen Pläne scheiterten schließlich am Einspruch Italiens.

Erst kürzlich hat Graf Tomas Erdödy von den abenteuerlichen Fahrten erzählt, auf denen er zweimal den von der feindlichen Front kom-

* General Foch war ausgesprochen ultramontan und in diesen Dingen dauernd in scharfer Opposition zu Poincaré, Clémenceau und der ganzen Freimaurerklique. Daher seine Liebe zu „Österreich“! Während die Freimaurer die römische Bastion in Wien niederkämpfen wollten!

menden Prinzen Sixtus zum Kaiser nach Wien schmuggelte. Daß man in Berlin nichts davon erfahren durfte, versteht sich von selbst. Aber die Art, wie der Prinz die Geheimhaltung seiner Wiener Reisen Poincaré und Lloyd George gegenüber begründete, ist fast noch origineller, als das ganze Abenteuer. Er sagte nämlich, die Deutschen würden, wenn sie von seiner Aktion erführen, den Kaiser Karl ermorden! Und derlei hat man in Frankreich damals geglaubt.

Geradezu aufregend ist es, was Sixtus über den Inhalt seiner mit Karl während der Wiener Geheimbesuche geführten Gespräche berichtet: Auf Sixtus' Fragen erzählte Karl freimütig über das Ergebnis seiner mit Wilhelm II. soeben gepflogenen Besprechung in Homburg* — darauf war man in Paris besonders neugierig gewesen — und fügt gleich hinzu: „Wenn es zwischen uns (Österreich und Deutschland) zum Bruch kommen sollte, so muß ich in der Lage sein, auf die Unterstützung der Entente rechnen zu können."

Die Stellung von Ententetruppen wurde dem Kaiser denn auch wiederholt zugesagt.

In der nämlichen Unterredung vom 8. Mai 1917 sprach — den dialogmäßigen Aufzeichnungen des Prinzen zufolge — Kaiser Karl den Wunsch aus,

ein Bündnis mit Frankreich

zu schließen! Als Graf Czernin, Österreichs Außenminister, ins Zimmer trat, entwickelte sich zwischen dem Verbündeten des Deutschen Reiches und dessen Feind eine „lustige" Unterhaltung, die in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet:

„Der Graf sagt, es sei unserer, der Franzosen Marotte zu glauben, Österreich sei völlig in der Hand des Deutschen Reiches. Nichts sei falscher, denn ohne Österreich müßte das Deutsche Reich Hungers sterben (mourait de faim). Just jetzt, von Rußland befreit, habe die österreichische Armee eine Anzahl von Divisionen zur Verfügung, die hinreichten, wem immer, Respekt einzuflößen. Graf Czernin deutete an, daß er den deutschen Reichskanzler ohne Schonung behandle. Die Prahlereien des Deutschen Hauptquartiers könnten ihm nicht imponieren."

Darauf erwiderte der Prinz lachend: „Nach all dem, was ich soeben hörte, würde es mich nicht wundern, eines Tages zu hören, Kaiser Wilhelm habe Ihnen das Eiserne Kreuz wieder weggenommen."

„Aber ich habe es ja garnicht", sagte der Graf mit ernstlich gequältem Gesicht.

„Dann sind Sie ein außergewöhnlicher Mensch", sagte der Kaiser, „das einzige Exemplar eines Staatsmannes, der nicht das Eiserne Kreuz hat." Und der Kaiser lachte aus vollem Halse.

In einer geheimen Besprechung, die am 12. Lenzmonds 1917 zwischen Vertretern des französischen Generalstabes, den beiden Prinzen und dem Grafen Erdödy stattfand, gab dieser **im Auftrage Kaiser Karls den Feinden einen detaillierten Bericht über die wirtschaftlichen**

* Anfang April 1917 waren Karl, Zita und Graf Czernin in Bad Homburg und suchten den Kaiser für einen Verzicht auf Elsaß-Lothringen zu gewinnen. Deutschland hatte ja schon so viel für Habsburg geopfert, warum sollte es nicht auch noch um Habsburgs willen auf die Reichslande verzichten!?

und innerpolitischen Nöte des Deutschen Reiches. Der Graf erzählte also, wieviel Getreide das Deutsche Reich aus Ungarn beziehe usw.

Als im Ostermond 1918 der Inhalt jenes Briefes bekannt wurde, in dem Kaiser Karl dem Präsidenten der französischen Republik die Unterstützung der „gerechten Rückforderung Frankreichs betreffend Elsaß-Lothringens“ zugesagt hatte, da waren Karl und sein Außenminister verzweifelt; denn niemand im Deutschen Reiche wollte die plumpe amtliche Ableugnung des Wiener Hofes glauben. Damals — so schildert der Prinz — betrat Graf Czernin des Kaisers Arbeitszimmer und teilte Karl, „nur um ihn aufzuregen“, mit, Prinz Sixtus sein geliebter Schwager sei soeben auf Befehl Clemenceaus (!!) erschossen worden. Ihm, Czernin, und dem Kaiser bleibe nun nichts anderes übrig, als zu verschwinden. Der Kaiser sollte sofort abdanken, während Czernin nur einen Ausweg habe: sich eine Kugel in den Kopf zu schießen. („Se brûler la cervelle“.) Daraufhin zieht Czernin in Gegenwart des Kaisers eine Pistole aus der Tasche. Der Kaiser befiehlt ihm, die Waffe verschwinden zu lassen, rät ihm, sich zu beruhigen und lehnt entschieden ab, abzudanken. „Daß Graf Czernin diese Audienz mit ganzen Gliedern verlassen konnte — so sagt der Prinz wörtlich weiter — offenbart die Milde seines Herrn. Graf Czernin hätte verdient, aufgehängt zu werden am Ende des Bandes der heiligen Krone Ungarns, statt die Brillanten dieses Ordens zu bekommen. Aber das Eiserne Kreuz Kaiser Wilhelms, das hat er bestimmt verdient!“

So schließt der Prinz. Czernin hatte nämlich anläßlich seines Rücktritts die beiden genannten Orden erhalten. Wir müssen Herrn Sixtus von Parma dankbar für diese Aufklärung sein, sie zeigt uns den letzten Habsburger in einem neuen, aber sehr unerfreulichen Lichte.“

Soweit der Bericht im „Hammer“.

Diese ungeheuerlichen Enthüllungen bedürfen wirklich keines Kommentars! Und das alles ausgerechnet in dem Augenblick, als die Entente in höchster Verzweiflung war.

Aber damit nicht genug!

Mit dem Datum des **12. April 1917** verfaßte Graf Czernin eine Denkschrift in der er darauf hinwies, die Lage in Österreich sei sehr schlecht. Der Bericht war von Anfang bis zum Ende sehr pessimistisch gehalten. Daß er die Dinge aber viel schwärzer malte, als sie in Wirklichkeit waren, bewiesen die kommenden Monate, denn das Land hielt durch. Dieser Bericht war nur für den deutschen Kaiser und die O.H.L. bestimmt.

Kaiser Karl aber ließ Erzberger, als dieser am 22. und 23. April 1917 bei ihm war, schleunigst eine Durchschrift dieses Berichtes aushändigen. Und Herr Erzberger beeilte sich, diese Denkschrift so vertraulich zu behandeln — er las sie z. B. am 22. Juli dem gesamten Parteivorstand und Reichstagsausschuß des Zentrums vor! — daß sie über die Schweiz direkt nach Paris ging, und dort größte Genugtuung auslöste!

Damit noch nicht genug. Im Besitz der Denkschrift des Grafen Czernin überfiel Erzberger am 6. Juli 1917 den Kanzler und den Reichs-

tag mit dem Antrag eine Friedensresolution loszulassen. Selbstverständlich waren alle überstaatlichen Politiker sofort einverstanden und so kam es zur

Friedensresolution des deutschen Reichstags vom 19. Juli 1917.

„Der Reichstag erstrebt einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung. Mit einem solchen Frieden sind erzwungene Gebietserwerbungen und politische, wirtschaftliche und finanzielle Vergewaltigungen unvereinbar."

Diese Reichstagssitzung war die Rettung der Entente! Die Meuterei des französischen Heeres war wieder wettgemacht, die Siegeszuversicht in den Ententeländern stieg und alles war wieder in Ordnung.

Niemals haben Verräter wohl skrupelloser gehandelt!

Graf Czernin selber erklärte am 28. Juli 1919 in der „B. Z. am Mittag" unmißverständlich:

„**Der Inhalt des Berichtes** (von Czerin) **kam durch das Vorgehen Erzbergers zur Kenntnis unserer Gegner.**"

Der Artikel Czernins läßt keinen Zweifel darüber, daß **Erzberger durch diese Verräterei 1917 jede wirkliche Friedensaussicht zerschlagen habe.**

Erzberger hatte ferner erreicht, daß am 19. April 1917 das **Jesuitengesetz** aufgehoben wurde und der Jesuitenorden wieder offiziell in Deutschland arbeiten durfte.

Erzberger wußte am 19. Juli schon, daß der Vatikan für August eine **Friedensaktion** vorbereitete, und da wollte er von vornherein Deutschland aller Verhandlungstrümpfe berauben, denn wenn Deutschland schon pränumerando erklärte, daß es auf alle Gebietsansprüche verzichte, war ja die Entente von Anfang an mit ihren Wünschen und Ansprüchen im Vorteil und jeder Vergleich konnte **nur** auf Kosten Deutschlands geschlossen werden.

Das Friedensangebot des Papstes war denn auch für die Ententepolitiker, zu denen inzwischen auch Wilson gekommen war, nur eine gute Gelegenheit, erneut durch maßloses Fordern starke Positionen vorzutäuschen und die Zuversicht ihrer Völker abermals zu beleben.

Seiten um Seiten könnte ich hier weitere Maßnahmen der ultramontanen Arbeit verzeichnen. Einiges wird am Schlusse des Buches noch anzuführen sein. An dieser Stelle möge es genügen, noch eine Verräterei Habsburgs zu zeichnen.

Im Herbst 1931 starb in Graz der im Weltkrieg berühmt gewordene österreichische **Feldmarschalleutnant Goiginger.** Bei dieser Gele-

genheit erinnerten die „Innsbrucker Nachrichten" an nachstehend angeführte Tatsache:

„Feldmarschalleutnant Goiginger hatte Ende Oktober 1917 mit mehreren Divisionen einige wichtige Tagliamentobrücken besetzt (bei der großen deutsch-österreichischen Offensive, die bis zur Piave ging, F. H.) als noch

der italienische König samt dem italienischen Armee-Oberkommando und mehr als 200 000 Mann auf dem östlichen Ufer

weilten. Aus dynastischen (!) Rücksichten, angeblich wegen eines künftigen „Einvernehmens" mit Italien, glaubte Kaiser Karl auf den Rat seiner Gemahlin (!!)

die Italiener schonen zu müssen, und der Feldmarschalleutnant Goiginger mußte auf höheren Befehl die Brücken wieder räumen. Der italienische König, sein Stab und ein Großteil der italienischen Armee entrannen auf diese Weise glücklich der Gefangenschaft."

Ist das nicht geradezu furchtbar?

So rettete Zita Italien!

Italien? Wirklich nur — Italien? Die Entente! Wirklich nur — die Entente?? Was sonst noch?

Der König, die Generale, die Armee gefangen! Was hätte das bedeutet? Ein zweites Sedan!

Erstes Sedan 2. September 1870 und — wenige Tage später: Revolution in Frankreich!

Zweites Sedan und — wenige Tage später wäre die Revolution in Rom ausgebrochen. Revolution in Rom: **Ende des Vatikans!**

Da **mußte** doch die schwarze Parma handeln!

Parallel zu der Arbeit des Ultramontanismus lief die

„Friedens"politik der Freimaurerei

Alle nur denkbaren Mittel wurden angewendet, alle Register wurden gezogen, um den Frieden den übervölkischen Wünschen entsprechend formen zu können.

Die Parolen dieser Arbeit lernten wir schon kennen:

Nationalitäten-Prinzip,
Demokratisierung Mitteleuropas und insbesondere
Befreiung des deutschen Volkes von dem Prussianismus,

Als typisches Beispiel des Zusammenspiels aller Überstaatlichen sei hier die Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, d. h. des **Hochgradfreimaurers Lansing**

und damit aller gleichgerichteten Kräfte, angeführt*), die auf die schon erwähnte „Friedensaktion" des Vatikans vom 30. August 1917 bereits am 31. August erfolgte:

„Das Ziel dieses Krieges ist, die freien Völker von der Bedrohung einer gewaltigen Militärmacht zu befreien, die durch eine unverantwortliche Regierung geleitet wird, die im geheimen eine Weltmacht plante ...

Diese Macht ist nicht das deutsche Volk, sie ist die unbarmherzige Gebieterin des deutschen Volkes ...

Das amerikanische Volk wünscht keine Repressalien gegen das deutsche Volk, das selbst in diesem Kriege, den es nicht nach eigener Wahl führt, alles erduldet hat ..."

Raffiniert sucht man also das deutsche Volk gegen seine Führung auszuspielen und so Führer und Gefolgschaft zu trennen! Auf diesen üblen Falschspieler-Trick fielen die Deutschen glatt herein. Diese abgrundtiefe Unaufrichtigkeit — man ist versucht es „politische Perversität" zu nennen — diese politische Wechselfälscherei wurde dann wieder von den Parteipolitikern verschiedenster Farbtönung, diesen willigen, käuflichen und pfründegierigen Handlangern der übervölkischen Kräfte in Deutschland, aufgegriffen. Sie kolportierten diese heuchlerischen, moraltriefenden Parolen einer — man kann es nicht anders nennen — Prostituierung der Begriffe weiter. Sie verbreiteten sich mit geradezu schmatzendem Behagen über die Leiden und Opfer des deutschen Menschen. Sie rührten mit teuflischer Hinterhältigkeit in den Wunden des Krieges herum und markierten dabei Mitleid, Abhilfebereitschaft und Linderungswillen. Sie unterließen nichts, um den Schmerz noch schmerzhafter, die Not noch empfundener, die Opfer noch sichtbarer zu machen, um dann mehr oder weniger deutlich, mehr oder weniger verklausuliert und verbrämt von „Einseitigkeit", von „Nicht-danach-gefragt-werden", von „Mit-gefangen-mit-gehangen-sein", von „Politik als Kunst des Möglichen" usw. zu sprechen. Sie lockerten den Boden des Widerstandswillens und säten das Unkraut des Zweifels; sie betonten, vergröberten und übertrieben jeden Mißerfolg, jeden Mißstand; förderten kleinliche Mißgunst, innenpolitischen Hader, soziale Rivalitäten, kritisierten und intrigierten, polemisierten und debattierten herum.

Der „deutsche" Parlamentarismus war eine der besten Breschbatterien der Entente und der sie nutzenden übervölkischen Mächte gegenüber der Freiheit und Wohlfahrt der deutschen Nation! Der deutsche Reichstag der Zeit vor, während und nach dem Kriege war der beste Bundesgenosse des Vernichtungswillens der Juden, Jesuiten und Freimaurer.

Eine Reichstagssitzung war schädlicher als es zehn verlorene Schlachten ge-

* Ich zitiere hier nur diese eine Note, denn alle Erklärungen von dieser Stelle, ob mündlich oder schriftlich, ob von Wilson selbst oder von einem seiner Leute haben denselben Wortschatz und zeichnen sich durch die gleiche Tendenz, Tonart und Doppeldeutigkeit aus.

wesen wären. Eine Reichstagssitzung machte den Alliierten zehn deutsche Siege wieder wett!

Überschauen wir das bislang in diesem Absatz gezeigte und blicken wir in unsere Zeit!!

Sind die Parolen der Welt nicht genau dieselben geblieben?

Will man nicht Deutschland heute vom Nationalsozialismus genau so „befreien", wie gestern vom Prussianismus?

Will man nicht heute ebenfalls in „selbstloser Weise" nichts, als das „Glück der deutschen Nation"?

Unterscheidet sich die Tonart der Emigrantenpresse von heute auch nur im geringsten von der Tendenz, der Sprache und dem Geist der Deserteurschriften eines Grelling u. Gen. im Weltkrieg?

Nein! Alles, alles, alles ist so geblieben. Die Geschichte aber wartet auf eine Antwort. Diese Antwort gibst **Du**, deutscher **Mensch**. Diese Antwort formt Dein Schicksal:

Ist sie: Zwietracht!, so wirst Du zerbrochen werden.
Ist sie **Einigkeit**, so wird die Welt erfahren:
Es genügt für t—a—u—s—e—n—d Jahre Weltgeschichte, wenn die Deutschen e—i—n—m—a—l einig sind!

Hören wir weiter, die **Antwortnote des Pr. Lansing**, sie klingt als wäre sie heute geschrieben:

„**Wir suchen keinerlei materielle Vorteile** (denkt an die Reparationen! F. H.). **Wir glauben, daß das unerträgliche Unrecht, das in diesem Kriege durch die rasende brutale Macht der deutschen Regierung geschehen ist, Genugtuung finden muß, aber nicht auf Kosten der Souveränität eines Volkes, sondern vielmehr durch die Behauptung der Souveränität sowohl der schwachen, als der starken Völker. Eine Schädigung als Strafe, eine Aufteilung von Reichen und die Aufstellung des selbständigen Grundsatzes wirtschaftlicher Ausschließung halten wir für unzweckmäßig . . .**

Wir können das Wort der gegenwärtigen Beherrscher Deutschlands nicht als Bürgschaft für irgendetwas annehmen (genau wie heute!!! F. H.), **was dauerhaft sein soll, wenn es nicht durch den beweiskräftigen Ausdruck des Willens und der Absicht des deutschen Volkes unterstützt wird, so daß die anderen Völker der Welt gerechtfertigt wären, es anzunehmen . . .**"

Diese Note trägt das Datum **31. August 1917**. Ich betone das ganz besonders, damit man sie nicht etwa für eine Rede des **Prs. Sarraut** aus dem Jahre **1936** hält!! Allerdings eine Verwechslung wäre nicht unmöglich, sie würde aber durch Herrn Litwinow-Finkelstein schwerlich beanstandet werden!

Das war die eine Linie der überstaatlichen Arbeit. Die andere war eng damit verbunden:

Die Stärkung des Siegwillens der Entente

Einige der Mittel zu diesem Ziel lernten wir schon kennen. Ein anderes waren

Kriegserklärungen am laufenden Band.

1917

3. Februar: U.S.A. brechen die Beziehungen zu Deutschland ab.
6. April: **U.S.A.** erklären Deutschland den Krieg.
9. April: **Cuba** erklärt Deutschland den Krieg.
9. April: **Panama** erklärt Deutschland den Krieg.
9. April: **U.S.A.** brechen die Beziehungen zu Österreich ab.
13. April: **Bolivien** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
12. April: **Brasilien** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
20. April: **U.S.A.** brechen die Beziehungen zur Türkei ab.*
27. April: **Guatemala** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
17. Mai: **Honduras** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
20. Mai: **Liberia** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
21. Mai: **Nicaragua** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
5. Juni: **Haiti** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
11. Juni: **San Domingo** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
30. Juni: Nach unerhörtesten Terrorakten wird **Griechenland** endlich mit brutaler Gewalt gezwungen, die Beziehungen zu den Mittelmächten abzubrechen.
28. Juli: **Kriegserklärung Siams** an Deutschland.
28. Juli: **Kriegserklärung Siams** an Österreich.
4. August: **Kriegserklärung Liberias** an Deutschland.
14. August: **Kriegserklärung Chinas** an Deutschland.
21. September: **Costa Rica** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
7. Oktober: **Peru** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
7. Oktober: **Uruguay** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
25. Oktober: **Kriegserklärung Brasiliens** an Deutschland.
7. Dezember: **Kriegserklärung U.S.A.** an Österreich.
8. Dezember: **Ecuador** bricht die Beziehungen zu Deutschland ab.
11. Dezember: **Panama** erklärt Österreich den Krieg.
11. Dezember: **Cuba** erklärt Österreich den Krieg.

1918

1. Mai: **Kriegserklärung Guatemalas** an Deutschland.
8. Mai: **Kriegserklärung Nikaraguas** an Deutschland.
8. Mai: **Kriegserklärung Nikaraguas** an Österreich.
8. Mai: **Kriegserklärung Nikaraguas** an Bulgarien.
8. Mai: **Kriegserklärung Nikaraguas** an die Türkei.
23. Mai: **Kriegserklärung Costa Ricas** an Deutschland.
23. Mai: **Kriegserklärung Costa Ricas** an Österreich.
23. Mai: **Kriegserklärung Costa Ricas** an Bulgarien.
23. Mai: **Kriegserklärung Costa Ricas** an die Türkei.
19. Juni: **Kriegserklärung Honduras'** an Deutschland.
13. Juli: **Kriegserklärung Haitis** an Deutschland.

In Deutschland nahm man leider diese laufenden Kriegserklärungen nicht ernst. Gewiß waren sie militärisch fast durchweg reine Papier-Angelegenheiten. Aber ihre moralische Bedeutung war oft

---

* Bulgarien brach während des ganzen Krieges die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten **nicht** ab, so daß deren Botschafter immer in Sofia blieb und genaue Informationen über die militärische und wirtschaftliche Lage einziehen konnte!! **Ein geradezu toller Zustand!**

recht erheblich. Sie wurden in der Entente-Presse lang und breit aufgetragen und erhöhten — und sei es auch nur um ein paar Grad und nur zeitweilig — den Durchhaltewillen der Alliierten.

Wer hinter diesen Serien von Kriegserklärungen steckte, zeigt uns das „Mecklenburgische Logenblatt“:

Weitere Kriegserklärungen (S. 125—126)

Wie in Italien, so ist auch in Portugal, Brasilien und Uruguay die Kriegserklärung gegen Deutschland voll und ganz das Werk der Loge. Die Loge erhielt in Portugal in dem Freimaurer Theophilo Braga einen willfährigen Präsidenten, der sofort nach seiner Amtsübernahme Erklärungen abgab, die auf ein bevorstehendes Eingreifen Portugals in den Krieg schließen ließen. Und der Großmeister der portugiesischen Freimaurerei Alfonso Costa, der Führer der Demokratie, erklärte in einer Rede am 7. Juni 1915, daß die Demokraten die Teilnahme am europäischen Krieg als Grundlage ihrer Programme betrachten. Hervé begrüßte darum die „Wahl des guten Freundes“ Braga als einen großen Sieg für die Entente. In Brasilien wurde die Kriegshetze von dem bekannten Logenmitglied Senator Luis Barbosa angeführt. Er gründete für seine Propagandazwecke die „Liga de los Alliados“, die auf seiten der Entente steht, weil diese im Namen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Vernunft gegen den deutschen Militarismus und Imperialismus kämpft. (Dépêche de Toul., 13. 2. 16 u. a. mehr.) Die ihm von dem französischen Großorient übertragene Aufgabe, an der er arbeitet, besteht darin, eine große südamerikanische Liga ins Leben zu rufen. „Wenn ihm das gelingt, wird er zu den hervorragendsten Kämpfern für die Menschlichkeit zu zählen sein.“ (Homme ench. 21. 7. 16.)*

Auch in Uruguay bekleidet der Präsident Dr. Viera und der Staatsmann Ireneo Machado ein hohes Amt in der Logenwelt. Der Anschluß dieser Republik an die Entente erfolgte auch unter dem Schlachtruf: „Für Wahrheit, Freiheit, Recht und Menschlichkeit gegen Barbarei und Despotismus.“

Amerika's Eintritt in den Krieg (S. 126)

Daß bei der Kriegserklärung Amerikas die Loge auch eine große Rolle gespielt hat, darf schon aus der oben erwähnten großen Bedeutung geschlossen werden, die die Freimaurerei im amerikanischen Staatswesen einnimmt, und aus den engen Beziehungen, die die amerikanische Logenwelt namentlich zur englischen Mutterloge unterhält.

Wilsons Friedensvorschlag sowohl als auch die Botschaft an den Senat zur Rechtfertigung der Kriegserklärung an Deutschland atmet ganz die freimaurerische Mentalität und wiederholt die Phraseologie des Intern. Mauer-Ordens.

Ganz in diesem Geist bewegt sich sein Ausspruch einer Persönlichkeit gegenüber, den die „Basler Nachrichten“ vom 8. Sept. 1915 wiedergeben, „daß die Sache der Alliierten den Sieg verdiene, sei eine Forderung der immanenten Gerechtigkeit.“ Außerdem hat der französische Großorient nach dem Abbruche der Beziehungen Amerikas mit Deutschland ein

Begrüßungstelegramm an den „Bruder“ Wilson

---

* L'Homme en Chaînes“, das Blatt Clémenceaus.

gesandt, aus dem hervorgeht, daß die Interessengemeinschaft der Entente und Amerikas vom Gesichtspunkte der Freimaurerei aus betrachtet werden müsse. Auch die Artikel der französischen Logenpresse z. B „Dépêsche de Toulouse", 6. 2. 17. „Journal du peuple", 7. 2. 17 über die Kriegsbeteiligung Amerikas zeigen dieselbe Auffassung.

Die französischen Organisationen, die die Propaganda für das aktive Eingreifen Amerikas in den Krieg betrieben haben, „Alliance française", „Société franco-américaine", „Comité pour l'anniversaire de Lafayette", „Société de nations", „Union française", „L'idée française à l'étranger", „Ligue des droits d'hommes", die eine Bewegung für die Pflege des Hasses gegen die Mittelmächte in Vorschlag gebracht hat, die Panatlantische Allianz stehen in Beziehungen zur Loge. Auch die seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg besonders scharfe Hervorhebung der Demokratisierung der Mittelmächte, als des ersten und wichtigsten Kriegszieles der Entente, weist uns, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar den Weg zu den Werkstätten der Loge. Die angesehene Freimaurerzeitschrift „New Age", Oktober 1914, läßt sich darüber in unmißverständlicher Weise aus:

> „Die Freimaurerei ist gegen den Militarismus und unsere amerikanischen *Ideale begünstigen nicht das Gottesgnadentum der Könige*. Wenn wir dies in einem Leitartikel der Septembernummer betonten, so glaubten wir damit den freimaurerischen Standpunkt zum Ausdruck zu bringen. Und dies taten wir in Wirklichkeit; Beweis dafür ist, daß unter den 60 000 Lesern dieser Zeitschrift nur zwei gegen den Artikel Einsprache erhoben."

Es spiegelt sich freilich in diesen Worten zunächst das amerikanische demokratische Kulturideal wider, das gegen das deutsche System ankämpft. Aber zeitlich vorher war das Schlagwort von der Demokratie das Logenideal, das erst später Kulturideal geworden ist und heute noch von der Frmrei seine Nahrung zieht.

Rumänien und Griechenland erklären den Krieg

Daß bei der Kriegserklärung Rumäniens die Loge durch ihre Organisation „Liga der lateinischen Intellektuellen" großen Einfluß gewonnen hat, soll hier nur erwähnt werden. Neun rumänische Logen stehen unter dem Großorient von Frankreich und 10 unter dem Großorient von Italien. Auch in Griechenland hat die Loge nach langen Schwierigkeiten ihr Ziel erreicht. Br. Venizelos, Präsident der Liga der Neutralen, führt den Krieg bis zum endgültigen Siege der Alliierten und hat dem Bruder Sarrail in Saloniki die Wege zum Vormarsch gegen die Lebensader des Vierbundes, die Donaustraße erleichtern helfen wollen.

Kriegshetze in neutralen Staaten | Spanien

Besondere Anstrengung hat die Frmrei in Spanien gemacht, um dieses Land in den Krieg an der Seite der Entente hineinzuziehen.

Die spanische Logenpropaganda treibt dasselbe Spiel wie die italienische.

Schon im Oktober 1914 hat der spanische Großorient ein Rundschreiben erlassen, in dem er den Wunsch ausspricht, daß Spanien aus seiner Neutralität heraustreten und an der Seite Frankreichs und Englands kämpfen soll. Insbesondere wird in Spanien darauf hingewiesen, daß alle Freimaurer sich bemühen, die öffentliche Meinung gegen Deutschland und Oesterreich

aufzuregen, indem sie alle Nachrichten verbreiten, die in den von der Loge abhängigen Zeitungen erscheinen. (Köln. Volksztg. 29. 10. 14.)

Diese Versuche waren zunächst ergebnislos; in Spanien waren noch zu viele schwebende Fragen, die mit der Entente auszutragen — Gibraltar, Marokko, Cuba — die den Stolz Spaniens stark verletzten. Aber darin erblickte die Entente lediglich einen Ansporn dazu, ihre Werbetätigkeit in Spanien zu verstärken. Da sie mit den in Spanien herrschenden Gewalten nichts anfangen konnte, so bestrebte sie sich, diese Männer zu stürzen und ihre Kreaturen an das Ruder zu bringen. Das letzte Ziel, das ihr dabei vorschwebt, kann am besten wohl mit dem Hinweis auf Griechenland umschrieben werden. Der konservative Ministerpräsident Dato fiel deshalb, und an seine Stelle trat Romanones, der ein häufiger Gast des Großorients von Frankreich gewesen war, der unter dem Beifall der französischen Regierungspresse jetzt die Botschafterposten in London und Paris sowie beim Vatikan mit Ententefreunden besetzte und mit unterirdischer Beharrlichkeit dem offenen Anschluß an die Entente zuarbeitete. Unterstützt wurde er dabei von der spanischen Partei der Reformisten, deren Führer Malquiadez Alvarez 1904 Deputierter der spanischen Loge auf dem internationalen Freimaurerkongreß in Paris gewesen war, von dem radikalen Sozialisten Lerroux, von den unabhängigen Republikanern, deren Häupter Domingo, Azzati und Echevarietta eine große Rolle in den spanischen Logen spielten, von der sozialistischen Arbeiterpartei, deren Wortführer Pablo Iglesias, ein treuer Schleppenträger des Großorientes von Frankreich ist, sowie schließlich von der Bewegung, die sich um den Freimaurer Francesco Ferrer und Lorenzo Portet gebildet hat.

Alle diese Männer machten nun alles in Spanien mobil, was sie durch ihre von Paris abhängige Werbearbeit erreichen konnten. Sie gründeten eine spanische Abteilung der von Venizelos in Paris errichteten „Liga der neutralen Länder", die den Krieg bis zum endgültigen Siege der Entente verfolgte, sie errichteten einen spanischen Ableger der „Ligue des droits de l'homme", die im Großorient von Frankreich zu Paris entstanden war. Sie gründeten unter dem Vorsitz des Rektors der Universität von Salamanca M. de Unamuno die antideutsche Liga, sie sammelten die spanischen Freimaurer in der Liga der lateinischen Intellektuellen, und mit Unterstützung des von Freimaurern beherrschten Portugal, namentlich der des portugiesischen Großmeisters Costa, arbeiteten sie auf einen Zusammenschluß der beiden Staaten der iberischen Halbinsel hin, was, wie hervorgehoben werden muß, stets eine der Lieblingsideen von Romanones gewesen ist, um Spanien in ein Abhängigkeitsverhältnis zu England zu bringen. Entworfen aber wurde dieser ganze Feldzugsplan auf dem in Rom während des Krieges abgehaltenen internationalen Freimaurerkongreß, auf dem die Logen Italiens, Englands, Frankreichs, Rußlands, Belgiens, Portugals, Serbiens, Griechenlands, der Vereinigten Staaten, Canadas, Brasiliens, der mittelamerikanischen Republiken und Spaniens vertreten waren.

Wenn auch das Endziel von den Sendlingen des Großorients von Frankreich keineswegs erreicht worden ist, so ist doch andererseits ihre Arbeit nicht ohne Ergebnis gewesen.

Es ist nämlich gelungen, eine tiefe innere Beunruhigung in das spanische Leben hineinzutragen.

Sie haben alle Begehrlichkeiten aufgereizt und haben alle die, die irgendwie den Umsturz bestehender Einrichtungen wünschten, zu Störungen der Ruhe und der ordentlichen Entwicklung des öffentlichen Lebens aufgestachelt. Sie haben die partikularistischen Katalanen dazu veranlaßt, in Barcelona eine Art Trutzparlament gegen die Cortes zu versuchen, so daß die Regierung einschreiten mußte. Sie haben in den verschiedensten Städten Streiks und Demon-

strationen hervorgerufen, so daß das Standrecht verhängt werden mußte. Sie haben die Unzufriedenheit geschürt, sie haben das öffentliche Leben erwürgt, sie haben die anderen Parteien und zum Teil auch die spanischen Behörden eingeschüchtert, und sie haben auf diese Weise die spanische Regierung dem Druck der Entente gegenüber nachgiebiger gemacht. Da die Minister sich ihres eigenen Landes nicht mehr so sicher fühlten wie früher, da sie spürten, wie unsichtbare, unkontrollierbare, unterirdische, umstürzlerische Mächte im Finstern arbeiteten, so haben sie mehr und mehr zu vermeiden gesucht, in internationalen Fragen ebenso klar und eindeutig wie früher Stellung zu nehmen. Sie haben, um ein Beispiel zu erwähnen, jenen schwer verständlichen Unterseebootserlaß herausgegeben, der in Deutschland sehr berechtigtes Befremden erregt hat, und sie haben es getan, weil sie durch Nachgiebigkeit gegen den Druck von außen den Druck von innen zu verringern hofften. Den Erfolg hat die Wühlarbeit der Freimaurerei in Spanien bis heute gezeitigt, daß die Stellungnahme zum Weltkrieg das Land in zwei sich stark bekämpfende Lager gespalten hat. Konservative und Katholiken, in Spanien die große Mehrheit des Volkes, stehen auf seiten der Mittelmächte, Liberale aller Schattierungen bis zu den Republikanern, Sozialdemokraten und Anarchisten stehen auf seiten der Entente, deren Schlagworte sie als die ihrigen anerkennen.*

Kriegshetze in neutralen Staaten | Argentinien | (S. 128)

In Argentinien hat die argentinische Großloge durch den Großmeister Dr. Victor Presenti und den stellvertretenden Großmeister Salis y Oronon schon seit Kriegsbeginn eine Sympathie- und Zustimmigkeitsbewegung zugunsten Frankreichs und der angeblich edlen Sache, die es vertritt, eingeleitet. Außer der Großloge haben auch noch verschiedene andere Logen enthusiastische Glückwunschadressen für den endgültigen Sieg der verbündeten Waffen abgesendet. Zugleich wurde eine Propagandakommission ernannt, die den Auftrag erhielt, durch ihre Vorsitzenden Frean und Troise ein Zirkular an sämtliche Logen Argentiniens zu richten, um diese aufzufordern, sich so schnell wie möglich der Sympathiekundgebung für die lateinische Schwester anzuschließen, die, wie das mit ihr verbündete England, tapfer gegen die teutonische Barbarei kämpft, um die gesamte Welt davor zu schützen, ein Opfer des absolutistischen Despotismus zu werden. (Berl. Nationalzeitung 12. 5. 1915.) Auch das Manifest der Intellektuellen von Peru für die Alliierten und den Sieg der Menschlichkeit, der Freiheit und des Rechts, unter denen sich der Bischof von Trujlo befindet, und zahlreiche Universitätsprofessoren, scheint der ganzen Phraseologie entsprechend und nach der Quelle, die uns darüber berichtet (Dépêche d. T. 13. 2. 17), mit dem Internat. Maurertum zusammenzuhängen.

Wie in Spanien, zeigt die Propagandatätigkeit in den übrigen neutralen Ländern in der Schweiz, in Holland die nämliche Folgeerscheinung.

Ueberall ist die Loge an der Arbeit, der Entente neue Bundesgenossen, den Mittelmächten neue Feinde zu schaffen.

Kriegshetze in neutralen Staaten | Schweiz | Holland | (S. 128-129)

In der Schweiz arbeitet der frühere Großmeister, der Propagandist für den Logenweltbund als Grundlage des Weltfriedens, Quartier-La-Tente. Sein Artikel in der amtlichen Zeitschrift der Großloge Alpina (10. Oktober

* Wie richtig dies gesehen war, zeigte die weitere Entwicklung bis in die allerneueste Zeit, siehe hierzu Band 3.

1914) „Die Freimaurerei und der Krieg" wiederholt nur die Propagandaschlagworte des französischen und italienischen Großorients und liefert den Beweis, daß die Weltorganisation der Freimaurerei von Beginn des Krieges an ihre einheitliche Marschroute verfolgt. In dem Artikel erfahren wir,

„daß Deutschland sich durch sein Benehmen disqualifiziert hat. Es hat den Krieg erklärt unter dem Vorwande, daß man seine Kultur zerstören wolle, und seine Soldaten sind es, welche Taten und Skandale beginnen, welche jeder menschlichen Natur zuwider sind. Städte und Dörfer, Kirchen und Schulen, Universitäten und öffentliche Gebäude werden in Trümmer gelegt unter den nichtigsten Vorwänden (!!) Privatbesitz und Schlösser werden zerstört, beschmutzt und profaniert. Die letzten Kriegstaten, welche uns übermittelt werden durch ernste Zeugen, bestätigen, daß Deutschland den Krieg führt mit einer Grausamkeit und einer Roheit wirklich wilder Horden. Dies erklärt, ohne sie zu rechtfertigen, die Haltung der Bevölkerung der welschen Schweiz, welche von einem heißen Mitgefühl beherrscht wird und einem tiefen Mitleid für die Opfer dieses entsetzlichen Krieges und die unschuldigen Märtyrer, die von ihrem barbarischen Vorgehen zu leiden hatten. Die Tatsache, daß die Schweiz dasselbe Schicksal hätte ereilen können, wie Belgien, ebenso ein neutrales Land wie dieses, und da Deutschland zugibt, daß Not kein Gebot kennt, und die Verträge und Konventionen, selbst die von Deutschlands Hand unterschriebenen keinen Wert haben, muß unser ganzes Land zu einem Proteste herausfordern gegen einen Vernichtungskrieg, wie er jetzt geführt wird." (!!)

Auf einen Protest einer Anzahl schweizerischer Brüder hin mußte die Alpina ihre Veröffentlichungen über den Krieg einstellen. Aber ihre Bestimmung der leitenden Kreise der Schweizer Freimaurerei lernen wir aus der Rede des abtretenden Großmeisters, Brs. Renaud, Advokat in Genf, näher kennen, die gelegentlich der 63. Jahresversammlung der Großloge Alpina in Bern am 30. Mai 1915 gehalten wurde:

„Es liegen Tatsachen vor, die das menschliche Gewissen verurteilt, und die man nicht geschehen lassen kann, ohne daß sie von der Allgemeinheit verurteilt werden. Wir sind Zeugen von Dingen geworden, über die wir nicht mit Stillschweigen hinweggehen können. Wir sind weder taub noch blind und können sie nicht unter dem Vorwand der Neutralität stillschweigend passieren lassen und sie durch dieses Stillschweigen genehmigen.

Die Verletzung des Gebietes kleiner, neutraler Staaten durch Großmächte, die sich ausdrücklich zu ihrem Schutze verpflichtet hatten, stellt einen Akt dar, welchen unser Bewußtsein als Bürger eines freien Landes verurteilt, und wir können darüber nicht schweigen. Der Ueberfall Belgiens, (!) das man schuldig erklären will, weil es dem Eroberer Widerstand leistete, und seine Unabhängigkeit zu verteidigen suchte, gleich wie wir es auch getan hätten, wenn es sich um die Schweiz gehandelt hätte, die Zerstörung seiner Städte und Denkmäler kann uns nicht kalt und unempfindlich lassen. Unsere Gefühle als freie und unabhängige Menschen wurden in Mitleidenschaft gezogen und deshalb planten wir einen Akt des Protestes und der Sympathie gegenüber unseren Brüdern in Belgien. Wir wollen diesem tapferen kleinen Volke eine Ehrung erweisen. Und tatsächlich beschäftigt uns das Schicksal Belgiens, weil es aufs engste mit dem unsrigen verknüpft ist, weil die Unverletzbarkeit seines Gebietes, wie diejenige unseres Vaterlandes durch Verträge garantiert war, und weil wir noch zu denen gehören, welche es ablehnen, eine freiwillig übernommene Verpflichtung als wertlos und eine freiwillig gegebene Unterschrift als einen Fetzen Papier zu betrachten. Und nie können wir zugeben, daß unter dem falschen Vorwand einer Notwendigkeit eine brutale Gewalt die Gerechtigkeit unterdrücke. Die kleinen, vor allem auf Verträgen beruhenden Staaten sind solidarisch und heute ist geradezu

die Existenz dieses kleinen Staates gefährdet. Stetig werden Vergehen gegen die Haager Konvention, gegen das Menschenrecht, gegen die Gebote der Humanität begangen. Man hatte dem Kriegsrecht gewisse Schranken gezogen. Sie werden nicht mehr respektiert. Tausende von Nichtkämpfern, von Greisen, von Kindern fallen als unschuldige Opfer unter diesem Sturm von Tollheit, der über Europa dahinbraust.

Die Namen Belgien, Löwen, Lusitania, um nur einige zu nennen, werden mit Blut in die Geschichte der Verbrechen gegen die Menschheit eingeschrieben bleiben."

Auf diese in einer feierlichen Sitzung der Großloge gehaltene politische Hetzrede erfolgte aus der Loge heraus keinerlei Widerspruch. In Holland hat die Logengründung des Pariser Großorients „Die Liga der neutralen Länder" einen Appell an die Neutralen gerichtet, der von 147 vornehmen Niederländern aus intellektuellen Kreisen unterzeichnet und die Forderung aufstellt, für völlige Erreichung der Ententekriegsziele einzutreten. (Débats 29. Juli 1916, Liberté ... 17.)

Kriegshetze in neutralen Staaten | Nordische Länder (S. 129)

Im Norden gruppiert sich die Agitation um die Person Brantings, der allerdings erfolglos alles aufgeboten hat, um auch Schweden und mit ihm die übrigen skandinavischen Länder der Entente als Bundesgenossen zuzuführen und damit das von ihr sehnlichst erstrebte Ziel der wirtschaftlichen Abschließung Deutschlands zu erreichen. Damit hält die Entente das Schicksal Deutschlands und seiner Verbündeten für besiegelt und die Zeit für die Friedensverhandlungen gekommen.

Es sei noch bemerkt, daß der **Freimaurer Dr. phil. Hans Wilhelm Pinkow** eine Broschüre herausgab: „Macht und Einfluß der Freimaurer", „Reden an der Säule der Weisheit. Sieben ethisch-geschichtliche Vorträge", Vera-Verlag, Hamburg, 1922. In diesem Buche stellt er — natürlich die Logen von Deutschland ausnehmend — Seite 125 fest:

„Die Logen Englands, verbreitet über die ganze Erde gleich dem britischen Machtbesitz, haben es verstanden, dem britischen Imperialismus in jeder Hinsicht zu dienen. Auch während des Krieges, wo die englischen Logen sich an den politischen Zusammenkünften romanischer Freimaurer in Rom und Paris beteiligten. Bei Kriegsausbruch entfernte die Großloge von England alle Brüder deutscher Abkunft aus ihrer Kette, da Deutschlands Stirn „mit dem Kainsmal gezeichnet" sei. Die Bearbeitung Italiens zum Eintritt in den Krieg gegen uns ging von englischen und französischen Freimaurern aus und erreichte ihr Ziel über die italienischen Logen. Unsere heftigsten Gegner in aller Welt sind Freimaurer.

Lloyd George ist es wie **Poincaré, Lord Cecil,** wie der bei den Shetlandsinseln ertrunkene Feldmarschall **Kitchener, Briand, Ribot** und Frankreichs Oberhetzer **Barrès, Gabriele d'Annunzio,** wie der Mann in Italien, der sich rühmt, am meisten zur Entscheidung seines Vaterlandes für den Krieg gegen die Mittelmächte geleistet zu haben, der frühere Bürgermeister von Rom und Großmeister der italienischen Loge, **Ernesto Nathan; Sidney Sonnino,** Italiens langjähriger Außenminister, wie der frühere französische Botschafter in Rom **Barrère** und **Delcassé** unseligen Andenkens.

Nicht die Tatsache etwa, daß alle diese führenden Männer in den Ländern unserer Feinde Freimaurer sind, soll hier als Beweis dafür stehen, daß die Freimaurerei in der außerdeutschen Welt sich des Verbrechens an der Mitschuld am Ausbruch des Krieges und an der Verhetzung der Gemüter während seiner Dauer schuldig gemacht hat: als Freunde des Vaterlandes hatten alle diese Männer die Pflicht, mit allen Mitteln für den Sieg ihrer Sache zu sorgen."

Dieser Satz ist typisch für die befangene Urteilskraft der „deutschen" Maurer! Sie werden wohl nie begreifen, daß für die Freimaurerei — ebenso, wie für alle Überstaatlichen — das natürliche Vaterland nur ein Pseudonym ist, das man benutzt und für das man zu kämpfen vorgibt, um das übernatürliche Vaterland der Weltfreimaurerei verwirklichen zu können, von dem das Maurerlied sagt: „So weit Gott seinen Himmel spannt, reicht unser großes Vaterland!" Da diesem freimaurerischen Streben nach der Weltrepublik vor allem die Kaiserreiche Deutschland und Rußland widersprachen, mußten sie zuerst ausgeschaltet werden. Im Band 3* dieser Schriftenreihe beweise ich bis ins kleinste diese freimaurerische Taktik und enthülle damit die letzten Geheimnisse der überstaatlichen Kriegführung.

Da die Weltfreimaurerei die Zerstörung Deutschlands wollte, mußte sie logischerweise alles tun, um den Widerstandswillen der Alliierten zu stärken und ihre Leute in den Ententestaaten die Rolle der „Freunde des Vaterlandes" spielen lassen. Da erhebt sich aber wie von selbst wieder die Frage: **Und was taten die Brr. aus Deutschland?** Ich habe in meinem Buch „Hochverrat der Feldlogen im Weltkrieg" diese Frage ganz eindeutig und klar beantwortet. Die Logen in Deutschland trieben „keine Politik", ja!, sie erfüllten ihre Mission, man erörterte in ihren Sitzungen Themen, wie „Zwingt der Weltkrieg dazu, freimaurerische Grundgedanken aufzugeben oder einzuschränken?" (Vortrag des Brs. Rosenthal am 1. Jan. 1915 in der Feldloge „Zum eisernen Kreuz" in Lüttich). Sie erfüllten ihre Mission, „das deutsche Volk zum Volk der Dichter und Denker zurückzuführen" (s. Abschnitt „Das Wunder an der Marne"), sie dachten so, wie Rosenthal sagt: **„Der Kriegslärm übertönt unseren Ruf, aber er erstickt ihn nicht . . . der ganzen Menschheit gilt unser Streben."**

Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die „deutsche" Freimaurerei sich heute über die unvorsichtigen Worte ihres Brs. Pinkow besonders freuen dürfte!

Wir lesen weiter:

---

* Band 3 „Entlarvte Freimaurerei", „Das geschichtliche Wirken der überstaatlichen Mächte" behandelt die Internationale der Freimaurerei in ihrem gesamten Wirken in allen Nationen und bringt zum ersten Male einen Stammbaum der Weltfreimaurerei.

„Es ist erwiesen, daß die Organisation des romanischen Logenwesens ihren ganzen Einfluß aufgeboten hat, um neutrale Staaten zur Kriegserklärung gegen uns zu bewegen. Allen voran der Großorient von Italien. Der Palazzo Giustiniani in Rom, der Sitz des Großorients von Italien, ist, wie im Frieden, so im Kriege die einflußreichste Stelle im ganzen Königreich gewesen. Und wie Italien, so Frankreich, wo die Freimaurerei noch jederzeit mit Stolz betont, daß die große Revolution von 1789 ihr Werk und das keines anderen gewesen sei.

Gabriel Hanotaux, einer der schlimmsten Sänger im Chor der Rache wider uns, **Clémenceau**, und der Apostel der Sozialisten, **Gustave Hervé**, sie alle sind Freimaurer.

Dem Temperament der Franzosen entsprechend, konnte es gar nicht anders sein, als daß diese Männer ihre Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde politisch ausmünzten (das ist ja der Sinn der Freimaurerei, wann werden die Brr. in Deutschland das endlich begreifen oder — — zugeben!? F. H.) und die Organisation des Maurertums nicht in den Dienst der Völkerverbrüderung oder des Völkerausgleichs stellten, sondern gerade in den Dienst der Völkerverhetzung. Auch in Rumänien ist das Maurertum politisch so tätig gewesen. Nicht zu vergessen Amerika, das Land der leider unbegrenzten Möglichkeiten, wo die Freimaurerei in Staat, Schule und Parlament herrscht. Wie tief aber selbst in neutralen Ländern der unserm Deutschland feindlich gerichtete Geist der Logen in den Verbandsstaaten gewirkt hat, davon gibt Zeugnis ein **Sendschreiben der Großen Landesloge in Deutschland** wie der **Großloge zur Freundschaft von Preußen**, das diese als Antwort auf Feindseligkeiten der Schweizer Großloge gegenüber Deutschland in den Jahren 1915 und 1916 an die schweizerische Großloge „Alpina" in Bern gerichtet haben. Es heißt in diesem Schreiben:

„Als sich der Deutsche Großlogenbund im vorigen Jahre gezwungen sah, gegen die beleidigenden Anschuldigungen Einspruch zu erheben, welche der Großredner **Br. Renaud** in der Jahresversammlung auf 30. Mai 1915 gegen unser Vaterland erhoben hatte, gaben wir uns auf Grund Ihrer Antwort vom 20. November 1915 der zuversichtlichsten Hoffnung hin, daß weitere Angriffe von seiten schweizerischer Brüder unterbleiben würden. In der diesjährigen Versammlung der ehrwürdigen Großloge aber hat zu unserem schmerzlichen Bedauern nicht nur der offizielle Redner **Reverchon** die gegen Deutschland gerichteten Angriffe und Beleidigungen der **Brr. Quartier la Tente** (Regierungsrat in Neuerburg) und **Renaud** mit allem Nachdruck aufrecht erhalten und erneuert; es haben nicht nur die Brr. **Raymond, Mariand** und **Mambretti** weitere Ausfälle gegen unser Vaterland gerichtet; es hat vielmehr auch der **Ehrwürdigste Großmeister Br. Schwenter** ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß fortan die eingehende Erörterung politischer, sozialpolitischer und religiöser Probleme die Haupttätigkeit in den Logen bilden sollte."

Das möge an dieser Stelle genügen, um die Linie der Maurerei der Ententeländer und der „neutralen" und neutralen Staaten zu zeichnen. Ganze Berge von Freimaurerzeitschriften aus aller Herren Länder

liegen uns heute vor, mit Leichtigkeit könnte man aus den einzelnen Jahrgängen, durch Zitieren zahlloser Belege immer erneut beweisen:

1. Die Freimaurerei ist international.

2. Die Logen der ganzen Welt stimmen in einem grundsätzlich überein: im freimaurerischen Geistes- und Gedankengut.*

3. Die „Unterschiede", auf die immer von freimaurerischer Seite hingewiesen wird, sind:

a) das nicht freimaurerische Geistes- und Gedankengut des betreffenden Landes, der betreffenden Bevölkerungsschicht, aus der sich die einzelnen Logen rekrutieren, und das dazu dient, um das allen Logen gemeinsame Freimaurertum zu verlarven, zu verbrämen, zu verhüllen, dem Gesetz der Landschaft anzupassen.*

b) taktische Erwägungen, die denen gleichen, die Spieler beim Kartenspiel verfolgen.*

Die Ausführungen des Brs. Pinkow gehen also mit denen der „Mecklenburgischen Logenblätter" vollkommen konform. Es liegen natürlich noch viele ähnliche Bekundungen vor, die aber — wenn auch mit anderen Worten — sachlich nichts anderes sagen, als daß die Maurerei gegen die aristokratischen (arier-stokratischen) Prinzipien des Nordens anrennen, um sie den jüdisch-westlerischen oder jüdisch-östlerischen Ideologien zu unterwerfen.

Amerikas Eintritt in den Krieg

Einer etwas näheren Betrachtung sei der Eintritt Amerikas in den Krieg unterzogen.

Im Vordergrund der Dinge steht und stand hierbei immer die Person des Präsidenten **Woodrow Wilson.**

Die Frage, ob Wilson Freimaurer war oder nicht, ist nie zur Ruhe gekommen. Die Logen bestreiten, die Gegner behaupten es. Freimaurerische Schriften und Äußerungen (nur für Brr.!) schaffen Klarheit. So z. B. hielt am **10. Nov. 1918** der ehem. Abg. von Paris, **Br. Lucian Le Foyer,** in der Loge „Fidélité" eine Rede über die Republik

„unseres Bruders, des Präsidenten Wilson".

Das freimaurerische **„Überwachungs- und Aktionskomitee von Algerien"** sandte, als Wilson nach Frankreich kam, ihm folgendes Telegramm:

---

* Diese Behauptung wird natürlich die Freimaurer in allen Ländern auf den Plan rufen. Darum sei hier schon gesagt, daß der Band 3 dieser Buchreihe in Forschungen und Beweisführungen die absolute Richtigkeit obiger Thesen darlegen wird. Nach Erscheinen dieses Bandes werden die Freimaurer zwar lärmen können, aber eines wird dann nicht mehr möglich sein, die These zu widerlegen.

Der Nationalsozialismus wird aber dann den Triumph haben, daß von seinem vom vaterländischen Selbstbehauptungswillen gegebenen Standpunkt aus nach Hunderten von Jahren des Kampfes gegen die Freimaurerei die Kampflinie gegen diese Geheimmacht endlich aller klerikalen und sonstigen Schiefheiten ledig geworden ist und damit nun wirklich weltanschaulich richtig und aussichtsvoll gestaltet werden kann!

„Im Augenblick Ihres Eintreffens auf französischem Boden senden wir am 8. Dezember versammelten Freimaurer der vier Logen von Algier ihrem berühmten Bruder Wilson ihre brüderliche Hochachtung und lebendigsten Glückwünsche für sein freimaurerisches Werk während des Krieges für das Recht und die Freiheit der Völker."

Wilsons Sekretär antwortete am 17. Dezember 1918 aus Paris:

„Der Präsident hat mich beauftragt, Ihnen seine tiefste Hochachtung auszusprechen, anläßlich der schönen Worte bei seiner glücklichen Ankunft."

War also Wilson Freimaurer oder nicht?

Und wenn er es nicht war, wenn er keiner „offiziellen", „anerkannten und gerechten Loge" angehörte, wenn er wirklich nur — was außer allem Zweifel steht — Bruder des Odd-Fellow-Ordens war, ja, was dann?! Dann ist nur eines „anders": der Odd-Fellow-Freimaurer Wilson unterscheidet sich in nichts von den Ententeführern, die „gerechte und vollkommene Brr." waren! Und damit wäre erneut die Tatsache unter Beweis gestellt, daß es nicht auf die Form und die Organisation ankommt, in der der freimaurerische, d. h. jüdische Gedanke gepflegt wird. Gift bleibt eben Gift, ob es in eine fünf-, sechs- oder siebeneckige oder in eine runde Flasche gefüllt wird; es bleibt Gift, auch wenn das Gefäß nicht aus Glas, sondern aus Emaille, aus Ton oder sonst einem Stoff geformt ist, es bleibt Gift, gleichgültig, ob der Behälter die Form einer Flasche, eines Kruges, einer Urne, einer Schale usw. hat. Das Gift bleibt auch dann Gift, wenn es Pulver- oder Tablettenform hat.

Freimaurerei bleibt Freimaurerei; ob sie „national", philosophisch, humanitär, symbolisch, pazifistisch, chauvinistisch, patriotisch, kosmopolitisch oder sonst wie zurecht gemacht wird.
Internationalismus bleibt Internationalismus und damit jüdisch, ob er schwarz, rot oder gelb etikettiert wird!

Doch zurück zu unserer Untersuchung:

Rathenau greift ein

Einige der beliebtesten Anklagen gegen die Monarchie waren immer die Thesen:

1. **Amerika ist gegen uns in den Krieg getreten, weil wir es nicht wirtschaftlich an unserem Siege interessierten. Wenn wir Amerika angeborgt hätten, dann hätte es uns geholfen.**
2. **Der uneingeschränkte U-Bootkrieg hat Amerikas Kriegserklärung veranlaßt.**

Diese Behauptungen wurden von allen schwarz-rot-gelben Parteileuten aufgestellt und immer als Beweis der Unfähigkeit der deutschen Politik ausgeschlachtet.

Untersuchen wir sie einmal.

Deutschland sollte Amerika wirtschaftlich interessieren?

Es ist in Deutschland wenig bekannt, daß es in Amerika zwei wirtschaftliche Großmächte gibt: die Trusts und die Banken. Beide sind einander todfeind, beide sind kapitalistisch, aber die Trusts sind vorwiegend nichtjüdisch, während die Banken fast durchweg jüdisch sind.

Die Banken — siehe den Abschnitt „The Jews among the Entente-Leaders" — lagen von vornherein auf der antideutschen Seite. Anders die Trusts. Hier bestand durchaus die Möglichkeit, sie für Deutschland zu interessieren.

Und dieser Versuch wurde gemacht.

Ein Mann, ein echt deutscher Kerl, der sich als Bergdirektor in allen Ländern der Welt herumgeschlagen hatte, unternahm es, in geheimer Mission unter falschem Namen, nur von seiner Frau begleitet, während des Krieges nach Amerika zu fahren und den großen Versuch zu wagen,

Amerika auf Deutschland wirtschaftlich festzulegen und damit den Mittelmächten den Sieg zu sichern.

Und — — er hatte einen durchschlagenden Erfolg!!

Erstaunt wird man mich fragen, warum davon nichts zu sehen gewesen sei. Ich will diese Frage beantworten und damit

den Schleier über dem wohl folgenschwersten Geheimnis und ungeheuerlichsten Verräterspiel des ganzen Weltkrieges lüften!

Ich erfülle damit eine sehr traurige Pflicht, denn in dem Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe, erreicht mich die Nachricht, daß der unbekannte Soldat, der auf so verzweifelt gefährlichem Posten für Deutschland stritt, seine Augen für immer geschlossen hat und — — als Wohlfahrtsempfänger am 30. 4. 1936 auf Armenpflegekosten begraben worden sei.

Gern hätte ich ihm noch das Glück einer nachträglichen Ehrung bereiten helfen. **Deutschland hat ihm eine große Schuld abzutragen gehabt.***

Durch Zufall lernte ich ihn kennen. Sein Bericht über alles, was ich hier zeige, liegt mir vor. Die Dokumente sind in den Händen eines Anwalts und Freundes des Verstorbenen.

Ich bringe den Bericht nicht wörtlich, sondern nur auszugsweise, weil es Leute gibt, die — noch leben! Und weil ich mich nicht mit einzelnen Personen und Banken herumstreiten möchte. Diese Seite der Angelegenheit schonungslos zu klären, würde die Sache der zuständigen Staatsorgane sein! Darum wird auch der Name des geheimnisvollen Amerikafahrers nicht an dieser Stelle genannt.

---

* Vielleicht fragt jemand, ob es nicht doch noch möglich ist!? Ja, seine Witwe lebt noch. Die Frau, die mit ihm fuhr. Vielleicht — —?!

In geheimer Mission (auszugsweise Wiedergabe)

Deutschlands Schicksal: Kupfer!

. . . .

Vom preuß. Kriegsministerium war **Walther Rathenau** als Metallsachverständiger herangezogen worden, und in dieser Eigenschaft forderte er mich auf, einen **Bericht über die Beschaffungsmöglichkeit von Kupfer** im Hinblick auf die Munitionsversorgung Deutschlands auszuarbeiten.

Allgemein gesehen, war diese Aufforderung des Vorsitzenden der Allg. Elektr. Ges. der erste Pulsschlag eines Embryo, aus dem sich der Oktopus der Kriegsrohstoff-Beschaffungsstelle und die ganze, für jeden Außenstehenden immer undurchsichtiger und verfilzter werdende **Kriegswirtschaft auf geschäftlicher Grundlage** entwickeln sollte. — undurchsichtig für das deutsche Volk, aber kristallklar für seine Nutznießer, die internationalen Finanzgewaltigen.

Schon Moltke hatte gesagt: „Bereit sein ist alles". Und wenn Deutschland diese einfachen Worte beherzigt hätte, wäre sicher vieles, wäre alles anders gekommen! Und jeder, der den damals leitenden deutschen Regierungsstellen nicht den letzten Funken eines auch nur rudimentären gewöhnlichen Menschenverstandes absprechen will, muß zugeben, daß dieses Unvorbereitetsein, wie es z. B. in der so überaus wichtigen Frage der Kupferversorgung zutage trat, klar und überzeugend dartut, daß die kaiserliche Regierung Deutschlands niemals auch nur daran gedacht hat, einen Krieg zu entfesseln, wie dies ihre Nachfolger durch ihre so schnell und eilig gegebene Unterschrift unter den Vertrag von Versailles der ganzen Welt gegenüber zugegeben, bekräftigt und bestätigt haben.

Eine Versorgung und eine Zufuhr von Kupfer mußte in irgendeiner Form gefunden werden, sollte sich nicht die größte Gefahr einstellen. Das einzige Land nun, das in der Lage war, uns Kupfer zu liefern, waren die Vereinigten Staaten von Amerika, der größte Kupferproduzent der Welt. Dort lagerten nicht nur ungeheure Mengen dieses Metalls, sondern seine Erzeugung ließ sich dort noch ganz außerordentlich steigern.

Außerdem aber war zur Zeit des Kriegsausbruches der Preis für Kupfer stark gefallen. Nicht nur die großen Vorräte drückten auf den Markt, sondern auch die bei Kriegsausbruch einsetzende Beschränkung der industriellen Tätigkeit verursachte eine bedeutende Absatzstockung.

Neben der „amerikanischen" **Amalgamated Copper Co. der Herren Gugenheimer** war damals die **Utah Copper Co.** ausschlaggebend. Der Präsident der letzteren war Herr Clark, der Schwiegervater des amerikanischen Botschafters Gerard in Berlin.

Einer muß fahren! Kupfer! Kupfer!

Die verschiedenen Aussprachen mit den deutschen Kupferhandel treibenden Gesellschaften bestätigten die schon in meinem Berichte niedergelegte Auffassung, daß der deutsche Bedarf an Kupfer nur gedeckt und sichergestellt werden könne, wenn es gelänge, ein entsprechendes Abkommen mit den amerikanischen Erzeugern herbeizuführen. Daß dies unter den Kriegsschwierigkeiten und der Behinderung des telegraphischen und Funk-Verkehrs, wie sie sich durch die eng-

liche Beherrschung der Kabel ergaben, unmöglich war, kam in den Besprechungen ebenfalls klar zum Ausdruck. **Es blieb daher kein anderer Ausweg**, wollte man in dieser überaus brennenden Frage vorwärts kommen, **als einen Vertrauensmann nach den Vereinigten Staaten** zu senden, der dort die notwendigen Verhandlungen aufnehmen und die entsprechenden Verträge abschließen konnte.

Wir alle wissen, mit welchen *außerordentlichen Gefahren* damals die Hinreise nach Deutschland verbunden war, wie jedes Schiff, jeder Dampfer von den die See beherrschenden Mächten angehalten und die als Deutsche Erkannten verhaftet und als Kriegsgefangene in irgendein Gefängnis geschleppt wurden. Genau den gleichen Gefahren war auch jeder aus Deutschland nach irgendeinem neutralen Lande zur See Reisende ausgesetzt, nur erhöhten sich diese Gefahren deshalb noch um ein Beträchtliches, weil wiederholt solche ins Ausland reisende Deutsche von unseren Gegnern *kurzerhand als Spione betrachtet und ohne viel Aufsehen einfach an die Wand gestellt* wurden. Es war daher noch gefährlicher, Deutschland nach Übersee zu verlassen, als umgekehrt. Die Heimkehrer liefen Gefahr, ihre Freiheit — ausreisende Deutsche aber, ihr Leben ohne weitere Formalitäten verlieren und einsam und allein an irgendeinem vergessenen Ort erschossen zu werden.

*Unter den Kupferhandel treibenden Herren in Deutschland fand sich niemand,** *dieses Risiko für Deutschland auf sich zu nehmen*, und man trat an mich heran, mich dieser Aufgabe zu unterziehen. Obgleich es sich hierbei in erster Linie um kaufmännische Angelegenheiten handelte, die, selbst wenn sie mir hinsichtlich der Materie als Berg- und Hüttenmann bekannt waren, doch in gewisser Weise außerhalb meiner eigentlichen Erfahrung, wenigstens in bezug auf das Kaufmännisch-technische, also Finanzielle der Abwicklung, standen, so *erklärte ich mich doch sofort bereit, die Reise zu unternehmen* und die Verhandlungen zu führen, vorausgesetzt, daß mir die notwendigen Mittel zur Ausführung der beabsichtigten Abschlüsse zur Verfügung gestellt würden.

Auf Grund meiner Zustimmung wurde sofort an die   Bank** herangetreten, die allein in den Vereinigten Staaten über ausreichende Kredite verfügte, um die dort notwendig werdenden Zahlungen auszuführen. Die dafür in Betracht kommenden Summen wurden ihr hier reichsseitig zur Verfügung gestellt, so daß der   Bank nicht nur jedes Risiko erspart blieb, sondern ihr im Gegenteil ihre durch den Krieg, wie wir heute sagen würden, „eingefrorenen" amerikanischen Kredite flüssig gemacht werden sollten.

Das gesamte Direktorium der   Bank trat zusammen, darunter die Herren *Mankiewicz*, *Steinthal*, *Millington-Herrmann*, sowie Dr. Helfferich, und erklärte sich bereit, in der angeführten Weise, die notwendige finanztechnische Unterstützung zu geben. Der jetzige Direktor der   Bank, Dr. W . . . ., der damals der   zugeteilt war, arbeitete die nötigen Geheimschlüssel für den telegraphischen Verkehr aus, welche mir anvertraut werden sollten, und deren Besitz allein schon genügt haben würde, mich bei einer Gefangennahme nach der Anschauung unserer Gegner der Spionage zu überführen.

---

* Das ist erklärlich — — rassisch erklärlich!

** Um jede Mißdeutung auszuschließen, betone ich ausdrücklich, daß es sich nicht um die Reichsbank, sondern um eine andere deutsche Bank handelte.

Naturgemäß wurden auch andere Ministerien außer dem preuß. Kriegsministerium von dem Vorhaben in Kenntnis gesetzt. Ich wurde daher auch von anderer Seite in Anspruch genommen.

Im Auftrage der argentinischen Regierung waren bei der amerikanischen **Fall River Werft der Bethlehem Steelworks** zwei große Schlachtschiffe, die „Rivadavia" und die „Moreno" gebaut worden. Diese Schlachtkreuzer waren mit Proviant, Munition und Kohle versehen und lagen vollständig fahrtbereit im Delaware River.

Die argentinische Regierung befand sich aber nicht in der Lage, die Kaufsumme dieser beiden Schlachtkreuzer zu bezahlen, die 20 Millionen Dollar betrug. Das seitens der Erbauer, der Bethlehem Steelworks, an deren Spitze Herr Charley Schwab stand, für den Bau dieser Schiffe aufgewendete Kapital war daher ebenfalls „eingefroren" und verursachte bei 5% Zinsen einen Verlust von rund 10 000 RM. am Tage. Es lag daher sowohl der argentinischen Republik, wie Herrn Charley Schwab alles daran, die Schiffe möglichst schnell abgenommen zu sehen .....

....

Auch der **zum Ankauf der beiden Schiffe notwendige Betrag** wurde durch Beschluß des Aufsichtsrates der Bank dem Reiche aus in Amerika „eingefrorenen" Krediten **zur Verfügung gestellt** .....

....

Der Erwerb dieser beiden Großkampfschiffe und ihre Verwendung würde — so kurz nach Ausbruch des Krieges — ganz ohne Zweifel nicht verfehlt haben, einen dämpfenden Eindruck auf die englische Regierung auszuüben ...

Geheime Ueberfahrt

Mit diesen geheimen Aufträgen trat ich von H...... in Dänemark als Superkargo auf einem Dampfer die gefahrvolle Fahrt nach New York an, die mitten durch die feindlichen Geschwader über Rotterdam und Dover führte. Anfang Dezember 1914 erreichte ich nach langer und nervenspannender Fahrt schließlich New York, womit der erste, schwerste und gefahrvollste Teil meiner Mission erfüllt war.

Die Lage in Amerika

Bei meiner Ankunft fand ich in Amerika eine geradezu verzweifelte wirtschaftliche Lage vor. Alle Geschäfte stockten seit Kriegsausbruch. Der Hafen lag verödet und ohne Verkehr. Die Arbeitslosigkeit stieg von Tag zu Tag und wurde riesengroß, die schwersten Sorgen lasteten auf den Trustmagnaten. Nicht dadurch, daß die Aktien den denkbar tiefsten Standpunkt erreicht hatten, sondern das Schicksal ihrer Werke, der ganzen amerikanischen Industrie, stand auf dem Spiele, stand vor der Katastrophe!

Wohl die interessanteste, wie auch einflußreichste Persönlichkeit unter den Trustmagnaten, mit denen wir zu tun hatten, war **Charles Schwab,*** gen. Charly. Ungeachtet seines deutschen Namens ist Schwab 100%iger Amerikaner. Dabei hat er mit dem Judentum nicht das Allergeringste zu tun.

* Schwab ist inzwischen verstorben.

Immer und immer wieder bin ich dieser Ansicht — Schwab sei Jude — in Deutschland begegnet. Diese Anschauung ist völlig irrig.

Dank seiner Erziehung durch deutsche Pflegeeltern spricht Schwab fließend deutsch und bildet so eine Ausnahme unter den Trustmagnaten, deren spekulativster und intelligentester Kopf er ist. Seine politische Einstellung ist weder für England, noch trotz seiner Erziehung und seiner deutschstämmigen Frau für Deutschland, sondern einzig und allein für Amerika! — Jedoch eine feindliche Einstellung Amerikas gegen uns war 1914 kaum vorhanden. Man kam mir mit ausgezeichneter Höflichkeit und Achtung entgegen. **Auf jeden Fall hätte man sehr gern Geschäfte gemacht, und ein 20-Millionen-Auftrag für Schiffe, sowie gewaltige Kupferkäufe — betrug doch die deutsche Einfuhr an Kupfer im Frieden an die 200 Millionen Mark —, klangen den Yankees äußerst angenehm in die Ohren. Sie waren durchaus bereit, Geschäfte mit uns zu machen, und die Aussichten der Alliierten standen nicht um einen Zoll besser als die unsrigen. Alles kam darauf an, schnell zuzufassen und zu handeln. Die Trusts standen — wie schon erwähnt — auf unserer Seite, und die Politik der Vereinigten Staaten hätte eine ganz andere Wendung genommen, wenn . . .**

Während dieses noch durchaus labilen Zustandes der allgemeinen Einstellung Amerikas dem Kriege gegenüber war ich in New York eingetroffen und hatte mich sogleich mit der deutschen Botschaft in Washington in Verbindung gesetzt. Dort wurde mir seitens der beiden in Washington anwesenden , den Herren und , vom ersten Augenblicke an jegliche, diesen Herren nur irgendmögliche Unterstützung gewährt, erfaßten beide Herren doch sofort die ungeheure Tragweite und die Bedeutung meiner Aufträge.

Die geheimen Aufträge

Diese Aufträge waren an sich einfach und klar. Ich sollte uns die amerikanischen Kupfervorräte sichern und dabei der darniederliegenden amerikanischen Industrie durch Ankauf dieser auf Lager befindlichen und uns äußerst notwendigen, sehr großen Kupfervorräte neue Arbeitsmöglichkeit geben, also die durch den Ausbruch des europäischen Krieges und die schon vorher bestehenden amerikanische Wirtschaftskrise eingetretene Stagnation des Geschäftslebens zu beheben helfen, die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Das war der erste und grundlegende Auftrag. Seine Bedeutung konnte gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. **Wenn Deutschland in diesem für das amerikanische Geschäftsleben so kritischen Zeitpunkte mit den ihm damals dort zur Verfügung stehenden vielen Millionen Dollar einsprang, so war damit die ganze stagnierende Wirtschaftslage mit einem Schlage wieder in Fluß zu bringen. Das allgemeine Vertrauen, das durch den überraschenden und für die Mehrzahl der Amerikaner gänzlich unverständlichen Kriegsausbruch nicht so sehr erschüttert, als betäubt worden war, wäre wieder aufgelebt.** Bei der außerordentlichen Beweglichkeit und der großen Lebhaftigkeit des amerikanischen Geistes, der vor allem auf wirtschaftliche Dinge eingestellt ist, wäre mit einem einzigen Schlage **die gesamte öffentliche Meinung auf seiten Deutschlands** gewesen, das durch die Tat bewiesen haben würde, daß es trotz des Krieges, in dem es verwickelt war, stark genug geblieben sei, das berühmte englische Schlagwort von Kriegsanfang: „business as usual" — Geschäft wie immer — in die Tat umzusetzen.

Eine kühle, nüchterne geschäftliche Handlung seitens deutscher Firmen, die plötzlich Millionen von Dollar in Bewegung setzte, das und das allein hätte Amerika begeistern können, und das allein hätte zu überzeugen vermocht, daß das Recht auf Deutschlands Seite sei, denn nur der kann, nach amerikanischer Ansicht, Recht haben und im Rechte sein, der trotz allem und jedem im Geschäftsleben nicht die Nerven verliert.

Und wenn außer der ungeheuren geschäftlichen Transaktion meines Kupferauftrages dann noch die Durchführung des Ankaufs der beiden argentinischen Schlachtkreuzer gekommen wäre, und deren Auslaufen aus dem Delaware-Fluß, womit der amerikanischen Wirtschaft weitere 20 Millionen Dollar bares Geld zugeflossen wären, dann kann ich versichern, wäre nicht nur aus Anerkennung für die kühle Geschäftstüchtigkeit der Deutschen, sondern auch aus Bewunderung für das als sportliche Leistung gewertete Auslaufen der beiden Schlachtkreuzer **eine ganz spontane Hinneigung zu Deutschland zum Durchbruch gekommen. Das Schicksal der beiden Schlachtkreuzer,** dieser beiden auf amerikanischen Werften nach amerikanischen Plänen von amerikanischen Ingenieuren erbauten Schiffe, **wäre eine national-amerikanische Angelegenheit geworden, die von New York bis San Francisco das amerikanische Volk in größter Anspannung und leidenschaftlicher Anteilnahme gehalten haben würde.**

Der große Schlag ist gelungen – –

Ganz abgesehen von der praktischen Bedeutung des Kupferankaufes und des Erwerbes der beiden Schlachtkreuzer für die deutsche Kriegführung, wären diese Imponderabilien von äußerster Bedeutung geworden, und der **Krieg hätte sehr schnell ein ganz anderes Gesicht** erhalten, sobald unseren ersten Gegnern auf diese Weise klar geworden wäre, daß sie von den Vereinigten Staaten nichts zu erhoffen hätten.

Im Bewußtsein der Bedeutung meiner Aufträge für Deutschland setzte ich daher alle meine Kraft für ihre schnelle Durchführung ein. Ich handelte naturgemäß als Privatmann, auch wenn ich in ständiger Fühlung sowohl mit Herrn   wie mit Herrn   blieb. Beide haben sich mir nicht einen Augenblick versagt, und ich kann nur mit der größten Dankbarkeit gedenken, die durch die ungeheuren Schwierigkeiten, die ihnen ihre   Stellung dabei in den Weg legte, besonders dornenreich gestaltet wurde.

Meine Arbeit ging durchaus erfolgreich vor sich. Es gelang mir, binnen kurzem das Kupfergeschäft zu dem damals herrschenden Preise von 14 Cents das Pfund Elektrolytkupfer zum Abschluß zu bringen, ein Preis, der innerhalb dreier Monate dann um das Dreifache stieg und daher schon als reine Finanztransaktion dem Deutschen Reiche einen gewichtigen Einfluß auf das amerikanische Wirtschaftsleben und darüber hinaus ganz große Gewinne und weitere Beeinflussungsmöglichkeiten gegeben haben würde. Ebenso gelang es mir auch, mit Herrn Charles Schwab bzw. den Bethlehem-Steelworks den Verkauf der beiden Schlachtkreuzer bis in alle Einzelheiten zu regeln. Das Kupfer der Vereinigten Staaten war unser, und unser waren die beiden Großkampfschiffe.

– – aber der Verrat beginnt

Berlin wurde sofort durch **Kabel verständigt,** und ich forderte den **Vertreter**

der Bank in New York auf, die mir vor meiner Abreise durch Aufsichtsratsbeschluß der Bank zugesicherten Kreditbeträge ihrer vorgesehenen Bestimmung zuzuführen.

Damit begann aber die Katastrophe. Jetzt wurde die von mir und den Herren und in einer unglaublichen Kleinarbeit und mit so großen äußeren Schwierigkeiten erfolgreich durchgeführte Arbeit zerschlagen und vernichtet.

Der Vertreter der Bank, die Vertreter der Firmen, auf deren Namen ich das Kupfergeschäft zu laufen hatte, bestanden plötzlich auf direkte Anweisung zur Zahlung der mir zugestandenen Kredite. Diese Anweisungen blieben aus. Kein Kabel wurde beantwortet. Berlin schwieg, schwieg beharrlich, hartnäckig, eisig.

Auch Herr und Herr erhielten keine Weisungen, keine Erklärung. Kein Wort kam aus Deutschland, das die Lage auch nur beleuchtet hätte. Auch sie standen vor einem Rätsel. Denn wie sollte es möglich sein, während eines derartigen Krieges einen Unterhändler unter so gefahrvollen Umständen über See zu schicken, mit Aufträgen solch außerordentlicher Tragweite, um ihn dann einfach ohne Nachricht zu lassen, die gegebenen Zusicherungen nicht zu halten, und so die eigene Sache zu sabotieren und sich obendrein in nach Lage der Dinge undurchdringliches Schweigen zu hüllen?

In Berlin hatte vor meiner Abreise vollkommene Einigkeit im Kriegsministerium geherrscht darüber, daß nur persönliches Verhandeln an Ort und Stelle uns helfen, uns zum Ziele führen könne. Deshalb hatte ich die Reise gewagt, deshalb hatte ich Freiheit und Leben aufs Spiel gesetzt. Ich stand auf verlorenem Posten. Die glänzenden Aussichten eines großen, durchschlagenden Erfolges im deutschen Interesse verblaßten immer mehr und mehr, wurden zu Schemen und wesenlos, wenn Berlin in der kritischen Stunde auswich.

Die amerikanischen Trustmagnaten, von deren Einstellung ich schon gesprochen habe, und die das Kupfer zur Verfügung stellen wollten, waren über das Schweigen, über die Haltung und das Verfahren der in dieser Angelegenheit maßgebenden Kreise in Berlin geradezu entsetzt. Dies um so mehr, als sie durch das Versanden des mit so sicherer Aussicht auf sofortigen Erfolg eingeleiteten Geschäftes mehrfach selbst in Schwierigkeiten geraten waren.

Wer nun hat sich in der Zeit von Mitte Dezember 1914 bis Mitte März 1915 in Berlin an der für diese Angelegenheit maßgebenden Stelle befunden? Wer hat von diesen Plänen gewußt? Wer hat sie bearbeitet?

Wer waren die Verräter?

Und wer hat sie hintertrieben? Hintertrieben zum Verderben des deutschen Volkes?

Das ist Walther Rathenau gewesen,
Walther Rathenau und sein ganzer Kreis.

Er ist es gewesen, der mit dem im Dezember 1914 von New York nach Berlin gekommenen Deutsch-Amerikaner Holhorn im preuß. Kriegsministerium verhandelt hat.

Wie der Verrat geschah!

Und sollte Walther Rathenau und sein ganzer Kreis nicht ganz genau gewußt haben, daß Hothorn nur eine deutsch-freundliche Maske trug, während sein Sohn, Hothorn jun., als Vertrauensmann bei der englischen Admiralität in London tätig war? Bei den weitreichenden Beziehungen Walther Rathenaus und seiner Freunde ist es völlig unmöglich, anzunehmen, daß er über diese Zusammenhänge nicht sehr genau im Bilde war.

Hothorn wollte Geschäfte machen. Walther Rathenau wollte Geschäfte machen. Die Leute um Walther Rathenau wollten Geschäfte machen. Aaron Hirsch, Mertoni, Sondheimer und tutti quanti, sie alle wollten Geschäfte machen. Was kümmerte diese Leute Deutschland! Ja, noch mehr, lag es nicht in ihrer oft und öffentlich betonten Linie, zu verhindern, daß Deutschland seine unter so ungeheuren Anstrengungen erreichten militärischen Erfolge zu einem entscheidenden sieghaften Ende führte? Was kümmerte diesen Walther Rathenau das vergossene deutsche Blut, wenn er nur dabei verdienen konnte?!

Warum der Verrat geschah!

Hier winkten Millionen über Millionen Dollar. Hothorn zeigte ihnen den Weg, sie mühelos einzuheimsen. Und der Mann, dem Deutschland in dieser Stunde und in seiner abgründigen Verblendung, in seiner grenzenlosen und geschichtlichen Dummheit vertraut hatte, verriet es! Er verriet es planmäßig, absichtlich, verriet es um des Geldes willen, um des Verdienstes willen, um des eigenen Geschäftes willen.

Die Vertreter der in Deutschland führenden Kupferhandel treibenden Herren fanden es einfacher, einträglicher, das Geschäft selbst zu machen.

Die Wut gegen den sauberen deutschen Obrigkeitsstaat, gegen die das Reich schützende Militärmacht, schäumte auf! Das Deutsche Reich mußte auf die Knie gezwungen, mußte geschändet, verelendet, zerstückelt und bis in Grund und Boden verderbt werden. Denn auf einem anderen Wege konnte die goldene Internationale des Herrn Rathenau nichts erreichen.

Daher durften auch die beiden argentinischen Großkampfschiffe die deutsche Seemacht nicht verstärken. Sie durften nicht an uns übergehen, und sie gingen nicht an uns über!

Rathenau und sein Kreis wandte seine stärkste und damals noch wirkungsvollste Waffen an: sie weigerten sich, den mir zugesicherten Kredit effektiv zu machen!

Die Vertreter der in Deutschland führenden Kupferhandel treibenden Herren fanden es — wie schon erwähnt — einfacher und einträglicher, das Geschäft selbst zu machen und an der, wie Hothorn ihnen im Einverständnis mit seinem Sohn in der englischen Admiralität klar machte, unausbleiblichen Kupferhausse selbst zu verdienen.

Gleichzeitig, als überlegene kalte Rechner, denen das Geld alles ist, zogen die Rathenau, Mertons, Hirsch, Sondheimer und Konsorten es vor, die deutschen Interessen zu opfern und ihre eigenen um so besser zu pflegen.

Alles verraten!

Ich blieb ohne Antwort. Die Herren und blieben ohne Antwort, ohne Nachrichten. Der Rohstoffgewaltige des königl. preuß. Kriegsministeriums, Walther Rathenau, schwieg, und schwieg mit Absicht.

Doch nicht Hothorn gegenüber. Ihm hatte er alle Einzelheiten über meinen Auftrag mitgeteilt, wohl wissend, daß sie über dessen Sohn sogleich der englischen Regierung bekannt werden würden, die auf diese Weise auf mich und die von mir drohende Gefahr hingewiesen, sofort alles tun würde, die Kupferpreise in die Höhe zu treiben, an denen Walther Rathenau, der Rohstoffgewaltige des königl. preuß. Kriegsministeriums, dann seinen Reibach machen würde, zusammen mit den Hirsch und Merton und Sondheimer und Konsorten.

Hothorn kehrte (im März 1915) nach New York zurück und verlor keine Minute, den amerikanischen Behörden über seine in Berlin gemachten Erkundigungen eingehend zu berichten. Damit wurde die Lage der beiden , die sich im Interesse des Vaterlandes weit herausgestellt hatten, überaus schwierig.

Die Folgen des Verrates

Als Charles Schwab begriffen hatte, daß er mit Deutschland aus undurchsichtigen Gründen nicht zum Geschäft kommen konnte — und ein Auslaufen der Schlachtkreuzer aus dem Delaware unbemerkt vom Feinde war im März schon kaum mehr durchzuführen, da dies in den dunklen Winternächten hätte bewerkstelligt werden müssen —, reiste er nach England. Dort erhielt er von Lord Kitchener Aufträge auf Kriegsmaterial in solch gigantischer Höhe, wie sie die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte. Als Schwab von Preisen sprechen wollte, soll Kitchener geantwortet haben, daß Preise völlig gleichgültig seien, er, Schwab, solle nur liefern und jeden Preis ansetzen, den er für richtig finde. Denn Kitchener übersah besser, als man dies in Deutschland tat, daß amerikanische Lieferungen unweigerlich auch zur aktiven amerikanischen Unterstützung der Alliierten führen mußten.

Damit trat ein vollkommener Verfall der bis dahin mit so großem gegenseitigen Vertrauen gepflegten deutsch-amerikanischen Beziehungen ein. Dieselben Gründe, die eine Deutschland freundliche Stimmung in Amerika erzeugt haben würden, wurden nun gebraucht, um mit aller Macht und mit allen Mitteln gegen Deutschland zu arbeiten. Eine Riesenwelle von aufgepeitschtem Haß, grauenhaft und widerlich, ging über die Vereinigten Staaten. Diese politische Hetze wurde eingeleitet durch einen ganz groß aufgemachten Aufsatz der „New Yorker Staatszeitung", die in deutscher Sprache erscheint, und als deren Verfasser Herr Otto H. Kahn — der Mitinhaber der großen amerikanischen Bankfirma Kahn, Loeb & Co., der Teilhaber Warburgs, — zeichnete. Herr Otto K. war der Schwager des Herrn Geheimrat Deutsch, Aufsichtsratsmitglied der Allg. Elektrizitäts-Ges. des Herrn Walther Rathenau, was nicht nur ein bezeichnendes, sondern ein absolut einwandfrei beweiskräftiges Licht auf die Querverbindungen des Rohstoffgewaltigen des königl. preuß. Kriegsministeriums wirft. In diesem Aufsatz legte Herr Otto H. Kahn, der Schwager des Geheimrats Deutsch von der Allg. Elektr.-Ges. zu Berlin, in den gemeinsten und niederträchtigsten

Ausdrücken ein talmudisches Bekenntnis seiner wahren Gesinnung ab, die inhaltlich mit der jener der ihm nachgewiesenermaßen nahestehenden Kreise in Deutschland völlig übereinstimmte. Otto H. Kahn bekannte mit zynischer Offenheit, daß er sich schäme, einstmals bei den Dragonern in Darmstadt gedient zu haben, und er versicherte auf Grund der so zu seinem Leidwesen erworbenen Kenntnis, jeder, aber auch ein jeder Deutsche — soweit sie nicht zum Kreise jener um Walther Rathenau gehörten —, sei ein Hunne und ein Kinderschlächter, und daß die Welt erst dann Ruhe finden würde, wenn Deutschland vernichtet sei.

Das Spiel ist aus!

Unter den geschilderten Umständen wurde meine Stellung unhaltbar. Meine Aufträge verfielen der Lächerlichkeit. Bewußt und mit Absicht hatte Walther Rathenau sie sabotiert.

Man hatte ausgerechnet Walther Rathenau, den Führer jener 300, denen — wie er selbst es ausgesprochen hat — die Beherrschung der Welt zusteht, an die Spitze der deutschen Rohstoffbeschaffung gestellt, ihm hatte man das preuß. Kriegsministerium ausgeliefert! Was Wunder, daß er sich eine solche Gelegenheit nicht entgehen ließ! **Seine erste Tat war, die Kupfervorräte Amerikas zu eskamotieren und uns die Erwerbung jener beiden Schlachtkreuzer unmöglich zu machen, wobei die -Bank sein willfähriges Werkzeug war.**

Jeder deutsche Mensch wird beim Lesen dieses Berichtes, der gerade in seinen schlichten Worten so furchtbar und schwer auf die Seele fällt, bis ins Innerste erschüttert sein! Welch entsetzliches Verräterspiel der Rathenau und Genossen wird doch damit enthüllt! Und das alles nur damit

„die Weltgeschichte ihren Sinn behielt."

Und da will die Welt Deutschland heute der Barbarei beschuldigen, weil es den jüdischen Einfluß aus allen Gebieten seines Lebens ausschaltet?!

Welch eine Verlogenheit!

Deutsche, lest jede Zeile des Berichtes noch einmal und denkt darüber nach, dann werdet ihr vielleicht ahnend begreifen, welch eine ungeheure weltgeschichtliche Bedeutung unsere Tage haben müssen, weil ein Mann ein Volk erkennen machte:

Rasse ist Schicksal!

Verstehst du nun, deutscher Mensch, warum der jüdisch-freimaurerisch-ultramontane Internationalismus diesen Mann und sein Werk, das Dritte Reich, mit einem so sprühenden, schäumenden, geifernden Haß umheult?!

Verstehst du das nun endlich, deutscher Mensch?

Begreifst du nun endlich deine Pflicht?

Erkennst du nun endlich, **wo** du hingehörst, **was** dein ist und was **nicht?**

Fühlst du nun endlich, was Adolf Hitler für Deutschland ist, er, dessen schicksalgewollte Aufgabe ihn zu dem gewaltigsten Werk bestellt hat:

**Seit 2000 Jahren zum ersten Male
deutsche Politik in deutschem Interesse**

zu treiben? Weißt du aber auch, daß das die Weltrevolution der Schaffenden gegen die Weltpest der Raffenden, der Aufstand der Schauenden gegen die Tyrannei der Lauernden ist, an deren Ende der Sieg steht:

**und da geschah es, daß die Weltgeschichte
für immer ihren jüdischen Sinn verlor!**

Damit aber bricht die liberalistische Lüge über die Unfähigkeit der deutschen Politik zusammen, denn nicht Unfähigkeit, sondern glatter Landes- und Hochverrat Walther Rathenaus und seiner Paladine verhinderten die Festlegung der wirtschaftlichen Interessen Amerikas zugunsten Deutschlands. Es dürfte wohl — nach all dem, was in diesem Buch bislang gewiesen wurde — schwerlich die Ansicht laut werden, das sei alles nicht Absicht, sondern Versehen gewesen.

Um aber auch jeden Zweifel zu beseitigen, seien hier — aus der riesigen Fülle — noch einige Fälle von

Hochverrätereien Walther Rathenaus

gewiesen.

Dr. Woodrow Wilson hatte — wie hier schon erwähnt — zwei jüdische Privatsekretäre: Itzig Tumulty und „Oberst" Mandel-House. Der erste war mehr der Innen-, der zweite der Außenarbeiter, und diesem wollen wir einmal auf seine Reisen folgen.

Mandel-House war während des Krieges fast dauernd unterwegs. Bald weilte er in Deutschland, bald in den Ententestaaten, bald war er wieder in Amerika. Laufend unterrichtete er seinen „Chef" Wilson über alles, was er sah und hörte. Wohlgemerkt: diese Tätigkeit entfaltete Herr Mandel-House schon als Wilson noch „neutral" machte! Diese Treibereien wurden nach außen als „Friedensmission" maskiert und deklariert. Um jedes Vertuschungsmanöver von vornherein unmöglich zu machen und dem sich sonst erhebenden Geheul von „Geschichtsfälschungen der Nazi-Propaganda" gleich den Resonanzboden zu nehmen, stelle ich fest, daß ich meine im folgenden gegebenen Enthüllungen u. a. auf zwei Artikel des **„Vorwärts"** stütze, und zwar **Nr. 89 vom 23. Februar 1926** „Wilsons Friedensfühler im Januar 1916. Aus den Privatpapieren des Obersten House" und **Nr. 108 vom 5. März 1926:** „Wilsons erster Friedensfühler. Die erste Europareise von House während des Krieges: Februar bis Mai 1915. Verhandlungen in London, Paris und Berlin".

Danach hatte Mandel-House in Berlin wichtige Konferenzen (laut „Vorwärts") mit folgenden Leuten:

am 20. 3. 1915 und folgende Tage:

1. Unterstaatssekretär **Zimmermann,**
2. Dr. Walther **Rathenau,**
3. Reichskanzler v. **Bethmann-Hollweg;**

am 27. 1. 1916:

4. **v. Gwinner von der „Deutschen Bank",**
5. **Solf,** Staatssekretär für **Kolonien,**
6. dem amerikanischen Botschafter in Berlin **Gerard.**

Sehen wir uns diese Leute einmal erst etwas näher an:

1. **Staatssekretär Zimmermann** war ein Freund des Freimaurers „Professor" Dr. Ernst Jaeckh, Mitglied der Loge „Urania zur Unsterblichkeit" (Großloge von Preußen, gen. „Zur Freundschaft")*.

2. Von **Walther Rathenau** hörten wir schon allerlei: Mandel-House schreibt über ihn (Vorwärts Nr. 108) in einem Brief vom 21. März 1915 an Wilson:

„Ich traf gestern Abend mit einem tüchtigen und vernünftigen Menschen zusammen, namens Rathenau. Er besitzt eine so klare Erkenntnis der Lage und eine so prophetische Gabe die Zukunft zu erkennen,** daß ich mich frage, ob denn viele Menschen in Deutschland so denken wie er. Ich war betrübt (!), als er mir sagte, daß er, so weit er wisse, allein stehe (W. R. war also bei diesem ersten Besuch noch sehr zurückhaltend und zeigte seine Paladine nicht! F. H.) Er fügte hinzu, er fange an, sich zu fragen, ob alle Welt verrückt geworden sei (an Deutschlands Sieg zu glauben! F. H.), oder ob die Verrücktheit nur bei ihm selbst liege.

Es war außerordentlich ergreifend zu hören, wie er uns ermahnte, ja nicht in unseren Bemühungen um die Herbeiführung des Friedens nachzulassen."†

---

* Über diesen Menschen werden wir uns in dem Band der Schriftenreihe: „Der große Generalstabsplan der überstaatlichen Weltverschwörer", „Walther Rathenau und seine Paladine" sehr interessante Dinge erzählen müssen!: So Interessantes, daß schon diese Fußnote genügen dürfte, um andere „Unsterbliche Uranier" zu veranlassen, die — Sterne von Treptow (!!) aus um Rat zu fragen!

** Prophet? Ja! Aber eigentlich mehr Prognostiker! Rathenau prophezeite, weissagte nicht, sondern sagte voraus, er stellte die Prognose, denn er wußte um die geheimen Verschwörungen und ihre Ziele; wenn sie durchkreuzt worden wäre, dann hätte ja seiner Ansicht nach: „die Weltgeschichte ihren Sinn verloren"!! Es war darum auch eine Prognose, wenn Rathenau zu seinem Freund, dem Salonbolschewisten Arthur Hollitscher zu Anfang des Krieges sagte: „Aus diesem Krieg werden die Deutschen als Bettler hervorgehen!" (Arth. Hollitscher, „Mein Leben in dieser Zeit", Verl. G. Kiepenhauer, Potsdam, 1928, S. 106). Und solch Denken fand Br. Mandel-House „tüchtig und vernünftig"!

† Den Sinn dieser „Friedensbemühungen" sahen wir schon oben in der Note des Brs. Lansing, wir werden noch mehr darüber hören (siehe „Versailles — — da ist's, wo deine Wiege stand!")

3. von Bethmann-Hollweg und seine defaitistische Politik lernten wir schon kennen. In wessen Händen sie ein gefügiges Werkzeug war, erzählt uns Mandel-House, wenn er über

4. von Gwinner schreibt:

„Dann (am 27. 1. 1916) sprach ich mit Gwinner*. Ich fand ihn einigermaßen vernünftig, weit mehr, als auch Gerard hatte erwarten lassen. **Auch er wünscht den Frieden und gibt sich keinen Illusionen (!) darüber hin, wie (!!) er erreicht werden könnte.**"

Mandel-House kommt nochmals auf Gwinner zu sprechen, als er über

5. Dr. Solf berichtet:

„**27. Januar 1916.** Die wichtigsten Leute, die ich heute gesehen habe, waren von Gwinner von der Deutschen Bank und Solf, der Staatssekretär für die Kolonien, die beide zum Frühstück kamen. **Solf ist der** (— nach Ansicht eines Juden Mandel-House!! F. H.) **anständigste und weitherzigste** (das bewies er — 1918 ff. F. H.) **aller amtlichen deutschen Persönlichkeiten,** vor allem vermutlich, weil er einen großen Teil seines Lebens außerhalb Deutschlands verbracht hat. **Er sagte mir vertraulich, „auch nicht zur Weitergabe an den Botschafter Gerard oder sonst wen"**, daß sich ein Gegensatz entwickele zwischen dem Kanzler (Bethmann-Hollweg) einerseits und von Tirpitz und von Falkenhayn andererseits hinsichtlich des**

Unterseebootkrieges.

Einstweilen habe der Kanzler noch die Oberhand, aber Falkenhayn schwenke immer mehr auf Tirpitz' Seite ab und Solf sei über den Ausgang dieses Kampfes im Zweifel. Er ersuchte mich dringend, daß ich mit dem Kanzler ebenso offen spreche, wie mit ihm, und daß ich ihn über

die Gefahr eines Bruches zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland unterrichte, für den Fall, daß Tirpitz' Ideen sich durchsetzen sollten."

Jetzt kann wohl kein Zweifel mehr über die Hintergründe der hier gewiesenen selbstmörderischen U-Boot-Politik Bethmann-Hollwegs bestehen (s. den Absch. „U-Boote in den Fangnetzen der Hochfinanz")! Nun sehen wir, wie berechtigt die Anklagen gegen diese Politik des ewigen Zuwartens, die Politik der scheinbar verpaßten Gelegenheiten war.

Nun steht gleichzeitig damit die oben gestellte Frage, **ob der U-Bootkrieg das aktive Eingreifen Amerikas in den Weltkrieg veranlaßt habe,** vor uns.

---

* Arthur v. Gwinner war nicht, wie oft behauptet wird, Jude. Er heiratete aber 1895 die Jüdin Anna Speyer aus Frankfurt a. M. Sie ist die Schwester der Frau des Juden Felix Schwabach (ebenfalls Deutsche Bank) und der beiden Inhaber des Bankhauses Lazard-Speyer-Ellizon, Lord Edgar Speyer in London und James Speyer in Neuyork. Gwinner war im Vorstand der Sektion Deutschland der Paneuropa-Union des Frmrs. Graf Nikolaus Coudenhove-Kalergi.

** Warum erzählt es Herr Solf denn dann — überhaupt!? Vielleicht gibt die „Berliner Börsenzeitung" uns einmal darüber Auskunft, dieses eigenartige Blatt, das als Solf 1936 starb, ihm so außerordentlich warme Nachrufe widmete! Über die B.B.Z. wird in einem späteren Band noch einiges zu sagen sein. Ihre Lektüre zeigt uns immer wieder — — hei lewet noch!!

Nach den Tagebuchnotizen Mandel-Houses hat es tatsächlich den Anschein, als ob dem so gewesen sei.

Es hat den Anschein! Aber dieser Schein trügt.

Darum sei ganz eindeutig und unmißverständlich festgestellt:

Wilson erklärte Deutschland nicht den Krieg wegen der U-Bootfrage!

Beweis? Herr Wilson selber!

Er wurde vor der **Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten** im August 1919 befragt:

Senator Mac Cumber: „Würde unsere moralische Überzeugung von der Unrechtmäßigkeit des deutschen Krieges uns in diesen Krieg gebracht haben, wenn Deutschland keinerlei Akte gegen uns begangen hätte, ohne den Völkerbund, da wir ja keinen Völkerbund hatten?"

Der Präsident: „Ich hoffe, es würde eventuell angesichts dieser Entwicklung der Dinge so gekommen sein."

Senator Mac Cumber: „Denken Sie, daß, wenn Deutschland keinen Akt kriegerischer Natur und keinen Akt der Ungerechtigkeit gegen unsere Bürger begangen hätte, daß wir uns dann in diesen Krieg hineinbegeben hätten?"

Der Präsident: „**Ja, das glaube ich.**"

Senator Mac Cumber: „Glauben Sie, wir würden uns auf alle Fälle in diesen Krieg hineinbegeben haben?"

Der Präsident: „**Ja!**"

Damit ist der ganz klare unwiderlegliche Beweis dafür gegeben, daß

Amerika nicht in den Krieg eingriff, weil Deutschland zum uneingeschränkten U-Booteinsatz überging, sondern die freimaurerisch-jüdischen Kräfte hätten Amerika unter allen Umständen in den Krieg hineinmanövriert.

Die absolute Richtigkeit dieser Feststellung kann heute durch eine fast unbegrenzte Zahl von Beweisstücken belegt werden. Ich verweise in diesem Zusammenhang nur auf die Verhandlungen, die 1935 vor dem Untersuchungsausschuß über die Schiebungen und Rüstungsskandale um das Bankhaus Pierpont Morgan stattfanden! Hierbei wurde unter Heranziehung bislang völlig unbekannter Geheimdokumente, der einwandfreie und lückenlose Beweis dafür erbracht, daß Pierpont Morgan, der sich völlig auf seiten der Entente durch riesige Anleihegewährungen festgelegt hatte, Wilson zwang, den Krieg zu erklären. Dieser Zwang wurde dadurch ausgeübt, daß Morgan Wilson mit der öffentlichen Bloßstellung in zahlreichen Skandalaffären drohte. (Es ist bekannt, daß Wilson sehr stark — na sagen wir einmal — erotisch veranlagt war.) Diese Enthüllungen bewiesen, daß

100 000 ehrliche amerikanische Soldaten sterben mußten, weil Morgan, um sein Geld zu retten, moralische Defekte und das Wissen um

private Skandale des Herrn Wilson dazu benutzte, diesen endgültig zum Kampf gegen Deutschland zu bewegen!

Und die „Akte der Ungerechtigkeit, die Deutschland gegen amerikanische Bürger begangen hat", was ist's mit der? Im Abschnitt „U-Boote in den Fangnetzen der Hochfinanz" wurde darüber schon viel gesagt, daß es hier genügt, festzustellen:

Amerikaner, die, wie im Lusitania-Fall, ums Leben kamen, sind keinen „Ungerechtigkeiten", sondern ihrem eigenen sträflichen — und bitter gestraften — Leichtsinn zum Opfer gefallen!

Der ganze Entrüstungsrummel, der um ihre Leichen veranstaltet wurde, war nur **Mittel zum Zweck**, Deutschland mit allen Mitteln zu diffamieren und das amerikanische Volk gegen das deutsche zu verhetzen.

Wann endlich werden die Amerikaner erkennen, daß jüdisch-freimaurerische Schamlosigkeit nicht davor zurückschreckte, die leblosen Körper der Opfer eigener Fahrlässigkeit als Reklamemittel einer in sittlicher Entrüstung machenden, käuflichen Presse der Bank- und Börsenmagnaten zu mißbrauchen. Daß diese Amerikaner deutschen U-Bootangriffen zum Opfer fielen, erfüllte die Zeitungsschreiber und Agitatoren mit **Abscheu?** Amerikaner, erkennt doch endlich, daß **jedes Todesopfer von den Wallstreethyänen freudig empfunden wurde, gab es doch Agitationsstoff, um in geheuchelter Menschlichkeit aufbegehren und Vergeltung fordern zu können. Vergeltung? Nein, nein, nein! Es ging nicht um Vergeltung für irgendwelche „Ungerechtigkeiten", sondern um Ver—geld—tung, um Verzinsung der in das alliierte Kriegsgeschäft investierten Anleihen und Kredite.**

Millionen Menschen fraß der Krieg, nur weil Wilson Freimaurer und moralisch nicht einwandfrei war! Denn hätte er 1915 die Kriegslieferungen an alle Kriegsteilnehmer verboten, so wäre 1915 der Krieg aus gewesen. Darüber kann es gar keinen Zweifel und gar keine Debatte heute mehr geben!

Als die deutsche Regierung am **4. April 1915** von der Führung der Vereinigten Staaten verlangte, man möge Sorge tragen, daß die Frage der Lebensmittellieferung für die deutsche Zivilbevölkerung und der Waffenlieferung an die Feinde der Mittelmächte im Geiste einer wahrhaften Neutralität geregelt werde, da kam bereits am **21. April** eine Antwort, in der es wörtlich hieß:

„Ein Waffenausfuhrverbot gerade jetzt würde ... eine direkte Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten bedeuten."

Wir sehen auch hier wieder, wie das oben geschilderte Verräterspiel Walther Rathenaus und seiner Paladine in der Kupferkaufangelegenheit sich zur Erhaltung des „Sinns der Weltgeschichte" auswirkte!

Der Verrat der Verdun-Offensive

Im März 1936 erschienen anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des großen Angriffs auf Verdun zahlreiche Artikel, die dieses gewaltige Frontkämpfer-Drama, das um den Douaumont spielte, in ergreifenden Worten schilderten. Damals hing das Schicksal der großen Festung an einem Seidenfaden, aber doch wurde trotz allen Heldenmutes, trotz unerhörter Hingabe den deutschen Truppen der Sieg nicht bescheert. Die Frage nach dem „Warum?" wurde in den Artikeln sehr eingehend untersucht und dabei auf zahlreiche unglückliche Zufälle rein militärischer Art aufmerksam gemacht. Ich will keineswegs ihrer für die deutsche Seite so tragischen Bedeutung widersprechen, aber scheinbar haben all die Verfasser — jedenfalls der Artikel, die mir vor Augen kamen — noch immer nicht begriffen, daß neben den ihnen geläufigen militärischen Kräften im Weltkrieg noch andere Machtfaktoren mitwirkten. Hat denn keiner dieser Schriftsteller das Buch des damaligen Chefs der O.H.L., des Generals d. Inf. **Erich v. Falkenhayn*** gelesen? Dort findet man auf Seite 188 folgende doch zum mindesten sehr zum Nachdenken anregende Feststellung:

„Geraume Zeit, bevor den beteiligten Dienststellen der im vorigen Abschnitt behandelte Entschluß: Angriff im Maasgebiet mit Richtung auf Verdun, mitgeteilt wurde, waren im Ober-Elsaß, bei der Armeeabteilung Gaede, umfassende Angriffsvorbereitungen zur Irreführung nicht nur der Feinde, sondern auch der Freunde angeordnet worden. Ähnliches, wenngleich in beschränkterem Umfang, geschah bei der 4., 5., 6. und 3. Armee. Die Arbeiten wurden auch weitergeführt, als die Vorbereitungen für die geplante Operation in der Maasgegend nach den Weihnachtstagen 1915 ernstlich begannen. Auf diese Weise ist es in der Tat gelungen, den Feind über die Wahl des Angriffsabschnittes lange im unklaren zu halten. **Die ersten sicheren Nachrichten darüber scheinen ihm in den letzten Tagen des Januar oder gar erst im Februar durch eine unbedachte Äußerung in gesellschaftlichen Kreisen Berlins und durch einen Überläufer zugetragen zu sein.** Diese Tatsache zeigt erneut, wie unentbehrlich strengste Geheimhaltung der Zukunftsabsichten auch gerade vor der eigenen Partei ist."

Man könnte — nach beliebten Muster — nun behaupten, Exzellenz v. Falkenhayn wolle damit seinen Mißerfolg vor Verdun vertuschen und orakele daher vom „großen Unbekannten". Ich bin sicher, daß man dies gern tun würde, aber dazu ist es schon — zu spät!; denn wir wissen heute ganz einwandfrei:

1. **wer dieser „große Unbekannte" war,**
2. **wo er seine Kenntnisse von den Plänen erhielt,**
3. **wann er sie den Alliierten weiter gab und**
4. **wem er sein Wissen mitteilte!**

Diese Behauptungen sind ganz unwiderlegbar zu beweisen:

---

* „Die Oberste Heeresleitung 1914—1916", Berlin 1920, Verlag E. S. Mittler und Sohn.

1. der Spion war: Oberst Mandel-House, der Privatsekretär Wilsons,
2. der Kreis der Männer, denen er sein Wissen verdankte, war verhältnismäßig klein: Rathenau und sein engerer Stab,
3. er teilte es den Alliierten am 13. Februar mit, und zwar:
a) Lord Reading, d. h. dem Juden Isaak Rufus,
b) dem Freimaurer Sir Edward Grey,
c) dem Freimaurer David Lloyd George,
d) dem Freimaurer Balfour,
e) dem Freimaurer Asquith.

In den hier schon erwähnten „**Intimate Papers of Colonel House**" finden wir unter dem **14. Februar 1916** eine Eintragung, in der House verzeichnet, er habe gestern — also am 13. 2. 1916 — mit den unter 3 a bis e genannten Herren gegessen. Dabei sei die Kriegslage erörtert worden. Mandel-House sagt dann wörtlich weiter:

„Ich erklärte als meine Ansicht, daß die Deutschen wahrscheinlich **an der Westfront**, und vielleicht **bei Verdun**, und daß sie **bald angreifen** würden. Meine Gründe für diese Ansicht waren, daß sie in russisches Gebiet nicht vor Ende April eindringen könnten, und daß die Tatsache, daß sie keine Unternehmungen in den Balkanländern vorhätten (woher wußte das M.-H. so bestimmt? F. H.), mich überzeugt hätte, daß sie unverzüglich einen heftigen Angriff an der Westfront eröffnen würden."

Es kann wohl nicht der geringste Zweifel bestehen, daß diese Mitteilung eines Mannes, der direkt von Berlin kam, wo er soeben noch mit „weitherzigsten amtlichen Persönlichkeiten" „vertraulich nicht zur Weitergabe" über die internsten und geheimsten Fragen (U-Bootkrieg) der deutschen Kriegführung geplaudert hatte, daß die Mitteilung eines solchen Mannes: „überzeugt daß ... heftiger Angriff ... Westfront ... vielleicht bei Verdun ..." vollauf genügte, um die Alliierten sofort ins Bild zu setzen!

Und das geschah am 13. Februar 1916.

Die deutsche Offensive bei Verdun begann am 21. Februar 1916.

„... bald ... unverzüglich ... noch vor dem Frühling"

„... hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren ...!"

Ganze Bücher müßte man allein schon schreiben, wollte man die Arbeit Rathenaus und seiner Paladine in ihrer ganzen Tragweite, in all ihren Zusammenhängen, in all ihren Mitteln und Wegen aufzeigen. Der hier gestellte Raum verbietet ein weiteres Daraufeingehen. Jedem aber, der sehen und hören will, wird es genügen und ihn zu demselben Urteil kommen lassen:

Ehe nicht „die Weltgeschichte" Rathenaus „ihren Sinn verloren hat", ehe nicht die Geschichte der Welt von den natürlichen völkischen Kräften gestaltet wird und das Wirken der übernatürlichen Internatio-

nalen ausgeschaltet worden ist, werden die Völker nicht zur Ruhe kommen, werden sie nicht Frieden finden und nicht glücklich sein!

Ein hohes Spiel

Fürwahr, es war wirklich ein hohes Spiel, das die Weltverschwörer in vier langen Kriegsjahren spielten, ein Spiel, das der Heldenmut des deutschen Frontsoldaten mehr als einmal zum Vabanque machte, wo alles von einer Karte abhing. Verrat am laufenden Band wurde getrieben, um immer wieder das „corriger de la fortune" (betrügerisches Berichtigen des Glücks), oft im letzten Augenblick, zu erreichen.

In der Wirtschaft, im Parlament, in der Presse, in militärischen und politischen Dienststellen, auf Lehrstühlen und in Fabriken, in Klubs und Gesellschaften, überall wirkten die Verschwörer, sowie ihre bewußten und unbewußten Helfershelfer. Meutereien, Streiks, Sabotageakte, Flugblattpropaganda, Gerüchtemachereien usw., alles wurde herangezogen, um die Kampfkraft der Mittelmächte zu zerbrechen. Für alles stehe hier nur das Wort, das **Scheidemann** am 23. November 1918 sprach:

> **„Übrigens waren wir immer dann, wenn unsere militärische Situation am glänzendsten war, in heftigster Opposition."**

Die Bestechungsgelder rollten und da war der deutsche Mensch leicht zu schlagen, denn er, der den Bleikugeln der ganzen Welt zu trotzen vermochte, war zu gerade, um dem Verräterspiel Paroli bieten zu können.

Deutschland gewann die Schlachten der Bleikugeln!
Deutschland verlor den Krieg der silbernen Kugeln!

Verrat, tausendfältiger Verrat sorgte, daß „die Weltgeschichte ihren Sinn" behielt!

Drüben aber mühten sich dieselben Kräfte, die in Deutschland alles taten, um die seelische Front zu zermürben und die graue Front zu erdolchen, mit verzweifelten Kräften und brutalsten Mitteln, um jedes Weichwerden zu verhindern.

Als durch die große Meuterei vom Mai bis Juli 1917 die französische Widerstandskraft am Ende schien, wurde rücksichtslos dazwischen geschossen und eisern Ordnung gehalten.

Schon am 26. Juni wurde ein Gesetz gegen „defaitistische" Friedenspropaganda erlassen.

Noch am selben Tage wurde Almereyda, der Herausgeber des friedensfreundlichen „Bonnet rouge" verhaftet.

Ehe zwei Monate vergangen waren — 14. August — war er schon im Gefängnis „gestorben".

Minister Malvy mußte — 1. September — wegen zu versöhnlicher Ansichten zurücktreten und wurde auf Clémenceaus Geheiß ein Jahr später — 7. August 1918 — als Defaitist verbannt.

Welche Kräfte hinter all dem steckten, zeigt uns das „Mecklenburgische Logenblatt". Im 4. Kapitel seiner Artikelreihe sagt es unter der Überschrift: „Die Stellung der Freimaurerei zum Frieden"

Vereitelung aller Friedensmöglichkeiten (129—130)

Die internationale Freimaurerei nennt sich mit Vorliebe die „Hauptförderin des Weltfriedens". Die Bemühungen um seine Herbeiführung und Sicherung waren alle in näheren oder entfernteren Beziehungen zum Freimaurertum entstanden. Denn alle die internationalen Organisationen, die sich die Sicherung des Weltfriedens zum Zwecke setzten, die Gesellschaft der Pazifisten, der Bund für Menschenrechte, die Propagandisten eines internationalen Schiedsgerichtshofes, die Gesellschaft für ethische Kultur und viele andere hatten den Freimaurergeist oder zeigten eine auffallende Geistesverwandtschaft mit der grundlegenden Ideenwelt der modernen förderativen IMrei. Die brüderliche Gemeinschaft der Loge soll das Vorbild für die Völkerverbindung im großen sein und die Gemeinschaft aller Brüder aller Länder und Nationen das Modell für die allgemeine Menschenverbrüderung. So erweckt die IMrei den Anschein, oder will ihn wenigstens erwecken, daß die „Förderung des Friedens" ihr Hauptzweck sei.

In um so krasserem Widerspruch mit ihrem angeblichen Tätigkeitszweck stehen die Tatsachen, daß die Weltmaurerei bis zum Frühjahr 1917, also bis ins dritte Jahr des entsetzlichen Weltkrieges hinein, nicht nur nichts getan hat, um sich auf ihre Nationalitätsforderungen zu besinnen und ihren allmächtigen Einfluß in den kriegführenden Staaten zur Beendigung der grauenvollen Menschenschlächterei einzusetzen, sondern im Gegenteil jedem Versuch von seiten der Völker, die unter der Last des Krieges zusammenzubrechen drohten, dem Gemetzel durch einen anständigen Friedensschluß ein Ende zu setzen, mit Gewalt entgegengetreten ist.

So hat der belgische Großorient an die 49 Großlogen der Vereinigten Staaten im Verlaufe des Septembers 1915 ein Schreiben gerichtet, worin er gegen die Bemühungen der Vereinigten Staaten, wegen eines Ausgleichsfriedens zu vermitteln, energisch protestiert („Osserv. Romano" 29. 9. 15). (II)

„Nieder mit den Friedensfreunden" | Italien (130)

Als dann in Italien zu wiederholten Malen infolge der Mißerfolge der italienischen Offensive und des grenzenlosen Kriegselends im Lande die Friedenssehnsucht wach wurde und immer weitere Kreise ergriff, trat die Loge in die Bresche und wußte durch gesteigerte Agitation, durch Straßendemonstrationen und Terrorisierungsversuche aller Art den Kriegsmut von neuem zu entfachen. Auch in Frankreich wurden von der Logenpresse durch die verwerflichsten Propagandamittel, durch gemeine Greuelgerüchte, die unglaublichsten Schwindelgerüchte über die Wirtschaftsnot der Mittelmächte, die bald am Ende ihres Widerstandes angekommen sein müßten, hauptsächlich aber durch die Werbung immer neuer Bundesgenossen die Kriegsleidenschaft künstlich genährt. Männer, die davon redeten, daß es im Interesse des Landes liege, auch einmal an das Ende zu denken und durch ehrenvolle Verständigung mit dem Gegner sich vor dem Zusammenbruch zu bewahren, wurden als „Verräter des Vaterlandes" gebrandmarkt.

Politischer Katholizismus und Freimaurerei (162)

Mit Schmähungen und gemeinen Verdächtigungen arbeitet die IMrei in den Ententeländern den fortgesetzten Friedensbemühungen des Papstes ent-

gegen. „Anstatt vor dem Kriege gegen die Tatsache vorgegangen zu sein, daß die Katholiken in allen Ländern die Chauvinisten waren, spricht der Papst jetzt, wo es sich um die Errettung der demokratischen Zivilisation handelt, für den Frieden" („Bataille", 20. 12. 15). Der Kriegshetzer Kardinal Mercier wurde gegen den Papst ausgespielt. „Der wahre Papst ist der belgische Kardinal Mercier, der für die Gerechtigkeit gegen das Verbrechen kämpft" („Progrès", 9. 8. 16). Der mächtige Kirchenfürst wurde von der Loge gefeiert, seine Hetzreden in der Brüsseler Kathedrale wurden zum Treffpunkte für Leute, die früher niemals eine Kirche betreten hatten. Aehnliche Ehrungen empfingen französische und italienische Bischöfe und Geistliche, die sich in den Vordergrund der von der Loge getragenen „vaterländischen Agitation" stellten und es mit ihrem christlichen Gewissen zu vereinigen suchten, den klaren Anweisungen des Papstes entgegenzuarbeiten. Die lügengeschwängerten freimaurerischen Schlagworte zu predigen und „statt dem Frieden zu dienen", wie ihr Beruf es forderte, die Kriegsleidenschaft im Dienste und unter wohlwollender Billigung der Loge immer wieder von neuem aufzustacheln. Die Freimaurerpresse drohte sogar mit dem Schisma in Belgien und in Frankreich, wenn der Papst durch Fortsetzung seiner neutralen Politik und seiner Friedensbemühungen die katholischen Untertanen der Entente noch weiter zu beeinflussen suche.

Die wahre Rolle des Ultramontanismus ist inzwischen klarer geworden, wir haben sie hier schon kennen gelernt. Die Arbeit eines Erzberger und seiner Genossen war in Deutschland genau so defaitistisch, wie die eines Scheidemann. Die Rolle politisierender Kirchenfürsten, wie Kardinal Amette (Paris), Kardinal Mercier (Brüssel) u. a. war genau so chauvinistisch gegen Deutschland gerichtet, wie die eines Poincaré, Charles Magnette, Clémenceau, Nitti, Nathan, Ferrari usw.

Weltanschaulich als Repräsentanten der Idee des Weltkirchenstaates und der Weltrepublik absolute Gegner, band sie der überstaatliche Gedanke zu gemeinsamem übernatürlichen Haß gegen die natürliche Idee des Vaterlandes, die, trotz aller liberalistischen Einbrüche, damals in Deutschland ihre klarste Formulierung behalten hatte!

Im übrigen konnte die Freimaurerei in Italien schon deshalb ihre Kriegshetze auf die Spitze treiben, weil sie ja noch ein zweites Eisen im Feuer hatte. Ging nämlich der Krieg verloren — wäre z. B. kein „Wunder" am Tagliamento eingetreten — dann hätte die Loge, nach dem Vorbild von 1870 (Kommunerevolte in Paris), immer noch das Heft in der Hand behalten und die Revolution proklamieren können! Ihr Heros **Guiseppe Mazzini** hatte ihr ja in seinen Schriften den Geist des Anarchismus klar und eingehend genug gezeigt! Das ist ein Punkt, der nicht vergessen werden darf, wenn man die Rolle der Freimaurerei in Italien beurteilen will!

Friedensangebote / Friedenskongresse (162)

Daß dann von der gesamten Imr-Welt das Friedensangebot der Mittelmächte mit Hohn und Spott zurückgewiesen wurde, darf nicht so sehr verwundern als die schroffe Ablehnung, die sie der dem nächstliegenden Weltmaurerideal entsprechenden Friedensanregung des Präsidenten Wilson entgegenbrachte. Diese Friedensanregung war doch Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein, triefte von dem geschwollenen Pathos und den

hohlen Phrasen Menschlichkeit, Recht, Freiheit, Demokratie und Nationalität, wie man sie bei den Freimaurern gewohnt war. Selbst die Friedensbemühungen der internationalen Sozialdemokratie, die die Loge doch sonst überall als Sturmbock gegen Thron und Altar willkommen hieß, und die ihren Programmpunkt vom Weltfrieden aus der maurerischen Menschheitsbeglückungslehre herübergenommen hat, wurden von der Ententemaurerei desavouiert. Die Zimmerwälder-Konferenz wurde von ihr aufs heftigste bekämpft und die Teilnehmer wurden als vaterlandslose Gesellen behandelt, der Besuch der Stockholmer Konferenz wurde unter lebhafter Billigung der Loge und ihren Organen in allen Ententeländern verboten.

Als diese Zeilen geschrieben wurden, kannte man viele Zusammenhänge noch nicht — ich erinnere nur an Mandel-House! — Darum die irrige oder doch zum mindesten schiefe Auslegung des Sinns der Wilsonschen „Friedensbemühungen".

Daß die „Friedensarbeit" der Sozialdemokratie in den Ententeländern nachdrücklich gebremst wurde, ist richtig, aber wir haben ja hier inzwischen gesehen, daß dies nichts Paradoxes war, sondern etwas ganz Natürliches und Selbstverständliches. **Sozialdemokratische Friedensresolutionen gehörten in Deutschland in den Reichstag, in Frankreich — ins Gefängnis.** Daß Liebknecht und Rosa Luxemburg u. a. auch eingesperrt wurden, ist kein Gegenbeweis, denn die Deutlichkeit, in der sie loslegten, oder in der Haase Matrosenmeutereien anzettelte, mußte „bestraft" werden, um wenigstens die Form wahren und die stille Arbeit verdecken zu können. Als die Zeit reif war, kamen sie ja auch prompt wieder aus dem Gefängnis heraus und konnten ungeniert die rote Fahne entfalten! Alles zu seiner Zeit!

Es war ein hohes Spiel, das die Überstaatlichen spielten. Trotz aller Krisen verloren sie nie ihre Ziele aus dem Auge:

1. **Rußland in die Entente zu ziehen,**
2. **als Verbündeten Rußland gegen Deutschland zu stellen,**
3. **die beiden Kaiserreiche sich zum Heile der Demokratie zerfleischen zu lassen und dann**
4. **eines nach dem anderen in den roten Taumel der Revolution zu stürzen, um der Parole der französischen Revolution zum Siege zu verhelfen:**

„Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit!"

Rußlands Blutweg in den Bolschewismus

Wenn von völkischer Seite darauf verwiesen wird, daß Freimaurertum, Liberalismus und Bolschewismus im Grunde genommen ein und dasselbe seien, nämlich Kosmopolitismus, also Weltbürgertum, so entrüsten sich die „nationalen" blauen Freimaurer der Johannisgrade immer auf das lebhafteste. Sie beteuern der Öffentlichkeit, daß alle diese Behauptungen aus engstirniger Gehässigkeit geborene Verleumdungen seien. Mit der ihnen eigenen Überheblichkeit und Borniertheit erklären sie die Feststellungen der internationalen Zusammenhänge und der welt-

revolutionären Ziele der Freimaurerei für absurd und töricht. Was sie selbst nicht fähig sind zu erkennen, leugnen sie, denn ihre Welt besteht ja nicht aus Realitäten sondern aus Fiktionen, also eingebildeten Begriffen.

Wenn wir nunmehr einen Querschnitt durch die letzten 150 Jahre der Geschichte ziehen und dabei hochinteressante Tatsachen feststellen, so ist von vornherein selbstverständlich, daß die blauen Intellektuellen der Johannismaurerei darüber ein lautes Geschrei erheben werden, um damit unangenehme Tatsachen und Schlußfolgerungen aus unseren Untersuchungen zu zerreden. Deshalb sei grundsätzlich betont, daß unsere Darlegungen auf gründliche Kenntnis geheimsten Materials der höchsten Grade gestützt und darum über das Werturteil blauer Wichtigtuerei erhaben sind.

Die sogenannte exakte Wissenschaft, d. h. die Geschichtsforschung für Schulen und Universitäten, hatte bisher nicht den Mut, die Geschichtszusammenhänge so zu zeigen, wie sie in Wirklichkeit sind. Von der weltumspannenden Arbeit der Freimaurerei, von der weltverschwörerischen Tätigkeit Alljudas und den weltkirchenstaatlichen Ideen Roms hörte man bislang von den Lehrstühlen der deutschen Hochschulen so gut wie nichts. Man begnügte sich damit, dem deutschen Menschen die Symptome, d. h. die äußeren Erscheinungen der geschichtlichen Entwicklung zu zeigen, aber man hütete sich ängstlich, die treibenden Kräfte auch nur beim Namen zu nennen, trotzdem erst gerade dadurch in viele — scheinbar so widersprechende — Geschehnisse ein innerlicher Zusammenhang kommt.

Geradezu typisch dafür ist die sogenannte französische Revolution von 1789!

Ist es wirklich so nebensächlich, daß alle Träger dieser Revolution Freimaurer waren, ganz gleich, ob sie nun den gemäßigten Girondisten oder den radikalen Jakobinern angehörten?!

Ist es wirklich so gleichgültig, daß Männer wie Condorcet, der Girondistenführer, der Herzog von Rochefoucauld, Siéyès, de Beauharnais, Charles Theodore Lameth, Babeuf, der berüchtigte Marat, Hébert, Dupont, Jean Sylvain Bailly, Dom Gerlé, Claude Fauchet, Jean Pierre Brissot, Benoit Camille Desmoulins, Cerutti, Danton (!), Nicolas de Bonneville, Rabaud Saint Etienne, Lalande, Lafayette, Gorsas, Valadin Carra, Guillotin, der Erfinder der berüchtigten Guillotine, Dupui, der Jude Joseph Fouché und nicht zuletzt Robespierre, der Blutsäufer von Paris, **Freimaurer** waren?!

Ist es wirklich so gleichgültig und unbeachtlich, daß in Hunderten von Erklärungen und Bekundungen die Freimaurerei sich immer wieder rühmt, Mutter der Revolution von 1789 gewesen zu sein?

Ist es wirklich so zufällig, daß Freimaurerei, Liberalismus, Bolsche-

wismus usw. ein und dieselbe Parole auf ihre Fahnen geschrieben haben:

Liberté, Egalité, Fraternité
Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Sehen wir einmal nach:

Die „nationalste“ Loge, die wir in Deutschland hatten, die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, nannte ihren 7. Grad „Ritter vom Westen“. Die Brüder dieses Grades tragen eine schwarze Schärpe mit einem **roten** Templerkreuz und zwei **goldenen** Randstreifen.

Das Templerkreuz ist das Abzeichen des in den Kreuzzügen entstandenen Tempelritter-Ordens (gegründet 1118), der in der Zeit von 1307 bis 1314 durch König Philipp IV. — den Schönen — von Frankreich vernichtet wurde. Die Tempelritter waren eine der übelsten Erscheinungen des Mittelalters, arbeiteten in verschiedenen Graden, deren höchste reinen Satanismus, d. h. Teufelsanbeterei, trieben. Das Ritual der Hochgrade des Tempelritter-Ordens war von einem unbeschreiblichen moralischen Tiefstand. Auf ihren Fahrten nach Palästina hatten die Templer die orientalischen Geheimbünde kennengelernt und deren Brauchtum übernommen, besonders die okkultistischen und satanischen Lehren der sogenannten Assassinen des Libanon.

Der letzte Großmeister des Tempelritterordens war Jacob de Moley, der am 18. 3. 1314 in Paris auf dem jetzigen Place Dauphin verbrannt wurde.

Seit dieser Zeit arbeitete das Tempelrittertum und seine Lehre in zahllosen Geheimbünden und Deckorganisationen vertarnt weiter und als im Jahre 1717 in London die heutige Freimaurerei aus allen möglichen, damals bestehenden Geheimverbänden „gegründet“ wurde, waren natürlich auch Templer lebhaft daran beteiligt. Deshalb sehen wir noch heute in den Ritualen der Hochgradfreimaurerei zahlreiche Anklänge an das Tempelrittertum, und daß Jacob de Moley als eine der heiligen Figuren und Personen der Freimaurerei verehrt wird. Nun verstehen wir, warum in der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland immer wieder das Tempelkreuz als heiliges Symbol auftaucht.

Liegt nicht zu mindestens die Möglichkeit vor, daß der J a k o b i n e r - O r d e n von 1789 — also die Kommunisten von damals — ihren Namen von J a c o b de Moley herleiteten, daß er also nichts anderes als ein Verband zur Vollstreckung der Rache für die Vernichtung der Templer war? Nach außen hin — auch für die geschichte-„forschende“ Nachwelt — wurde der Name „Jakobiner“ damit bequem erklärlich gemacht, daß man darauf verwies, er habe seinen Ursprung in der Tatsache, daß sich seine Mitglieder ursprünglich — neben anderen Orten — im Kloster der Mönche von Saint Jacques versammelten.

Diese exotherische (äußerliche) „Deutung“ war für die Öffentlichkeit bestimmt, die esotherische (geheime) ideenmäßige Bedeutung des Namens, die ihren Sinn in Jacques de Moley findet, ließ sich gut dahinter vertarnen!

In der ersten National-Versammlung von 1789, also im Revolutions-Parlament, saßen die Jakobiner auf den oberen Bänken, während die Girondisten vorn auf den unteren Platz nahmen. Die Jakobiner wurden, wie die exakte Geschichtsforschung nun sagt, deshalb auch „Berg-Partei“ genannt. Hier haben wir geradezu ein Schulbeispiel für eine völlig falsche historische Schlußfolgernug, denn genau das Gegenteil ist Tatsache. Die Jakobiner wurden nicht „Berg-Partei“ genannt, weil sie oben saßen, sondern sie hießen von vornherein „Berg-Partei“ und mußten logischerweise, um die Öffentlichkeit nicht stutzig zu machen, auch oben sitzen.

Wie ist dies nun zu erklären?

Wir finden Aufschluß darüber in der Geschichte des Tempelritter-Ordens. Die Templer hatten, wie wir bereits feststellten, im Morgenlande den Orden der Assassinen kennengelernt. Diese Mörder-Sekte saß in den Bergen des Libanon und stand unter Führung des sogenannten Scheich al Dschebel (auf deutsch Gebieter oder Herr vom Berge). Als Traditions-Kompagnie der Templerei nannte man sich deshalb „Berg-Partei“ und eine „Berg-Partei“ kann schlechterdings nicht im Tale sitzen, sondern mußte die oberen Bänke der National-Versammlung einnehmen.

Bergvölker haben die Gewohnheit, sich in Talschluchten zu verbergen. Ihre Stämme bilden naturgemäß verschiedene Talgemeinschaften. Verschwörer pflegen ebenso zu handeln und gerade im Morgenland, dem Dorado der Sekten und Geheimbünde, war dies üblich. Diese orientalischen Geheimbünde aber haben, wie bekannt, die Freimaurerei ideell sehr stark beeinflußt. Nun finden wir in einzelnen Freimaurersystemen, z. B. im Alten und Angenommenen Schottischen Ritus (Rote Hochgradmaurerei, 33 Grade), die Gepflogenheit, den Ort, in dem sich eine Loge befindet, nicht, wie in der blauen (Johannis) Maurerei, als **„Orient“**, sondern als **„Tal“** zu bezeichnen; z. B. „Souveränes Kapitel Kant „Zum ewigen Frieden“, Nr. 606, im Tale von München“ (aufgel. 1933). Ich führe dies an, weil der A. u. A. Sch. R. sehr stark templerisch ist, und hier ein weiterer Beweis der Ideengleichheit mit dem Jakobiner-Templer-Assassinen-Orden vorzuliegen scheint, der genauester Beachtung wert ist!

Wenn man in den Annalen der sogenannten französischen Revolution forscht, findet man zahllose derartige Beispiele. Der Raum verbietet, hierauf im einzelnen einzugehen. Wir müssen uns damit begnügen, einige interessante Parallelen zu 1789 klarzustellen:

Zur selben Zeit, wie der Jakobiner-Orden in Frankreich, arbeitete in Deutschland der sogenannte Illuminaten-Orden, der später

in dem Freimaurer-Ritus der „Asiatischen Brüder“ eine Art neue Formung fand. Leiter dieses Illuminaten-Ordens war Adam Weißhaupt. Dieser hatte im Orden einen Geheimnamen: und zwar **„Spartakus“**. Und als 1918 in Deutschland die Revolution gemacht wurde, nannte man die Radikalgruppe **Spartakisten**. Die exakte Wissenschaft glaubt, diesen Namen allein auf Spartakus, den Sklavenbefreier von Rom, zurückführen zu müssen und vergißt dabei die Zusammenhänge zum Illuminaten-Orden.

Als 1917 in Rußland die Revolution gemacht wurde, gab es dort ebenfalls zwei große Gruppen von Revolutionären: die Menschewiken und die Bolschewiken. Die Menschewiken nannten sich zum Teil auch **Kadetten-Partei**. Er hat mit Matrosen oder Seekadetten nichts zu tun. Kadetten bedeutet: **Konstitutionelle Demokraten**. Die Männer, die hauptsächlich die Kadetten-Partei führten oder ihr nahestanden, waren fast durchweg Mitglieder der Loge „Les Renovateurs“ (Erneuerer) in Paris. Diese Loge gehörte zum Groß-Orient von Frankreich und arbeitete im Gebäude des Groß-Orients, das sich in der **Rue Cadet** befindet.

Diese Gruppe der Revolutionäre mußte erst das Zarentum zersprengen. Einer ihrer Hauptmacher war **Miljukow**. Und nun greifen wir zu den Logenakten und lesen im „Mecklenburgischen Logenblatt“ Seite 162, folgendes:

Das russische Volk, das nach dem Sturze des Zarismus nichts sehnlicher wünschte, als sofortigen Friedensschluß, wurde von Miljukow gegen seinen Willen wieder in die Totenfelder Galiziens und Litauens getrieben, und jeder Versuch zur Beendigung des Krieges, um die gewonnene Freiheit in Ruhe und Frieden zu genießen und sich den zahllosen Aufgaben des Wiederaufbaus des zerrütteten Staatswesens zu widmen, wurde von der provisorischen Regierung mit Lug und Trug, durch falsche Versprechungen und, als das nichts mehr fruchtete, mit brutaler Gewalt unterdrückt. Der französische Großorient billigte diese friedensfeindliche und kriegshetzerische Politik Miljukows und seiner Genossen durch ein eigenes Zustimmungstelegramm („Temps“, 5. 5. 17). Den russischen Anarchisten und Revolutionär Lenin, der doch der konsequenteste Vertreter der politischen Ideale der IMrei im neuen Rußland ist, traf die Aechtung und das Verdikt des Großorients und seiner Presse.

Der Anarchist und Revolutionär Lenin war also der konsequenteste Vertreter der politischen Ideale der internationalen Maurerei!!

Daß er sich zu Beginn der Revolution mit dem Großorient überwarf, ist schnell geklärt: er prellte vor. Ehe der Mann konsequentester Linie, der brutale Revolutionär, der Bolschewik, der Jakobiner, kommen konnte, mußte eine gewisse Vorarbeit, die des demokratischen Revolutionärs, des „Renovateurs“, des Girondisten, geleistet werden, um erst einmal das **Zarentum zu stürzen** und die **Bahn frei zu machen**, um die konsequenteste Formulierung der politischen Ideale der internationalen Freimaurerei verwirklichen zu können.

Darum bekam Miljukow zuvor den Auftrag, noch einmal das russische Heer gegen die deutschen Linien zu jagen. Da dieses Heer aber zu einem sehr erheblichen Teile durch die Zersetzungsarbeit der Revolutionäre in völliger Auflösung begriffen war, kamen naturgemäß für diesen Generalangriff nur Truppen in Frage, die noch die Befehlsgewalt der Offiziere anerkannten. Sie alle wurden scheinbar sinnlos hingeopfert. Scheinbar! **In Wirklichkeit aber war das Ganze ein wohlüberlegter Schachzug, denn damit entledigte man sich mit Hilfe der deutschen Maschinengewehre vieler Männer, die der Revolution hätten gefährlich werden können.** Lenin aber, der vorprellen wollte, geriet damals mit dem Groß-Orient, der sich von dem Radikalisten seinen wohlüberlegten Plan nicht gefährden lassen wollte, in scharfen Konflikt.

Ein Armeekorps jedoch, das ebenfalls völlig intakt geblieben war, wurde nicht an der Front eingesetzt, das Korps, das aus Letten und Litauern bestand. Dieses Korps war vollkommen in der Hand der Revolutionäre und bildete später die Prätorianergarde des Blutpapstes von Moskau, des Herrn Lenin! Das Lettische Korps war der Grundstock zur Roten Garde der Machthaber von Moskau. Ein Beweis mehr für das furchtbare Spiel, das damals mit verteilten Rollen in Rußland durchgeführt wurde.

Erst nachdem die Miljukow, Fürst Lwow, Kerensky, Gutschkow und Genossen ihre Rollen bis zu Ende gespielt hatten, erst nachdem alle konterrevolutionären Elemente in der Front vernichtet worden waren, konnte der Groß-Orient sein bestes Pferd im Stalle satteln — den konsequentesten Vertreter der politischen Ideale der internationalen Freimaurerei im neuen Rußland — den Revolutionär und Anarchisten Lenin loslassen.

Diese russische Revolution ist geradezu ein Schulbeispiel für die Arbeit mit verteilten Rollen, denn nach Errichtung der Bolschewiken-Herrschaft sammelten sich die Reste der ordnungsliebenden Elemente. Es entstanden Armeen wie die der Generale Wrangel, Denikin, Koltschak, Judenitsch, die deutsche Baltikum-Division und die Nord-Armee an der Murman-Küste. Hier vereinigten sich alle Gegner der Bolschewiken und hier fanden sich die Vertreter der von den Bolschewiken „gestürzten" Richtung Miljukow, Kerenski usw. ein. Heute wissen wir, welche Rolle diese Schurken, die die „armen gestürzten" Männer spielten, in Wirklichkeit übernommen hatten, denn ein Mann des Geheimen Englischen Nachrichtendienstes (Intelligence Service), der Diplomat Lockhart, hat dieses Geheimnis in seinem Buche über die damalige Zeit* restlos enthüllt. Er zeigt uns darin, wie von diesen „Flüchtlingen" aus direkte Verbindungen über Mittels-

* H. R. Bruce Lockhart in „Vom Wirbel erfaßt, Bekenntnisse eines britischen Diplomaten" u. a.

männer nach Moskau gingen, wo Leo Trotzki als Chef der Roten Garde sein Hauptquartier hatte. Wenn z. B. Denikin auf einem Frontabschnitt anzugreifen beabsichtigte, erfuhr man es in Moskau so rechtzeitig, daß die gesamten Roten Truppen auf diesen Punkt zusammengezogen werden konnten, und der Angriff dann natürlich nicht sein Ziel erreichte. Hätte Denikin unprogrammäßig bei irgendeiner Offensive an anderer Stelle ein paar hundert Werst nördlich oder südlich nur 2 Schwadronen Kavallerie eingesetzt, so hätten diese, ohne auf einen Rotgardisten zu stoßen, bis Moskau durchbrechen können. So wurde die Fahne der ehrlichen Soldaten, die gegen Moskau marschierten und unter der sich alle anständigen Menschen sammelten, zum Leichentuch von Millionen wertvoller Menschen. Der Deutsche lese nur einmal, was einer der Teilnehmer, Edwin Erich Dwinger, in seinem furchtbaren Buche „Zwischen Weiß und Rot. Die sibirische Tragödie zwischen 1919 und 1920" schildert. Der von der exakten Geschichtsforschung immer so eindringlich geschilderte Rückzug Napoleons von Moskau wirkt gegenüber dem furchtbaren Untergange dieser Armeen, die nach Millionen Menschen zählten, wie eine Bagatelle.

Das ist die Rolle der Weltverbrecher vom Schlage eines Miljukow, eines Gutschkow und anderer gewesen. Die russische Revolution bildet eine ausgezeichnete, oder vielmehr eine furchtbare Parallele zur Revolution von 1789.

Indessen läßt sich die Gleichheit der Handlungen und der handelnden Personen in allen diesen Ereignissen auch noch weiter zeigen:

1789 sehen wir den Prinzen aus königlichem Geblüt, den **Herzog Philipp von Orleans und Chartres**, als Überläufer auf seiten der Revolutionäre. Er ist in die Geschichte eingegangen unter seinem Revolutionsnamen: **Philipp Egalité**. Er war der Großmeister aller Logen in Frankreich!

Dasselbe sehen wir in **Rußland**. Dort stand an der Spitze der menschewistischen Revolutinäre der **Fürst Lwow, der Philipp Egalité der russischen Revolution**. Er war der Großmeister der „verbotenen" Freimaurerei in Rußland!

Und in **Deutschland?** Die erste rote Fahne hißte offiziell am 7. November 1918 der Schwager des Kaisers, **Prinz Leopold von Preußen**, der Schirmherr aller „nationalen" Logen in Deutschland. **Der Prinz Egalité von Deutschland.**

Nun verstehen wir erst richtig den Triumph des Roten Propheten der Weltrevolution, **Walther Rathenau**, der diese Ereignisse in seinem Buche „Der Kaiser", 1919, F. Fischer-Verlag, Berlin S 55, mit folgenden Worten feiert:

„Die Völkerwanderung von unten nach oben hat begonnen. In Rußland, im Lande der schwächsten Oberschicht, hat sie begonnen, wo die Zauberkünste

der heiligen Autorität immer weiter sich verstiegen, bis die stumm leidende Seele des Volkes sie nicht mehr ertrug. (!!) So hatte die verstandesklare, kleinbürgerliche Bewegung von 1789 in Frankreich beginnen müssen, wo sich herausstellte, daß die heranwachsende Unterschicht wider Erwarten und plötzlich das Denken gelernt hatte.

In hundert Jahren hat die französische Revolution den Kreis der Erde umschritten und sich restlos verwirklicht. Kein Staat, keine Verfassung, keine Gesellschaft, kein Herrscherhaus blieb vor ihr bewahrt.

Ihr pathetischer Gedanke war: **Freiheit und Gleichheit.** Ihr **unausgesprochener Wunschgedanke** war: **Befreiung des Kleinbürgers.** Ihr **unbewußter, wahrer und praktischer** Gedanke war: **Verdrängung der feudalen Vorherrschaft durch die kapitalistische Bourgeoisie unter der Staatsform des plutokratisch-konstitutionellen Regiments.**

Der **pathetische** Gedanke der **russischen Revolution ist Menschheit.** Der **Wunschgedanke: Diktatur des** (zeitweiligen) **Proletariats** und **idealisierter Anarchismus.** Der **praktische Zukunftsgedanke Aufhebung der europäischen Schichtung unter der Staatsform sozialisierender Freistaaten.**

In einem Jahrhundert wird der praktische Gedanke des Ostens so restlos verwirklicht sein, wie heute der praktische Gedanke des Westens. Im Hintergrunde der Zeiten steht wartend ein letzter Gedanke: die Auflösung der Staatsformen und ihre Ersetzung durch ein bewegliches System selbstverwaltender Kulturverbände unter der Herrschaft transzendenter Idee. Dieser **Ge**danke setzt aber eine veränderte Stufe der Geistigkeit voraus."

Wir sehen also, welche klare Linie vom Templerkreuz über die Jakobinermütze von 1789 zum Sowjetstern in der roten Fahne führt und finden es durchaus nicht mehr absurd und undenkbar, wenn wir in einem vertraulichen Bericht eines unserer Gewährsleute in Paris, den ich schon in Band I dieser Buchreihe veröffentlichte, lesen:

Am 20. Dezember 1925 hielt der in freimaurerischer Politik führende „**Grand Orient de France**" — von dem ein in dieser Hinsicht gewiß Unbefangener, wie Matthias Erzberger, schreiben konnte: „Wenn der freimaurerische Groß-orient von Paris zusammentritt, so ist das fast gleichbedeutend mit einer Versammlung des Hauptvorstandes der ‚Alliance israélite'" — eine bedeutungsvolle Geheimsitzung ab.

Aus den an dieser Sitzung behandelten Fragen geht hervor, daß die Logen insgeheim auf nichts geringeres hinarbeiten, als durch den sowjetrussischen Bolschewismus die heutige Mit- und Umwelt in umstürzlerischer Weise auf den Kopf zu stellen und so den Weg für das alljüdische Weltreich frei zu machen.

Der Vorsitzende jener Geheimsitzung, **Br. Corneau,** legte die hohe Bedeutung des Bolschewismus dar, wobei er hervorhob, welch unschätzbare Verdienste dieser der Loge erwiesen habe, besonders bei der Liquidierung des Weltkrieges. **Er verdiene daher die wärmste Unterstützung des „Groß-Orients"!** Die BBr. **Sicard de Pazoles, Oskar Bloch, Marcel Huard** u. a. unterstützten diese Ausführungen begeistert. Gewiß habe die Unterstützung des Bolschewismus in verschiedenen Logen, z. B. in der

„Renan", zu schweren Zusammenstößen mit, diesem Programm feindlich gesinnten Mitgliedern geführt, was beweise, wie diese Aktion mit äußerster Vorsicht durchgeführt werden müsse. Denn trotz dieser Proteste müsse die **„russische" Revolution unbedingt durch die Logen unterstützt werden,** weil — wie Br. Lahy ausführte — sowohl die Sowjets wie auch die Logen die Emanzipation (!) der Arbeiter und eine rasche Revolution wollen. Br. Dupré gab die Erklärung ab,

> **die schweizerische Großloge „Alpina" und ihre beiden Alt-Großmeister Quartier-la-Tente und Reverchon* seien der Überzeugung, die gesamte Freimaurerei müsse, freilich ohne Aufsehen, die revolutionäre russische Bewegung kräftig unterstützen.**

Der Br. Generalsekretär des „Grand Orient" wies auf den portugiesischen Großmeister **Magelhaes Lima** hin, der bei seinem jüngsten Besuch in Paris dem „Grand Orient" klar und bestimmt erklärt habe, die **bolschewistische Revolution müsse sekundiert werden,** natürlich ohne dies **öffentlich** zu verkünden. Eine solche vorsichtige Aktion werde wirksam sein, **ohne daß die profane Welt hinter den wahren Ursprung der Bewegung komme!!**

Aus diesen Beratungen ergab sich dann als Schlußfolgerung, die **Verbreitung der bolschewistischen Richtlinien gutzuheißen.** Diese Tätigkeit sei jedoch unter dem Namen von „Studien der bolschewistischen Theorien" zu betreiben.

In vielen Logenblättern finden wir ganz gleiche Erklärungen, natürlich meist in vorsichtige Worte gekleidet. Für viele andere mögen einige Zitate sprechen:

In der **„Alpina"**, dem amtlichen Organ der „schweizerischen" Großloge gleichen Namens, Nr. 17, 1929, S. 251—252, lesen wir in einem kleinen Artikel „Eine verlorengegangene Arbeit über die Freimaurerei":

„Die „Neue Freie Presse", die aus der Selbstbiographie von Trotzki einen Auszug bringt, schreibt: „Die Bibliothek (als Trotzki sich im Isolierungsgefängnis in Odessa befand) bestand hauptsächlich aus vielen alten Jahrgängen historisch-konservativer und religiöser Zeitschriften. Die Artikel über die Freimaurerei, auf die ich stieß, beschäftigten meine Phantasie. Wo hat diese seltsame Strömung ihren Ursprung? fragte ich mich. Wie wird der Marxismus sich zu ihr stellen? Damals habe ich noch mit meinen Zweifeln bez. des historischen Materials gerungen. Sobald meine Eltern die Erlaubnis erhielten, mich mit Büchern zu versehen, widmete ich dem Freimaurertum große Aufmerksamkeit. Ein Schreibheft von mehreren hundert Seiten, eng beschrieben, war fast ganz ausgefüllt von meinen Notizen über die Freimaurerei, ihre Ursprünge und ihre Entwicklung in den einzelnen Ländern Europas. **So seltsam das sein mag, war die Freimaurerei die letzte Brücke, die mich zum Marxismus führte.** Diese Arbeit beschäftigte mich ungefähr ein Jahr; ich nahm das Heft in die Verbannung und später ins Ausland mit, verlor es aber in der Revolution von 1905 und bedauere diesen Verlust noch heute." —

Die Freimaurerei leugnet natürlich heute, daß Lenin, Trotzki oder irgendein Bolschewikenführer Freimaurer sei oder gewesen sei. Da pas-

---

* Beide inzwischen verstorben.

sierte etwas, zum mindesten neckisches, das die Brr. aber sehr aufbrachte. Die „Alpina" jedenfalls war sehr ärgerlich. In ihrer Nr. 4, 1929, Seite 60, unter der Rubrik „Bibliographisches" findet man folgenden Erguß einer empörten Bruderseele:

Eugen Lennhoff: „Die Freimaurerei".

Br. Br. schreibt darüber u. a.: zum Schluß:

„Noch einen Wunsch hätte ich an die Adresse des Verlages: Es wirkte störend, um nicht einen ebenso passenden, schärferen Ausdruck zu gebrauchen, daß auf der inneren Buchhülle uns die Bilder von Lenin und Stalin als ersten Eindruck begrüßen, es ist dies um so weniger begreiflich, als uns von gegnerischer Seite immer wieder Trotzki und Lenin als Freimaurer zugedichtet (hm! F. H.) werden."

Die Sache entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie! Der Br. des 33. Grades, der Jude Eugen Lennhoff (Lewy), hat das scheinbar nicht als „störend" empfunden. Es darf doch angenommen werden, daß er sein eigenes Buch — kannte!

Trotzki selber aber war anderer Meinung, als die „Alpina"! Jedenfalls berichtet die freimaurergegnerische Zeitschrift „Ami du Peuple", Paris, vom 15. 11. 1933 über Trotzkis Buch „Mein Leben" folgendes:

„Wie ein Rätsel wirkt zunächst die Tatsache, daß eine derart gefährliche Persönlichkeit (Trotzki), die auf allen Polizeiregistern der Welt vorgemerkt steht, volle Bewegungsfreiheit gerade in den Ländern hat, die von ihm das Schlimmste zu erwarten haben. Er hat immer Geld, über dessen Quellen er stets Stillschweigen wahrt. Er ist meistens mit ordnungsmäßig ausgestellten Pässen versehen, aber **auch in den Fällen, wo er keinen Paß vorzeigen kann, passiert er unbehelligt auch ohne Paß x-beliebige Grenzen.** Ist er einmal von einem gewissenhaften Polizisten verhaftet, so wird er schleunigst wieder auf freien Fuß gesetzt. Bei allen seinen Abenteuern kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er unter dem **Schutze einer geheimen Macht steht, die ihn in der reibungslosen Abwicklung seiner Missionen und dunklen Machenschaften unterstützt.**

Im Jahre 1916 präsidierte er mit Lenin in der Schweiz die berüchtigte Konferenz von Zimmerwald. Er besaß dann die Stirn, nach Frankreich zu kommen. Im September bekam er von der Polizei den Ausweisungsbefehl. In Irun sollte er von einem französischen Gendarmen verhört werden: „aber", schreibt Trotzki, „mein Wächter brauchte ihm nur **ein freimaurerisches Erkennungszeichen** zu machen, damit mir **gestattet wurde, die Station sofort zu verlassen".**

Ein freimaurerisches Erkennungszeichen!

Der Polizeibeamte war also Freimaurer. Der Gendarm war es ebenfalls. **Der grausamste der Bolschewistenemissäre stand also unter dem Schutze der Freimaurerei. Trotzki enthüllt uns somit die Tatsache, daß die volle Aktionsfreiheit der bolschewistischen Agenten während des großen Krieges von der Freimaurerei gewährleistet war."**

Trotzki ist nach zuverlässigen Mitteilungen u. a. Mitglied mehrerer jüdischer Geheimlogen.

Auch die russische Emigrantenzeitung „**Wosroschdenije**", Paris, die wirklich nicht logenfrei denkt, weiß über Trotzkis Freimaurerei-Beziehungen — Anfang 1934 — interessante Einzelheiten zu berichten. Als Trotzki, der sich heimlich in Frankreich aufhielt, von der Polizei rein zufällig aufgegriffen wurde, erklärte er — — doch lassen wir es die „Wosroschdenije" selbst erzählen:

„Als die Beamten Trotzki zu verhören begannen und an ihn die Frage richteten, auf welchem Wege er nach Frankreich gekommen sei, stellten sie zu ihrem Erstaunen fest, daß alle seine Papiere in Ordnung waren. Der ehemalige Kriegskommissar hatte bereits im Herbst die Genehmigung bekommen, aus der Türkei nach Korsika wegen seines Gesundheitszustandes zu übersiedeln. Dort blieb er jedoch nicht lange. Schon im Dezember 1933 erhielt er **von dem damaligen Innenminister Chautemps** (Br. 32. Grad, F. H.) **die Genehmigung zum Aufenthalt im Departement der Seine und Marne.** Bezeichnenderweise wurde dies alles geheimgehalten, so daß die zufällige Entdeckung des Aufenthaltes Trotzkis in Fontainebleau für die französische Presse die größte Überraschung war."

Über die Frage Freimaurerei — Bolschewismus — Weltrevolution liegt heute ein geradezu erdrückendes Material an Logendokumenten vor. So erklärt z. B. das „**Bulletin Official de la Grande Loge de France**", also der Rechenschaftsbericht des Konvents der Großloge von Frankreich, 1922, S. 236:

„Wir müssen alle Republikaner zusammenschließen und sogar im Bündnis mit den Kommunisten das Programm ausarbeiten."

Ehe wir dies Kapitel verlassen, soll die gute, aber etwas redselige „**Alpina**" noch ein paarmal zu Worte kommen. Das ist gar nicht so unbedenklich, denn sie allein brächte es glatt auf Anhieb und, ohne darum sich zu verausgaben, fertig, uns ein ganzes Buch weltrevolutionärer Zitate zu liefern!

Alpina.

Organ der Schweizer Logen. 1931
Nr. 6, Seite 87.

Generalbericht über das offizielle Studienthema:
„Woran soll ich erkennen, daß Du Freimaurer bist?"
Von Br. Hugo Brunner, L. „Libertas et Fraternitas"

. . . .

2) die Stellung des Freimaurers zu den heutigen sozialen Tendenzen.

„Und da ist schon oft **beteuert und bewiesen** worden, es sei z. B. **das Endziel des Sozialismus und der Freimaurerei dasselbe.** Beide stellen die Forderungen berechtigter Lebensinteressen, beide haben die Anerkennung von Menschenrecht und Menschenwürde auf ihr Banner geschrieben. **Nur die Wege zu diesem Ziel als Ende, nur die angewandten Mittel seien nicht dieselben. Was aber hat die Freimaurerei bisher getan, um jenem hohen Ziele näherzukommen?** Kann sie im Ernste glauben, es sei eine Besserung der sozialen Verhältnisse zu erwarten, auch wenn das letzte Glied unserer Bruderkette durch Selbster-

kenntnis, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung den höchsten Grad sozialethischer Bildung erreicht hätte? Niemals. Solange wir nicht unsere Ideale der Wirklichkeit näher bringen, solange wir nicht so weit sind, unsere Grundsätze und unsere Ziele als allgemeines Menschen- und Völkerrecht durchgesetzt zu haben, solange wird man uns nicht als wesentlichen und maßgebenden Kulturfaktor bewerten ...

In diesem Sinne zweckmäßig ist die fortschreitende Konzentrierung immer weiterer Zweige der Produktion. Konzentration und Rationalisierung, die Hand in Hand gehen, bergen aber für das heutige Wirtschaftssystem unverkennbare Gefahren in sich. Immer größer wird die Zahl der unselbständigen Existenzen, Kapital und Produktionsmittel kommen unter die Kontrolle einer immer dünneren Oberschicht. **Diese Entwicklung, die sich wohl nicht aufhalten läßt, leistet aber dem Kommunismus Vorschub.** Was heute bei der noch relativ großen Zahl der selbständig Erwerbenden und der immer noch großen Zersplitterung und Verästelung des Wirtschaftslebens als eine Utopie zu bezeichnen ist, **wird nach und nach vielleicht möglich,** wenn der **Staat** nur noch die **Hände auf die Konzerne und die Truste zu legen braucht, um den Übergang von der Privatwirtschaft zur Sozialwirtschaft in die Wege zu leiten."**

Diese Gedankengänge sind rein marxistisch!!

Natürlich werden die Brr. dies mit eiserner Stirn und der ihnen so geläufigen Pose tiefster sittlicher Entrüstung bestreiten.

Was ist marxistisch und was nicht?

Ich darf wohl — selbst ohne bei den Brrn. auf Widerspruch zu stoßen — behaupten, daß die Schriftleitung des **„Vorwärts"**, also des früheren Zentralorgans der Sozialdemokratie in Deutschland, einigermaßen sachverständig in dieser Frage gewesen sein dürfte. Und dieser **„Vorwärts"** schrieb in seiner Nummer vom 5. November 1920 folgendes:

„Der gewaltige Organisationsgeist, den Hugo Stinnes in der letzten Zeit entwickelt und der sich geradezu ins Riesenhafte auswächst, zwingt auch den Gegner zur Achtung. Stehen Stinnes auch Kapitalien in jeder Höhe zur Verfügung, so fordern diese Konzentrationen doch auch schöpferische Arbeit, neue Formen für die Zusammenballungen wirtschaftlicher Unternehmungen zu finden. **Er bringt, wie Marx sagt, den Kapitalismus in den „Puppenzustand", aus dem einst als fertiger Schmetterling die sozialistische Gemeinwirtschaft** (marxistischer Linienführung, F. H.) **entschlüpfen wird. Stören wir ihn nicht bei seinem Werk. Die** (internationalen. F. H.) **Sozialisten werden ihn vielleicht noch preisen als einen ihrer Größten!"**

Ist das nicht inhaltlich genau dasselbe, wie das, was die „Alpina" uns erzählte?! Daraus folgt:

„Alpina" ist gleich „Vorwärts"! „Vorwärts" ist gleich Marxismus!

Ein mathematisches Gesetz, das sich selbst im Bruderkreise schon herumgesprochen haben sollte, sagt: „Sind zwei Größen einer dritten **gleich,** so sind sie auch untereinander **gleich!"**

Daraus folgt: Da **„Alpina"** gleich **„Vorwärts"** und **Marxismus** ebenfalls gleich **„Vorwärts"**, ist also **„Alpina" gleich Marxismus.**

Was zu beweisen war!

„Alpina", Nr. 9, Seite 138 (Jahrg. 1931) nochmals:

Studienthema 1931: „Woran soll ich erkennen, daß Du Freimaurer bist?"

„Die Stellung des Freimaurers zu heutigen sozialen Tendenzen."

„So findet z. B. die Loge „Les Vrais Frères Unis", Le Locle, daß „bei der heutigen politischen Organisation ein Eingreifen der Freimaurerei als Ganzes in die sozialen Probleme ausgeschlossen ist, denn sie kann keine führende Rolle mehr spielen, sie befindet sich nur noch im Schlepptau der bestehenden politischen Parteien"; und in der anderen Arbeit: „Vielleicht hängt die **ganze Zukunft der Welt vom Sozialismus ab,** der aber seinerseits eben so sehr von seinen Fehlern, als auch von seinen Wahrheiten abhängig ist."

Die Loge „L'Amitié", La Chaux-de Fonds, vertritt die Ansicht, daß der „**Freimaurer politisch nach links gerichtet sein muß** und z. B. bei der Lösung der Frauenfrage mit der ihm eigenen Vorsicht und Gründlichkeit mithelfen soll."

Die Arbeit der Loge „La Liberté", Lausanne ist eine sehr gründliche ... Der Berichterstatter befürwortet die Bildung einer Elite, welche entschlossen für die Vorbereitung einer **sozialen Demokratie** gegen die gewalttätigen Reaktionen von links und von rechts einzutreten hätte.

Die Loge „Le Progrès" in Lausanne, hält dafür, daß **die Freimaurerei in ihrer Gesinnung international eingestellt sei und nach einer wahren Weltverbrüderung hinstreben sollte."**

Ebendort: Nr. 2, Seite 27. (Jahrg. 1929):

Schweizerischer Logenbund.

Aarau. „Brudertreue".

Br. A. B. schreibt u. a.:

„Hierauf erteilte er das Wort unserem verehrten Gaste, Br. Dr. Häberlin, der in lichtvollen Ausführungen von der hohen Aufgabe, die dem Freimaurer als mitverantwortliches Glied unserer Demokratie im öffentlichen Leben, insbesondere der Politik unseres Landes erwachsen ..."

Ebendort: Nr. 12, Seite 188, Jahrg. 1930:

Ansprache des neuen s. e. G.-M. Auguste Jeanneret.

Das internationale Werk der Freimaurerei. Die dringendst zu leistende Arbeit aller Freimaurereien ist es, an dieser Bewegung mitzuarbeiten, die dazu bestimmt ist, Berge von Vorurteilen abzutragen, die dem Frieden noch entgegenstehen. Unsere Aufgabe ist es, diese doppelte Aufgabe zu verwirklichen und kund zu tun, daß es nicht zweierlei Moral gibt, eine für die Staaten und eine andere für die Individuen. Wir müssen verkünden, daß es zur Lösung internationaler Konflikte ein sicheres, umfassenderes und humaneres Mittel gibt, als die willkürlichen und engherzigen bisherigen Methoden: **Der maurerische Geist,** dessen Apostel wir sind, ist es, der zur **Verbrüderung der Völker** führt.

Ebendort: Nr. 12, Seite 186, Jahrg. 1929:

Gegenwartsprobleme der Freimaurerei.

Von Br. Fr. Uhlmann, Basel.

(Auszugsweise als Rede gehalten an der Großlogenversammlung, Basel.)

So sehr wir unser angestammtes Vaterland lieben, so kennt doch der Maurer ein größeres Vaterland, die ganze Menschheit.

Vor Jahrzehnten ist ein Kampfruf durch die Welt gegangen, der hieß: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" — sie haben sich mit Erfolg geeinigt. Ich möchte diese Devise etwas anders fassen und mit lauter Stimme in die Welt schreien:

„Brüder aller Länder, vereinigt euch!"

Na also! Wenn so laut gerufen wurde, ist es nicht mehr verwunderlich, daß Genf, Moskau und Paris sich verstanden!

So interessant gerade das Kapitel „Freimaurerei und Bolschewismus" ist, wir müssen abbrechen*.

Fassen wir das Ganze nochmals in ein paar knappen Thesen zusammen:

1. Die Freimaurerei erreichte durch Einbeziehung Rußlands in die Entente, daß die Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland eine praktische, zur aktiven Handlung brauchbare Grundlage bekam.

2. Rußland rettete die Heere der Entente vor der sicheren Niederlage, indem die russischen Armeen starke deutsche Kräfte banden.

3. Rußland und Deutschland zerfleischten sich gegenseitig zum Nutzen der Prinzipien der Demokratie.

4. Rußland versank im Bolschewismus, der konsequentesten Vertretung der politischen Ziele der internationalen Maurerei.

Die Krone stürzte, Juda triumphierte und der Ultramontanismus rieb sich die Hände:

„Er (der Bolschewismus F. H.) **ermordet Priester und Bischöfe** (der griechisch-katholischen Konfession F. H.), **entweiht und schändet Kirchen und Heiligtümer, enteignet und zerstört die Klöster, die seit Jahrhunderten die geistigen und religiösen Brennpunkte des kirchlichen Lebens in Rußland waren. Aber sollte nicht gerade darin die religiöse Sendung des religionslosen Bolschewismus liegen, daß er die** (vielfach unbewußten und unschuldigen) **Träger des schismatischen Gedankens** verschwinden läßt, sozusagen** (für Rom, F. H.) **„reinen Tisch" macht und damit die Möglichkeit zum geistigen Neubau** (römischen Stils, F. H.) **gibt?"**

So schrieb der Benediktiner **Pater Chrysostomus Baur** am 8. März 1930 im ultramontanen „Bayrischen Kurier".

Das Schicksal Rußlands ist nun geklärt, der Weg, den es ging, ist genauestens nachgewiesen und die Ratgeber, die es auf diesen Blutweg führten, sind gezeigt. Das Übrige findet man bei selbständigem Denken.

Wir wollen aber weiterforschen und auch den Notweg Deutschlands bis zur roten Fahne verfolgen:

---

* In späteren Bänden dieser Buchreihe werde ich eingehender über diese Frage sprechen, denn es gibt nicht nur sichtbare Bolschewiken, sondern auch getarnte (und von diesen eine kleine Gruppe, die sich für „unsterblich" hält)!

** Schismatisch gleich ketzerisch, irrgläubig, irrlehrend (nach römischer Auffassung und Dogmatik).

Teil V

Versailles – da ist's, wo deine Wiege stand –!

Während die Freimaurerei in den Ententeländern gegenüber Deutschland mit scheinheiligen, zermürben und zersetzen sollenden Parolen arbeitete, ging sie in ihren eigenen Ländern rein imperialistischen Zielen nach.

Wir lesen darüber im „Mecklenburgischen Logenblatt“:

1917 „Brüder helft! Es bricht die Front!“ (S. 163)

Die Ententefreimaurerei hat bis zum Frühjahr 1917 sich jedem Anlasse zur Beendigung des Krieges, sei es durch Sonderfrieden, sei es durch einen Verständigungsfrieden, hartnäckig widersetzt und jede Gelegenheit ergriffen, ihr Einverständnis mit den Kriegszielen der Ententemächte zu erklären. Sie setzte alle Kräfte ihrer Agitation ein, und bot all die reichen Mittel ihres weitreichenden Einflusses auf, den Weltkrieg bis zur restlosen Erreichung dieses Kriegszieles: „jusqu'au bout gegen die Mittelmächte“, d. h. bis zu deren völliger Vernichtung durchzuführen. Wir wissen, daß dieser Standpunkt in der Imrischen Mentalität sich mit den Idealen des Weltfriedens recht gut vereinigen läßt, denn der Weltfriede, die Völkerverbrüderung, wie ihn die Ententefreimaurerei träumt, fordert als Voraussetzung die Vernichtung der Mittelmächte, Deutschlands und vor allem Oesterreichs. Die Loge wird darum dieses Ziel mit allen Mitteln zu erreichen suchen, den Vernichtungskrieg gegen die Mittelmächte, den sie heraufbeschworen, geweckt und genährt hat, durchzuführen suchen, solange sie das ohne Gefährdung ihrer eignen Interessen tun zu können glaubt. Solange darum die Ententefreimaurerei ihre kriegshetzerische Tätigkeit in den Ländern der Entente weiter treibt, so lange glaubt sie an den Erfolg ihres Krieges und damit an die Erreichung des Zieles, die Vernichtung der Zentralmächte. Denn so unklug ist diese Weltorganisation nicht, daß sie utopistischen Idealen nachjagen und an sich das Harakiri verüben würde. Wenn aber diese Weltfreimaurerei von Frieden redet, dann glaubt sie nicht mehr an den Sieg, für den sie früher gekämpft und gestritten. Seit Frühjahr 1917 spricht die Ententemaurerei vom Frieden. (Trugschluß! F. H.)

Diese Bestrebungen gehen zurück bis zum' Aufenthalt Caillaux' in Rom und Neapel im März dieses Jahres. Die Vorbereitungen für den Wechsel der politischen Haltung der Freimaurerei wurden wohl auf der internationalen Freimaurerkonferenz vom 14. bis 16. Januar 1917 in Paris getroffen, deren Ergebnis die Versendung eines Aufrufes an die

Freimaurerverbände der neutralen Länder war, in dem sich die Freimaurerei der Ententekoalition im Interesse der Menschlichkeit und Zivilisation zum Pazifismus bekennt. Daß sie in diesem Aufrufe das alte Programm noch wiederholt und im Namen des Pazifismus die Bekämpfung des Militarismus betont, sollte nur den Uebergang zum neuen Programm gegen die Mittelmächte einleiten:

„Die Freimaurerei hat sich von jeher durch ihren unablässigen heroischen Kampf gegen den Despotismus ausgezeichnet. Es würde gegen ihre Traditionen und Grundsätze verstoßen, wenn sie ihre Pflicht gegen die Menschheit (in diesem Kriege) nicht erfüllte. Mehr noch als die Freiheit sind in diesem Augenblicke die Menschlichkeit und die Zivilisation bedroht. Angesichts der Barbarei, die uns entehrt, kann die Freimaurerei nicht schweigen. (!) Das wäre eine Feigheit, ein Verbrechen. Die Freimaurerei bekämpft im Prinzip alle Kriege. (!) Der gegenwärtige Krieg ist aber der Krieg für den Frieden, (!) und die Sicherheit der kleinen Nationalitäten, der Krieg gegen den Militarismus.

Je mehr man Pazifist ist, desto unerbittlicher muß man darauf dringen, daß dieser Krieg bis zum siegreichen Ende durchgefochten werde.

Es handelt sich um den Krieg der Befreiung. Derselbe ist das einzige Mittel, unseren Triumph sicher zu stellen. Der Sieg der Ententemächte wird auch der Sieg des Pazifismus sein.

Der freimaurerische Geist ist solidarisch mit der Sache der Ententemächte.

Unseres Erachtens war die freimaurerische Solidarität nie ein gebieterischeres Gebot als in der gegenwärtigen Stunde.

Aufgabe der Maurer ist es, in diesem Augenblicke zu kämpfen, auf daß eine auf den Prinzipien der Freimaurerei beruhende Gesellschaft ins Leben trete. Das Ende der entsetzlichen Tragödie, welche die Welt zerfleischt, muß durch einen dauerhaften, auf Recht und Gerechtigkeit begründeten Frieden gekennzeichnet sein. Für ein freies Europa und eine befreite Welt einzutreten, ist unser Ziel. Die unterdrückten Nationen und Menschen zu befreien, ist unsere Mission." („Germania". 18. 8. 17.) (Man beachte die Phrasen dieser Heuchlergesellschaft, F. H.)

Caillaux traf in Italien mit verschiedenen Freunden zusammen, Mitgliedern sowohl des italienischen Großorients als auch der italienischen Großloge des Schottischen Ritus. Diese Besuche wurden durch römische Korrespondenten Pariser Blätter nach Paris gemeldet und erregten dort begreifliches Aufsehen. Die klerikalen Chauvinisten munkelten von verräterischen pazifistischen Umtrieben des Logenbruders, die radikalen Blätter witterten verbrecherische Versuche zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan.

Ende Mai trafen in Genf Ententemaurer, Mitglieder italienischer, französischer — hier wieder Caillaux und seine Freunde —, spanischer, englischer usw. Logen mit deutschen Brüdern (!) zu einer längeren Konferenz zusammen.

Der Erfolg dieser Konferenz war, daß in Bern ein internationales Freimaurerbüro zur Herstellung des Friedens gegründet wurde. Das Büro sandte Einladungen zum Eintritt und für die Mitarbeit an die Logen der kriegführenden Mächte.

Man muß diese Darstellung mehrmals und den letzten Absatz noch öfter lesen, denn welch Verräterspiel wird da plötzlich klar:

Freimaurer aus Deutschland trafen sich in der Schweiz mit Brüdern der Ententemaurerei und gründeten mit ihnen ein gemeinsames Friedensbüro!

Welchen Zweck dieses Büro hatte, bedarf wohl nach den durch so erschütternde Beweise belegten Aufschlüssen, die hier über die Freimaurerarbeit mit verteilten Rollen, hie defaitistisch — dort chauvinistisch, gegeben wurden, keiner näheren Erklärung.

Dieses Büro nannte sich:

„Komitee zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages."

Dieses Komitee wird in einer mir im Original vorliegenden Druckschrift — neben anderen — als „Schwesterorganisation des Bundes „Neues Vaterland" bezeichnet.

Der „Bund „Neues Vaterland" (Sitz: Berlin-Charlottenburg) gibt in seinen Satzungen wörtlich an:

§ 1. Zweck des Bundes.

„Der Bund ist eine Arbeitsgemeinschaft deutscher Männer und Frauen, die sich unbeschadet ihrer sonstigen (d. h. vor der Öffentlichkeit, F. H.) politischen und religiösen Stellungnahme zusammenschließen, um an den Aufgaben, die dem deutschen Volke aus dem europäischen Kriege erwachsen, mitzuarbeiten. Daher beabsichtigt der Bund

1. Die direkte und indirekte Förderung aller Bestrebungen, die geeignet sind, die Politik und Diplomatie der europäischen Staaten mit dem Grundgedanken des friedlichen Wettbewerbs und des **überstaatlichen Zusammenschlusses** (Völkerbund, Paneuropa, F. H.) zu erfüllen, um eine politische und wirtschaftliche Verständigung zwischen den Kulturvölkern herbeizuführen. Dieses ist nur möglich, wenn mit dem seitherigen System gebrochen wird, wonach einige Wenige über Wohl und Wehe von hunderten Millionen Menschen zu entscheiden haben (Sturz der Monarchie; ganz im Geiste Lansing, Wilson u. Gen. F. H.).

2. Insoweit sich bei der Arbeit für dieses Ziel ein Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Politik der Staaten ergibt, darauf hinzuwirken, beide in volle Übereinstimmung zu bringen — zum Besten des deutschen Volkes und der gesamten Kulturwelt."

Dieser Bund wurde im November 1914 aufgezogen. Damals bestand als schweizerisches Büro der **„Bund für Organisierung des menschlichen Fortschritts", Leiter Prof. Dr. R. Broda, Lausanne (Schweiz), 60, Av. de Rumine,** (blieb auch weiterhin nach Gründung der Zentrale in Bern bestehen).

Aber man wird mir versuchen zu entgegnen, da stünde doch ausdrücklich in den Satzungen:

„zum Besten des deutschen Volkes"

und dann überhaupt, wo sei der Beweis der Patenschaft der Freimaurerei?!

Ich kann diese beiden Einwürfe wohl am besten und einfachsten damit erledigen, daß ich aus den mir — im Original! — vorliegenden Listen dieses „zum Besten des deutschen Volkes" wirkenden „Bundes „Neues Vaterland" einige Namen nenne:

1. **Hellmuth von Gerlach,**
2. **Prof. Quidde,**
3. **Prof. Tönnies (Kiel),**
4. **Graf Georg von Arco (stellv. Vors.),**
5. **Rittm. a. D. Kurt v. Tepper-Laski (Vors.),**
6. **Prof. Walther Schücking (Marburg),**
7. **Geh. Rat Arnhold (Dresden),**
8. **Lic. Siegmund Schultze.**

Also alles beieinander: Jude, Freimaurer, Ultramontaner, Finanzmagnat. Noch nicht genug? Nun, bei ein paar hundert Namen von Mitgliedern und Anhängern ist die Auswahl schwer, denn da sind viele sehr interessante Leute. Indessen einige seien doch noch genannt, um jeden Zweifel an der Arbeit „zum Besten des deutschen Volkes" zu beheben:

9. **Alexander v. Gleichen-Rußwurm,**
10. **Prof. Albert Einstein,**
11. **Prof. Max Dessoir** (der Intimus Rathenaus),
12. **Direktor Archenhold** (Treptow), Sternwarte, Loge „Urania zur Unsterblichkeit",
13. **Kurt v. Tucholski** (Theobald Tiger, Peter Panter),
14. **Siegfried Jacobsohn** (Weltbühne!)

Reicht es noch nicht? Nun wohl, so soll das zweite Dutzend wenigstens voll werden:

15. **Redakteur Vitus Heller,** Würzburg,
16. **Gustava Heymann,** München,
17. **Dr. Schmidt, Schriftl. der frmr. Zeitschr. „Latomia",**
18. **Dr. Freiherr v. Reibnitz** (soz. Staatsmin., Strelitz),
19. **Harry Graf Keßler** (siehe oben „Das ‚Wunder' an der Marne").
20. **Prof. Käthe Kollwitz,**
21. **Heinrich Mann,** Schriftsteller, München.
22. **Dr. Helene Stöcker,**
23. **Eduard Bernstein,** M. d. R. und — —
24. **Kurt Eisner** (Kosmanowski) **Rätebolschewist von München.**

Ich darf wohl annehmen, daß nun auch die verwöhntesten Ansprüche befriedigt sind!

Der „Bund Neues Vaterland" wurde später sehr bekannt, er nannte sich dann:

„Deutsche Liga für Menschenrechte".

Wie stark dabei „zum Besten des deutschen Volkes" gewirkt wurde, dafür einen einzigen Beweis wenigstens — nur damit keine „Irrtümer" unterlaufen. — In den „Flugschriften des Bundes „Neues Vaterland" Nr. 31, **„Die Brücke über den Abgrund. Für die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich"***, herausgegeben von der Deutschen Liga für Menschenrechte" lesen wir — S. 29 — wörtlich folgendes:

„Die Wendung von der moralischen Pflicht Deutschlands zum Wie-

* Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich? Na, das will doch Hitler auch! Warum schrie man denn dann in den Nazi-Kreisen so toll über die Pazifisten? Wenn man jetzt dasselbe tut?! — So? Ist es denn wirklich dasselbe, ob

deraufbau ist so zu verstehen, daß jeder einzelne Deutsche vor die Frage gestellt wird: Bist du der Überzeugung, daß Deutschland eine moralische Pflicht am Wiederaufbau des Schadens hat, den Frankreich durch die Kriegführung erlitten hat? Bejahst du diese Frage auch dann, auch wenn **der Zwang des Versailler Friedens nicht mehr hinter uns steht?"**

Also, freiwillig, über Versailles hinaus, die Schuldlüge anerkennen! Darauf kommt diese „Verständigung" hinaus!! Doch hören wir die Flugschrift weiter, es kommt — wie wir schon wissen — noch toller!:

„Am prägnantesten hat Graf Harry Keßler auf dem Bankett des Internationalen demokratischen Kongresses im Dezember 1921 in Paris dieser Auffassung wie folgt Ausdruck gegeben:

„Ich habe immer in Deutschland nachdrücklich gesagt, daß die vornehmste Pflicht Deutschlands der Wiederaufbau ist, und zwar nicht nur der materielle, sondern auch der moralische; daß es Deutschlands Pflicht sei, auch moralisch wiedergutzumachen (lebhafter Beifall), indem es ein neues Deutschland, ein demokratisches Deutschland, ein entschlossen pazifistisches Deutschland hinstellt."

Ich muß den Leser jetzt dringend bitten, das in diesem Band bereits früher Gesagte nachzuschlagen. Versteht man nun:

— **„große Mission erfüllen, die nach dem Kriege deiner harrt, die in der Zeit unserer Väter erkannt ..."**

— **„... wieder zum Volk der Dichter und Denker zurückzuführen ..."**

— **„... Umwandlung des feudalen und militärisch gedrillten Deutschlands in eine demokratische Republik ... Rückkehr des verpreußten Deutschlands zum Geiste des vorbismarckschen „alten Deutschland"* ...**

— **„Prometheus Deutschland ... sei, was du warst, was du sein sollst, was zu sein du niemals vergessen durftest, sei gehaßt und hasse nicht, sei verhöhnt und verteidige dich nicht — —"**

— **„Simson Deutschland ... drehe die Mühle der Philister ..."**

— **„Ahasver Deutschland ... nicht deine Heimat sein ... Heimat suchen ..."**

— **„Geliebt im törichten Wahn ... zehnfach geliebt ... gottvergessenen Irren und Laster ... zehntausendfach geliebt ... schmachvollem Leiden ..."**

---

ein Adolf Hitler oder ein Graf Keßler von Völkerverständigung spricht?! Man lese nur 10 Sätze einer Rede des Führers und halte obige Flugschrift daneben! Wer's dann noch nicht merkt, welch ein unüberbrückbarer Gegensatz sich da ausdrückt, wer es dann noch nicht empfindet, wird es nie begreifen, weil er den Unterschied zwischen Ehrgefühl und Würdelosigkeit, zwischen Verhandlung und Verschacherung nicht kennt!!

* Diese Stelle ist dem Brief der Grand Loge de France an den Freimaurerbund „Zur aufgehenden Sonne" entnommen, der oben im Abschnitt „Das Wunder an der Marne" zitiert wird. Dort ist versehentlich die Quelle vergessen: „Der Herold", Zeitschrift für Brr. Freimaurer", Nr. 6, 32. Jahrg., Berlin, 16. März 1921, S. 88.

— „... neues Deutschland, demokratisches Deutschland, ein entschieden pazifistisches Deutschland ..."

Der Ring hat sich wieder geschlossen!

Einen weiten Weg mußten wir hier erforschen von Bern und Genf bis Versailles und Paris. Einen weiten Weg, einen schlimmen Weg und — — so Ihr wollt, Weggenossen, einen sehr lehrreichen Weg, denn er führt uns zur Erkenntnis. Aber wir sind noch nicht am Ende, denn das **„Mecklenburgische Logenblatt"** berichtet uns über weitere

Geheimkongresse der Weltfreimaurerei (S. 163—164)

Im Verlaufe des Monats Juni fand in Rom im Palazzo Giustiniani eine Versammlung des Großorients von Italien und der Großloge vom Schottischen Ritus statt. Der Draht meldete, daß diese Freimaurertagung der Vereinigung der zwei Freimaurerrichtungen Italiens gelte. In der Tat hatte aber diese *Vereinigung, wie eine Erklärung des Großmeisters der italienischen Großloge* besagt, schon reichlich früher auf Wunsch der amerikanischen und englischen Logen stattgefunden, während die Tagung im Juni 1917 den Friedensfragen und Friedensbedingungen galt und den merkwürdigen Erfolg zeitigte, daß die kaum gebildete Vereinigung der beiden italienischen Logenrichtungen wieder in die Brüche ging.

Bei dieser Logentagung in Rom standen neben anderen Punkten, die auf die Zeit nach dem Frieden Bezug hatten, die Friedensbedingungen auf der Beratungsliste, die von dem internationalen Friedensbüro der Weltmaurerei in Bern vorgelegt wurden und die auf einer demnächst abzuhaltenden internationalen Freimaurerversammlung in Paris den einzelnen Großlogen als Grundlagen der einsetzenden Friedenspropaganda der Freimaurerei zur Annahme empfohlen werden sollten. Die Vertreter des italienischen Großorients, auch der Großmeister Ferrari und Ernesto Nathan, nahmen diese Bedingungen an, die Vertreter der Großloge dagegen, Großmeister Fera in Florenz und Prof. Riccardi in Neapel, wiesen sie unbedingt zurück und erklärten ihre Trennung vom Großorient.

Am 30. Juni 1917 fand die internationale Freimaurertagung in Paris statt,

über die der Großlogensekretär einen gleichlautenden Bericht an die verschiedenen französischen Blätter gab. Die Tagung war einberufen von dem Großorient und der Großloge von Frankreich und präsidiert von den Großmeistern Coreau vom Großorient und General Peigné von der Großloge. Als Teilnehmer werden genannt Vertreter fast aller Großoriente und sonstigen maurerischen anerkannten Verbände der Ententeländer und der neutralen Staaten. Deutschland wird ausdrücklich als nicht vertreten benannt.

Als Grundlinien dieser Verfassungsurkunde wurden aufgestellt: Errichtung eines internationalen Parlaments und eines Schiedsgerichts zur Beilegung von Konflikten zwischen den Nationen; Anerkennung des Prinzips der Autonomie und der Unabhängigkeit der Nationen und der Solidarität der Völker; Schaffung eines höchsten Tribunals für nationale Ansprüche der verschiedenen Nationen: Errichtung von Kommissionen und endlich Herstellung eines Banners der neuen Gesellschaft, welches auf weißem Grunde eine orangefarbene Sonne und goldene Sterne zeigen soll.

Als weitere Beratungspunkte standen dann die bekannten Friedensbedingungen auf der Tagesordnung.

Bei all diesen Kongressen ist zuvor eines zu beachten, sie fanden — ob in Rom, Genf oder Paris — statt, als infolge der Meuterei der französischen Armee die Entente vor dem Zusammenbruch stand (zur gleichen Zeit liefen die Verrätereien der Habsburger und natürlich Rathenaus).

Wir sehen, es wurde mit Hochdruck gearbeitet!*

Daß die Freimaurerei in Deutschland sich mit ihren lieben Brn. der Ententestaaten auf neutralem Boden fand, das haben wir bereits festgestellt, welcher Art die Früchte waren, die dabei „zum Besten des deutschen Volkes" eingehandelt wurden, wissen wir ebenfalls, wie weit die Zusammenarbeit aber ging, das sei hier näher untersucht:

Der Hochgradfreimaurer **Dr. Fritz Rackhorst**, Herausgeber der „unabhängigen kritischen Monatsschrift für die deutsche Freimaurerei", „Die Leuchte", Lennep (Wstf.), schrieb am 30. Mai 1917 einen Brief an den damaligen Großmeister der Großloge „Zur Sonne", Bayreuth, den **Justizrat Dr. Paret**, München**. Rackhorst erklärt:

„Lennep, den 30. Mai 1917.

Ehrwürdigster Großmeister!
Verehrter und gel. Br. Paret!

Es ist an mich auch von einem Sonnenbund-Br. die Anregung herangetreten, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angebracht wäre, durch Vermittlung unserer Provinzialgroßloge in Norwegen mit der **englischen Frmrei** in Fühlung zu treten, um deren **Stellungnahme und Kriegsziele** (!! F. H.) kennen zu lernen. **Es wird Ihnen ja wohl bekannt sein, daß dies mit der franz. und belg. Frmrei bereits über die Schweiz geschehen ist ..."**

Die Freimaurerei aus Deutschland hat sich also bereits im Mai 1917 mit den Brn. aus Frankreich und Belgien über die Kriegsziele unterhalten! Um diese Kriegsziele realisieren zu können, wurde, wie das „Mecklenburgische Logenblatt" (siehe oben) mitteilte:

1. **im Mai 1917 ein Freimaurerkongreß in Genf veranstaltet, an dem neben Brn. der Ententemaurerei auch Br. aus Deutschland teilnahmen,**
2. **ein Büro in Bern gegründet, das sich — wie wir aus den Schriften des „Bundes Neues Vaterland" ersehen — „Komitee zum Studium eines dauerhaften Friedensvertrages" nannte;**
3. **fanden wir, daß man deutscherseits — Harry Graf Keßler — ausdrücklich erklärte, Deutschland sei zur moralischen Wiedergutmachung verpflichtet.**

* Siehe hierzu auch Band 1 dieser Buchreihe S. 180 ff.

** Dieser Brief ist in photographischer Wiedergabe mit vielen anderen, bislang völlig unbekannten Dokumenten in meiner großen Broschüre „Der Hochverrat der Feldlogen im Weltkriege" (3 Mark), S. 73, zu beziehen durch Propaganda-Verlag Paul Hochmuth, Berlin W 35, enthalten. Ich verweise darauf, um Ableugnungsversuchen zu begegnen. Paret war Großmeister von 1917—1921.

Damit ist in lückenloser Beweiskette dargetan, daß die Freimaurerei in Deutschland organisierten Landes- und Hochverrat im Weltkriege beging!

Der Einwand, das seien die „humanitären" Logen gewesen, die „nationalen" hätten mit diesen aber nichts zu tun gehabt, ist im Band I dieser Buchreihe auf 272 Seiten tausendfältig widerlegt und als bewußte Irreführung enthüllt worden.

Nun bleibt nur noch eine Frage zu prüfen:

Lagen die Bestrebungen für einen „dauerhaften Frieden" in der Ebene wahrer Völkerverständigung, wie sie von Adolf Hitler vertreten wird, oder zielten sie auf die Schaffung eines politischen Zustandes ab, wie er in Versailles formuliert, realisiert und für dauerhaft diktiert wurde?

Auch diese Frage können wir heute restlos und bis zum letzten erschöpfend beantworten:

Der Bruder **Gustav Schmid**, Kreuzlingen* (laut „Gesamt-Mitgliederverzeichnisses der Großloge „Zur Sonne" in Bayreuth, Ausgabe 1927, Seite 117, Ehrenmeister der Loge „Constantia zur Zuversicht" in Konstanz, geb. 1858, aufgen. 1902, Johannismeister; Mitglied des Vereins deutscher Freimaurer) schrieb ebenfalls — wie Rackhorst — an den **Großmeister Paret.** Sein Brief ist eine Antwort auf zwei Briefe des Großmeisters**.

Br. Schmid bedauert, es sei ihm aus dienstlichen Gründen

„leider nicht möglich Ihrer (Parets, F. H.) brr. Einladung, nach Bayreuth zu kommen, Folge leisten zu können, auch nach München kann ich in nächster Zeit nicht kommen, da ich mehr als einen Tag nicht abkommen kann. Vielleicht können wir uns aber einmal in Kempten oder Lindau treffen. **Ich glaube nämlich, Ihnen interessante Mitteilungen in Bälde machen zu können, da ein mir besonders nahestehender schw.** (= schweizer, F. H.) **Br. mit zu der Delegation gehört, die die „Alpina"** (Großl. der Schweiz, F. H.) **nach Paris sendet, um an dem heute, morgen und übermorgen tagenden Kongreß teilzunehmen."**

Der Brief ist bezeichnenderweise nicht in der Schweiz, in Kreuzlingen, sondern, um die Grenzkontrolle zu vermeiden, in „Konstanz, Tunierstraße 1" geschrieben worden.

Sein Datum ist der **28. Juni 1917.**

Der Kongreß in Paris muß also am 28. („heute"), 29. („morgen") und 30. („übermorgen") Juni 1917 stattgefunden haben.

An dem Kongreß nahmen Brr. der Großloge „Alpina", darunter ein Br. Schmid „besonders nahestehender Br." teil.

Dieser Kongreß muß allerhand interessante Fragen behandelt haben („interessante Mitteilungen").

---

* Kreuzlingen liegt schon in der Schweiz, bildet aber mit Konstanz ein räumlich geschlossenes Ganzes, da dort wo Konstanzer Gebiet aufhört schon Kreuzlingen beginnt.

** Photographische Wiedergabe dieses Briefes ebenfalls in meiner Broschüre „Hochverrat der Feldlogen im Weltkrieg", S. 74.

Wir vermuteten von Anfang an, daß dieser Kongreß sich dem „Studium eines dauerhaften Friedensvertrages“ gewidmet habe. Unsere Vermutung wurde nicht enttäuscht, denn wir kennen heute

1. **die Teilnehmer der Beratungen,**
2. **den Inhalt der Beratungen,**
3. **die Ergebnisse der Beratungen!**

Wir haben uns nämlich gestattet, uns den

Originalkongreßbericht des Weltfreimaurerkongresses von Paris vom 28., 29. und 30. Juni 1917

zu beschaffen!

Dieser Bericht enthält nicht nur die Namen sämtlicher Teilnehmer, sondern auch die Reden und Beschlüsse des Kongresses!

Das **Titelblatt** trägt die Überschrift:

LIBERTÉ — ÉGALITÉ — FRATERNITÉ

Die 2. **Seite** beginnt:

LIBERTÉ — ÉGALITÉ — FRATERNITÉ

Die 3. **Seite** beginnt:

LIBERTÉ — ÉGALITÉ — FRATERNITÉ
(Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit.)

Ich denke, das dürfte auch für verwöhnteste Ansprüche genügen!!

Im folgenden gebe ich nun mit genauen Seitenzahlen die interessantesten Stellen des Kongreßberichtes wieder. Der Text bricht jeweils wie auf den Originalseiten ab. Um jeder Ausflucht wie „zu frei übersetzt“, „sinnentstellend wiedergegeben“ usw. von vornherein die Berechtigung zu nehmen, ist, wenn nötig, der deutschen Übersetzung der französische Originaltext vorangestellt.

Der Kongreßbericht ist ein einziger Haßgesang gegen Deutschland! Die Reden strotzen von heuchlerischen Phrasen über Demokratie, Friedensliebe, Völkerverständigung, Mitgefühl und sittlicher Entrüstung. Es kann einem dabei zum Speien übel werden!

Auf **Seite 3 und 4** lesen wir das Einladungsschreiben zum Kongreß, das von beiden Großlogen von Frankreich, also sowohl vom „chauvinistischen“ Großorient wie von der „pazifistischen“ Großloge, ausgeht:

G.:. G.:. der France 16, rue Cadet Paris-9e	Liberté-Egalité-Fraternité	G.L.:. der France 8, rue Puteaux Paris-17e

TT.:. CC.:. et Ill.:. FF.:.

En vous transmettant le compte rendu sommaire de la Conférance des Maç.:. des Nations alliées, qui s'est tenue à Paris les 14-15 janvier 1917, ainsi que les résolutions et le manifeste qu'elle a adoptés, nous avons la faveur de vous

faire connaître que cette conférence a décidé de tenir, à Paris, au C.:. O.:. de France, les 28, 29 et 30 juin prochain un Congrès maç.:.

Ce Congrès aura pour mission de rechercher les moyens d'arriver à la Constitution de la Société des Nations, afin d'éviter le retour d'une catastrophe semblable à celle qui met en deuil le monde civilisé.

La Conférence a pensé que ce programme ne pouvait pas être discuté uniquement par les Maç.:. des Nations alliées et qu'il appartenait aussi aux Maç.:. des Nations neutres d'apporter leurs lumières d'un problème aussi grave.

Il vous apparaîtra également que la question soulevée dépasse le cadre de quelques nations et intéresse toutes celles qui ont le désir de voir l'Humanité s'affranchir, dans l'avenir, des désastres qui paralysent la marche de la civilisation.

C'est le devoir de la Maç.:., à l'issue du drame cruel qui se poursuit actuellement, de faire entrendre sa grande voix humanitaire et de diriger les peuples vers une organisation générale qui deviendra leur sauvegarde. Elle manquerait à ce devoir, elle ferait faillite à ses grands principes, si elle se renfermait dans le silence.

Aussi, est-ce en toute confiance que nous vous demandons l'adhésion de votre Ill.:. Obéd.:. à ce Congrés.

Conformément à la décision prise par la Conférance des 14—15 janvier dernier, vous auriez à désigner trois délégués. Dans le cas vous n'enverriez qu'un seul délégué, celui-ci disposerait de trois mandats.

Il est bien entendu que le Congrès Maç.:. restera sur le terrain purement humanitaire et, conformément à nos constitutions maç.:., n'abordera aucune question d'ordre politique.

Nous vous serions très obligés de nous faire parvenir votre adhésion dans le délai le plus court possible.

Convaincus que vous accueillerez notre invitation dans le même esprit de frat.:. que celui qui nous le dicte, nous vous adressons. TT.:. CC.:. et Ill.:. FF.:., l'assurance des nos sentiments bien frat.:. et bien dévoués.

Le Président du Conseil de l'Ordre
du Grand Orient de France,
G. Corneau, 33e

Le Grand Maître
de la Grande Loge de France,
General Peigné.

(Übersetzung:)

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

Groß-Orient von Frankreich
16, rue Cadet
Paris 9

Groß-Loge v. Frankreich
8, rue Puteaux
Paris 17

Orient von Paris, den 25. März 1917.
(E.:. V.:.

Teuerste und Höchstleuchtende Brüder!

Bei der Überreichung des Schlußberichts der Konferenz der Freimaurer der vereinigten Nationen, die am 14. und 15. Januar 1917 in Paris getagt hat, ebenso der Beschlüsse und der Kundgebung, die diese beschlossen hat, geben wir uns die Ehre Ihnen mitzuteilen, daß auf dieser Konferenz beschlossen wurde, in Paris im Groß-Orient von Frankreich am 28., 29. und 30. Juni dieses Jahres einen Freimaurer-Kongreß abzuhalten.

Dieser Kongreß soll die Mittel und Wege feststellen, zur **Gründung eines Völkerbundes** zu gelangen, um die Wiederkehr einer ähnlichen Katastrophe wie diejenige, die die zivilisierte Welt augenblicklich in Trauer versetzt, zu verhindern.

Die Konferenz ist der Meinung, daß dieses Programm nicht allein durch die Freimaurer der alliierten Nationen behandelt werden kann, vielmehr, daß es auch Sache der Freimaurer der neutralen Nationen sei, bei der Prüfung eines so wichtigen Problems ihr bestes beizutragen.

Es wird Ihnen ohne weiteres einleuchten, daß die gestellte Frage von nur wenigen Nationen nicht gelöst werden kann, vielmehr alle diejenigen interessiert, die den Wunsch haben, die Menschheit in Zukunft von Katastrophen befreit zu sehen, die den Fortschritt der Zivilisation verhindern.

Es ist die Pflicht der Freimaurerei, beim Ausgang des sich gegenwärtig abspielenden grausamen Dramas ihre gewichtige Stimme der Menschlichkeit zu erheben und die Völker auf eine allumfassende Organisation hinzuweisen, die ihnen Schutz bringen wird. Sie würde ihre Pflicht versäumen, ja ihre großen Grundsätze verleugnen, wenn sie dazu schweigen würde.

Voll Vertrauen bitten wir Sie daher, mit Ihrer Erleuchteten Loge dem Kongreß beizutreten.

Entsprechend dem Beschluß, der auf der Konferenz vom 14.—15. Januar dieses Jahres gefaßt wurde, haben Sie drei Abgeordnete zu ernennen. Im Falle Sie nur einen Abgeordneten entsenden, würde dieser über die drei Mandate verfügen.

Selbstverständlich wird sich der Freimaurer-Kongreß nur auf das rein menschliche Gebiet beschränken und entsprechend unserer freimaurerischen Satzungen keinerlei politische Fragen anschneiden.

Wir würden Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie uns Ihre Zustimmung in kürzester Zeit mitteilen würden.

Überzeugt, daß Sie unsere Einladung in dem gleichen Geiste der Brüderlichkeit, die uns beseelt, hinnehmen werden, genehmigen Sie Teuerste Höchstleuchtende Brr. unsere brüderlichen und ergebensten Gefühle.

Der Präsident des Ordensrat
der Groß-Orient von Frankreich
G. Corneau, 33e

Der Großmeister
der Groß-Loge von Frankreich
General Peigné

Damit haben wir das Programm des Kongresses:

1. **„Studium eines dauerhaften Friedens“,**
2. **„Schaffung des Völkerbundes“**

und da wagt man zu sagen, man wolle „keinerlei politische Fragen anschneiden“!

Wann werden die Völker der Erde endlich begreifen, daß bei **allen** überstaatlichen Mächten — bei allen!! —

Politik, Glaube, Staatsauffassung, Weltanschauung, Rechtsbegriff, Kultur und Wirtschaft ein und dasselbe sind? Ein und dasselbe, weil alle diese Faktoren bei ihnen in einem einzigen Begriff: Internationale aufgehen!

Wann werden die Völker der Erde endlich nicht nur zu dieser **Erkenntnis** gelangen, sondern daraus die **selbsterhaltende Schlußfolgerung der völkischen Einheit von Politik, Glaube, Staatsauffassung, Weltanschauung, Rechtsbegriff, Kultur und Wirtschaft mit Blut und Boden**

ziehen? Wann endlich werden sie verstehen, daß es hierbei nur ein Entweder-Oder, aber keinen Kompromiß geben kann und geben darf, wenn man nicht von vornherein den Sieg wegschenken und den Schein für den Erfolg nehmen will? Wann endlich werden sie erkennen:

Rasse ist Schicksal!

Wann? Wann? Wann?

Das würde der Tag sein, an dem die heuchlerischen Menschheitsphrasen zusammenstürzen, an dem die Völker sich die Binde des Hasses überstaatlicher Suggestionen und Aktionärsinteressen von den Augen reißen und sich in einem wahren Völkerbund finden werden. In einem Völkerbund der Vaterländer, der endgültig den Freimaurerschwindelbund, dies „internationale Privatsyndikat", das Völkerbordell „Paneuropa", verbannen wird.

Das ist der Tag, den wir erwarten!!

Lesen wir den **Bericht weiter** auf Seite 4—6:

(S. 4)

Die Teilnehmer:

Bei diesem Kongreß, der im Groß-Orient von Frankreich zu dem oben angegebenen Datum getagt hat, waren folgende freimaurerische Mächte vertreten:

Der **Groß-Orient von Frankreich** vertreten durch die Brr.:. Corneau, André Lebey und Mille.

Das **Große Ritual-Kollegium** (Höchster Rat des Groß-Orient von Frankreich) vertreten durch Br.:. Tinière.

Die **Groß-Loge von Frankreich** vertreten durch Brr.: General Peigné, Mesureur und Nicol.

(S. 5)

Der **Oberste Rat von Frankreich** vertreten durch Brr.:. Coutand und Ibert.

Der **Groß-Orient und der Höchste Rat von Italien** vertreten durch die Brr.:. Nathan, Ettore Ferrari und Berlenda.

Die **Große Symbolische Loge von Italien** vertreten durch Br.:. Meoni.

Der **Spanische Groß-Orient** vertreten durch die Brr.:. Simarro und Salmeron.

Die **Groß-Loge der Bezirke Katalonien und der Balearen** vertreten durch Br.:. Vinaiza.

Die **schweizerische Großloge Alpina** vertreten durch Brr.:. Schwenter und Aubert.

Der **Oberste Rat der Schweiz** vertreten durch Br.:. Aubert.

Das Unabhängige Groß Priorat der Schweiz vertreten durch Br.:. Barrois.

Der Vereinigte Groß-Orient von Lusitanien (Portugal, F. H.) vertreten durch Br.:. Nicol, der den Br.:.: Magalhaes Lima ersetzte, welcher im letzten Augenblick verhindert war, nach Paris zu kommen.

Der **Groß-Orient von Belgien** vertreten durch Brr.:. Deswarte, Soudain und Duchâteau.

Der **Oberste Rat von Belgien** vertreten durch Brr.:. Anspach-Puissant und Urbain.

Der **Oberste Rat von Serbien** vertreten durch Br.:. Militchewitch.

Unsere Brr.:. von **Serbien** waren gleichfalls vertreten durch die Brr.:.: Jovanovitch und Ilitch.

Der Oberste Rat schottischen Ritus der Republik Argentinien vertreten durch Br.:. **Coutaud.**

Der Oberste Rat und Groß-Orient des Alten und Angenommenen schottischen Ritus von Buenos-Aires vertreten durch Br.:. **Walewyk.**

Der Groß-Orient und Oberste Rat des Staates Rio Grande do Sul hatte den Br.:. Magalhaes abgeordnet, der jedoch dem Kongreß nicht beiwohnen konnte. Diese freimaurerische Macht schrieb, da sie im vollen Einverständnis mit den Beschlüssen der Konferenz der Freimaurer sei, erkläre sie formell ihren Beitritt zum Kongreß der Freimaurer der vereinigten und neutralen Mächte.

(S. 6)

Die **Groß-Loge von Arkansas** konnte wegen der Entfernung keinen Vertreter zum Kongreß entsenden. Sie beendigt folgendermaßen ihr Schreiben: „Wir können uns nur darauf beschränken, unsere besten Wünsche für den Erfolg Ihres Unternehmens zu übermitteln und zu hoffen, daß das unschätzbare Ergebnis, das Sie anstreben, dank Ihrer Bemühungen eine Garantie für die Menschheit wird."

Nach Schluß der Arbeiten des Kongresses sind noch folgende Beitrittserklärungen abgegeben worden:

Die **Groß-Loge von Costa-Rica,** die die Brr.:. Stephan Pichon, Paul Schmitt und Jollois abgeordnet hat.

Die **Groß-Loge von Ohio,** die die Brr.:. Corneau, Peigné und Badecard abgeordnet hat.

Seite 7 beginnt dann der Bericht über den ersten Verhandlungstag. Diese Sitzung dauerte von zwei Uhr dreißig Minuten bis fünf Uhr dreißig, sie umfaßt im Originalbericht die Seiten 7—34, und fand im Gebäude des Groß-Orients statt. Das Präsidium führen Br. **Corneau,** der Präsident des Groß-Orients, und Br. General **Peigné,** Präsident der Großloge.

Br. Corneau ruft erst die Delegierten auf und hält dann eine Begrüßungsansprache, der wir folgende Sätze entnehmen:

(S. 7)

Vous connaissez les désastres d'hier, il convient de construire la cité heureuse de demain.

C'est à cette oeuvre vraiment maç.:. que nous vous avons conviés.

La Franc-Maç.:. a, depuis toujours, rêvé de la fraternité des peuples.

(Übersetzung)

Sie kennen das Unglück von gestern, wir haben nun das glückliche Land von morgen zu bauen.

Diesem wahrhaft freimaurerischen Werk haben wir uns ergeben.

Von jeher hat die Freimaurerei von der Brüderlichkeit der Völker geträumt.

(S. 7—8)

Nos anciens se sont préoccupés d'une entente internationale; nous, nous nous sommes souvent entretenus des Etats-Unis d'Europe.

Voeux platoniques, disaient les uns; utopie, clamaient les autres.

Que constatons-nous? Cette guerre, déchaînée par les autocraties militaires, s'est transformée en une formidable querelle des démocraties organisées contre les puissances militaires et despotiques.

Dans cette tempête, le pouvoir séculaire des tzars, en la grande Russie, a **déjà sombré.**

La Grèce, par **la** force des événements, **a** dû revenir à l'exécution de **sa** constitution **libérale.**

D'autres gouvernements seront emportés par le souffle de **la** liberté.

Il est donc indispensable de créer une autorité supernationale qui aura pour but, non de supprimer les causes des conflicts, mais de résoudre pacifiquement les différends entre les nations.

La Franc-Maç.:., ouvrière de la paix, se propose d'étudier ce nouvel organisme: La Société des Nations.

Elle sera l'agent de propagande de cette conception de paix et de bonheur universels.

Voila, mes TT.:. Ill.:. FF.:., notre travail. Mettons-nous à l'oeuvre.

(S. 7—8)

(Übersetzung)

Unsere Vorfahren haben sich mit einer internationalen Verständigung beschäftigt. Wir selbst haben uns oftmals über die Vereinigten Staaten von Europa unterhalten.

Platonische Wünsche, sagten die einen; Utopie, meinten die anderen.

Was stellten wir fest? Dieser **Krieg, entfesselt durch die militärischen Autokraten,** hat sich zu einem **furchtbaren Kampf der organisierten Demokratien gegen die militärischen und despotischen Mächte entwickelt.**

In diesem Sturm ist die jahrhundertalte Macht der Zaren im großen russischen Reich in Trümmer gegangen.

Durch die Gewalt der Ereignisse gezwungen, mußte Griechenland wieder zur Durchführung seiner liberalen Verfassung zurückkehren.

Andere Regierungen wurden von dem Sturm der Freiheit weggeblasen.

Es ist daher unabwendbar, eine **übernationale Autorität** zu gründen, die den Zweck haben soll, nicht die Ursachen der Streitigkeiten zu unterdrücken, sondern die Differenzen zwischen den Nationen friedlich zu schlichten.

Die Freimaurerei, als Friedensstifterin, hat sich vorgenommen, die neue Organisation: den Bund der Nationen zu studieren.

Sie wird die Propaganda für diese Schöpfung des Friedens und des allgemeinen Glückes übernehmen.

Dies, meine Höchstleuchtenden Brr., ist unsere Aufgabe.

Machen wir uns an die Arbeit."

Das ist recht aufschlußreich!

Br. Corneau triumphiert über den Sturz des Zaren und beweist damit unfreiwillig die Richtigkeit der immer wieder in diesem Buch zum Ausdruck gebrachten Ansicht, daß der Krieg Berlin—Petersburg selbstmörderisches Handeln zum Nutzen der westlerischen Demokratie war.

Interessant ist, daß man den furchtbaren Leidensweg, den das **griechische Volk** zu gehen gezwungen wurde, als „Rückkehr zum Liberalismus" bezeichnete. Daß man dies arme Volk durch Verrat, Hungerblockade und Schiffsgeschütze, die Athen zu bombardieren drohten, zur Kriegserklärung preßte, daß man dem

gequälten Land, das stürmisch den Hochgradfreimaurer Venizelos ablehnte, diesen Mann mit Ententetruppen einfach als Tyrannen aufzwang, daß man den **König Konstantin** mit ganzen Serien von Mordanschlägen bedachte, daß man das neutrale Land vergewaltigte und zum Kriegsschauplatz machte, daß man hohnlachend die einfachsten Gesetze des Selbstbestimmungsrechtes der Völker am griechischen Volk unter die Füße trat, daß man ihm Recht und Ehre mit allen Mitteln der Gewalt und der Lüge schändete, das alles nennt man frech **„zur Durchführung seiner liberalen Verfassung zurückführen".**

Klarer kann wohl für jeden anständigen Menschen die abgrundtiefe Verlogenheit der freimaurerischen Phrasen und Redensarten nicht dargestellt werden!

Die ganze widerliche, schleimige Verkommenheit der Freimaurer tritt uns entgegen. Die Freimaurerei lügt nicht da und dort, sondern die Freimaurerei ist die Lüge selbst, alles an ihr, in ihr und aus ihr ist Lug und Trug, ist Verfälschung von Wort und Wert.

Freimaurerei ist nur ein Pseudonym, ein Deckname, das, was man damit bezeichnet, heißt, ist und bleibt: Judaismus!

Und diese Freimaurerei will 1917 die Frage des Völkerbundes prüfen?

Nein! Die Überstaatlichen wissen, daß ein Völkerbund, ein Bund der Vaterländer ihr Ende wäre. Darum „prüfen" sie die Frage des Völkerbundes nur aus der Erwägung: wie können wir diesen Gedanken in unserem Sinne umfälschen, wie können wir ihn aushöhlen, zum Pseudonym unserer Völkerzerstörungsziele, zum Deckmantel unserer weltrepublikanischen, paneuropäischen Ideen machen!

Hier — wie überall bei der Untersuchung überstaatlicher Arbeit — gilt das Gleichnis, das ich immer wieder herausstelle:

Nicht das Messer ist entscheidend, sondern die Hand, die es ergreift. Benutzt es die Mutter, das Prinzip des Guten, so schneidet es Brot, gerät es in die Gewalt eines Verbrechers, des Prinzip des Bösen, so bringt es Unheil.

Der Völkerbundsgedanke ist auch ein Messer. **In den Händen der Völker bringt es Segen, in den Händen der Überstaatlichen wird es zum Fluch.**

Das Messer aber sieht immer gleich aus. Und das täuscht den oberflächlichen Betrachter und macht es den Verfälschern leicht, den Völkerbund, aus einer Bank des internationalen Vertrauens in die jedes Volk seinen guten Willen einbringt, in eine Wechslerbude im Tempel Salomos zu machen, die das Gold des Vertrauens in Papierfetzen mit leeren Phrasen und in hochstellige, tönende, am St. Nimmermehrstag einzulösende Zahlungsanweisungen umtauscht.

Der ganze Kongreß ist mit all seinen Reden darauf abgestimmt und hat nur einen Sinn:

wie bringen wir es fertig, einen Frieden von vornherein schon wieder zur Grundlage weiterer Konflikte zu machen, und wie ver-

tarnen wir diese Absicht am besten mit schönen Phrasen und Biedermannsreden.

Nach seiner Begrüßungsansprache erteilt Br. Corneau dem Sekretär des Ordensrates des Groß-Orients, dem Br. André Lebey, das Wort. Dieser führt u. a. aus:

(S. 10)

Elle a achevé de prouver, d'une part, qu'au milieu du monde décidé dans sa majorité, dans sa totalité même, à maintenir coûte que coûte cette paix salutaire à son développement, — et nul pays, peut-être, plus que la France n'y a fait autant de concessions successives, quelquefois difficiles, douloureuses, — deux empires, groupant des nations par la force, par des procédés artificiels, se refusaient, délibérément, volontairement, à cette conception, décidés plutôt que d'y souscrire, à tout mettre en oeuvre, par n'importe quels moyens, pour imposer au monde, de jour en jour plus stupéfait leur volonté d'hégémonie par les armes. Elle a permis de constater, d'autre part, que les tentatives les plus rationelles en même temps que les plus légitimes, entamées à la Haye des 1899, sur l'initiative de notre F.:. Léon Bourgois, demeuraient inefficaces, faute de garanties et de sanctions suffisantes. La situation est donc nette: d'un côté l'universalité des peuples voulant l'organisation des nations dans la paix par la Liberté, de l'autre les empires centraux ne concevant cet équilibre que sous leur domination propre et par elle, avec l'aide de la force, par la guerre. La grande guerre de 1914, imposée d'abord à la France, à la Belgique et à la Russie, puis à l'Europe, ensuite au monde, par l'agression germanique, n'a cessé de définir elle-même, progressivement le caractère du conflit engagé en y faisant s'affronter deux principes: celui de la Démocratie et celui de l'Impérialisme, celui de la Liberté et celui de l Autorité,

(S. 11)

celui de la Verité prouvant sa bonne foi, celui du Mensonge, s'enfonçant de plus en plus dans les intrigues louches, universelles pour se tirer d'affaire, notament en continuant de chercher à faire discréditer dans leur propre parti, dans chaque pays, ceux, qui avient le mieux le sens de l'intérêt national. De la violation de la neutralité belge à la levée des Etats-Unis d'Amérique, en passant par la Révolution russe, il n'est pas un fait qui n'ait apporté sa preuve à ce duel gigantesque entre deux principes ennemis. Il s'agit de savoir, désormais, si l'Humanité va atteindre son salut ou marcher à sa perte, si elle touche à l'Avenir ou retourne au Passé, — si, demain, grâce à une paix victorieuse inscrivant la Justice au fond des faits par la permanence défendue du Droit, elle assurera, enfin le retour de pareils crimes son existence durable. Il le faut pour qu'elle vive. Il n'est personne qui ne puisse être d'accord avec nous sur ce point. La guerre elle-même a été si bien déshonnorée par l'excès de ceux qui l'ont élevée à la hauteur d'une institution normale qu'il n'est pas interdit d'espérer qu'elle ait reçu une atteinte mortelle. Il n'est aucun de ceux qui y ont pris part pour se défendre qui n'apporte une adhésion spéciale, enthousiaste et réfléchie, à la Société des Nations.

(Übersetzung:)

Er (der Krieg) hat einerseits bewiesen, daß inmitten einer Welt, die in ihrer Mehrzahl, ja in ihrer Gesamtheit den für ihre Entwicklung so heilsamen Frie-

den zu stützen um jeden Preis gewillt ist — und kein Land hat vielleicht mehr als Frankreich so viele aufeinanderfolgende und vielfach schwere und schmerzliche Zugeständnisse gemacht — **sich zwei Reiche** befinden, **die durch Gewalt und künstliche Methoden Nationen bilden, die vorsätzlich und eigenwillig sich diesem Gedanken versagten und statt ihn gutzuheißen, alles aufboten, ganz gleich durch welche Mittel, um der von Tag zu Tag entsetzteren Welt ihren Willen zur Vorherrschaft mit Waffengewalt aufzuzwingen.** Anderseits gibt er uns Gelegenheit festzustellen, daß die vernunftgemäßesten und gleichzeitig rechtmäßigsten Vorschläge, die im Haag seit 1899 auf Veranlassung unseres F.:. Léon Bourgeois in Angriff genommen wurden, mangels genügender Garantien und Sanktionen erfolglos blieben. Die Lage ist also klar: **einerseits die Allgemeinheit der Völker, die die Entwicklung der Nationen im Frieden durch die Freiheit will, anderseits die Mittelmächte, die das Gleichgewicht nur in ihrer eigenen Vorherrschaft und mit Hilfe von Gewalt durch den Krieg erstreben. Der große Krieg von 1914, zuerst nur Frankreich, Belgien und Rußland, dann Europa und schließlich der ganzen Welt aufgezwungen durch den germanischen Angriff, hat immer mehr den Charakter des eingetretenen Konflikts enthüllt, in der Gegenüberstellung zweier Prinzipe: des der Demokratie und des des Imperialismus, des der Freiheit und des der Herrschaft,**

des der **Wahrheit**, welches seinen guten Willen bezeugt hat, des der **Lüge**, welches immermehr in unsaubere, allgemeine Machenschaften versank um sich aus der Schlinge zu ziehen, und schließlich versuchte in der eigenen Partei, in jedem Lande diejenigen zu beargwöhnen, die am meisten Sinn für das nationale Interesse hatten. **Von der Vergewaltigung der belgischen Neutralität bis zur Erhebung der Vereinigten Staaten von Amerika und der russischen Revolution** gibt es nichts, was nicht den Zweikampf zwischen den feindlichen Anschauungen bewiesen hätte. Man muß sich darüber klar werden, ob die Menschheit ihr Heil erreichen wird oder ihrem Untergang entgegensieht, ob sie eine Zukunft haben wird oder zur Vergangenheit zurückkehrt, ob sie bei einem siegreichen Frieden die Gerechtigkeit zur Grundlage ihrer Handlungen durch die dauernde Verteidigung des Rechts machen wird und endlich die Wiederkehr ähnlicher Verbrechen verhindern wird. Sie muß es, wenn sie leben will. Jedermann wird wohl in diesem Punkte mit uns übereinstimmen. Der Krieg wurde durch das Übermaß derer, die ihn zu einer normalen Einrichtung erhoben haben, derartig entehrt, daß es nicht aussichtslos ist zu hoffen, daß er einen tödlichen Schlag erhalten hat. Es wird wohl niemand geben, der den Krieg zur Verteidigung mitgemacht hat, der nicht seinen speziellen, begeisterten und wohlüberlegten Beitritt zum Bund der Nationen erklären würde.

Mehr dreistere Verfälschungen der geschichtlichen Wahrheit, des sonst üblichen und gebräuchlichen Sinns von Worten, Namen und Begriffen kann man in so wenigen Sätzen wirklich nicht verlangen!

Diese Freimaurerei der Poincaré und Delcassé, der Clémenceau und Ribot, der Corneau und Rothschild, der Nathan, Sonnino, Barzilai, Ferrari und Nitti, der Magalhaes de Lima und Lerroux, der Grey, Lloyd George, Eduard VII., Sasonow, Iswolski, Joachim, v. Kupfer, Rathenau, Ballin, Wilson, Venizelos usw. usw.; diese Freimaurerei

tut entrüstet, wirft sich zum Anwalt des Friedens auf, beklagt die Toten. Diese Freimaurerei, ausgerechnet

diese Freimaurerei, auf die die Blutschuld für 12 Millionen Tote des Krieges, für 100 Millionen Leichen des Bolschewismus, für Elend, Not und Jammer, für Arbeitslosigkeit und Hunger in der ganzen Welt fällt,

diese Freimaurerei, diese Brutstätte des Hasses und der Verhetzung der Weltmeinung, diese Brunnenvergifterin, die alles mit dem Atem ihres Geistes verpestet, diese Freimaurerei wagt es,

den deutschen Menschen als Mörder an der ganzen Welt zu diffamieren!

Begreift man nun

wo die Lüge von der Kriegsschuld geboren wurde, wo die Quelle des Volk und Regierung gegeneinander ausspielenden Geistes der Noten eines Wilson, eines Lansing und Konsorten floß!?

Die Parolen des Krieges der Entente sind die Parolen der Freimaurerei. Aber die Soldaten der Entente fochten nicht für ihre Länder, sondern die Freimaurerei fälschte den Patriotismus dieser Millionen um und mißbrauchte sie als

Fremdenlegionäre der übervölkischen Idee!

Nicht Frankreichs Glück, nicht Englands Größe, nicht Italiens Interessen, nicht Rußlands Freiheit, nicht Belgiens Raum, nicht Frieden und Völkerverständigung waren es, um die es ihr ging, sie alle wertete die Freimaurerei herab zu

Pseudonymen ihres Strebens nach der Weltherrschaft, nach der Verwirklichung der Weltrepublik, nach der Errichtung der „Grande Nation“, d. h. der großen Nation, in der alle Völker vereint werden sollen, der „Nation“, von der der Freimaurer Coudenhove-Kalergi als der „eurasisch-negroiden Zukunftsrasse“ sprach!

Völker der Erde, wahrt Eure heiligsten Güter! Rasse ist Schicksal. Vernichtet die Freimaurerei:

Weltfeind Nr. 1.

Ist es nach dem, was wir bisher lasen, wirklich noch nötig, weiter den Geist des Kongresses zu untersuchen? Man wird mir auch ohne Zitierung des französischen Textes glauben, wenn ich aus Lebeys Rede hier noch folgende Stellen anführe:

S. 16.

Man muß der durch Haß verwüsteten Welt vor Augen führen, daß unsere Vorfahren unseren Orden gegründet haben und ihn all die Jahre her erhalten haben. Um die unzähligen Widerstände einer

vielfältigen und stumpfsinnigen Barbarei zu besiegen, haben sie immer gekämpft.

S. 16—17.

Von Waterloo bis Sedan, von Sedan bis zur Marne, von La Fayette und Washington bis zum Präsidenten Wilson und zum Marschall Joffre scheint eine geheimnisvolle Logik die Welt einem unbekannten Ziele entgegenzuführen. Frankreich, das nach soviel Beweisen der Friedensliebe und des Verständnisses, zum zweiten Mal gegen jedes Recht überfallen worden ist, kämpft für seine Verteidigung und erleidet, gewissermaßen am Ende des Hebels die Wucht der mächtigsten Kriegsmaschine, die eine gewaltige dem Militarismus ergebene Ansammlung von Menschen jemals erfunden hat. So klug auch ausgedacht, bricht und hält es im letzten Augenblick das schreckliche und mörderische Uhrwerk auf. Und dann reißt dieser Kampf um Leben und Freiheit — diese sind beide unzertrennlich — die ganze Welt mit sich fort. Frankreich, in Waffen zur Niederwerfung des Militarismus, geht noch weiter. Es leidet keinen Aufenthalt in seinem Apostolat. Es fordert den Völkerbund und dieser ist das Ziel des Krieges, die Einleitung des Friedensvertrages.

(Bem.: Freimaurerische Frechheit benutzt also den nationalen Begriff Frankreich als Pseudonym für ihre internationalen Bestrebungen und erdreistet sich, ihr anmaßendes Fordern als französisches Interesse auszulegen! Genau — — wie heute!! F. H.)

S. 17.

Wir bleiben, indem wir es tun, in der Tradition des Landes. Im Jahre 1789 proklamierte es (Frankreich, F. H.) die Menschenrechte. Später — erinnern wir uns all der Kämpfe, die um die Nationalitätenfrage geführt wurden, die kurzsichtige Politiker als totgeboren erklärt haben — proklamierte es die Rechte der Völker, frei über sich selbst bestimmen zu können. Es beginnt wieder mit vermehrter Kraft und erhöhter Aussicht auf Erfolg. Dies ist seine Antwort

S. 18.

und es wird sie aufrechterhalten angesichts des germanischen Angreifers, der am 4. August durch den verfluchten Mund des Oberhauptes seiner Regierung und unter Mithilfe des einmütigen Reichstages für das Deutsche Reich und für Österreich-Ungarn laut das Recht gefordert hat, Verträge zu zerreißen, „überflüssige und elende Papierfetzen“, das Recht die Ehre zu vergewaltigen und das Recht „das Recht“ zu vernichten.

S. 18.

Wir müssen diesem Werke, das wie der Krieg einzig dasteht, einen großen Enthusiasmus, neben einer gesunden Vernunft entgegenbringen zugleich ein großes Gefühl der Solidarität aller Wesen wie ein erlerntes Mißtrauen, das vermehrt warnt und durchdringender ist als in der Vergangenheit. Wir werden das Werk der französischen Revolution krönen.

S. 19.

Niemand widersetzt sich dem, außer den beiden Reichen, deren feudale Adler sogar das Herz Europas in ihren grausamen Krallen erwürgen. Die Politik Österreich-Ungarns war stets auf Unfrieden eingestellt, diejenige Deutschlands hat sich als eine ständige geheime oder offene Verschwörung gegen die Freiheit, nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt entpuppt.

S. 20.

Die politische wie die nationale Struktur der beiden Reiche hält die ständige Verneinung der Menschenrechte und der Völkerrechte aufrecht. **Ohne ihre vollkommene Niederlage werden weder die Menschenrechte noch die Völkerrechte bestehen können. Nur ein ernsthafter, sicherer und vollkommener Sieg wird das letzte Hindernis wegräumen, das sich dem Völkerbunde entgegensetzt.**

Das Prinzip der Völkerrechte errichtet die höhere Gewalt, die auch den größten Rebellen den Frieden aufzwingen und ihn befestigen wird.

(Bemerk.: Also, nur die **Niederlage Deutschlands**, seine „vollständige Niederlage", bedeutete den Sieg der Menschenrechte, d. h. der Prinzipien des Westens, der Revolution von 1789, der Weltrepublik! Niederlage Deutschlands? Nein, nur des einen Deutschland, des „Deutschlands der Despotie und des Prussianismus", welches das andere Deutschland, das „Deutschland der Dichter und Denker", das „vorbismarcksche alte Deutschland", das „entschieden pazifistische Deutschland" niederhielt.

Das despotische Deutschland zu zerstören und die „unterjochten Völker" der Mittelmächte zu befreien, das war das „selbstlose" Ziel der Brr. von Lebey bis Lansing, von Corneau bis Wilson, von Mazzini bis Nathan! F. H.)

S. 21.

Da nur der Sieg die unterjochten Völker für die Gefühle der Gerechtigkeit, die ihnen bis jetzt noch fremd sind, aufnahmefähig machen kann, so haben wir alle, meine Brr.:. die Pflicht, überall wo wir hinkommen, die Herzen zu erwecken, die zuweilen eine lange Wartezeit unsicher gemacht hat, die **Körper, die eine so harte Schlacht erschöpft** hat, die **Seelen**, die die fort-

gesetzte **Angst verzweifeln** hat lassen. (Also Aufpeitschen des durch die Niederlage vom April und Mai — Nivelle-Offensive — niedergebrochenen Siegwillens der meuternden französischen Armee! F. H.) Wenn es einen heiligen Krieg gibt, so ist es dieser und wir müssen es immer wiederholen,

S. 22.

ohne Unterlaß. Erinnern wir uns, daß der Feind, nachdem er uns den Krieg aufgezwungen hat, uns zwingt ihn fortzuführen und nicht, wie wir gehofft hatten, davon abläßt. Der Ruf ist von überall her vergebens an ihn ergangen, von den Rednertribünen der Parlamente wie von denen der Regierungen und sogar der so aufwühlende der russischen Revolution blieb wie alle anderen unbeantwortet. Die Lehre ist eindeutig. Obwohl man uns durchaus nicht die letzte Hoffnung raubte, müssen wir uns, wie wir es immer gehandhabt haben, nur auf uns selbst verlassen, auf unsere Energie, auf unsere Geduld und **fortfahren, den Krieg zu bekämpfen, nur überlegter, vernünftiger und mit zähester Ausdauer, indem wir alle Nationen eng zusammenschließen. Dies wird nicht nur die Verbündeten, sondern auch das deutsche Volk selbst befreien.** (Aha!) Wenn der Widerstand desselben auch eine Tatsache ist, wird es doch eine der künftigen Friedens- und Lebensbedingungen des Völkerbundes sein müssen, zu verhindern, daß dieses Volk fernerhin von seinen alten Herrschern mißbraucht wird, **mit einem Wort es gegen seine Regierenden zu verteidigen, die es an den Rand des Abgrundes geführt haben,** so wie gegen verschiedene eigene Neigungen, aber auch hier wird es nicht zu umgehen sein, daß unter gewissen Garantien, die Erfahrung der Vergangenheit hat uns Vorsicht auferlegt, es notwendig sein wird, ihm die für seine Entwicklung notwendigen Freiheiten, im Rahmen eines normalen Lebens, zu belassen.

S. 22.

Man muß im Gegenteil die unbestreitbaren Organisationstalente, die sie (die Deutschen, F. H.) besitzen, der vernünftigen und freien Organisation der Welt nutzbar machen und gleichzeitig allmählich, wenn möglich, ihnen die Tugenden der freien und aufrichtigen Menschen zuführen.

S. 23.

Erneuert, gereinigt, gerettet werden die Völker Mitteleuropas uns mit der Organisation (dem Völkerbund! F. H.) bekannt machen, die mit und durch die Freiheit erst annehmbar, wohltätig und heilsam wird und wir werden ihnen das gute Gewissen, das sie nach dem Vorbild eines ihrer Literaturgrößen, Peter Schlemihl, der seinen Schatten dem Teufel verkauft hat für eine böse Begierde nach einer bösen Macht, verloren haben, wiedergeben.

(Bemerk.: Und — das „Volk der Dichter und Denker" „vorbismarckscher" Staatsauffassung ist fertig!! F. H.)

S. 24.

So ist es an uns, diese Wahrheit frei auszusprechen und es ist der stille Ruhm unseres Ordens dieses niemals versäumt zu haben, besonders vor dem Kriege, wo, wie Sie sich erinnern werden, ein Beschluß des Ordensrates den drohenden Konflikt geprüft hat, um alles Erdenkliche zu versuchen, um ihn abzuschwächen. (Serajewo! Mord an Jaurès usw. F. H.) Während gestern uns in einem Rundschreiben die unvermeidliche **Notwendigkeit der Fortführung des Kampfes** gezeigt wurde, erscheint uns heute **die Fortsetzung des Kampfes notwendiger denn je,** weil sie das einzige Mittel ist, ihn zu beenden, so prüfen wir das **Morgen des Friedens.**

S. 24—25.

Frankreich hat nie davon abgelassen, in gegenteiligem Geist (als Deutschland, F. H.) zu handeln und seine inneren Streitigkeiten sind aus dem Prinzip der Freiheit entstanden, die es aus einer tiefgründigen Großmut heraus, koste es was es koste, aufrecht erhielt, oft sogar gegen sein eigenes Interesse und zum Schaden seines eigensten Schutzes."

S. 25.

Unsere Religion, die für uns weltlich ist, begründet sich in der Tat auf die exakte, freie, spontane, von Berechnungen freie Beziehungen des Menschen zum Ideal, derart, daß kein Platz mehr ist für den Staat im absoluten, verschlimmernden Sinne und im Sinne des Zwangs, oder wie es die preußische Politik für den tyrannischen, doctrinären Staat versteht. Das **Ideal,** von dem wir sprechen, existiert vor allem im Gewissen jedes einzelnen. Das am meisten geliebte Vaterland ist dasjenige, welches überzeugt und nicht welches zwingt. **Um den Krieg zu verhindern, hat Frankreich seit langem ein Bündnis mit Deutschland gewollt.** (Wo, wann, wie? F. H.)

Soweit der Vortrag von Br. Lebey!

Ein wahrer Hexensabbath von Unwahrheiten und Geschichtsfälschungen. Mit eiserner Stirn wird die eine Lüge von der **deutschen Schuld am Kriege** dabei in immer neuen Versionen kommentarisiert. Lebey verfolgt damit das **uralte Prinzip aller übervölkischen Mächte:**

> **„Man wiederhole eine Lüge so oft, bis niemand in der Welt mehr wagen darf, dieser „Proklamation der Wahrheit" zu widersprechen!"**

Oder wie der Freimaurer Voltaire am 10. Oktober 1736 an seine Brr. Thériot und Berger schrieb:

> **„Man muß wie der Teufel lügen, nicht schüchtern, nicht nur zeitweise, sondern frech und unaufhörlich!"**

Lebey fährt dann weiter unten (S. 26) fort:

„Und er (Ernst Renan, F. H.) rief aus: „Konnte sich doch endlich eine Liga von Menschen guten Willens jeden Stammes, jeder Zunge und jeden Volkes, die danach trachten, außerhalb dieser heißen Gegensätze (Kämpfe) ein Ideenreich zu schaffen und hochzuhalten. in dem es nicht Griechen, nicht Barbaren, nicht Germanen, nicht Lateiner (Romanen) gibt!" Das wird der von der richtig verstandenen Demokratie verwirklichte Völkerbund sein. Schließen wir uns darum zusammen, und machen wir das Rutenbündel unserer Vereinigung gegenüber der imperialistischen Macht, die die Welt auf ihrem Wege des Fortschritts aufhält (d. h. Deutschland! F. H.) dauerhaft"

Dann wird Lebey ganz deutlich (S. 27):

„Je mehr man sich in das Studium der Lage vertieft, um so verständlicher wird es einem, daß **einzig und allein die Abdankung der Hohenzollern das Mittel darstellt, um zum Völkerbund gelangen zu können.**

Es wird für die Welt keine Möglichkeit geben, um zu einem Frieden (wie ihn die Weltfreimaurerei erstrebte!! F. H.) zu gelangen, solange der germanische Militarismus unbeschädigt auf seinem Felsen in der Zitadelle von Potsdam stehen bleibt. So sieht das logische Ende des Krieges aus. Das ist das Ziel, das er uns setzt. Deutschland, das von seinem wahren Wege abgewichen ist, das keinerlei Beziehung mehr mit dem idealistischen Deutschland (des „Volkes der Dichter und Denker" F. H.) von einstmals (also dem „vorbismarckschen alten Deutschland"! F. H.) hat, (sans aucun rapport avec l'Allmagne idéaliste de jadis) kann nur dann in den Völkerbund eintreten, wenn es neugestaltet (ne peut rentrer que régénérée) ist.

Es ist nötig, daß es wieder ein Volk (der Dichter und Denker, F. H.) wird, denn nur freie Völker bilden eine Nation."

Es verschlägt einem ordentlich den Atem, wenn man dieses Trommelfeuer von Unwahrheiten, Beleidigungen und bornierten Selbstbelobigungen liest. Man ist versucht, diese Leute für Pathologen zu erklären und bis zu einem gewissen Grade sind sie es auch; diese innerliche Verlogenheit ist pathologisch. Diese Leute sind so unaufrichtig, sind durch die Phraseologie der Freimaurerei in ihrem ganzen Wesen so verfälscht, daß sie nur noch fälschen können. Ihr Geist ist so vergiftet, daß ein Hauch desselben seinerseits schon wieder vergiftend wirkt!

Doch hören wir weiter!

Nachdem Br. Lebey sich in Haß gegen den germanischen Menschen, gegen das arische Prinzip, ausgetobt hat, gelangt er zu einer

Formulierung der Friedensbedingungen,

die nach Ansicht der Freimaurerei nötig sind, um Deutschland völkerbundswürdig zu machen:

S. 28.

„Nous pouvous, du moins, sans préjuger de toutes les autres mesures suspectibles d'être prises dans l'intérêt de la sécurité de l'Europe et du monde, indiquer les quatre points principaux qui nous apparaissent nécessaires:

1. Retour de l'Alsace-Lorraine à la France;
2. Reconstitution par la réunion de ses trois tronçons de la Pologne indépendante;
3. Indépendance de la Bohème;
4. En principe, la libération ou l'unification de toutes les nationalitiés aujourd'hui opprimées par l'organisation politique et administrative de l'empire des Habsbourg en des Etats que les dites nationalités exprimeront par un plébiscite.

S. 28—29

„Wir können, ohne damit den Maßnahmen, die außerdem noch im Interesse der Sicherung Europas und der Welt berücksichtigt werden müssen, vorzugreifen, wenigstens folgende vier grundsätzliche Bedingungen festlegen, die uns (für einen Friedensschluß, F. H.) erforderlich erscheinen:

1. **Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich;**
2. **Wiederherstellung eines selbständigen Polens durch Wiedervereinigung seiner drei Rumpfstücke;**
3. **Selbständigmachung Böhmens** (also Schaffung einer Tschecho-Slowakei, F. H.);
4. **Die grundsätzlich zu verwirklichende Befreiung oder Vereinigung aller heute unter dem politischen und wirtschaftlichen Joch Habsburgs schmachtenden Nationalitäten zu Staaten, die die besagten Nationalitäten auf dem Wege über die Volksabstimmung zu bestimmen haben.**

Zu Punkt 4 macht der französische Originaltext (S. 29) folgende Fußnote:

„Comme l'Alsace-Lorraine á la France, le Trentin et Trieste reviennent de droit à l'Itali.e"

Auf deutsch:

„Wie Elsaß-Lothringen zu Frankreich, so müssen gerechterweise (!) das Trentino (Südtirol, F. H.) **und Triest zu Italien zurückkehren."**

Wer diese Vorschläge — die der Kongreß zu Beschlüssen erhob — liest, der wird erkennen, daß hier in knappen klaren Umrissen das formuliert wurde, was man dann zwei Jahre später in Versailles, bis in die letzten Details ausgearbeitet, Deutschland anzuerkennen zwang!

Br. Lebey fährt dann fort (S. 29):

„Die einfache Aufzählung dieser vier Punkte genügt (!) um ihre Rechtmäßigkeit (légitimité) ebenso wie die ganz klare Notwendigkeit (l'évidente nécessité) darzutun. Wenn wir **Elsaß-Lothringen** zum Mutterland (siehe oben: Reannektion! F. H.) zurückkehren lassen, so entsprechen wir damit nur der Bitte, die es selbst zur Zeit der Revolution ausgesprochen hat (eine glatte Tatsachenverfälschung! F. H.) und ebenso dem **Einspruch, den Liebknecht** (Vater, F. H.) **und Bebel gegen die Einverleibung 1871 erhoben haben."**

Das Erschütternde ist Tatsache: Die Freimaurerei benutzt die landesverräterische Arbeit sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, um ihren Lügen und imperialistischen Forderungen das Mäntelchen be-

rechtigter Wünsche umzuhängen! Versteht der Leser nun den tiefen und letzten Sinn der hier schon zitierten Worte des „Vorwärts" (6. Nov. 1917):

„Warum noch Krieg? — Wir müssen uns heute darüber klar werden, daß die eigentliche und tiefste Ursache dafür, daß es so ungeheuer schwer ist, zum Frieden (der Freimaurer, F. H.) zu kommen, in den militärischen Erfolgen Deutschlands liegt."

Versteht man nun **Scheidemann** ganz richtig, wenn er über diese Erfolge sagte (23. September 1918):

„Übrigens waren wir immer dann, wenn unsere militärische Situation am glänzendsten war, in heftigster Opposition."

Und — „**Vorwärts**" 20. Oktober 1918 —:

„Deutschland soll — das ist unser fester Wille — seine Kriegsflagge niederholen, ohne sie das letztemal siegreich heimgebracht zu haben."

Erkennt man nun, wie abgrundtief gemein und verkommen, wie völlig den Freimaurerwünschen gleichlaufend, die Führung der Marxisten aller Schattierungen in Deutschland dachte?

Dann bespricht und „begründet" Lebey seine Forderungen weiter, die Tonart ist überall dieselbe.

Interessant ist besonders der Satz, den er bei der Verherrlichung **Böhmens** — also der großen Deserteurangelegenheit — ausspricht (S. 30):

„Prag wird im neuen Europa ein unvergleichliches Vermittlungszentrum (un centre de conciliation incomparable, F. H.) **darstellen.**

Interessant! Sehr interessant! Sowjetpakt; Sudetendeutschenverfolgung; Benesch, Br. des 33. Grades; Emigrantenzentrale usw. Interessant, wirklich aufschlußreich!

Dann folgt **Belgien.** Hier wärmt — S. 30 — Lebey wieder die alte Lüge von der „deutschen Schuld an Belgien" auf. Belgien wird, so sagt Lebey:

„... geheiligt durch die Schönheit seines Widerstandes, aus dem Geschehen des Krieges den Schandfleck des Fremden wegwischen, der nicht nur darauf ausging, es zu überfallen, sondern es auch noch entehren wollte. Es hat einen bitteren Leidensweg (un dur calvaire) gehen, es hat mitansehen müssen, wie systematische Zerstörungswut (la destruction systématique la plus sauvage) sich auf seine unvergleichlichen Werte stürzte."

Dann folgt das „**heldenhafte Serbien**". Ihm schließt sich **Italien** an:

„Mit ihnen (den italienischen Brrn. F. H.) zusammen erwarten wir in Sieg und Frieden die rechtmäßige Rückkehr der unerlösten Gebiete (terres irrédîmées), des Trentino (Südtirol, F. H.) und Triest, zu ihrem Mutterland."

Dann faßt Fr. Lebey das Ganze nochmals zusammen und sagt dabei (S. 33):

„Es ist sicher, der germanische Goliath, dieses einzige Hindernis für den Frieden, bleibt schrecklich. Angesichts dieser machtvollen

Kriegsmaschine wie all seiner Kraft der Niedertracht (ses forces d'intrigue), betrachten wir manchmal nicht ohne Bangigkeit die Zerbrechlichkeit unserer idealistischen Pläne, die vornehmlich auf der sittlichen Lauterkeit aller (sur la loyalité de tous), d. h. auf der Wahrhaftigkeit des menschlichen Herzens beruhen. Wir haben trotzdem Zuversicht. Wir sind sicher, daß wir eines Tages, ob früher oder später, triumphieren werden, weil die Wahrheit, die Gerechtigkeit und das Recht auf unserer Seite sind, weil die Freiheit uns umschließt und uns mit ihren großen Flügeln schlägt, und weil endlich schon einmal eine gut treffende Kugel aus der Schleuder des kleinen David gegen die zerberstende Stirn des finsteren Unholds genügt hat, um ihn für immer in das Grab sinken zu lassen. (Beifall)"

In seinem sprühenden Haß hat Lebey hier seiner Sache einen schlechten Dienst erwiesen, denn der Sinn der Goliath-Legende ist doch: Goliath fordert zu ehrlichem Kampf heraus, der Jude David aber ist zu feig, sich ihm zu stellen und schleudert ihm aus dem Hinterhalt heimtückisch den Stein entgegen. In der Tat! Br. Lebey hat hier zum ersten Male in seinem Leben — aus Versehen — die Wahrheit gesagt, als er **die Heimtücke eines Juden als Richtlinie des Wirkens der Freimaurerei aufstellte!**

Am **zweiten Tag** steht auf der Tagesordnung

**„la charte préliminaire
de la Société des Nations"**

„Die vorläufigen Satzungen des Völkerbundes"

Auch hierbei kommt man auf Gebietsfragen zu sprechen. Wieder führt Br. Lebey das große Wort, wieder kann er sich gar nicht genug tun, von „Raubstaaten" und ihrem „verbrecherischen Angriff" (S. 41) zu schmähen, und da wird er ganz deutlich (S. 42), er zitiert den Br. Mazzini, den italienischen Massenmörder und Anarchisten und sagt dann:

„Am Anfang der Diskussion (über den Frieden, F. H.) stehen also an erster Stelle die Probleme **Elsaß-Lothringen**, das **Trentino**, **Istrien**, die **Ostküste der Adria** (also Dalmatien, Kroatien, Herzegowina, Bosnien usw. F. H.), **Böhmen**, **Polen**, **Schleswig-Holstein**, **Armenien** usw."

Das ist ja alles, was Versailles und seine Schwestern verwirklichten!!
Aber

„Nach dem Zusammenbruch des großen deutschen Unternehmens folgt die Geburt der Vereinigten Staaten von Europa aus Freiheit und Recht."

In dem Bericht des zweiten Tages, der die Seiten 35 bis 47 füllt, finden wir

**von Seite 36 bis Seite 40
die fertigen Statuten für einen Völkerbund**

Und da haben die Völker geglaubt, in Genf wolle man den Frieden organisieren!

Der Völkerbund von heute ist ein Instrument der Freimaurerei. Zahllose Erklärungen in Freimaurerzeitungen begrüßen ihn immer wieder als die Arbeit der Loge und als ihren Triumph.

Das ist der Völkerbund von heute, und darum brachte er keinen Frieden in die Welt, sondern „versagt“ immer wieder. Versagen tut er aber nur gegenüber der betrogenen Sehnsucht der Völker, im Sinne der Überstaatlichen arbeitet er glänzend!

Das ist der Völkerbund von heute. Seine Fahne ist blauweiß! Blau-weiß ist die Fahne der Freimaurerei! Blau-weiß ist die Fahne des — Judentums. Zufall!?

Das ist der Völkerbund von heute! **Morgen** wird man ihn Völkertrug nennen. Und dann wird ein wirklicher Völkerbund entstehen, ein Völkerbund dessen Mitglieder wahrhaft Vertreter der Nationen und nicht Delegierte der Rüstungsindustrie, der Banken und Börsen, der Geheimbünde und Interessentenklüngel sein werden. Das wird dann sein, wenn die Völker der Erde das Wort begriffen haben, das **Adolf Hitler** im März 1936 in seiner Rede in Karlsruhe sprach:

> **„Wenn ich eine 30,5 cm-Granate drehen lasse, so kostet sie mich 3000 Mark, wenn ich 1500 Mark dazulege, baue ich ein Arbeiterwohnhaus!“**

Wir schauen nun zurück und überschlagen das, was wir von den freimaurerischen Geheimkongressen feststellten:

Versailles!

Da ist's, wo deine Wiege stand!

Nun wissen wir auch, was es zu bedeuten hat:

28. Juni 1914 Freimaurermord in Serajewo!
28. Juni 1917 Freimaurerkriegszielkongreß in Paris!
28. Juni 1919 Freimaurerfrieden von Versailles!

Die internationale Weltfreimauerei, die die Dinge mit gestalten half, hat es sich — in echt jüdischer Eitelkeit — nicht nehmen lassen, wichtige Ereignisse auf das Datum von Serajewo zu legen:

wir haben es begonnen,
wir haben es planmäßig durchgeführt,
wir haben es vollendet!

Und Rom?

Am 30. und 31. Dezember 1920 (Nr. 592 und 594) nahm die ultramontane **„Augsburger Postzeitung“** zur Haltung des Vatikans Stellung und mußte zugeben:

> „Bis jetzt leben Rom und Versailles in äußerem Frieden. Das Vertrauen auf einen Protest des Papstes gegen die scheußlichste Mißgeburt der Geschichte war eine leere Hoffnung.“

Seitenlang könnten wir nun ähnliche Bekundungen folgen lassen. Einige mögen genügen:

„Der **Vatikan** hat sich für *Franzosen, Italiener*, auch für *Engländer* und *Amerikaner* oft an uns gewandt. Eine besondere Verwendung für *Deutsche* ist mir *nicht* begegnet."

(Kriegsminister v. **Stein** „Erlebnisse und Betrachtungen aus der Zeit des Weltkrieges", Leipzig 1919.

Der Franziskaner **Heribert Schwanitz** aber rief auf dem *Rochusfeste* 1919 in Bingen triumphierend aus:

„**Gott hat alles wohlgemacht!** Wenn wir den Krieg gewonnen hätten und unsere Heere siegreich in die Heimat gezogen wären, so hätte jedes Bataillon, jedes Regiment, ja jede Kompagnie ihr Fest gefeiert. Alle Jahrestage großer Schlachten wären gefeiert worden und damit die Unzucht (!), Sittenlosigkeit (!) und Vergnügungssucht noch mehr gestiegen. Der Militarismus hätte wahre Orgien gefeiert. Der Mensch hätte erst beim Offizier angefangen, und wie wären wir geknebelt worden! Wie hat man sich schon überhoben und in die Welt geschrien, wir brauchen niemand, wir sind stark, wir besiegen die ganze Welt. Wir haben das Jubeljahr der Reformation bei uns gesehen. Hätten wir gesiegt, dann wäre bis zum Jahre 1946 — dem Todesjahr des Reformators — gejubelt und gefeiert worden Luthergeist hat uns entgegengeweht, Geist des Mannes, der als Mönch von der Kirche abgefallen ist. **Der Papst jener Preußenreligion ist hinweggefegt**, ist gegangen und wenn wir es auch nicht mehr erleben, so wird später doch einmal das ganze Gebäude von selbst zusammenbrechen müssen. *Gott hat alles wohlgemacht!*"

(Quelle: „Öffentl. Anzeiger für den Kreis Kreuznach", Nr. 196, 23. 8. 1919; „Kölnische Zeitung", Nr. 749, 26. 8. 1919; Reismann-Grone „Der Erdenkrieg und die Alldeutschen" S. 123.)

Neben den Freimaurerkongressen fanden ebensolche des *politischen Katholizismus* statt. Es wurde eine I(nternationale) K(atholische) U(nion) gegründet, deren Arbeit — von Leuten wie Erzberger vorgetrieben — in nichts sich von der der Logen unterschied. Ich verweise auf die darüber erschienene Fachliteratur.

So ist das Bild völlig abgerundet.

Und nach all dem, nach all dieser Auflockerungsarbeit kamen die Noten und Reden *Wilsons*, insbesondere die berühmten

14 Punkte.

Was sie sagten, klang schön, was sie zu wollen vorgaben, verwirrte die Sinne, was sie in Wahrheit sollten — Volk und Führung zu trennen — das erkennen wir heute.

Damals aber gerieten die Deutschen in einen wahren Taumel der Verzückung. Herr *Erzberger* schloß einen **Waffenstillstand**, der den Krieg nicht beendete, der aber Deutschland jeder Willkür preisgab. Auf

Grund des Waffenstillstands und des Friedensvertrages lieferte Deutschland ab, resp. zerstörte:

	Anzahl	Gegenstand
über	6 000 000	Gewehre
über	130 000	Maschinengewehre
über	244 000	Maschinengewehrläufe
über	59 000	Geschütze und Geschützrohre
über	39 000 000	Artilleriegeschosse
über	31 000	Minenwerfer und M.-W.-Rohre
	16 500 000	Hand-, Gewehr-, und Wurfgranaten
	491 000 000	Handwaffenmunition
	37 600	t Pulver
	60 500 000	scharfe Zünder
	15 714	Flugzeuge
	27 757	Flugzeugmotoren
	8	Zeppeline
	547	Flugzeughallen
	39	Luftschiffhallen
	212 000	Fernsprecher
	31	Panzerzüge
	59	Tanks
	1 762	Funkstationen
	1 762	Beobachtungswagen
	1 240	Feldbäckereien
	219	Pontons
	64 000	Stahlhelme
	174 000	Gasmasken
	2 500	Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie
	5 000	Lokomotiven
	15 000	Eisenbahnwagen
	5 000	Lastkraftwagen
	26	Großkampfschiffe
	4	Küstenpanzerschiffe
	19	kleine Kreuzer
	21	Schul- und Spezialschiffe
	83	Torpedoboote
	315	Unterseeboote

Dort aber, im **Walde von Compiègne**, wo Erzberger den Waffenstillstand unterzeichnete, errichtete man einen G e d e n k s t e i n d e r W a f f e n r u h e — Monument de l'Armistice dessen Inschrift lautet:

ICI

le 11. Novembre 1918
Succomba
le criminel orgueil
le l'empire Allemand
V a i n c u
par les peuples libres
qu' il pretendait asservir

„Hier unterlag am 11. November 1918 der strafbare Hochmut des Kaiserreichs Deutschland, besiegt durch die freien Völker, welche er zu unterjochen trachtete".

und — — — die Weltgeschichte hatte ihren Sinn behalten! Rathenau hatte gesiegt!

und — — — „nun begann die Prüfung:

Prometheus Deutschland — Simson Deutschland

Ahasver Deutschland!“

Versailles

Die Lüge von Versailles

Artikel 231.

Teil VIII. Wiedergutmachungen. Abschnitt 1. Allgemeine Bestimmungen.

Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungen wurde, erlitten haben.

Article 231.

Les Gouvernements alliés et associés declarent et l'Allemagne reconnaît que l'Allemagne et ses alliés sont responsables, pour les avoir causés, de toutes les pertes et de tous les dommages subis par les Gouvernements alliés et associés et leurs nationaux en conséquence de la guerre, qui a été imposée par l'aggression de l'Allemagne et des ses allies.

Article 231.

The Allied and Associated Governments affirm and Germany accepts the responsability of Germany and her allies for causing all the loss and damage to which the Allied and Associated Governments and their nationals have been subjected as a consequence of the war imposed upon them by the aggression of Germany and her allies.

Die Nothelfer von Versailles

In der **„Wiener Freimaurer-Zeitung“** aber finden wir (1. Jahrg., Nr. 12, Dezember 1919, S. 27—28) eine Besprechung über das Buch

„Die Entstehung des Weltkrieges" von Friedrich Hertz (Jude), in der es ohne Ablehnung heißt:

„Und der Verfasser kommt zu dem Schlusse: alle Versuche, die **deutsche Schuld am Kriege zu vertuschen oder zu beschönigen**, an denen leider auch die neue deutsche Regierung (Ebert—Scheidemann, F. H.) teilnimmt, sind **verwerflich** und **schädlich**, denn sie nähren den falschen Verdacht, daß Deutschland auch jetzt noch mit seinen früheren Gewalthabern sich heimlich solidarisch fühle." (!!!)

In einem „Freimaurerei, Pazifismus, Versailles, Völkerbund" betitelten Artikel in der Freimaurerzeitschrift **„Auf der Warte"**, Leipzig, Nr. 5, vom 1. März 1926, 1. Jahrg., S. 37—38, wird die Frage, wie sich die Freimaurerei in Deutschland zur

Kriegsschuldlüge

zu verhalten habe, damit beantwortet, daß man erklärt:

„Die Klärung der Schuldfrage kann unmöglich (!!) Aufgabe der Freimaurerei sein."

Diese beiden Zitate genügen wohl — anständigen Menschen!!

Das Ergebnis von Versailles

Wer in zwanzig Jahren Deutschland betritt, das er als eines der blühendsten Länder der Erde gekannt hat, wird niedersinken vor Scham und Trauer. Die großen Städte des Altertums, Babylon, Ninive, Theben, waren von weichem Lehm gebaut, die Natur ließ sie zerfallen und glättete Boden und Hügel. Die deutschen Städte werden nicht als Trümmer stehen, sondern als halberstorbene steinerne Blöcke, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen. Ein paar Stadtviertel sind belebt, aber aller Glanz und alle Heiterkeit ist gewichen. Müde Gefährte bewegen sich auf dem morschen Pflaster — Spelunken sind erleuchtet, die Landstraßen sind zertreten, die Wälder sind abgeschlagen, auf den Feldern keimt dürftige Saat. Häfen, Bahnen, Kanäle verkommen und überall stehen, traurige Mahnungen, die hohen verwitternden Bauten aus der Zeit der Größe.

Ringsumher blühen, erstarkt, alte und neue Länder im Glanz und Leben neuer Technik und Kraft, ernährt vom Blut des erstorbenen Landes, bedient von seinen vertriebenen Söhnen. Der deutsche Geist, der für die Welt gesungen und gedacht hat, wird Vergangenheit. Ein Volk, das Gott zum Leben geschaffen hat, das noch heute jung und stark ist, lebt und ist tot."

„Walther Rathenau „Nach der Flut", Verlag S. Fischer, Berlin, 69—70; Kapitel „An alle, die der Haß nicht bindet", geschrieben „Dezember 1918".)

Also 1938 sollte es so weit sein! Denkt daran und — dankt Hitler!!

Der Segen für Versailles

Am 7. Oktober 1919 schrieb **Papst Benedikt XV.** an den chauvinistischen Kardinal Amette in Paris:

> **„Von Frankreich aus möge sich die Gottesgnade über die ganze Welt ergießen; was menschliche Klugheit auf der Versailler Konferenz begonnen, möge göttliche Liebe veredeln und vollenden** (perpoliat atque perficiat).
>
> (Acta Apostolicae Sedis, Nr. 12, 13. Nov. 1919.)

Der Schwindel über Versailles

Arbeiter! Soldaten! Bauern!

An alle!

Die Regierung ist gestürzt!

Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt!

Der Präsident der Vereinigten Staaten sichert uns einen Frieden der Versöhnung und Verständigung zu, ohne Annektionen und Entschädigungen. Indem sich in Zukunft die Völker in aller Offenheit selbst regieren, herrscht nunmehr das Recht.

Der Kapitalismus gehört jetzt einer überwundenen Zeit an! Jeder Werktätige erhält gerechte Entlohnung! Die Republik garantiert jedem Arbeit und Brot.

Die Lebensmittelpreise werden sofort herabgesetzt, die ungerechten Steuern beseitigt. Die Vollsozialisierung beginnt!

Schieber und Wucherer werden nunmehr ihrer gerechten Strafe zugeführt! In der Republik ist kein Platz für Korruption.

Die Bürokratie ist beseitigt, das Volk regiert sich selbst. Ein allgemeiner politischer und wirtschaftlicher Aufstieg wird die Folge sein. Durch diese Revolution tritt unser Volk in den Zustand einer wahren

Freiheit — Schönheit — Würde.

Berlin, den 13. November 1918.

Der Rat der Volksbeauftragten.

Die Konsequenz aus Versailles

Wem das noch nicht genügen sollte, wer nun noch fragt, wer nun noch zweifelt, dem antwortet Rathenau im Band I seiner „Nachgelassenen Schriften" auf Seite 113 ff. in einem Brief an Frankreich vom 6. Februar 1920:

„Deutschland will keinen Rachekrieg und wird keinen Rachekrieg führen.

Dennoch muß Frankreich, wenn es auf der Selbstentehrung Deutschlands besteht, seiner eigenen Sicherheit wegen die logische Konsequenz ziehen: Es muß sechzig Millionen Deutsche vernichten. Zieht es diese Konsequenz nicht, so gibt es kein Mittel, die Sicherheit und Existenz Frankreichs auf Jahrhunderte zu schützen. Denn die Erinnerung eines furchtbaren und beispiellosen, nicht in der Leidenschaft des Krieges, sondern in der kühlen Überlegung des Friedens begangenen Unrechtes bleibt in Europa lebendig. Sie bleibt lebendig durch die Fortexistenz der deutschen Nation, und sie wird immer wieder gegen Frankreich geltend gemacht werden, gleichviel, ob es Deutschland will oder nicht, von jedem, der mit Frankreich einen Zwist hat.

Unter Geschöpfen, die so nahe leben, wie die Glieder einer Familie, der europäischen Familie, stirbt die Erinnerung an eine Blutschuld nicht aus, bis sie durch guten Willen gesühnt ist. Sie schreit zum Himmel, und die Völker kommen nicht zur Ruhe."

Rathenau wendet sich hier also mit schwungvollen Worten gegen die „zum Himmel schreiende Sünde und das in kühler Überlegung begangene Unrecht" des Versailler Schanddiktats. Eine für den deutschen Michel bestimmte schöne theatralische Geste! — Geste — —?? Ja! Denn wenn es nicht eine leere Geste wäre, müßte Rathenau nunmehr fordern: Fort mit Versailles! Das aber tut er nicht! Er sagt kein Wort darüber, daß man das Unrecht korrigieren und die Sünde, die die Glieder der europäischen Familien gegeneinander verbittere, beseitigen müsse. Er sagt nichts davon, daß die Kriegsschuldlüge, die im Artikel 231 des Versaillers Vertrages dem deutschen Volke aufgebürdet wurde, beseitigt und damit das gequälte und gepeinigte und darum um Wiedergutmachung ringende Deutschland beruhigt und befriedigt werden solle, sondern ganz im Gegenteil, er fordert Frankreich auf, sich zu entscheiden: „Ihr habt Deutschland unrecht getan, Deutschland wird euch Franzosen also bei der ersten besten Gelegenheit zwingen wollen, das Unrecht wieder gut zu machen, also — — vernichtet Deutschland, schlagt es ganz und gar nieder, und ihr werdet vor Deutschland Ruhe haben!!" Nicht wahr, Volksgenosse, jetzt schüttelst du ungläubig den Kopf, das kannst du nicht begreifen. Das erscheint dir einfach unmöglich, darum lies weiter und laß es dir von Rathenau selber sagen, denn er fährt in seinem Brief an Frankreich fort:

„Frankreich ist heute politisch sehr stark: Durch eine große und siegreiche Armee und durch mächtige Bündnisse. Auch wenn diese Bündnisse fünfhundert Jahre lang mit Italien, England, Amerika standhalten, ohne sich einen Augenblick zu lockern, wird jeder weitsichtige Mensch Frankreich nur den einen Rat geben können: Verlaßt euch nicht darauf! Vernichtet Deutschland im eigentlichen Sinne, tötet seine Menschen, besiedelt das Land mit anderen Völkern! Es genügt nicht, daß ihr das Reich in kleine Staaten zerstückelt. Wollt ihr eure Nachbarnation entehren, so vernichtet sie, damit ihr Gedächtnis zugrunde geht. Es bleiben genug mächtige Völker übrig; wenn sich eines gegen euch erhebt in einem Augenblick, wo ihr nicht auf der Höhe eurer politischen Stärke seid, so wird es mit der

Erinnerung der deutschen **Schmach gegen euch kämpfen und** diese Erinnerung gegen euch geltend **machen. Vernichtet die Erinnerung,** indem ihr **das deutsche Volk vernichtet!"**

Der Sinn von Versailles

„Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser, als Sieger der Welt, mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durchs Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren."

(W. Rathenau 1914 bei Kriegsausbruch zu Bülow; „Der Kaiser", S. Fischer Verlag, Berlin, 1919, S. 28.)

Die Antwort auf Versailles

1933 Nationale Erhebung.
1934 Austritt aus dem Völkerbund.
1935 Deutsch ist die Saar.
1935 Wiederherstellung der allgemeinen Dienstpflicht.
1936 Beseitigung der entmilitarisierten Zone.

Die Freimaurerei und alle Übervölkischen haben eine große Schlacht verloren:

Deutschland wurde kein „vorbismarcksches altes Deutschland", sondern raffte sich unter der Führung **Adolf Hitlers** wieder auf und baut

das Dritte Reich,
das Reich der nationalen Ehre,
die Heimat der sozialen Gerechtigkeit.

Inhaltsverzeichnis

Kaunas „Aušros“ sp. 93—344. 3200. SL.195.